Beschreiben... Catalog des Bibliographis... Museums

Beschreibender Catalog

des

Bibliographischen Museums

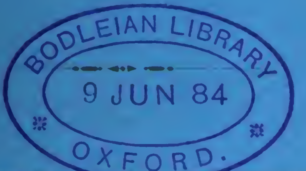
von

Heinrich Klemm

Königl. Sächs. Commissionsrath in Dresden.

Erste und zweite Abtheilung:

Manuscripte und Druckwerke des 15. und 16. Jahrhunderts aus den 18 frühesten bis 1470 bekannt gewordenen Druckstädten, zusammen über 1000 Gegenstände umfassend.



Preis: Broschirt 5 Mark; antik gebunden in Deckel von zweitausendjährigem Holze aus den Fundamenten der ehemaligen Mainzer Römerbrücke 12 Mark.

Dresden 1884.

H. Klemm's Verlag & artistische Anstalt.



Zur Einführung.

Der unterzeichnete Begründer und Eigenthümer des „Bibliographischen Museums" in Dresden übergiebt hiermit seinen fachgelehrten Freunden und Allen, die sich für die ehrwürdigen Denkmäler der grössten deutschen Erfindung interessiren, den *ersten Theil* eines beschreibenden *Cataloges* dieser vielbesprochenen Sammlung, worin neben einer Auswahl von handschriftlichen Werken und Holztafeldrucken die wichtigsten *typographischen Erzeugnisse* der bis zum Jahre 1470 entstandenen *18 frühesten Druckorte* in chronologischer Folge verzeichnet sind.

Im Ganzen haben in diesem ersten Theile bereits über 1000 grösstentheils seltene Gegenstände Aufnahme finden können. Die mit beweglichen Typen gedruckten Werke gehören, mit Ausnahme von nur neun besonders wichtigen Büchern, sämmtlich dem *fünfzehnten* und *sechszehnten Jahrhunderte* an. Trotzdem sind aus jenen *frühesten achtzehn Druckorten* die wichtigsten typographischen Erzeugnisse von nicht weniger als *385* verschiedenen *Buchdruckereien* hier zu beurtheilen und zu verzeichnen gewesen, soweit sie überhaupt erforderlich waren zur Darstellung möglichst aller *Typengattungen* von Johann Gutenberg bis zum Ausgange des sechszehnten Jahrhunderts, und soweit sie jenen 18 Druckstädten angehören.

Die zahlreichen Typengattungen *selbst* mit darzustellen, muss ich mir als überaus schwierige und zeitraubende Arbeit so lange versagen, bis auch die frühesten typographischen Erzeugnisse der übrigen in meiner Sammlung vertretenen circa ***400 Druckorte*** catalogisirt sein werden, um erst eine Uebersicht des überhaupt Nothwendigen zu gewinnen. Wenn der Zweck erreicht werden soll,

müssen alle Alphabete autographisch haargenau copirt und dann systematisch geordnet werden, um beispielsweise sofort die kleinen Unterschiede zwischen Typen zu zeigen, die man wegen ihrer *Aehnlichkeit* bisher für die *gleichen* gehalten und daher so oft einem und demselben Drucker zugeschrieben hat. Vielleicht trägt unsere Anregung auch dazu bei, ein derartiges Unternehmen von *anderer* Seite hervorzurufen, dem übrigens von hier aus gern jede Unterstützung zu Theil werden würde.

Wie in diesem Cataloge an vielen Stellen nachgewiesen ist, sind es bei manchen stärker verbreitet gewesenen Typenarten des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts oftmals nur *einzelne* besonders charakteristische *Buchstaben*, nach denen sich der ungenannte Drucker mit Sicherheit bestimmen lässt. Aus diesem Grunde wäre auch die photo-lithographische Wiedergabe von *ganzen Columnen* der Wiegendrucke ein eben so kostspieliges wie verfehltes Unternehmen, weil es hierbei nur in wenigen Fällen möglich sein würde, alle Buchstaben des Versal-Alphabets zu treffen, die eben nöthig sind. Aus diesem Grunde habe ich mich auch den desfallsigen Wünschen vieler Herren Fachgelehrten und Bücherfreunden gegenüber stets ablehnend verhalten müssen, wenn auch jenes Verfahren das am wenigsten mühsame sein würde.

Uebrigens sind in diesem Cataloge zur Vergleichung und Beurtheilung der Typen so vielseitige Winke und *praktische Vortheile* angegeben, dass der Hauptzweck nahezu erreicht ist, denn man wird die *praktischen* Typenstudien an den Wiegendrucken vieler öffentlichen Bibliotheken schon in ziemlichem Umfange mit Vortheil hiernach betreiben können. Es befinden sich in diesen Sammlungen genug hierzu geeignete Werke, deren Drucker man bisher nicht kannte, und die in Folge dessen kaum Beachtung fanden. Der leidige typographus ignotus hat es eben auch verschuldet, dass schon so viele werthvolle Wiegendrucke, weil man ihre Bedeutung nicht kannte, theils ganz verschwunden, theils nur noch in wenigen Exemplaren erhalten sind, und dass man sie heute oft gern mit Gold aufwiegt.

Es lag nicht in der Absicht des Besitzers dieser Sammlung *eine grosse Menge alter Drucke aufzuhäufen*, von denen ja eine Unzahl sehr leicht zu erlangen wären, sondern der leitende Grundgedanke war die Vereinigung von kaum mehr als ein paar tausend besonders characteristischen Druckwerken behufs *typologischer* und *bibliographischer Studien* in ganz anderer Weise, als solche bisher gepflegt worden sind.

Das „Bibliographische Museum", eine Errungenschaft vieler

Jahre, hat sich also von vorn herein die Aufgabe gestellt gehabt, nur möglichst viele für das *Typen-Studium* zur *Feststellung der Drucker* erforderliche Werke, besonders Seltenheiten ersten Ranges, in schönerhaltenen Exemplaren zu sammeln und so zu vereinigen, dass man zum Zwecke einer zuverlässigen *vergleichenden Autopsie* nicht mehr nöthig hat, das eine seltene Werk vielleicht in Paris, das andere in London oder Wien einzusehen, denn eben hierdurch sind so viele Irrthümer in unserer ganzen bibliographischen Literatur herbeigeführt worden. Man glaubte oftmals genau *dieselben Typen* vor sich zu haben, die man schon anderwärts gesehen, während höchstens von einer *Aehnlichkeit* die Rede sein konnte.

Wir werden die hierdurch entstandenen oft haarsträubenden Irrthümer, welche sich in den Angaben von Druckorten und Typgraphen eingeschlichen, an vielen Stellen dieses Cataloges überzeugend nachweisen, aber auch die Leichtfertigkeit rügen, mit welcher unsere älteren Bibliographen, denen man noch heute folgt, bei Beurtheilung anonymer Drucke und ihrer Typen oftmals zu Werke gegangen sind. Was sich halbwegs ähnlich sah, wurde flugs in einen Topf geworfen, während es künftig durch Anwendung der hier gegebenen *sichern Anleitungen* ein Leichtes sein wird, selbst bei ganz *gleich* scheinenden Typen oftmals den auffälligsten Unterschied zu entdecken.

Es lässt sich hiernach dreist behaupten, dass es durch fortgesetzte Typenstudien und Vergleiche recht wohl möglich wäre, alle nach Drucker, Druckort und ungefährer Zeit des Erscheinens bisher völlig unbekannten werthvollen Incunabeln *richtig zu bezeichnen.* Ein ganz respectabler Anfang ist hier gemacht, und die Mittel zur bequemen Fortführung der Arbeit sind gegeben.

Ferner glaubte der Eigenthümer dieser Sammlung durch dieselbe auch instructiv *auf die Buchdruckerkunst der Jetztzeit* wirken zu können, da nicht so leicht an andern Orten die Gelegenheit zu finden sein dürfte, die verschiedenartigen ältern *Typenformen* in solcher systematischen Auf- und Zusammenstellung kennen zu lernen, worunter doch so viele sich befinden, die ein hohes künstlerisches Interesse erwecken und heute noch als mustergiltig zu betrachten sind.

Aber auch in andern Beziehungen bietet unser Museum eine Fülle authentischer Belege dar, die für eine künftige bessere Geschichtschreibung von unschätzbarem Werthe sind; denn über so manchen Drucker und Druckort verbreitet sich ein neues Licht, und was bisher als frühestes typographisches Erzeugniss einer Stadt oder eines Landes angestaunt, von allen Bibliographen deshalb eingehend beschrieben, und im Handel mit hohen Summen bezahlt

wurde, kommt nun auf einmal erst in zweite oder dritte Linie zu stehen, wie zum Beispiel der berühmte Lactantius von 1465, der bisher als erster italienischer Druck gegolten und über den man ein Langes und Breites deshalb geschrieben hat.

Durch die in unserer Sammlung bereits vorhandenen circa 150 *„ersten Drucke“* von Druckorten und besonders berühmten Typographen sind überhaupt für die Geschichte der Typographie so viele sprechende Zeugen gefunden, dass für den *gründlichen* Forscher oft ganz neue Gesichtspunkte gegeben sind, und manche bisher als richtig angenommene Daten oft um eine lange Reihe von Jahren weiter *zurück* verlegt werden müssen.

Bei der Richtung unserer schreibseligen Zeit, über einzelne Zweige der menschlichen Thätigkeit womöglich neue Geschichte zu machen, ist es ganz besonders die Typographie, deren Entwickelungsgeschichte nicht blos mit der gelehrten Brille, sondern an der Hand der Original-Urkunden, insbesondere nach sorgfältigster Untersuchung der *Wiegendrucke* bearbeitet werden sollte.

Wenig kann uns Deutschen namentlich damit gedient sein, wenn man einfach unsere ältern Geschichtschreiber copirt und in etwas anderer Form neu auftischt, einzelne Irrthümer vielleicht berichtigt um destomehr *neue* hinzuzufügen, oder wenn gar der Eine aus purer Rivalität das Gegentheil von Dem behauptet, was der Andere entdeckt zu haben glaubte. Was dabei Komisches zu Tage gefördert worden ist, daran fehlt es nicht an Beispielen.

Unter solchen Umständen ist es aber Pflicht eines Jeden, welcher hierzu irgendwie beizutragen im Stande ist, die typographischen Denkmäler *mit aller Liebe zu pflegen*, damit der Zahn der Zeit nicht so bald das noch Vorhandene vernichtet; denn ohne die sprechenden Zeugen der grössten deutschen Erfindung möchte uns wohl diese Ehre nur zu bald von neuem streitig gemacht werden.

In Bezug auf *gute Erhaltung* der ehrwürdigen Druckdenkmäler dürfte unser Museum wohl als Muster dienen können, indem es zeigt, wie man werthvolle Seltenheiten mit Defecten aller Art wieder in den besten Stand zu setzen vermag, um sie vor baldigem Untergange zu bewahren. Es zeigt ferner, wie man interessante alte Original-Einbände wo irgendmöglich restaurirt, oder wie man sie mit Einschluss der Metallbeschläge nach alten Mustern neu herstellt, damit die oft kostbarsten Druckwerke wieder Jahrhunderten Trotz bieten können.

Mit Bedauern sieht man nur zu oft in öffentlichen Bibliotheken, wie an Seltenheiten ersten Ranges Stücke herunterhängen und die so nothwendigen Metallschliessen den Dienst versagen oder ab-

gerissen sind, so dass der Sauerstoff der Luft und der Bücherwurm ihr Zerstörungswerk ruhig fortsetzen können. Kein Wunder wenn der Besucher einer Bibliothek selbst an den werthvollsten Büchern in so desolatem Zustande keine Freude und *kein Interesse* findet. In unserm Museum sind alle irgend werthvollern Werke mit Metall, viele mit Silber beschlagen, mindestens aber ist jedes Buch mit Schliessen versehen.

Bezüglich der Aufstellung ist unsere Sammlung so geordnet, dass zunächst die achtzehn frühesten Druckstädte *chronologisch* folgen, ganz wie in gegenwärtigem Cataloge. Die Erzeugnisse dieser Druckorte, soweit sie zur Darstellung möglichst aller Typengattungen besonders wichtig erschienen, sind übersichtlich auf *freistehenden Repositorien* placirt, an denen zu beiden Langseiten zugleich bequeme und mit grünem Tuch beschlagene *Lesepulte* angebracht sind. Die meist frühesten Erzeugnisse der übrigen bei uns vertretenen circa 400 Druckorte von 1471 ab sind dann *nach dem Alphabet der Ortsnamen* in gewöhnlichen Regalen an den Wänden entlang aufgestellt.

Ferner sind alle Einblattdrucke und wichtige Einzelblätter zwischen Doppelglas und Messingrahmen gefasst, so dass sie von beiden Seiten zu sehen sind. Darunter befindet sich auch die ganze werthvolle Sammlung aus dem Nachlasse des Archivars Ludwig Bechstein in Meiningen, die seiner Zeit käuflich in unsern Besitz überging. Unsere Holztafeldrucke sind theils ebenfalls eingerahmt, theils befinden sie sich in Schaukästen, zugleich mit verschiedenen alten Original-Holzstöcken und andern interessanten Gegenständen.

Die Reihe der typographischen Erzeugnisse eröffnen *Mainz* und Eltville mit *über **160** Druckwerken* allein aus der Zeit von Gutenberg bis zum Aussterben der Fust-Schöfferschen Druckerfamilie im Jahre 1555, also genau 100 Jahre nach Erscheinen der herrlichen 42zeiligen *Gutenbergbibel*, von der unser Museum das schönste aller noch bekannten acht Pergament-Exemplare aufweist. Unter Mainz finden sich überhaupt die grössten Seltenheiten der frühesten Periode in prachtvoll erhaltenen Exemplaren, und zum Theil auf Pergament gedruckt. Ebenso reich sind aber auch Strassburg und nach Verhältniss ihrer Leistungen alle übrigen frühesten Druckstädte vertreten.

Noch dürfte es manchen Bücherfreund interessiren, die oft gestellte Frage beantwortet zu sehen: wie es in unserer Zeit überhaupt noch möglich gewesen, eine so kostbare Bibliothek zusammen zu bringen? Hier muss ich der seit Jahren für mich angestrengten Thätigkeit fast des gesammten deutschen Antiquar-Buchhandels



rühmlich gedenken. Insbesondere verdanke ich den weitverzweigten Geschäftsverbindungen des Herrn *Albert Cohn* in Berlin die Herbeischaffung der meisten und wichtigsten Schätze meiner Sammlung; aber auch *Privatagenten* in aller Herren Länder schafften mir direct so manches Prachtstück ins Haus.

Im Laufe der hierzu allerdings erforderlichen langen Jahre gewann ich trotz meiner vielseitigen literarischen Berufsgeschäfte zugleich die nöthige Zeit, jedem Druckwerke die eingehendste Untersuchung zu widmen, um bei anonymen Drucken durch Typenstudien und Vergleiche in zahlreichen Fällen mit Sicherheit die Drucker zu ermitteln und manchen bisherigen Irrthum klarzustellen. Bei der Sichtung und schliesslichen Verarbeitung des seit Jahren aufgehäuften Materials an Nachweisen und Notizen aller Art fand ich endlich im verflossenen Jahre auch eine wesentliche Stütze in Herrn *Max Ilgenstein* aus Berlin, der sich meine gesammelten Erfahrungen mit regem Interesse aneignete, und der bei seinen jungen Jahren hoffentlich Gelegenheit finden wird sie nutzbringend weiter zu verbreiten.

Fachgelehrte mögen übrigens diesen ersten Theil eines Gesammt-Catalogs meiner Sammlung umsomehr mit Nachsicht beurtheilen, als das Werk zugleich bestimmt ist, als *Führer* für nichtgelehrte Besucher meines Museums zu dienen. Es dürften sich daher wohl hier und da Notizen und Erläuterungen finden, die für den rein bibliographischen Zweck überflüssig erscheinen. Allein was der Fachgelehrte am besten selbst weiss, ist für den Laien oftmals gerade das Wissenswerthe. Wenn übrigens auch nur der *Kern* der Sache auf guten Boden fällt, wird mit der Zeit die Frucht nicht fehlen. Das lebhafte Interesse, das sich für meine Sammlung von allen Seiten mehr und mehr kundgiebt, lässt mich die Erfüllung dieses Wunsches jedenfalls hoffen. —

Dresden, im März 1884.

Heinrich Klemm.

Erste Abtheilung.

Das Bücherwesen vor Gutenbergs Erfindung,

dargestellt in einer Auswahl handschriftlicher Werke des neunten bis fünfzehnten Jahrhunderts, vom einfachsten Betbüchel des gewöhnlichen Mannes bis zum größten Pergament-Missale; ferner durch mehrere seltene Holztafel-Drucke des fünfzehnten Jahrhunderts.

1. **De confirmatione regulae Canonicorum decretae in Concilio Aquisgranensi, anno 816. — Pergamentheft in Folio-Format**

Ein Pergament-Manuscript, welches der Schrift und seinem ganzen Aussehen nach aus der Zeit stammt, die sich aus dem Inhalte ersehen lässt, also aus dem Jahre 816 nach Christus. Es enthält die Regeln, welche auf dem Concil zu *Aachen* für die Einkleidung der Geistlichen gegeben wurden. —

2. **Pergament-Blatt eines lateinischen Bibel-Codex, 9. Jahrhundert. — Gross Folio-Format.**

Die eigenthümliche Orthographie des Latein, sowie die Form des Buchstaben A, die schon zur Zeit des *Ulphilas* im vierten Jahrhunderte vorkommt, lassen beinahe auf ein noch höheres Alter dieser Handschrift schliessen. Das Blatt geht vom Ende des Capitel 24 bis fast zum Ende von Capitel 27 des zweiten Buches der Chronika: *Paralypomenon.* —

3. **Das älteste teutsche Gedicht nach dem einzigen Originale in dem bayrischen Kloster Wessobrunn. 8. Jahrhundert. In Rahmen.**

4 bis 6. **Drei Pergament-Blätter aus dem 13. bis 15. Jahrhunderte. — Folio-Format.**

Zwischen Glas und Messing-Rahmen. Die *Missal-Blätter* 5 und 6 mit reicher Malerei und Miniaturen in den vergoldeten grossen Initialen R und A sind das Schönste, was das spätere Mittelalter aufzuweisen hat. —

7. **Ein auf Pergament geschriebener Kaufbrief vom Jahre 1341. — Quer Quart-Format.**

Zwischen Glas und Messing-Rahmen; betrifft den Kauf eines Weinberges. —

8. **Gereimte deutsche Handschrift auf Pergament aus dem 14. Jahrhunderte. — Quart-Format.**

9 und 10. **Zwei lateinische Erbauungsbücher aus dem 15. Jahrhunderte. Sedez-Format.**

No. 9: Hübsches Manuscript in kleiner Schrift auf Papier und Pergament in ziemlichem Umfange. Der schöne alte Ledereinband mit reicher Pressung ist mit vergoldetem Beschläge versehen; jedenfalls war der Besitzer schon ein ***wohlhabender Mann.*** Wie ganz anders nimmt sich das Buch im Vergleich zu No. 15 bis 18

aus. Unter 10 folgt ein noch niedlicheres Pergament-Büchel, jedenfalls ein Taschenbuch, zwar ziemlich dick aber nur 7 Centimeter hoch und 5 breit, mit zwei Miniaturen in Gold und Farben; Mariä Verkündigung und Anbetung des Jesuskindes. —

11. **Altdeutsches Gebetbuch; ein Codex von 15 verschiedenen Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts. — Klein Octav-Format.**

Auch dieses hübsch geschriebene Buch gehörte sicher schon einem *wohlhabenden* Manne; der hellbraune Original-Lederband ist mit vergoldeten Bukeln versehen. —

12. **Ethische Betrachtungen und Lob der Dreieinigkeit. Deutscher Codex aus dem 14. und 15. Jahrhunderte. — Quart-Format.**

13. **Die sieben Buß-Psalmen; geschrieben um das Jahr 1400. — Groß Folio-Format.**

Ein herrlich ausgeführtes Pergament-Manuscript mit blauen und rothen Initialen und einer grossen mit Gold gehöhten *Miniature* auf dem ersten Blatte.

14. **Deutscher Manuscript-Codex; geschrieben um das Jahr 1400. — Quart-Format.**

Dieser schöne mittelalterliche Codex enthält: 1. Vision der heiligen Carissima. 2. Die sieben Zeiten unseres Herrn Jesu Christi. 3. Mystik der heiligen Messe. 4. Das Buch der ewigen Weisheit von Saso. 5. Epistel des jüdischen Meisters Samuel aus der Stadt Marrochitan an Rabbi Isaac, verdeutscht von Pfarrer Prinhert zu Strazgang. 6. Mystische Verehrung Gottes an den sieben Wochentagen. 7. Mystisch-theologisch-ascetische Betrachtungen. 8. Moral gegen Unmässigkeit und Wollust, nach Boethius „De consolatione philosophiae".

15 bis 18. **Vier kleine Gebetbüchel aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.**

Diese vier interessanten Werkchen enthalten verschiedene Handschriften in deutscher und lateinischer Sprache. Es sind kleine *Gebetbücher* der wohlfeilsten Art, wie sie sich „der gemeine Mann", der überhaupt zu lesen verstand, eben nur erzeugen konnte. Das eine derselben enthält als Knopf des Verschlussbandes eine gehenkelte altrömische ächte Kupfermünze. In der Regel aber dienten zum Verschluss der einer Brieftasche ähnlichen Bucheinbände ganz schmale *Lederstreifchen*, die einfach zugebunden wurden. Proben von häuslichen Erbauungsbüchern, wie sie im Mittelalter bei *reicheren* Leuten üblich waren, führten wir unter 9, 10 und 11 vor.

19. **Magister Lucidarius. Ein deutsches Schulbuch, geschrieben in Sulzbach 1406. — Gross Octav-Format.**

Ein 156 Blätter umfassendes *Lehrbuch*, in Frage und Antwort abgefasst, welches in seinem stellenweise höchst lächerlichen Inhalte ein drastisches Bild von dem blühenden Unsinn giebt, der damals *in den Schulen* gelehrt worden ist. So erfährt man auf Blatt 4, dass der Teufel nur eine halbe Stunde im Himmel gewohnt habe; auf der Kehrseite desselben Blattes wird die geographische Lage der *Hölle* genau beschrieben; Blatt 7 und folgende geben die Beschreibung des *Paradieses* und des ersten Menschenpaares. Unglaubliches wird auf Blatt 10 und folgende auf dem Gebiete der *Geographie*, der Völkerkunde etc. geleistet. Mit dem 128. Blatte schliesst das eigentliche *Schulbuch* und es beginnt auf der Kehrseite desselben Blattes eine medicinische Abhandlung, welche die übrigen Seiten des interessanten Buches füllt. —

20. **Geistliche Gesänge des 15. Jahrhunderts. — Groß Folio-Format.**

Ein in grosser Antiqua-Schrift ausgeführtes Manuscript mit Musik-Noten. —

21. **Ein Breviarium aus dem 15. Jahrhunderte. — Duodez-Format.**

Ein mit wunderbarer Correctheit in ziemlich grosser Mönchsschrift hergestelltes *Pergament-Manuscript* von beträchtlichem Umfange. Die Kehrseite des achten

Blattes zeigt eine mit Gold gehöhte Miniature, die Jungfrau mit dem Kinde darstellend, und die Vorderseite des neunten Blattes einen mit Gold gehöhten Initialbuchstaben. —

22. **Lateinisches Gesangbuch des 15. Jahrhunderts. — Octav-Format.**
Enthält kirchliche Gesänge mit *Musiknoten*. Schöne Pergament-Handschrift. —

23. **Ein Psalterium aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. — Sedez-Format.**
Saubere *Pergament-Handschrift* in mittelgrosser Mönchsschrift mit rothen und blauen Initialen, von denen die grösseren mit Gold gehöht sind. Original-Einband von gepresstem Schweinsleder. —

24 bis 26. **Ordnung vom heiligen Abendmahl und Begräbniß, nebst den sieben Busspsalmen, 15. Jahrhundert. — Octav-Format.**
No. 24: Ein deutsch-lateinisches *Pergament-Manuscript* in ziemlich grosser Mönchsschrift mit Musiknoten. Unter No. 25 und 26 folgen zwei ähnliche kleine handschriftliche Bücher aus derselben Zeit. —

27. **Großes Pergament-Missale des 15. Jahrhunderts. — Groß Folio-Format.**
Prachtvolle *Handschrift* mit *Musik-Noten* in sehr grosser Missalschrift. Den Eingang zieren fein gemalte *Initialen* mit Miniaturen, durch Gold erhöht. Einband, Bukeln und Verschlussbänder sind höchst originell und praktisch. —

28. **Psalter mit Musik-Noten aus dem 15. Jahrhunderte. — Folio-Format.**
Handschrift auf starkes Papier in Antiqua ausgeführt. Alter Original-Einband von dunklem Leder mit Pressung. —

29. **Lateinische Kirchengesänge des 15. Jahrhunderts. — Klein Quart-Format.**
Ein *Pergament-Manuscript* in ziemlich grosser Mönchsschrift mit Musik-Noten. Bemerkenswerth ist, dass in deutscher Sprache mit rother Schrift Anweisungen für die Ausübung des Gesanges in kurzen Notizen eingestreut sind. Schön gepresster Original-Einband von Schweinsleder. —

30. **Petrus Comestor. Historia Scholastica; anno 1440. — Quart-Format.**
Ein umfangreiches Manuscript mit hübscher Handschrift. Das Werk ist im zwölften Jahrhunderte von Petrus Comestor, einem Zeitgenossen des Petrus Lombardus, verfasst und zuerst in Strassburg circa 1469 im Druck erschienen; es giebt eine Bearbeitung und Erläuterung der ganzen biblischen Geschichte. Vergleiche No. 187 unserer Sammlung. —

31. **Johannes de Metis: Summa Decretalium. 15. Jahrhundert. — Octav-Format.**
Manuscript auf Papier in zweierlei äusserst zierlichen Handschriften. —

32. **Petri Berchorii Pictaviensis: Dictionarium vulgo Repertorium morale. 15. Jahrhundert. — Quart-Format.**
Hübsch geschriebenes Werk, zuerst gedruckt 1489 von Koburger in Nürnberg, später auch an andern Orten. Das Buch hängt an der Kette. —

33. **Diurnale Bambergense; 15. Jahrhundert. — Klein Quart-Format.**
Ein reizendes Pergament-Manuscript von beträchtlichem Umfange, mit einer überaus zierlichen Handschrift ausgeführt und mit reichen in Gold gehöhten Initialen geziert. Alter Original-Einband in Schweinsleder, mit reizender Pressung und Messing-Bukeln. —

34. **Fragment einer deutschen Geschichte des neuen Testamentes aus dem 15. Jahrhunderte. — Klein Quart-Format.**

Die sieben Blätter enthaltende Handschrift zeigt auf der Kehrseite des ersten Blattes eine ziemlich rohe *bildliche Darstellung:* Die Anbetung des Jesuskindes. Die Schrift ist ziemlich gross und deutlich. —

35. **Lateinischer Codex aus dem 15. Jahrhunderte. — Folio-Format.**

In mittelgrosser Mönchsschrift abgefasstes Pergament-Manuscript ascetischen Inhaltes. Alter Original-Einband von Schweinsleder. —

36. **„Hie hebt sich an das puch d' heiligen Alt || vater und von erst Sand pauls lebn || des ersten ainsidel." — Gross Octav-Format.**

Handschriftlicher *deutscher Original-Codex* aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Origineller Ledereinband mit Verschlussbändern. —

37. **„Das Puch genant Ein Spiegel eins; vollkomen lebens;. Erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Klein Octav-Format.**

Ziemlich umfängliche Handschrift auf Papier. Guterhaltener Ledereinband. —

38. **„Das ist die notel wen ain frume sterben wil." Pergament-Handschrift aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Octav-Format.**

39. **Officiale. Lateinisch und deutsch geschriebener Codex vom Jahre 1436. Folio-Format.**

Ein prachtvolles *Pergament-Manuscript* von 236 Blättern mit über 400 reizenden Initialen und Miniaturen, von kostbarer Erhaltung und luxuriösester Ausstattung. Das *Bedeutungsvollste* aber bietet der *Original-Einband:* Die mit dickem Schweinsleder überzogene starke Holz-Einbanddecke ist in der Mitte und an den acht Ecken mit alten höchst merkwürdigen Messingbeschlägen und ebenfalls messingbeschlagenen Verschlussbändern von starkem Leder versehen. Die ganze Vorder- und Rückseite der Einbanddecke ist mit kleinen originellen Ornamenten geziert, welche mittels Stanze in das Leder eingepresst wurden; alle diese Beschläge und Ornamente zeigen in ihrem Stil romanische Motive.

Zwei Centimeter vom äussern Rande des Deckels abstehend läuft ringsum auf der Vorderseite eine *lateinische*, auf der Rückseite eine *deutsche Inschrift.* Diese Schrift ist unstreitig *mit einzelnen, beweglichen Typen* oder Stanzen in das Pergament hineingedrückt, denn man bemerkt zwischen jedem Buchstaben eine erhöhte Linie, welche die kleinen *Zwischenräume* der Typen kennzeichnet.

Aus der Schrift erfährt man, dass der Mönch *Conrad Forster* zu *Nürnberg* im Jahre 1436 das Buch *eingebunden* hat, und es geht also zur Evidenz daraus hervor, *dass man schon vor Erfindung des* ***Buchdrucks*** *bewegliche Metallbuchstaben gehabt hat, und dass man bereits dicht vor der Thür des Geheimnisses stand, durch welche* ***Johann Gutenberg*** *in glücklicher Ideen-Combination nur zu dem befreienden Gedanken seiner weltbewegenden Erfindung hinauszutreten durfte.*

Die *lateinische* Schrift der Vorderseite lautet: Anno dnī. M.CCCCXXXVI liber iste ligatus est per fratrē Conradū forster de onolspach sacristā Conventus Nurembergensis ordīs predicatorum." Nach der *deutschen* Inschrift der Rückseite ist das grossartige Manuscript das Werk der Schwester Maria Katharina Ursula Barbara im Katharinenkloster zu Nürnberg.

An dem ganzen umfänglichen und herrlich geschriebenen Pergament-Codex ist Alles Original, Alles aber auch ist gleichmässig gut erhalten und hat dem langen Zeitraume von nahezu 450 Jahren Trotz geboten, ein Meisterstück der Buchbinderkunst und der Kalligraphie. —

40. Ausschreiben des Concils zu Basel, 1437. — Octav-Format.

Kleine deutsche Handschrift von neun Blättern auf starkem Papier mit vollständiger Datirung. —

41. Compendium theologicae veritatis. Anno 1446. — Folio-Format.

Ein umfangreiches Manuscript auf Papier. Alter Einband von Schweinsleder. —

42. Grosses lateinisches Breviarium in zwei Bänden, geschrieben und vollendet zu Nürnberg 1446 und 1452, in grösstem Folio.

Ein Riesenwerk der Kalligraphie und Miniaturmalerei auf ausgesucht schönes Pergament geschrieben. Der *Wintertheil* dieses Breviarium enthält auf dem ersten Blatte folgende Inschrift: „Nach xpi gepurt M° cccc. jn dē xlvj iar hat disz buch ge schribē fraw anna grumperger || in burgerin czu nur czu nutz || dem closter czu sant kathrein| jn nur p̄dig'ordens. pit got || fur sie.“

Demnach scheint dieser Theil ein Geschenk der Bürgerin *Anna Grumperger* an das Kloster St. Katharina gewesen zu sein. Jedenfalls im Auftrage desselben Klosters wurde später von der Nonne *Margaretha* der *Sommertheil* dazu gefertigt, denn dieser, in Ausstattung dem Wintertheil vollkommen entsprechend, zeigt auf dem ersten Blatte folgende Inschrift: „Nach xpi gepurt . || M° . cccc° . jn dem lij || hat disz boch geschriben . Swester . || Margaretha karten || ferin . Czu nutz irē || closter . czu Sant Ka therina jn nuren| |berg . prediger or| |dens . pit got fur || sie.“

Die beiden prächtigen Pergament-Einbände sind abermals ein Werk des Bruder *Conrad Forster* von Onoldsbach im Augustinerkloster zu Nürnberg, denn auch hier zeigt wie beim Officiale unter No. 39 die gepresste Inschrift dieses an, woraus die Thätigkeit dieses kunstreichen Mönches durch mindestens 16 Jahre erwiesen wird. Die Schönheit und der Reichthum der Miniaturen und sonstigen Malereien dieses kostbaren Schriftwerkes trotzen jeder Beschreibung. —

43. Lateinisches Breviarium vom Jahre 1447. — Klein Quart-Format.

Schöne Pergament-Handschrift mit reizenden Initialen und Datirung. Brauner gepresster Ledereinband mit grün oxidirten Schliessen. —

44. Handschriftlicher Ablaßbrief vom Jahre 1454. — Folio-Format.

Auf Pergament geschrieben. Der Ablass ist ausgestellt auf *Johann Gerhard*, Vicarius der Bartholomäuskirche zu *Frankfurt am Main*. —

45. „Das Buch sagt von den Zehen gebothen gottes.“ — Quart-Format.

Pergament-Manuscript aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit einem schönen in Gold gehöhten Initialbuchstaben auf dem ersten Blatte. —

46. Codex Bibliorum. Geschrieben um das Jahr 1470. — Mittel Folio-Format.

Ein prächtiges Manuscript auf Papier in schöner kleiner Handschrift. —

47. Henricus Pistoris: Admonitiones ethicae. — Folio-Format.

Manuscript-Codex auf Papier vom Jahre 1475. Brauner gepresster Ledereinband. —

48. Henricus Arimenensis. Tractatus de quatuor virtutibus cardinalibus. 1475. — Quart-Format.

Lateinische Handschrift mit Datirung. Das Buch „*von den vier Haupt-Tugenden*“ wurde um dieselbe Zeit in Strassburg auch bereits gedruckt. —

49. Lateinisches Breviarium vom Jahre 1483. — Quart-Format.

Ein schönes umfangreiches *Pergament-Manuscript* mit sehr vielen grossen und kleinen Initialen und Musiknoten. Brauner Ledereinband mit reicher Pressung und grün oxidirten Messingschliessen. —

50. **Ein Blatt aus einem Pergament-Missale des 15. Jahrhunderts. — Folio-Format.**

Das Initial A ist eine 10 Centimeter im Quadrat messende Miniature in schönen Farben und reicher Goldhöhung. —

51. **Eine kleine Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts. — Duodez-Format; zwischen Doppelglas und Messingrahmen.**

Ein äusserst zierliches Manuscript mit 18 feinen Initialen in Farben und Gold, und zwei schönen Bordüren in geschmackvoller Ausführung. —

Holztafel-Drucke.

52. **Kalender des Johannes de Gamundia vom Jahre 1439. Holztafel-Druck von der Originalplatte.**

Der älteste bis jetzt bekannte *deutsche Calender*, von dem Astronomen Johann von Gmünden am Traunsee verfasst, und 1439 in *Holztafeldruck* ausgeführt. Die Original-Platte wurde in Nürnberg aufgefunden. —

53. (XLVI) **„Die kunst Ciromantia." Von Dr. Johann Hartlieb. Holztafel-Druck von Jorg Schapff in Augsburg um *1450*, mit der Jahrzahl 1448 versehen.**

Die Kunst, aus der Hand wahrzusagen, wurde im Jahre 1448 zuerst von Dr. Johann Hartlieb aus dem Lateinischen übersetzt, und auf 48 Holztafeln xylographisch dargestellt. Es giebt von dieser werthvollen Seltenheit ersten Ranges nur noch 6 complete Exemplare, von verschiedenen Ausgaben. Unser Exemplar ist jedoch insofern ***Unicum***, als es der *allerfrühesten* Ausgabe angehört, und jedenfalls, bald nach der Fertigstellung durch den Autor, von *Georg Schapff* in Holz geschnitten und gedruckt, daher wahrscheinlich bis zum Jahre ***1450 vollendet*** wurde. —

Dieses complete Exemplar ist daher auch noch ohne besondern Titel, ebenso fehlen ihm die Signaturen der drei Blattlagen und am Schlusse des letzten Blattes auch der Name des Formschneiders „jorg schapff" zu Augsburg. Dies Alles wurde erst bei den späteren Auflagen in die Holztafeln eingefügt.

Da nun alle Bibliographen, welche das seltene xylographische Product beschreiben, nur die später gedruckten Exemplare der Staatsbibliotheken zu Wien, München, Wolfenbüttel, Paris und bei Lord Spencer in Althorp kannten, so hat man angenommen, dass das Werk erst um 1470 hergestellt sei, weil man namentlich Signaturen vorher nicht kannte und anwendete.

Es ist aber gar nicht anzunehmen, dass der Autor das Werk im Jahre 1448 für den xylographischen Buchdruck gezeichnet, und dann *bis zwanzig Jahre nach Erfindung des Drucks mit beweglichen Typen* liegen gelassen haben sollte, ohne einen so gesuchten Gegenstand zu verwerthen.

Unser prächtiges Exemplar löst daher — wie so viele seltene Gegenstände unserer Sammlung — ein wichtiges bibliographisches Räthsel; und den sichersten *Beweis* für unsere Annahme giebt von selbst der Umstand, dass unser Exemplar nicht erst auf der Buchdruckpresse nach Gutenbergs Erfindung, sondern nach dem ältesten Verfahren des Holztafeldruckes ***blos einseitig mit dem Reiber gedruckt***, und die Blätter alsdann je zwei und zwei mit den leeren Rückseiten in Eins zusammengeklebt sind.

Einen fernern Beweis für das grössere Alter unsers Unicum liefert der Umstand, dass an Stelle des Titels, der sich bei den andern Exemplaren auch am Schlusse des

Buches wiederholt, hier zwei andere reichverzierte Blätter vorhanden sind, die den Umschlag des Buches bilden. Jedenfalls ist unser Exemplar das ***werthvollste*** von allen noch existirenden, und bildet einen wahren Edelstein unter den Schätzen des Bücherdrucks ***vor*** Einführung der ***beweglichen Typen*** durch Johann Gutenberg. —

54. „Der Thurm der Weisheit." Holztafel-Druck aus dem 15. Jahrhunderte. — Gross Folio-Format.

Alt colorirt und zwischen Glas und Rahmen gefasst. Ein äusserst inhaltreiches Blatt. —

55. Der heilige Sebastian. Unbekannter Holztafel-Druck aus dem 15. Jahrhunderte. — Folio-Format.

56. Ein Blatt in Holztafel-Druck aus dem Calender des Magister Johann von Kungsperk, anno 1473. — Folio-Format.

57. Donatus in lateinischer Sprache. Holztafel-Druck von Conrad Dinckmut in Ulm, circa 1475. — Folio-Format.

Nur noch in ein paar Fragmenten bekannter *Holztafel-Druck*, und eines der frühesten Ulmer Druckerzeugnisse, obgleich wir nur erst das Jahr 1475 als muthmassliches Druckjahr angenommen haben. Da hiernach *Conrad Dinckmut*, der bisher als Drucker mit beweglichen Typen nur erst von 1482 ab bekannt ist, gleich seinem Vorgänger *Hohenwang* ursprünglich jedenfalls *Briefdrucker* und *Formschneider* gewesen, so ist sogar nicht ausgeschlossen, dass der Druck unsers interessanten *Donat* noch in die sechsziger Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts zurückreicht, wo der Druck solcher kleinen lateinischen Sprachlehren besonders stark betrieben wurde.

Wenn trotzdem selbst Fragmente solcher Holztafel-Drucke, wie der unsrige, zu den Seltenheiten ersten Ranges zählen, so erklärt sich dies leicht dadurch, dass Schulbücher eben durch den starken Gebrauch völlig abgenützt wurden und dann verschwanden. Auch von unserm schönen Donat-Fragmente existirt sicher kein completes Exemplar mehr, und es ist als ein Glück zu betrachten, dass hier nicht nur dass *erste* Blatt mit dem grossen Initialbuchstaben ***P***, dessen Ausläufer eine herrliche *Bordüre* um die ganze Druckseite bilden, sondern dass auch das *letzte* Blatt mit der *Druckfirma* so schön erhalten ist.

Ohne dieses Colophon wäre der Ursprung dieses ehrwürdigen Druckdenkmals kaum zu vermuthen gewesen. Das *erste* Blatt ist auf beiden Seiten mit je siebenundzwanzig Zeilen bedruckt; dass letzte Blatt giebt noch zwölf Zeilen und das vierzeilige Colophon: „Octo parcium oracionis. || donatus . per Cunradum || dinckmut Ulmēsis Oppidi. || Cinem impressus finit felicit." Dieser prächtige Holztafel-Druck-in sehr grossen Charakteren gezeichnet, ist zugleich ein wichtiges Document zur Buchdrucker-Geschichte von *Ulm*. —

58. Lateinischer Original-Ablaßbrief vom Jahre 1482. — Quer Folio-Format.

Die grosse Ungleichheit der Buchstaben dieses seltenen Einzelblatt-Druckes lässt deutlich erkennen, dass wir hier einen *Holztafel-Druck* vor uns haben, obgleich von andern Seiten *einzeln geschnitzte Typen* angenommen worden sind.

Dergleichen Holzplatten wurden für bestimmte kleinere Drucksachen selbst noch lange *nach* Erfindung der beweglichen gegossenen Typen angewendet, besonders von Briefdruckern und Formschneidern, die keine Schriftgiesserei besassen.

Die Form der Buchstaben zeigt übrigens eine auffallende Aehnlichkeit mit den typographischen Erzeugnissen *Friedrich Creussner's* in Nürnberg und wir kommen in der zweiten Abtheilung unter No. 749 hierauf noch näher zu sprechen. Die Beschaffenheit der leeren Rückseite des Blattes lässt darauf schliessen, dass es nicht mit dem Reiber, sondern auf der Presse gedruckt worden ist.

Verkauft wurde der Ablassbrief durch den Klosterbruder Petrus Gardianus von München im Auftrage von Papst Sixtus dem Vierten. Das guterhaltene Exemplar ist zwischen Doppelglas in Messingrahmen gefasst.

59. Die fünf Wunden Christi. Ein Ablaß-Bild vom Jahre 1485, dessen Original-Holzstock sich in unserer Sammlung befindet.

Dieses interessante alte Bild zeigt in der Mitte, umgeben von einer Dornenkrone, ein Herz, aus dessen klaffender Wunde das Blut träufelt; in den vier Ecken des Bildes sind die gleichfalls mit den Wundmalen bedeckten Hände und Füsse des Heilandes veranschaulicht. In der Mitte oben befindet sich eine Tafel mit *„Jhs"* und unten eine gleiche mit *„Xps"*. (Jhesus Christus). Die Unterschrift lautet:

„Diser inwendiger zirckel In dem hertzē bezaiget die warhafftigen leng vnd braite || der wunden der seitten xpi welche ein itzlich mensch mit warer rew vnd peicht &c || mit andacht ansicht verdient vij jar vergebūg aller sund durch verleyhūg des | heilicten vaters vnnd hern Inocency des achten pabst als offt das beschicht 2c." —

Veranstaltet wurde dieser Ablassbrief vom Papst Innocenz VIII. im Jahre 1485 zu *Nürnberg*, doch zählt derselbe zu den sogenannten „unächten", die von späteren Päpsten desavouirt wurden. Die Strassburger Bibliothek besitzt einen *alten Original-Druck* hiervon. —

60. Holztafel-Druck aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, gedruckt zu Augsburg durch Hans Hofer, Briefmaler. Lang Folio-Blatt.

Es beweist dieses interessante mit sehr grosser Schrift gedruckte Blatt, dass man sich für gewisse kleinere Drucksachen noch lange nach Gutenbergs Erfindung des Holztafeldrucks bediente, nur dass man ihn nicht mehr mit dem Reiber, sondern auf der Buchdruckpresse ausführte.

Unser Exemplar, zwischen Glas und Rahmen gefasst, ist wahrscheinlich *Unicum* und dessen Drucker kaum bekannt; es ist aus zwei Stücken zusammengesetzt, weil das Ganze jedenfalls eine zu grosse Holzplatte erfordert haben würde. —

61. Eine Landkarte von Palästina, Ende des 15. Jahrhunderts, deren Original-Holzstock sich in unserer Sammlung befindet.

Es sind nur sehr primitive Umrisse und Linien, die den Bestandtheil dieser Karte bilden und man würde sicher nicht ahnen können, welches Land dargestellt werden sollte, wenn die eingedruckten Ortsbezeichnungen nicht auf *Palästina* deuteten: ein interessantes Zeugniss für die geringe Ausbreitung, welche die geographischen Kenntnisse damals noch gewonnen hatten. —

62. Ein Flugblatt auf Karl II. von England, um das Jahr 1660.

Das Blatt stellt in einem hügelichen Felde eine grosse Anzahl von Galgen vor, an deren einem drei Menschen baumeln; an den andern sind einzelne menschliche Gliedmassen aufgehängt; links im Vordergrunde ist der Henker damit beschäftigt, die todten Leiber mehrer Menschen zu zerstücken. Ueber der Abbildung steht in einem Bande: *„Execution der Englischen Königs-Verräther"*.

Das Blatt bezieht sich auf den Antritt der Regierung Karls II. von England, der die Mitglieder des Parlamentes, welches seinen Vater Karl I. hatte hinrichten lassen, den Händen des Henkers überlieferte, ja sogar die Leichname der Hauptanführer der revolutionären Partei aus den Gräbern reissen, schleifen, zerstückeln und an den Galgen hängen liess. Der Original-Holzstock dieses schauerlichen Blattes befindet sich in unserer Sammlung. —

63. Schablonen-Druck vom Jahre 1461; ein Schmähbild gegen einen Grafen Niclas von Abensberg.

Schon lange vor Erfindung des Holztafel-Druckes kannte man den ***Schablonen-Druck,*** und bediente sich dessen zur Darstellung von Bildern und Schrift. Be-

sonders die *Namensunterschriften* wurden häufig mit einer Schablone oder Patrone in Form eines dünnen Blechblättchens ausgeführt, in welchem die Buchstaben ausgeschnitten waren und über die man einen mit Farbe getränkten Pinsel hinwegführte. Das Original dieses Schmähbildes existirt nur in einem einzigen Exemplare. —

64. Confessionale ou „Beichtspiegel nach den zehn Geboten", reproduit en facsimile avec une introduction par J. W. Holtrop. La Haye. Klein Quart-Format.

65. Fragmente von deutschen Erbauungsbüchern. Facsimiles von Holztafel-Drucken aus der Zeit vor Gutenberg.

66. Ein Blatt aus den „Fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts". Holztafel-Druck vom Briefmaler Junghanss in Nürnberg vom Jahre 1472. Facsimile nach dem Exemplar der Gothaer Hofbibliothek. —

Ferner befinden sich in unserer Sammlung noch folgende ***Holztafel-Drucke*** in getreuen *Facsimiles,* welche diese früheste Art des Bücherdruckes vollständig vergegenwärtigen: **67**: Der heilige Christoph von 1423, nach dem Unicum in Lord Spencers Bibliothek. Ferner **68**: Einzelblätter aus der „Apocalypse"; **69**: „Ars memorandi"; **70**: „Ars moriendi"; **71**: „Entkrist"; **72**: „Fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichts"; **73**: „Biblia pauperum"; **74**: „Spieghel der menscheliker Behoudenisse"; **75**: „Das hohe Lied oder Historia B. V. Mariae"; **76**: „Defensorium inviolatae Virginitatis b. Virginis Mariae"; **77**: „Buch der Könige"; **78**: „Symbolum Apostolicum"; **79**: „Confessionale oder Beichtspiegel"; **80**: „Todtentanz"; **81**: „Fabel vom kranken Löwen" und **82**: *„Legende vom heiligen Meinrad",* die sich übrigens unter *„Basel"* auch in der höchst seltenen Ausgabe *mit beweglichen Typen,* von Michael Furter 1496 gedruckt, in einem vorzüglich schön erhaltenen Exemplare bei uns vorfindet, in welcher die alten Original-Holzstöcke mit den *Bildern* nochmals Verwendung gefunden haben. —

Zweite Abtheilung.

Der Buchdruck mit beweglichen Typen

in seiner Entwickelung dargestellt durch besonders charakteristische und seltene Druckwerke von Gutenbergs Zeit ab.

Vorbemerkungen.

Im Nachfolgenden sind zunächst die *frühesten* 18 Druckorte von 1450 bis 1470 in *chronologischer* Ordnung verzeichnet, ebenso sind ihre Typographen, soweit die Jahre ihrer Wirksamkeit bekannt oder zu ermitteln gewesen, nach der Zeitfolge aufgeführt.

Zu den Druckorten bis 1470 zählt man zwar auch das Städtchen *Trevi* in Italien, doch war hier ein gewisser Johann Reynard aus Deutschland jedenfalls nur als *Wander-Typograph* vorübergehend thätig, und erscheint 1475 in Venedig. Auch *Verona* galt bisher als Druckort von 1470 ab, doch haben bereits *Dibdin* und *Deschamps* gerechte Zweifel angeregt, ob das Werk „Batracomiomachia“ Homer's wirklich ein Veroneser Druck sei. Dasselbe zeigt allerdings die *Schlussschrift:* „Verona, die XV. Januarii, MCCCC.LXX“; allein es ist dies jedenfalls ***nicht das Druckjahr,*** denn Charaktere, Druck und Ausstattung sind *ganz verschieden* von dem ersten Drucke Verona's, der zwei Jahre später den *Namen* des ersten dasigen *Drucker's* aufweist. Aus diesen Gründen weisen wir auch der Stadt *Verona* ihren Platz erst im zweiten Theile an, in welchem alle in unserer Sammlung vertretenen Druckorte ***nach*** 1470 in *alphabetischer* Folge verzeichnet werden sollen.

Die übrigen ***18*** *frühesten Druckorte* sind folgende: Mainz mit Eltville — Bamberg — Strassburg — Cöln — Subiaco — Rom — Basel — Augsburg — Marienthal bei Mainz — Venedig — Mailand — Ulm — Nürnberg — Foligno — Beromünster — Paris und Lübeck. Es ist übrigens bei der Auswahl der hier zu verzeichnenden Werke besonders darauf Rücksicht genommen, dass möglichst *alle Typenformen* zur Anschauung gelangen.

Von mehr als *hundertfünfzig Druckorten* und besonders berühmten *Typographen* sind sogar die ***ersten Drucke*** in unserer Sammlung vertreten; auch erscheinen mehrfach Druckorte, die man bisher als solche *nicht gekannt,* während aus andern wiederum Druckwerke vorliegen, durch deren Jahrzahlen die *Einführung* der Typographie daselbst oft in eine wesentlich *frühere* Zeit verlegt wird, als in der Geschichte dieser Kunst bisher angenommen und verzeichnet worden ist. Manche andere bisherige Irrthümer klären sich leicht durch die Vergleichung der Druckwerke auf, die man bisher selten oder gar nicht *nebeneinander* vorgefunden hat, und gerade *solche* Vergleiche bilden ein Kriterium der bisherigen Forschung von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. —

Gutenberg der Erfinder

mit Johann Fust in Gemeinschaft 1450 bis 1455; † 1468.

No. 1.

„Biblia sacra vulgata."

Mainz, Johann Gutenberg, 1450 bis 1455.

Die *zweiundvierzigzeilige*, auch *Mazarin-Bibel* genannt, in 2 starken Folio-Bänden auf Pergament gedruckt.

Von diesem erhabensten Denkmale der grössten Erfindung des Menschengeschlechts, das *Johann Gutenberg* sich selbst errichtete, haben wir hier unter allen noch bekannten *acht* Pergament-Exemplaren das *einzige* mit *Miniatur-Malereien*, und zugleich das *schönste* in jeder Beziehung vor uns, dessen wahrhaft fürstliche Ausstattung sich selbst auf die kostbaren Einbände erstreckt, die im Geschmacke der Früh-Renaissance aus verschiedenfarbigen Holzarten zusammengesetzt und mit starken Silberbeschlägen reich ornamentirt sind.

Auf ausgesucht schönes grosses Pergament mit sehr breitem Rande gedruckt, macht das herrliche Werk beim ersten Anblick mehr den Eindruck eines *handschriftlichen Codex*, da es ganz in jener luxuriösen Weise ausgestattet ist, in welcher schon *vor* Gutenbergs Zeit hohe fürstliche Personen einzelne Manuscripte für den eigenen Handgebrauch durch Maler und Schreibkünstler ersten Ranges herstellen liessen.

Sämmtliche Zeilen des 641 Blätter umfassenden Werkes sind nämlich *mit rother Tinte unterstrichen*, und jede einzelne Columne noch besonders durch doppelte rothe Linien höchst gleichmässig eingerahmt. Da nun von den 1282 Seiten 5 leer sind und auf der nur theilweise bedruckten Schlussseite des ersten Bandes die Querlinien jedenfalls vergessen wurden, so waren auf den überhaupt bedruckten und linirten 1276 einzelnen *Spalten* nicht weniger als ***122,752*** Linien sorgfältig mit der Hand auszuführen!

Jedes einzelne *Buch* durch das ganze Bibelwerk beginnt mit einem grossen buntgemalten und reich mit ächtem Golde belegten *Initial-Buchstaben*, an welchen sich jedesmal eine prächtige *Rand-Malerei* in Gold und mehren Farben anschliesst, und meist über die ganze Länge und Breite des Blattes geht. Dergleichen *grosse* Initialen sind 104 vorhanden, alle in ihrer ursprünglichen wundervollen Schönheit wie neu erhalten.

Dazu gesellen sich aber noch eine ungleich grössere Anzahl von *mittleren* und *kleineren* Initialen, alle ebenso schön in Gold und Farben gemalt. Mit einem solchen Initial-Buchstaben beginnt nämlich jedes einzelne *Capitel* durch das ganze Bibelwerk, so dass sich ihre Gesammtzahl auf ***1334*** beläuft. Alle wechseln unter sich stets in den Hauptfarben ab.

Ein wahres Unicum in seiner Art bildet aber unser Exemplar durch die hunderte von *bildlichen Darstellungen des Bibeltextes*, wie sie *nach* Gutenbergs Zeit in ähnlicher Weise durch Holzschnitte eingedruckt und dann zuweilen bunt ausgemalt wurden. In unserm Exemplare sind diese *Miniaturen* auf den untern breiten Rand der Blattseiten mit der Hand *gemalt*, und jedesmal von reichen *Arabesken* in Gold und Farben umgeben; sie sind jedenfalls das Werk eines nicht unbedeutenden Künstlers, und sicher wurde unser Exemplar nur für eine hohe fürstliche Person so prachtvoll ausgestattet.

In Bezug auf die *typographische* Arbeit gehört unser Exemplar zu den wenigen noch existirenden *ersten Abdrücken*, wo die ersten neun Seiten nur 40 Zeilen, die

zehnte 41 und alle übrigen 42 Zeilen haben. Dieser merkwürdige Umstand beweist, dass Gutenberg auch bereits das sogenannte „Durchschiessen des Satzes" erfand, denn die ersten neun Seiten sind ganz, die zehnte grösstentheils *durchschossen* und haben dadurch fast genau dieselbe Spaltenhöhe, wie weiterhin 42 *compress* gesetzte Zeilen.

Ausser den acht Pergament-Exemplaren kennt man von dieser ehrwürdigen *Gutenberg-Bibel* noch neun auf *Papier*, wovon das hübscheste bei Lord Spencer. Das minderschöne Exemplar von Perkins in London ging 1873 für 77 000 Mark in andere Hände über. Nur vier Exemplare sind zur Zeit noch im Privatbesitz. Aber leider nicht alle sind *complet;* selbst in dem Pergament-Exemplare der Königlichen Bibliothek in Berlin, das im Uebrigen als eins der schönsten gilt, fehlen Blätter. Von den berühmten drei Mainzer Bibeln aus den Jahren 1455, 1462 und 1472 haben viele Staats- und Stadtbibliotheken nichts oder höchstens einzelne Blätter aufzuweisen: unser Museum gewährt die Annehmlichkeit, diese typographischen Schätze *alle drei* neben einander bewundern zu können.

Mit den Typen der 42zeiligen Bibel gedruckt, haben sich nach und nach eine Anzahl *Donate* vorgefunden, die zum grossen Theile nur fragmentarisch in verschiedenen öffentlichen Bibliotheken aufbewahrt werden. Es giebt davon Ausgaben, die in 24, 25, 26, 33 und 35 Zeilen gedruckt sind. Indess müssen wir von dem in *Mainz* befindlichen *Donate* zu *32 Zeilen*, der ebenfalls mit Typen der 42zeiligen Bibel gedruckt sein *soll*, bekunden, dass dies *nicht* der Fall ist.

Die Typen desselben weissen einen *merklichen Unterschied* auf, der schon bei dem i zu Tage tritt. Während nämlich über dem *i* der 42zeiligen Bibel stets ein kleiner *Halbzirkel* steht, bemerkt man in dem Fragmente des 32zeiligen Donats dafür überall einen kleinen *Schrägstrich*, was neben andern Abweichungen den auffälligsten Beweis der Verschiedenheit beider Typengattungen liefert.

Wir haben dagegen die Entdeckung gemacht, dass die Typen dieses Donat-Fragmentes vielmehr denjenigen vollständig gleichkommen, mit welchen *Johannes Numeister* seine „Meditationes Johannis de Turrecremata" vom Jahre 1479 in *Mainz* gedruckt hat, die wir unter No. 46 anführen werden. Das betreffende Mainzer Donatfragment darf daher nicht als *Gutenberg's*, sondern als *Numeister's* Druck gelten. Unsere Sammlung enthält davon eine genaue photographische Abbildung. —

Wenn einige Bibliographen behaupten wollen, die 42zeilige Bibel sei von *Peter Schoeffer* gedruckt, weil ihre Typen denen gleichkommen, mit welchen er um 1467 den in Paris aufbewahrten *Donatus* gedruckt habe, so bekunden wir: das *Druckwerkzeug* Gutenberg's war schon 1455 durch den Prozess Fust's gegen den Erfinder in die Hände von Fust & Schöffer gelangt, und konnte also Peter Schöffer mit Gutenberg's Typen später ungehindert drucken, ohne doch der *Schöpfer* dieser *Bibeltypen* zu sein. Behauptung steht hier gegen Behauptung, aber mit der überwiegenden *Mehrzahl* aller Kenner und Forscher halten wir daran fest, dass *Johann Gutenberg der unsterbliche Schöpfer des herrlichen 42zeiligen Bibelwerkes* in der That gewesen ist, und lassen jede andere Ansicht kampflos daneben bestehen.

Wie es aber Forscher giebt, die dem Erfinder den Druck der 42zeiligen *Bibel* absprechen, so giebt es auch solche, die in gleicher Weise ihm das „*Catholicon*" entziehen, weil mit denselben Typen später von *Heinrich* und *Nicolaus Bechtermünze* das „Vocabularium ex quo" zu *Eltvil* gedruckt wurde; und so bliebe denn für den grossen Erfinder Gutenberg *nichts* übrig, als die *Idee*, die ihm auch seine grössten Widersacher nun einmal nicht rauben können, und allenfalls ein paar kleine *Donate* oder *Kalender* als mühsame erste Versuche, aber *nicht Ein grösseres Werk*, das den zur That gewordenen grossen Gedanken der Erfindung verkörperte! Und doch giebt hierfür die Schlussschrift des „Catholicon", zu dem wir uns nun wenden, auch in ihren dunkeln Worten einen fühlbaren Ausdruck. —

No. 2.

Johannis Balbi de Janua „Catholicon".

Mainz, Johann Gutenberg, **1460.** Gross Folio-Format.

Die vielbewunderte Schlussschrift dieses herrlichen Druckwerkes besagt zu deutsch: „Unter des Allerhöchsten Beistand, auf dessen Wink der Kinder Zungen beredt werden, und welcher den Geringen oft plötzlich enthüllt, was er den Weisen verbirgt, ist dieses vortreffliche Buch „Catholicon" im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1460 im guten Mainz gedruckt und vollendet worden, der ruhmwürdigen Stadt deutscher Nation, die Gottes Gnade mit so hohem Geisteslichte und freiem Gnadengeschenke den andern Völkern der Erde fortan voranzuleuchten gewürdigt hat. Nicht mittels des Rohres, des Griffels und der Feder ist dies bewerkstelligt, sondern durch ein wunderbares Zusammenpassen, Verhältniss und Mass der Patronen und Formen."

Wer anders als der *Erfinder* hätte eine so edle und dennoch bescheidene Sprache finden mögen, in der hohe Begeisterung mit prophetischem Blicke die leuchtende Gewalt der göttlichen Erfindung kündet, eine Erscheinung so riesengross, dass der Erfinder selbst sich demüthig nur als irdisches Werkzeug eines höheren Willens erkennt!

Das vorliegende Exemplar des weltberühmten Werkes ist eines der *schönsten* von allen existirenden, wie neu erhalten und mit Malereien von höchster Feinheit geziert. Mit dem Titel „Catholicon" wollte der Verfasser nur „die *Allgemeinheit*" bezeichnen, der das Werk dienstbar zu sein bestimmt war. Man kann es die *erste Real-Encyclopädie* nennen, die verbunden mit einer lateinischen Grammatik vom Dominikanermönche *Johannes Balbus* aus Genua schon im vorletzten Decenium des 13. Jahrhunderts verfasst wurde.

Unser prächtiges Exemplar ist höchst geschmackvoll in dunkelrothes Leder gebunden und überaus reich mit ächtem Silber beschlagen. Hain No. 2254. —

No. 3.

Thomas de Aquino: „Summa de articulis fidei".

Mainz, Johann Gutenberg, circa **1461.** Klein Quart-Format.

Dieser höchst seltene kleine Tractat über die Glaubensartikel ist mit der *Catholikon-Type* gedruckt und muss daher den Erzeugnissen *Gutenberg's* zugezählt werden, obwohl er weder Angabe des Ortes noch des Druckers und der Jahrzahl aufweist.

Der Einband dieser kleinen unschätzbaren Cimelie ist von dunkelgrünem Maroquin und enthält den Namen des berühmten Buchbinders *Duru* in Paris nebst der Jahrzahl 1854; er ist zudem mit ächten Silber-Beschlägen versehen. Das Werkchen selbst ist wie neu erhalten. Hain No. 1425. —

Bis vor Kurzem schrieb man Gutenberg auch eine Reihe anderer Druckwerke zu, die mit einer Type gedruckt sind, auf welche zuerst *Fischer* in seinem Essai pag. 79 aufmerksam machte. Dort wird einer *handschriftlichen Notiz* in einem mit diesen Chrakteren gedruckten „Tractatus de celebratione missarum" Erwähnung gethan, nach welcher das betreffende Exemplar dieses Buches 1460 an die Karthause bei Mainz durch Schenkung von *Johann Gutenberg* und *Johann Numeister* gekommen wäre. Mit den gleichen Typen ist ein „Kalender von 1460" gedruckt, den die herzogliche Bibliothek in Darmstadt besitzt.

Allein der Engländer *Hessels* hat in seiner neuesten Schrift über Gutenberg pag. 108 bis 113 nachgewiesen, dass die *Jahrzahl* dieses Kalenders *gefälscht* ist,

indem darin mehrere Zahlen *radirt* worden sind, und er erhärtet auch aus dem Inhalte des Kalenders, dass die *Jahrzahl* ursprünglich lxxxii gelautet haben muss, statt lx. Hierdurch nun erhellt gleichzeitig, dass auch jene *handschriftliche Notiz* ein Falsificat ist, da beide Jahrzahlen nicht zu vereinbaren sind.

Wir besitzen die *mit derselben Type* gedruckte älteste Ausgabe von „**Clagen und nutzliche lere auſz gemeynen beſchriebenen rechten**“, Hain No. 3727, die wir hier ohne aparte Nummer ihrer grossen Seltenheit wegen anführen. Hessels hat an derselben Stelle 8 verschiedene Werke bezeichnet, die mit der *gleichen Type* gedruckt sind und welche nunmehr wieder einem „*unbekannten Mainzer*“ um die Zeit der achtziger Jahre zugeschoben werden. Ueber Letztern können wir eine ziemlich sichere Vermuthung aussprechen.

Da nämlich in der mit *Erhart Rewich's* Firma gedruckten *holländischen* Ausgabe von „Breydenbach's Reisen“, untermischt mit den sonstigen Schwabacher Charakteren des Werkes, *sämmtliche Majuskeln* der oben bezeichneten Typen wieder zu finden sind, so liegt es nahe, an diese überraschende Thatsache Combinationen zu knüpfen. Da aber, wie man bisher anzunehmen berechtigt war, Erhart Rewich die Breydenbach'schen Reisen mit *Schoeffer's Typen* gedruckt hat, so würde auch in obigem Falle *Peter Schoeffer* in Erwägung zu ziehen sein.

Diese letztere Eventualität möchten wir indess am wenigsten für annehmbar halten; denn trotzdem, dass in den „**Clagen und nutzliche lere**“ auch Typen von unverkennbar Schoeffer'schem Ductus erscheinen, so sind der Druck und das ganze Exterieur dieser Werke so schülerhaft und so gewaltig von den *Schöffer*'schen Leistungen *abweichend*, dass man Letzterem diese Arbeit unmöglich zutrauen kann. Es ist so zu sagen ein Sammelsurium von allerhand Typenformen, als habe der Verfertiger alle damaligen Mainzer Typen, gut und schlecht, nachgeahmt.

Wir glauben kaum zu irren, wenn wir annehmen, dass *Johann Numeister*, der Mitarbeiter Gutenbergs, noch während seines ersten Aufenthaltes in Mainz der Urheber jener unvollkommenen Drucke ist, denn was er darin leisten konnte, beweist sein erster Druck in *Foligno* noch im Jahre *1470*. Jene Mainzer Typen *Numeister's* können ja später recht wohl in *Rewich's* Hände gelangt sein. Mögen unsere Andeutungen zu weiteren Forschungen Anregung geben. —

Gutenberg in Eltwyl bei Mainz.

In Folge der im Jahre 1465 stattgehabten Ernennung Gutenbergs zum Hof-Cavalier des Erzbischof *Adolf's II.*, der seine Residenz in *Eltvil* hatte, war auch Gutenberg veranlasst, dorthin überzusiedeln und auch seine mit den Mitteln des *Dr. Humery* errichtete *zweite Druckerei* dorthin zu verlegen. Daselbst wohnten auch seine Verwandten *Heinrich* und *Nicolaus Bechtermünze*, mit denen er nun in geschäftliche Berührung kam.

Wir besitzen ein kleines Druckwerk, das den Bibliographen schon viel Kopfzerbrechen verursachte, da man nicht weiss, wohin es zu placiren ist. In neuerer Zeit will man dieses in nächster Nummer näher beschriebene Werkchen wegen der *Aehnlichkeit* eines M und eines S dem *Arnold Therhoernen* in *Cöln* zuschreiben, trotzdem dessen *kleinste* Type ungleich *grösser* und mit jener kaum zu vergleichen ist. Viel eher könnte man hierbei an die Druckerei der

Brüder des gemeinsamen Lebens in *Brüssel* denken, deren eben so niedliche älteste Typen *Holtrop* in seinen „*Monuments typographiques* 1868" auf Tafel 75 wiedergiebt, wenn man nicht auf den ersten Blick ungleich mehr an die *Catholicontype* erinnert würde.

Auch die Brüder des gemeinsamen Lebens in *Marienthal* führten eine ähnliche kleine Type; doch sprechen zu viele typographische Merkmale dafür, dass das nachverzeichnete Werkchen *früher* entstanden ist, als die Klosterdruckereien in Brüssel und Marienthal errichtet worden sind, und bevor auch Therhoernen in Cöln gegen 1469 zu drucken begann. —

No. 4.

Augustini „Liber de sancta Virginitate".

Ohne Angabe des Ortes, der Jahrzahl und des Druckers.
Octav-Format.

Diese Seltenheit ersten Ranges, von der nur noch fünf Exemplare bekannt sind, ist mit einer der Catholicon-Type auffallend ähnlichen Schriftgattung von höchst ungleichem Schnitte gedruckt, die nur wesentlich kleiner ist. Auch Panzer besass davon ein Exemplar in seiner Sammlung, von dem er in den Annales IV pag. 89 Nr. 125 schreibt: „Dieses bisher von Niemand citirte Werkchen scheint der *allerersten* Typographie anzugehören. Die Typen kommen denjenigen am nächsten, die *in Mainz* gebraucht wurden."

Der Vergleich mit den Catholicon-Typen, denen sie *allein von allen Mainzer* Schriftgattungen ähnlich sehen, ist in der That interessant. Uebrigens ist das Werkchen eine wahre Schülerarbeit, sowohl in Hinsicht der höchst ungleichen Typenform wie des Druckes, bei dem, wenigstens in unserm Exemplare, sogar auf jeder der 42 Seiten stellenweise die Druckschwärze versagt hat. Die Columnen stehen grösstentheils schlecht im Register, und die Ungleichheit namentlich der Versalbuchstaben ist so gross, dass man allein auf Seite 17 fünf verschiedene N sehen kann, ebenso noch mehre auf Seite 27 und 28, während auf Seite 20 gleich nach einander fünf verschiedene B stehen, darüber auch noch ein R statt B als Satzfehler, wenn es nicht gar bloss an einem sechsten B gefehlt haben sollte. Dieselben Verschiedenheiten kann man durch das ganze Alphabet hindurch, selbst bei den Minuskeln und bei den wenigen Ligaturen, wahrnehmen.

Es wäre nicht unmöglich, dass die Entstehung des seltenen Werkchens in die Zeit fällt, wo *Gutenberg* mit seinem Verwandten *Heinrich Bechtermüntze* die neue Druckerei zu *Eltwyl* begründete, wohin ja auch die Catholicon-Typen übergingen, und dass es somit zu den ersten Bechtermünze'schen Druckversuchen des Jahres 1464 bis 1465 zu zählen ist. Hain No. 2078. —

No. 5.

Vocabularium latino-teutonicum,

auch „Vocabularium ex quo" genannt.

Eltwyl, Nicolaus Bechtermüncze, 1472. Hoch Quart-Format.

Von diesem kostbaren Bibliothekschatze ersten Ranges haben nur noch einzelne Staatsbibliotheken ein Exemplar aufzuweisen. Das ehrwürdige Druckdenkmal ist doppelt interessant durch seine *Typen*, die von den vorhergehenden beiden Auflagen desselben Werkes, den *Catholicon-Typen*, völlig abweichen. Glücklicherweise ist dasselbe aber mit *Druckort* und *Jahrzahl* versehen.

Das *„Vocabularium ex quo“* — so genannt nach seinen Anfangsworten — wurde zuerst von *Heinrich* Bechtermünze in *Eltwyl*, auch Eltville oder *Elfeld* bei Mainz, 1467 gedruckt, dann 1469 ein Neudruck begonnen und im November durch *Nicolaus* Bechtermünze vollendet, nachdem der Bruder inzwischen gestorben. Auch druckte *Nicolaus* eine dritte und vierte Auflage, 1472 und 1477, in welchem Jahre er ebenfalls starb und die Druckerei in Eltwyl erlosch.

Die *erste* Ausgabe von 1467 ist gleich der von 1469 mit den Typen des Gutenberg'schen *Catholicon* gedruckt. Da wir das Catholicon selbst besitzen, war die obige Ausgabe von 1172 für unsere Sammlung viel wichtiger, denn sie ist mit einer ganz neuen originellen Type gedruckt, gleich der von 1477, die übrigens **ähnlich** schon in den Ablassbriefen von 1454 und 1455 vorkommt, aber keineswegs *die gleiche* ist, wie Manche glauben, trotzdem sie sich schon in der *Grösse* unterscheiden.

Das Vocabularium ex quo ist eigentlich ein kurzer Auszug aus Gutenberg's Catholicon unter Beifügung des Deutschen. Es ist demnach das *erste* deutsch-lateinische Wörterbuch, das bei der damaligen Zunahme des Gebrauchs der *deutschen Sprache* jedenfalls einem dringenden Bedürfniss entgegenkam, und mit der weiteren Ausbreitung der Buchdruckerkunst auch eine Menge ähnliche Wörterbücher zur Folge hatte.

Zweite Mainzer Druckerei:
Johann Fust & Peter Schoeffer,
1456 bis 1466.

No. 6.
„Psalmorum Codex.“
Das Mainzer Psalterium, von Fust & Schoeffer 1457 und 1459, von Peter Schoeffer 1490 und 1502 und von Johann Schoeffer 1516 durchgehends im Folio-Format gedruckt.

Das *Mainzer Psalterium*, in der Editio princeps vom Jahre 1457 als das *erste* mit *Firma und Jahrzahl* gedruckte Buch der Welt bekannt, ist ebenso hochgeschätzt, wie von grösster Seltenheit, denn es existiren von allen *fünf* Ausgaben im Ganzen nur noch circa zwanzig Exemplare, zumeist in Staatsbibliotheken.

Eine der *seltensten* Ausgaben, die nur noch in drei Exemplaren vorhandene letzte von 1516, enthält unsere Sammlung in einem guterhaltenen Exemplare, und da alle fünf Auflagen *mit den gleichen Typen* gedruckt sind, kann man sich danach einen vollständigen Begriff auch von den übrigen machen, zumal von den Ausgaben 1457 und 1502, welche letztere Peter Schöffer's letzte Arbeit war, auch noch *Original-Blätter* in unserer Sammlung vorhanden sind, ebenso von der Ausgabe 1459 die facsimilirte Schlussschrift nach dem Exemplare der Mainzer Stadtbibliothek.

Es ist bei der Umständlichkeit des ganzen ursprünglichen Druckverfahrens übrigens kaum denkbar, dass *Fust* mit seinem damaligen Diener *Peter Schöffer* nach Ausgang des Processes gegen *Gutenberg*, Ende 1456, gleichsam im Handumdrehen nicht nur die sämmtlichen Typen des Psalters in drei verschiedenen Gattungen, der grossen Psalm-Type und zweierlei Choral-Typen, geschnitten und gegossen, sondern auch den Druck des Werkes bis zum Monat August 1457 vollendet haben sollte. Viel wahrscheinlicher hatte der Erfinder *Gutenberg* mit der Vollendung seiner herrlichen *Biblia sacra latina* im Jahre 1455 auch den Druck des *Mainzer Psalters* ganz oder theilweise schon *vorbereitet*, als ihm in demselben Jahre das ganze Druckwerkzeug von seinem Associé *Johann Fust* durch schlau angelegten Process abgepfändet wurde.

Fust erntete eben die Frucht des *Gutenberg*'schen Fleisses und seiner grossen Erfindung!

Das *Mainzer Psalterium* ist von allen Bibliographen als eines der kostbarsten Documente zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst anerkannt, durch welches die Ehre der Stadt *Mainz* als Wiege der grossen Erfindung unantastbar für alle Zeiten feststeht. Der merkwürdige Umstand, dass die noch vorhandenen wenigen Exemplare dieses Edelsteins der Incunabeln theils im Texte, theils in der typographischen Ausstattung mehr oder weniger verschieden sind, lässt es ausser Zweifel, dass das Werk zumeist für einzelne Kirchen und Klöster auf besondere Bestellung gedruckt worden ist.

Ein solches scheint auch das in unserer Sammlung befindliche Exemplar des Psalters von 1516 zu sein, von dem es nur noch ein zweites auf Pergament gedrucktes in der National-Bibliothek zu *Paris* giebt, das in der Orthographie wie im Texte *genau* mit unserem Exemplare übereinstimmt. Ein zweites, wie das unserige auf Papier gedrucktes Exemplar jener Bibliothek, stimmt dagegen in Orthographie und Zeileneintheilung *nicht* überein, obgleich es dieselbe Firma und Jahrzahl trägt. Wahrscheinlich wurde dasselbe ebenfalls nur in wenigen Exemplaren wieder für eine andere reiche Diözese in demselben Jahre gedruckt.

Der Preis eines Psalters mag schon ursprünglich ein ziemlich hoher gewesen sein. Aus der späteren Zeit sind die Ankaufspreise zum Theil bekannt. Das den Bibliographen zuerst bekannt gewordene Exemplar in der Königlichen Bibliothek zu *Dresden* vom Jahre 1457 wurde 1643 auf dem Chore der Domkirche zu *Freiberg* entdeckt. Obwohl sehr defect und durch langen Gebrauch entstellt, wurde es doch 1776 von der Königlichen Bibliothek für die damals sehr hohe Summe von 304 Thalern und 4 Groschen erworben. Das *Berliner* Exemplar wurde noch vor 25 Jahren aus der Königlichen Bibliothek in Stuttgart für nur 5000 Thaler angekauft.

Das ebenfalls defecte Exemplar der National-Bibliothek in Paris wurde 1817 für 12000 Franken, und dasjenige des Lord Spencer in London im Jahre 1798 für 3000 Rheinische Gulden angekauft. In Zukunft dürfte nur durch ganz besondere Umstände jemals noch ein Exemplar in den Handel kommen, denn alle sind in festen Händen, und der französische Bibliograph *Fournier* spricht sich in seinem *Dictionnaire* schon 1809 wie folgt aus:

„Nous ne serions point surpris qu'un exemplaire de ce livre, s'il se présentait en vente publique, fût adjugé à 15 ou 20000 francs." Heute würde man diesen Preis gern mehr als *dreifach* zahlen.

Das in unserem Museum befindliche Exemplar des Psalters von 1516 befand sich bis 1870 in Paris und gelangte von da durch Verkauf zunächst nach der Schweiz; es ist kostbar in blaues Leder gebunden, mit Silber reich beschlagen und zählt im Ganzen zu den am besten erhaltenen Exemplaren dieses ehrwürdigen Mainzer Druckdenkmals. —

No. 7.

„Durandi Rationale divinorum officiorum."

Mainz, Johann Fust & Peter Schoeffer 1459;
auf Pergament in Folio.

Wir haben hier wiederum ein seltenes und hochgeschätztes Mainzer Druckdenkmal vor uns; es ist das *zweite* mit Druckfirma und Jahrzahl versehene Buch der Welt, gedruckt nach Gutenberg's neuer herrlicher Erfindung, wenn auch in der Schlussschrift von Fust und Schöffer wohlweisslich verschwiegen wird, *wer* „die neue künstliche Art Bücher zu drucken" eigentlich *erfunden* habe!

Das Rationale ist aber das erste Werk, welches mit Schöffer's *neuer Type* gedruckt wurde. Die Form derselben ist der damals üblich gewesenen Handschrift meisterhaft nachgebildet. Die Schriftgattung hat nach obigem Werke die Bezeichnung „*Durandus-Type*" erhalten, der wir noch mehrfach begegnen werden.

Uebrigens erscheint bereits in der *Schlussschrift* des Rationale, die 10 Zeilen umfasst, zum Erstenmale *die Bibel-Type von 1462*, während man bisher annahm, diese neue schöne Schrift sei jedenfalls für diese Bibel gegossen worden. Es ist dies umsoweniger der Fall, als auch die *Constitutiones* von Clemens dem Fünften 1460 damit gedruckt sind, weshalb sie ja auch die *Clemens-Type* genannt wird.

Unser Exemplar gehört übrigens zu den wenigen, bei denen mehrere rothe Initialen nicht eingemalt, sondern mit in Holz geschnittenen Formen wohl mit der Hand *eingedruckt* sind. Letztere sind jedenfalls Peter Schöffer's Werk, dem als früherem Schriftmaler, Buchschreiber oder Clericus ein besonderes Talent nicht abzusprechen ist.

Der *Inhalt* des Werkes giebt eine *Kirchenordnung*, das heisst eine Beschreibung der Gebräuche, welche in der Kirche schon im 13. Jahrhunderte üblich und bis in das 15. Jahrhundert allgemein beliebt waren. Verfasst wurde das Werk im Jahre 1286 von *Wilhelmus Durandus* Episcopus St. Minatensis ecclesiae.

Von den vielen späteren Ausgaben des Rationale besitzt unser Museum die wichtigsten und schönsten von Mentelin in Strassburg von circa 1464, Johann Zainer in Ulm 1473, ein wahres Prachtwerk; Anton Koberger in Nürnberg 1481 und Johann Prüss in Strassburg 1486. — Unser Rationale von 1459 ist neu nach altem Muster in azurblaues Leder gebunden, mit Schliessen, reichen Eckbeschlägen und Bukeln von vergoldetem Messing; ein Meisterwerk des Metallarbeiters. —

No. 8.

Sancti Augustini „De vita christiana".

Mainz, Fust & Schoeffer, circa **1461.**

Klein-Quart.

Der Umstand, dass diese Seltenheit ersten Ranges nur in so wenigen Exemplaren bis auf unsere Zeit gekommen, und dass das Werkchen mit der *Durandus-Type* gedruckt ist, berechtigt zu der Annahme, dass sein Entstehen in die früheste Periode der Fust-Schöffer'schen Thätigkeit bald nach dem Erscheinen von Durandi Rationale fällt, vielleicht schon in das Jahr 1460. Dafür spricht auch die Unvollkommenheit des Schriftsatzes, denn die Ungleichheit in der Länge der Zeilen ist hier genau so gross, wie im Rationale von 1459.

Das Schriftchen umfasst 17 Blätter mit 28 Zeilen in Klein-Quart und beginnt mit: „Incip plogus beati Augustini de vita xpiana". Das zweizeilige Schlusswort lautet: „Explicit liber beati augustini de vita xpiana || Hec faciendo quisqz vita obtinebit eternā". Darunter steht das roth gedruckte Fust und Schöffer'sche Wappen. Der Inhalt giebt eine erbauliche Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel.

No. 9.

Bulle Kaiser Friedrichs III. gegen Diether von Isenburg.

Mainz, Fust & Schoeffer, 10. August **1461.**

Quer-Folic-Format.

Von den sechs interessanten Urkunden, welche sich auf den Streit Adolph's von Nassau gegen Diether von Isenburg beziehen, geben wir in obiger die erste, welche

in *deutscher* Sprache und mit der Clemens-Type gedruckt ist. Zur Geschichte dieser Urkunden von hervorragend historischem Interesse das Nothwendigste:

Erzbischof Diether von Mainz hatte dem Grafen Adolph von Nassau die Belehnung über das Eichsfeld und den Mainzer Hof zu Erfurt abgenommen. Adolph gewann nun durch Klage den Papst für sich, welcher letztere die bisher nur vom Kaiser bestätigte Wahl *Diether's* noch nicht sanctionirt und genügenden Grund sie zu missbilligen hatte, da Diether sich der Zahlung des Kaufgeldes und des geforderten Zehnten weigerte. Der Papst wirkte auf den schwachen Kaiser und dieser willigte in der uns vorliegenden Bulle in die Absetzung Diether's durch den Papst. Dieselbe ist vom 10. August 1461 datirt; die darauf folgende päpstliche Entsetzungs-Urkunde ist vom 21. August, welches Datum noch drei andere päpstliche Bullen führen, von denen eine an Adolph von Nassau, eine an das Mainzer Domkapitel und eine an die Geistlichkeit und Diözese Mainz gerichtet ist.

Doch vermochten alle diese Massregeln nicht, den von Erfurt unterstützten Erzbischof *Diether* von Isenburg seiner Würde zu entheben; in seinem vom 4. April 1462 datirten bekannten „*Manifest*", welches wir in nächster Nummer kennen lernen werden, appellirte er an ein Concilium, und erst am 27. October 1462 kam die Stadt Mainz durch Verrath, Ueberfall, Zerstörung und Massenmord in die Hände *Adolph's von Nassau*, und Diether wurde flüchtig.

Diese Urkunden sind sämmtlich von Fust und Schöffer und zwar, ausser der obigen mit der Clemens-Type hergestellten, mit der kleinen Type des „Rationale" gedruckt. Die vorliegende, im Original heute wohl unauffindbare Bulle Friedrich's III. ist auf einem kleinen Bogen in Quer-Folio auf 28 Zeilen gedruckt und vermag in dem getreuen Facsimile unter Glas und Messingrahmen, welches unsre Sammlung aufweist, eine hinreichende Vorstellung von dem interessanten Originale zu geben.

No. 10.

Manifest des Erzbischofs von Mainz, Diether von Isenburg, gegen Adolf von Nassau, erlassen am 4. April 1462.

Mainz, Fust & Schoeffer, **1462.**

Folio-Maximo.

Es ist dies die auf einem *Folio-Blatte* mit den Typen des „Rationale" in 106 Zeilen gedruckte *Entgegnung* des Erzbischofs auf die gegen ihn von Kaiser und Papst gerichteten Massregeln, worin er aus staatsrechtlichen Gründen die *Unrechtmässigkeit* seiner Absetzung zu erweisen und Hülfe und Unterstützung gegen seine Feinde zu erwirken sucht.

Von dem bisher nur in fünf Exemplaren — in Frankfurt, München, Strassburg, Paris und bei Lord Spencer — bekannten Rarissimum bewahrt unsre Sammlung eine dem Originale täuschend ähnliche Reproduction unter Glas und Messingrahmen, welche eine Vorstellung des Originales durchaus zu ersetzen im Stande ist. Das *Manifest* ist in *deutscher Sprache* abgefasst, aber — was für ein Deutsch! Die am Rande und zum Theil auch zwischen den Zeilen ersichtlichen Correcturen sind jedenfalls gleich nach dem Drucke bewirkt, noch ehe das Plakat öffentlich angeschlagen und verbreitet wurde. Unser Exemplar giebt sie ebenfalls originalgetreu wieder; es ist nach dem am besten erhaltenen Exemplare der Kaiserlichen Bibliothek in *Strassburg* hergestellt, das uns in dankenswerther Weise zum Zwecke der Vervielfältigung überlassen wurde. —

No. 11.

Biblia ſacra latina. Die achtundvierzigzeilige Bibel.

Mainz, Johann Fust & Peter Schoeffer, **1462.**

Auf Pergament in Gross-Folio gedruckt.

Auch von diesem Bibliothekschatze ersten Ranges enthält unser Museum eines der schönsten Pergament-Exemplare. Der *zweite* Band enthält die vollständige Schlussschrift: „Pn̄s hoc opuſculū Artificioſa ad inuētione || imp̄mendi ſeu caracterizandi . abſq; calami || exaracōy in ciuitate Moguntȳ effigiatū . et || ad euſebiā dei induſtrie per Joh'em fuſt ciuē || et Petrū ſchoiffher de gernſheym clericū di-|| oceſ' eiuſdem eſt conſūmatuz. Anno dn̄i . M. || cccc. lxij. In vigilia aſſumpcōis virḡ. marie.“ Darunter wieder das Fust-Schöffer'sche Wappen.

Merkwürdig ist bei der hier in Anwendung gebrachten neuen Type, die grösser als die Durandus-Type ist, und mit welcher *zuerst* die Schlussschrift des *Rationale* von 1459 gedruckt wurde, dass die Versal-Buchstaben sich in *zweierlei* ganz *verschiedener Gestaltung* vorfinden; es sind dabei namentlich auffallend: S, N, A, P, M, V welches letztere sogar in drei, und das Q, welches in vier diversen Formen vorkommt. Wir kommen auf diesen interessanten Gegenstand bei Besprechung der mit denselben Typen gedruckten Mainzer Bibel von 1472 unter No. 25 zurück. —

No. 12.

Sancti Egidii „Aurea verba“.

Mainz, Fust & Schoeffer, circa **1463.** Klein-Quart-Format.

Der Umstand, dass nach der Verwüstung von Mainz durch Adolph von Nassau, im October 1462, erst 1465, also nach drei Jahren wieder ein grösseres Werk die Mainzer Presse verliess, legt die Vermuthung nahe, dass Fust und Schöffer in dieser Zwischenzeit nur mehrere *kleinere* Druckwerke ohne Firma und Jahrzahl zu Stande gebracht, die zumeist mit der Bibel-Type von 1462 gedruckt sind, und wobei sich wahrscheinlich neue Arbeitskräfte heranbildeten.

Da diese und spätere Drucke beweisen, dass die bis dahin vorhanden gewesenen verschiedenen *Typen* bei der Verwüstung der Stadt und den Brand des Druckhauses *nicht* verloren gegangen waren, so lässt sich das Darniederliegen der Druckerei nach 1462 wohl mehr dadurch erklären, dass das *Druckerpersonal* bei der Belagerung von Mainz nach allen Himmelsgegenden *ausgewandert* war, um in Strassburg, Cöln, Rom, Venedig, Augsburg, Basel etc. Druckereien zu gründen.

Es ist aber wohl kaum anzunehmen, dass Fust und Schöffer ihre bedeutende Offizin so ganz und gar von Arbeitskräften entblösst haben sollten, um nicht wenigstens unbedeutendere Drucksachen herstellen zu können, und zu solchen Arbeiten dürften wohl die kleinen undatirten Tractate zählen, die wir unter No. 12 bis 15 aufführen, und von denen die ersten zwei, die wir mit circa 1463 und 1464 bezeichneten, sogar ohne Druckerzeichen sind.

Wer weiss was die Herren Fust und Schöffer als Gegner des Bezwingers von Mainz veranlasste, in diesen beiden Jahren ihre Firma nicht an die grosse Glocke zu hängen, wie sie es bei ihrem Ehrgeize noch in der Schlussschrift der Bibel von 1462 in grosssprecherischer Weise gethan. Jedenfalls war aber ihre Druckerei in dieser Drangsalsperiode auch nicht besonders leistungsfähig, so dass sie wohl neben kleineren Accidenz-Arbeiten eben genug zu thun hatte mit den obengenannten kleineren Druckwerken von 1463 bis 1464, zumal in dieser Zeit auch schon die grössern Werke „Cicero de officiis“ und Bonifacius VIII. „Liber sextus decretalium“

vorzubereiten und auszuführen waren, da sie beide noch im Jahre 1465 erschienen. —

Der Inhalt obiger keineswegs orthodoxen Schrift giebt Abhandlungen über die Tugenden vom Standpunkte praktischer Lebensweisheit. Bei Panzer, Annales IV, 464, ist das Werk unter den Büchern ohne Angabe des Jahres, Ortes und Druckers angeführt. —

No. 13.

Sancti Bernardi „Speculum de honestate vitae".

Mainz, Fust & Schoeffer, circa **1464.**
In Klein-Quart-Format.

Das bei Hain I. 2901 erwähnte, jedenfalls *höchst seltene* Schriftchen ist mit der Bibel-Type von 1462 gedruckt. Der Inhalt desselben giebt des Heiligen Bernard von Clairvaux Betrachtungen über die Ehrbarkeit des Lebens, eine Abhandlung voll der strengsten Observanz und ascetischen Eifers. —

No. 14.

Johannis de Fabrica, Nicolai Richardi et Anthonini „Tractatus super declaratione indulgentiarum concessarum pro animabus in purgatorio."

Mainz, Fust & Schoeffer, circa **1464.** Klein-Folio-Format.

Früher Mainzer Druck von grösster Seltenheit, mit der *Durandus-Type* gedruckt, jedenfalls aber noch *vor* dem Cicero von 1465, als Fust und Schöffer nach der Zerstörung von Mainz 1462 nur kleinere Druckwerke herzustellen vermochten, denen sie weder Firma noch Jahrzahl beifügten, wie es von 1465 ab wieder nachweislich ist.

Diese drei, von der göttlichen Barmherzigkeit für die von Sünden gereinigten Geschöpfe handelnden Tractate, sind von Panzer bei den undatirten Drucken, Annales IX, pag. 323, und von Hain unter No. 6876 ungenau beschrieben. Ersterer weicht in den Zeilenangaben ganz von der Richtigkeit ab; Letzterer giebt nur den Anfang des *ersten* Tractates. Wir geben daher die genaue Beschreibung:

Fol. 1 beginnt mit dem vierzeiligen Titel: „Tractatus cōpositus p Reuerendū magistrū || nostrū Magistrū Johannē de fabrica ordinis fratrū minorū sacre pagine || pfessorē famosissimū Parisius in pfati ordinis scola regentē sup declacacō || ne (sic!) Indulgentiarū cocessarū p animab; in purgatorio."

Auf Fol. 2 verso, Zeile 27 schliesst der Tractat des Johannes de Fabrica und es beginnt der des Nicolaus Richardus mit dem vierzeiligen Titel: „Tractatus cōpositus p Reuerendū magistrū || nostrū magistrū Nicolaū richardi sacre pagine pfessorem famosissimum || secularem sup eadē materia indulgentiarū tūc in uniuersitate pictanieū. || famosa rectorem".

Auf Fol. 6, Zeile 14 schliesst der zweite, und es beginnt der dritte Tractat mit den einleitenden Worten: „Sequitur resolutio summe Anthonini archi-||episcopi florentini", und endigt mit der 27. Zeile auf Fol. 6 verso: „g̊ ic Et multo minus qui sūt in inferno."

Das ganze Werkchen umfasst also nur 6 Blätter in Folio und mit je 43 Zeilen, ohne Signaturen, Custoden und Seitenzahlen. Die Ungleichheit in der Zeilenlänge spricht ganz für das hohe Alter des kleinen interessanten Druckwerkes.

No. 15.

Aretini „De amore Guiscardi et Sigismundae filiae Tancredi".

Mainz, Fust & Schoeffer, circa **1465.**

In Klein-Quart-Format.

Wieder mit der Bibel-Type von 1462 gedruckt. Dass man zu solch kleinen Werkchen diese grosse Type wählte, hängt wohl eben damit zusammen, dass es in dieser Drangsalsperiode bei Fust und Schöffer an geschulten Schriftsetzern fehlte, die mit der kleinen Durandus-Type zurechtgekommen wären. Obiges Werkchen ist die lateinische Uebersetzung einer Erzählung des berühmten Italieners *Boccaccio*, welche die unglückliche Liebe der Tochter *Tancred's* von Salerno, *Sigismunde*, zu *Guiscard* behandelt. —

No. 16.

Marci Tullii Ciceronis „Officia et Paradoxa".

Mainz, Fust & Schoeffer, **1466.** Klein-Folio-Format.

Cicero's drei Bücher *von den Pflichten* nebst den Paradoxa repräsentiren in dieser zweiten Mainzer Ausgabe, auf *Pergament* gedruckt, einen hervorragenden Bibliothekschatz. Diese zweite Auflage ist seltener wie die erste, die 1465 erschien, während die zweite schon im Februar 1466 die Presse verliess. Wahrscheinlich wurde nur ein kleinerer Vorrath mit ganz geringen Abweichungen im Texte nachgedruckt, weil Johann Fust im Frühjahre 1466 mit genügenden Vorräthen seine Geschäftsreise nach Paris antreten wollte, wo er in demselben Jahre an der Pest starb.

Die *Typen* sind die von „Durandi Rationale" mit Verkürzungen und Ligaturen von zwei auch drei Buchstaben; der Satz ist aber, was bislang wohl nur von *Bernard* beobachtet wurde, im Cicero *durchschossen* und erscheint dadurch grösser, *klarer* und viel ausdrucksvoller; es kommen auf 28 Zeilen der „Officia" nur 24 des „Rationale". Es ist das ein Beweis, wie bald diese den Druck veredelnde und klärende Technik den ersten Practicanten schon offenbar wurde.

Die rothe, sechszeilige *Schlussschrift* ist mit den Typen der Bibel von 1462 gedruckt. Typographisch wichtig ist es, dass in den Paradoxa, welche auf der Rückseite des 75. Blattes beginnen, *zum ersten Male griechische Typen* vorkommen, mit denen die griechischen Ueberschriften gedruckt sind. Wie primitiv diese Erstlinge auch erscheinen, so sind sie doch als solche von Bedeutung.

Besonderes Interesse hat das Werk auch deshalb, weil es das *erste* ist, in dessen Schlussschrift Fust's Schwiegersohn *Peter Schöffer* mit der Bezeichnung „puer meus" bedacht wird, obgleich seine Verheirathung mit Fust's Tochter schon um 1454 stattgefunden haben dürfte. Klappern gehörte jetzt zum Handwerk. —

Der Inhalt dieser bekannten Schriften des grossen Redners und Staatsmannes Cicero ist ein philosophisch-pädagogischer. Die drei Bücher der „Officia" sind an seinen Sohn *Marcus* gerichtet, von denen das erste Buch über das *Gute* an sich, das zweite über das *Nützliche* und das dritte von dem, was nach Umständen von beiden das *Vorzüglichere* sei, handelt. Die „Paradoxa" entwickeln sechs verschiedene Sätze der stoischen Philosophie.

Unser Pergament-Exemplar ist ganz complet und wohlerhalten, mit stark vergoldetem Initial-Buchstaben und Randmalereien auf der ersten Seite des Buches. Auch der prächtige veilchenblaue Leder-Einband mit reichem vergoldetem Beschlage, nach altem Muster gearbeitet, schliesst sich dem kostbaren Druckdenkmale würdig an.

No. 17.

Sancti Augustini „De arte predicandi".

Mainz, Johannes Fust, wohl **1466.** Klein-Folio-Format.

Diese mit der *Durandus-Type* gedruckte Ausgabe der „*Kunst zu predigen*" von Aurelius Augustinus ist als ***erster Nachdruck*** zu betrachten und deshalb besonders, bemerkenswerth; zugleich ist es der *letzte Druck* mit *Johann Fust's Namen,* welcher auf Blatt 1 verso in der 38. Zeile vorkommt, wonach Schaab zu berichtigen wäre, welcher in Band I, Seite 448 des Bonifacii „Liber sextus Decretalium" vom Jahre 1465 als das letzte mit Fust's Namen bezeichnete Werk angiebt.

Beschrieben ist das Buch namentlich bei *Ebert,* No. 1364, der dazu Folgendes sagt: „Die zum Behufe des Registers an den Rand gesetzten Buchstaben, für welche in der vorigen Ausgabe — Strassburg, Mentelin, vor 1466 — Raum gelassen war, der in der vorigen fehlende Zusatz am Ende, und der Umstand, dass in dem *Vorberichte* zwar Heidelberg, Speyer, Worms und Strassburg, aber *nicht Mainz* erwähnt werden, setzt es ausser Zweifel, dass Fust's Ausgabe die *spätere* und blos *Nachdruck* der vorigen ist. Da Fust 1466 starb, so muss sie wenigstens in diesem Jahre gedruckt sein."

Der Nachdrucker *Fust* hat übrigens bei der Sache nichts weiter gethan, als dass er den Druck des Prologus auf der *Vorderseite* des ersten Blattes anfing, statt wie bei Mentelin auf der Rückseite, und dass er auf der zweiten Columne *seinen* Namen „*Johannes Fust in Mainz*" an die Stelle von „Johannes Mentelin in Strassburg" setzte. Er giebt uns aber damit wenigstens eine schätzbare Urkunde, dass er nicht „Faust" geheissen, wie ihn einige Bibliographen beharrlich genannt haben. — Einband von blauem Leder mit reichem durchbrochenem Silberbeschlage. —

Dritte Mainzer Druckerei:

Peter Schöffer allein

nach Fust's Tode 1467 bis † 1502.

No. 18.

Th. de Aquino: „Summae theologicae secunda secundae partis".

Mainz, Petrus Schoeffer de gernssheim, **1467.** Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges und der *erste* Mainzer Druck, den *Peter Schöffer* nach Fust's Tode *allein* lieferte.

Es giebt hiervon zweierlei Exemplare; solche, die auf Blatt 452 eine neunzeilige *Schlussschrift* haben, in welcher Peter Schöffer als Drucker und das Jahr 1467 angegeben ist; dann Exemplare, wie das unsrige, in welchen die Schlussschrift fehlt. Die letzteren sind viel *seltener,* und man möchte annehmen, dass sie zum Verkauf *als Manuscripte* bestimmt gewesen sind. Vielleicht ist aber auch Schöffer nach dem Tode Fust's wegen der Firma nicht sofort schlüssig gewesen und hat sich erst später für die Aenderung derselben und deren Beifügung entschieden.

Das Werk ist mit der *Durandus-Type* gedruckt, nicht — wie Schaab Band I, Seite 446 sonderbarerweise angiebt — mit der Bibel-Type von 1462. Der Inhalt dieses *Hauptwerkes* des berühmten Theologen und Scholastikers *Thomas von Aquino,* welcher 1224 geboren wurde, giebt den ersten Versuch eines vollständigen *theolo-*

gischen Systems, in welchem auf höchst geistvolle Weise die aristotelische Philosophie auf die wissenschaftliche Behandlung der Theologie in Anwendung gebracht wurde. —

No 19.

Justiniani „Institutiones cum glossa."

Mainz, Peter Schoeffer, **1468.** In Gross-Folio-Format.

Die erste Ausgabe der vom Kaiser Justinian im sechsten Jahrhunderte aus früheren Rechtsschriften zusammengestellten und von ihm selbst vermehrten „Verordnungen". Der Text ist mit der *Bibel-Type* von 1462 gedruckt, und die den Text rings umgebenden Randbemerkungen oder Glossarien mit der Durandus-Type.

Dieses seltene Werk ist besonders interessant durch seine Schlussschriften. In der *rothgedruckten* Endschrift von 18 Zeilen ist *Peter Schöffer* als Drucker genannt. Darauf folgen aber noch in Schwarzdruck 24 Zeilen, welche zum Theil für die Geschichte der Buchdruckerkunst wichtig sind. Die Verleugnung des Erfinders *Gutenberg* durch *Peter Schöffer* nimmt hier ihren Anfang, wenn derselbe auch im *Todesjahre* Gutenberg's noch nicht ganz direct es wagte, die *ganze* Erfindung der Kunst sich allein zuzuschreiben.

Der Versemacher spricht daher gleichnissvoll von zwei *Johannes*, welche die Stadt Mainz als Meister der Kunst geboren, und einem *Petrus*, der mit ihnen zum Grabe gegangen und in das Geheimniss der Erfindung zuerst eingetreten sei, obgleich er im Laufe der Letzte gewesen. Er habe ein vollkommenes Verfahren des *Typengusses* entdeckt und dadurch mehr geleistet, als die beiden *Johannes*.

Es ist dies eine Anspielung auf Evangelium Johannes Capitel 20, Vers 3 bis 8, wo die Apostel *Petrus* und *Johannes* zum Grabe Christi laufen. In obigem Gleichniss ist es nun unbestimmt gelassen, *welcher* Johannes der rechte „Magister der Druckkunst" gewesen, ob Johann Gutenberg oder Johann Fust; aber *beide* hat der *Petrus*, das ist der Peter Schöffer, überholt. — Dieses interessante Document findet sich auch abgedruckt auf der lezten Seite in Gregor's *Decretalen* von 1473 unter No. 27 unserer Sammlung.

Ein schönes Exemplar der *Fortsetzung* dieses Werkes: „Novellae constitutiones" von 1477 werden wir noch unter No. 34 ebenfalls in unsrer Sammlung finden. —

No. 20.

Thomas de Aquino: „Expositio quarti libri sententiarium".

Mainz, Peter Schoeffer, **1469.** In Gross-Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges. Prächtig erhaltener Foliant mit der *Durandus-Type* auf starkes Papier gedruckt. Das Werk ist ein Commentar zu dem vierten Buche der Sententia des *Petrus Lombardus*, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts verfasst, worin die Aussprüche der Kirchenväter, besonders des Augustinus, über die Dogmen unter gewissen Titeln und mit Hinzufügung der Einwendungen gegen dieselben und der Widerlegungen dieser Einwände durch kirchliche Autoritäten, zusammengebracht sind; ohne eigenes Endurtheil hatte dieses Werk doch bis zur Reformation beinahe classischen Ruf.

Unser Exemplar ist in prächtigem altem Original-Einbande von braunem Leder, wie neu erhalten, und reich mit durchbrochenen Metallbeschlägen geziert. —

No. 21.

Sancti Hieronymi „Epistolae“.

Mainz, Peter Schoeffer, **1470.** In Gross-Folio-Format.

Ein colossales und prachtvolles Werk, ganz mit der *Bibel-Type* von 1462 gedruckt und mit vielen schönen Initialen ausgemalt. Es ist die zweite Ausgabe der Briefe des ascetischen und im Bibeltexte vor allen Andern bewanderten Heiligen des vierten Jahrhunderts; wir werden der *ersten* Ausgabe in unsrer Sammlung unter Rom, bei Sweynheim & Pannartz 1468, auch noch begegnen.

In der Auction *Didot* zu Paris wurde 1879 ein Exemplar des seltenen Werkes um 3000 Francs versteigert. Der riesige Foliant unsrer Sammlung ist in unversehrtem hellbraunem Ledereinbande mit Messingschliessen und grossen Bukeln versehen. —

No. 22.

Johannis Marchesini „Mammotractus“.

Mainz, Peter Schoeffer, **1470.** In Folio-Format.

Seltenes Prachtexemplar, wie neu, mit der *Durandus-Type* gedruckt, nur die Schlussschrift hat die *Paulus-Type;* so benannt nach dem Dialogus Pauli de Sancta Maria von 1478, welchen wir unter No. 36 kennen lernen werden. Sie ist etwas grösser und eckiger als die Durandus-Type, ihr aber sonst sehr ähnlich. In der Schlussschrift des „Mammotractus“ tritt sie zum ersten Male auf, danach bis zum Jahre 1478 in mehreren anderen Werken; dennoch erhielt sie — sonderbar genug — von jenem Paulus de Sancta Maria erst ihren Namen. Dieser „Mammotractus“ — wörtlich: der Zug des Säuglings aus der Brust — ist ein *biblisches Wörterbuch* und enthält eine Erklärung aller in der Bibel, den Gesängen und Legenden der Heiligen vorkommenden *Ausdrücke.* Der Verfasser lebte im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts in Italien.

Bei Schaab, I, 488, ausführlich beschrieben. Unser Exemplar ist in reich gepresstem rehbraunem Lederbande, mit eben so reichem Metallbeschlage versehen. —

No. 23.

Thomas de Aquino:
„Summae theologicae partis secundae prima pars“.

Mainz, Petrus Schoeffer, **1471.** In Gross-Folio-Format.

Wahrscheinlich die *zweite Ausgabe* des *ersten Theiles* der „Summa theologica“, deren *zweitem* Theile wir bereits oben unter No. 18 begegneten; sie ist gleichfalls mit der *Durandus-Type,* die Schlussschrift aber mit der *Paulus-Type* gedruckt.

Unser wohlerhaltenes Exemplar ist nach altem Muster prachtvoll in grünes Leder gebunden und mit vergoldetem Messingbeschlage versehen. —

No. 24.

Val. Maximus: „Factorum et dictorum memorabilium libri IX“.

Mainz, Peter Schoeffer, **1471.** In Folio-Format.

Schönes Exemplar einer seltenen Ausgabe, welche jedenfalls die erste datirte ist, während man die Priorität der *nicht* datirten von *Mentelin* in Strassburg um 1468 zuschreibt.

In unserer mit der *Bibel-Type* von 1462 gedruckten Ausgabe erscheinen zum ersten Male neben dem Punkte auch andere *Interpunctationen,* Komma, Ausrufungszeichen und Fragezeichen.

Dieses Werk eines römischen Bürgers und Gelehrten entstand um das Jahr 35 nach Christus und behandelt in philosophisch-pädagogischer Form die verschiedensten Fragen und Erscheinungen auf moralischem sowie auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens. Ueber Tugenden und Laster bei seinen Landsleuten wie bei Ausländern, die der Verfasser auf seinen Reisen aufsuchte, handelt er gleich unparteiisch.

Ein wohlerhaltener alter Ledereinband mit reichem Metallbeschlage giebt diesem Bibliothekschatze ein würdiges Gewand. —

No. 25.

Biblia sacra latina.

Mainz, Peter Schoeffer, **1472.** In Folio-Format.

Ein starker Foliant, Pracht-Exemplar wie neu erhalten; auf starkes Papier gedruckt. Diese dritte Mainzer Bibel-Ausgabe, ebenso selten wie die in unsrer Sammlung unter No. 11 besprochene *zweite* Auflage von 1462, ist ein genauer Abdruck der letzteren mit den gleichen Typen; nur sind die in zwei- auch dreierlei Form vorkommenden Majuskeln hier *anders angewendet*, das heisst bei denselben Wörtern *umgewechselt*, was so manchen Gelehrten, der die Sache nicht genauer untersuchte, zu der irrigen Annahme führte, dass beide Bibelwerke „zwar mit sehr ähnlichen, aber dennoch *verschiedenen* Typen“ gedruckt seien.

Auch der Umstand, dass der Druck auf dem schönen kräftigen Papiere klarer und schärfer hervortritt, als in der zehn Jahre früher auf Pergament gedruckten Ausgabe hat schon manchen oberflächlichen Forscher irre geführt, und der gelehrte *Schaab* sagt in seiner „Geschichte der Buchdruckerkunst“ Band I, Seite 495 über die Bibel von 1472, im Vergleich mit der von 1462 ausdrücklich: „ihre Lettern sind *verschieden*, wie es schon *Panzer* bemerkt hat, und in dieser Auflage — von 1472 — *grösser* und *schöner*.“

Beides ist *nicht* zutreffend; und wenn die Ausgabe von 1472 schöner *gedruckt* ist wie die von 1462, so hatte man eben in den zehn Jahren besser drucken *gelernt*, oder den Druckapparat verbessert. Wären dagegen die Typen wirklich *grösser*, dann müssten doch auch die 48 Zeilen auf jeder Columne in den beiden Bibeln *einen verschiedenen Höhenraum* einnehmen, auch müsste die Ausgabe mit der *grösseren* Type *mehr Blätter* umfassen.

Beides ist nicht der Fall; die Höhe der Columnen ist in beiden Ausgaben *ganz gleich*, das heisst sie schwankt zwischen 27³/₄ und 28 Centimeter von Grundstrich zu Grundstrich gerechnet. Diese kleine Differenz hängt mit der Verschiedenheit des Materials zusammen, auf welches gedruckt wurde. Namentlich durch das Anfeuchten der Bogen vor dem Drucke, das nicht immer gleichmässig erfolgt, läuft manches Papier mehr, das andere weniger ein; und ebensowenig constant bleiben die verschiedenen Pergamentarten nach dem Drucke. Beim *Papiere* kommt aber noch hinzu, dass dasselbe früher erst *nach* dem Drucke „geleimt“, also durch Leimwasser gezogen und dann getrocknet wurde, was nicht immer ganz gleichmässig ausfiel.

Erwähnt sei noch bei diesem letzten Mainzer Bibelwerke des fünfzehnten Jahrhunderts, dass in diesem sowohl wie in den Ausgaben von 1455 und 1462 die rothen Versalien des *Psalters* sämmtlich *mit der Hand gezeichnet*, bei allen andern „Büchern“ aber gedruckt sind, eine Besonderheit, die, so merkwürdig sie ist, bisher von keinem Bibliographen bemerkt wurde, viel weniger eine Erklärung gefunden hat.

Ohne ganz besondere vielleicht rituelle Gründe dürfte man sich schwerlich die ungeheure Mühe gegeben haben, die grossen Anfangsbuchstaben jeden Satzes durch alle 150 Psalmen hindurch roth einzumalen, anstatt sie gleich mit zu drucken, wie bei allen übrigen Büchern der heiligen Schrift, da man doch die Typen dazu in ausreichender Anzahl gehabt hätte, um nicht die enorme Menge von 2500 Versalbuchstaben einzeln mit der Hand ausführen zu müssen.

Dass dies nicht ohne einen ganz besondern *Grund* schon von Gutenberg 1455 und von Peter Schöffer in den lateinischen Bibeln von 1462 und 1472 geschehen sein kann, beweist noch der Umstand, dass wir es auch in *andern* religiösen Druckwerken jener Zeit vorfinden, wie zum Beispiel in dem seltnen Marienthaler „Breviarium Moguntinense" 1474 und den zwei gleichen Brevieren von Johann Schöffer, die sich unter den Jahren 1509 und 1510 in unsrer Sammlung befinden.

Aber auch die früheste lateinische Bibel-Ausgabe von Anton Koberger in Nürnberg 1475 zeigt jene Merkwürdigkeit, wogegen es in den alten *Strassburger* Bibeln von Johann Mentelin 1460 und 1464 ebensowenig der Fall ist, wie in der alten *Basler* Vulgata von Bernhard Richel 1477. Waren etwa in einzelnen Diözesen besondere Rücksichten vorwaltend, oder wurden von den Psaltern *Extra-Abdrücke* veranstaltet, die man mit eingeschriebenen Versalbuchstaben um so leichter als *Manuscripte* verkaufen konnte? Dann wäre doppelt zu bedauern, dass sich kein derartiges Buch bis auf unsere Zeit erhalten hat. —

Unser herrliches Exemplar von 1472 ist nach altem Muster in dunkelgrünes Leder mit reicher Pressung gebunden, und mit vergoldetem Messingbeschläge versehen, in welchem Engelsköpfe in erhabener Arbeit reizend schön angebracht sind. —

No. 26.

Gratiani „Decretum cum glossis".

Mainz, Peter Schoeffer, **1472.** Gross-Folio-Format.

Die dritte Ausgabe der kirchenrechtlichen Vorschriften des Mönches Gratian, worin er die aus früheren Rechtsschriften geschöpften Bestimmungen in eine gewisse Ordnung brachte und durch Deductionen und Aufstellung von Rechtsprincipien verband, um das Jahr 1150 vollendete, und hierdurch der Begründer des *canonischen Rechtes* geworden ist. Das Werk ist im Texte mit der *Bibel-Type* von 1462 und in den *Glossarien*, welche den Text umgeben, mit der *Paulus-Type* gedruckt.

Von dieser seltenen Ausgabe, welche *nach* den beiden in Strassburg bei Eggestein 1471 und 1472 gedruckten erschien, besitzt unsre Sammlung leider nur ein wohlerhaltnes Blatt auf Pergament gedruckt, aus der berühmten Bechstein'schen Sammlung, welches in Messingrahmen mit Doppelglas vorliegt; dagegen sind die noch seltneren Strassburger Ausgaben von 1471 und 1472 in schönen und completen Exemplaren vertreten, welche wir später unter „Strassburg" näher kennen lernen werden. —

No. 27.

Gregorius IX.: „Nova compilatio Decretalium cum glossa."

Mainz, Peter Schoeffer, **1473.** Gross-Folio-Format.

Die erste *Mainzer* und dritte *datirte* Ausgabe dieses im Texte mit der Clemens-Type und in den Glossarien mit der kleineren Paulus-Type gedruckten voluminösen Folianten. Auf der letzten Seite vor der rothen Schlussschrift finden sich die historisch wichtigen *24 lateinischen Verse* in ebensoviel *Zeilen* abgedruckt, von denen wir schon unter No. 19 Näheres bemerkten. —

Das Exemplar ist von prachtvoller Erhaltung; der nach altem Muster reich gepresste laubgrüne Ledereinband ist mit einem kolossal starken Messingbeschlage versehen, dessen grosse Ecken und Mittelstücke zugleich riesige Bukeln von 2 Centimeter Höhe bilden. Dieser ganze Beschlag stammt übrigens von dem alten Einbande eines handschriftlichen Codex des dreizehnten Jahrhunderts, und ist sonach hier nur passend wieder verwendet worden.

No. 28.

Sancti Augustini „De civitate Dei cum commentariis Thomae Valois & Nicolai Triveth“.

Mainz, Peter Schoeffer, **1473.** In Gross-Folio-Format.

Schönes Exemplar dieser ersten *Mainzer* Ausgabe mit vollständiger *Datirung;* die Editio princeps werden wir jedoch bei *Sweynheim & Pannartz,* in Subiaco unter dem Jahre 1467 finden.

Die Mainzer Type für den Text ist die der Bibel von 1462 oder die *Clemens-Type,* während die auf Blatt 285 beginnenden Commentarien mit der *Durandus-Type* gedruckt sind; die neunzehnzeilige rothe Schlussschrift hat wieder die grössere Clemens-Type.

Diese aus 22 Büchern bestehende theologische Schrift des *Aurelius Augustinus* „Von dem Reiche Gottes“ begegnet in ihrem Inhalte den Einwendungen der Heiden gegen das Christenthum und ist zugleich die Hauptschrift des um 354 bis 430 lebenden Kirchenvaters.

Die Gelehrten Dominikaner *Valesius* und *Triveth* haben im vierzehnten Jahrhunderte zu diesem Werke ihre Gedanken niedergeschrieben, welche zu dieser Ausgabe als *Commentar* erschienen. — Unser Prachtexemplar ist in laubgrünes Leder mit reicher Pressung nach altem Muster gebunden, und mit vergoldetem Messingbeschlage in durchbrochener Arbeit geziert. Die Beschläge sind Original. —

No. 29.

Bonifacius VIII.: „Liber sextus Decretalium cum apparatu Joannis Andreae“.

Mainz, Peter Schoeffer, **1473.** In Gross-Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges, zugleich als Pergament-Exemplar ein Prachtstück von bewundernswerth schöner Erhaltung, vielleicht das schönste von den etwa acht noch existirenden. Es ist die dritte Mainzer und die fünfte datirte Ausgabe, im Texte mit der *Clemens-Type* und den ringsum laufenden Glossen mit der *Paulus-Type* gedruckt.

Pabst Bonifacius VIII. verfasste dieses „sechste Buch der Verordnungen“ als Ergänzung zu *Gregor's IX.* „fünf Büchern Decretalien“, wovon wir einem schönen Exemplare schon auf voriger Seite unter No. 27 begegneten, zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Die unbedingte Macht des päbstlichen Stuhles, welche beide Päpste mit gleichem Ungestüm und gleicher Heftigkeit durchzusetzen trachteten, ist auch der Canon dieser Verordnungen, welche ihr Richteramt auf alle Könige der Welt ausdehnen.

Die *Anmerkungen* sind im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts von dem gelehrten *Johannes de Andrea* verfasst, der von seinen Zeitgenossen *„der Fürst des canonischen Rechtes“* genannt wurde. — Das Exemplar hat auf dem ersten Blatte ein schönes, mit Gold gehöhtes Initial, welches in einer reizenden Miniature den Papst Bonifacius, über seinem Werke beschäftigt, darstellt. Der prächtig erhaltene braune Lederband ist mit grün oxydirtem Metall reich beschlagen. —

No. 30.

Henricus Herp: „Speculum aureum decem praeceptorum Dei.“

Mainz, Peter Schoeffer, **1474.** Mittel-Folio-Format.

Vorliegendes ist die *erste Ausgabe* dieses schönen und seltnen „goldenen Spiegels der zehn Gebote Gottes“, welchen der Franciscanermönch *Heinrich Herp* zum Unter-

richte der Beichtväter und Prediger verfasste, wie es in der sechszeiligen rothen Einleitungsschrift des zwölften Blattes heisst. Der umfängliche Band ist mit der Durandus-Type, die Schlusschrift aber mit der Paulus-Type gedruckt.

Unser Exemplar ist so schön erhalten, als ob es eben erst die Presse verliesse, und nicht minder ansprechend ist der rothbraune Lederband mit starken vergoldeten Schliessen und Eckbeschlägen. —

No. 31.

Joannes de Turrecremata: „Expositio super toto Psalterio."

Mainz, Peter Schoeffer, **1474.** Klein-Folio-Format.

Sehr seltene erste Mainzer und dritte datirte Ausgabe, da ihr die von 1471 in Rom und 1472 in Augsburg erschienenen vorangingen.

Diese „Auseinandersetzung über den ganzen Psalter" von Johannes de Turrecremata oder Torquemada ist mit einer eigenartigen Type gedruckt, welche in den Minuskeln gleich der Clemens-Type ist; die Versalien aber von fetter und breiter Form sind ganz eigenartig und finden sich nur in den beiden Auflagen des Mainzer Turrecremata, von denen die spätere von 1476 ebenfalls in unsrer Sammlung vertreten ist und unter No. 33 vorliegt.

No. 32.

Sancti Bernardi „Sermones de tempore et de sanctis."

Mainz, Peter Schoeffer, **1475.** Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges. Ganz complet und gut erhalten. Es ist die erste Mainzer Ausgabe „der Reden über die Zeit und über die Heiligen" des Abtes *Bernhard von Clairvaux,* in orthodoxer Tendenz gegen die philosophische Richtung des *Abälard zu Sens* und *Gilbert von Poitiers* verfasst.

Das Werk ist ganz mit der schönen Clemens-Type gedruckt. Einige grössere Initialen sind in Gold und Farben ausgemalt; die kleineren zum Theil roth oder auch nur mit dem Stempel ohne Farbe auf das starke Papier vorgedruckt, also noch nicht mit Tinte nachgeschrieben. —

No. 33.

Joannes de Turrecremata: „Expositio super toto Psalterio."

Mainz, Peter Schoeffer, **1476.** In Klein-Folio-Format.

Die *zweite* Mainzer Ausgabe des seltenen Buches, welches wir unter No. 31 in erster Auflage kennen lernten. Die Typen sind ganz dieselben wie dort. —

No. 34.

Justiniani „Novellae Constitutiones."

Mainz, Peter Schoeffer, **1477.** Gross-Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges. Prächtiges completes Exemplar. Es ist die zweite Ausgabe der „neuen Ordnungen" des Kaisers Justinian, von denen die erste 1476 in Rom erschien. Das Buch bildet eine Fortsetzung zu dem unter No. 19 beschriebenen, und ist mit denselben Typen gedruckt. —

No. 35.

Decisiones Antiquae et Novae Rotae Romanae, a variis auctoribus collectae et editae.

Mainz, Peter Schoeffer, **1477.** In Folio-Format.

Die Schöffer'sche Ausgabe der „Entscheidungen des Römischen Rota-Gerichtes“, welche von Guilielmus Horborch herausgegeben und um mehrere „Decisiones“ vermehrt ist. Sie umfasst 289 Blätter, von denen vier leer sind; Schaab giebt sonderbarerweise 174 Blätter an. Nach diesem Werke ist die kleine Durandus-Type, mit welcher es durchgehends gedruckt ist, die *„Rota-Type“* genannt worden. Aus welchem Grunde gerade dieses Buch dazu ausersehen wurde, der Type den *Namen* zu geben, nachdem sie beinahe zwei Jahrzehnte vorher existirt hatte, ist freilich nicht einzusehen. Wahrscheinlich hielt man sie durch die gelehrte Brille für eine andere Typengattung und vollzog darauf hin nochmals die Taufe. —

No. 36.

Paulus de Sancta Maria:
„Dialogus, qui vocatur scrutinium scriptuarum.“

Mainz, Peter Schoeffer, **1478.** In Folio-Format.

Pracht-Exemplar des mit der Paulus-Type gedruckten Werkes. Diese „wissenschaftliche Untersuchung in Gesprächsform“ zerfällt in zwei Theile; der erste Theil enthält ein Gespräch des *Paulus* und *Saulus*; der zweite ein anderes zwischen *Lehrer* und *Schüler*. Beide Dialoge behandeln in sokratischer Methode die Grundsätze der Paulinischen Lehre vom Christenthume.

Verfasser des Werkes ist der spanische Prälat *Paulus de Burgos*, welcher um 1350 bis 1435 lebte. Unser Exemplar ist wie neu erhalten, mit sehr hübscher Rubrication und in geschmackvollem Lederbande mit Messingbeschlägen. —

No. 37.

Bartholomaeus de Chaymis:
„Interrogatorium sive Confessionale.“

Mainz, Peter Schoeffer, **1478.** In Klein-Quart-Format.

Schönes Exemplar eines seltenen Werkes, mit der *Durandus-Type* gedruckt, die zehnzeilige rothe Schlussschrift mit der *Clemens-Type*. Das Werk handelt von Schuld und Sühne aller Vergehen und Laster. — Alter schöner Einband mit Beschlägen.

No. 38.

„Tractatus de cōceptione marie vir‖ginis editus a fratre petro aureoli ‖ ordinis minorū.“

Mainz, Peter Schoeffer, circa **1480.** In Octav-Format.

Das äusserst seltene, im Jahre 1338 von dem Bruder *Petrus* aus *Verberia* verfasste Schriftchen über „die Empfängniss der Jungfrau Maria“ ist im Texte mit der Durandus-Type, die Ueberschriften aber sind mit einer grösseren Missal-Type gedruckt.

No. 39.

Missale Moguntinum.

Mainz, Peter Schoeffer, **1483.** In Gross-Folio-Format.

Dieses älteste der gedruckten Mainzer Missalen ist sehr selten und bei keinem Bibliographen vollständig beschrieben. Nach *Schaab*, I. pag. 527, hatte Adolph von Breithaupt noch vor Erscheinen des grossartigen Werkes testamentarisch angeordnet, dass aus seinem Nachlass ein Exemplar angekauft, gebunden und ehrbar illuminirt werden solle, falls er es nicht noch selbst erleben sollte.

Es sind in diesem Folianten dreierlei verschiedene Typen in Anwendung gekommen, und zwar entsprechen dieselben — jedoch nur ihren Grössen nach — hauptsächlich den Typen der zweiundvierzigzeiligen Bibel, und der grossen Psalter-Type, mit denen sie zum Theil auch Aehnlichkeit haben, besonders die letztere, mit welcher der sechs Blätter umfassende *Canon* gedruckt ist. Zwei grosse in Farben und Gold ausgeführte Initialen schmücken das Werk, welches auch viele kleinere, blaue und rothe Initialen enthält, von denen die ersteren mit der Hand ausgeführt, die letzteren aber meist eingedruckt sind.

No. 40.

„Herbarius cum herbarum figuris."

Mainz, Peter Schoeffer, gegen **1484.** In Hoch-Quart-Format.

Diese lateinische Ausgabe ohne Datirung ist wahrscheinlich noch älter, doch setzt man sie in das Jahr 1484, weil ein Jahr später der *deutsche* Hortus sanitatis erschien, obwohl derselbe keineswegs blos eine deutsche Uebersetzung ist. Das Werk ist *das erste arzneiwissenschaftliche Buch;* es enthält 150 Abbildungen von Pflanzen und Kräutern in Holzschnitt und ist mit der Paulus-Type gedruckt. —

Das Buch ist von grösster Seltenheit. Der Herzog de la Vallière besass übrigens ein Exemplar mit der gedruckten Jahrzahl 1484, nebst Schöffer's Firma und Druckerzeichen, worüber De Bure unter No. 1555 ausführlicher berichtet. Hain citirt unter No. 8443 und 8144 ebenfalls eine undatirte und eine datirte Ausgabe, ohne eine derselben gesehen zu haben. Die *undatirte* Ausgabe, zu welcher unser Exemplar zählt, ist sicher die erste und älteste.

No. 41.

Johannes von Cuba:
„Hortus sanitatis vff teutsch eyn gart der gesundheit."

Mainz, Peter Schoeffer, **1485.** In Folio-Format.

Erstes naturwissenschaftliches Buch in *deutscher* Sprache und zugleich das erste mit der von *Peter Schöffer* hergestellten *Schwabacher Schrift* gedruckt. Das Werk ist eine sehr vermehrte Ausgabe des schon oben aufgeführten Schöffer'schen *Herbarius* von circa 1484, jedoch mit durchweg *neuen Abbildungen*, deren Anzahl nicht weniger als ***390*** beträgt. Unser Exemplar hat ***358*** Blätter, während das von Hain unter No. 8948 beschriebene *mit* einem Holzschnitt auf dem ersten Blatte nur 356 Folien nach dessen Angabe enthielt.

Das Werk enthält sowohl Abbildungen von Pflanzen wie von Thieren in illuminirten Holzschnitten, deren Hersteller wahrscheinlich der Maler *Rewich* ist, welcher

auch die in *Breydenbach's* Reisen nach dem gelobten Lande von 1486 vorkommenden Abbildungen auf derselben Tour gefertigt hat. —

No. 42.

Bernardus de Breydenbach: „Opusculum sanctarum Peregrinationum ad sepulcrum Christi in Hierusalem."

Mainz, Druck von **Erhard Rewich,** jedoch mit Peter Schoeffer's Typen, **1486.** In Mittel-Folio-Format.

Ein sehr schönes Exemplar des höchst seltenen, ohne Custoden, Signaturen und Seitenzahlen gedruckten Werkes, welches als *erste gedruckte Reisebeschreibung* und als Druck mit *Rewich's Firma* am Schlusse doppelt bemerkenswerth ist. Es ist das zweite Werk mit den *Schwabacher Typen* aus der Officin *Peter Schöffer's*, die zum *ersten* Male in der deutschen Ausgabe des Hortus sanitatis 1485 Verwendung gefunden.

Durch den besondern Umstand, dass sowohl das grosse wie das kleine d im Texte des Hortus in *zweierlei* Form vorkommt, und dass in Breydenbach's Reisen nur *eine* Form dieser Buchstaben Verwendung fand, gewinnt der *Satz* beider Bücher ein etwas verschiedenes Ansehen; zumal bei dem *häufigen* Auftreten des verschlungenen D im Hortus erscheint der Text des letzteren gegen den der „Heylichen Reisen" viel verschnörkelter und bunter; die Type aber ist im Uebrigen ganz dieselbe und stimmt in der Kegelhöhe aufs Haar überein.

Hier nun ist es nothwendig, auf einen Irrthum des Herrn Professor *Faulmann* in seiner illustrirten „Geschichte der Buchdruckerkunst 1881" hinzuweisen, um nicht durch weitere Fortpflanzung die Verwirrung zu grösserer Ausdehnung anwachsen zu lassen. Herr Faulmann giebt auf Seite 203 seines so fleissig gearbeiteten und schönen Werkes ein Facsimile der Schöffer'schen Hortus-Type von 1485, und zwar da die Original-Ausgabe des Werkes auf der Wiener Hofbibliothek nicht vorhanden ist, nach dem *Wetter'schen Werke* ***in einer gothischen Type!***

In dem darauf folgenden Facsimile giebt Herr Faulmann uns nun eine Schriftprobe und Alphabet von *Rewich's* Typen, welche hier allerdings einen ganz anderen Charakter zeigen, als das Facsimile der Hortus-Type. Sicher würde Herr Faulmann sich nicht zu weiteren falschen Conjecturen verstiegen haben, hätte er ahnen können, dass *das Wetter'sche Facsimile* der Hortus-Type *ein ganz* ***falsches*** *ist;* sicher würde er durch Autopsie des Schöffer'schen Hortus sofort ersehen haben, dass die *Schwabacher Type* desselben mit keiner Idee *den gothischen Charakteren* des Wetter'schen Facsimile entspricht.

Wer weiss, welcher obscure Nachdruck Herrn Wetter zur Herstellung seines Facsimile gedient hat; ein *Schöffer'scher* Hortus von 1485 ist es keinenfalls gewesen! Durch Vergleich beider Originalwerke wäre Herr Faulmann sicher zu demselben Resultate gelangt, dass die Typen derselben *gleich* sind; er würde ferner nicht nöthig gehabt haben, den Maler Rewich für sein *einziges Werk besondere Schriften zeichnen* und die Typen von Peter Schöffer schneiden, schliesslich aber Letzteren noch die vermeintliche *Rewich'sche* Type für seine „Cronecke der Sassen" von 1492 abermals copiren zu lassen; er würde im Gegentheil gefunden haben, *dass die Schriften aller drei genannten Werke* ***gleich*** *sind und alle drei zweifellos der Officin Peter Schöffers angehören.* Dergleichen weitgehende Conjecturen sollten wenigstens stets nur auf Grund sicherer Original-Vorlagen gemacht werden. —

Die *wahre* Geschichte des uns vorliegenden kostbaren Druckwerkes des Bernardus de Breydenbach lehrt uns Folgendes: Erhard Rewich aus Utrecht hatte als Maler die Reise nach dem gelobten Lande mitgemacht, ebenso die *Holzschnitte* für das Werk gezeichnet; um nun auch den *Satz* besser überwachen zu können, stellte Peter

Schöffer zweifellos den nöthigen Druckapparat *in Rewich's Hause* selbst auf, denn der Verfasser des Buches erzählt in der im selben Jahre erschienenen *deutschen* Ausgabe, dass bei der Reisegesellschaft Bernhard Breydenbach's auch ein Maler *Erhart Rewich* gewesen sei „der all dis gemelt in diesem buch hat gemalet, vnd *die Druckerey in seinem huss* volfuret".

Auf Blatt 110 verso der vorliegenden lateinischen Original-Ausgabe ist Erhardus Rewich de Traiecto inferiori ebenfalls als Zeichner und Maler aufgeführt. Wir unterlassen nun aus allen diesen Gründen, ihm einen besondern Platz unter den Mainzer *Druckern* zu geben; auch liegt ausser diesem und der nachfolgenden *deutschen*, sowie einer *holländischen Ausgabe* desselben ein weiteres Druckwerk von ihm nicht vor.

Unser Exemplar von Breydenbach's Reisen umfasst 152 Blätter, nicht 147, wie Hain unter No. 3956 angiebt; und es finden sich darin 12 leere Seiten vor.

Die 18 zum grössten Theil illuminirten *Holzschnitte* verbildlichen Städteansichten, Trachten und Thiere. Auf Blatt 80 bis 89 finden sich auch die mit sehr richtigen Typen gedruckten Alphabete mehrerer *orientalischen Sprachen:* Sarracenisch, Hebräisch, Griechisch, Chaldäisch, Surinamisch und Abessinisch. Blatt 2 recto und 108 verso weisen jedes ein mit Gold gehöhtes farbiges Initial auf; ersteres ist in Holz geschnitten, das letztere mit der Hand gemalt.

Die Abbildungen sind mit gleich lebhaften Farben ausgeführt, wie diejenigen des vielbewunderten Exemplares der National-Bibliothek zu Paris, dem das unsrige an innerer Schönheit nichts nachgiebt, im Aeusseren aber es wesentlich überbietet durch den schönen hellgrünen Ledereinband mit reicher Goldpressung und mit vergoldeten Beschlägen. Die eben so schön erhaltene *deutsche Ausgabe* von „Breidenbach's heiligen Reisen" bringt unsre Sammlung in nächster Nummer; auch werden wir unter „Augsburg" eine ebensolche Ausgabe von *Anton Sorg* gedruckt vorfinden, die jedoch blos den Text bringt. —

No. 43.

Bernhard von Breydenbach's „heilige Reisen nach Jerusalem."

Mainz, bei Erhart Rewich **1486** mit Peter Schoeffer's Typen gedruckt.

In Folio-Format.

Hier haben wir die *deutsche* nicht minder werthvolle und höchst seltene Ausgabe vor uns, welche 4 Monate nach der lateinischen Original-Ausgabe vollendet wurde. In allem Wesentlichen ist sie der letzteren gleich und es gilt von ihr Alles das, was wir schon bei voriger Nummer bemerkt haben. —

No. 44.

Conrad Botho: „Cronecken der sassen".

Mainz, Peter Schoeffer, **1492.** In Mittel-Folio-Format.

Ein prächtiges, ganz completes Exemplar dieses interessanten mit *Schwabacher Schrift* gedruckten Werkes, welches in erster Linie historischen Werth hat durch die vielen brauchbaren und hauptsächlich die niedersächsischen Ortschaften betreffenden Nachrichten, welche darin enthalten sind. Die Ausstattung mit gegen 700 Abbildungen in Holzschnitt und prächtigen Initialen ist ebenso luxuriös wie interessant. Auf dem Holzschnitte des dritten Blattes, welcher die Vertreibung des ersten

Menschenpaares aus dem Paradiese vorstellt, findet sich in der Ecke unten links ein V, jedenfalls die Künstlermarke des unbekannten Formschneiders, von dem die Holzschnitte herrühren. —

Man darf indessen nicht glauben, dass zur Herstellung des Werkes, wie es scheinen möchte, wirklich volle 700 verschiedene Holzstöcke in Anwendung gebracht wurden. Die Naivetät unsrer Altvordern fand kein Bedenken darin, dieselbe Abbildung im Werke sich für eine Menge verschiedener Begebenheiten, nur mit anderen Bezeichnungen, wiederholen zu lassen, so dass es im Ganzen nur etwa 50 verschiedene Darstellungen sind, die abwechselnd für die manchfaltigsten Vorstellungen immer wiederkehren.

Bibliographisch merkwürdig ist bei dem ohne Custoden und Seitenzahlen erschienenen Buche, dass die Signatur erst auf Blatt 67 — nicht auf Blatt 65, wie Panzer unrichtig angiebt — mit i iij beginnt. Das ganze Werk hat auch nicht, wie Panzer sagt, 281, sondern 284 Blätter; es scheinen also dem von ihm beschriebenen Exemplare nicht nur das letzte Blatt mit der Schlussschrift, das gewöhnlich fehlen soll, sondern noch 2 andere Blätter gefehlt zu haben. Zur Entscheidung der Streitfrage, ob jenes Blatt mit der *Schlussschrift*, die Panzer nur nach dem Uffenbach'schen Cataloge geben konnte, *überhaupt existire*, geben wir dieses in 7 Zeilen roth gedruckte Colophon dem Wortlaute nach:

„Dusse cronecke van keyseren vnde anderen || fursten vnde steden der sassen mit oren wapen || hefft geprent Peter schoffer van gernszheim || In der eddelen stat Mencz . die eyn anefangk || is der prentery . In deme iare na cristi gebort . || Dusent verhundert lxxxxij vppe den Sesten || dach des Merczen."

Darunter steht das Fust-Schöffer'sche Druckerzeichen ebenfalls roth gedruckt. Der schöne Einband mit Beschlägen entspricht ganz dem Werthe des seltenen Werkes. —

No. 45.

„Missale Moguntinum."

Mainz, Peter Schoeffer, **1493.** In Folio-Format.

Von dieser enormen Seltenheit besitzen wir leider nur ein Fragment von 8 Blättern auf *Pergament* und 1 Blatt auf *Papier* gedruckt. Das Werk wurde auf Befehl des Erzbischofs *Berthold von Henneberg* verbessert, und von Peter Schöffer jedenfalls nur in sehr kleiner Auflage gedruckt. Unser Fragment beweist aber, dass es sowohl Pergament- wie Papierexemplare gegeben hat. —

Die folgenden Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts weisen von dem gealterten Peter Schöffer nur noch unbedeutende und wenig werthvolle Werke auf, mit Ausnahme des Missale Wratislaviense von 1499, das er für die Schlesischen Kirchen und Klöster druckte.

Die Concurrenz zweier neuen Buchdruckereien von *Jacob Meydenbach* 1491, und *Peter Friedberg* 1493 mochte ebenfalls auf die Schöffer'sche Offizin nicht ohne Einfluss geblieben sein. Einen würdigen Abschluss fand *Peter Schöffer's* Leben und typographische Thätigkeit im Jahre 1502 mit einer vierten Auflage des schönen Mainzer *Psalterium*, das wir schon unter No. 6 mit den übrigen Auflagen dieses ehrwürdigen Chorbuches aufgeführt haben. —

Johannes Numeister
als vierter Mainzer Typograph
1478 und 1479 in Mainz selbst thätig.

No. 46.

Johannis de Turrecremata: „Meditationes“.

Mainz, Johannes Numeister, **1479.** In Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges, von der man nur noch neun Exemplare kennt. Claudin widmet in seinen *„Origines de l'imprimerie à Albi en Languedoc 1480 à 1484“* dem Drucker Numeister oder *Neumeister* eine höchst gründliche Untersuchung, begleitet von vorzüglichen Reproductionen Numeister'scher Drucke, namentlich aus unserm *Turrecremata.* Das *Claudin'sche* Werk liegt neben unserem prächtigen Originale selbst vor.

Danach druckte Numeister aus Mainz zuerst in *Rom*, dann in *Foligno*, ging wieder nach Mainz zurück, wo er 1479 den vorliegenden Turrecremata mit einer wunderbar glatten und correcten *Missal-Type* vollendete, die grosse Aehnlichkeit mit der der 42zeiligen Bibel Gutenberg's hat. Dann wanderte er abermals aus, um in *Albi* in Languedoc, und später in *Lyon* seine Thätigkeit fortzusetzen.

Unser *Turrecremata* ist zugleich das wichtigste Denkmal des ächt deutschen ***Metallschnittes,*** von welchem das 48 Blätter umfassende Werk in 43 Abbildungen die schönsten Abdrücke von vorzüglicher Klarheit und kostbarer Erhaltung aufzuweisen hat. Unter *Foligno* ***1470*** werden wir Numeister resp. dessen eben so seltenen *ersten Druck* von 1470 genauer kennen lernen.

Jedenfalls war Numeister einer der tüchtigsten Gehülfen Gutenberg's und wahrscheinlich auch noch nach Gutenberg's Trennung von Fust und Schöffer sein thätiger Mitarbeiter. Als *selbstständigen* Mainzer Drucker lernen wir ihn erst aus dem vorliegenden prächtigen Turrecremata kennen. —

Jacob Meydenbach
der fünfte Mainzer Typograph 1491 bis 1498.

No. 47.

Johannes de Cuba: „Hortus sanitatis“.

Mainz, Jacob Meydenbach, **1491.** In Folio-Format.

Es ist dies eine vervollständigte lateinische Ausgabe des Werkes, welches wir schon unter No. 41 bei *Peter Schöffer* 1485 kennen lernten. Sie umfasst 453 Blätter mit ***1066*** *Abbildungen* in Holzschnitt, welche die verschiedensten Objecte des Pflanzen-, Thier- und Steinreiches darstellen; viele andere verbildlichen den Gebrauch, welchen der Mensch von den Producten der Natur macht. Sieben von den Holzschnitten sind in Blattgrösse.

Der Drucker *Jacob Meydenbach* ist der Sohn des Gehülfen Gutenberg's, der denselben Namen führte und die grossen Initialen des Psalters von 1457 geschnitten haben soll. Die gothischen Charaktere, deren er sich für obiges Werk bediente, und die, wie er in der Schlussschrift versichert, *seine eigenen* waren, sind sehr beachtens-

werth. Da aus derartigen illustrirten Werken nur zu häufig Bilder herausgerissen wurden, ist unser prächtiges ganz completes Exemplar eine um so grössere Seltenheit; es ist mit eben so schönem als reichbeschlagenen Einbande versehen. —

No. 48.

„Beatissimi Gregorij pape ‖ tocius eccl'ie luminis p̄ clarissi ‖ mi in septē psalmos penitenti‖ales explanatio admodū vtil'."

Mainz, Jacob Meydenbach, **1495.**

Der *zweite* Meydenbach'sche datirte Druck, mit derselben Type und von grosser Seltenheit. Nach allgemeiner Annahme der Bibliographen soll Meydenbach ausser seinem „Hortus" und des Papstes Gregor vorliegender „*Erklärung der sieben Busspsalmen*" kein weiteres Werk gedruckt haben, was man indessen wohl dahingestellt sein lassen möchte, da der „Hortus sanitatis" die Jahrzahl 1491, das obige kleine Werk aber das Druckjahr 1495 trägt, also eine grosse Zwischenpause stattgefunden haben müsste. Jedenfalls sind aber seine übrigen Drucke entweder verschwunden, oder als solche noch nicht erkannt. —

Peter Friedberg

der sechste Mainzer Typograph 1493 bis 1498.

No. 49.

„Johannis de trittenhem ab-‖batis spanhemensis ordinis ‖ sancti benedicti de obseruantia burſzfeldensi · liber lugu-‖bris · de statu et ruina monastici ordinis: omnibus reli-‖giosis ac deuotis viris non minus vtilis q̄z iucūdus."

Mainz, Peter Friedberg, **1493.** Klein-Quart-Format.

Man nahm als erstes Druckjahr des *sechsten* Mainzer Typographen, *Peter Friedberg,* den wir nunmehr kennen lernen, das Jahr ***1494*** an; allein obiges Schriftchen des Abtes *Trithemius* „*Ueber Bestehen und Untergang der Mönchsorden*", datirt vom Jahre ***1493,*** stammt zweifellos von Peter Friedberg, wenn derselbe auch nicht als Drucker angegeben ist.

Man kann die Friedberg'schen Drucke, alle aus *derselben* kleinen gothischen Schrift und in *gleichem Quart-Formate* gedruckt, sofort daran erkennen, dass im Texte hier und da gleichsam als Wahrzeichen ein ganz anderes ***S,*** und zwar aus fetter Antiqua, zwischen der gothischen Textschrift verwendet ist.

No. 50.

„Jacobi Wympfelingi || Sletstattensis Elegan-||tiarū medulla · oratoriaqȝ precepta · In ordinē || inuentu facilē · copiose · clare breuiterqȝ reducta.“

Mainz, Peter Friedberg, **1493.** Klein-Quart-Format.

Jakob Wimpheling von Schlettstadt giebt in diesem kleinen Werkchen „das Wesentliche eines *eleganten Styls*“ in Beispielen und Regeln. Am Schlusse des letzten Blattes steht die Datirung. Den Drucker erkennen wir aus dem auf Blatt 16 recto vorkommenden fetten S. —

No. 51.

„De laudibus sanctissime || matris anne tractatus per-||quā vtilis domini ioannis || tritemij abbatis spanhemensis ordinis diui pa-||tris benedicti.“

Mainz, Peter Friedberg, **1494.** Klein-Quart-Format.

Der zweite Druck Friedberg's *mit Datirung* und *Druckfirma*. Der Tractat des Abtes *Trithemius* handelt „über das Lob der heiligen Anna“. Er hat wie die folgenden die schon erwähnten typographischen Besonderheiten. —

No. 52.

„Epigrāmata sancti Prosperi || epī regiensis de vicijs et virtu-||tibus ex dictis Augustini.“

Mainz, Peter Friedberg, **1494.** Klein-Quart-Format.

In diesem Drucke der „Epigramme des heiligen *Prosper über Laster und Tugenden* nach Sätzen des Augustinus“, herausgegeben vom Abte *Trittenheim,* kommt das charakteristische fette S *nicht* vor, aber das Werkchen hat dafür *Friedberg's Druckfirma* nebst Datirung. —

No. 53.

„Theoderici gresemūdi iunio || ris moguntini lucubraciun || cule bonarū septem artium liberatiū Apologiam || eiusdemqȝ cū phia dialogū et orationē ad rerum || publicarum rectores in se complectentes.“

Mainz, Peter Friedberg, **1494.** Klein-Quart-Format.

Die vom Abte *Trittenheim* herausgegebene Abhandlung des *Gresmundus* „über die sieben freien Künste“ mit Firma und Datum zeigt an einigen Stellen wieder das charakteristische Friedberg'sche S in Antiqua. —

No. 54.

„De vanitate et miseria huma-||ne vite · liber dn̄i Johan̄is tritemij abbatis spanhemenſʒ || ordinis diui patris benedicti.“

Mainz, Peter Friedberg, **1495.** Klein-Quart-Format.

Das kleine Schriftchen „*über die Leerheit und Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens*“ bietet keine neue Eigenthümlichkeit bezüglich des Druckes dar. —

No 55.

„De proprietate monachorum || tractatus p̲ quā vtilis domini || Johannis tritemij abbatis ſpanhemenſis ordinis ſancti || benedicti.“

Mainz, Peter Friedberg, **1495.** Klein-Quart-Format.

Mit Firma und Datirung. — In seiner Schrift „*über das Eigenthum der Mönche*“ eifert der Verfasser, von dem dreifachen Gelübde: der *Armuth*, der *Keuschheit* und des *Gehorsams* ausgehend, heftig *gegen* die Besitzthümer der Ordensbrüder. —

No. 56.

„Libellus p̲utilis de fraterni-||tate ſanctiſſima et Roſaria beate marie virginis fratris || Joh̄anis de Lamſʒheym Canonici regularis in Kirſʒ-||garten prope Uuormaciam.“

Mainz, Peter Friedberg, **1495.** Klein-Quart-Format.

Dieses Schriftchen „*über die heilige Brüderschaft vom Rosenkranze*“, welches zur grösseren Verbreitung dieses Ordens beitragen wollte, hat ebenfalls Datirung und Firma des Druckers. —

No. 57.

„Cathalogus illuſtrium viror' || germaniā ſuis ingenijs et lu-||cubrationibus omniſariam exornantium: dn̄i iohannis || tritemij abbatis ſpanhemenſis ordinis ſancti benedicti: || ad Jacobū Wimpfelingū ſletſtatinū theologum.“

Mainz, Peter Friedberg, **1495.** Klein-Quart-Format.

Dieser *Catalog* des Abtes von Trittenheim enthält über 300 Namen von *deutschen Gelehrten*, von denen Jeder kurz nach seinen Lebensumständen beschrieben ist. Auf Blatt 82 recto — nicht 81, wie Hain unrichtig angiebt — steht die Datirung, jedoch *nicht* die Druckfirma, welche indessen auf leichte Weise durch die von uns bereits gekennzeichneten *Merkmale* sofort zu finden ist, wenn sie auch Hain — No. 15615 — merkwürdiger Weise *nicht* kannte. Es gehören eben vielseitige Vortheile dazu, einen ungenannten Drucker mit Sicherheit festzustellen, und oft genügt hierzu ein einziger charakteristischer Buchstabe, der nachweislich bei *keinem* andern Drucker jener Zeit sich wiederholt. —

No. 58.

„De operatione diui amoris · || Oratio dñi joannis tritemij Abbatis spanhemenß · ha-||bita exphordie in capl'o Annali · vj · kalendas Septem-||bris · Anno redemptionis nostre. M · cccc · xcvij."

Mainz, Peter Friedberg, **1497.** Klein-Quart-Format.

In dieser kleinen Rede des Abtes Trittenheim *„über die göttliche Liebe"* erkennt man an dem nur einmal auf Blatt 9b erscheinenden fetten ***S*** wieder den Drucker *Friedberg*, welcher hier nicht genannt ist. —

No. 59.

„Liber de triplici regione clau-||stralium et spirituali exercitio || monachorum: omnibus religiosis non minus vtilis q̄ȝ necessarius · || Jo · tritemio abbate spanhemense || emendante opusculum."

Mainz, Peter Friedberg, **1498.** Klein-Quart-Format.

Das Buch *„über die dreifache Beschränkung und über die geistige Uebung der Mönche"* ist Peter Friedberg's *letzter Druck*, der auch die vollständige Datirung und die Druckfirma enthält. — Hiermit haben wir *Friedberg's* vorzüglichste Drucke vom Anfange bis zum Schlusse seiner typographischen Thätigkeit kennen gelernt; die noch *dazwischen* liegenden bieten eben typographisch nichts Anderes dar. —

Johann Schöffer

Peter Schöffer's ältester Sohn und Geschäfts-Nachfolger, als siebenter Typograph von Mainz, 1503 bis † 1531.

NB. Ein *zweiter* und zwar der *jüngste* Sohn Peter Schöffer's, also der jüngere *Bruder* des Johann, hiess nach dem Vater ebenfalls ***Peter.*** *Diesen* Peter Schöffer *den Sohn* werden wir weiterhin sowohl in *Mainz*, wie unter *Worms* und zuletzt in *Venedig* vorfinden, wo er nach kurzem Aufenthalte in *Strassburg* ebenfalls das Geschäft betrieb, wie es *datirte Drucke* unserer Sammlung sowohl aus Worms wie Venedig beweisen. —

No. 60.

„RÖmische Historie || vß Tito liuio || gezogen."

Mainz, Johann Schoeffer, **1505.**

Erste Auflage. Klein-Folio-Format.

Johann Schöffer's *erstes grösseres Druckwerk* ist zugleich ein wichtiger Zeuge in der *Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Auf Blatt 1b, in der Dedication an den *Kaiser Maximilian* liest man die bedeutungsvolle Notiz:

„In welcher stadt — Mainz nämlich — auch anfengklich die wunderbare kunst der Trückerey, vñ Im ersten von dem kunstreichen Johann Güttenbergk, do man zalt nach Christi vnsers heren geburth Tausent vierhunderth vnd fünffzig Jare erfunden, vñ darnach mit vleyß kost vnd arbeyt Johan Fausten vnd Peter Schöffers zu Mentz gebessertlh vnd bestendig gemacht ist worden."

Nach diesem völlig sachgemässen *Zeugnisse* von dem eigenen *Sohne* jenes *Peter Schöffer*, dessen Ehrgeiz, so lange er lebte, bestrebt war, sich die Ehre der Erfindung des Buchdrucks im Wesentlichen *selbst* anzueignen, ist es freilich unbegreiflich, diesen selben Johann Schöffer nur 4 Jahre später in der Schlussschrift des „Enchiridion" vom Jahre 1509 *seinen Grossvater mütterlicher Seite, Johann Fust, den „Erfinder der Kunst" nennen zu hören!*

Staunenerregend ist es aber, dass diese kaltblütig in die Oeffentlichkeit geschleuderte Lüge, unhaltbar in sich selbst, geduldige Hörer, endlich sogar *Gläubige* gefunden, sodass hierdurch und durch die als Mitbewerber um die Ehre der Erfindung aufgetretenen Städte *Strassburg* und *Haarlem*, die *wahre* Geschichte der grossen Erfindung auf Jahrhunderte verdunkelt werden konnte und man endlich in Büchern von *deutschen Gelehrten* kaum noch ein *Wort* von Johann Gutenberg, wohl aber den Geldmann *Johann Fust* und seinen Schwiegersohn *Peter Schöffer* als die Erfinder verherrlicht sehen konnte.

Obige *erste deutsche Ausgabe* der römischen Geschichte des *Livius* ist im ersten und zweiten Theile von *Bernhard Schöferlin*, im dritten Theile aber von *Ivo Wittig* übersetzt worden, jedoch nicht wörtlich, sondern in freier Nachbildung. Das Werk ist mit circa 250 Holzschnitten eines unbekannten Formschneiders geziert; es kehrt jedoch ein und dieselbe Darstellung oftmals und an den verschiedensten Stellen des Werkes wieder, wie wir dieses schon bei Botho's „Cronecken der Sassen" unter No. 44 unserer Sammlung zu beobachten Gelegenheit fanden. Der Titel des Werkes ist mit der grossen *Psalter-Type*, der Text mit *Schwabacher* Schrift gedruckt. —

No. 61.

„Directorium Misse."

Mainz, Johann Schoeffer, **1506.** Klein-Quart-Format.

Ein höchst seltenes Werkchen mit Datirung und Angabe der Druckfirma. Unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt, welcher den heiligen Martin, sein Gewand zertheilend, darstellt. Bemerkenswerth ist, dass Titel und Schlussschrift mit der *grossen Psalter-Type* von ***1457*** gedruckt sind, die Johann Schöffer auch noch 1516 zur letzten Auflage des Mainzer Psalterium benutzte. Der Inhalt des Werkes giebt eine Anleitung zur Abhaltung des Gottesdienstes, besonders der heiligen Messe. —

No. 62.

„BAmbergische Halßgerichts || vnd rechtlich Ordenung, in peynlichē sachen zů volnfarn̄, allen Stetten, Communen || Regimenten, Amptleüten, Vögten, Verwesern, Schultheyßen, Schöffen vñ richtern || Dienlich, fürderlich vñ behilfflich, Darnach zu handeln vnd rechtsprechē, gantz

glich=||fórmig gemeynē geschriben Rechten ꝛc. Dar auß auch diß büchlin gezogen vn̄ fleissig || gemeynem nutz zugůt, gesammelt vnd verordnet ist.

Mainz, Johann Schoeffer, **1508.** Folio-Format.

Die zweite von den dreien im selben Jahre erschienenen Auflagen mit Datirung und Druckerfirma. — Die „Bambergische Halsgerichtsordnung", zuerst im Jahre **1507** in Bamberg gedruckt, ist von dem Freiherrn und Bambergischen Geheimen Rath *Johann von Schwarzenberg* verfasst, und als Vorläufer und Quelle der fürchterlichen „Constitutio Carolina criminalis", der Halsgerichtsordnung Kaiser Karl V. zu betrachten, welche von **1533** an ihre schrecklichen Gerechtsame über Deutschland geltend machte.

Es befinden sich in obiger Ausgabe **10** Abbildungen in Holzschnitt, von denen einige aus dem Livius von **1505**, den wir bereits unter **No. 60** kennen lernten, herübergenommen sind.

Dieser ziemlich seltene Mainzer Druck wird von den Sammlern hauptsächlich gesucht und hoch geschätzt, weil nicht nur die grosse Titelzeile auf der ersten Seite des Buches wirklich mit Typen des *Mainzer Psalterium* gedruckt ist, sondern weil man auch in den Capitel-Ueberschriften durch das ganze Werk hindurch die *Typen der 42zeiligen Bibel* Gutenberg's zu erblicken glaubt.

Letzteres ist jedoch ein grosser *Irrthum;* jene Schriftgattung hat zwar auf den ersten Blick viel Aehnlichkeit mit den angeführten Gutenberg'schen Bibel-Typen, doch erkennt man bei etwas näherer Untersuchung leicht einen himmelweiten Unterschied, indem nicht nur die *Form*, sondern sogar die *Kegelhöhe*, also die *Grösse* der Buchstaben gänzlich verschieden sind; denn die Type der 42zeiligen Bibel Gutenberg's ist nur $^7/_8$ so gross wie diejenige, aus welcher in der Bambergischen Halsgerichtsordnung die Capitel-Ueberschriften gesetzt sind, so dass eine solche Ueberschrift von 4 Zeilen die *Höhe* von $4^1/_2$ Zeilen der Bibel repräsentirt.

Dies würde allein schon genügen, den Irrthum nachzuweisen, selbst wenn die Typen an sich genau dieselbe *Form* hätten, was aber bei *genauer* Untersuchung eben nicht stimmt. Dass die älteren abgenutzten Typengattungen der Schöffer-schen Offizin nach und nach durch neue ersetzt wurden, die den alten ähnlich, aber doch nicht gleich waren, ist sehr natürlich, und man muss daher bei Beurtheilung alter Drucke ungemein vorsichtig verfahren, um nicht in Trugschlüsse zu verfallen, wie sie in der Geschichte der Typographie an der Tagesordnung sind und immer wieder nachgeschrieben werden. —

No. 63.

„MAnuale Curato-||rū . predicādi prebēs || modum : tam latino q̄z vulgari sermone practice illuminatū : cum certis alijs ad curam animarū pertinentibuſ : omnibus || curatis : tam conducibilis q̄z ſalubris."

Mainz, Johann Schoeffer, **1508.** Klein-Quart-Format.

Der Verfasser dieses „Handbuch für Seelsorger über die Kunst zu predigen" nennt sich in der Vorrede *Johannes Ulricus Surgant.* Die vorliegende Ausgabe ist mit Datirung und Druckfirma versehen. Die zwei ersten Zeilen des obigen Titels sind wieder mit der grossen *Psalter-Type* von **1457** gedruckt. —

No. 64.

„Breuiarium Maguntinenß. || Nouissime Impressum. || emendatum: ac plurimis lucule-||tissimis additametis con || gestum et absolutū. Feliciter incipit.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1509.** Folio-Format.

Diese sehr seltene und kostbare Ausgabe, welche 4 Monate später als das „Enchiridion von 1509“ erschien, hat dieselbe *lügenhafte Schlussschrift* wie das letztere, deren wir schon bei dem ersten deutschen Livius von 1505 unter No. 60 unserer Sammlung Erwähnung gethan; die betreffende Stelle daraus lautet:

„Impressum || Moguntie impensis et opera honesti ꝛ prouidi viri Joannis || Scheffer ciuis Moguntini. Cuius auus primus artis Impres-||sorie fuit inuentor ꝛ autor.“ Zu deutsch also wörtlich: „Gedruckt zu Mainz mit Kosten und Mühe des ehrenvollen und sorglichen Mannes *Johann Schöffer*, Bürger von Mainz, *dessen Grossvater der erste* ***Erfinder*** *und Urheber der Buchdruckerkunst war.*“ Man staune! —

Die ersten beiden Zeilen des Titels und das erste Wort der nächsten Seite: **Condemnatio** sind mit der grossen *Psalter-Type* gedruckt, im Texte finden wir die *Missal-Type* wieder, welche zu den Ueberschriften der „Bambergischen Halsgerichtsordnung“ von 1508 angewandt wurde und deren Aehnlichkeit mit der Gutenberg-schen 42zeiligen Bibel-Type zu Verwechselungen Veranlassung gegeben hat. — Unser prächtiges Exemplar ist höchst elegant in laubgrünes Leder gebunden und mit vergoldetem Messingbeschlage versehen. —

No. 65.

„Breuiarius Maguntiñ.“

Mainz, Johann Schoeffer, circa **1510.** Klein-Octav-Format.

Dieses Breviarium hat ein besonderes Titelblatt mit obigen zwei Worten, aber weder Datirung noch Druckfirma, es ist jedoch mit einer niedlichen gothischen Type gedruckt, die sich genau in dem *mit Schöffer's Firma* versehenen Placentinus: „De varietate actionum“ vom Jahre 1531, ebenfalls in unserer Sammlung, wiederfindet, und ist daher zweifellos ***Schöffer'scher Druck,*** aber aus früherer Zeit, denn es finden sich weder Custoden noch Seitenzahlen vor.

Der schöne schwarz und roth ausgeführte Druck des zwar starken, aber niedlichen Buches, ist ein wahres Meisterstück des Druckers in Bezug auf genaues Register der Columnen, so dass die rotheingedruckten Sätze, oder einzelne Zeilen und Worte, immer haargenau zwischen dem Schwarzdruck eingefügt sind. In Rücksicht auf diese Vollkommenheit des höchst mühsamen Druckes haben wir auch das Werkchen nicht in eine noch frühere Zeit als ***um 1510*** zurückversetzt, zumal die gleichen Typen noch 1531 unversehrt gebraucht sind.

Bevor wir dies nachzuweisen vermochten, wurde von bedeutenden Fachgelehrten angenommen, dass es *kein* Mainzer, sondern ein *Lyoner* oder *Venediger* Druck sein müsse, Letzteres besonders auch aus dem Grunde, weil mihi oder *mir* als Dativ von *ego* in dem Breviarium *michi* laute und mithin auf *Italien* hinweise. Es wäre jedoch im Uebrigen kaum denkbar, dass in der grossen Diözese *Mainz* seit den *Marienthaler* Ausgaben von 1474 und 1478 kein einziges derartiges Breviarium in kleinem Formate für den *Handgebrauch* wieder gedruckt worden sein sollte. —

No. 66.

„Agēda Magūtin̄ || cum vtilissimis scituq; dignissi-||mis (prioribȝ tamen non || insertis) q̇busdā nota-||bilibus: iam nouiter || ac diligenter || jmp̄ss. || 1513."

Mainz, Johann Schoeffer, **1513.** Klein-Quart-Format.

Dieses Werkchen, eine Ordnung der *Sacramente*, ist äusserst selten. Die erste Zeile des Titels ist mit der grossen *Psalter-Type* von 1457, der Text mit der neueren *Missal-Type* gedruckt, welche in der Bambergischen Halsgerichtsordnung von 1508 und in dem *Breviarium Moguntinense* in Folio von 1509 vorkommt. — Eleganter grüner Einband mit Beschlägen und Bukeln. —

No. 67.

„Hortulus animae."

Mainz, Johann Schoeffer, **1514.** Klein-Octav-Format.

Sehr wenig gekannte Ausgabe eines ascetischen Gebetbuches. Bemerkenswerth sind die reizenden *Bordüren*, Initialen und Miniatur-Bildchen in Holzschnitt. Der prächtige Original - Einband von braunem Leder, gepresst mit reicher Ornamentik, zeigt auf dem vorderen Deckel eine männliche, auf dem hinteren eine weibliche Costümfigur. —

No. 68.

„RÖmische Historii Titi liuij || meniglich kürtzweilich || vnd dienstlich zu lesen · 1514."

Mainz, Johann Schoeffer, **1514.** Klein - Folio - Format.

Die *zweite* deutsche Ausgabe des Livius mit verändertem Titel und um einen *Titel-Holzschnitt* vermehrt; sonst der unter No. 60 beschriebenen *ersten* Ausgabe von 1505 gleich. — Reich gepresster dunkelbrauner Original-Einband mit Beschlag. –

No. 69.

„Compēdiū siue Breuiariū

PRIMI VOLUMINIS ANNALIVM SIVE HISTORIARUM, || DE ORIGINE REGVM ET GENTIS FRAN-||CORVM AD REVERENDISSIMVM || IN CHRISTO PATREM ET

principē dominū Laurentiū || Episcopū vuirtzpurgen̄ || oriētalisq3 Francie || ducem · Joannis || Tritemij Ab-||batis."

Mainz, Johann Sehoeffer, **1515.** Klein-Folio-Format.

Seltenes und interessantes Werk, in *Antiqua* gedruckt; eine vom Abte Trithemius verfasste fränkische Geschichte, die aber nur bis zu Pipin fortgeführt ist.

Die erste Zeile des Titels und die Namen der Könige, welche als Capitel-Ueberschriften dienen, sind mit der grossen *Psalter-Type* von 1457 gedruckt. Zwei Holz-

schnitte — der eine auf dem Titelblatte unterhalb des Titels den doppelten Reichsadler mit vielen Verzierungen darstellend, der andere das ganze zweite Blatt füllend, zieren das Werk. Das Beiwort oriētalisq3 im Titel ist fälschlich „oricialisq3" gesetzt.

Die höchst merkwürdige, in Form eines Kelches gedruckte *Schlussschrift* erzählt die Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst mit derselben lügenhaften Tendenz, welche schon im „Enchiridion von 1509" den *Johann Fust* an die Stelle des *wahren* Erfinders *Johann Gutenberg* setzte. Man sieht, dass die *Geschichtsfälschungen* in Bezug auf die grosse Erfindung Gutenberg's schon sehr frühe ihren Anfang genommen haben, und es gar kein Wunder ist, wenn über *keine andere* grosse Erfindung bis auf unsere Tage soviel Unhaltbares gedruckt worden ist. —

No. 70.

„Psalterium sive Psalmorum Codex."

Mainz, Johann Schoeffer, **1516.** In Folio-Format.

Dieses herrliche Mainzer Druckdenkmal, von dem nur noch ein Paar Exemplare bekannt sind, wurde bereits auf Seite 16 und 17 bei den übrigen Mainzer Psalterien näher erwähnt. Es ist mit *denselben Typen* gedruckt, wie alle früheren Ausgaben von 1457, 1459, 1490 und 1502.

So wie man bei der Ausgabe von 1490 nur noch *drei* Exemplare kennt, die sich in der Stadtbibliothek zu *Trier*, in der Nationalbibliothek zu *Paris* und bei Lord Spencer in London befinden, so dürften auch von der in unserer Sammlung befindlichen Ausgabe von 1516 kaum mehr als *drei* Exemplare auf unsere Zeit gekommen sein.

Die beiden Exemplare in der Nationalbibliothek zu Paris zeigen übrigens auch noch Verschiedenheiten in der *Orthographie*, doch tragen beide dieselbe Schlussschrift mit Druckfirma und Jahrzahl. Mindestens die eine dieser Varianten wurde für die berühmte *Bursfelder* Congregation der *Benedictiner* gedruckt, deren 75 Klöster in allen Theilen Norddeutschlands auch wohl für die ganze Auflage dieser Psalter-Ausgabe massgebend gewesen sein dürfte.

Die vom Concil zu Basel 1440 zuerst bestätigte Benedictiner-Abtei zu *Bursfelde* im ehemaligen Fürstenthum *Göttingen* wurde in Folge der Reformation säcularisirt. Mit ihren 75 Klöstern sind auch die kostbaren *Psalterien* nahezu verschwunden, und das Wenige, was davon auf unsere Zeit gekommen ist, gewinnt dadurch einen um so höheren Werth. Im Uebrigen verweisen wir auf die unter No. 6 auf Seite 17 über diesen Bibliothekschatz gemachten Bemerkungen. —

No. 71.

„Regiment Hen-||richen Stromer's vō Aur||bach . . . inhaltendt wie sich wider || die Pestilentz zu bewaren || . . ."

Mainz, Johann Schoeffer, **1517.** Klein-Quart-Format.

Sehr seltene deutsche Ausgabe dieser Schrift des Leibarztes der Brüder Churfürst Albrecht von Mainz und Churfürst Joachim von Brandenburg, von ihm selbst zu Ehren der Churfürstin *Elisabeth* von Brandenburg aus seinem lateinischen Originale übersetzt. Schaab kannte nur die im selben Jahre erschienene *lateinische* Ausgabe. Der Text ist mit Schwabacher Typen gedruckt! —

No. 72.

„T. LIVIVS PA||TAVINVS HISTO||RICVS. DVOBVS || LIBRIS AVCTVS || CVM L. FLORI || EPITOME . || ET ANNOTATIS IN || LIBROS VII. BEL||LI MACED. || CVM PRIVILEGIO AD || DECENNIVM."

Mainz, Johann Schoeffer, **1518.** Mittel-Folio-Format.

Mit zwei schönen Bordüren und einer Menge herrlicher Initialen eines leider unbekannt gebliebenen Meisters — vergl. Butsch, *Bücher-Ornamentik,* I, Tafel 77 a b, 78 und 80. — Diese sehr wichtige Ausgabe *der Macedonischen Kriege* des Livius ist nach einem alten Mainzer Manuscripte gedruckt und ist die erste, welche die Bücher 33 und 40 nebst Varianten zu den übrigen Büchern der dritten Decade enthält.

Da unsere Sammlung ausser obigem Exemplare noch ein anderes in der folgenden Nummer besitzt, welches in demselben Jahre gedruckt, dennoch *wesentliche Verschiedenheiten* zeigt, so wollen wir, da diese zwei Ausgaben desselben Jahres *noch nirgends unterschieden* wurden, eine genaue Beschreibung folgen lassen:

Obiger Titel steht auf Blatt 1 a; auf Blatt 1 b die Dedication des Kaisers Maximilian; es folgt auf Blatt 2 a die Vorrede Ulrich's von Hutten mit der Signatur aij; Blatt 3 a die Vorrede des *Erasmus von Rotterdam,* beide mit der Datirung von 1519; Blatt 3 b eine Rede des Vulphganus Augustus an den Leser, auf der 32. Zeile schliessend mit dem Worte „Vale". Es folgt auf demselben Blatte eine Emendatio errorum und reicht bis Blatt 4 a Zeile 13; hieran schliesst sich ein Verzeichniss der vorkommenden Jahreszahlen bis Blatt 4 b Finis.

Mit Blatt 5 a beginnen: „L. Flori epitome in qvattvordecim decadas" mit Signatur aa, schliessend auf Blatt 26 a; 26 b ist weiss; Blatt 27 a zeigt einen neuen Titel: „T. LIVIVS PA||TAVINVS HISTO||RICVS . DVOBVS || VOLVMINIBVS || RECENS EX || VETVSTO || CODICE || MOGVNTIN. || BIBLIOTHECAE || AVCTVS." Auf Blatt 27 b folgt ein Verzeichniss der von Livius benutzten Autoren und Bücher, darunter ein Epitaph des Livius aus dem grossen Palast zu Padua; auf Blatt 28 a mit Signatur Aij die Vorrede des Livius; mit 28 b beginnt das *erste Buch;* das nächste Blatt hat die Signatur Aiij und die Seitenzahl 1; die folgenden 30 Bücher umfassen 730 Seiten.

Auf dem hiernach folgenden Blatte steht ziemlich in der Mitte die Schlussschrift: „MOGVNTIAE IN AE||DIBVS JOANNIS || SCHEFFER, MEN|| SE NOVEMBRI. || AN. MDXVIII." Das nächste Blatt enthält eine Nachschrift des Nicolaus Carbachius mti der Datirung von ***1519*** und dann beginnen auf der Kehrseite dieses Blattes die Annotata, welche noch 13 Blätter einnehmen und mit den Worten „Hac cū prætoria naue" schliessen. Nach der obenerwähnten Jahrzahl ***1519*** muss man auch annehmen, dass *beide* Ausgaben erst in diesem Jahre fertig geworden seien. Denn obgleich am Schlusse des Werkes das Druckjahr 1518 steht, so ist dieser doch offenbar nicht zuletzt gedruckt worden, und der Zeitpunkt, wann *das vollendete Werk die Presse verlassen,* wird, nach der wiederholten Datirung von 1519 zu urtheilen, erst in *dieses* Jahr gefallen sein. —

No. 73.

„T. LIVIVS PA||TAVINVS HISTO||RICVS. DVOBVS || LIBRIS AVCTVS || CVM L. FLORI || EPITOME . || INDI||CE COPIOSO . ET ANNOTATIS IN || LIBROS VII. BEL||LI MACED. || CVM PRIVILEGIO DECENII."

Mainz, Johann Schoeffer, **1518.** Mittel-Folio-Format.

Eine *Variante* des vorigen Werkes. Schon der Titel zeigt Verschiedenheiten; sodann bis Blatt 3 a übereinstimmend; aber auf 3 b beginnt der Index, um welchen

diese Ausgabe *vermehrt* ist, und schliesst auf Blatt 55b; daran schliesst sich erst die Rede des Volphganus Augustus und auf Blatt 56a die Emendatio errorum, welcher das Verzeichniss der Jahreszahlen bis zum Ende der Kehrseite des Blattes folgt.

Blatt 57a bis 78a enthalten die Epitome des L. Florius; auf Blatt 79 bis 82 kehrt der *Titel der vorigen Ausgabe* nebst dem Privileg, den drei Vorreden, der Emendatio errorum nochmals wieder. Blatt 83a enthält den auf Blatt 27a citirten *zweiten* Titel und von hier ab stimmt bis zum Schluss die vorliegende Ausgabe mit der zuerst beschriebenen überein. Beide Werke sind in alten schönen Original-Einbänden und mit Metallschliessen versehen. —

No. 74.

„HOC IN VOLV|MINE HAEC CONTINENTVR || VLRICHI HVTTENI EQV."

Super interfectione propinqui ſui Joannis Hut||teni Equ. Deproratio. || Ad Ludouichum Huttenum ſuper interemptio || ne filij Conſolatoria. || In Vlrichum Vuirtenpergenſem orationes V. || In eundem Dialogus, cui titulus Phalariſmus. || Apologia pro Phalariſmo, & aliquot ad amicos || epiſtolæ. || Ad Franciſcum Galliarum regem epiſtola ne || cauſam Vuirtenpergen̄ · tueatur exhortatoria. Ad lectorem. || Res eſt noua, res eſt atrox, & horrenda, diſpeream || niſi legiſſe noles. Vale."

Mainz, Johann Schoeffer, **1519.** Klein-Quart-Format.

Höchst seltene Schrift des *Ulrich von Hutten* mit Datirung am Schlusse; doppelt gesucht als Druck *Schöffer's*, dessen Firma zwar nicht angegeben, der aber aus den Typen und Initialen bekannt ist. Das Buch ist in Antiqua gedruckt und enthält Hutten's „*Klage über den Mord seines Verwandten Johannes Hutten*", „Trostworte an Ludwig Hutten über den Tod seines Sohnes", „Fünf Reden an Ulrich von Württemberg", „Gespräch, mit dem Titel Phalarismus", „Vertheidigung desselben und einige Briefe an seine Freunde", „Brief an *Franz*, König von Frankreich, mit der Ermahnung, die Sache Württembergs nicht zu schützen".

Ulrich von Hutten, empört über den Tod seines Verwandten *Hans von Hutten*, welcher vom Herzog Ulrich, der ihn mit seiner Gemahlin im Verdacht hatte, im Jahre 1515 mit eigner Hand getödtet wurde, schleuderte zornentbrannt gegen den Herzog von Württemberg mehrere Schriften, in welchen er ihn unter Anderen mit dem berüchtigten Tyrannen Phalaris von Agrigent verglich; trat später dem gegen den Herzog gerichteten Schwäbischen Städtebunde bei und gab in Schrift und That seinem Zorne gegen den zur Zeit höchst bedrängten Fürsten den leidenschaftlichsten Ausdruck. —

Interessante Belege hierfür liefert der obige *Collectiv-Band*, eine Ausgabe, welche die bezüglichen Schriften Hutten's aus den Jahren 1515 bis 1519 vereinigt. Schon das an den Leser gerichtete Wort: „Die Sache ist neu, die Sache ist wild und fürchterlich, ich müsste des Todes sein, wenn Du sie nicht lesen wolltest", lässt in ihrer ganzen Heftigkeit und Schärfe des Reformators feurige Rednergabe erkennen.

Auffallend ist es, *Hutten's* Werke, sowie Schriften des *Erasmus von Rotterdam* und *Philipp Melanchthon's* im *strengkatholischen Mainz* bei einem der *Schöffer* gedruckt zu finden. —

Das Buch ist mit mehreren schönen Initialen, mit einem Holzschnitt, der die Ermordung Hans von Hutten's darstellt auf Blatt 18 verso, und mit dem nach dem Leben gezeichneten und in Holz geschnittenen Portrait des Verfassers auf Blatt 84 verso geziert. — Schöner alter ponceaurother Einband. —

No. 75.

„HVLDERICHI || HVTTENI EQ. GERM. || DIALOGI. || FORTVNA. Febris prima. || Febris ſecunda. || Trias Romana. || Inſpicientes."

Mainz, Johann Schoeffer, **1520.** Klein-Quart-Format.

Die berühmten Dialoge des genialen Reformators, in welchen er den Lastern der Päpste, Fürsten und Geistlichen auf das Rücksichtsloseste zu Leibe ging; besonders ragen Gespräche „über das Fieber" und „die römische Trias" durch den feurigen Styl hervor, bei welchem Schärfe und Kraft des Gedankens sich mit ungewöhnlicher Kenntniss der Dinge vereinigen. Hier auch findet man zuerst das berühmte „Jacta est alea" — *„ich hab's gewagt!"*

Diese Schriften in dem orthodoxen Mainz gedruckt zu finden, ist in der That höchst seltsam und lässt wohl auf einen mächtigen reformatorischen Impuls in der Geistesrichtung Johann Schöffer's schliessen. Das Buch ist in Antiqua gedruckt, mit einem Titelbildchen in Holzschnitt, die Fortuna darstellend, und mit mehreren schönen Initialen geschmückt. —

No. 76.

„FAMILI||ARIVM COLLOQ||VIORVM FOR| MVLAE, in gratiā iuuētutis reco-||gnitæ, & auctæ ab ERA||SMO Roterdamo . . ."

Mainz, Johann Schoeffer, **1520.** Klein-Octav-Format.

„Die Formen vertraulicher Gespräche" des gelehrten *Erasmus* gehören zu seinen philologischen Schriften, in denen er das Studium der beiden classischen Sprachen, hier der lateinischen, und ihre geschmackvolle Anwendung im mündlichen und schriftlichen Vortrage zu befördern trachtete.

Das Büchelchen ist *datirt* und mit Schöffer's Firma versehen; es ist mit Antiqua gedruckt, hat ein Initial auf Blatt 38 verso und eine Titelbordüre in Holzschnitt; auf der Letzteren in der Mitte unten ist das *neue* Johann Schöffer'sche *Druckerzeichen*, welches späterhin auch Ivo Schöffer übernahm, sichtbar. In einem Schilde das Zeichen eines steilen griechischen Lambda, Λ, rechts und links oben ein Sternchen und zwischen den Füssen des Zeichens eine kleine Blüthe; über dem Schilde befindet sich eine schmale Tafel mit dem Monogramm §. —

No. 77.

„Das Sprichwort, || Man muß entwer ein Ko-||nig oder aber ein narr ge || born werden, Mit ſeiner auß=||legung,

von Herrn Erasmo || Roterodamo beschriben || vnd außgelegt, von den tu=||gendten einem Christ=||lichē Fürsten vnd || Herrn zů=||stēdig ver || teutscht."

Mainz, Johann Schoeffer, **1520.** Klein-Quart-Format.

Eine von *Georg Spalatin* besorgte Uebersetzung des Erasmus' „Moriae encomium" — Lob der Narrheit — jener schneidenden Satyre auf die kirchlichen und wissenschaftlichen Erbärmlichkeiten jener Zeit, welche er nach seiner Rückkehr aus Italien zuerst um 1509 bei Gilles Gourmont zu Paris in lateinischer Sprache veröffentlichte.

Die Schriftgattung des kleinen Druckwerkes ist im Texte die Schwabacher, nur der Titel ist, wie oben veranschaulicht, theilweise in gothischen Charakteren gesetzt, ebenso vereinzelte Worte im Texte mit derselben Missal-Type. Auf Blatt 2 und 3 findet man zwei hübsche Initialen, und den Titel umrahmt eine schöne Holzschnitt-Bordüre, welche unten in der Mitte das neue Johann Schöffer'sche Druckerzeichen mit den Sternchen und der Blume aufweist. Dessenungeachtet wusste Panzer in den „Annalen der älteren deutschen Literatur" No. 970 den *Drucker* nicht zu nennen dessen *Name* allerdings nicht extra dabeisteht. —

Das Werkchen ist mit *Melanchthon's* „Verzaichnung vnd kurtzliche antzaigung" von 1524 zusammengebunden, und zwar sehr schön in weisses Leder mit Vergoldung und Metallverschluss. —

No. 78.

„Die verteutscht Epistel || Herrn Erasmus von Roterdam, || vor seinem handtbůchlein von || dem Christlichen Ritter, || mit vil Christlichen || vnterweysung || getziert. || M. v.c xxj."

Mainz, Johann Schoeffer **1521.** Klein-Quart-Format.

Uebersetzung einer Schrift des Erasmus, wiederum von dem verdienstvollen Kanzler Spalatinus, deren lateinisches Original unter dem Titel „Enchiridion militis christiani" im Jahre 1518 zu Basel erschien; eine theologische Schrift, die einen Abriss des praktischen Christenthums liefert, unter Vergleichung des Christen mit einem Krieger.

Die erste Zeile des Titels und die des zweiten Blattes ist mit einer Missal-Type, der Text mit *Schwabacher* Lettern gedruckt. Den Titel umgiebt dieselbe Holzschnitt-Bordüre mit dem neuen Druckerzeichen, die wir bei dem verdeutschten „Lob der Narrheit" in voriger Nummer fanden. Auch sind zwei hübsche Initial-Buchstaben auf Blatt 2 und 3 zu erwähnen. —

No. 79.

„Ein ser Christliche pre-||dig des heiligē Bischoffs sant Gre=||gorius vō Nazanz." Das man die || armen lewt soll lieb habē. Durch || Doctor Ecolampadius auß || der Kriechischē sprach in || die Lateinische, vnnd volgend durch ein || andern jn die || Teůtsche ge||zogen.

Mainz, Johann Schoeffer, **1521.** Klein-Quart-Format.

Seltene deutsche Pièce aus der Zeit, wo das Latein noch so sehr die Oberhand behauptete. —

No. 80.

„MEintzisch hoff-||gerichts Ordnūg || zu allen andern || gerichten dien-||lich · 1521.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1521.** Folio-Format.

Erste Ausgabe dieses seltenen Druckes. Obiger Titel ist mit einer grossen Missal-Type gedruckt und von einer schönen Holzschnittbordüre eingefasst, die unten das Wappen des brandenburgischen Churfürsten *Albert von Mainz* vorstellt, auf dessen Anordnung diese Hofgerichts-Ordnung von seinem Kanzler Johann Fürderer entworfen und am 21. Mai 1521 von Kaiser Karl V. bestätigt wurde. Der Text ist mit Schwabacher Typen gedruckt. —

No. 81.

„Herr Erasmus von Roterdam, verteutschte außlegung, über das, göttlich tröstlich wort vnsers lieben Herrn vnnd seligmachers Christi, Nement auff euch mein Joch, vnd lernent von mir.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1521.** Quart-Format,

Ohne Druckfirma. Am Ende steht nur die Jahrzahl M. v^c. xxj. Die Titelbordüre enthält das Druckerzeichen. —

No. 82.

„ROmischer Kaiserlicher || Maiestat geordent Ca-||mergericht auff dem || Reichstag zu || Worms ꝛc̄ || Anno · M. v^c. || XXI. || Cum Privilegio speciali || Imperatoris Caroli · v.“

Mainz, Johann Schoeffer. **1521.** Folio-Format.

Der Titel ist mit der grossen *Psalter-Type* gedruckt, welche sich auch noch auf Blatt 2 in den Worten: „WIr Karl ꝛc̄“ findet; das „Cum privilegio . . . .“ am Schlusse des Titels und die Ueberschriften der einzelnen Capitel mit der bekannten Missal-Type; der Text des Werkes aber mit Schwabacher Schrift. —

No. 83.

„REGINO||NIS MONACHI PRO-||MIENSIS ANNA-||LES, NON TAM DE || AVGVSTO-||RVM VI||TIS, || QVAM ALIORVM GER||MANORVM GE-||STIS ET DO-||CTE ET COM||PENDIOSE || DISSERENTES, ANTE SEXIN || GENTOS FERE || ANNOS E-||DITI.“

Cum privilegio Imperiali.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1521.** Mittel Folio-Format.

Der Verfasser *Regino*, ein Mönch des Klosters *Prüm*, giebt in vorstehendem Werke eine allgemeine Chronik vom Kaiser Tiberius an bis zum Jahre 967 nach Christus. Das Buch ist *in Antiqua* gedruckt mit mehreren schönen Initialen und

einer Titelbordüre in Holzschnitt, welche wir schon in Livii bellum macedonicum von 1518 fanden; ausserdem findet sich das schöne Portrait des Sebastian von Rotenhan und dessen Wappen darin, beide nach *Albrecht Dürer* in Holz geschnitten. —

No. 84.

„INDICTŪ || APOSTOLI AD || CORINTHIOS.
Cū autem ſubiecta fuerint || illi omnia, tunc & filius ipſe || ſubijcietur ei &c̄. || De mūdatōne leproſi, de my||ſterio ternarij, & cornu olei.
SERMO B. JOAN-||NIS CHRYSO-||STOMI || INTERPRETE JO. || OECOLAM-||PADIO. || MOGVNTIAE AN. XXII.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1522.** Klein Quart-Format.

Eine Auslegung der *Epistel an die Corinther* von dem Kirchenvater *Chrysostomus*, der im 4. Jahrhundert nach Christus lebte, mit einem Vorwort von *Johannes Oecolampadius*, dem Reformator und Freunde Ulrich Zwingli's. Das kleine Büchelchen ist in Antiqua gedruckt mit einer Titelbordüre und einem schönen Initial in Holzschnitt auf dem dritten Blatte.

No. 85.

„Landtfrid || durch Kayſer Ca-||rol den funfften: || vff dem Reichs-||tag zu Worms. || Anno · M. v^c. xxj. || auffgericht.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1523.** Mittel Folio-Format.

Inmitten eines schönen Holzschnittes, in welchem die Allegorien kriegerischer Feindseligkeit und die Segnungen des Friedens versinnbildlicht sind, steht der Titel, dessen erstes Wort mit der grossen Psalter-Type, der im Uebrigen aber mit der *Missal-Type* gedruckt ist. Die Psalter-Type findet sich noch in den Anfangsworten: „WJr Karl“ auf Blatt 2; die Missal-Type in den Ueberschriften der Capitel; sonst ist der Text mit Schwabacher Schrift hergestellt.

Diese zweite Ausgabe von 1523 war bisher wohl ganz unbekannt und ist jedenfalls noch seltener als der rare *erste* Druck vom Jahre 1521. — Das Exemplar befindet sich in braunem Original-Ledereinbande mit Pressung und Metallverschluss. —

No. 86.

„Romiſche || hiſtorien || Titi liuij || mit etlichen newē Tran-|| ſlation, ſo kurtzuerſchie-||nen jaren im hohē thum || Styfft zů Mentz im la-||tein, erfunden, vnd vor-||hyn nit mer geſehen ſein. || Dauon ſuch im endt || des Regiſters.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1523.** Mittel Folio-Format.

Die *dritte* deutsche Ausgabe des Livius, welche um die beiden Bücher der *Macedonischen Kriege* vermehrt ist, die schon in den lateinischen Ausgaben der letzteren von 1518 nach einem in Mainz aufgefundenen Manuscripte Aufnahme fanden; man vergleiche No. 72 unserer Sammlung.

Die Holzschnitte sind in dieser Ausgabe durchweg *andere* als in den vorhergehenden von 1505 und 1514 und man kann in den Darstellungen der verschiedenen Ausgaben den interessanten *Wandel der Trachten* jener Zeit beobachten, welcher sich in dem Abschnitte von beinahe zwei Decennien, vom Erscheinen der ersten Auflage bis zur gegenwärtigen, vollzog. Da man im Livius die alten Völker, deren Kriege er beschreibt, in der Tracht und Kriegsrüstung des *sechszehnten Jahrhunderts* darstellte, fehlen den alten Römern auch die *Flinten* und *Kanonen* nicht.

Die Typen sind dieselben wie in den früheren Ausgaben. —

No. 87.

„SANCTI || PROSPERI presfbyteri Aqui || tanici aduerfus inimicos gratiæ || dei libellus, in quo & de gratia, || & libero arbitrio fententia || diui Aurelij Auguftini || defenditur. EPISTOLA Aurelij Carthagi || nienfis epifcopi contra Pelagianos. || ROMANORVM PON-||tificū authoritas de gra-||tia dei pro Profpero || aduerfus Pela-||gianos."

Mainz, Johann Schoeffer, **1524.** Klein Quart-Format.

Eine theologische Schrift des im fünften Jahrhundert nach Christus lebenden *Prosper*, welche für die Lehren des Heiligen Augustinus *von der Dankbarkeit gegen Gott und dem freien Willen* eintritt.

Das in *Antiqua* gedruckte Werkchen hat eine hübsche Titelbordüre und einige Initialen in Holzschnitt. —

No. 88.

„VLRICHI || DE HVT-||TEN EQ. DE GVA-||IACI MEDICINA || ET MORBO || GALLICO || LIBER || VNVS."

Mainz, Johann Schoeffer, **1524.** Klein Quart.

Die zweite Auflage — die erste erschien schon 1519 — dieser Abhandlung *über die Heilkraft des Guajacum oder Pockenholzes*, durch welches Ulrich von Hutten selbst von seiner schrecklichen Krankheit geheilt zu sein glaubte; dennoch fiel er derselben in der Blüthe seines Alters im Jahre 1523 zum Opfer.

Diese zweite Auflage ist also *nach* seinem Tode edirt, wahrscheinlich infolge des neu erwachten Interesses. Sonstige Besonderheiten sind bei dem in Antiqua gedruckten, mit einer Titelbordüre und einigen Initialen in Holzschnitt geschmückten Büchelchen nicht zu erwähnen. —

No. 89.

„CANONES APO-||STOLORVM. VETERVM CONCI||LIORVM CON-|| STITVTIONES. || DECRETA PONTI-||FICVM ANTI-||QUIORA . . ."

Mainz, Johann Schoeffer, **1525.** Folio-Format.

Verfasser dieser kirchlichen Vorschriften ist *Johannes Vuendelstinus*. Das Werk ist in Antiqua gedruckt, untermischt mit einer reizenden *Cursivschrift*. Die Initialen sind zahlreich vertreten. Der alte Original-Holzband mit braunem gepresstem Lederrücken ist mit grünoxydirten Schliessen versehen. —

No. 90.

„PRO DIVO || CAROLO, EIVS NOMINIS quinto Romanorum Imperatore In-||uictiſſimo, pio, ſelice, ſemper Augu-||ſto, Patrepatriæ, in ſatisfactionē qui-||dem ſine talione eorū quæ in illum || ſcripta, ac pleraq́ȝ etiam in uul||gum ædita fuere, Apolo-||getici libri duo nu-||per ex Hiſpani-||is allati cum || alijs nō-||nullis, quorum catalogos || ante cuius q́ȝ exordi-||um reperies."

Mainz, Johann Schoeffer, **1527.** Klein Quart-Format.

Eine anonyme Schrift zum Schutze der Sache *Kaiser Karl's des Fünften,* gegen welchen Papst Clemens VII. „die heilige Ligue" zur Vertreibung des Kaisers aus Ober-Italien errichtet hatte. In Antiqua gedruckt, mit schönen Initialen und einer Titelbordüre in Holzschnitt.

No. 91.

„DIVI IMP. JVSTINIA-ni Inſtitutionum ſiue || elementorū iuriſpru-||dentiæ libri quatuor, || genuinæ puritatia-||deo reſtituti, lon||geq́ȝ caſtiga-|| tiſſimi. || Hijs adiecti ſunt ſepa-||ratim tamē Caij In-|| ſtitutionū lib. II. || MOGVNT. AN. || M. D. XXIX."

Mainz, Johann Schoeffer, **1529.** Klein Octav-Format.

Das merkwürdig *kleine Format* dieser in Antiqua gedruckten späteren Ausgabe erscheint höchst eigenthümlich, besonders wenn man damit den mächtigen Pergament-Folianten der Editio princeps von 1468 in unserer Sammlung vergleicht. Der hübsche schwarze Ledereinband ist altes Original mit Metallbeschlägen. —

No. 92.

„Doctor Jo-||hann Fabri · Chriſtenliche Ablehnung || des erſchröckenlichen yrrſal, ſo || Caſpar ſchwēckfelder in der Schle-||ſy, wyd die warheyt des hoch || wirdigenn Sa-craments || leibs vn̄ blůts Chri-||ſti, auffzůrich || ten vnderſtā-||denn hat. || M. D. xxix."

Mainz, Johann Schoeffer, **1529.** Klein Quart-Format.

Die mit der Schwabacher Type gedruckte theologische Streitschrift hat Datirung und Druckfirma. Dies ist der erste unserer Mainzer Drucke, in welchem sich die neuentstandene ***Fractur-Type*** zeigt; wo zur Auszeichnung in Schwabacher Schrift früher die Gothische angewendet wurde, bürgert sich nun bei *Titeln* und *Ueberschriften* ganz und gar die *Fractur* ein. Wir werden von nun an, wie wir es bisher bei den anderen Schriftgattungen gethan, auch die neue Type in der Wiedergabe des Titels stets entsprechend kennzeichnen. —

No. 93.

„C. Iulij Cesaris des groß=||mechtigen ersten Römisch=||en Keysers Historien vom || Gallier vn̄ der Römer Burgerische || krieg : so er selbst beschriben : vn̄ durch || sondere grosse manheyt seiner || ritterlichen tugent ge=||füret hat . . .“

Mainz, Johann Schoeffer, **1530.** Folio-Format.

Diese deutsche Uebersetzung der *Historien des Cäsar* ist ein Nachdruck der ersten deutschen Ausgabe, die 1507 in Strassburg bei Grüninger erschien, und von Philesius besorgt wurde.

Die vielen *Abbildungen* wiederholen sich oft und sind zum Theil dieselben wie diejenigen des Schöffer'schen *Livius* von 1523. Das Werk ist mit Schwabacher Typen gedruckt, der Titel mit der neuen, der Schrift des „*Theuerdankh*“ ähnlichen Fractur-Type, welche bei Schöffer'schen Drucken nun öfter wiederkehrt. — Alter dunkler Original-Lederband mit Metallschliessen. —

No. 94.

„PLACEN-||TINI IVRISCON-
sulti uetustissimi de ua-||rietate actionum libri sex.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1531.** Klein Octav-Format.

Placentinus, der älteste Lehrer des römischen Rechtes in Frankreich, gestorben im Jahre 1192, wendet sich in obigen 6 Büchern „*über die Verschiedenartigkeit der Rechtsfälle*“, eingeleitet von *Nicolaus Rhodius,* gegen das System des Juristen *Rogerius,* welches er im Verlauf gänzlich um sein bisheriges Ansehen brachte.

Wir begegneten der reizenden *kleinen gothischen Type,* mit welcher der Text des Buches gesetzt ist, bereits bei dem Breviarius Moguntinus, ohne Jahrzahl, aber jedenfalls wesentlich älter, unter No. 65 unserer Sammlung. Sämmtliche Initialen des Werkes, sowie die Ueberschriften der einzelnen Capitel und auch theilweise der Titel sind aus Antiqua gesetzt.

Schaab setzt in Band I, Seite 579, das Werk irrthümlich unter das Jahr ***1530;*** es ist aber datirt vom *Februar* ***1531*** und somit *einer der letzten Drucke Johann Schöffer's,* da sein Neffe *Ivo Schöffer* schon *im Monat August des nämlichen Jahres* in „Vitalis pro conservanda sanitate“ mit seiner Druckfirma *als Nachfolger* auftritt. —

No. 95.

„ROmischer Keyser=||licher Maiestat Orde=||nung vn̄ Refor=mation || gůter Pollicei im Hey=||ligen Römischen Reich || Anno M. D. xxx. zů Augspurg vff=||gericht.“

Mainz, Johann Schoeffer, **1531.** Folio-Format.

Eine von dieser *abweichende* Ausgabe mit anderem Titel und 23 Blättern, während die unsrige nur 14 Blätter enthält, beschreibt Schaab, Band I, Seite 581 und 582. Die vorliegende Auflage desselben Jahres ist *nirgends beschrieben,* sie beansprucht daher zumal *als eine der letzten Arbeiten Johann Schöffer's* ein immerhin grösseres Interesse. Sie ist in Schwabacher Schrift hergestellt und mit der bekannten Titelbordüre der Macedonischen Kriege des Livius von 1518 geschmückt. —

Mit dem Jahre 1531 und dem Tode ***Johann** Schöffer's,* von dem wir nicht weniger als ***36 Druckwerke*** aufgeführt, geht das Geschäft nunmehr auf ***Ivo,*** den Sohn des *jüngeren Peter Schöffer* über, dem wir jedoch erst weiterhin begegnen werden, da wir, um *chronologisch* zu verfahren, nun erst diejenigen drei Drucker aufführen müssen, die sich während Johann Schöffer's zwanzigjähriger Thätigkeit in Mainz neu etablirt haben: *Peter Schöffer der Sohn, Friedrich Hewmann* und *Mathias Auerbach* von Aschaffenburg, welchen letzteren man bisher kaum gekannt hat. —

Peter Schöffer der Sohn
des Johann jüngerer Bruder, als achter Mainzer Typograph, von 1507 bis nach 1520.

Ueber die Thätigkeit dieses Mainzer Druckers herrscht noch grosse Unklarheit; man hat ihn nicht nur häufig mit seinem *Vater* Peter Schöffer verwechselt, sondern auch angenommen, dass er wohl *nur für Rechnung des Schöffer'schen Hauptgeschäftes gedruckt* haben könne, wenn auch in einem zweiten Druckhause, als welches man bald das „Haus zum Korb", bald das „zum Sawlöffel" anführt, das früher dem *Jacob Meydenbach* zugehörte.

Urkundlich verbürgt ist nur, dass dem *Peter Schöffer junior* von seinem Vater das „Haus zum Korb" als Erbtheil zufiel, das er aber in Folge misslicher Verhältnisse im Jahre 1512 verkaufen musste. Man hat angenommen, dass er in diesem Jahre Mainz verlassen und sich in *Worms* etablirt habe.

Beides kann richtig sein, doch trägt sein erster bekannter Druck: „**Eyn wolgeordnet und nützlich büchlin, wie man Bergwerk suchen und finden sol**" die Schlussschrift „**Wormbs Peter Schöffer** ***1518***". Er müsste also vorher in Worms nur *undatirte* Drucke geliefert haben, oder die datirten sind verschwunden.

Daraus würde aber mit Sicherheit hervorgehen, dass er schon von 1512 ab sowohl in Worms wie in Mainz *zugleich* gedruckt habe, wie dies von ***1518*** ab feststeht, denn man kennt auch ein *in Mainz* gedrucktes Werkchen von ihm: „Accessus altaris" mit der Schlussschrift „Moguntiae per Petrum Schoeffer ***1520***", wovon sich ein Exemplar in der Stadtbibliothek zu Frankfurt am Main befindet. —

Das Wahrscheinlichste ist nun, dass er nach dem Verkauf seines Hauses im Jahre ***1512*** noch einige Jahre im Hause „zum Sawlöffel" gedruckt, dann aber eine zweite Druckerei in *Worms* errichtet, das Mainzer Geschäft aber noch mindestens bis 1520 beibehalten habe.

In *Worms* finden wir Beweise seiner typographischen Thätigkeit bis ***1529***, von welchem Jahre wir weiterhin unter „*Worms*" ein Werk *mit Firma und Jahrzahl* von ihm anführen werden. Auch in Worms scheint ihm das Glück nicht besonders günstig gewesen zu sein, denn er zog nunmehr über Strassburg nach *Venedig,* wo wir seine Firma ebenfalls wiederfinden werden, und zwar bis zum Jahre 1542. —

Von dem, was *Peter Schöffer junior* in seiner Vaterstadt *Mainz* gedruckt, ist nur noch Weniges bekannt. Wir besitzen von ihm die nachverzeichneten beiden Ausgaben der „*Wormser Reformation*" von 1507 und 1509, die man übrigens bis jetzt fast allgemein seinem Bruder *Johann* zugeschrieben hat, weil sie keine Druckfirma tragen und aus einer Schwabacher Schrift gedruckt sind, die man für die des Johann Schöffer angesehen hat.

Bei *genauer* Vergleichung ergiebt sich jedoch zur Evidenz, *dass diese Typen bei Johann Schöffer nirgends vorkommen*, dessen Schwabacher Schrift in vielen Einzelheiten wesentlich *anders* ist. Dieselbe „Wormser Reformation“ soll übrigens auch ***1512*** nochmals gedruckt und sogar mit der Firma des *Peter Schöffer junior* versehen sein, doch halten wir die Quelle dieser Brüsseler Notiz nicht für zuverlässig genug.

Nach dem, was über *Peter Schöffer den Sohn* als *sicher* bekannt ist, schien es uns schon ausreichend gerechtfertigt, ihn als wirklichen *Mainzer Drucker* hier aufzuführen; vielleicht tragen unsere Notizen dazu bei, dass man sich auch von anderer Seite angelegen sein lässt, über die typographischen Leistungen dieses Mannes mehr Licht zu schaffen.

No. 96.

„Der Stat Worms || Reformacion : statutē · ordenūg || Satzung die allē Stettē : cōmunen : Regimētēn : Fürstē-||thum : Herschafftē : Amptleūtē : nutzlich fürderlich : vnd || behilflich seyn: vnd zu gûter regierung erschiessen mögē.

Mainz, Peter Schoeffer jun., **1507.** Folio-Format.

Die zweite Ausgabe des *Wormser Stadtrechtes*, von welchem die erste, uns fehlende 1499, die dritte in unserer Sammlung vertretene im Jahre 1509 erschien. Alle drei entbehren der Angabe des Druckers, aber wie die Typen der ersten Ausgabe unstreitig auf *Peter Schöffer* den Vater hinweisen, so wird man bei den späteren auf leichte Weise die Aehnlichkeit und wiederum die Unterschiede der Typen erkennen, welche für die Selbständigkeit der Officin *Peter Schöffer's des Jüngeren* Zeugniss ablegen. —

No. 97.

„Der Stat Worms || Reformacion : statutē . ordenūg etc.“

Mainz, Peter Schoeffer jun., **1509.** Folio-Format.

Diese *dritte* Mainzer Ausgabe des *Wormser Stadtrechtes*, deren wir schon bei der vorigen Ausgabe unter No. 96 Erwähnung gethan, ist mit demselben Titel und ganz geringen Abweichungen im Texte gedruckt. — Schwarzer Original-Ledereinband mit reicher Pressung und Messingbeschlag. —

Friedrich Hewmann

der neunte Mainzer Typograph 1508 und 1509.

No. 98.

„De Fide meretricū in suos amato-||res. Questio minus principal' vrbanitatis ꝫ facecie || causa, in fine quodlibeti Heydelbergensi deter || minata a mgr̄o Jacobo Hartlieb Lan-||

donienſi. Nouis quibuſdam addi-||tionibus nuper illuſtrata.|| Ach lieb Els biß mir holt.“ ||

Mainz, Friedrich Hewmann, **1508.** Klein Quart.

Eine originelle Schrift „über die Treue der Dirnen zu ihren Liebhabern“, deutsch und lateinisch, in Prosa und Versen; von nur 10 Blättern Umfang. Das Schriftchen ist äusserst selten und von den Heumann'schen Drucken auch der theuerste. Die darin vorkommenden *deutschen* Floskeln geben keineswegs eine vollständige Uebersetzung des Latein; sie sind aber meist urkomisch und gewähren einen Begriff, auf welch niederer Stufe sich damals noch unsere deutsche Muttersprache befand. —

No. 99.

„PAſſionis dominice ſermo hi-||ſtorialis notabilis atq; pcla || rus. Venerabilis dn̄i Gabrielis biel || Artiū mgri : ſacre theologie licētiati.“

Mainz, Friedrich Hewmann, **1509.** Klein Quart.

Es ist dies einer von denjenigen Heumann'schen Drucken, welche durch Unkenntniss oder oberflächliche Beurtheilung der *Typen* von Seiten der Herren Gelehrten die unschuldige Ursache von ganz *falschen historischen Schlüssen* geworden sind.

Ueber obiges Werkchen schrieb sogar der rühmlichst bekannte Bibliograph *Helbig* in Brüssel 1855 eine eigene *Broschüre* unter dem gewichtigen Titel „Une découverte pour l'histoire de l'imprimerie“, worin er auf Seite 4 und 5 haarklein nachweist, dass die ziemlich grossen Blatt- und Capitel-Ueberschriften des obigen Heumann'schen Druckes *mit Typen der 36zeiligen Bibel* gedruckt seien; auf Seite 14 liest man sogar noch ausdrücklich: *„Le titre est imprimé avec les gros caractères de Gutenberg sur quatres lignes!“*

Andere Bibliographen gingen noch weiter, ohne sich die Sache vorher selbst anzusehen, und so liest man beispielsweise in der „Beschreibung der Grossherzoglichen Hofbibliothek zu Darmstadt“ pagina 88 als Beschreibung des Heumann'schen Druckes „Directorium missae“ von 1509, dass dieses Buch *„mit den alten Gutenberg'schen Typen gedruckt“ sey.*

Wenn davon auch nur eine Silbe wahr wäre, wie hoch müssten die Heumannschen Drucke heute im Preise stehen, denn sie sind alle mit den gleichen Typen gedruckt. Von den in der ehemaligen Druckerei zu *Marienthal* angewendeten Typen, die nach einer Bodmann'schen Erfindung 1509 von Heumann *angekauft* worden sein sollen, ist aber darin *keine Spur!* Ebensowenig finden wir Bibeltypen angewendet bei *Bechtermünze* in Eltwyl, durch den sie von Gutenberg gekommen sein sollen.

Helbig ist aber keineswegs der *Erfinder* dieser Mähr, wenn er auch „so thut“; denn der Ankauf der *Marienthaler Druckerei* durch Heumann und die *Gutenbergschen Typen* in seinen *Druckwerken* spuken schon seit fünfzig Jahren in den Geschichten der Buchdruckerkunst, sogar in den „Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu *Wolfenbüttel*“ von ***1849***, obgleich ein sonst tüchtiger Fachgelehrter und zugleich erfahrener Typograph der Verfasser ist.

Helbig hat durch seine Broschüre nur dazu beigetragen, dass deutsche Gelehrte der Sache blindlings Glauben schenkten, und dass man nun das Anecdötchen in allen „Geschichten der Buchdruckerkunst“ bis auf die *neueste Zeit* lesen kann! Es sei aber nun hiermit ebenfalls zur wohlverdienten Ruhe bestattet. —

Wahr ist an der ganzen Sache nur, dass einige Versalbuchstaben in den Ueberschriften bei Heumann denen der 36zeiligen Bibel auf den ersten Blick *ähnlich sehen*, bei genauerer Untersuchung aber *sich nicht decken*. Einige derselben, wie das 𝔍, 𝔉, 𝔊, 𝔐 und so weiter sind *ganz und gar anders*, und es wäre sonderbar zu glauben, dass Heumann die bedeutende Druckerei der Brüder des gemeinsamen Lebens in Marienthal gekauft habe, ohne in seinen Drucken mehr als einige Versalbuchstaben davon zu benutzen, abgesehen davon, dass ähnliche Typen in Marienthaler Drucken *gar nicht vorkommen!*

Es liesse sich also höchstens annehmen, dass Heumann für seine Druckerei sich die Typen der 36zeiligen Bibel *theilweise* **zum Muster** *genommen*, oder dass er überhaupt einem damals üblichen *Ductus* gefolgt ist. Man vergleiche nur genau sein 𝔉 mit dem der 36zeiligen Bibel; welche Aehnlichkeit und doch — welcher Unterschied! So ist es aber auch mit dem Heumann'schen *kleinen* Alphabete zu jenen Majuskeln; sie sind in Schnitt und Grösse *sehr* ähnlich, aber etwas *schlanker*. Man vergleiche nur den innern leeren Raum des 𝔬, 𝔪 und 𝔫; auch hat das 𝔦 der 36zeiligen Bibel als Punkt durchgehends einen zierlichen *Halbkreis;* bei Heumann theils ein mehr rechts hängendes kleines *Häkchen*, theils *einen simpeln Punkt;* und das sollen *dieselben Typen* sein? —

No. 100.

„Directorium Misse de nouo || perspectum ȝ emendatum."

Mainz, Friedrich Hewmann, **1509.** Klein Quart.

Diese neuverbesserte Ordnung der heiligen Messe zählt vorzugsweise auch zu denjenigen *Heumann*'schen Drucken, in denen einzelne Typen die Veranlassung gegeben haben, dass seit Decennien so viel leeres Stroh gedroschen und so sehr viel unschuldiges Papier verdruckt worden ist. —

Mathes Auerbach von Aschaffenburg

der zehnte Mainzer Typograph 1529 und 1530.

No. 101.

„ABschidt des || Reichstags || zu Speyer Anno || M. D. xxix. || Sampt der keiserlichen Constitution Wie || gebrůder oder schwister kynder jres verstorben Vatter oder || můtter brůder oder schwester Erbschafft vnder sich theylen || sollen. || Vnd einem Keyserlichen Mandat der Widertauffer halber aufsgangen. || "

Mainz, Mathes Auerbach, **1529.** Folio-Format.

Also ein neuer, bisher wohl unbekannter Mainzer Drucker! Wir können seine Existenz nicht nur durch dies eine Beispiel beweisen, sondern durch noch zwei andere, die wir in den beiden nächstfolgenden Nummern kennen lernen werden.

Obiger Folio-Druck enthält auf der Kehrseite des Titels das *Privileg* Karl's V.; in demselben auf Zeile 8 lesen wir Folgendes: „Das wir vnserm vñ||des reichs liebē getrewē Matheysen Awerbach vō Aschaffen=||burg den Abschidt itz gehaltē reichs tags zů Speyer in Druck||zubrigē beuelhē lassen habē . . .“ Und auf der ersten Seite des zwanzigsten und letzten Blattes, am Schlusse, steht: „Gedruckt zů Mentz.“

Wir entnehmen daraus die Gewissheit, dass Mathes Auerbach in *Mainz* gedruckt hat. Die Typen, mit welchen das Werk gedruckt ist, kommen allerdings mit den Schöffer'schen überein; sollte also Auerbach nur Besitzer des Privilegs und Johann Schoeffer der Drucker gewesen sein? Dann könnte dies allerdings nur bei diesem einen, dem ersten Drucke Auerbach's, der Fall sein; denn wir finden in den beiden nächsten Nummern mit dem Privileg desselben *eine fremde Type*, die bei *Schoeffer* niemals vorkommt und wodurch wohl jeder Zweifel gehoben sein dürfte. —

No. 102.

„ABschyedt deß Rey=||chßtags tzü Augß=||purg. || Anno M. D. xxx. gehalten.“

Mainz, Mathes Auerbach, **1530.** Folio-Format.

Ein *zweiter* Druck Auerbach's mit einer neuen Type von mehr gothischem Charakter. Er umfasst 32 Blätter in Folio; unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt, den Kaiser vor versammeltem Reichstage vorstellend. Auf der ersten Seite des letzten Blattes steht das *Privileg* mit der bezüglichen auf *Auerbach* weisenden Stelle. —

No. 103.

„ROmischer Keyßerlicher || Maießtat Ordenung vnnd || Reformation, guter Pol=||licei im Heyligen Rö=||mischen Reich. || Anno M. D. xxx. || zu Augspurgk || Vffgericht.“

Mainz, Mathes Auerbach, **1530.** Folio-Format.

Der *dritte*, 12 Folioblätter umfassende Druck Auerbach's, mit derselben Type wie der vorige und mit dem für Auerbach lautenden *Privileg* auf der Kehrseite des Titels. —

Ivo Schoeffer

Nachfolger seines Oheims Johann und der elfte Mainzer Typograph 1531 bis † 1555.

No. 104.

„DJe Lehenrecht ver||teütscht : auch iñ eyn ne=||we vnd richtige ord||nung der titel ge||satzt: vnd zůsa=||men bracht . . .“

Mainz, Ivo Schoeffer, **1531.** Klein Quart-Format.

Von Schaab nicht gekannte seltene Ausgabe, mit Schwabacher Schrift gedruckt. —

No. 105.

„ABschiedt des Rei=||chßtags zů Regen||spurg Anno M. D. xxxij. || gehalten. || Reformation des keyser=||lichen Cammergerichts, durch Römischer || keyserlicher Maiestatt, auch Chůr=||fürsten, Fürsten vñ gemeyner Rei=||chßstende Cõmissarien vnd rethe, || zů Speier im̃ eyn vnnd || dreissig=sten jar auff=||gericht."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1532.** Folio-Format.

Einer der *ersten* Drucke *Ivo Schoeffer's* mit Datirung und Firma. Der „Abschiedt" umfasst 18 Blätter; die „Reformation", welche noch einen aparten Titel hat, nur 10 Blätter. Die mit der Schwabacher Type gedruckte Schrift weist am Schlusse das bisher *Johann* Schöffer'sche Druckerzeichen auf. —

No. 106.

„VOn den übertreff=||lichisten vñ berümptisten fraw||en, zwölff in der gemeynd, vnd zwölff in sunderheyt ge||zelt, sampt jren růmlichen thatten . . . von welchen Eusebius, Plutar=||chus vnnd andere zc. in jren historien gedechtnuß || thůn, . . . durch . . . Johann Pfeiffelmañ Würtzburg=||ischen Secretario zc. auß dẽ Latein || in Teutsch transferiert, vnnd || fürter durch Johañ Ha=||sel=berg dem gemey=||nen nutz zů || gůt an das liecht bracht, || vnnd inn Druck || verordnet."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1533.** Klein Quart-Format.

Diese Schrift von den historisch berühmten Frauen, aus lateinischen Classikern zusammengetragen, liess Johann Haselberg von Reichenow auf seine Kosten von Schöffer drucken. Auf dem vorletzten Blatt befindet sich ein Holzschnitt. —

No. 107.

„DEs allerdurchleuchtig=||sten großmechtigstẽ vn=||über=windtlichsten key=||ser Karls des fünfften : vnnd des || hey=ligen Römischen Reichs peinlich gerichts ord=||nung, auff den Reichßtägen zů Augspurgk || vnd Regenspurgk, iñ jaren dreissig, vñ || zwey vnd dreisssig gehalten, auff=||gericht vnd beschlossen."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1533.** Folio-Format.

Die erste höchst seltene Auflage der fürchterlichen *peinlichen Gerichtsordnung* Kaiser *Karls* des Fünften, die unter dem Namen der *„Carolina"* eine schreck-

liche Berühmtheit erlangte und deren wir schon unter Nr. 62 bei Beschreibung der *Bambergischen* Halsgerichtsordnung von 1508 Erwähnung gethan. — Schaab, I, 585, hat das Buch ausführlich beschrieben. Unser Exemplar ist mit braunem Original-Lederbande und Metallbeschlag versehen. —

No. 108.

„Titi Liuij deß || aller redtsprechsten vnnd hochbe=||rümptsten geschicht schreibers: Rö=||mische Historien mit etlichen newen translation auß dem || Latein, so kurtz verschinen jaren zů Meyntz im hohen || Thůmbstifft, sampt nůn dem vierdten theyl der Römischen Historien aufz || fünff Lateinischen bůchern Liuij, jetzt newlich im Closter (Lorsz genannt) erfunden, gemeynem nutz zů gůt hie zůgethon, im M. D. xxxiij jar ver=||teutscht, zwey durch Nicolaum Carbachium, die ander drei durch Ja=||cobum Mi=cyllum ....“

Mainz, Ivo Schoeffer, **1533.** Klein Folio.

Die *vierte,* abermals und zwar um die 5 Bücher der *fünften Dekade* vermehrte Ausgabe des *deutschen Livius*, welche zum grössten Theile die Holzschnitte der Ausgabe von 1523 enthält. —

No. 109.

„RÖmischer keyser=||licher Maiestat vnd gemey=||ner Stende des heylige Reichsordnung || auff jungst gehalten Reichsztagen gemacht, wie es in || sachen vnsers heyligen Christlichen glauben vn || religion betreffen, in dem heyligen Reich || vnd besonder teutscher Nation bisz auff nechst künfftig gemeyn || Concilium soll gehal||ten werden.“

Mainz, Ivo Schoeffer, **1533.** Quart-Format.

Ein seltener kleiner Druck von 8 Blättern in Quart-Format, mit der Schwabacher Type, den Schaab *nicht* erwähnt. Auf Blatt 7 finden wir im Artikel „Von der Truckerey“ das erste höchst interessante ***Censurgesetz,*** in welchem „Nach dem durch die || vnordenliche truckerey biß anher vil übels entstan=||den“, das Verbot ergeht, etwas Neues zu drucken noch feil zu halten, „es sei dan zůuor || durch die selb geystlich oder weltlich oberkeyt darzů || verordent, verstendige person, besichtigt, des truckers || namen vnnd zůnamen, auch die statt darin solches ge=||truckt, mit nemlichen worten darin gesetzt.“ —

No. 110.

„Vndergerichts ordnung || des Ertzstiffts Meyntz : || iñ welcher gantz fleissig angezeygt, wie vnd welch=||er gestalt an allen vnd jeden obgemelts Ertzstiffts || auch andern Vndergerichten in recht gehandelt, || vnd procedirt werden soll vnd mag, Schul=||theyßen, Schöffen, Richtern, vñ an=dern, || so an Gerichten zůhandeln haben, || vast dienlich vñ behilfflich, jetzt || newlich gemeynem nutz zů || gůt gemacht, geor=||dent vnd auffgericht. M. D. XXXIIII."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1534.** Folio-Format.

Im Text mit Schwabacher Schrift gedruckt. Ein prachtvoller drei Zoll hoher Initialbuchstabe W in Holzschnitt befindet sich auf dem zweiten Blatte. —

No. 111.

„VNdergerichts ordnung des || Ertzstiffts Meyntz, inn welcher gantz fleissig an=||gezeygt, wie vnd welcher gestalt an allen vnd || jeden obgemelts Ertzstiffts auch andern Vndergerichten iñ || recht gehandelt, vnd procedirt werden soll vnd mag, || Schultheyszen, Schöffen, Rich=tern, vnd || andern so an Gerichten zůhandeln || haben, vast || dienlich vnnd be=||hůlfflich, jetzt newlich || gemey=nem nutz || zů gůt ge=||macht, || geordent vnnd || auff=gericht. || M. D. XXXV."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1535.** Folio-Format.

Auf dem Titelblatte und der Kehrseite des vorletzten Blattes befindet sich je ein Holzschnitt, die wir indessen schon im *deutschen Livius* vorfanden. Auf dem zweiten Blatte bemerken wir den schönen Initialbuchstaben W, welchen wir schon in voriger Nummer erwähnten, und auf dem Schlussblatte das früher Johann Schöffersche Druckerzeichen. —

No. 112.

„Der Römischen || Keyser Historien : von dem abgang || des Augusti an : biß auff Titum || vnd Vespasianum, von jar zů jar, durch Corne=||lium Tacitum beschriben, Iñ welchen nit || alleyn die ding, so sich zů Rom zů den selben zeit=||ten begeben, sondern auch vil anderer vnd || frembder Nation, sonderlich aber || der Teutschen geschicht, an=||gezogen vnd erzelet || werden. || Item das

Büchlein von der alten Teut=||schen brauch vnnd leben, auch durch den || selben Cornelium Tacitum || beschrie= ben. || Getruckt zů Meyntz bei Juo Schöffern mit Keyser=||licher freiheyt, Im jar M. D. XXXV."

Folio-Format.

Die erste deutsche Ausgabe des ***Tacitus***, übersetzt von Jacobus Micyllus, der sich in der Vorrede nennt. Das Werk hat viele und schöne grosse und kleinere Initialen und eine schon aus dem deutschen Livius bekannte figürliche Titelbordüre auf dem Zwischentitel des Blattes 437, aber sonst *keine* Abbildungen. Es ist der erste Mainzer Druck, der die vollständige Angabe des Druckers und der Jahreszahl ***auf dem Titel*** zeigt. Das Buch umfasst 12 unnummerirte und 452 nummerirte Blätter. —

No. 113.

„LATINISSI || MAE COLLOQVIORVM || FORMVLAE. Ex Terentij Comœdijs ſelectæ, || ae in Germanicam Lin-|| guam uerſæ."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1537.** Klein Folio.

Diese lateinisch-deutschen Formeln aus den *Comödien des Terenz* führt *Schaab* nach Panzer's Annales IX, Seite 540 unter dem Jahre 1536 „Mense Julio" auf; wir bezweifeln eine andere Ausgabe, da auch die obige „*Mense Julio*" datirt ist, vermuthen vielmehr einen Irrthum Panzer's, welcher sich wiederum auf „*Zapf's Bibliothek*" beruft, in welcher wir die Ausgabe jedoch vergeblich gesucht haben. Auf dem Titel und der Rückseite des Schlussblattes befindet sich das spitzwinkelige Schoeffer'sche Druckerzeichen in zweierlei Grössen. —

No. 114.

„Ein verantwort||tung Podagrae || vor dem Richter : vber || vilfaltige Klage der || armen Poda=||grischen rott. || Zů Meyntz bey Juo Schöffer || ANNO M. D. XXXVII."

Klein Quart.

Ein launiges Gedicht in 17 Blättern, mit 3 hübschen Holzschnitten. Graesse — Tresor V, 374 — citirt ein Exemplar mit nur 16 Blättern; Schaab kennt das Schriftchen gar nicht. —

No. 115.

„VNdergerichts ordnung des Er=||tzstiffts Thrier, durch den Hochwirdigsten inn Gott || vatter, Fürsten vnd herren, Herrn Johansen Ertzbischouen zů Thrier, des Heyligen Römischen Reichs durch Gallien, vnd das Königreich Arelaten || Ertzcantzler vnd Churfürsten ꝛc. seiner

Churfürstlichen gnaden || Vnderthanen zů gůtem auff-gericht, vnd gegeben, || Im Jare, M. D. XXXVII."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1537.** Folio-Format.

Auf dem Titelblatte befindet sich ein grosser roth illuminirter Holzschnitt, das Wappen von *Trier*, und auf der Kehrseite des zweiten Blattes eine andere Abbildung, den Kläger vor Gericht darstellend, welche schon für verschiedene frühere Werke verwendet war. —

No. 116.

„DEß aller Durchleuchtig-||sten großmechtigsten vn-||über-windtlichsten Keyser Karls || des fünfften, vnd des heyligen Römischen Reychs pein||lich gerichts ordnung, auff den Reichtägen zů || Augspurgk vnd Regenspurgk iñ jaren || dreissig vnd zwey vnd dreissig ge-||halten, auffgericht vnnd beschlossen. || Zů Meyntz bei Iuo Schäffer. Mit Key-serlicher May. || freyheyt begabt, nit nachzůdrucken."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1537.** Folio-Format.

Die zweite nicht wesentlich veränderte Auflage der „*Carolina*" von 1533. —

No. 117.

„VNdergerichts ordnung des Er-||tzstiffts Thrier . . ."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1539.** Folio-Format.

Zweite Auflage der Untergerichts-Ordnung von *Trier* aus dem Jahre 1537; von *Schaab* nicht gekannt. —

No. 118.

„TYPVS ECCLE-||SIAE PRIO-||RIS.

Anzeigung, wie die heilig Kyrche || Gottes, inwēdig siben vnd mehr hun-||dert jaren, nach vnsers Her-||ren Auf-fart, gestalt || gewesen sey.||"

Mainz, Ivo Schoeffer, **1540.** Klein Quart.

Ohne Angabe des Druckers; die Type und das krummgestielte Blättchen unter dem Titel weisen jedoch auf Ivo Schöffer. Interessant ist die angewendete Mischung der *Schwabacher* Schrift mit *Cursiv*, womit im Texte die lateinischen Citate gesetzt sind. —

No. 119.

„Der heiligen Messen||brauch, wie er in der alten Kyr=|| chen vor tausend jaren || gewesen. || Aus S. Joan. Chrysostomo || verdeutscht.

Mainz, Ivo Schoeffer, **1540.** Klein Quart.

Wie das vorige ohne Angabe des Druckers; aber die Type ist Schöfferisch. Der Uebersetzer der theologischen Schrift nennt sich „Georg Vicelius zu Berlin." —

No. 120.

„ABschiedt deß Reichß=||tags zů Regen=||spurg gehal=||ten || ANNO || M. D. XLI."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1541.** Folio-Format.

Der Drucker ist in der Schlussschrift nicht angegeben, steht aber auf dem zweiten Blatte im *Privileg* Karl's V. Die Ausgabe hat 3 schon öfter vorgekommene Holzschnitte. —

No. 121.

„Titi Liuij deß || aller redsprechsten vnd hochbe=||růmpsten geschicht schreiberß, Rǒmische Historien . . ."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1541.** Klein Folio.

Die *sechste* Auflage des deutschen Livius, welche nichts Besonderes darbietet, da sie weder vermehrt noch verändert ist; sie erschien nur drei Jahre nach der fünften Auflage und beweist, wie stark die Nachfrage nach dieser deutschen Uebersetzung gewesen sein muss. —

No. 122.

„DEß aller Důrchleuchtigsten || großmechtigsten : Unüber=|| windtlichsten Keyser Karls deß fůfften, vnnd deß Hey=||ligen Rǒmischen Reichs peinlich Gerichtsordnung . . ."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1542.** Folio-Format.

Die dritte Auflage der „*Carolina*". Das Drucker-Privileg ist hier weggelassen. —

No. 123.

„Abschiedt des Reichstags zu Speyer auffgerichtet : im jar als man zalt nach der geburt Christi 1544."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1544.** Folio-Format.

Mit Druckfirma und Datirung auf dem Titel. —

No. 124.

„Titi Livii Römische Historien."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1546.** Mittel Folio.

Die *siebente* Auflage des deutschen Livius, deren Existenz Schaab — I, Seite 609 — anzweifelt. Im dritten Bande pagina 463 bestätigt er jedoch deren Existenz, nachdem er das Buch inzwischen ausfindig gemacht. Er rügt hier nur noch mit Recht, dass der gelehrte *Würdtwein* diesen Druck noch dem *Peter Schöffer* zugeschrieben. —

No. 125.

„Abschiedt der || Röm. Keys. Maiest. vnd ge=||meyner Stend, vff dem Reichßtag zů Aug=||spurg vffgericht, Anno domini || M. D. XLVIII.

Mainz, Ivo Schoeffer, **1548.** Folio-Format.

Dieser „Abschiedt" enthält nebst der Einleitung die Resolution, wie es mit der *Religion* gehalten werden soll; dann „die Reformation des geistlichen Standes" „den Landfrieden"; „die Kammergerichtsordnung" und „die Reformation der Polizei". Dem Bande, der diese Verordnungen des Reichstages zu Augsburg vereinigt, sind auch die *lateinischen* Ausgaben der oben angeführten „Resolution, die Religion betreffend", und der „Reformation des geistlichen Standes" beigefügt.

Die Thätigkeit der Schöffer'schen Officin wird, wie wir bemerken konnten, seit Jahrzehnten vorwiegend für den Druck der *Reichsgesetze* in Anspruch genommen, deren erste Ausgaben vorzugsweise in *Mainz*, der damaligen Metropole des Reichs, gedruckt wurden, wie wir auch in den nächsten Jahren noch zu beobachten Gelegenheit haben werden. —

No. 126.

„AVREA BVLLA || CARORLI QVARTI ROMANO-||RVM IMPERATORIS, || & REGIS BOHEMIÆ &c."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1549.** Folio-Format.

Die „goldene Bulle" Karls IV. wurde vor wie nach in vielen Auflagen und an verschiedenen Orten in lateinischer und deutscher Sprache gedruckt, wovon unsere Sammlung besonders die frühesten und seltensten Ausgaben aufweist. —

No. 127.

„Römischer Keyserli=||cher Maiestat, und || deß heyligen Reichs sondere Con=||stitutiones, vff ettlichen, hieuor, gehal=||tenen Reichßtågen vffgericht || vnd beschlossen, ꝛc."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1549.** Folio-Format.

No. 128.

„Abschiedt der Röm. Keys. Maiest. vnd ge=||meyner Stend, vff dem Reichßtag zů Aug=||spurg vffgericht, Anno Domini M. D. LI."

Mainz, Ivo Schoeffer, **1551.** Folio-Format.

No. 129.

„P. Ouidij Nasonis deß aller Sin=||reichsten Poeten METAMORPHOSIS, ... Etwan durch den || Wolgelerten M. Albrechten von Halberstatt inn Reime || weiß verteutscht, Jetz erstlich gebessert vnd mit Fi=||guren der Fabeln gezirt, durch Georg || Wickram zů Colmar ꝛc.“

Mainz, Ivo Schoeffer, **1551.** Folio-Format.

Zweite Ausgabe dieser geschätzten Uebersetzung, mit zahlreichen Holzschnitten geziert; von Schaab ausgelassen. —

No. 130.

„DEß aller Durch=||leüchtigsten, Groß=||mechtigsten, Vnüberwindt=||lichsten Keyser Karls des fünfften, vnd deß Heyligen || Rômischen Reichs peinlich Gerichts Ordnung, auff den || Reichßtâgen zů Augspurgk vnd Regenspurg, in || Jaren dreißig vnd zwey vnd dreißig ge=||halten auffgericht vnd || beschlossen || Getruckt in der Chůrfûrstlichen Statt Meyntz, || durch Juonem Schôffer, im Jar || M. D. LV.“

Folio-Format.

In dieser *vierten* Auflage der „*Carolina*“, welche bisher von *keinem* Bibliographen gekannt war, erblicken wir zugleich den thatsächlich ***letzten Druck*** *des Ivo Schöffer*, welcher nach allen andern Bibliographen schon im Jahre ***1552*** *gestorben* sein sollte, weil sie von ihm keinen späteren Druck als „*Des heiligen römischen Reichs Ordnungen*“ *vom 20. Januar 1552* kannten.

Wir wollen diese unbekannte Ausgabe daher ausführlicher beschreiben. Sie umfasst 42 Blätter, von denen 36 nummerirt sind; auf dem Titel befindet sich das Holzschnittbildchen, welches den Kaiser Karl in ganzer Figur, zwischen zwei Säulen stehend, darstellt; darüber steht: „*Christo auspice* || *PLVS VLTRA*“, darunter: „*Cum GRATIA & Priuilegio Imperiali*“. Auf Blatt 2 verso erscheint ein Holzschnitt, den Kaiser auf dem Throne vor den Churfürsten darstellend; auf Blatt 6 verso wieder ein Holzschnitt: Christus am Tage des jüngsten Gerichts.

Blatt 7 beginnt mit dem Motto: „*Christo auspice* || *PLVS VLTRA*“, worunter sich der doppelte Adler zwischen zwei Säulen in Holzschnitt befindet; auf dem letzten Blatte recto lautet die Schlussschrift: „Ende deß peinlichen Halßgerichts. Gedruckt zů Meyntz bey Juo Schöffer, || als man zalt nach der geburt Christi vnsers || Herrn, M. D. L. V.“ Auf der Rückseite des Blattes steht das lange Ivo Schöffer'sche Druckerzeichen. —

Ivo Schöffer's sel. Erben
1556 bis 1557,

dann

Georg Wagner,
welcher das Geschäft als zwölfter Mainzer Typograph von 1558 ab fortführte.

No. 131.

„Titi Liuij deß || aller Redsprechsten vnd Hochbe||rhümptesten Geschichtschreibers, Rhömische Historien || . . . . . Gedruckt in der Churfürstlichen Statt Meyntz, || **durch Juonis Schöffers seligen Erben.** || **im Jarē** || M. D. LVII.“ Am Ende: „Gedruckt in der löblichen vnd || Churfürstlichen Statt Meyntz, durch Georgium || **Wagner. Vollendet am neündten tag deß Jenners,** || **Als mann zalt nach der geburt vnsers lieben** || **Herren Jesu Christi** M. D. LIX.“

Klein Folio.

Während des Drucks dieser *achten* und *letzten* Mainzer Auflage des Livius ging die Schöffer'sche Druckerei von den *Erben Ivo's* in *andere Hände* über, daher wir in der *Schlussschrift* des Werkes schon ***Georg Wagner*** als Drucker finden, welcher ***1559*** das Werk zum Abschluss brachte.

Mit dieser *letzten* Ausgabe des Livius, welche *gerade* ***100*** *Jahre* nach Erscheinen des *Mainzer Psalterium* von den Nachkommen des *ersten Peter Schöffer*, des Stammvaters der berühmten Druckerfamilie, begonnen wurde, *erlischt* also die typographische Thätigkeit *des Hauses Schöffer* in Mainz.

Erwähnen wollen wir noch, dass die stattliche Reihe von *Auflagen* des *Livius*, welche wir in unserer Sammlung vereinigt haben, in der *Dedication* an den Kaiser Maximilian von 1505 ab durchgehends ***Johann Gutenberg*** *die Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunst ausdrücklich einräumen*, während dazwischen in den Schlussschriften *anderer* Werke ihm dieser Ruhm auf jede Weise streitig zu machen gesucht wird; ein Widerspruch, der zur Genüge kennzeichnet, wie unberechtigt jene neidischen Ansprüche der Familie *Schoeffer* allezeit gewesen sind. In einem an den *Kaiser* gerichteten Documente wagte man jedenfalls die Lüge nicht. —

Peter Jordan
der dreizehnte Mainzer Typograph 1532 bis 1536.

No. 132.

„Innhalt disses Büchleyns : || Eyn künstliche sonn||Vhr inn eynes yeden menschen Lincken handt, || gleych wie

in eynem Compaß, zů erlernen ... Von Jacob Kôbeln Stadtschreybern zu Oppenheym ... Zů Mentz bey Peter Jordan, im Mertzen, || des M. D. XXXII. Jars."

Klein Quart.

Das kleine Büchelchen umfasst nur 11 Blätter mit 6 Holzschnitten. Schaab kannte das Werkchen nicht. Es ist Peter Jordan's *erster* Druck. —

No. 133.

„Allerley Mackel vnd || Flecken auß Gewant, Sammath, Seyden, Gůldinen || stůcken, Kleydern ꝛc. zu bringen, Es seyen Schmaltz || flecken, ôl odder weyn flecken, odder wie die môgen || genennt werden, Vnd das alles leychtlich on || schaden, mit wassern odder laugen, wie || es dann inn dissem Bůchleyn gelert || wirt, zů volbringen. || Dazů auch wie eynem yecklichen Gewant seyn ver=||lorne farb widder zůbringen sey, Deßgleychen wie || man garn vñ leynwat, auch holtz vnd beyn, || mancherley farben, ferben sal. || Getruckt zu Meintz bey Peter Jordan im || Mertzen des M. D. XXXII. Jars."

Klein Quart.

Der erste „Fleckenreiniger"; ein interessantes Schriftchen von nur 6 Blättern Inhalt, das Schaab ebenfalls nicht gekannt und nicht verzeichnet hat. —

No. 134.

„Biblia, beider || Alt vnnd Newen Testa || menten, fleissig, treülich vñ Christ||lich, nach alter, inn Christlicher || Kirchen gehabter Translation, mit auß=||legung etlicher dunckeler ort, vnnd besse=||rung viler verrückter wort vnd sprůch, || so biß anhere inn andernn kurtz auß=|| gangnen theutschen Bibeln ge=||spůrt vnd gesehen || Durch D. Johan Dieten||berger, new verdeutscht. Gott zů || ewiger ehre, vnnd wolfarth seiner || heiligen Christlichen || Kirchen ..."

Mainz, Peter Jordan, **1534.** Folio-Format.

Eine deutsche Bibel speziell für Katholiken. Der Uebersetzer ist der Dominikaner *Dietenberger*, welcher in der Dedication an den Markgrafen Albrecht von

Brandenburg, im Vorworte an den Leser, sowie auch in den dem Texte hinzugefügten „Adnotationes" seine Pfeile gegen Luther und dessen Bibelübersetzung richtet und auch dem hebräischen Originaltexte keine Gnade angedeihen lässt.

Für die Uebersetzung des alten Testamentes ist der Text der „Vulgata", für das neue Testament die *Emser*'sche Uebersetzung, deren beide Ausgaben, Dresden 1527 und 1529, ebenfalls in unserer Sammlung vertreten sind, zu Grunde gelegt; vielleicht haben auch die Emser'schen giftigen Ausfälle gegen Luther unserem Dietenberger als Vorlage gedient.

Bei alledem hat aber der eifrige Dominikaner sehr viel von Luther selbst *profitirt*, dessen kraftvolles Deutsch man, trotz aller Anfeindung die ihm sonst widerfährt, höchst auffallend im Texte dieser katholischen Bibel wiederfindet. Die Ausgabe enthält 8 unnumerirte und 578 numerirte Blätter mit 107 Holzschnitten, welche von Anton *von Worms* herrühren.

Auf der Rückseite des letzten numerirten Blattes 578 findet sich in einer Holzschnittbordüre die Schrift: „Gedruckt inn der Ertz|bischoffllichenn Stadt Meintz, bey Peter || Jordan, Jnn Kosten vnd verlegung, des Erſamen || vnnd Achtbaren Herren Peter Q̊entels, Bur|ger vnd Bůchtrucker zu Kôllen . ." Drucker und Verleger sind hier also zwei verschiedene Personen. —

No. 135.

„Petrus Jordan Lectori S. D.
EN TIBI NUNC ITERVM CANDIDE LECTOR || COELESTIVM RERVM || DISCIPLINAE, ATQVE TOTIVS SPHAERICAE
peritiſſimi, Johannis Stœflerini Juſtingenſis, uiri Germani, uariorum Aſtrolabi-||orum compoſitonem ſeu fabricam . . ."

Mainz, Peter Jordan, **1535.** Folio-Format.

Von Peter Jordan selbst besorgte Ausgabe des astronomischen Werkes von *Johannes Stoeffler,* welches zuerst 1513 *Koebel* in Oppenheim druckte. Von letzterem sind auch die in dieser Ausgabe vorkommenden Initialen des mit vielen astronomischen Figuren und Tabellen ausgestatteten Werkes. —

Franz Behem

oder Bôhme, aus Meißen gebürtig, der vierzehnte Mainzer Typograph, 1540 bis 1558,

ist als derjenige Drucker bekannt, bei welchem ***Arnold von Bergel*** oder *Bergellanus* als *Corrector* thätig war, und das nachfolgende berühmte *lateinische Lobgedicht auf die Erfindung der Buchdruckerkunst* verfasste. Böhme druckte zuerst in den Räumen des Klosters *St. Victor* bei Mainz, dann zuletzt *„im Maulbaum"*, wie mehrere seiner Drucke besagen. —

No. 136.

„DE CHALCO-||GRAPHIÆ INVENTIO-||NE POEMA ENCOMIA-||STICVM,|| JOANNE ARNOLDO || BERGELLANO AVTORE."

Mainz, Franciscus Behem, **1541.** Klein Quart.

Ein schönes Exemplar des historisch überaus wichtigen *Lobgedichtes* in lateinischen Distichen *auf die Erfindung der Buchdruckerkunst* ***durch Johann Gutenberg.*** Das Bändchen enthält 12 Blätter und war bei seiner Seltenheit selbst *Schaab* nicht bekannt. Da es genau 100 Jahre nach Gutenbergs ersten typographischen Versuchen in Strassburg von einem Kunstgenossen in Mainz verfasst wurde, kann man es wohl als *Jubiläumsschrift* betrachten.

Das Titelblatt enthält eine *Buchdruckpresse* nebst Setzerkasten, in Holzschnitt dargestellt — ein im Ganzen höchst interessantes Schriftchen, dem wir eine möglichst genau *deutsche Uebersetzung* angefügt haben. —

No. 137.

„COMMENTARIA || JOANNIS COCHLAEI, DE ACTIS || ET SCRIPTIS MARTINI LVTHERI SAXONIS,

Chronographice, Ex ordine ab Anno Domini M. D. XVII. || usq3 ad Annum M. D. XLVI. Inclusiue, fideliter conscripta || ... Apud S. Victorem prope Moguntiam, ex officina || Francisci Behem Typographi. || M. D. XLIX."

Folio-Format.

Ein „Commentar zu Luthers Handlungen und Schriften", der ein beredtes Zeugniss giebt von der heftigen Gegnerschaft zwischen dem berühmten Gelehrten Cochlaeus und dem Reformator Dr. Martin Luther. —

Johann Albin oder Albinus

der fünfzehnte Mainzer Typograph 1594 bis 1622.

No. 138.

„Drey Japponische Schreiben. || Das erst. || Was massen 26. Geist=||liche vnd Weltliche Personen, vmb || Christi willen, am Creutz getödt. || Das ander. || Innhalt etlicher Wunder vnd schreck=||lichen fürgelaufenen Zeichen. || Das dritt || Jahrschreiben, was die Societet Jesu im 96. Jahr in deß || HERREN Weinberg außgericht. || An den E. P. Claudium Aquaninam, Societet || Jesu Generaln, durch Ludouicum Frois auß || Jappon gethon. || Auß || Italieni=

scher, in die Hochteutsche || Spraach vberſetzt. || Getruckt zu Meintz, bey Johan Albin. || M. D. XCIX."

Klein Quart.

Das ganze Buch ist in Fractur gedruckt. *Johann Albin* ist derjenige Typograph, in dessen Druckerei der gelehrte Jesuit *Nicolaus Serrarius* noch um das Jahr 1600 ***alte geschnitzte Holztypen*** *gesehen hat*, wie er selbst in „*Rerum Moguntiacarum libri V, Ingolstadt* 1604" berichtet.

Diese *Holzbuchstaben* sollten noch von *Gutenberg's Zeit* herstammen, und jedem in Mainz ausgelernten jungen Typographen als Wahrzeichen oder zu seiner Legitimation mit auf die Reise gegeben worden sein. Dass man ursprünglich mit Holzbuchstaben gedruckt habe, ist wohl ausser Zweifel gestellt, wenn es sich auch nur um die ersten rohen Versuche handelte, denen die *gegossenen* Typen auf dem Fusse folgten.

Herr Professor *Faulmann* in Wien giebt auf Seite 40 seiner „Geschichte der Buchdruckerkunst" 1882 eine ganz respectable *Druckprobe* mit *aus Holz geschnitzten* Typen und sucht damit eine andere Autorität zu widerlegen, die Alles, was von jeher über die Möglichkeit von *Holztypen* geschrieben worden, einfach für — Unsinn erklärt. Probiren geht über Studiren, und wir haben uns daher durch Versuche selbst mit noch *kleineren* Typen, von der Ausführbarkeit recht wohl überzeugt. —

No. 139.

„Ordnung deß Peinlichen Gerichts || Der Römischen || Kaiserlichen Mayestat || Caroli deß Fünfften, ... In der Churfürstlichen Statt Meyntz, durch Johann Albin, || Im Jahr Christi M. DC. XV."

Folio-Format.

Eine neue Auflage der berüchtigten „Carolina", ganz in gewöhnlicher Fraktur gedruckt. —

No. 140.

„Cantus Gregoriano Moguntinus Breviario romano accommodatus."

Zwei riesige Bände in *Folio maximo*. **Mainz,** Christoph Küchler, **1666.**

Wir führen diesen *späten* Mainzer Druck, den ersten *Küchler's*, nur noch auf wegen seiner *grossartigen Ausstattung* und seiner enormen Seltenheit, denn man wird in den öffentlichen Bibliotheken Europas nicht so leicht ein Exemplar vorfinden. In der That ist es *das grossartigste Chorbuch* des siebzehnten Jahrhunderts, in zwei riesigen Foliobänden, mit eigens dazu gegossenen *grossen Choral-Typen* und *Musiknoten* gedruckt.

Das Prachtwerk wurde nämlich mit einem enormen Kostenaufwande und nur in wenigen Exemplaren für die reiche Benedictiner-Abtei *Bursfeld* hergestellt, für welche ja auch das nur noch in drei Exemplaren bekannte *Mainzer Psalterium von 1516*, unter Nr. 70 unserer Sammlung, ebenfalls nur in kleiner Auflage gedruckt worden war.

Durch solche Fälle erklärt sich die heutige *Seltenheit* derartiger Druckdenkmäler. Das prächtige Werk ist roth und schwarz gedruckt; die zwei Riesenfolianten theilen sich in Pars hiemalis und Pars aestivalis.

Die *Original-Einbände* sind von zollstarken Eichenbretern, mit hellem Schweinsleder überzogen und eben so schön wie reich *gepresst*, mit Messingbukeln und starken Schliessen. Das Exemplar scheint kaum in Gebrauch gewesen zu sein, denn es ist in Allem wie neu erhalten. —

Der Drucker dieses Prachtwerkes war eigentlich in der Reihe der Firmen *der* ***vierundzwanzigste*** *von Mainz*. Wir haben mehre seiner Collegen übersprungen, da von ihnen typographisch interessante Werke nicht vorliegen. Nach *Johann Albin*, den wir vorhin auf Seite 70 als den ***fünfzehnten*** Mainzer Drucker verzeichneten, folgten zunächst ***16) dessen Erben,*** unter welchen das Geschäft fortexistirte bis zur Occupation von Mainz durch die Schweden 1631.

Diesen folgen nun: ***17)*** Balthasar Lippius um 1599. — ***18)*** Johann Volmar um 1615. — ***19)*** Anton Strohecker 1622. — ***20)*** Hermann Meresius 1624. — ***21)*** Nicolaus Heyl 1649. — ***22)*** Johann Peter Zubrodt 1676. — ***23)*** Hieronymus Emser 1657. —

Küchler, der ***24)*** druckte übrigens von 1666 bis 1691, wo er sein Geschäft den Jesuiten abtrat. Ihm folgten im *siebzehnten Jahrhunderte* noch Johann Baptist Schönwetter 1670, und Johannes Meyer 1698. Damit schliessen wir die Reihe der Mainzer Typographen 250 Jahre nach Gutenberg's Erfindung ab. —

Als Ergänzungs-Literatur zu Mainz

wollen wir hier noch kurz anführen die in unserer Sammlung befindliche reiche Auswahl von älteren und neuesten *Studien-Werken* sowohl über *Mainz* selbst, wie über die *Erfindung* und Ausbreitung der *Buchdruckerkunst* und über die wichtigsten *Mainzer Druckwerke;* sodann Albums, *Säcularschriften* und dergleichen, soweit sie sich eingehender mit *Gutenberg's Erfindung* oder ihren *Resultaten* beschäftigen.

Wir führen alle diese Schriften, in denen man auch über unsere reiche Sammlung von *alten Mainzer Drucken* mit wenig Ausnahmen *Specielleres* nachlesen kann, ohne Rücksicht auf die Druckjahre rein ***alphabetisch*** hier auf. —

1. „Album typographique et La vie de Gutenberg.“ Paris 1840. *Festschrift* mit Druckproben von eigens dazu gegossenen Typen. —
2. „Als das dritte Jubeljahr der Buchdruckerkunst gekommen.“ Frankfurt a. d. Oder, zum Jubiläum 1840. —
3. „Gepriesenes *Andenken* von Erfindung der Buchdruckerey.“ Leipzig, zum Jubiläum 1740. —
4. Bechstein: „Deutsches Museum.“ Jena 1842. —

5. Bernhart: „Meine Ansicht von der Geschichte der Entstehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunst." München 1807. —
6. Blancken: „Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler, Buchdrucker und anderer Männer. Nürnberg." 1725. —
7. Bockenheimer: „Beiträge zur Geschichte der Stadt *Mainz*." Mainz 1874. —
8. Braun: „Notitia historica-literaria." Augsburg 1788—1789. Mit zahlreichen Schriftproben. —
9. Breitkopf: „Ueber die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst." Leipzig 1779. —
10. „Bresslauisches Jubelgedächtniss der vor dreyhundert Jahren erfundenen Buchdruckerkunst." Breslau 1740. —
11. Butsch: „Die Bücher-Ornamente der Renaissance." Mit 100 Tafeln, Leipzig 1878. —
12. Catalog der Incunabeln in der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald. 1871. —
13. Delprat: „Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens." Deutsch von Mehnicke. Leipzig 1840. —
14. Dibdin's „Tour in France and Germany." London 1829. —
15. Falkenstein: „Geschichte der Buchdruckerkunst." Leipzig, zum Jubiläum 1840. —
16. Faulmann: „Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst." Wien 1882. —
17. Fischer: „Geschichte der Buchdruckerkunst." Nürnberg 1801. —
18. Fischer: „Essai sur les monuments typographiques de *Jean Gutenberg*." Mainz 1802. —
19. Fischer: „Beschreibung typographischer Seltenheiten." Nürnberg 1804. —
20. Fritsch: „Geschichte der Buchdruckerkunst." Nordhausen, zum Jubiläum 1840. —
21. Fuchs: „Geschichte von *Mainz*." Mainz 1771. —
22. „Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmals." *Mainz* 1837. —
23. „Gedenkbuch zur vierten Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst." Frankfurt a. Main 1840. —
24. „Gedenkbuch des in *Mainz* im Jahr 1840 gefeierten vierten Buchdrucker-Jubilaei." *Mainz* 1840. —
25. Gesner: „Verzeichniss der *vor* 1500 gedruckten auf der öffentlichen Bibliothek zu Lübeck befindlichen Schriften." Herausgegeben von Suhl. Lübeck 1782. —
26. Grotefend: „Geschichte der Buchdruckerei." Festschrift 1840. —

27. Gutenberg-Album. *Braunschweig*, H. Meyer, zum Jubiläum 1840. —
28. Gutenberg-Album. Festschrift, *Ulm* 1840. —
29. „Jean Gutenberg né en 1412 à **Kuttenberg** en Bohème." Bruxelles 1847.

NB. Hiernach ist die Buchdruckerkunst *in Stockböhmen* erfunden! —

30. Harless: „Die Literatur der ersten hundert Jahre nach der Erfindung der Typographie." Leipzig 1840. —
31. Helbig: „Une découverte pour l'histoire de l'imprimerie." Bruxelles 1855.

NB. Auf Seite 56 ausführlicher erwähnt.

32. Heinecken: „Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen." Leipzig 1768—1769. —
33. Katalog frühester Erzeugnisse der Druckerkunst der T. O. Weigel'schen Sammlung. Leipzig 1872. —
34. Klein: „Sur Gutenberg et le fragment de sa *presse*, trouvé dans la maison où il a etabli sa première imprimerie." *Mainz* 1856. —
35. Klein: „*Ueber Gutenberg*, den Erfinder der Buchdruckerkunst, und das im *ersten Druckhause* aufgefundene Fragment der **ersten** *Druckerpresse*." Mainz 1857.

NB. Sowohl in dieser wie in der vorhergehenden *französischen* Ausgabe von Professor *Klein's* authentischen *Nachrichten über die Auffindung von Gutenberg's* ***erster Buchdruckpresse*** *im ehemaligen Druckhause*, dem *„Hof zum Jungen"* in *Mainz*, ist der Haupttheil der Presse, nämlich der obere Querbalken mit der Inschrift „**J. MCDXLI. G.**" von dem unachtsamen Zeichner dergestalt abgebildet worden, dass jene *Inschrift* in der schönsten modernen ***Cursivschrift*** erscheint, die allerdings erst von *Aldus Manutius* fünfzig Jahre später erfunden sein soll.

Der Zeichner hatte sich jedenfalls bei seiner Arbeit nichts weiter gedacht; seine in ganz anderem Ductus wiedergegebene *Inschrift* ist aber die Veranlassung geworden, dass diese alte Presse von einem hervorragenden Bibliographen der Neuzeit als *Fälschung bezeichnet* und lächerlich gemacht worden ist. Die Presse selbst enthält aber *keine Idee von Cursivschrift*, weder im Monogramm Gutenberg's noch in der Jahrzahl **1441**.

Derselbe Schnitzer des Zeichners wiederholt sich auch in dem kostbaren Ruland'schen *„Gutenberg-Album"*, Mainz 1868, das wir weiterhin (53) anführen. Darin hat man den Haupttheil der Presse einfach nach jener unrichtigen Zeichnung in vergrössertem Maassstabe *photographirt*, trotzdem sich damals die Presse selbst noch in Mainz befand, die wir vom früheren Besitzer des ehemaligen Gutenberg'schen Druckhauses erst später käuflich an uns brachten. —

36. Koehler: „Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte *Ehrenrettung Johann Gutenberg's*." Leipzig 1741. —
37. Külb: „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst." *Mainz* 1837.

38. Lange: „*Peter Schoeffer* der Buchdrucker und Buchhändler." Leipzig 1864.

NB. Enthält auch die wichtigen Actenstücke, wonach Schöffer einem Lübecker Buchhändler 200 Exemplare von *Justinian's Decretalen* 1478 zum Verkauf übergeben, aber nichts dafür erhalten hat. —

39. Lehne: „Diverse Geschichten über die Erfindung der Buchdruckerkunst." *Mainz* 1823. —

40. Lessern: „Kurzgefasste Historie der Buchdruckerei." Leipzig, zum Jubiläum 1740. —

41. Lichtenberger: „Erfindung der Buchdruckerkunst." Strassburg 1825. —

42. Von der Linde: „Gutenberg. Geschichte und Erdichtung." Stuttgart 1878. —

43. Lorck: „Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst." Leipzig 1882. —

44. v. Maasslieb: „Peter Schoeffer und die Erfindung der Buchdruckerkunst." Neu-Ruppin 1880. —

45. Meermann: „Origines typographicae." Haag 1765. —

46. Mettaire: „Annales Typographici." Haag 1719. —

47. Müller: „Beschreibung des Festes dem Andenken des Erfinders der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch zum Gutenberg gefeiert." *Mainz* 1824. —

48. Nagler: Monogrammisten. 5 Bände. München 1858—1879. —

49. Oberlin: „Essai d'annales de la vie de Jean Gutenberg." Strassburg 1801. —

50. Panzer: Katalog seiner Privat-Bibliothek. Nürnberg 1806 bis 1807. —

51. Petzold, Dr.: „Bibliotheca bibliographica." Leipzig 1866. —

52. Reichhart: „Die Druckorte des XV. Jahrhunderts und die Erzeugnisse ihrer erstjährigen typographischen Wirksamkeit." Augsburg 1853. —

53. Ruland: Gutenberg-Album. *Mainz* 1868.

NB. Mit kostbaren blattgrossen Photographien Gutenberg'scher Drucke, denkwürdiger Gebäude etc., nur in ganz kleiner Auflage hergestellt. —

54. Schaab: „Randglossen zu Gutenberg." Mainz 1836. —

55. Schaab: „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg." Mainz 1831. —

56. Scheltema: „Bericht und Beurtheilung des Werkes von Schaab." Amsterdam 1833. —

57. Schmidt-Weissenfels: „Zwölf Buchdrucker." Stuttgart, ohne Jahr (1800). —

58. Schneider: „Mittelalterliche Ordensbauten in *Mainz*." Mainz 1879. —

59. Schoenemann: „Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolffenbüttel.“ Hannover 1849. —
60. Schöpflin: „Vindiciae typographicae.“ Strassburg 1760. —
61. Schulz: „Gutenberg.“ Festschrift, Leipzig 1840. —
62. Schwabe: „Erfindung der Buchdruckerkunst.“ Festschrift, Leipzig 1840. —
63. Sotzmann: „Gutenberg und seine Mitbewerber.“ Leipzig 1837. —
64. Stoeger: „Zwei älteste Druckdenkmäler.“ München 1833. —
65. „Thüringisch-Erfurter Gedenkbuch der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.“ Erfurt 1840. —
66. „Verzeichniss typographischer Denkmäler aus dem fünfzehnten Jahrhundert, welche sich in der Bibliothek des regulirten Korherrenstiftes zu *Neustift* in Tyrol befinden.“ Brixen 1789. Mit zahlreichen Schriftproben. —
67. „Verzeichniss der Incunabeln, ausgestellt bei den *Gutenberg-Jubiläen* zu *Frankfurt a. Main* und zu *Leipzig*“ 1840. —
68. Walther: „Beiträge zur näheren Kenntniss der Grossherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt.“ Darmstadt 1867. —
69. Wetter: „Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg zu Mainz.“ Mainz 1836. —
70. Wetter: „Facsimiles der Schriftarten besonders werthvoller und seltener Druckwerke zu seiner Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.“ Mainz 1836. —
71. Wetter: „Beantwortung der Frage: In welchem Jahre ist die Buchdruckerkunst erfunden worden?“ *Mainz* 1837. —
72. Wolf: „Monumenta Typographica.“ Festschrift, Hamburg 1740. —
73. Würdtwein: „Bibliotheca Moguntina.“ Augsburg 1789. —
74. Zapf: „Annales typographicae.“ Augsburg 1778. —
75. Zapf: „Aelteste Buchdruckergeschichte von *Mainz*.“ Ulm 1790. —

Weitere Materialien liefern die grossen allgemeinen *Bibliographien* von *Baumgärtner, Brunet, de Bure, Ebert, Götze, Graesse, Hain, Hamberger, Helmschrodt, Panzer, van Praet, la Vallière* und Anderen, die sich ebenfalls in unserem Museum befinden.

Bamberg

— Bamberga, Pabeberga, auch Pavonis mons. —

Albrecht Pfister

der erste Bamberger Typograph um 1453 bis 1462, vorher als Formschneider und Holztafel-Drucker.

Pfister ist derjenige Typograph, über den vor allen anderen fort und fort die meisten und verschiedenartigsten Conjecturen unter den Herren Gelehrten entstanden sind. Mit der edelsten Beharrlichkeit sucht ihm seine Heimathstadt *Bamberg* den dritten Platz als Mitbewerber um die Ehre der grossen Erfindung zu erkämpfen und zu erhalten; zurück schleudern ihn die Streiter für *Mainz*, ihm auch das kleinere Verdienst nicht gönnend, was *Gutenberg's Grösse* ihm gern und willig lassen dürfte!

Aber zu wenig *Thatsächliches* ist bisher bei den combinirtesten Tüfteleien gefördert worden; die widersprechendsten *Conjecturen* mussten im Streite der Meinungen ihre Dienste leisten. Seinem *Systeme* zu Liebe lässt hier ein Gelehrter den Albrecht Pfister von Johann Gutenberg die Typen der ***36zeiligen Bibel*** käuflich *erwerben;* bei einem anderen hat er sie einfach *mitgenommen*, wenigstens ein *Alphabet* zum Zwecke der Vervielfältigung, und ein dritter sagt, er habe sie *gestohlen!*

Der eine grosse Gelehrte behauptet, die Typen der 36zeiligen Bibel seien schon in *Mainz* von dem geschickten Formschneider *Pfister* in Holz geschnitzt, aber *für Gutenberg*, der sich natürlich mit der Schnitzelei nicht habe befassen können, und so habe auch Pfister *mit Gutenberg* gemeinsam die *Ablassbriefe* von 1454 und die „Mahnung der Christenheit wider die Türken" von 1455 gedruckt!

Da man nun aber nicht so viele Holzbuchstaben habe schneiden können, um die 36zeilige Bibel damit zu drucken, so seien wahrscheinlich nur die ersten Versuche mit Holzbuchstaben *in Gutenberg's Besitz* geblieben, die darnach *gegossenen* Typen habe *Pfister* bekommen und damit bis 1462 in *Bamberg* gedruckt.

Den Nachweis *geschnitzter* Typen für die 36zeilige Bibel sucht man in der auffälligen Verschiedenheit oft eines und desselben Buchstabens, selbst im Alphabete der Minuskeln, zum Beispiel des m, das bald oben, bald unten mehr zusammenhängt, und des o, dessen innerer Raum bald grösser, bald kleiner ist. Obgleich nun dieser Umstand leicht auch dadurch zu erklären wäre, dass man — um mehre gleiche Buchstaben *auf einmal* giessen zu können —

auch mehr als eine *Matrize* oder Gussform herstellte, und dass schon diese *Formen* nicht ganz gleichmässig ausfallen konnten, so findet sich doch ein noch grösserer Gelehrter, der auf Grund technischer Gutachten haarklein die pure *Unmöglichkeit* beweist, dass man mit hölzernen Buchstaben *überhaupt drucken* könne!

Wie traurig es in Bezng auf die Geschichte der Buchdruckerkunst noch heute bestellt ist, weil seit Decennien meist Einer dem Andern nachschreibt, ohne selbst zu untersuchen, davon kann man sich aus den Widersprüchen überzeugen, wenn man ein Dutzend derartiger Geschichtswerke aufschlägt und vergleicht.

Die französische, englische und holländische Literatur dürfen wir hierbei zum guten Theile gar nicht in Betracht ziehen, sonst bleibt uns am Ende nichts übrig, als schnurstracks sich widersprechende leere Behauptungen, und man weiss schliesslich nicht, hat *Coster* oder *Mentelin* die Kunst erfunden, wars der *Gutenberg* von *Mainz* oder der von *Kuttenberg* in Böhmen, von dem uns ja ebenfalls haarklein berichtet wird!

Wo es möglich ist, oft so ganz verschiedenartige Schlüsse *ohne die geringste Beurkundung* in die Welt zu schleudern, da hat die *Forschung* aufgehört und der *wissenschaftliche Klatsch* fängt an. Man wird uns aber nicht verargen, wenn wir uns die Resultate solcher Forschung hier nicht zu Nutze machen, sondern uns auf die Benutzung des *Thatsächlichen* beschränken.

Thatsache ist aber, dass zuerst im *„Buch der vier Historien“* von ***1462,*** mit den *Typen der* ***36zeiligen Bibel*** gedruckt, ***Albrecht Pfister*** sich *als Drucker* ausdrücklich *genannt* hat; Thatsache ist auch, dass die ***Typen*** dieses Druckes *genau* denen *anderer* Druckwerke entsprechen, welche schon ***früher*** entstanden sind, und hiernach würden wir vom Jahre 1454 ab folgende Arbeiten *dem Albrecht Pfister zuzuschreiben* haben:

Die ***Ablassbriefe*** von ***1454*** und ***1455,*** welche in einzelnen Zeilen bereits Typen aufweisen, die in Form und Grösse denen der 36*zeiligen Bibel* entsprechen, die „Manūg d' cristēheit widd' die durkē“ von ***1455,*** den *Kalender* mit der Jahrzahl 1457, die lateinische 36*zeilige* ***Bibel*** von circa 1457 bis 1460, *„Boner's Edelstein* oder Fabelbuch“ mit *gedruckter Jahrzahl* ***1461,*** *„Die sieben Freuden Mariä“* um ***1461,*** die *„Leidensgeschichte Jesu“* desgleichen, das *„Buch der vier Historien“* ***1462,*** mit Pfister's ***Druckfirma*** und ***Jahrzahl,*** die *„Armenbibel“,* lateinisch und deutsch, um ***1462,*** *„Rechtsstreit des Menschen mit dem Tode“* in zwei Ausgaben, und den *„Belial oder der Trost der Sünder“,* beide um dieselbe Zeit, der Belial vielleicht auch früher.

Albrecht Pfister war ein geschickter *Formschneider,* dem man sogar die Urheberschaft für die frühesten Holztafeldrucke „Ars moriendi“ und „Ars memorandi“ zuschreiben will, und als solcher war er der ***erste Typograph,*** welcher seine späteren Drucke ***mit Abbildungen*** *zu schmücken* begann.

Die *Ablassbriefe* von 1454 und 1455, welche in ihrer ***kleinen Textschrift*** von den grossen Typen der obigen Druckwerke gänzlich abweichen, und nur einzelne Zeilen der *grösseren* Pfister'schen Type aufweisen, sind von mehreren Gelehrten für *Holztafeldrucke* erklärt worden, was wir indess nach genauester Untersuchung, wie wir es weiterhin näher darthun werden, entschieden in Abrede stellen müssen. Wären die Ablassbriefe Holztafeldruck, dann wäre ja auf einmal *der fünfzigjährige Gelehrtenkrieg* dahin entschieden, dass ***nicht*** Gutenberg, sondern *Albrecht Pfister* auch die berühmte ***36zeilige Bibel*** gedruckt habe, wie wir es als sicher annehmen möchten, denn ***nur*** auf jene Ablassbriefe stützt man sich bei der *gegentheiligen* Behauptung.

So lange nun aber die Gelehrten unter sich selbst *ganz und gar* ***uneinig*** *sind,* selbst über die *muthmassliche* ***Zeit*** *des* ***Erscheinens*** *der* 36*zeiligen Bibel,* und so lange dieses Bibelwerk von ebensoviel gelehrten Forschern dem *Albrecht Pfister in Bamberg* zugeschrieben wird, während die Anderen für *Johann Gutenberg* stimmen, so lange erlauben wir uns, dieses ehrwürdige Druckwerk *demjenigen* Drucker zu lassen, *der* ***nachweisslich*** und auch *von* ***allen*** *Parteien unbestritten eine ganze Reihe* ***anderer*** *Werke mit* ***denselben*** *Typen* ***in Bamberg*** gedruckt hat!

So behauptet der gelehrte Verfasser der „Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolffenbüttel“ auf Seite 64, die 36zeilige Bibel sei von *Gutenberg* in den Jahren ***1457*** bis ***1459*** in *Mainz* gedruckt, also nach Gutenberg's Trennung von Fust und Schöffer; Andere lassen den Erfinder während dieser Zeit nach *Strassburg* gehen, obwohl er schon 1460 sein umfängliches *Catholicon* mit ganz neuen Typen in *Mainz* erscheinen liess!

Ferner tischt uns derselbe gelehrte Autor auf Seite 65 die alte Fabel auf, dass in den *Hewmann'schen Drucken* von 1509 ebenfalls die Typen der 36*zeiligen Bibel* enthalten seien, und auf Seite 67 erfahren wir ohne jede thatsächliche Unterlage, Albrecht Pfister habe nach der Trennung Gutenberg's von Fust und Schöffer *„eine kleine Anzahl der schon zum Bibeldruck gebrauchten Buchstaben* ***entweder*** *gegen Zahlung* ***oder*** *als Abfindung erhalten“,* womit er die in Mainz erlernte Kunst *in Bamberg* ausübte!

Hiernach müsste also Pfister jene „kleine Anzahl“ von Typen doch erst *vervielfältigt* haben, um ganze Bücher zu drucken; gleichwohl

verneint dies jener gelehrte Autor, denn er sagt noch in demselben Satze, dass die Typen, womit Pfister gedruckt, *„keineswegs nachgeschnitten,* sondern *wirklich* ***schon gebraucht"*** gewesen seien, was man an seinen *Drucken* erkennen will!

Andere Gelehrte sind *derselben* Meinung, ja sie finden die Typen schon *„so sehr abgenützt",* dass *Gutenberg* unbedingt *vorher* die 36zeilige Bibel damit gedruckt haben müsse! Als ob die Typen, die jedenfalls noch nicht vom besten Materiale waren, sich nicht auch *dann* abgenützt haben könnten, wenn *Pfister selbst* jene Bibel damit gedruckt hätte! Jedenfalls verstand doch nicht Gutenberg *allein* die Kunst, *Typen abzunützen!*

Wieder andere Forscher stützen ihre Behauptungen auf die bekannten Nachrichten in der niederdeutschen ***Cölner Chronik*** von 1499*), wo gesagt ist, dass Gutenberg schon ***1450*** eine *lateinische Bibel* gedruckt habe „mit eynre grover schrifft, as is die schrifft, dae man nu Mysseboicher mit druckt." Diese „grobe Schrift" soll nun mit aller Gewalt gerade diejenige *der* ***36****zeiligen Bibel* gewesen sein, und folglich muss sie *Gutenberg* gedruckt haben!

Andere verstehen aber mit gleichem Rechte hierunter Gutenberg's Typen *der* ***42zeiligen*** *Bibel,* die 1455 beendet wurde, deren Vorarbeiten aber sicher schon um 1450 *begonnen* haben, und deren Typen ebenfalls *völlig gross genug* sind, um zu denjenigen zu zählen, womit man nach der Cölner Chronik um 1499 *„Messbücher druckte",* denn um diese Zeit hielt man schon lange nicht mehr jene ganz grossen *Choral-Typen* für nöthig, wie wir sie in den *frühesten* Chorbüchern und Psalterien finden.

Einen ferneren Beweis, dass nicht Pfister, sondern *Gutenberg* die ***36***zeilige Bibel gedruckt habe, will man mit aller Gewissheit in den beiden 27zeiligen ***Donat-Fragmenten*** erblicken, welche *Bodmann* im ersten Decennium dieses Jahrhunderts in *Heidersheim* bei Mainz als Umschläge *alter Rechnungen* von ***1451*** und ***1492*** entdeckte, wie *Schaab* in Band I, Seite 193 und 194 berichtet, und wie nach ihm bei fast allen Bibliographen zu lesen ist.

Auf das *eine* dieser beiden *Donatblätter* ist von alter Hand einfach der Ortsname ***„Heydersheym"*** geschrieben; auf dem *zweiten* steht: *„Vffgerichter vertrag wegen der aigen guetter zu Heydersheym* ***1492.****"*

Beide Aufschriften beziehen sich aber ***nur*** *auf das betreffende* ***Actenstück,*** dem die Donatfragmente als ***Umschlag*** dienten,

*) Man vergleiche diese Nachrichten im Originale selbst auf Blatt 312 der in unserer Sammlung unter *„Cöln"* befindlichen und auch weiter unten näher beschriebenen Chronik. —

und welcher Letztere ebensogut *weit* **später** *hinzugefügt* sein kann. Die Heidersheimer *Acten* beweisen also für das Alter des **Umschlages,** also der *Donatfragmente,* **gar nichts;** diese können sogar sehr wahrscheinlich beim Ordnen der Acten erst **1492** angeheftet worden sein. Wenn man aber dem Alter *der Acten* eine Bedeutung beimessen wollte, dann könnte man ebensogut behaupten, das *eine* Donatblatt sei 1451, das *andere* aber erst **1492** *gedruckt* und an das Actenstück geheftet.

Diese Fragmente befinden sich übrigens in der Nationalbibliothek zu *Paris,* wo man so überaus freundlich war, uns von dem werthvollen *Unicum* eine haargenaue **photographische Copie** anfertigen zu lassen, die wir noch weiter besprechen werden.

Die Geschichte des *angeblichen „Donatus von* 1451“ beweist übrigens, zu welchen *Geschichtsfälschungen* es nach und nach führen muss, wenn ein Bibliograph dem andern unbesorgt *nachschreibt,* ohne der Sache selbst auf den Grund zu gehen, und wobei sich Mancher so geberdet, als wisse er es ganz genau und schüttele das Alles nur so aus den Aermeln, daher kaum ein Widerspruch dagegen gewagt werden dürfe. Da gerade jener **angeblich** *von Gutenberg schon* **1451** *gedruckte* **Donat** als Grund dienen musste, unserm Gutenberg auch *die* **36***zeilige Bibel* zuzuschreiben, weil ja 1451 noch kein *zweiter Drucker* existirt habe, so wollen wir dem schon ziemlich alten Schwindel etwas näher zu Leibe gehen.

Als *Bodmann* unter dem ersten Napoleon seine Stellung als *Archivar* in dem damaligen französischen *Departement Donnersberg,* mit *Mainz* als Hauptstadt, dazu benutzte, sich in Heidersheim, oder jetzt Hattenheim, jenen alten *Acten-Umschlag,* also die *Donat-Fragmente,* anzueignen und nach *Paris* zu spediren, da hat wohl kein Mensch behauptet, dass es sich um einen *schon* **1451 gedruckten** *Donat* handele, und die sehr tüchtige und musterhafte Verwaltung der *Nationalbibliothek* ist heute noch so unbefangen, nicht von einem 1451 gedruckten Donat zu sprechen.

Das 1879 und 1882 herausgegebene *Verzeichniss* der ältesten Druckdenkmäler in den Schaukästen der Nationalbibliothek führt jenen *Donat* unter No. 37 einfach so auf: **„Fragment de Donat.** Désigné quelquefois sous la dénomination de *Donat de* 1451, parce que les 2 feuillets qui constituent ce fragment couvraient un livre de comptes de 1451.“

Von einer Aufschrift **„Heydersheym 1451“** ist hier also gar keine Rede; *erst unsere gelehrten Bibliographen haben diese Aufschrift,* soweit es als Hauptsache **die Jahrzahl** betrifft, **hinzugedichtet,** um darauf ihre weiteren trügerischen Conjecturen

zu bauen und Geschichte zu machen. *Keiner aber hat sich das Ding in Paris selbst* angesehen, denn sonst hätten ihm von selbst die Augen aufgehen müssen!

In Wahrheit liegt die Sache so: das eine anscheinend mit den Typen der 36zeiligen Bibel gedruckte Blatt des fraglichen Donatus, dessen Aufschrift die Jahrzahl ***1492*** mit enthält, kann hier wohl ganz ausser Betracht bleiben, soweit es nicht als Beweisstück dient, dass das Exemplar eines *Donatus erst im Jahre* ***1492*** für Acten-Umschläge Verwendung gefunden hat, denn die Donatblätter stammen ja aus *demselben* Exemplare.

Das ***zweite*** Donatusblatt — und jetzt stehen wir vor der *Hauptsache* — trägt *überhaupt* ***gar keine*** *Jahrzahl,* sondern nur oben am Rande das Wort *„Heydersheym"* in einer Handschrift, die eher an den rheinischen Ductus des *siebzehnten Jahrhunderts* als an die Zeit um ***1451*** erinnert! Wo bleibt nun aber der Beweis *für einen schon* ***1451 gedruckten Donat?*** *Nichts* bleibt davon übrig als die viele Makulatur, die bis auf die neueste Zeit darüber gedruckt worden ist.

Wer nun *zuerst* die Jahrzahl ***1451*** dem Worte „Heydersheym" *hinzugedichtet,* und auf den angeblichen ***„Donatus von 1451"*** als *„erstes Mainzer Druck-Erzeugniss mit beweglichen Typen"* seine ganze Geschichte der Buchdruckerkunst gebaut hat, ohne das Donatfragment je *gesehen* zu haben, der möge sich mit seinen Nachschreibern trösten. Wir können nur constatiren, dass wir seiner Zeit bei unserm eingehenden Studium der typographischen Cimelien in der Nationalbibliothek von jener Jahrzahl ***1451*** nichts zu entdecken im Stande gewesen sind.

Und mit diesem *erdichteten Capitalbeweise* hat man bisher die 36zeilige Bibel *dem Pfister abgestritten,* um sie *für Mainz* zu bergen, trotzdem man selbst nicht recht weiss, in welche *Jahre* man sie verlegen soll, denn dass ein so grossartiges „erstes Druckwerk der Welt" nicht in einem Jahre fertig geworden sein könne, sagt sich am Ende jeder Buchdruckerlehrling.

Nun soll aber trotzdem in den Jahren ***1450*** bis ***1455*** auch die herrliche ***42zeilige*** Bibel Gutenberg's entstanden sein, wie es auch kaum wegzuleugnen ist, und so müsste der schwergeprüfte Erfinder in seiner actenmässig nachgewiesenen unausgesetzten *Geldnoth* mit den primitivsten Werkzeugen gleich in den ersten fünf Jahren *nicht blos* ***ein*** *Bibelwerk, sondern zum Ueberfluss* ***gleich zwei*** *so riesige Bibelwerke hergestellt haben,* noch dazu mit zweierlei sehr ähnlichen *Typen,* wenn diese auch in ihrem Hauptcharakter keineswegs für eine und *dieselbe ausführende Hand* sprechen!

Daneben soll er aber auch noch *viererlei Ablassbriefe, Kalender* und dergleichen gedruckt haben, als ob er ein paar Dutzend geübte Schriftgiesser, Setzer und Drucker nur gleich so hätte von der Strasse hereinrufen können, während Papier und Pergament von selbst fuderweise ins Haus geflogen kamen. Der sorgenbelastete Erfinder wird sicher Gott gedankt haben, als er 1455 das **eine** grosse Bibelwerk beendet hatte, und wer ihm weit mehr als *die doppelte* Leistung ansinnen will, der hat nicht die leiseste Idee davon, was es heute noch zu bedeuten haben würde, ohne unsere jetzigen technischen Fortschritte und Hilfsmittel das Material zu *einem* grossen Bibelwerke herzustellen, und es auf der primitivsten Handpresse fehlerfrei zu drucken!

Die angebliche Jahrzahl **1451** existirt also für uns **nicht;** der betreffende **Donatus** kann recht wohl in den fünfziger Jahren oder um 1460 von *Pfister in Bamberg* gedruckt und nach *Heidersheim* gekommen sein, sowie man ja in weit entfernteren Städten, in Würzburg, Erfurt, Neuss und Lüneburg auch zur Verwendung gekommene *Ablassbriefe* kennt, die von Gutenberg oder von Peter Schöffer mit Typen der **42**zeiligen Bibel gedruckt sind.

Aus allen diesen bis jetzt noch kaum zur Erörterung gekommenen Gründen, denen noch so manche hinzugefügt werden könnten, haben wir **die 36zeilige Bibel** nicht unter *Mainz* aufgeführt; soweit wir sie leider nur erst in Fragmenten besitzen, möge sie bei **Pfister in Bamberg** stehen bleiben, bis vielleicht doch einmal ein glücklicher Zufall *sichere* Kunde bringt über ihren Entstehungsort.

Alles aber, was bis jetzt **gegen** Pfister vorgebracht wurde, beruht auf Conjecturen und Hypothesen. Mit gleichem Rechte und *viel mehr Wahrscheinlichkeit* kann man annehmen, dass der *Holztafeldrucker* Albrecht Pfister bereits dieses sein Geschäft *betrieb,* als Gutenberg's grosse Erfindung in Mainz perfect wurde, und dass Pfister hiervon auf irgend welchem Wege schon in den *ersten* Jahren der Gutenberg'schen Thätigkeit *so weit Kenntniss erhielt,* um ebenfalls *bewegliche Typen* herstellen zu können.

Dass es schon **1436** *gravirte Schriftstanzen* auch in *Nürnberg* gab, die sehr leicht auf die Idee der *beweglichen Typen* führen konnten, dies haben wir schon auf Seite 5 unumstösslich nachgewiessen, und sehr wahrscheinlich benutzte man auch *nicht* blos in Nürnberg derartige Metallbuchstaben zum Aufdrucken von *Inschriften,* wie es ja noch heute unsere Buchbinder in ganz ähnlicher Weise thun. — Wir haben hiermit unsere unmassgebliche Meinung ausgesprochen; wer **Beweise** dagegen besitzt, der bringe sie nur herbei! —

No. 141 und 142.

„Ablaß-Brief des Papstes Nicolaus des Fünften zu Gunsten des von den Türken bedrängten Königs Johannes II. von Cypern, verbreitet durch den Gesandten Paulin Chappe.“

In zwei Varianten. **Bamberg,** Albrecht Pfister, **1454.** Quer Folio.

Das Original des *einen* dieser Ablassbriefe befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris, es ist in 31 Zeilen gedruckt und in dem für den Namen des Empfängers freigelassenen Raume mit der Bezeichnung desselben „Judocus Ott von Mospach“; in der für den Ort und das Datum gelassenen Lücke durch „Moguncie . . . ultima . . . decembris“ handschriftlich ausgefüllt; die Jahrzahl „Mccccliii“ ist dagegen gedruckt.

Ausgestellt ist dieser Ablassbrief von „Jo. abb. monasterij sci burckardi || ad premissa deputus“, also von: „Johannes, einem vom Abte des Klosters zum heiligen Burckart zur Abgabe Ermächtigten“, welcher in obigen zwei Zeilen sich handschriftlich unterzeichnet hat.

Ein *zweites* Exemplar eines handschriftlich *nicht* ausgefüllten Ablassbriefes von 1454, ebenfalls mit 31 Zeilen, weist im sonst ganz gleichen Satze einen Unterschied auf, indem nämlich nach der achtzehnten Zeile, welche mit dem Worte „deuoti“ endigt, *ein Zwischenraum* von ungefähr zwei Zeilen Höhe jedenfalls für handschriftliche Zusätze gelassen wurde, wonach erst die in der andern Ausgabe sich unmittelbar anschliessende nächste Zeile mit dem Worte „Iurta“ anfängt.

Nach und nach sind gegen 20 solcher Ablassbriefe bekannt geworden, von denen Schaab und Wetter nur erst *sechs* kannten, unter denen aber der *Pariser*, nach welchem unser genaues Facsimile an Ort und Stelle photographisch angefertigt wurde, sich *nicht* befand. Durch Vergleich der verschiedenen Exemplare haben sich *vier* verschiedene Ausgaben dieser Indulgenz-Briefe ergeben; die *erste* mit ***30*** Zeilen und der Jahrzahl ***1454,*** die *zweite* mit ***31*** Zeilen und der Jahrzahl ***1454,*** die *dritte* mit ***30*** Zeilen und der Jahrzahl ***1455,*** die *vierte* mit ***31*** Zeilen und ebenfalls der Jahrzahl ***1455.***

Es hat sich nun herausgestellt, dass die Typen der Ausgaben mit 30 Zeilen von denen der Ausgaben mit 31 Zeilen wesentlich abweichen. Indem nämlich die in ersteren vorkommenden Missalbuchstaben *kleiner* sind und für Typen der ***42****zeiligen Bibel* gelten, die Missalbuchstaben der letzteren jedoch grösser sind und in ihrer Form den Typen der ***36****zeiligen Bibel* entsprechen. Erstere wären daher *Gutenberg,* letztere *Pfister* in Bamberg zuzuschreiben.

Unser vorliegendes Facsimile eines Ablassbriefes mit 31 Zeilen würde also dem *Albrecht Pfister* zuzuweisen sein, sobald es festgestellt ist, dass die grossen Missal-Typen sich in der That mit denen der 36zeiligen Bibel decken, was wir indessen nicht absolut entscheiden wollen, denn die fragliche Missal-Type erscheint uns allerdings etwas *kleiner* als die der 36zeiligen Bibel. Uebrigens finden wir, dass auch *Bernard* auf Seite 172 des zweiten Bandes mit den unserigen ganz gleich gestimmte Zweifel ausspricht, durch welche wir um so weniger ermuthigt werden, ein *bestimmtes* Votum für einen oder den andern Drucker abzugeben. Die Typen können allerdings bei Pfister in dieser früheren Zeit noch *neu* und *schärfer* gewesen sein, während sie sich später nach und nach auf ihrer Oberfläche etwas mehr breit gedrückt haben, und dadurch natürlich etwas *dicker*, ja selbst grösser erscheinen können.

Nicht unberührt mögen wir indessen die Ansicht des gelehrten *Schaab* über diesen Gegenstand lassen, der ohne genauere Berücksichtigung der *grösseren* Type die *kleinere* des übrigen Textes der Ablassbriefe als „die *mit verbessertem Schöfferschen Gussverfahren hergestellte* ***Catholicon-Type***“ bezeichnet. Soviel Worte, soviel *Irrthümer!* *Verbessert* sind diese kleinen Typen — wenn man sie mit den

grossen Charakteren, die *bis* 1454 verwendet wurden, vergleicht — allerdings schon zu nennen, aber von einer „Catholicon-Type" haben sie nichts weiter, als was Herr Schaab ihnen andichtet, und das löst sich vor den Augen des unbefangenen Beschhauers in Nebel auf.

Indessen phantasirt Herr Schaab — auf Seite 290 und 291 — tapfer weiter: „Die letzte Stufe war Schöffer's Facilitirung des Gussverfahrens. Diese fällt in die Jahre 1454 und 1455 und wer wird zweifeln, dass die Gesellschafter nicht gleich damit sollten Proben gemacht haben." Wir fragen nur das Eine: Würde die Catholicon-Type, wenn Schöffer sie noch bei Bestehen der Gesellschaft: Gutenberg, Fust & Schöffer gegossen hätte, wohl Eigenthum *Gutenberg's* geblieben sein, als ihm nach dem bekannten Prozesse von 1455 von den beiden Biedermännern Alles genommen wurde, er aber dennoch damit bis 1460 sein Catholicon drucken konnte?

Aber nachdem bei Schaab, wie oben citirt, die Gesellschaft um ***1454*** *Proben* mit dieser Type gemacht hat, verrathen ihm die seiner Meinung nach *gleichen* Typen beim Drucke des Catholicon um ***1460***, also 6 Jahre später, auf Seite 388 abermals einen ***„ersten*** damit gemachten ***Versuch!"*** Beide unmittelbar neben einander gestellte Notizen tragen die Kritik ihres Werthes in sich selbst und überheben uns der Mühe, sie verdientermassen zu würdigen. —

Thatsache ist, dass die *kleinen* Typen der Ablassbriefe in keinem andern Druckwerke genau in derselben Grösse wiederkehren, demnach recht wohl *erste Versuche* gewesen sein mögen, welche nach Anfertigung vervollkommneter Schriften von dem Verfertiger verworfen wurden. Vielfach hat aber der Umstand, dass diese Typen in keinem andern typographischen Erzeugnisse wiedergefunden wurden, den Gelehrten die Vermuthung nahe gelegt, dass man es bei den Ablassbriefen nicht mit Druck durch bewegliche Typen, sondern mit ***Holztafeldrucken*** zu thun habe; ein paar andere nebenher gehende Erscheinungen wurden dann für das System zurechtgeschnitten, und hierdurch gestärkt, waren alsbald die Ablassbriefe *„unbedingt Holztafeldrucke"*. Aber die *Gründe*, welche die Gelehrten Wetter, Lambinet und Andere für ihr Holztafeldruck-System „fanden", sind ebenso leicht zu *widerlegen*, als es uns unschwer gelingen soll, den *Typendruck* zu *beweisen*.

Der *erste* jener beiden Gründe ist, dass das grosse V in dem Anfangsworte „Universis" über das n herüberragt, was die Möglichkeit eines vierkantigen rechtwinkeligen Kegels, mit welchem der Buchstabe *gesetzt* sein sollte, ausschliesst. Das ist schon richtig. Allerdings können weder der Initialbuchstabe V noch die beiden andern Initialen M, welche in den Ablassbriefen vorkommen, mit der *Type* gedruckt sein, wohl aber ***stampirt***, oder noch wahrscheinlicher mit *Patronen* hineingemalt; deshalb bleibt aber alles Uebrige *mit beweglichen Typen* gedruckt.

Es folgt der *zweite* Grund: Der Buchstabe p in dem grösser gedruckten Worte „paulinus" ist absichtlich unten *abgekürzt*, um für das gerade darunter stehende ſſ in dem Worte „Sāctiſſim9" Platz zu gewinnen. Auch richtig. Aber was beweist das? Man hat eben den Typenkegel unten abgeschnitten, um den Satz passend zu machen, oder das fragliche p ist durch das Aufstossen auf die Typen der nächsten Zeile bereits bei früherem Gebrauche unten ein wenig verletzt worden, was bei weichlegirtem Metall recht wohl denkbar ist und wovon wir Beweise in dem ersten ganz merkwürdigen Drucke von *Numeister* in *Foligno* 1470 beibringen können.

Dagegen vergleiche man nun in den Ablassbriefen die in steter Congruenz wiederkehrenden Formen der ohnehin für Holztafeldruck nur äusserst mühsam herzustellenden *kleinen* Schrift, und man wird die Idee des Tafeldruckes *aufgeben* müssen, auch wenn nicht noch andere Merkmale zwingend auf Typendruck hinwiesen. Aber man betrachte nur die am Ende der zwanzigsten Zeile stehende Jahrzahl Mccccliii; hier sieht man deutlich, dass nach dem l ein m und dann ein i folgt, welche aus Bequemlichkeit oder Noth für vier einzelne i gesetzt wurden. Hier sieht man deutlich den *Schriftsetzer* seine Vortheile geltend machen.

Interessant ist es aber noch, dass die *kleine Textschrift* dieser Ablassbriefe grosse Aehnlichkeit hat mit den Typen des „Vocabularium ex quo" von *Heinrich Bechtermünze in Eltwyl* ***1472;*** die ganz originell geformten Buchstaben 𝔑 und 𝔖 sind sogar genau übereinstimmend], und dasselbe 𝔑 findet sich auch in Gutenberg's *Catholicon* 1460 vor. Indess darf man bei aller Aehnlichkeit doch keinerlei Schlüsse daraus ziehen, denn alle drei angeführten Druckwerke haben zwar Typen von ähnlichem Charakter, diese sind aber nicht einmal in der *Grösse* und Kegelhöhe übereinstimmend, denn 16 compresse Zeilen der Ablassbriefe haben genau die Höhe von 18 bei Bechtermünze 1472. Und Das soll beweisen, dass Gutenberg oder auch wohl Bechtermünze die Ablassbriefe gedruckt haben müsse! —

No. 143.

„Eyn manūg d' cristēheit widd' die durkē."

Mit den Typen des *Albrecht Pfister* in *Bamberg* **1455** gedruckt, aber auch *Johann Gutenberg* zugeschrieben. Klein Quart-Format.

Das Original dieses aus nur 9 Quartseiten von 20 bis 21 Zeilen bestehenden Druckwerkes befindet sich als *Unicum* in der Staatsbibliothek zu München. Das vorliegende Facsimile gewährt eine genügende Vorstellung von diesem hochwichtigen Druckdenkmale. Auf der untersten Zeile der ersten Seite befindet sich die *Jahrzahl.*

Das Büchlein stellt eine Art *Kalender* für das Jahr ***1455*** vor mit einer geistlichen Ermahnung *wider die Türken,* welche damals gerade Constantinopel erobert hatten und das christliche Europa zu überschwemmen drohten. Es beginnt mit einem Gebete zu Gott; darauf folgt die Mahnung in zwölf Abtheilungen, deren jede mit dem Namen eines Monats überschrieben ist; das Ganze schliesst mit dem Neujahrswunsche: „Eyn gut selig nuwe Jar." —

No. 144.

„Der Donatus."

Nur noch in Einem Fragmente von zwei Blättern in der Nationalbibliothek zu Paris vorhanden.

Mit Typen Albrecht Pfister's um **1460** gedruckt. Klein Folio-Format.

Wir haben über dieses berühmte Streitobject schon ausführlich in den einleitenden Worten *zu Bamberg* gehandelt. Unser photographisch genaues Facsimile unter Glas und Rahmen möge nun auch durch den Augenschein die angebliche Jahrzahl ***1451*** hinter dem Worte *Heydersheym* auf dem einen Blatte als fabelhaft erkennen lassen.

Uebrigens finden wir soeben, dass auch der rührige Forscher *Mr. Hessels* in seinem „*Gutenberg: Was hi the Inventor of Printing?*" es bezweifelt, dass sowohl die Typen dieses *Donatus,* wie die ähnlichen im Ablassbriefe von 1454, *identisch* seien mit denen der 36zeiligen Bibel. Wir lassen dies dahingestellt, wenigstens in Bezug auf die *Donatfragmente,* die viel zu schlecht erhalten sind, um ganz bestimmt urtheilen zu können. Dagegen stimmen wir gern der Ansicht dieses Gelehrten bei, der sich auch auf das Urtheil dreier angesehenen *Archivare* in Stuttgart und Würzburg beruft, dass das Wort „*Heydersheym*" auf dem einen Donatfragmente eher dem *achtzehnten Jahrhunderte* angehören könne, als dem Jahre 1451, wo man auch sicher ein so kostbares Buch nicht schon zerrissen haben würde, wenn es überhaupt bereits existirt hätte. —

No. 145.

„Biblia sacra vulgata."

Bamberg, *Albrecht Pfister*, um **1457** bis **1460,** aber auch *Johann Gutenberg* zugeschrieben. Gross Folio-Format.

Diese sogenannte ***36****zeilige Bibel*, von ihrem ersten Entdecker auch die *Schelhorn'sche* genannt, wird von Vielen für die *erste Gutenberg-Bibel* gehalten und selbst von Solchen, welche die mit derselben Type gedruckte „Mahnung wider die Türken" dem ***Pfister*** lassen, ohne doch eine genügende Lösung für diese Inconsequenz geben zu können.

Die Motivirung, dass Gutenberg mit einer *ähnlichen* Type seine ersten *Donate* gedruckt habe, ist gegenüber der Thatsache, dass Pfister *eine ganze Reihe von Werken* mit ***derselben Type*** gedruckt, nichts weniger als zulänglich.

Von diesem ehrwürdigen Bibelwerke besitzt die Nationalbibliothek zu Paris ein Exemplar, welchem von der Hand des *Rubricators* die Jahrzahl ***1461*** beigesetzt ist. Weitere Exemplare, welche aber zum Theil mehr oder weniger unvollständig sind, besitzen nur noch die Universitäten zu Leipzig und Jena, dann London, Antwerpen, Stuttgart, Wolfenbüttel, Lord Spencer und Jenkinson in England.

Die Stadt *Bamberg* selbst hat von diesem Druckdenkmale, auf das sie stolz ist, leider *nur Fragmente* aufzuweisen, und auch unsere Sammlung theilt mit ihr dieses Schicksal. Schwerlich dürfte auch ausser den oben angeführten 9 Exemplaren noch ein solches aufzufinden sein, wir müssten denn dasselbe Glück haben wie mit der Gutenberg'schen ***42****zeiligen* Bibel, wo auch Niemand geglaubt hätte, dass ein so herrliches Exemplar auf Pergament sich noch irgendwo finden und plötzlich bei uns auftauchen könne. —

No. 146.

„Boner's Edelstein oder Fabelbuch."

Bamberg, Albrecht Pfister, **1461.** Klein Folio-Format.

Dieses deutsche Reimbuch mit Holzschnitten weist in der Schlussschrift die volle Angabe des ***Druckortes*** und des ***Jahres*** auf. Es besteht aus 88 Blättern mit 101 Holzschnitten. Jede Seite zählt 25 Zeilen.

Die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel besitzt das *einzige* Exemplar dieser Ausgabe und die Königliche Bibliothek zu Berlin conservirt ein Exemplar einer andern Auflage von nur 77 Blättern, *ohne* Schlussschrift und Datum. Das in unserer Sammlung befindliche Facsimile des ersten Blattes mit einem Holzschnitte dient zur Veranschaulichung von Satz und Druck hinlänglich.

No. 147.

„Belial oder der Trost der Sünder."

Bamberg, Albrecht Pfister, um **1462.** Klein Folio-Format.

Dieses ist die erste Ausgabe der deutschen Uebersetzung des von Jacobus de Theramo im 14. Jahrhunderte verfassten sonderbaren Werkes. Es soll jedenfalls eine *Prozessordnung* sein und zwar nach canonischem Rechte. Was kann aber wohl profaner sein, als die dafür gewählte *Form;* es wird nämlich ein Prozess verhandelt, in welchem *Belial* gegen *Christus* als Kläger auftritt, Moses dient als Anwalt, Salomo ist der Richter, und dieser Prozess wird bis zur Appellation durchgeführt.

Wir haben zur Veranschaulichung dieses nicht mehr käuflichen Werkes ein Facsimile des *ersten Blattes* herstellen lassen, wozu uns das Exemplar des *Germanischen Museums* in Nürnberg freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Das Blatt giebt die Pfister'schen Typen, also die der 36zeiligen Bibel, so haargenau wieder, als ob man den Originaldruck selbst vor sich hätte. —

Johann Sensenschmid von Eger
der zweite Bamberger Typograph 1481 bis 1490.

Nachdem seit 1463, wo *Albrecht Pfister* verschwindet, in *Bamberg* keine Druckerei mehr bestanden, kam zuerst *Johann Sensenschmid* von *Nürnberg* herüber, wo er seine Künstlerlaufbahn *bebegonnen,* und druckte in *Bamberg* zuerst allein, später in Gesellschaft *Heinrich Petzensteiner's* seine berühmten *Chorbücher,* von denen wir das *erste,* seltenste und schönste in folgender Nummer erkennen werden. Unter „Nürnberg," das chronologisch erst später folgen kann, werden wir ebenfalls Sensenschmid's *ersten* seltenen Druck vorfinden, der zugleich der erste *Nürnberger* von 1470 ist.

No. 148.
„Missale Babenbergense."

Bamberg, Johann Sensenschmid von Eger, **1481.**

In Folio auf Pergament gedruckt.

Ebenso schönes wie seltenes Missale und als *Pergamentdruck* doppelt werthvoll. Es ist zugleich *der* **erste** *Bamberger Druck Sensenschmid's,* welcher von Nürnberg herüberkommend, achtzehn Jahre nach erloschener Thätigkeit *Albrecht Pfister's* zuerst wieder eine *Druckerei* in Bamberg dauernd begründete.

Das vorliegende prachtvolle *Missale Benedictinum* mit dem grossartigen *Canon* in der Mitte, dem ein blattgrosser Holzschnitt vorangeht, war also Sensenschmid's *erstes* Meisterwerk in Bamberg, dem er am Schlusse glücklicherweise *Firma* und *Jahrzahl* beigefügt hat. Der *Canon* mit seinen aussergewöhnlich *grossen Typen* ist in der That noch effectvoller wie die Choral-Type in den Mainzer Psalterien.

Unser Pergament-Exemplar ist wie neu erhalten, und ebenso schön ist heute noch der braunlederne Original-Einband mit reichem grün oxydirtem Metallbeschlage.

Johann Sensenschmid & Heinrich Petzensteiner
1482 bis 1490.

No. 149.
„Psalterium latinum."

Bamberg, Johann Sensenschmid & Heinrich Petzensteiner, circa **1485.**

Klein Folio-Format.

Dieses mit einer ziemlich grossen Missal-Type, aber ohne Angabe des Ortes, Jahres und Typographen gedruckte ***Bamberger Psalterium*** ist von Hain unter No. 13466 seines *Repertorium* beschrieben, aber er wusste den *Drucker* nicht an-

zugeben. Durch die vollkommene Uebereinstimmung der Typen mit den beiden folgenden Werken, dem *Missale Olomucense von 1488* und dem *Missale Bambergense von 1490* gelangt man indessen zu der Einsicht, dass auch der obige interessante Psalter-Druck zweifellos der obigen Firma angehört.

Da aber die ganze Anordnung und Ausführung des Druckes weit weniger schön und gelungen ist, als wir von dem geübten Meister *Sensenschmid* erwarten durften, so liegt die Vermuthung nahe, dass jenes Psalterium von *Petzensteiner allein* gedruckt sein dürfte und zwar im Jahre 1485, wo Sensenschmid vorübergehend nach *Regensburg* berufen wurde, um dort das prächtige *Missale Ratisbonense* zu drucken, wodurch er sich in diesem Genre einen bedeutenden Ruf erwarb.

Der grosse *Canon* zum Missale Ratisbonense ist aber schon wieder in *Bamberg* gedruckt, wie dessen *Schlussschrift* besagt, und es beweist dies wohl genugsam, dass Sensenschmid bald wieder nach Bamberg zurückgekehrt sein dürfte.

Beachtenswerth ist es, dass das nun folgende *Missale Olomucense* von 1488 nur Sensenschmid's *alleinigen* Namen trägt, während das Missale Babenbergense von 1490 wieder die Firma *Sensenschmid & Petzensteiner* nachweist.

Durch obige Feststellung der *Typen* ist es uns also gelungen, auch den Drucker des so seltenen *Bamberger Psalterium* festzustellen, worüber sich schon mancher Bibliograph den Kopf zerbrochen hat, ohne auch nur eine Vermuthung aussprechen zu können. Dass ein vorzugsweise mit Missaldruck beschäftigter Typograph der Drucker sein müsse, konnte man schon nach den grossen Typen annehmen. —

No. 150.
„Missale Olomucense."
Bamberg, Johann Sensenschmid, **1488.** Folio-Format.

Erste Ausgabe dieses schönen und ungemein seltenen Chorbuches der Diözese *Olmütz in Mähren*, aus dessen Schlussschrift wir zugleich ersehen, dass es in Bamberg auf Kosten des ebenfalls berühmten Typographen *Peter Drach* in Speyer und zwar diesmal von Sensenschmid *allein* ohne Petzensteiner gedruckt wurde. Eine *zweite Ausgabe* des *Olmützer Missale* druckte *Georg Stuchs* in Nürnberg im Jahre 1499. Unsere Editio princeps ist mit Firma und Jahrzahl versehen; der wohlerhaltene dunkele Einband mit Messingbeschlag ist Original. —

No. 151.
„Missale ecclesiae Bambergensis."
Bamberg, Johann Sensenschmid & Heinrich Petzensteiner, **1490.** Folio-Format.

Mit denselben Typen wie das vorige Missale und im Ganzen ebenso schön in Roth und Schwarz gedruckt. Blatt 136 ist bis auf einige Worte ganz in Rothdruck ausgeführt. Die Firma *Sensenschmid & Petzensteiner* findet sich hier wie bei der grösseren Anzahl der Drucke aus dieser Zeit wieder vereinigt. Den schönen Einband ziert ein reicher Messingbeschlag mit eingefügten Engelsköpfen. —

Johannes Pfeyl
1497 bis 1512.

Falkenstein lässt diesen Typographen nur bis 1500 drucken, indessen widerlegt Dies unser Druck von 1512 unter No. 153. —

No. 152.

„Breviarium Babenbergensis ecclesiae."

Bamberg, Johannes Pfeyl, **1501.** Folio-Format.

Mit einer gothischen Type in zweierlei Grösse gedruckt; ein seltenes und prächtiges Werk des durch seine Chorbücher berühmten Typographen. *Firma* und *Jahrzahl* befinden sich auf Blatt 178 in der ersten Spalte, die dann noch folgenden drei Seiten sind fast ganz in *Rothdruck* ausgeführt. Der schöne Einband ist reich mit vergoldetem Messing beschlagen. —

No. 153.

„Statuta Diocesana siue Synodalia Reuerendissimi || in Christo patris. Illustrisq3 principis et dñi · domini || Johannis · dei et Apl'ice sedis gratia Administra-||toris ecclesie Ratisponeñ. Comitis Palatini || Rheni Bauarieq3 ducis · nouissime || innouata et publicata."

Bamberg, Johannes Pfeyl, **1512.**

Unter diesem mit einer kleineren Missal-Type gedruckten Titel befindet sich in Holzschnitt ausgeführt das von zwei Engeln gehaltene Wappen von *Regensburg* mit der Jahrzahl 1512. Der interessante gothische Druck wird von Panzer, ohne dass er ihn gesehen, in seinen Annales, Band VI, Seite 172, kurz aufgeführt. Jedenfalls ist das Werk höchst *selten*. Mit ihm schliessen wir die kleine aber kostbare Sammlung von Bamberger frühesten Drucken ab. —

Ergänzungs-Literatur zu Bamberg.

1. Heller: „Leben Georg Erlinger's, Buchdruckers und Formschneiders zu Bamberg." Bamberg 1837. —
2. Jäck: „Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg." Erlangen 1840. —
3. „Historische Nachrichten von Bamberg." Bamberg 1838. —
4. Pfeiffer: „Der *Edelstein* von Ulrich Boner." Leipzig 1844. —
5. Sprenger: „Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg," Bamberg 1800. —

Viele andere allgemeine typographische Werke unserer Sammlung liefern werthvolle Beiträge für die *Bamberger Buchdruckergeschichte,* darunter besonders *Falkenstein:* „Geschichte der Buchdruckerkunst, Leipzig 1840, worin Seite 128 bis 141 über *Albrecht Pfister* besonders interessant zu lesen ist; *Fischer:* „Typographische Seltenheiten," Nürnberg 1801—1804, und *Wetter:* „Kurze Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst," Mainz 1836. —

Straßburg.

— Argentina, Argentoratum. —

Johann Mentel oder Mentelin
1458 bis 1478.

Diesem berühmten Strassburger Drucker ist ähnlich wie *Albrecht Pfister* in Bamberg eine Zeit lang die *Erfindung der Buchdruckerkunst* zugeschrieben worden. Er war vielleicht ein Schüler und Gehilfe *Gutenberg's,* aber verbürgt ist es keineswegs.

Die Bestimmung der von diesem Typographen herrührenden Drucke ist besonders schwierig, weil er mit wenig Ausnahmen es unterliess, seinen Druckwerken die *Firma* und *Jahrzahl* beizufügen. Glücklicherweise fanden wir andere Anhaltspunkte genug, die es ermöglicht haben, die *meisten* seiner Erzeugnisse mit Bestimmtheit feststellen zu können.

Es sind das unter Andern ***drei Verlags-Verzeichnisse*** *Mentelin's,* von ihm selbst gedruckt, in welchen er eine Reihe seiner Hauptwerke namhaft macht. Hierdurch lernten wir schon im Ganzen *vierzehn* seiner Druckwerke auf das Bestimmteste kennen; durch *Vergleichung der Typen* dieser mit denen anderer gelang es dann, den Bau mit logischer Folgerung weiter zu führen, sodass von mehr als einem Viertelhundert der bedeutendsten Mentel'schen Drucke, die wir bis jetzt in unserer Sammlung vereinigen, der fast zweifellose Nachweis ihrer Herkunft zu führen möglich war.

Diese für die Geschichte der Typographie so höchst wichtigen *Verzeichnisse,* welche zugleich die *ersten* primitiven ***Verlags-Cataloge*** sind, wollen wir unter No. 154 nachstehend genauer besprechen, da sie einen lichtvollen Beitrag für die Strassburger Buchdruckergeschichte überhaupt abgeben. Uebrigens lassen wir — wie bei Mainz und Bamberg – auch die *Strassburger* Typographen in der Reihe nach der Zeit ihrer Etablirung folgen, soweit dieselbe überhaupt festzustellen war. —

No. 154.

„Die Verlagsverzeichnisse von Johann Mentelin in Straßburg;"
das nächstfolgende von 6 Zeilen nach dem einzigen noch vorhandenen, um 1473 gedruckten Originale in der *Nationalbibliothek zu Paris* photographisch genau wiedergegeben.

„Cupiens igitur p̄tactū volumen emere vnacū ceteris ſubſcriptis bene emē
datis veīat ad hoſpiciū infra notatum · et habebit largū venditorem
Item Specl'm hiſtoriale vincencij:
item ſūmam aſtaxani ·
Itē archidyaconū ſup̄ decretis
Item yſidorū ethimologiarū"

Die zweizeilige Ueberschrift dieses kleinen *zweitältesten Bücher-Cataloges* lautet zu deutsch: „Wer also das *vorstehende* Werk, ebenso wie die unten angeführten *sehr verbesserten* kaufen will, der möge in das unten benannte *Hospiz* kommen, wo er einen billigen Verkäufer finden wird."

Es ist hieraus leicht zu entnehmen, dass die *Hauptanzeige* — jedenfalls die einer eben vollendeten neuesten Publication — dem Obigen *vorausgegangen* ist, sowie auch der Name des *Hospizes* unten ebenfalls *handschriftlich* zu ergänzen war. Der geniale Buchdrucker *Mentelin* war auch ein praktischer Geschäftsmann; er beschränkte sich nicht darauf, seine Publicationen in *Strassburg* selbst an den Mann zu bringen, er sorgte auch dafür, dass sie weit und breit bekannt wurden und bezog mit ihnen Messen und Märkte.

Anzeigen wie die obige, in denen er die Liebhaber bat, in die *Herberge* zu kommen, wo er oder sein Agent abgestiegen waren, dienten dem rührigen Geschäftsgeiste dazu, seine Bücher zu empfehlen. Dass er diese Praxis viel geübt habe, beweist die Existenz von ***noch zwei andern*** ganz *ähnlichen Anzeigen*, von denen die ***erste***, welche sich nur auf die um 1468 erschienene ***„Summa Astexani"*** bezieht und sonach jedenfalls *die älteste* ist, von *Weigel* in seinen *„Anfängen der Druckerkunst"* veröffentlicht wurde.

Das Original der ***zweiten*** befand sich noch im ersten Decennium unseres Jahrhunderts in der Königlichen Bibliothek zu *München*. Leider wurde aber dieses werthvolle Unicum an die Lord Spencer'sche Bibliothek zu Althorp in England zur Anfertigung eines Facsimile „verliehen," und ist von dort jedenfalls nicht wieder zurückgekehrt, denn es findet sich in München nicht mehr vor.

Dieses Verzeichniss war um so werthvoller, als es schon über eine *grössere* Anzahl Mentelin'scher Publicationen bestimmte Auskunft gab; es war auf einem Octavblatte in 19 Zeilen gedruckt und lautete nach der Veröffentlichung des „Neuen literarischen Anzeigers," Nürnberg 1807, Seite 302, folgendermassen:

„Volentes emere Epiſtolas Aurelii Auguſtini Yponenſiū preſulis digniſſimi. In quibus nondū humane eloquentie facundia sonat. verū etiam plurimi sacre scripture paſſus difficiles et opſcuriſſimi: lucide exponuntur. Hereses q3 et errores a recta fide devii: quaſi malleo ſolidiſſime veritatis cōteruntur · et totius vite agēde norma in ipſis perſtringitur · virtutū monſtrātur inſignia · et vicia queq3 ad ima mergētia iuſta racōne culpatur.
Sortaliciū
Item Epiſtolas qv3 bti Jeronimi
Joſephū de antiquitatibus et bello iudaico
Virgilū Terenciū
Scrutiniū scriptuarū
Librū confeſſionū beati Auguſtini
Valeriū Maximū."

„Veniat ad hoſpiciū Zu dem"

Ganz ähnlich wie in dem oben abgedruckten *Pariser* Verzeichnisse heisst es hier also: „*Wer die Briefe des Aurelius Augustinus kaufen will etc.*", — dann folgt eine ausgedehnte klangvolle *Anpreisung* derselben, der sich die Titel von den vorstehenden ***acht andern*** *Verlagswerken* anschliessen — und zuletzt „*der komme in die Herberge Zu dem . . .*"

Die Stelle für den *Namen* der Herberge oder Niederlage ist also auch hier wieder für den *handschriftlichen Zusatz* offen gelassen. Der grammatische Fehler, welcher in dem sich auf „volentes" beziehenden „veniat" statt „veniant" in der obigen etzten Zeile liegt, ist wohl nur auf einen *Druckfehler* zurückzuführen, indem offenbar eine Abbreviatur vergessen wurde.

Die in den angeführten *drei Mentelin'schen Verlagsverzeichnissen* aufgeführten ***14*** *Druckwerke* gehen bis zum Jahre ***1473,*** wo die *zweite Auflage* des „Speculum historiale" *zum ersten Male* ***Mentelin's Firma*** und die ***Jahrzahl*** brachte. Die meisten dieser alten Mentelin'schen Drucke sind — wie man sich in unserer Sammlung am besten durch den Augenschein überzeugen kann — umfängliche Folianten, die von der Leistungsfähigkeit der Firma *Mentelin* den sprechendsten Beweis geben.

Da bei der Charakteristik der nachfolgenden Mentelin'schen Druckwerke auf obige *Verlagsverzeichnisse* mehrfach Bezug genommen werden muss, um einen genaueren Einblick in das Ganze zu gewähren, wollen wir das oben *zuerst* abgedruckte Verzeichniss „*das Pariser*", dagegen das *zuletzt* mitgetheilte „*das Münchner*" Verzeichniss Mentelin's benennen. —

No. 155.

Andreas Hispanus: „Modus confitendi."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1460.** Klein Quart-Format.

In diesem überaus seltenen Werkchen haben wir eins der interessantesten typographischen Denkmäler vor uns. Es ist sicher einer der *frühesten* Drucke des berühmten ersten Strassburger Typographen, mit eigenthümlich eckigen und steifen gothischen Charakteren von ziemlicher Grösse gedruckt, welche wohl in keinem zweiten von ihm noch existirenden Werke wiederkehren.

Schöpflin hat uns glücklicherweise in seinen „Vindiciae typographicae, Strassburg 1760" das Facsimile der Typen eines Werkchens aufbewahrt, dass sich im Besitze dieses Gelehrten befand und jedenfalls derselben Zeit angehörte, wenn man nicht gar die im Titel vorkommende Jahrzahl ***1448*** als Druckjahr annehmen will, in welchem Falle dann ein Zehnerzeichen zu wenig eingesetzt sein müsste; denn sicher kann man wohl annehmen, dass Mentelin seine Thätigkeit ***schon 1458 begonnen*** haben muss, um bis 1460 seine unter No. 157 mit erwähnte *erste lateinische Bibel* zu vollenden.

Jenes Werkchen war des Lotharius „Liber de miseria humana", 58 Blätter stark. Nach dem Facsimile, welches Schöpflin auf Tafel 1 seines Werkes giebt, war es genau mit *denselben Typen* gedruckt, wie unsere vorliegende 15 Blätter starke Cimelie, mit dem ganz originellen ß und 3, die man bei Schöpflin sofort wiedererkennt.

Da dessen werthvolle Cimeliensammlung nach seinem Tode für die Strassburger Universitätsbibliothek angekauft wurde, die beim Bombardement 1870 verloren ging, so sind leider auch Schöpflin's älteste Bücherschätze ein Raub der Flammen geworden, und unser Exemplar des „*Modus confitendi*" ist deshalb von um so höherem Werthe. Ein zweites Exemplar des Werkchens dürfte sich wohl nur noch in der Münchner Hofbibliothek befinden, von wo wir das unsrige als Doublette erhielten. Jedenfalls zählt es zu den Seltenheiten ersten Ranges. —

No. 156.

Johannes Balbus de Janua: „Summa quae vocatur Catholicon."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1462.** Gross Folio-Format.

Höchst seltene Strassburger Ausgabe des zuerst von Gutenberg 1460 gedruckten *Catholicon*, ein riesiger Foliant von 370 Blättern. Die höchst merkwürdige Type dieser *Mentelin'schen Ausgabe*, deren Majuskeln *romanischen*, die Minuskeln aber *semigothischen* Charakter haben, ist diejenige der berühmten *ersten undatirten* Ausgabe des *„Speculum historiale"*, welche wir unter No. 163 in einem Prachtexemplare näher kennen lernen werden, und deren Druck sicher ebenfalls noch in die *sechsziger Jahre* fällt, da 1473 bereits die *zweite Auflage* mit Mentelin's *Firma* und Jahrzahl erschien.

Wir setzen das grossartige Mentelin'sche *Catholicon* nicht ohne gewichtige Gründe in eine so *frühe Zeit.* Wie bei Johann Gutenberg, Günther Zainer und andern frühzeitigen Druckern das so vielbegehrte *Catholicon* neben der *Bibel* einen der ersten Gegenstände der typographischen Vervielfältigung bildete, so blieb sicher auch der rührige *Mentelin* nicht damit zurück, nachdem er schon 1460 seine *erste* Biblia sacra glücklich vollendet hatte, mit der er jedenfalls seine Thätigkeit schon ***1458*** begann.

Dieser ersten Bibelausgabe folgte aber schon um 1463 eine *zweite* und um 1466 die grossartige *deutsche* Bibel Mentelin's. Endlich häufen sich in den nun folgenden *acht Jahren* eine solche Menge zum Theil in wiederholten Auflagen gedruckter Folianten, dass man unbedingt genöthigt ist, einen guten Theil derselben *viel weiter* ***zurück*** *zu datiren*, als es *bisher* geschehen ist, wo man die Mehrzahl dieser Druckwerke meist *in die ersten siebziger Jahre* versetzte.

Wenn man eine Reihe dieser meist grossartigen Folianten vor sich hat, kommt man zu der Gewissheit, dass dies Alles unmöglich blos in den mittleren Jahren der Mentelin'schen Thätigkeit geschaffen werden konnte und dass man nothgedrungen eine ganz andere *Zeiteintheilung* vornehmen muss, um *annähernd* das Richtige zu treffen. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Typen und der sonstigen bestimmten Merkmale für das *Alter* eines Druckwerkes war uns dies recht wohl möglich, nachdem es uns gelungen, fast alle bedeutenden Druckwerke Mentelin's in unserer Sammlung zu vereinigen. Die Datirung der nachfolgenden Nummern ist das Ergebniss der reiflichsten Erwägungen. —

No. 157.

„Biblia sacra latina."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1463.** Folio-Format.

Die *zweite* Strassburger lateinische Bibel, eins der ehrwürdigsten Denkmäler der Buchdruckerkunst und seltener als die erste Ausgabe, von welcher festgestellt ist, dass sie schon im Jahre ***1460*** erschienen sein muss, da ein Exemplar der Universitäts-Bibliothek von *Freiburg im Breisgau* von der Hand des Rubricators am Ende des Psalters das Datum von ***1460*** trägt.

In vorliegender Ausgabe haben wir das erste deutsche Druckwerk vor uns, *welches* ***mit romanischen Charakteren*** gedruckt ist. Allgemein hat man Sweynheim & Pannartz in Rom um 1468 den *allerersten* Typenschnitt der *Antiqua* zugeschrieben, und *Günther Zainer* in Augsburg soll der Erste gewesen sein, der im Jahre 1472 ***zuerst in Deutschland*** mit der romanischen Type seinen *„Isidorus Ethymologiarum liber"* gedruckt hat, aber in beiden Fällen gebührt *Mentelin* die Priorität, denn sicher ist diese zweite lateinische 56zeilige Bibel schon im Anfang der sechsziger Jahre von ihm begonnen worden.

Diese sogenannte ***R-Bibel*** ist zugleich der erste Druck Mentelin's, in welchem das bekannte *„bizarre R“* abwechselnd erscheint, und welches man gleich am Kopfe des ersten Blattes bemerken kann. Da ganz dasselbe eigenthümliche R noch in mehreren bedeutenden Druckwerken Mentelin's, selbst in der ersten *undatirten* Auflage des im Jahre *1473* ***mit Firma*** und ***Jahrzahl*** wiederholt gedruckten *„Speculum historiale“* vorkommt, so ist es unbegreiflich, wie unter den gelehrten Bibliographen das selbst bei *Hain* unter No. 3034 ersichtliche *Märchen* entstehen konnte, wonach jene alten Drucke mit dem „bizarren R“ einem *„unbekannten Cölner Drucker“* angehören sollen, ganz zu schweigen von der überlebten Version *Meermann's*, der in *Günther Zainer* den Drucker vermuthete.

Der gewaltig starke „Typographus ignotus“, dem man noch heute gern Alles zuschiebt, was man *nicht kennt*, schwindet Gott sei Dank durch neuere Forschungen und so auch namentlich durch so manches Zeugniss unserer Sammlung mehr und mehr in sein Nichts. Wir werden gerade unter Strassburg mehrfach auf diesen Gegenstand zurückkommen müssen.

Das berühmte sogenannte „bizarre R“ hat folgende Form: R, die wir haargenau, in eine Legirung *von Zinn und Blei geschnitten*, wiedergeben.

Ein zweites originelles R, sogar in zweierlei Grössen, hat diese Form: R, und es lassen sich darnach ebenfalls Mentelin'sche Drucke leicht erkennen. Dieses letztere R haben wir nach Mentelin's „Scrutinium scripturarum“ von 1471 ohne viele Mühe einfach in gewöhnliches *Birnbaumholz* geschnitzelt und glauben, dass es, ohne stumpf zu werden, den Druck von einigen Tausend Exemplaren aushalten wird. Unsere höchst seltene ***R-Bibel*** ist übrigens von schönster Erhaltung, in Eichenbreter gebunden und mit starken Messingschliessen versehen. —

No. 158.

Rabanus Maurus: „Opus de Universo.“

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1464.** Folio-Format.

Ein seltener Druck mit derselben Antiqua-Type und dem „bizarren R“, welche wir schon vorstehend bei der Bibel von 1463 näher besprachen. Der ausgezeichnete Gelehrte *Rabanus*, welcher im achten Jahrhunderte nach Christus lebte, giebt in obigem Hauptwerke, welches *„das ganze Weltall“* in sich begreifen soll, einen allerdings glänzenden Beweis der Universalität seines Geistes. Nicht minder bewandert zeigt er als Theologe sich in den Schriften der Heiligen, wie er als Philologe in den Werken alter Classiker zu Hause ist. Da ist keine Wissenschaft, keine Kunst, kein Handwerk und keine sociale Frage, über die er nicht mit gleicher Kenntniss zu handeln wüsste. Für die geistige Entwickelung damaliger Zeit ist das vortreffliche Werk sicher von bedeutendstem Einflusse gewesen. —

No. 159.

Robert Caracciolus de Licio: „Sermones per Adventum.“

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1464.** Klein Folio-Format.

Die erste Ausgabe der „Adventpredigten“ in Antiquadruck und mit dem *„bizarren **R**“*, gleich der *Bibel* von circa 1463. —

No. 160.

Sancti Augustini „De arte predicandi."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1464.** Klein Folio-Format.

Des heiligen Augustin's *„Buch von der Kunst zu predigen"* zählt in dieser ältesten Ausgabe zu den Seltenheiten ersten Ranges, und ist nur in wenigen Exemplaren auf unsere Zeit gekommen.

Als der *älteste mit dem* ***Namen Johann Mentelin*** *im Vorworte* versehene Strassburger Druck ist das Werkchen zugleich das erste, welchem die Ehre zu Theil wurde, ***nachgedruckt*** zu werden, wie wir es schon unter *Mainz* ***No. 17*** bei der Ausgabe desselben Werkchens durch *Johann Fust* nachgewiesen haben.

Am Anfange sind zwei Zeilen mit einer grossen gothischen Type gedruckt, welche wir nur noch in Einem Werke unserer Sammlung, in des *Chrysostomus Homiliae* wiederfinden, in welchem auch die sehr hübsche *kleinere* Type wiederkehrt, mit der im Uebrigen das vorliegende Werk gedruckt ist. Dieselbe kehrt auch in der *„Summa"* des Thomas von Aquino unter nächster Nummer wieder. Es ist ein Irrthum *Ebert's*, wenn er bei Beschreibung dieser Ausgabe unter No. 1363 sagt, dass „die Typen der zwei ersten Zeilen dieselben sind, mit welchen Mentelin den *Terentius, Virgilius, Valerius Maximus, Hieronymus* und andere Schriften druckte." Die Type dieser Werke, welche gemeinhin die *grosse Gothische Mentelin's* genannt wird, ist dennoch, wie der Augenschein lehrt, *wesentlich* ***kleiner,*** als die in Rede stehende, welche nach den Beispielen, die uns vorliegen, wohl nur hier und da zu *Ueberschriften* und sonstigen ausgezeichneten Stellen angewendet worden ist. — Reich verzierter blauer Ledereinband mit Silberbeschläge. —

No. 161.

Sancti Thomae Aquinatis „Summae theologicae partis secundae pars secunda."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1465.** Folio-Format.

Höchst seltene *erste Ausgabe* und einer der wenigen ältesten Strassburger Drucke, von denen man *sicher* weiss, dass er schon 1465 gedruckt, spätestens aber 1466 vollendet ist, denn die Königliche Hofbibliothek in München besitzt hiervon ein Exemplar mit Inschrift des Rubricators, wonach das umfängliche Werk 1466 bereits *fertig rubricirt* war. —

No. 162.

Conradus de Alemannia: „Concordanciae Bibliorum."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1465.** Folio-Format.

Diese Bibelconcordanz ist eines jener Hilfsbücher für die Geistlichen, welche in alphabetischer Ordnung alle in der heiligen Schrift vorkommenden Worte, gleichautende Stellen und Ausdrücke mit genauer Angabe, wo sie zu finden sind, aufführen, und sämmtlich in lateinischer Sprache nach dem Texte der „Vulgata" abgefasst wurden.

Der riesige Foliant ist mit derselben kleinen *gothischen* Type gedruckt, die wir später in Archidiaconi de Baysio *„Rosarium super decreto"* und in Astexani de Ast: *„Summa de casibus conscientiae"* finden werden. Letztgenannte Werke sind beide in dem schon oben abgedruckten *Pariser Verlagsverzeichnisse* Mentelin's aufgeführt und legitimiren also auch das vorliegende Werk als *Mentelin'schen* ***Druck.*** Unser Exemplar befindet sich in einem prächtigen, mit Messingbeschlag versehenen alten Original-Einbande. —

No. 163.

Sancti Hieronymi „Epistolae."

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1466.** Folio-Format.

Auch die *Briefe des Heiligen Hieronymus* sind mit der soeben bezeichneten *grösseren* gothischen Type gedruckt und finden sich ebenfalls in dem „*Münchener Verlagsberichte*" Mentelin's erwähnt. Das obige bedeutende Prachtwerk ist die *Editio princeps* dieser Briefe. Hain No. 8549.

Wir setzen in das Jahr ***1466*** absichtlich nur dieses *eine* bedeutende Hauptwerk unserer Sammlung, weil in diesem Jahre auch Mentelin's *deutsche Bibel* erschien und jedenfalls auch schon die älteste Auflage der ebenso umfänglichen „Summa Astexani" in Arbeit genommen werden musste, die wenigstens 1469 sicher bereits erschienen war.

Aus letzterem Grunde darf man auch in das Jahr ***1467*** nicht mehr als *zwei* bedeutende Druckwerke setzen, die wir nachstehend folgen lassen, zumal es ja neben diesen Hauptwerken sicher noch Accidenzarbeiten der verschiedensten Art gegeben haben dürfte, wovon nichts auf unsere Zeit gekommen ist. —

No. 164.

Johannes Chrysostomus: „Homiliae XXX in evangelium S. Matthaei".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1467.** Mittel Folio-Format.

Der Herausgeber dieser Predigten ist *Georgius Trapezuntius.* Die kleine Type des Textes ist dieselbe, welche wir in Augustini „*de arte predicandi*" von 1464, und in der „*Summa*" des Thomas von Aquino 1465 kennen lernten. Auch die *grosse* Type der Capitelüberschriften erblickten wir schon in den zwei Anfangszeilen der „Ars predicandi" von 1464.

Es ist hier bemerkenswerth, dass diese Schriftgattung *sehr ähnlich,* in den Majuskeln sogar vollkommen *gleich* einer andern Type Mentelin's ist, welche wir bereits in des *Hieronymus Epistolae* bemerkten, sowie später in des *Augustinus Epistolae* und *Confessionum libri XIII.,* im *Valerius Maximus* und andern Werken kennen lernen werden, aber sie ist dabei *grösser.* Es gehen nämlich auf 10 Zeilen der Type des vorliegenden Werkes beinahe 11 Zeilen der Schriftgattung, mit welcher die eben genannten Werke gedruckt sind.

Es kehrt diese *grössere* Type auch in keinem andern unserer Mentelin'schen Drucke ausser der schon genannten „Ars praedicandi" unter No. 160 wieder, und wurde wahrscheinlich ihrer Grösse wegen bald durch eine neue ersetzt, sowie man ja auch anderwärts von den *grossen* Typen, jedenfalls aus Rücksichten auf Papierersparniss, bald mehr und mehr zu *kleineren* überging. Hain No. 5034. —

No. 165.

Alphonsus de Spina: „Fortalicium Fidei contra Fidei christianae hostes".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1467.** Folio-Format.

Diese „*Apologie des christlichen Glaubens*" bemerken wir als zweites Werk in dem ehemals *Münchner Verlagsverzeichnisse* Mentelin's aufgeführt. Das Werk hat eine eigenartige Type, etwas *grösser* als die der undatirten Auflage des „Speculum

historiale", aber die römischen Majuskeln sind in beiden Werken dieselben, nur dass in vorliegendem das „bizarre R" des „Speculum" *nicht* erscheint. Dieselbe Type findet sich in noch einem Werke unserer Sammlung, in Isidori „Etymologiarum liber" von 1471, wo wir darauf zurückkommen werden. Hain No. 872. —

No. 166.
Vincentius Bellovacensis: „Speculum Historiale".
Strassburg, Johann Mentelin, circa **1468.**
Zwei starke Bände in Gross Folio-Format.

Das Mentelin'sche „*Speculum historiale*" existirt bekanntlich in *zwei* verschiedenen Ausgaben, einer *undatirten* ohne Ort und Firma und einer *datirten* von 1473 mit *Mentelin's Firma.* Beide Auflagen enthält unsere Sammlung; vorliegende ist die *ältere undatirte* Ausgabe.

Das Werk ist ein Theil des von dem gelehrten Dominikaner Vincent zu Beauvais auf Veranlassung Ludwig's IX. für den Unterricht seiner Söhne verfassten „Speculum quadruplex", welches eines der *ersten encyclopädischen Werke* war und in folgende an sich höchs tumfangreiche Theile zerfällt: „*Speculum naturale*", worin die gesammte *Naturwissenschaft;* „*Speculum doctrinale*", worin alle *Künste* und *Wissenschaften*; „*Speculum historiale*", worin die ganze *Weltgeschichte* behandelt wird.

Der *vierte* Theil, das „*Speculum morale*", ist nicht von Vincentius selbst verfasst, sondern aus den theologischen Schriften des *Thomas von Aquino*, besonders aus dessen „Summa" von andern Autoren zusammengetragen. Alle *vier* Abtheilungen dieses Riesenwerkes sind von *Mentelin* gedruckt und in unserer Sammlung in auserlesen schönen Exemplaren vertreten — eine Reihe mächtiger Folianten in prachtvollen Einbänden, wodurch selbst der Laie in Erstaunen gesetzt wird. Bei Hain fehlt das Speculum ganz; vergleiche Ebert No. 23 612. —

No. 167.
Nicolaus de Lyra: „Postilla super Psalterium".
Strassburg, Johann Mentelin, circa **1468.** Folio-Format.

Dieses Werk hat dieselbe *kleinere gothische Type*, mit welcher die in dem „Münchener Verlagsverzeichnisse" angeführten Werke Archidiaconi de Baysio „Rosarium" und Astexani „Summa" gedruckt sind, die wir übrigens auch schon in des Conradus de Alemannia „Concordanciae bibliorum" von 1465 zu erwähnen hatten. —

No. 168.
Valerius Maximus: „Factorum et dictorum memorabilium libri IX".
Strassburg, Johann Mentelin, circa **1469.** Folio-Format.

Erste und sehr seltene Ausgabe, in dem „Münchener Verlagsverzeichnisse" mit *Virgil* und *Terenz* aufgeführt, welche die *gleichen Typen* haben, uns aber bei ihrer grossen Seltenheit zur Zeit noch fehlen. Da ihr Druck ebenfalls in 1468 & 1469 zu setzen ist, haben wir in diese beiden Jahre auch nur je *zwei* weitere Hauptwerke eingereiht, die nach allen Anzeichen noch in dese ziemlich frühe Zeit gehören. Prächtiger Original-Schweinslederband mit Messingverschluss. — Hain No. 15 773. —

No. 169.

St. Augustini „Confessionum libri XIII“.

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1469.** Klein Folio-Format.

Die *„dreizehn Bücher Bekenntnisse“* des heiligen Augustinus bilden eine in Beichtform mit grosser Strenge und Selbstverleugnung abgefasste Darstellung und Kritik seines *eigenen* Lebens. Mentelin hat diese „Editio princeps“ mit seiner *grösseren* gothischen Type drucken lassen. Hain No. 2030. —

No. 170.

Plutarchi „Vitae illustrium Virorum“.

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1470.**

Zwei Bände, Mittel Folio-Format.

Die *„Lebensbeschreibungen berühmter Männer“*, auch „Parallelae“ genannt, weil darin je einem bedeutendem Manne aus *Griechenland* ein solcher aus *Rom* vergleichend gegenübergestellt wird, erscheinen hier wiederum in *erster Ausgabe*, welche der verdienstvolle Mentelin mit der schönen römischen Type herstellte, die uns durch das bizarre R bekannt ist. Hain No. 13124. —

No. 171.

Vincentius Bellavacensis „Speculum Naturale“.

Strassburg, Johann Mentelin, **1470—1471.**

Zwei starke Bände in Gross Folio-Format.

Auch dieser Theil der Encyclopädie des Vincenz von Beauvais ist mit der Type des *undatirten* „Speculum historiale“ von 1468 (No. 166) gedruckt.

Man sollte meinen, die Druckerei müsse an diesen zwei mächtigen Folianten schon allein ein paar Jahre zu thun gehabt haben. —

No. 172.

Paulus de Sancta Maria: „Scrutinium scripturarum“.

Strassburg, Johann Mentelin, **1471.** Klein Folio-Format.

Diese Ausgabe ist in dem mehrfach schon erwähnten ehemals *Münchener Verlagsverzeichnisse* Mentelin's aufgeführt. Die Type kommt in keinem andern Werke unserer Sammlung wieder vor; sie kommt nach ihrem Ductus und ihrer Grösse jener Schriftgattung fast gleich, welche wir in des Conradus de Alemannia „Concordanciae Bibliorum“ von 1465 schon kennen lernten, aber in den Versalien weicht sie vollständig davon ab; unter letzteren, welche überhaupt einen eigenthümlichen Charakter haben, ist besonders interessant das *breite weitschichtige R*, das wir schon auf Seite 95 vorführten.

Von den zwei verschiedenen Ausgaben, welche Mentelin mit derselben Type druckte, ist vorliegende dieselbe, von welcher auch die Münchener Bibliothek ein Exemplar besitzt, dem, wie *Hain* berichtet, die Jahrzahl ***1471*** beigeschrieben ist. In unserem wie neu erhaltenen Exemplare steht am Schlusse von alter Hand die Jahrzahl 1472, doch scheint dieselbe schon corrigirt zu sein. Das Exemplar in metallbeschlagenem Lederbande ist übrigens wie neu erhalten und auf dem ersten Blatte mit einer prächtigen Randmalerei versehen. Hain No. 10762. —

No. 173.

Sancti Augustini „Liber Epistolarum".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1471.** Folio-Format.

Die „Briefe des Heiligen Augustinus" finden wir in dem „Münchener Verlagsverzeichnisse" Mentelin's aufgeführt; sie sind mit der bekanntesten grossen gothischen Type Mentelin's gedruckt, deren Haupt-Charakteristicum die flotten, breitspurigen Majuskeln sind. Hain No. 1966. —

No. 174.

Vincentius Bellovacensis „Speculum Doctrinale".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1472.** Gross Folio-Format.

Ist mit derselben Type wie das undatirte „Speculum Historiale" von 1468 gedruckt, woselbst wir auch über den Inhalt der vorliegenden Abtheilung dieser grossen *Encyclopädie* das Nöthige sagten. —

No. 175.

Vincentius Bellovacensis „Speculum morale".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1472.** Gross Folio-Format.

Die Type ist eine etwas grössere Antiqua, wie die unserer Mentelin'schen *Bibel* von 1463, aber ohne das „bizarre R". Es existirt auch noch eine spätere Ausgabe mit der Jahrzahl 1476 dieses *vierten* und *letzten Theiles* der grossen *Encyclopädie*, über deren Inhalt unter No. 166 schon das Weitere gesagt worden ist. —

No. 176.

Isidori Hispalensis „Liber Etymologiarum".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1472.** Folio-Format.

Hauptwerk des *Isidorus*, Bischofs von Sevilla, eines der verdienstvollsten Gelehrten des 7. Jahrhunderts, in welchem er eine Menge der wissenswerthesten Kenntnisse, die sich auf das classische Alterthum beziehen, der Mit- und Nachwelt überlieferte. Dieses encyclopädische Werk ist mit derselben Type gedruckt, wie das „Fortalicium fidei", unter No. 165 unserer Sammlung. Hain No. 9270. —

No. 177.

Astexanus de Ast: „Summa de casibus conscientiae".

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1472.** Folio-Format.

Diese Encyclopädie der geistlichen Wissenschaften, ein der „*Summa*" des Balbus ähnliches aber specielleres Werk, ist in dem „Pariser Verlagsberichte" von Mentelin als zweites Werk verzeichnet und hat dieselbe Type, wie das nachfolgende „Rosarium".

Mentelin hat dieses grosse Werk *dreimal* gedruckt und *Schöpflin* beschreibt ein Exemplar der ersten Auflage, welchem vom Rubricator die Datirung von 1469 und *Mentelin's Firma* hinzugefügt war, so dass angesichts der umfänglichen Arbeit des

Rubricators anzunehmen ist, dass der mächtige Foliant von 442 Blättern bereits 1468 vollendet wurde. Unser schönes Exemplar ist die *zweite* Auflage des Werkes, die auch *Hain* No. 1889 in circa 1472 setzt. —

No. 178.
Archidiaconi de Baysio: „Rosarium super decreto“.

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1472.** Gross Folio-Format.

Dieses grosse theologische Werk über das „*Decretum*“ ist in dem „Pariser Verlagsverzeichnisse“ als drittes aufgeführt; wir lernten die kleinere gothische Type desselben bereits in mehren andern Werken kennen. Hain No. 2713. —

No. 179.
Vincentius Bellovacensis: „Speculum Historiale“.

Strassburg, Johann Mentelin, **1473.**
Zwei starke Bände in Gross Folio-Format.

Dieses ist die schon mehrfach erwähnte *zweite* Ausgabe des „Speculum historiale“ *mit Mentelin's Firma und Datirung von 1473*; es ist also der ***erste datirte Druck Mentelin's!*** Er ist mit einer *andern* Type gedruckt, als die *erste* Ausgabe, welche wir unter No. 166 aufführten, nämlich mit der *römischen* Schrift des vorhin besprochenen *Speculum morale* unter No. 175 unserer Sammlung. —

No. 180.
Alberti Magni „Opus in Evangelium: Missus est Gabriel Angelus.“
„De laudibus Virginis Mariae.“

Strassburg, Johann Mentelin, circa **1474—1475.** Folio-Format.

Die beiden wie gewöhnlich zusammengebundenen theologischen Schriften des berühmten *Albertus von Bollstädt* sind mit der kleineren *gothischen Type* gedruckt, welche wir schon öfters erwähnten. Hain No. 461 & 467. —

No. 181.
Wolfram von Eschenbach: „Titurel“.

Strassburg, Johann Mentelin, **1477.** Klein Folio-Format.

Unsere ältern Bibliographen, welche die überaus seltene *älteste* Ausgabe des „Titurel“ wohl meist nicht gesehen, sondern nur nach Andern verzeichnet und beschrieben haben, führen *Günther Zainer* in Augsburg als *Drucker* an, mit dem ganz unrichtigen Beifügen, das Werk sei mit der römischen Type des Zainer'schen *Isidorus* von 1472 gedruckt. Es hätte statt Zainer *Johann Mentelin* in Strassburg heissen sollen, dessen Folio-Ausgabe des Isidorus ebenfalls um 1472 erschien und den unsere Sammlung unter No. 176 enthält.

Selbst *Hain* No. 6683 und *Ebert* No. 6925—26 druckten diesen doppelten Irrthum nach, welcher denn auch noch heute vielfach getheilt wird. Ein vergleichender Blick in den „Titurel“ und in *Günther Zainer's Isidorus*, ebenfalls in unserer Sammlung, ergiebt aber sofort, dass beide Werke *aus ganz und gar verschiedenen Typen* gedruckt sind.

Hofrath *Zapf* in seiner Geschichte der „Buchdruckerei in Augsburg“ 1786, zweiter Theil, Seite 216, beruft sich auf *Panzer's* „Annalen der ältern deutschen Literatur“, erster Band, Seite 102, wo ebenfalls *Günther Zainer* als Drucker des „Titurel“ angeführt werde, und dies „also keinem Zweifel unterworfen sei, wenn auch *Helmschrot* in seinen Druckdenkmalen des Benedictinerstiftes zu Fuessen Seite 42 daran *zweifle* und den Druck dem *Johann Mentelin* in Strassburg zuschreibe!“

Brunet und *Falkenstein* haben zwar denselben Zweifel genugsam angeregt, jedoch ohne ihn zu beseitigen; man hätte aber ausser dem Mentelin'schen *Isidorus* auch nur dessen „Speculum historiale“ mit Firma und Jahrzahl 1473 zu vergleichen brauchen, um völlige Gewissheit zu erlangen.

Uebrigens sind es nur die Mentelin'schen *Versal-Buchstaben*, die man im „*Titurel*“ genau wiederfindet; die Minuskeln sind *andere* Mentelin'sche Typen, die für den „Titurel“ jedenfalls passender erschienen, da dieser *mittelhochdeutsch*, das „Speculum“ des Vincentius und der Isidorus aber in lateinischer Sprache geschrieben und gedruckt sind.

Das Heldengedicht „Titurel“ ist nicht das Originalwerk *Wolfram's von Eschenbach.* Der Dichter *Albrecht von Scharffenberg* bearbeitete um das Jahr 1272, also 57 Jahre nach Wolfram's Tode, die von letzterem hinterlassenen *Bruchstücke* des Gedichtes über die Liebe der Kinder *Schionatulander* und *Sigune*, welche letztere eine Urenkelin Titurel's ist. Er verband damit die Schicksale und Thaten des *Gralkönigs Titurel* und seines Sohnes *Frimutel*, und erlangte mit diesem unter dem Namen „der neue Titurel“ bekannten Gedichte das grösste Ansehen, zumal sich das Gedicht den Namen *Wolfram's von Eschenbach* anmasste.

Wie von so vielen würdigen Büchern hat auch von diesem werthvollen Denkmale deutscher Poesie der wackere *Mentelin* uns die „Editio princeps“ bescheert, die man heute als kostbaren Schatz in unsern Bibliotheken bewahrt, und womit wir nun den glanzvollen Ueberblick abschliessen, den wir von der rühmlichen Thätigkeit eines der ältesten *deutschen Typographen* zu geben im Stande waren. —

Heinrich Eggestein,
1464 bis 1478.

Heinrich Eggestein war eine Zeit lang *Mentelin's* Geschäftsgenosse; Hieronymus Gebwiler — in seinen Panegyris Carolina Strassburg 1521, folio 19 — hat noch ein Document gesehen, durch welches Eggestein sich Mentelin verpflichtete, ihr gemeinsames Verfahren *geheim* zu halten. Hieraus darf man wohl schliessen, dass Mentelin es war, der Jenen die Kunst gelehrt hatte.

Die Genossenschaft hat aber nicht lange gedauert; durch einen Schirmbrief vom 30. April 1466 nahm Kurfürst *Friedrich von der Pfalz*, Landgraf von Elsass, Eggestein und seine Arbeiter in seinen Schutz, wonach angenommen werden muss, dass die Verbindung mit Mentelin *aufgehört* hatte, und Eggestein bereits für sich allein Geschäfte betrieb, was auch seine zwar nicht datirte, aber sicher schon 1466 erschienene *erste deutsche Bibel* documentirt.

Der *erste* **datirte** *Druck* Eggestein's, wie überhaupt *Strassburg's*, ist das *Decretum Gratiani von* **1471**; der *schönste* und

wichtigste ist aber seine *erste deutsche Bibel,* von welchen beiden Werken sich Prachtexemplare in unserer Sammlung befinden. Wenn aber die erste deutsche Bibel 1466 bereits fertig war, kann man wohl annehmen, dass Eggestein sich bereits ***1464*** selbständig etablirte. In den letzten Jahren stand übrigens schon *sein Sohn* dem Geschäfte vor. —

No. 182.

„Biblia Germanica." Die erste deutsche Bibel.

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1466.** Gross Folio-Format.

Eins der ehrwürdigsten Denkmäler der Buchdruckerkunst von enormer Seltenheit und hohem Werthe. Die *erste deutsche Bibel,* deren Uebersetzer wahrscheinlich *Nicolaus Syberus,* Canonicus zu *Eisenach* gewesen, wurde also bereits 17 Jahre vor Luther's Geburt *gedruckt.*

Die Ausgabe hat weder Angabe des Druckers noch des Jahres, aber es ist durch *rubrizirte Exemplare* erwiesen, dass Eggestein sie bis 1466 fertig gedruckt haben muss. Der Druck ist, abweichend von mehren andern Eggestein'schen Erzeugnissen, sehr schön und glatt, die Type nicht gross und sehr hübsch. Der prächtige reich beschlagene Einband von grünem Leder entspricht ganz dem hohen Werthe des ehrwürdigen Druckwerkes. Hain No. 3129. —

No. 183.

Bonifacii VIII. „Liber sextus decretalium cum appartu Johannis Andreae".

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1467.** Folio-Format.

Ist im Texte mit einer grösseren, in den umlaufenden Glossarien mit einer kleinen Type gedruckt; beide Gattungen haben einen steifen, rauhen Charakter und der Druck entbehrt ganz der Sauberkeit, welche wir bei der *deutschen Bibel* bemerkten. Dieselben Typen von zweierlei Grösse kehren auch in den folgenden Nummern mehrfach wieder. Hain No. 3583. —

No. 184.

„Biblia Latina."

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1468.** Gross Folio-Format.

Die ungemein seltene zweite *lateinische* Bibel Eggestein's ist mit einer mittelgrossen gothischen Type gedruckt, welche uns bisher noch nicht vorgekommen. Schöpflin hat in seinen „Vindiciae" auf Seite 43 das Exemplar der ehemaligen Strassburger Bibliothek beschrieben, welchem am Ende des Psalters von der Hand des Rubricators die Jahrzahl ***1468*** beigesetzt war, wovon Schöpflin auf Tabula V auch ein Facsimile giebt. Dieses interessante Druckdenkmal besitzen wir leider bis jetzt nur unvollständig. Hain No. 3036, Panzer I Seite 81 No. 436 beschreiben die höchst seltene Biblia näher. —

No. 185.
Gregorius IX: „Nova compilatio Decretalium“.

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1468.** Gross Folio-Format.

Mit derselben Type von zweierlei Grösse gedruckt, wie die „*Decretalen*“ des Bonifacius unter No. 183; ziemlich seltener und früher Druck. Hain No. 7996. —

No. 186.
Bonaventura: „Soliloquium venerabilis“.

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1469.** Quart-Format.

Das Werk ist mit derselben Type wie die *erste deutsche Bibel* gedruckt; es enthält religiöse Betrachtungen in Form eines Selbstgespräches, welches der Mensch mit seiner Seele führt. Hain No. 3483. —

Wir kommen nun zu einer Reihe von Druckwerken, die seit mehr als hundert Jahren auf das Conto des gerade in Strassburg ungewöhnlich starken „Typographus ignotus“ geschrieben wurden; über die man hin und her disputirte und Irrthümer auf Irrthümer häufte, sodass man sich noch heute im Zustande vollständiger Verwirrung über diesen allerdings etwas verwickelten Gegenstand befindet. Eins nach dem Andern durchnehmend, wollen wir uns bemühen, die Sache in ein möglichst klares Licht zu setzen.

Die Druckwerke, um welche es sich handelt, verzeichnet Panzer I pag. 92 ss.; Typen-Alphabete davon geben Braun I Tafel V No. VII und Gras I Tafel V No. 30. Dass die mit dieser Type gedruckten Werke *Strassburg* angehören, beweist eine Ausgabe von Henrici Ariminensis „Tractatus de quatuor virtutibus cardinalibus“, an deren Schlusse *Strassburg* als Druckort ausdrücklich angegeben ist. Dieses wichtige Buch, No. 194 in unserer Sammlung, bildet also den Schlüssel zu der ganzen Aufgabe.

An einem weitverbreiteten Irrthume, nach welchem die in Rede stehenden Typen auch *Christoph Valdarfer* in *Mailand* zugeschrieben worden, ist *Placidus Braun* die Schuld zuzumessen. Dieser verdienstvolle Bibliograph hat nämlich — verführt durch eine mit dieser Type gedruckte Folio-Ausgabe von des Bartholomaeus de Chaimis „Interrogatorium sive Confessionale“, welche am Schlusse die nämlichen zwölf Distichen aufweist, die Valdarfer in Mailand seiner Octav-Ausgabe von 1474 beisetzte — auch *diese* Ausgabe, wie alle mit derselben Schriftgattung gedruckten Werke dem *Christoph Valdarfer* zugeschrieben. Jene Verse aber, welche Valdarfer als Drucker nennen, sind merkwürdiger Weise in fast *alle* späteren Ausgaben anderer Drucker mit übergegangen und liefern zugleich ein classisches Beispiel des in jener ersten Zeit üppig blühenden Nachdruckes. Wir kennen ausser unserer *Mainzer* Ausgabe von *Peter Schöffer* 1478 unter No. 37, die ebenfalls dieselben Verse enthält, ferner Ausgaben von *Martin Flach* in *Strassburg*, *Friedrich Creussner* in *Nürnberg* 1477, *Dominicus de Vespolate & Jacobus de Marliano* in *Mailand* 1478, *Reynaldus de Novimagio* in *Venedig* 1486, *Erhard Ratdolt* in *Augsburg* 1491 und ausserdem mehre *ohne* Druckfirma, welche alle die Valdarfer'schen Distichen enthalten. Welch' eine heillose Wirthschaft würde nun daraus entstehen, wenn man, wie es vielfach geschehen, alle diese Drucke und besonders diejenigen, welche die eigentliche Druckfirma nicht extra aufweisen, auf Valdarfer übertragen wollte. Dieser Fall beweist eclatant, wie unentbehrlich es für den Bibliographen ist, sich eine gründliche Kenntniss der Typen alter Druckwerke anzueignen, die ihn allein befähigt, in solchen Fragen klar zu sehen.

Aber nicht genug an dem *einen* Irrthum, auf den schon Panzer I Seite 89 und 83 aufmerksam machte; es kommt ein anderer dazu, dem gerade dieser Gelehrte das Wort redete. In dem Verzeichnisse, das er Band I Seite 92 No. 497 bis 524 von

den bezeichneten Strassburger Drucken giebt, mengt er unter diejenigen, welche thatsächlich mit *derselben Type* gedruckt sind, wieder andere, die eine zwar frappant ähnliche, aber desto nothwendiger zu unterscheidende Type aufweisen.

Der erste datirte Druck von *Würzburg*, das „*Breviarium Herbipolense*" von *1479*, gedruckt von *Johann Beckenhub*, *Stephan Dold* und *Georg Reyser*, zeigt eine Type, deren Aehnlichkeit mit unserer *Strassburger* Typengattung eine so täuschende ist, dass man sich allerdings schon ein gründliches Quantum Misstrauen auf diesem Gebiete angeeignet haben muss, um sich durch den Augenschein nicht unbedingt bestechen zu lassen. Aber wie nothwendig ein solches Misstrauen ist, zeigt in wunderbarer Weise der vorliegende Fall, so bald wir ihm mit Meterstab, Zirkel und Loupe auf den Leib rücken. Alsbald wird die Sache klar, dass beide Schriftgattungen trotz aller Aehnlichkeit *nicht gleich* sein können, denn die eine ist grösser als die andere; es gehen nämlich auf 20 Zeilen des Strassburger Druckes 21 von denen des Würzburger, wonach die letztere sich als kleiner herausstellt. Nachdem dies einmal gewiss war, brachten uns dann emsige Vergleiche in der That auch ein paar factische Unterschiede in der Gestalt der Typen*formen*, nach welchen wir nun auch ohne Anwendung des Meterstabes im Stande sind, die genannten Drucke auf den ersten Blick zu unterscheiden. Da diese Merkmale besonders interessant sind, haben wir im Interesse der Sache eine genaue Nachbildung derselben anfertigen lassen. Diese Unterschiede finden sich bei den Ligaturen ſt und ct; indem wir diese Unterscheidungs-Merkmale hier nebeneinander setzen, bemerken wir, dass die in beiden Fällen zuerst stehende Form des ſt und ct die *Strassburger*, die zweite die Würzburger Type darstellt: ſt ſt, ct ct. Es sind dies die einzigen Merkmale, welche sich ausser der Grössendifferenz zur Unterscheidung genannter Drucke gefunden haben und sie dürften in der Folge für die Bestimmung derselben sehr zu beachten sein.

Aber es giebt auch noch *eine andere Nachbildung* dieses Typencharakters, deren Urheber man bis heute leider nicht hat feststellen können. Man weiss nur soviel, dass es ein niedersächsischer Typograph gewesen sein muss, denn von ihm rühren eine hochdeutsche und eine *niedersächsische* Ausgabe vom „Buch der Heiligen Väter" des Hieronymus her, Hain No. 8603 und 8609. Die Typen dieser beiden Ausgaben sind es eben, die eine so grosse Aehnlichkeit mit den vorgenannten aufweisen, dass man unfraglich eine Nachbildung voraussetzen muss. Die Grösse derselben entspricht so ziemlich der *Würzburger* Schriftgattung; das ct und ſt hingegen wieder der *Strassburger* Type. Es giebt jedoch auch Merkmale, die sie von *beiden* Gattungen unterscheiden. Das sind vor Allem die Formen der Buchstaben f, h, ſ, die bei dem niedersächsischen Drucke von langer Figur sind und unter die Linie reichen, während f, h, ſ in den Strassburger und Würzburger Drucken mit der Linie abschneiden. Ausnahmen finden jedoch in dem niedersächsischen Drucke bei den Doppelbuchstaben ſt und ſſ statt, die ebenfalls mit der Linie abschneiden. Ein zweites Merkmal bildet auch der Buchstabe W. Dieser kommt hier in zweierlei Gestalt vor, ist aber wesentlich *kleiner*, als in Strassburg und Würzburg. Ein Facsimile dieser Typengattung findet man in Bodemann „Incunabeln zu Hannover" Tafel 216. Nach den angegebenen Kennzeichen wird man nun alle drei Schriftgattungen leicht unterscheiden können.

Wer aber, und wir kommen nun zu der Hauptfrage, wer war der *erste* Verfertiger der schönen Schriftgattung, mit welcher eine so beträchtliche Anzahl von Werken zu *Strassburg* gedruckt wurden? Wir antworten: ***Heinrich Eggestein***, und werden den Beweis nicht schuldig bleiben. Zu diesem Beweise jedoch ist es nöthig, dass wir noch eine neue, wenigstens noch zur Hälfte unentschiedene Frage berühren, nach deren vollständiger Klarlegung es erst möglich ist, ein beweiskräftiges Urtheil über alle diese Gegenstände abzugeben und dadurch, wie wir hoffen, die leider thatsächliche Verwirrung auf diesem Gebiete aus dem Grunde aufzulösen.

Unter No. 196 werden wir die höchst seltene Editio princeps von Ludolphi Saxonis „Opus vitae Christi" ohne Ort und Drucker 1174 aufführen, über deren typographischen Ursprung die verschiedensten Gerüchte verbreitet sind. Zunächst beschreibt *De Bure* unter No. 109 die Ausgabe und folgert aus der Schlussschrift, dass sie in der *Druckerei der **Kartause** unweit Strassburg* gedruckt sein möchte. *Gras* I pag. 13 citirt die De Bure'sche Ansicht. *Panzer* I pag. 19 & 20 No. 15 sagt, „er zweifle nicht, dass dies Werk zu *Strassburg* gedruckt sei, aber durch einen Typographen, dessen Namen annoch fehle". In *Mac Carthy's* Katalogue wird *Eggestein* als Drucker angegeben, aber Ebert No. 12481 rügt, dass dies zu voreilig geschehen sei, „der Druck sei vielmehr von einem noch unbekannten Drucker". Gleichwohl haben *Hain* No. 10290 und *Brunet* III col. 1225 Mac Carthy's Ansicht acceptirt. *Graesse* IV pag. 291 hegt wieder Bedenken und führt noch Sensenschmid und Frisner in Nürnberg in's Treffen.

Was ist nun richtig? Betrachten wir zunächst die Schlussschrift des Werkes. Sie lautet in der Hauptsache: „*Et sic est finis huius operis vita cristi nuncupati et a quodã Religioso fratre Ludolpho ordinis Carthusienſ' Montis Beate virginis extra ciuitatẽ Argeñ · monacho . . . et precellenti theologo cõpilati . . . Impressũ Anno dni · 1 · 4 · 74.*" Hieraus ist weiter nichts zu entnehmen, als dass das *Werk* von Ludolphus in dem *Kartäuserkloster **verfasst*** ist, und ***dass es im Jahre 1474 gedruckt wurde.*** Aber *wo* und *von wem*, steht nirgends geschrieben. Die Annahme, dass es die Klosterdruckerei der ***Kartause*** gewesen sei, deren *Existenz* nicht einmal *bewiesen* ist, ermangelt also jedenfalls der ***Begründung.*** Dagegen besitzen wir einen durch Firma und Jahrzahl beurkundeten Druck *Heinrich Eggestein's*, in welchem genau dieselben Typen vorkommen, mit denen jene Editio princeps der Vita Christi des Ludolphus gedruckt ist. Es sind das die „*Consuetudines Feudorum*", No. 194 unserer Sammlung, von Hain No. 9491 als Annex zu *Justiniani Institutiones* beschrieben, die jedoch ein selbständiges Werk bilden. Die kleine Type des Glossar's ist hier mit allen Einzelnheiten übereinstimmend mit der des Ludolphus, und es ist daher keinem Zweifel mehr unterworfen, dass auch der Letztere ein wahrhaftiges Produkt der Eggestein'schen Officin ist.

Dieses hochwichtige Buch liefert uns aber zugleich auch den unbezahlbaren Beweis, dass ebenso alle jene zuerst genannten Producte des bisher „unbekannten Strassburgers" keiner andern als einzig der *Heinrich Eggestein*'schen Druckerei entstammen können, denn gleich am Anfange der Vita Christi befinden sich ***sechs rothgedruckte Zeilen, deren Typen dieselben sind wie sie jene „unbekannten Drucke" aufweisen.*** Damit ist es unzweifelhaft, dass wir mit gutem Gewissen die ganze Reihe jener Drucke den Erzeugnissen der Eggestein'schen Presse zufügen dürfen.

Noch eine allgemeine Betrachtung wollen wir uns hierzu gestatten. In dem Explicit der Clementinen vom 21. November 1471 sagt Eggestein, es seien schon vorher von ihm „*innumera divini humanique juris volumina*" gedruckt, ohne dass man bisher für diese „Unzahl von Bänden" eine andere Erklärung finden konnte, als dass man *volumina* blos im Sinne von *Exemplaren* auffasste, da man von Werken über göttliches und menschliches Recht, die Eggestein vor 1471 gedruckt haben konnte, nur sehr wenige kannte. Durch unsere Entdeckung dürfte aber die dunkle Stelle ein neues Licht erhalten. Es sind der Werke, die wir durch Feststellung jener Typengattung der Eggestein'schen Offizin zuzuzählen haben, so viele, dass nun das stolze Wort des Meisters im eigentlichen Sinne wahr zu werden scheint. Panzer zählt an genannter Stelle nicht weniger als 28 verschiedene, *mit derselben Type gedruckte* Werke auf, und wenn von dieser Zahl auch solche Drucke, die der Reyser-schen Presse in Würzburg angehören, abzurechnen sind, so ist das Verzeichniss auf der andern Seite sicher noch nicht vollständig, denn die „Historia Scholostica", welche Panzer Band IX Seite 209 No. 518b anführt, gehört ebenfalls zu diesen

Druckwerken, und so jedenfalls noch manches Andere. So erscheint denn Eggestein allerdings als vollkommen ebenbürtiger Rivale des grossen Mentel und würdig des besondern Schutzes, den sein Landesherr ihm und seinen Arbeitern angedeihen liess.

No. 187.
Petrus Comestor: „Historia Scholastica".

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1469.** Folio-Format.

Jedenfalls die älteste Ausgabe dieses Werkes, welches nichts Anderes ist, als eine biblische Geschichte des alten und neuen Bundes bis auf die Apostel, nach Anleitung der historischen biblischen Bücher geschrieben und eingetheilt. Die Type der bei Panzer IX Seite 209 No. 518b und bei Hain No. 5529 beschriebenen Ausgabe ist dieselbe, von welcher wir in der obigen Einleitung ausführlich handelten. Alphabete davon gaben Braun I Tafel V No. VII und Gras I Tafel V No. 30. —

No. 188.
Bernardini de Senis „Tractatus de contractibus et usuris".

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1469.** Folio-Format.

Des Heiligen Bernardinus „Abhandlung über Verträge und Nutzungen" ist mit der gleichen Type wie die in voriger Nummer besprochene „Historia Scholastica" gedruckt. Man vergleiche Panzer I Seite 94 No. 504, Hain No. 2835. —

No. 189.
Thomas de Aquino: „De veritate Catholicae Fidei".

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1470.** Folio-Format.

Mit derselben gothischen schönen Type gedruckt, wie die vorhergehenden. Diese undatirte Ausgabe des Werkes „über die Wahrheit des katholischen Glaubens" ist jedenfalls *Editio princeps.* Man vergleiche auch Panzer I Seite 95 No. 510 und Hain No. 1385. —

No. 190.
„Der deutsch-lateinische Psalter mit der Glosse des Nicolaus de Lyra."

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1470.** Folio-Format.

Von grösster Seltenheit und erste Ausgabe. Die Typen sind dieselben wie in den vorhergehenden Werken. Man vergleiche auch Panzer, Annalen der ältern deutschen Literatur No. 14, dessen Annales I Seite 95 No. 514 und Hain No. 13508. Panzer giebt an beiden Stellen 10 Blätter zu wenig an; ein completes Exemplar muss, wie Hain richtig feststellt, 404 Blätter zählen, während Panzer nur 394 notirt.

No. 191.
Sancti Bernardi „Epistolae cum aliis ejusdem tractatibus."

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1470.** Folio-Format.

Schönes Exemplar des mit der *deutschen Bibel-Type* gedruckten Werkes. Das erste Blatt ist mit 2 in Gold und Farben ausgeführten Initialen und einer schönen gemalten Bordüre geschmückt, der Einband ebenfalls vorzüglich und mit Metallbeschlägen. Hain No. 2870. —

No. 192.

Gratiani „Decretum cum apparatu".

Strassburg, Heinrich Eggestein, **1471.** Gross Folio-Format.

*Erster **datirter** Druck* Eggestein's und zugleich ***Strassburg's,*** da Mentelin seine Firma erst **1473** der Jahrzahl beidruckte. Das wunderbar schön erhaltene Exemplar dieses riesigen Folianten ist auf der ersten Seite mit einer interessanten Miniature und einem grossen in Gold gehöhten Initial-Buchstaben geziert. Der Druck ist derselbe, wie in des *Gregor* und des *Bonifacius Decretalen;* für den Text dient die grössere, für die Glosse die kleinere dort beschriebene Typengattung.

Dieser seltene und berühmte Druck ist gleichzeitig *die erste gedruckte Ausgabe* der von dem Mönche Gratianus um 1152 gesammelten *Kirchengesetze*, welche wiederum das *erste* Kirchengesetzbuch repräsentiren, aus welchem später das „*Corpus juris canonici*" abgeleitet wurde. Autor der *Glosse* ist Bartholomäus Brixiensis, welcher dieselbe erst 100 Jahre nach dem Entstehen des Originals verfasste. Unser Exemplar hat noch den alten schönen Original-Einband und ist pompös mit riesig starken Messing-Ornamenten fast über und über bedeckt. Hain No. 7883. —

No. 193.

Gratiani „Decretum cum appartu".

Strassburg, Heinrich Eggestein, **1472.** Gross Folio-Format.

Die *zweite Auflage* dieses Riesenwerkes, welche wunderbar genug schon ein Jahr nach der ersten nöthig geworden, wie die Datirung von ***1472*** beweist, obgleich in demselben Jahre auch *Schöffer in Mainz* sich beeilt hatte, die Strassburger Ausgabe *nachzudrucken.* Auch dieses Fxemplar ist im Geschmacke der Zeit prächtig in Leder gebunden und mit Messing beschlagen. Hain No. 7884. —

No. 194.

„Consuetudines feudorum."

Strassburg, Heinrich Eggestein, **1472.** Folio-Format.

Eine Sammlung der *Lehnrechte* mit Glossarien, welche als Supplement zu den „Institutiones" des Justinian gedruckt wurde, die Hain unter No. 9491 beschreibt. Die grossen Typen des Textes sind dieselben, wie diejenigen der beiden Ausgaben des „Decretum" unter den vorigen beiden Nummern. Die kleine Glossartype dagegen ist uns bis hierher noch nicht vorgekommen. Sie ist deshalb sehr wichtig, weil sie den Beweis liefert, dass auch die Editio princeps von Ludolphi Saxonis „Vita Christi" unter No. 196 ein Druck Eggestein's ist, wie wir auf Seite 107 schon erwiesen haben. Dass die *Consuetutines*, wie einige Gelehrte fabeln, mit Holzbuchstaben gedruckt seien, würde am wenigsten auf Eggestein passen. —

No. 195a.

Vincentius Gruner: Expositio Officii Missae".
Henricus Ariminensis „Tractatus de quatuor virtutibus cardinalibus".

Strassburg, Heinrich Eggestein, **1472.** Mittel Folio-Format.

Diese noch im Originalbande befindlichen beiden Werke sind zusammengebunden. Die „*Auslegung des Amtes der heiligen Messe*", wovon Vincenz Gruner der anonyme Verfasser ist, findet sich bei *Hain* unter No. 6808, der „*Tractat über die vier Cardinal-*

tugenden" des Henricus Ariminensis bei *Panzer* Band I Seite 92 No. 497, bei Hain No. 1649 beschrieben. —

Das letztere Werk beginnt mit einer Einleitung, welcher sich ein Register anschliesst, an dessen Schluss auf Blatt 10 verso der Herausgeber Thomas Dorniberg erklärt, dass er die Ausgabe mit dem Register im Jahre 1472 vollendet habe; am Schlusse des Werkes steht aber, das der Tractat — **arte impressoria Argentine artificiose effigiatus** — zu *Strassburg* gedruckt ist. Beide Werke sind mit der gothischen Type hergestellt, von der wir auf Seite 105 bis 107 ausführlich handelten und womit auch die unter No. 187 bis 190 beschriebenen Werke gedruckt sind. —

No. 195b.

Aurelii Augustini „Liber prolocutionis et meditationis".

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1472.** Klein Folio-Format.

Mit derselben Type wie die vorige Nummer gedruckt. Einzige bekannte Ausgabe des 15. Jahrhunderts. Panzer I Seite 95 No. 507. Hain No. 2102. —

No. 196.

Ludolphi Saxonis „Opus vitae Christi juxta seriem Evangeliorum".

Strassburg, Heinrich Eggestein, **1474.** Gross Folio-Format.

Höchst seltene Editio princeps dieses Werkes und von grösster Wichtigkeit, da aus ihr eine grosse Anzahl anderer Drucke nach ihrem Ursprunge erwiesen sind, wie wir dies auf Seite 106 umständlich erörtert haben. Die roth gedruckte sechszeilige Einleitungsschrift hat die Type des Tractatus Henrici Arimenensis von 1472 unter No. 195a; der übrige Text aber die kleine Glossartype der „Consuetudines feudorum" ***mit Eggestein's Firma,*** No. 194 unserer Sammlung. Hain No. 10290. —

No. 197a.

Lotharii „Liber miseriae conditionis humanae".

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1475.** Quart-Format.

Diesen Druck, welcher weder Druckort, noch Firma und Datirung hat, müssen wir gleich dem vorigen ebenfalls *Heinrich Eggestein* zutheilen, da er mit jenem vollkommen übereinstimmende *Typen* aufweist. In merkwürdigem Widerspruche schreibt Hain unter No. 10210 dieses Werk des Lotharius „Ueber die Erbärmlichkeit des menschlichen Lebens" dem *Peter Schöffer* zu, betonend, dass sich die Typen „*sehr von denen Eggestein's unterscheiden*", wiewohl er den mit ganz gleichen Typen gedruckten *Ludolphus* zehn Seiten weiter unten No. 10290 dennoch richtig dem Eggestein lässt. Braun I pag. 30 hatte schon das Richtige getroffen; Panzer I Seite 85 No. 454 zog hingegen Braun's Ansicht wieder in Zweifel, aber wie Hain auf Schöffer verfallen konnte, ist in der That nicht begreiflich, da man nicht einmal von *Aehnlichkeit* der Typen sprechen könnte. —

No. 197b.

„Mustum malorum granatorum."

Strassburg, Heinrich Eggestein, circa **1476.** Folio-Format.

Diese hochinteressante Incunabel ist den Bibliographen so gut wie unbekannt geblieben; Denis, Panzer und Hain No. 11654 kennen davon nichts als den Titel.

Sie hat weder Druckfirma noch Datirung; da die Typen jedoch mit denen der vorigen beiden Nummern übereinstimmen, so ist der Druck von *Heinrich Eggestein*. Das Werk ist von einem *anonymen* Verfasser, der darin unter dem eignen Titel „Most schlechter Granatäpfel" christliche Unterweisungen nach den Schriften der Kirchenväter und Scholastiker ertheilt. Uebrigens erinnert der Titel an das „*Buch Granatapfel*" oder „*Malogranatus*" des berühmten Geiler von Keisersperg, wovon wir eine Ausgabe unter No. 279 noch anführen werden. Es ist glaublich, dass der grosse Kanzelredner die Anregung dazu durch das vorliegende ältere Werk empfangen hat.

Das erste Blatt beginnt: „()T dabo tibi mustum malorum || granatorū meorum Cañ. viij. ||" Der Schluss lautet: „. . . pducat nos dominus noster || Jesus cristus qui || cum patre ⁊ spū sancto viuit ⁊ regnat per infinita || secula seculorum Amen Explicit". Das Werk ist in 2 Columnen zu 54 Zeilen gedruckt und enthält 215 unbezeichnete Blätter, von denen 13 verso und 14 leer sind. —

Georg Husner & Johann Bekenhub,
auch
Beckenhaub von Mainz,
1473.

Huszner war ursprünglich Goldschmied und heirathete 1470 die Tochter des *Nicolaus von Honau*, der gleichfalls Goldschmied und Buchdrucker genannt wird. *Bekenhub* nennt sich „*Clericus Moguntinus*"; seine Thätigkeit wird wohl zumeist die eines Correctors und Herausgebers gewesen sein. —

No. 198.
Guilielmi Durandi „Speculum Judiciale".

Strassburg, Huszner & Bekenhub, **1473.** Folio-Format.

Diese Ausgabe, ein colossal umfänglicher Foliant, enthält am Schlusse die Firma und Datirung. Der Druck ist von wundervoller Accuratesse, die Type ebenso originell als geschmackvoll. Das Explicit dieser Ausgabe des „*Spiegels der Rechtswissenschaft*", das Hauptwerk des Bischofs *Durandus*, ist auch noch wegen der darin erwähnten „*aus Kupfer (?) gebildeten Typen*" — exsculptae aere literae — bemerkenswerth, Hain No. 6506. —

Ein weiteres Produckt der Societät Huszner & Bekenhub zu Strassburg ist nicht bekannt, wir werden jedoch noch auf die Leistungen Huszner's in Strassburg, welcher von 1476 hier allein druckte, zurückkommen. —

„C. W." = Clas Wencker,
Bürger von Straßburg, nach Anderen auch = Conrad Wolfach, um 1473 bis 1478.

Dieser geheimnissvolle wahrscheinlich *vierte* Strassburger Typograph hat uns von seiner ziemlich kurzen Thätigkeit doch ganz

respectable Zeugnisse hinterlassen, namentlich in dem unter No. 200 verzeichneten Folianten, an dessen Schlusse wir lesen: „Finit ... per C. W. Civem Argentinensem ... 1473.“

Dass er nicht **Conrad Wolfach** geheissen, auch nicht **Cephalaeus Wolfius,** wie ihn andere getauft, geht aus einer alten geschriebenen *„Chronik der Strassburger Familien“* hervor, wonach **Clas,** *Claus* oder *Nicolas* **Wencker** 1465 das Bürgerrecht erhielt. Er soll ausser den drei nachverzeichneten Werken unserer Sammlung auch noch das bei Hain Nr. 5023 aufgeführte Buch des *Chrysopolita* gedruckt haben. Schon 1474 soll *Wencker* die Druckerei bereits auf **Andreas Hartmann** übertragen haben, was jedoch nach den von uns festgestellten Druckwerken wohl einige Jahre später geschehen sein dürfte; auch war *Andreas Hartmann von Eppingen* 1478 noch *Corrector bei Eggestein,* wie aus dem Explicit auf Folio 404 in den *Decretalen Innocenz IV.* (Hain No. 9191) hervorgeht.

Soweit diese *älteren* Strassburger Nachrichten; dagegen leitet *Schmidt* in seiner „Geschichte der Bibliotheken und Buchdruckereien Strassburgs“, 1882 pag. 99, Anmerkung 2, aus der *Schlussschrift* des unter No. 200 folgenden Werkes merkwürdiger Weise ab, dass dieses Werk *gar nicht in Strassburg,* sondern **in Paris** 1473 gedruckt und 1474 ausgegeben sei. Wir werden unter No. 200 die Schlussschrift noch genauer anführen und bemerken nur noch, dass *Braun* und nach diesem auch *Panzer* und *Hain* infolge ungenauer Vergleiche die Typen des „C. W.“ dem *Richard Paffroedt* in *Deventer* zuschreiben, worauf wir sogleich näher zurückkommen werden. —

No. 199.

Hugo de Sancto Victore: „Soliloquium in modum dialogi“.

Strassburg, „C. W.“ = Clas Wencker, **1473.** Klein Folio-Format.

Der Drucker dieses seltenen theologischen Schriftchens, worin der Autor ein Zwiegespräch mit seiner Seele pflegt, konnte bisher von keinem Bibliographen festgestellt werden. Nach *Panzer*, „Annales“ IV, pag. 144, soll es „vielleicht“ von *Richard Paffroedt* in *Deventer* gedruckt sein, der aber nur eine täuschend ähnliche Type führte und nicht vor 1476 druckte, während das Exemplar der Münchner Hofbibliothek von obigem *Soliloquium* die Rubrication ***1473*** trägt, die wir auch als ganz zutreffend nachweisen können.

Hain No. 9028 erkannte den Drucker hier ebenfalls *nicht*, schreibt aber gleichwohl unter No. 391 die *genau mit denselben Typen* gedruckteu Distinctiones Alani, die wir unter No. 201 besprechen werden, fälschlich ebenfalls dem *Richard Paffroedt* zu, obgleich er das rubrizirte Münchener „Soliloquium“ mit der Jahrzahl ***1473*** vor sich hatte.

Schöpflin bezeichnet in den „Vindiciae typographicae“ 1760 das obige Werk sogar als einen *seltenen alten Strassburger Druck* von **Johann Gutenberg** und giebt dazu auch ein recht gelungenes *Facsimile* der ganzen *ersten Seite*.

So wie man nun die Drucke von *Anton Koberger* in Nürnberg und *Richard Paffroedt* in Deventer verwechselte, so geschah es auch mit dem Strassburger „C. W.“, mag man denselben nun *Clas Wencker* oder *Conrad Wolfach* nennen wollen. Wir können aber das Ganze sofort ins klarste Licht stellen und ebenso beweisen, dass trotz der augenscheinlichen *Gleichheit der Typen*, um die es sich hier handelt, doch wesentliche *Verschiedenheiten* bei allen drei Typographen zu erkennen sind, sowohl in der *Form*, wie namentlich in der *Kegelhöhe* ihrer Charaktere.

Der Vater dieser schönen leicht leserlichen Type ist *Anton Koberger in Nürnberg*, denn bei ihm finden wir sie schon 1471 in der ältesten gedruckten Geschichte der Philosophie des *Walter Burleigh*, Hain No. 4112, dem bei unserm Exemplare unter No 720 und 721 auch des *Honorius* älteste Geographie, Hain No. 8800, angebunden und ebenfalls von Koberger mit *denselben Typen* um 1471 gedruckt ist.

Jedenfalls gefielen diese Charaktere unserm Strassburger Typographen „C. W.“ und er copirte sie 1473 für seine neu errichtete Druckerei; er wählte jedoch die Kegelhöhe seiner Typen *etwas kleiner*, sodass bei ihm im *compressen* Satze ***30** Zeilen* — von den äussersten Punkten der langen Buchstaben gemessen — in der Höhe nur 15⁷/₁₀ Centimeter betragen, während sie bei Koberger ***17**¹/₁₀* messen; auch fielen seine Gussformen weniger schön aus, denn seine Drucke haben nicht ganz das gefällige Aussehen, wie die des Koberger, der namentlich auch seine *erste lateinische Bibel **1475*** (in unserer Sammlung) noch mit derselben frühesten Type herstellte.

Später copirte auch *Richard Paffroedt* in *Deventer* um 1477 diese Type, doch traf er die Kegelhöhe noch kleiner, denn ***30*** Zeilen messen hier nur 15⁴/₁₀ Centimeter, auch sind die Majuskeln etwas kleiner, wie bei den andern beiden Druckern.

Auf den ersten Blick findet man übrigens bei allen drei Druckern nicht den geringsten Unterschied in der Typenform, zumal wenn man zunächst die *Majuskeln* vergleicht. In der Koberger'schen Bibel von 1475 finden sich bereits zwei etwas verschiedene D und G vor, und wenn man länger und länger *das Ganze* vergleicht, dann ist der Eindruck für das Auge entschieden nicht mehr derselbe. Jeder Fachgelehrte sollte derartige Studien durchgemacht haben, ehe er über Incunabeln überhaupt etwas schreiben will.

Wir finden endlich sogar noch eine *vierte* täuschend ähnliche Gattung dieser Type in Nyder's *„Manuale confessorum“*, welches von *Hain* unter No. 11834 dem *Koberger* zugeschrieben wird, der es aber ***nicht*** gedruckt hat; denn die dazu verwendete Type hat auf 30 compresse Zeilen nur ***17*** Centimeter Höhe, auch finden sich mehrfache Verschiedenheiten selbst in der *Form* der Typen. Das D ist bei Koberger breiter, hier höher, das V bei Koberger ebenfalls breiter und sein N erscheint im obern Bogen eckig, während es hier ganz abgerundet ist — kurz, es liegt bei der täuschendsten Aehnlichkeit doch eine ***vierte Art*** dieser Type vor, deren Schöpfer wir ebenfalls noch zu ermitteln bemüht sein werden. —

No. 200.
Petrus Berchorius: „Liber bibliae moralis“.
Strassburg, Clas Wencker, **1474.** Folio-Format.

Fälschlich hat man diesen datirten Druck früher auch dem *Wolff Köpffel* alias *Cephalius Wolphius* zugeschrieben, indem man die in der Schlussschrift angegebenen Initialen „C. W.“ in dieser Weise glaubte deuten zu müssen; allein Wolff Köpffel's Thätigkeit gehört einer viel *spätern* Zeit an, wie wir weiter unten erfahren werden, denn dort lernen wir seine Drucke vom Jahre 1524 und 1525 kennen.

Wir wollen nun hier die schon auf Seite 109 kurz erwähnte ***Schlussschrift*** dieses interessanten Druckwerkes näher erwähnen. Dieselbe lautet: „Finit Apocalipſʒ Insup & integer Redu|ctorij moralis ſedecimus liber figurarʒ biblie || venerabilis domi

& fris petri berthorij fact3 auiuione, parisius correctus, & iam cyro||graphata ex scriptura: litteras reductus ad || pressas diligenti correcture adutencia & pun|cture per C. W. Ciuem Argentinẽsem Ex || annis domice incarnacõis Millesimoquadrĩ || gentesimoseptuagesimo tertio elapsis Fini||tus Anno sequenti: ydibus septembrium septimis."

Das dem Werke vorgedruckte 29 Blätter starke Inhaltsverzeichniss schliesst noch ausdrücklich mit der Jahrzahl ***1474.*** Aus dem Ganzen geht jedenfalls nur hervor, dass *Petrus Berthorius*, der im 14. Jahrhunderte lebte, das Werk in *Avignon* verfasst, in *Paris* verbessert hat, und dass es endlich durch „*C. W. Civem Argentinensem*" ***gedruckt*** wurde, nicht aber, dass dies *in Paris* geschehen sei.

Bekannt ist ja auch genugsam, dass in Paris von 1470 ab zunächst nur die drei dahin berufenen Deutschen: Ulrich Gering, Martin Crantz und Michel Friburger in der *Sorbonne* druckten, die wir unter „*Paris*" wiederfinden werden, dass ihnen aber bis 1476 nur noch Peter Kaiser, Johann Stol und Pasquier Bonhomme als Typographen gefolgt waren. Es dürfte also wohl genugsam erwiesen sein, dass wir in obigem Prachtwerke einen *Strassburger*, aber keinen Pariser Druck vor uns haben.

Der obige starke Foliant ist mit der ziemlich grossen Type gedruckt, die wir schon auf Seite 112 näher besprachen, auf der ersten Seite wie an mehren andern Stellen mit reizenden Initialen und alten schönen *Randmalereien* geschmückt; das Ganze ist selbst bis auf den schwarzen reichgepressten und messingbeschlagenen Originaleinband vorzüglich gut erhalten. Hain No. 2793. —

No. 201.

Alanus ab Insulis: „Distinctiones dictionum theologicalium".

Strassburg, Clas Wencker, **1476.** Folio-Format.

Braun hat in seiner „Notitia historico-litteraria" Band I Seite 70 diese Ausgabe dem Richard Paffroedt zugetheilt, und seinem Beispiele sind alle spätern Bibliographen gefolgt. Allein unsere genaueren Untersuchungen, welche wir schon bei den vorhergehenden Nummern ausführlich veröffentlichten, führten dahin, dass wir auch diesen Druck als ein Strassburger Erzeugniss erkannten, welches der anonyme Typograph C. W. geliefert haben muss.

Das Werk giebt ein alphabetisches Verzeichniss mit Erläuterungen derjenigen Ausdrücke der heiligen Schrift, welche bei den Theologen und Kirchenvätern nicht vorkommen. Vorliegende Ausgabe ist die einzige bekannte. Hain No. 891, der auch Paffroedt als Drucker angiebt, ist demnach zu ändern. —

Martin Flach,

latinisirt auch Martinus Simus, 1475 bis 1501.

No. 202.

Roderici „Speculum vitae humanae".

Strassburg, Martin Flach, **1475.** Klein Folio-Format.

Diese lateinische Ausgabe vom „*Spiegel des menschlichen Lebens*" gilt als der ***erste*** *Druck* des *fünften Strassburger* Druckers, *Martin Flach aus Basel*, der sich latinisirt auch *Martinus Simus* nannte, wie wir unter No. 211 finden werden. Er war nicht nur berühmt als Drucker, sondern auch als *Schriftgiesser*. Seine frühesten Typen zeigen jedoch so sehr den eigenthümlichen *Baseler* Ductus, dass man wohl annehmen kann, er habe bei seiner Uebersiedelung nach Strassburg diese nicht besonders schönen Typen mit von Basel herübergebracht.

Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit dieser Flach'schen Typengattung besteht darin, dass die Silben ſſa, ſſe, ſſi, ſſo, ſſu gleich in Eins zusammengegossen sind, wie man dies bei keinem andern Drucker in so eigenthümlicher Form wiederfindet.

Dieser Umstand — abgesehen von andern Kennzeichen — giebt uns aber den Beweis, dass auch die nachfolgenden drei wenig bekannten Drucke von *Martin Flach* sind, denn selbst bei der deutschen Ausgabe der „*Goldnen Bulle Karls IV.*" finden sich jene zusammengegossenen Buchstaben, wenn sie sich auch im Deutschen nicht so oft wiederholen.

Aber auch die originelle Form mehrer *Versalbuchstaben* spricht entschieden für dieselbe Druckerei. Man vergleiche nur in der Goldenen Bulle die haargenau aufeinander passenden Buchstaben A, D, E und das lateinische M, das in der Goldenen Bulle zuweilen auch mit einem mehr deutschen M abwechselt; dann aber namentlich das ganz charakteristische N mit dem innern Häkchen am Rundbogen; ebenso das ganz unverkennbare P, das R, S, T und V.

Ganz entschieden massgebend für die Bestimmung des Druckers ist aber noch der Umstand, dass in unsern vier ältesten Flach'schen Drucken der Buchstabe S in *drei ganz verschiedenen Formen* auftritt, bald mehr in die Breite gezogen und oben nach links überhängend, bald unten mehr zusammengezogen und senkrecht stehend. Auf noch andere höchst interessante Merkmale in den Flach'schen Alphabeten wollen wir bei nachfolgenden beiden Drucken aufmerksam machen. Auf dem drittletzten Blatte findet man die *Firma* und Datirung. Hain No. 13944. —

No. 203.

„Die guldin bull Karle d' viert."

Strassburg, Martin Flach, um 1475. Klein Quart-Format.

Von dieser höchst seltenen und jedenfalls *ältesten* deutschen Ausgabe der *Goldenen Bulle Kaiser Karl's IV.* ist uns bis jetzt nur noch ein Exemplar in der Incunabeln-Sammlung des Germanischen Museums in Nürnberg vorgekommen; den Bibliographen blieb diese sprachlich höchst interessante Ausgabe unbekannt. Mit der von Hain No. 4077 angeführten stimmt sie *nicht* überein, denn sie beginnt mit den Worten: „()As regiſter der guldin bul||len wie das geleit ſölle ſin || der Kurfürſten dz erſte ca||pittel", und schliesst: „Der vierd iſt ſalzburg". Das Werkchen enthält 74 unbezeichnete Blätter mit 22—24 Zeilen.

Obwohl dasselbe weder eine Druckfirma noch Ort oder Jahrzahl trägt, sind wir doch durch Vergleich des vorhergehenden sowie des nachfolgenden Druckes in der Lage, festzustellen, dass nur *Martin Flach* in Strassburg diese Goldene Bulle, und zwar um das Jahr 1475 gedruckt habe, weil die hierzu verwendeten alten Typen in spätern Flach'schen Drucken nicht mehr vorkommen.

In unsern vier seltenen Incunabeln No. 202 bis 205 erkennt man aus der Verschiedenheit mehrer Typen eine gewisse *Vielseitigkeit* der Formen, wozu wohl schon der Umstand Veranlassung gab, dass der Drucker bemüht war, der Goldenen Bulle durch Verwendung mehrer abweichender Buchstaben etwas weniger den Charakter eines *lateinischen* Druckes zu geben. Wir finden daher in der Goldenen Bulle auch einige Verschiedenheiten, namentlich sind die Versalbuchstaben B, G und J anders; das M ist meist dasselbe, kommt aber noch in einer zweiten Art vor, während das komische R und das W und Z überhaupt *nur* in dem deutschen Drucke vorkommen.

Auch in den Minuskeln, also im *kleinen* Alphabete, finden sich mehrfache Verschiedenheiten, wie z. B. in der Form des g und h, wogegen aber andere ganz besonders charakteristische Typenformen unverändert und *völlig übereinstimmend* in allen vier Druckwerken vertreten sind, so dass *ein und derselbe Drucker* gar nicht zu verkennen ist. Dahin gehören die ganz sicher aus derselben Form gegossenen Ver-

salbuchstaben A, C, D, E, H, L, M, P, R, S, T und V, sowie die gleich in eins gegossenen Typen ff mit den angehängten Vocalen a, e, i, o und u. In der deutschen Bulle ist sogar ganz wie im Lateinischen das V noch als U verwendet und das S tritt ebenfalls sowohl in der Goldenen Bulle, wie in den lateinischen Drucken in *dreierlei* Formen auf, die sich vollständig decken. —

No. 204.

Jacobi de Clusa de Paradiso „Tractatus de veritate dicenda aut tacenda."

Strassburg, Martin Flach, circa **1476.** Klein Folio-Format.

Wie schon bei den vorigen beiden Nummern nachgewiesen, stammt auch dieser alte undatirte Druck den Typen nach von *Martin Flach.* Ausser den schon angeführten untrüglichen Merkmalen spricht hierfür ganz besonders auch der Umstand, dass der Drucker in obigem Tractatus genau dieselben ganz und gar originellen Buchstaben G und J anwendet, die zwar nicht in No. 202, wohl aber in der „Guldin Bull" No. 203 vorkommen, während fast alle übrigen Versalbuchstaben dieselben sind. Das höchst bizarre G findet sich in obigem Tractatus nur ein einziges Mal, auf der sechsten Seite von hinten, angewandt.

Es ist daher gar kein Zweifel, dass auch der vorliegende Tractatus von Martin Flach gedruckt wurde. Die Verwendung von verschiedenen Versalbuchstaben finden wir übrigens auch bei den meisten andern Druckern jener Zeit. Selbst schon bei Fust & Schöffer und bei Peter Schöffer tritt es in den Bibeln von 1462 und 1472 augenscheinlich hervor. *Hain* allerdings schreibt unter No. 9336 diese Ausgabe *fälschlich* dem *Bernhard Richel* in Basel zu. —

No. 205.

Sancti Bernhardi „De honestate vitae."

Strassburg, Martin Flach, circa **1477.** Klein Quart-Format.

Ist ebenso selten, wie die vorigen aus gleicher Type gedrückten Werke, die wahrscheinlich unmittelbar hinter einander erschienen, bevor Flach sich geschmackvollere Typen zulegte. Diese vier Seltenheiten dürften kaum ein zweites Mal vereinigt angetroffen werden. *Hain* erwähnt diese Ausgabe unter No. 2900, kennt aber den Drucker nicht.

In den *Flach'schen* Drucken der folgenden beiden Decennien werden wir nun ganz *andern* Typen begegnen, in denen wir kaum denselben Drucker wiedererkennen würden, wenn wir darnach urtheilen wollten. —

No. 206.

„Cōfessionale domi||ni Anthonini archi || episcopi Florentini."

Strassburg, Martin Flach, **1488.** Klein Quart-Format.

Der Druck dieser Abhandlung „*Ueber die Beichte*" zeigt ganz *neue* gothische Typen, welche in ihrem viel gefälligeren Schnitte denen der vorhergehenden Werke ganz unähnlich ist. Die in der Folge sich allgemein verbreitende *neue gothische Schriftform* finden wir in allen spätern Flach'schen Drucken und wir werden unter Cöln noch Gelegenheit haben, auf diese Typen-Gattung, welche viel Veranlassung zu *Verwechselungen,* besonders mit denen des Cölner Druckers *Quentel* gegeben hat, zurückzukommen. Am Schlusse steht die *Druckfirma* und Datirung. Hain No. 1197. —

No. 207.

„Sancti Bonuēture tra‖ctatus ⁊ libri q̂ȝ plurimi."

Strassburg, Martin Flach, **1489.** Mittel Folio-Format.

Gesammelte theologische Schriften des Heiligen Bonaventura. Ebenfalls mit Datirung und Druckfirma am Schlusse. Hain No. 3465. —

No. 208.

„Summa Angelica de ‖ casibus conscientie."

Strassburg, Martin Flach, **1489.** Mittel Folio-Format.

Verfasser des encyclopädischen Werkes ist *Angelus de Clavasio.* Mit Datirung und Druckerfirma am Schlusse. Der ziemlich starke Foliant ist in braunes Saffianleder mit hübschem Silberbeschlag gebunden. Hain No. 5388. —

No. 209.

„Manipulus curatorū offi‖cia sacerdotū ȝm ordineȝ ‖ septē sacramētorū perbre| uiter complectens."

Strassburg, Martin Flach, circa **1490.** Klein Quart-Format.

Eine Ordnung für die *sieben Sacramente,* verfasst von Guido Rotherius. Hain No. 8165. —

No. 210.

„Sermones quadragesimales ‖ Thesauri noui."

Strassburg, Martin Flach, **1491.** Klein Folio-Format.

Eine Sammlung von lateinischen *Fastenpredigten,* mit der Datirung und *Druckfirma* am Schlusse. Fehlt bei Hain; Panzer I, Seite 46. —

No. 211.

„Aurelii Augustini ‖ opuscula plurima."

Strassburg, Martin Flach, **1491.** Klein Folio-Format.

Eine Ausgabe der gesammelten Schriften des Heiligen *Augustinus.* Am Schlusse steht die Druckfirma mit Datirung, darunter folgen noch fünf lateinische Distichen, in welchen sich der Drucker nochmals, hier aber latinisirt ***Martinus Simus*** nennt. Hain No. 1950. —

No. 212.

„Opus insigne de laudibus ‖ beate marie virginis alias ‖ Mariale appellatū."

Strassburg, Martin Flach, **1493.** Mittel Folio-Format.

In diesem „Mariale" zum Lobe der Jungfrau Maria nennt sich Flach in der Schlussschrift wieder *Martinus Simus.* Hain No. 10768. —

No. 213.

„Summa Angelica de || casibus conscientie cū || additionibus nouiter || additis."

Strassburg, Martin Flach, **1495.** Mittel Folio-Format.

Eine zweite, etwas vermehrte Auflage des encylopädischen Werkes von Angelus de Clavasio, mit Datirung und Druckfirma am Schlusse. Hain No. 5397. —

No. 214.

„Mariale eximii viri Bern-||ardini de busti ordinis sera||phici Francisci: de singulis festiuitatibus beate virginis per modū || sermonū tractans . . ."

Strassburg, Martin Flach, **1496.** Mittel Folio-Format.

Ein ähnliches Werk wie das unter No. 212 aufgeführte, mit Druckfirma und Datirung am Schlusse. Hain No. 4161. —

No. 215.

„Theologia naturalis siue li-||ber creaturarum specialiter || de homine et de natura eius inquantum homo · et de his que || sunt ei necessaria ad cognoscendum seipsum ꝛ deum · et omne || debitū ad quod homo tenetur et obligat tam deo q̄ꝫ primo."

Strassburg, Martin Flach, **1496.** Mittel Folio-Format.

Verfasser dieser „*Natur-Religion*" ist Raymundus de Sabunde. Vorliegendes Exemplar ist interessant durch einen grossen *Druckschnitzer*, der sich beim zweiten Blatte bemerkbar macht. Dieses enthält nämlich recto statt der ersten Seite der „Tabula", welche hier beginnen sollen, den Abdruck einer Seite *Text*, die man im Werke auf Blatt z recto *wiederfindet.*

Diese Verwechselung wurde jedenfalls erst bemerkt, als bereits mehrere Exemplare verkauft waren und ist später erst geändert worden, wie man aus Hain unter No. 14069 ersehen kann, der ein *rectificirtes* Exemplar beschreibt. —

No. 216.

„Sermones sancti Bernardi abbatis clareuallis super Cātica cāticorꝛ || Sermones Gilberti super Cantica canticorum."

Strassburg, Martin Flach, **1497.** Mittel Folio-Format.

Diese Ausgabe der Predigten des Bernhard von Clairvaux „*Ueber das hohe Lied Salomonis*" mit der Fortsetzung des Gilbert de Hoilandia, hat am Schlusse gleichfalls Angabe der Druckfirma und die Datirung. Hain No. 2859. —

No. 217.

„Theologia naturalis siue li||ber creaturarum specialiter || de homine et de natura eius inquantum homo: et de his que || sunt ei necessaria ad cognoscendum se ipsum z deum. et omne || debitū ad quod homo tenetur et obligat tam deo q̄z primo."

Strassburg, Martin Flach, **1501.** Mittel Folio-Format.

Flach's *letzter Druck.* Zweite von Panzer VI. pag. 26 aufgeführte Ausgabe der „Theologia naturalis" des Raymund de Sabundia, welches wir in erster Auflage bereits unter No. 215 kennen lernten.

Damit schliesst die reiche Wirksamkeit eines der bedeutendsten Strassburger Typographen ab, den aber auch die Stadt *Basel* zu den Ihrigen zählt, obwohl nicht nachgewiesen werden kann, dass er auch in Basel schon selbständig gedruckt habe. In Strassburg, wo er das Bürgerrecht schon 1472 erlangt haben soll, schrieb er sich noch lange „Martin Flach aus Basel". —

Georg Huszner,
nach Auflösung der Gesellschaft Huszner & Bekenhub, von 1476 bis 1498 allein.

No. 218.

Johannes Herolt: „Liber de eruditione Christi Fidelium."

Strassburg, Georg Huszner, circa **1476.** Klein Folio-Format.

Dieses „*Buch über die Unterweisung im christlichen Glauben*" entbehrt zwar der Angabe des Druckers und der Jahrzahl, aber man erkennt leicht die höchst originelle Type Huszner's, mit welcher auch das grossartige „Speculum judiciale", No. 192 unserer Sammlung, von *Huszner & Bekenhub* ***1473*** gedruckt ist. Hain No. 8517. —

No. 219.

Laurentius Valla: „De libero arbitrio."

Strassburg, Georg Huszner, circa **1478.** Klein Folio-Format.

Gleichfalls ohne Angabe des Druckers und der Jahrzahl, mit derselben Type wie das vorige Werk gedruckt. Diese Schrift eines der berühmtesten Humanisten des 15. Jahrhunderts und Förderers altclassischer Literatur „*Ueber den freien Willen*", ist gegen das fünfte Buch der berühmten „Consolatio philosophiae" des *Boetius* gerichtet, wovon wir weiter unten noch eine interessante Ausgabe *Johann Schott's* vom Jahre 1500 finden werden. Hain No. 15830. —

Heinrich Knoblochzer,

auch Knoblotzer, Knoblitzer und Knoblochtzer, um 1477 bis 1485.

Dieser Typograph betrieb sein Geschäft in der Knoblauchgasse „Zum Knoblochtzer Hofe“ in Strassburg. Er druckte namentlich *deutsche* Werke von geringerem Umfange, unter denen der nachstehend beschriebene „Belial“ eine hervorragende Stelle einnimmt; auch kennt man von ihm einen deutschen Kalender auf das Jahr 1483. Ein paar Jahre später übersiedelte er nach *Heidelberg*, wo wir ihn wiederfinden werden. —

No. 220.

Jacobus de Theramo: „Das Buch Belial genannt.“

Strassburg, Heinrich Knoblochzer, **1481.** Klein Folio-Format.

Seltenheit ersten Ranges mit höchst interessanten Holzschnitten. Eine frühere Auflage des *Belial* hatte er schon 1477 herausgegeben. Das Werk, bereits 100 Jahre früher verfasst, soll wohl eine *Prozessordnung* nach canonischem Rechte sein.

Die eigenthümliche Form des Inhaltes besprachen wir bereits unter No. 147 bei *Albrecht Pfister* in Bamberg. Das Werk ist prachtvoll in rothes Leder gebunden, mit theils vergoldeten, theils silbernen Beschlägen. Diese Ausgabe blieb den Bibliographen unbekannt. —

Adolph Rusch,

1478 bis 1489.

Adolph Rusch war zuerst Gehilfe, dann *Schwiegersohn* von *Johann Mentelin*, der 1478 starb. Man würde kaum einen Druck mit völliger Sicherheit als den seinigen anführen können — denn kein einziger hat sich noch gefunden, der seinen *Namen* trägt — wenn nicht glücklicher Weise ein gelehrter Zeitgenosse von ihm, *Rudolph Lange*, in einem bereits ***1486*** in *Münster* gedruckten lateinischen Gedichte das enthusiastische Lob des Meisters und Schöpfers eines *neuen grossen Bibelwerkes in vier Theilen* verkündet hätte.

Aus jedem Worte dieser *Ode*, welche dem Werke und den Umständen, unter denen es entstanden ist, eine ausführliche Beschreibung widmet, geht hervor, dass jenes Meisterstück der Typographie in vier riesigen Foliobänden und aus vier verschiedenen Typen-Grössen zusammengesetzt — ein „immensum opus“, wie *Lange* selbst es nennt — *identisch* ist mit dem kostbaren Bibliothekschatze, den

wir in einem wie neu erhaltenen Prachtexemplare in nächster Nummer besitzen und durch den wir *Adolph Rusch* als Meister der Strassburger Typographie und Chef einer grossen Druckerei daselbst kennen lernen.

Die Forschungen des Kammergerichtspräsidenten v. Strampf in Berlin, dem wir die Belehrung über diesen Gegenstand verdanken, sind im „Serapeum" von 1852, Seite 135 ff. und 1853, Seite 236 ff. niedergelegt. Von beiden Artikeln, deren erster auch den Abdruck *des Lange'schen Gedichtes* bringt, besitzen wir sogar die *Original-Manuscripte* des verdienten Forschers, sowie die zwischen ihm selbst und dem damaligen Königlichen Oberbibliothekar *Pertz* einerseits, dann mit Herrn *Culemann* in *Hannover* über diesen Gegenstand geführte wissenschaftliche Original-Correspendenz.

Von Interesse sind auch die im Basler Stadtarchive aufbewahrten und in C. Schmidt's Schrift „Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken zu Strassburg 1882" abgedruckten *acht Originalbriefe* des *Adolph Rusch* an den Baseler Drucker *Johann Amerbach*, aus denen hervorgeht, dass beide Drucker in Wechselverbindung verschiedene Werke für einander gedruckt, sich auch *Typen* und Papier geliefert haben; so erklärt es sich leicht, dass *Amerbach'sche* Druckwerke die Typen der Officin von *Adolph Rusch* aufweisen, womit derselbe vorher jenes grossartige Bibelwerk gedruckt hat. —

No. 221.

„Biblia latina cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis et interlineari Anselmi Laudunensis."

Strassburg, Adolph Rusch, **1478** bis **1480.**

Vier Bände in Gross Folio-Format.

Ein bewundernswerthes Denkmal für die Ausdauer und Geschicklichkeit des Kunstfleisses damaliger Zeit. Zum Druck dieser glossirten Bibel wurden viererlei Typen benutzt: 1. die Textschrift, 2. die kleinere Glossenschrift, 3. die noch kleinere Interlinear-Glossenschrift und 4. die Missal-Type zum Druck *einzelner Worte*, der Ueberschriften der Columnen und der ersten Zeile des Textes von jedem Capitel.

Den Bibeltext umgiebt auf jeder Seite die „glossa ordinaria" des Walafrid Strabo, während *zwischen* die Zeilen desselben die *Interlinear-Glosse* des Anselm von Laon eingeschoben ist. Unser schönes Exemplar dieses grossartigsten aller Bibelwerke befindet sich noch im wohlerhaltenen alten Original-Einbande und scheint kaum jemals in Gebrauch gewesen zu sein.

Früher wurde dieses Werk allgemein dem *Johann Amerbach* in Basel zugeschrieben, weil derselbe um 1480 mit denselben Typen nachweislich gedruckt hat. Wir haben jedoch oben bereits nachgewiesen, wie dieser merkwürdige Umstand zusammenhängt und worüber die historischen Belege glücklicher Weise sich bis auf unsere Zeit erhalten haben. Hain No. 3173. —

Martin Schott,

zweiter Schwiegersohn Mentelin's und Nachfolger des Adolf Rusch im weiland Mentelin'schen Geschäfte, 1481 bis 1498.

No. 222.

„Sermones per aduentū domini || cū multis aliis inclusis · sermociō || nanti per vtiles · famosissimi pre||dicatoris Maijstri Ruberti de licio italici ordinis minorū."

Strassburg, Martin Schott, circa **1481.** Klein Folio-Format.

Ohne Druckort und Firma; aber die vollständige Gleichheit der Typen dieser „Adventspredigten" mit denen des Augustini „Canonum opus" *mit Schott's Firma* vom Jahre 1490 lässt auch dieses Werk als zweifellosen Druck von *Martin Schott* erkennen. *Hain* wusste unter No. 4471 den Druckort, aber nicht den Drucker zu nennen. —

No. 223.

Johannes de Turrecremata: „Expositio super toto psalterio."

Strassburg, Martin Schott, **1482.** Klein Folio-Format.

Vorliegende hübsche Ausgabe des Turrecremata hat am Schlusse die *Datirung* von ***Strassburg 1482,*** und dürfte wohl dem *Martin Schott* zuzuschreiben sein, da man annehmen muss, dass derselbe nach Uebernahme des Geschäftes von seinem Schwager Adolf Rusch auch theilweise *neue Typen* herstellen liess, denn weder bei Mentelin, noch bei Rusch kommt die hier verwendete Type bereits vor, ebensowenig stimmt sie aber mit einer Schriftgattung der übrigen Strassburger Typographen damaliger Zeit überein. *Hain* hat das Werk unter No. 15703. —

No. 224.

„Diß bůch ist genant die vier vnd zwentzig alten oder der guldin || tron gesetzet von brůder Otten von passowe etwan lesmeister der || mindern brůder barfůsser closters der stat Basel mit vil schöner be||richtigunge der lerer der heiligen geschrifft die minnende sele zů dez || ewigen göttlichen wolgeuallen."

Strassburg, Martin Schott, **1483.** Klein Folio-Format.

Diese Ausgabe ist von den älteren Bibliographen nicht gekannt, wir wollen sie daher etwas näher beschreiben. Obiger Titel steht am Kopfe des *dritten* Blattes in fünf rothgedruckten Zeilen; das Blatt ist von einer schönen illuminirten Randleiste umrahmt, welche sehr ähnlich derjenigen in Boccaccio „berühmte Frawen" von Joh. Zainer in Ulm ist, vorher gehen 2 Blätter Register und es folgen noch 149 Blätter ohne Custoden, Signaturen und Seitenzahlen. Auf Blatt 151, dem vorletzten, steht die Schlussschrift: „Gedrücket vn̄ vollendet durch Martin Schot||ten an donstag nechst vor sant Martins tag || Anno dn̄i zc· M. cccc. lxxxiij. iare"; die Kehrseite des Blattes ist weiss, und auf dem letzten Blatte (152) folgt noch eine Seite mit Inhalts-

verzeichniss. Das Buch enthält 24 Abbildungen in *Holzschnitt*, in welchen aber nur zwei verschiedene Darstellungen immer wiederkehren. Höchst interessant ist auch der Typencharakter, welcher in dem seltenen Druckwerke bemerkbar ist, und den wir auffallend ähnlich, aber nicht ganz gleich, bei *Heinrich Knoblochtzer* unter No. 220 bereits vorfanden. —

No. 225.

„Ein lieblich hystory von dem || hochgelerten meister lucidario."

Strassburg, Martin Schott, circa **1484.** Folio-Format.

Eine den Bibliographen unbekannt gebliebene Ausgabe dieses primitiven Lehrbuches, welches wir seinem Inhalte nach schon unter der Sammlung unsrer *Handschriften*, Seite 2, kennen lernten; sie hat weder die Angabe von Druckort und Firma noch Jahrzahl, aber wir sind aus der Gleichheit der interessanten Typen mit dem in voriger Nummer beschriebenen Werke des Otto von Passau in der Lage festzustellen, dass die Ausgabe aus *Martin Schott's Officin* stammt.

Auch die ganz einzigen Initialen aus Menschen- und Thiergebilden sind ein charakteristisches Merkmal. Obiger Titel ist mit ziemlich grossen Buchstaben *ganz in Holz geschnitten;* auch befinden sich ausser den erwähnten Initialen in dem interessanten Druckwerke noch fünf Holzschnitt-Abbildungen. Prächtiger Holzband mit vergoldeten Beschlägen. —

No. 226.

„Dei gratia Wilhelmo' || epūs Eysteten · Fideli nostro dilect o mygro || Mathie walcker de Reutlingen. Salutem sta-| torū nostrorū Synodalium ac puincialcū vo || lumina que a nobis sūmis precibus petis . . ."

Strassburg, Martin Schott, **1485.** Quart-Format.

Das Buch ist von *Hain* unter No. 15031 beschrieben, aber wie es scheint, nach einem incompleten Exemplare. Unsere Ausgabe stimmt mit der Hain'schen Beschreibung bis zum Ende der Tabulae mit der leeren Seite auf Blatt 40 b überein. Das folgende Blatt beginnt aber nicht mit No. XXXXI wie bei Hain, sondern mit No. XXXIII, indem es die nur durch acht unnumerirte Blätter Tabulae unterbrochene Numerirung bis zum letzten vorhergegangenen Textblatte XXXII wieder aufnimmt.

Die folgenden numerirten Blätter 33—40 fehlen demnach bei *Hain*, im Rest stimmen die Exemplare wieder überein. Diese bei Hain fehlenden acht Blätter enthalten aber gerade einen interessanten Theil des Buches. Hier findet sich nämlich mitten in dem lateinischen mit gothischen Typen gedruckten Texte des Werkes ***ein deutscher** Abschnitt*, welcher aus Schwabacher Schrift gesetzt ist; er enthält eine Botschaft des Bischofs von Eystet an alle Pfarren seines Bisthums, das Sacrament des Fronleichnams betreffend, beginnt auf Blatt 33 mit den Worten „Ir aller liebsten in got", und schliesst auf Blatt 36 recto wie folgt: „das es wider seines beichtuaters verbot || empfahet." Blatt 36 verso beginnt mit: „Prohibitiones a cōione sacra" und Blatt 40 verso schliesst mit: „sicut iudas et de offi . || or'c. si sacerdos."

Als Druck von *Martin Schott* ist das Buch an den grossen Typen der *Ueber-*

schriften kenntlich, welche wir bereits in der *Bibel* von *Adolf Rusch* unter No. 221 fanden und die mit auf *Schott* übergingen, was zugleich den interessanten Beweis giebt, dass sein Vorgänger im Geschäft doch *nicht alle* jene Typen des Bibelwerkes an Amerbach nach Basel verkauft hatte. —

No. 227.

„Aurelii Augustini Canones juxta triplicem quam edidit regulam."

Strassburg, Martin Schott, **1490.** Mittel Folio-Format.

Mit Druckfirma und Datirung. Auf Folio VIII verso und CXIII recto befindet sich je ein blattgrosser Holzschnitt. Dieselbe kleine gothische Type Schott's trafen wir schon in Caraccioli „Sermones" unter No. 222 an. Hain No. 2076. —

No. 228.

„Philippica || Jacobi Vuimpfelingi Sletſtatini : In laudem & | defensionem Philippi Comitis Rheni Pala-||tini Bauarie Ducis &c̄."

Strassburg, Martin Schott, **1498.** Klein Quart-Format.

Diese Schutz- und Lobrede auf Philipp, Pfalzgrafen vom Rhein, ist in Antiqua gedruckt. Falkenstein lässt *Schott* nur bis ***1493*** drucken, indessen beweist die *Datirung* des vorliegenden kleinen Schriftchens seine Thätigkeit bis zum Jahre ***1498.***

Am Schlusse befindet sich das originelle *Buchdruckerzeichen* Schott's: eine kugelförmige *Artischocke* zwischen den Initialen M. S., zu dessen Wahl Martin Schott wohl durch die Consonanz mit seinem *Namen* bestimmt worden sein mag. Hain No. 16186. —

Johann Pryß zum Thiergarten,

auch Briese, Pryse, Priiscius, Priis, Prues, Prus, Pryhs und Prusz gedruckt,

um 1482 bis 1508,

von da bis ***1521*** unter gleicher Firma von *Johann Pryss junior* geführt.

No. 229.

„Statuta prouincia' lia vetera et noua."

Strassburg, Johann Pryss, circa **1482.** Klein Folio-Format.

Diese „Statuta" für Mainz sind ohne Ort, Firma und Jahrzahl erschienen; aber die Typen, besonders das merkwürdige S mit den beiden schrägen Querbalken, welches bei keinem andern Drucker vorkommt, deuten unstreitig auf Pryss. Hain No. 15041 citirt wohl diese frühe Ausgabe der *Mainzer Statuten*, kennt aber den Drucker nicht.

Man hat sogar diese Auflage mit einer andern unter gleichem Titel verwechselt,

die als ebenso wenig bekannt dem *Johann Gutenberg* zugeschrieben und die deshalb bei Vorkommen im Handel mit hohen Summen bezahlt worden ist, zumal selbst *Hain* unter No. 15039 diesen Irrthum bestärkte, indem er seiner Notiz den Zusatz gab: „*fortasse Johannes Gutenberg*", wenn auch mit zwei Fragezeichen versehen.

Wenn man jedoch das angeblich Gutenberg'sche Product mit dem *ersten Reutlinger* Drucke, der „*Summa Pisani*" von 1482 vergleicht, so gewinnt man bei der eigenthümlichen Form der Typen sofort die feste Ueberzeugung, dass nur *Johann Ottmar* in Reutlingen der Drucker gewesen sein kann. Unter „Reutlingen" werden wir mit *beiden* Druckwerken den Nachweis noch genauer führen. —

No. 230.

„Ortus Sanitatis ‖ De herbis et plantis · ‖ De Animalibus ꝛ reptilibus ‖ De Auibus et volatilibus ‖ De Piscibus ꝛ natatilibus ‖ De Lapidibus ꝛ in terre venis nascē‖(tibus ‖ De Vrinis et earꝫ speciebus ‖ Tabula medicinalis Cum directo-|rio generali per omnes tractatus."

Strassburg, Johann Pryss, circa **1483.** Mittel Folio-Format.

Die *erste* Ausgabe des Pryss'schen „Hortus" mit 1058 Holzschnitten; der Autor des Werkes ist, wie wir von der *Mainzer* Ausgabe her unter No. 41 wissen, *Johannes de Cuba*, das ist *Caub* am Rhein. In obiger ersten *Strassburger* Ausgabe findet sich *derselbe Titelholzschnitt*, wie in der *mit Firma und Datirung* versehenen Ausgabe der „*Formulare und Tütsch Rhetorica*" von 1502, weshalb wir den Druck, abgesehen von andern ganz untrüglichen Kennzeichen, dem *Johann Pryss* zuertheilen müssen.

Hain No. 8941 wusste keinen Drucker anzugeben; er führt ebenso noch zwei ihm unbekannte und wenig von einander abweichende Ausgaben an. Wir besitzen deren ***vier*** aus *derselben* Offizin, und wie wir also wohl sagen dürfen „***alle** vier*"; sie sind durchgehends ohne Firma und Jahrzahl gedruckt, allein durch sorgfältige Vergleichung der *Typen* und der *Holzschnitte* konnten wir den sichern Nachweis liefern, dass nur *Johann Pryss in Strassburg* der Drucker von allen *vier* Ausgaben dieses *Hortus* gewesen; und indem wir sie ungefähr auf gleiche Zeiträume des Erscheinens während der geschäftlichen Thätigkeit dieses Typographen vertheilten. konnten wir annähernd auch die ***Zeit*** ihres *Erscheinens* bestimmen.

Jedenfalls ist die obige *erste* Ausgabe des Hortus sanitatis *älter* als der Mainzer *Herbarius* von 1484 und „Eyn gart der gesundheit" von 1485, und vielleicht wurden diese Mainzer Ausgaben erst hierdurch veranlasst. Unsere *Editio princeps* trägt übrigens alle Zeichen eines hohen Alters, und das Jahr 1483 ist sicher nicht zu früh gegriffen, zumal man unbedingt annehmen muss, dass zwischen dem Erscheinen der *vier Auflagen* doch immer mindestens ein Zeitraum von vier bis fünf Jahren gelegen haben wird.

Alle *vier* Ausgaben dieses *Hortus* sind aus der im fünfzehnten Jahrhunderte schon so viel verbreiteten *mittelgrossen gothischen Type auf Corpuskegel* gedruckt, die wir namentlich in den frühesten Drucken folgender Typographen ganz ähnlich wiederfinden:

Bei Martin Flach, Johann Grüninger, Peter Attendorn, Martin Schott und Mathias Schürer in *Strassburg;* Heinrich Quentel und Cornelius de Zyrychzee in *Cöln;* Benedict in *München* 1488; Meynberger in *Tübingen* 1499; Jacob Meydenbach, Peter Friedberg und Friedrich Hewmann in *Mainz;* Caspar Hochfeder in *Nürnberg;* Heinrich Gran in *Hagenau;* Friedrich Misch in *Heidelberg* und Andern.

Die grosse Aehnlichkeit der Schriften dieser Typographen hat nun bei unbezeichneten Drucken zu vielfachen Täuschungen und unrichtigen Angaben der Bibliographen geführt. Weil die Typen meist bis auf geringe Abweichungen einzelner Buchstaben *dieselbe Form* zeigten, glaubte man oft Druckwerke eines und desselben Typographen vor sich zu haben, obwohl es nicht im Enferntesten der Fall war.

Die *Typen* der genannten Drucker, denen wir auf Grund unserer reichen Sammlung noch viele hinzufügen könnten, sind nämlich bei gleicher Form doch *fast durchgehends von verschiedener* **Kegelhöhe,** also eigentlich von *verschiedener Grösse*, obgleich die Differenz meist so unbedeutend ist, dass man sich nur durch *genaues Ausmessen* der *Höhe* von einer gewissen Anzahl compresser *Zeilen* davon überzeugen kann.

Da viele der betreffenden Incunabeln nur in kleinem Quartformate von etlichen dreissig Zeilen pro Blattseite gedruckt sind, so haben wir **34** Zeilen **als Massstab** für unsere Untersuchungen angenommen, und sind dadurch zu höchst wichtigen Resultaten gelangt, die uns so manchen anonymen Drucker mit Leichtigkeit feststellen liessen.

Die ganze *Höhe* von **34** *Zeilen* jener kleinen *gothischen Corpus-Type* schwänkt nämlich *zwischen* **11** *und* **14** *Centimetern*, bei den meisten Typographen bewegt sie sich aber nur zwischen 12½ und 13½, so dass man auf den ersten Blick einen Unterschied meist gar nicht wahrnimmt. Legt man aber den genauen *Massstab* mit Millimeter-Eintheilung an, und misst die Höhe von 34 Zeilen bis auf den Millimeter genau aus, so erkennt man sofort jeden Unterschied.

Die Ausmessung geschieht stets *vom* **höchsten** bis zum **tiefsten** Ende der Zeilen. Die Versalbuchstaben, sowie das kleine lange ſ, das f und l ragen gewöhnlich am meisten über die Vocalbuchstaben hinaus, während in der Tiefe ausser dem langen ſ und dem ſt namentlich die Buchstaben g, p und q am meisten *unter* die Grundstriche der Vocale *herabgehen*. Man muss also immer eine Stelle suchen, wo sich zufällig *oben* und *unten* ein *langer* Buchstabe befindet.

Zu berücksichtigen ist aber bei dieser Ausmessung, dass fast in jedem Druckwerke bei compressem Satze dennoch *kleine Differenzen* vorkommen; denn an verschiedenen Stellen eines und desselben Buches ist oftmals das Papier jedenfalls nach dem Anfeuchten nicht ganz gleichmässig eingelaufen; einzelne dünnere Bogen mancher Papiersorten mögen sich durch das Anfeuchten auch wohl *ausgedehnt* haben, und man findet daher in manchen Druckwerken die Höhe einer gewissen Zeilenzahl stellenweise um 1 bis 1½ Millimeter *grösser* oder *kleiner*.

Um daher sicher zu gehen, muss man die Höhe von 34 Zeilen stets *an* **verschiedenen** *Stellen* eines Buches ausmessen, und dann die *am meisten* vorgefundene Höhe als die *richtige Durchschnittshöhe* annehmen. Hierdurch geht man völlig sicher, denn die Differenzen finden sich meist nur an vereinzelten Stellen.

Nur bei wenigen frühen Typographen stimmt nun bei dieser gothischen Schrift die *Höhe der Typen* von 34 Zeilen ganz überein, und wo dies ja der Fall ist, da giebt es stets *andere* zuverlässige *Merkmale* und Eigenthümlichkeiten des Schriftsatzes, bei deren Kenntniss ein *Verwechseln der Drucker* völlig ausgeschlossen ist. Da nun gerade die interessanten vier Strassburger *Hortus* vielseitigen Stoff zu **vergleichenden Typen-Studien** darbieten, wollen wir sie gleich an dieser Stelle einer nähern Betrachtung unterziehen.

Die **erste** Auflage von circa **1483** zeigt verschiedene Merkmale eines höhern Alters. Custoden und Blattzahlen fehlen noch gänzlich, dagegen sind bereits Signaturen vorhanden. Alle Initialen sind noch mit der Hand abwechselnd blau und roth *eingeschrieben*. Die Seiten haben mit ganz wenigen Ausnahmen 55 Zeilen, die vom höchsten bis zum tiefsten Ende der längsten Buchstaben b, f, l, ſ und q eine Gesammthöhe von 22 Centimeter ergeben.

Für unsere Untersuchungen behufs späterer *Vergleiche* mit andern auch *weniger* Zeilen umfassenden Druckwerken nehmen wir, wie schon oben bemerkt, ***nur***

***34 Zeilen** als Massstab* an, und diese 34 haben hier bei Pryss eine *durchschnittliche **Höhe** von **13½** Centimeter.* An vielen Stellen findet man auch ½ Millimeter *mehr*, was von der nicht immer ganz gleichmässigen Behandlung der einzelnen Papierbogen beim Anfeuchten und Glätten herrührt, zumal die Bogen schon in ihrer *Stärke* nicht ganz gleich sind.

Da es in jener Zeit nicht gebräuchlich war, im fortlaufenden Texte viele sogenannte *Ausgänge* zu machen, das heisst, einen neuen Satz auch mit einer *neuen Zeile* anzufangen, so sind an diesen Stellen sogenannte *Rubricationszeichen* in der Form eines kleinen Kannenhenkels eingesetzt. Der Setzer hat aber in obiger Hortus-Ausgabe die „Ausgänge" auch noch besonders *durch Buchstaben* 𝔄, 𝔅, ℭ und so weiter numerirt, die er seitlich auf den weissen Rand des Blattes setzte; hier und da ist dies aber auch unterblieben.

Diese Ausgabe von 1483 zeigt ferner auf der Rückseite des achtzeiligen Titels einen ziemlich blattgrossen *Holzschnitt*, welcher den Docenten auf seinem Lehrstuhle und vor ihm vier Studenten in der Tracht der Zeit vorstellt, den einen mit langen Schnabelschuhen.

Dieser, wie die nun folgenden mehr als tausend *Holzschnitte*, wiederholen sich nun auch in der ***zweiten** Ausgabe* von circa ***1487** (Hain* 8942). Auch die Typen des Textes wie der grössern Blatt- und Capitel-Ueberschriften sind wieder *genau* dieselben, und sie wiederholen sich als sprechende Zeugen auch noch in solchen Druckwerken des Johann Prüss, die *seine Druckfirma* tragen.

Auch bei dieser *zweiten* Auflage sind alle die zahlreichen Initialien noch mit der Hand geschrieben, jedoch öfter roth als blau. Die Höhe der 55 Zeilen einer Spalte beträgt auch hier genau 22 Centimeter, und die von ***34*** Zeilen ***13½***, oft mit dem kleinen Plus von ½ bis 1 Millimeter.

Die ***dritte** Auflage* von ***1492** (Hain* 8943) hat mit Ausnahme der letzten 16 Textseiten *dieselben Typen* für Text und Ueberschriften, dieselbe Zeilenzahl der Columnen und folglich auch dieselben Höhenmasse. Aber ein wesentlicher Unterschied und ein Merkmal der inzwischen fortgeschrittenen Kunst liegt darin, dass sämmtliche Initialen nicht mehr mühsam mit der Hand eingemalt, sondern gleich mit dem Texte schwarz *gedruckt* sind.

Ein fernerer Unterschied dieser Auflage besteht darin, dass das vorhin beschriebene *Titelbild* durch einen *andern* eben so grossen Holzschnitt ersetzt ist. Das ursprüngliche Bild mag entweder abhanden gekommen, zerbrochen oder durch Krummlaufen des Holzes unbrauchbar geworden sein, wie das ja heute noch sehr oft vorkommt.

Man benutzte nun hier als Titelbild einen Holzschnitt, der schon in den vorigen beiden Auflagen als *Vortitel* zum letzten Abschnitte des Werkes „De Urinis" gedient hatte, der aber hier in Wegfall gekommen ist. Statt dessen findet sich nun über dem Abschnitte „De Urinis" auf Blatt 𝔊q nur ein ganz *kleiner* Holzschnitt in Spaltenbreite vorgesetzt, hinter welchem unmittelbar der Text mit „Quoniam medicus est artifex sensitifus" beginnt; der Holzschnitt zeigt den Medicus am Tische sitzend, die Urinflasche in der Hand und vor ihm eine Frau.

Merkwürdig ist nun bei dieser *dritten* Auflage, dass der letzte, 16 Seiten umfassende Abschnitt „De Urinis" bereits aus einer andern täuschend ähnlichen, aber *etwas kleinern* gothischen Schrift gesetzt ist. Die Höhe der Blattseiten beträgt hier zwar wieder genau ***22*** Centimeter, aber es befinden sich darauf nicht blos 55, sondern ***62*** Zeilen, während auf ***34*** solcher Zeilen nur ***12*** anstatt 13½ Centimeter Höhe kommen.

Untersucht man diese neue *kleinere* Type genauer, so erkennt man auch noch einen Unterschied in der Form einiger *Versalbuchstaben* im Texte. Die Buchstaben 𝔊 und 𝔐 sind ganz anders; beim 𝔏 fehlen am vordern Hauptstriche zwei kleine Federchen, die bei dem 𝔏 der vorigen etwas grössern Typengattung eine Art Verzierung bildeten; im 𝔔 fehlen zwei kleine Schrägbalken, und das 𝔘 ist viel *schlanker*

und schmäler, auch fehlt ihm der horizontale Querbalken in der Mitte, dagegen hat es zwei kleine Häkchen am vordern Grundstriche als Ausputz. Im Uebrigen ist diese kleinere Schrift der vorigen täuschend ähnlich, obwohl man bei näherer Vergleichung auch den Unterschied in der Grösse leicht wahrnimmt.

Jedenfalls war die bisherige etwas grössere Textschrift durch die drei Auflagen des *Hortus*, und wohl auch in andern Druckwerken durch Abnützen und Ausrangiren vieler einzelner Typen bereits stark reduzirt; sie kehrt daher auch in der ***vierten*** Auflage des *Hortus* von circa 1498 gar nicht wieder, wohl aber bleiben die grössern Typen der *Blatt-* und *Capitel-Ueberschriften* immer dieselben, und beurkunden schon allein den *Drucker* ebenso, wie die abermals zur Verwendung gekommenen zahlreichen Holzschnitte.

Als *Titelbild* dient bei der *vierten* Auflage wieder derselbe Holzschnitt wie bei der vorigen; er wiederholt sich aber nochmals auf der *Rückseite* des Vortitels zum letzten Abschnitte „De Urinis“ Blatt Gg, während auf der Vorderseite dieses Vortitels ein ganz *neuer* Holzschnitt erscheint, der einen Patienten auf dem Krankenlager und vier Männer vergegenwärtigt, wahrscheinlich Aerzte.

In dieser ***vierten*** Auflage tritt uns nun wieder eine ganz neue, aber bis auf einen einzigen Versalbuchstaben ganz *gleichgeformte* gothische Type für den Text entgegen, während alle Ueberschriften und Initialen wieder *dieselben* sind, wie in der vorigen Auflage.

Die Textschrift unterscheidet sich in der Form nur durch ein anderes U, das hier *niedriger* und ohne Schrägbalken in der Mitte ist. Dagegen ist die Schrift im Ganzen wieder *etwas grösser* als die obenbeschriebenen beiden Typengattungen. Die Columne hat nämlich wieder ***55*** *Zeilen*, diese sind aber nicht mehr 22, sondern ***23*** Centimeter hoch, und auf ***34*** Zeilen kommen nicht blos 13½, sondern volle ***14*** Centimeter Höhe.

Diese gothische Type ist mithin *etwas grösser*, wie die der vorigen drei Auflagen, und zwar lässt sich leicht berechnen, dass die Kegelhöhe jedes *einzelnen Buchstaben* hier um $^1/_{55}$ Centimeter *höher* sein muss. Für das Auge ist dies kaum bemerkbar, und doch kann es selbst bei der vollkommensten Uebereinstimmung in der *Form* der einzelnen Typen unmöglich derselbe Schriftsatz sein; denn wenn bei der einen Type auf 22 Centimeter Columnenhöhe ***55*** *compresse Zeilen* gehen, die bei einer *andern* Type, ebenfalls compress gesetzt, ***23*** Centimeter Höhe erfordern, so muss die letztere Type eben *grösser* sein wie jene. —

Wie wichtig die Kenntniss dieser an sich einfachen Vortheile für jeden *Sammler*, *Bibliothekar* und *Antiquar* bei Feststellung *anonymer Drucke* ist, bedarf wohl kaum einer weitern Auseinandersetzung, umsomehr als gerade jene *gothische Type* bei den meisten Druckern des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts vorkommt, aber auch bei allen *andern* Typengattungen jene Vortheile in derselben Weise in Anwendung gebracht werden können.

Wir wollen aber hier nur noch an einigen Beispielen zeigen, wie verbreitet gerade jene zierliche *gothische Type* gewesen, wie sie sich aber auch bei fast jedem Drucker, trotz der scheinbar genauesten Uebereinstimmurg, doch durch ihre *Kegelhöhe*, also durch ihre Grösse, in Etwas unterscheidet, so zwar, dass man im Stande ist, *den Drucker mit Sicherheit festzustellen*, sobald man nur einen einzigen *mit Firma* versehenen Druck desselben mit dieser Type dagegen halten kann.

Merkwürdig ist ferner, das sich diese vielgebrauchte gothische Type, die eigentliche damalige „Brodschrift“, selbst bei zufällig *übereinstimmender* Kegelhöhe doch immer durch Etwas unterscheidet, wodurch ein Verwechseln unmöglich wird. Diese Unterscheidungszeichen beschränken sich meist auf einzelne *Versalbuchstaben*, die man nur zu leicht übersieht, wenn man nicht schon darauf vorbereitet ist. Es mögen daher im Nachstehenden einige instructive Beispiele folgen, unter Anwendung ***der von uns zuerst geübten Praxis*** bei Untersuchung der Typen.

In der Regel variiren bei jener gothischen Schrift die Versalien U, E und N. Das U hat oft bei dem einen Drucker in der Mitte zwei kleine in feinen Linien bestehende *Schrägbalken*, die bei andern Druckern fehlen, während im Uebrigen dieselbe Form vorhanden ist. Zuweilen unterscheidet sich das U aber auch noch dadurch, dass es *viel niedriger* ist, ganz so, wie wir es schon in der dritten Auflage des *Hortus* von Johann Pryss circa 1492 fanden.

Das E erscheint bei den Druckern zuweilen mit *zwei kleinen* sogenanten *Federchen*, die am vordern Hauptbalken nach links heraussteben, während bei andern Typographen diese Federchen *nicht* vorhanden sind, der Buchstabe aber im Uebrigen dieselbe Form hat.

Das N kommt in *6* Hauptarten vor, die man sofort entdeckt, wenn man es weiss. Das eine N ist von *reichlicher Breite*, wir wollen es wenigstens in den nachfolgenden Beispielen als **„breit“** bezeichnen zum Unterschied von einem **„mittelbreiten“** und einem *viel schmäler* vorkommenden, das wir **„schmal“** nennen werden. Jedes dieser N hat wieder zweierlei Arten; bei der einen hat es in der Mitte der beiden senkrechten Hauptbalken einen horizontalen *Querstrich* mit einem Punkte in dessen Mitte, die andere Art hat diesen Querbalken einfach *nicht*. Zum Studium mag man nun folgende meist seltene Druckwerke vergleichen.

Ausser den *drei*, schon oben im *Hortus sanitatis* beschriebenen Schriftgrössen, finden wir in *Nicolai de Lyra* „*Postilla*“ von 1492 bei *Johann Pryss* noch eine *vierte* kleine Gothisch; sie ist hier bloss für die *Glosse* verwendet und es gehen davon auf nur ***12*** Centimeter 34 Zeilen. Von der im *Hortus* 1492 verwendeten genau *ebensogrossen* Gothisch unterscheidet sie sich durch meist *andere Versalien*, wodurch sie auch in ihrer ganzen Erscheinung einen etwas andern Charakter zeigt. —

Bei *Johann Grüninger* findet sich in Boetii „De discipline scolarium“ 1495 (*Hain* 3424) eine der **kleinsten** gothischen Typen, bei welcher 34 Zeilen knapp die Höhe von 11 Centimeter erreichen; sie ist deshalb auch hier nur zur Glosse verwendet, für den Text dient eine *mittelgrosse* Gothisch, die aber so stark durchschossen ist, dass sie um so grösser erscheint. Dass Grüninger hier der Drucker ist, beweisen die grösseren Tyen der *Blatt-Ueberschriften*, die sich auch in andern Druckwerken Grüninger's wiederfinden.

Eine *dritte* Grüninger'sche Gothisch von Mittelgrösse finden wir in „Oratio contra Invasores Sacerdotum“ von circa 1490 (*Hain* 12027). Die Höhe von 34 Zeilen beträgt hier ***13⁴/₁₀*** *Centimeter;* das N ist mittelbreit, mit Querbalken und ziemlich *schlank*, das E hat nach links die schon näher besprochenen zwei kleinen *Federchen* und das U hat die zwei feinen Querbalken in der Mitte. Als weitere Unterscheidungszeichen von der gleichen Type anderer Drucker finden sich hier die Versalbuchstaben B, I und D in zwei verschiedenen Arten vor.

Noch eine Gothisch hat Grüninger in *Antonini* „*Repertorium*“ 1496 (*Hain* 1249); bei dieser beträgt die Höhe von 34 Zeilen genau ***12*** *Centimeter*, daher sie zu den *kleineren* Arten zählt, obwohl sie hier noch als Textschrift verwendet ist, wobei allerdings auf die gewöhnliche Spaltenhöhe in Mittel-Folio nicht weniger als 67 Zeilen kommen. Das N ist hier schmal, das U ohne Schrägbalken und das E ohne Federchen. Ausserdem hat das M eine andere Form wie bei den meisten gothischen Mittel-Typen. —

Wir kommen nun zu *Martin Flach* in Strassburg, der bei seiner reichen Auswahl von Typen die gewöhnliche Gothisch besonders in zwei Mittelgrössen viel verwendete, und dessen anonyme Drucke oft mit solchen von *Heinrich Quentel in Cöln* verwechselt werden, wenn man nicht genauer untersucht.

Eine *mittelgrosse* gothische Textschrift, bei welcher sich auf 34 Zeilen eine Höhe von 13⁶/₁₀ bis 13⁷/₁₀, im Durchschnitt aber ***13¹³/₂₀*** *Centimeter* ergeben, findet sich bei Martin Flach in folgenden Druckwerken: Antonini „*Confessionale*“ 1488; Bonaventurae „*Opuscula*“ 1489; im „*Mariale*“ 1493 und in Raimundi de Sabunde „*Theo-*

logia naturalis" 1501. Bei dieser sehr hübschen Gothisch ist das 𝔏 ohne Federchen, das 𝔑 *schmal* mit Querbalken und Punkt in der Mitte, das 𝔘 ohne Schrägstriche. Ausserdem erkennt man den Drucker an den grössern oft wiederkehrenden Typen der Blatt- und Capitel-Ueberschriften.

Bei Martin Flach's *kleinerer* Gothisch kommen auf die Höhe von 34 Zeilen nur ***12^{6}/10 Centimeter.*** Das 𝔑 ist hier ebenfalls *schlank*, aber ganz ohne Querbalken, das 𝔘 ebenfalls und das 𝔏 ist ohne Federchen, das 𝔐 ist ein anderes. Diese Type kommt unter andern vor in Bernardini de Busti „*Mariale*" 1496 und in Angeli de Clavasio „*Summa*" 1495. Es ist anscheinend genau *dieselbe* Type, wie in *Johann Grüninger's* „Repertorium Antonini" 1496; selbst das abweichende 𝔐 ist ganz wie bei *Flach*, und man würde die Drucker kaum unterscheiden können, wenn sich nicht ergäbe, dass die Grüninger'sche Type noch merklich *kleiner* ist, indem hier 34 Zeilen nur ***12*** Centimeter hoch sind, anstatt 12^{6}/10. Das Alles haben *Hain* und andere berühmte Bibliographen nicht bemerkt, und so blieb es in der Regel bei dem bekannten „Typographus ignotus." —

Bei *Peter Attendorn* in Strassburg ist die gothische Type mittelgross, und kommen auf die Höhe von 34 Zeilen ***13^{6}/10 Centimeter.*** Das 𝔑 ist *schmal* mit Querbalken in Form eines langgezogenen Striches; das 𝔘 hat die zwei Schrägstriche und das 𝔏 die zwei Federchen. Ausserdem finden sich die Versalien 𝔇, 𝔍, 𝔐 und 𝔑 in zweierlei Arten vor. Man findet dies in Wimphelings „Directorium statuum" 1498. —

Auch *Martin Schott* in Strassburg führte die gothische Type, aber mit vielfach andern, mehr geschnörkelten Versalien. Das 𝔑 ist hier breit, mit Querbalken und Punkt in der Mitte, und vorn mit doppeltem Grundstrich. Die Höhe von 34 Zeilen beträgt hier ***13^{5}/10 Centimeter.*** Man findet die Type beispielsweise in Augustini „Opus canonum" 1490 mit Schott's Firma. —

Noch weisen wir hin auf *Matthias Schürer* in Strassburg, dessen anonyme Drucke oft mit solchen von *Grüninger* und *Heinrich Quentel* verwechselt werden. Sein 𝔑 ist aber viel *schlanker* und mit Querbalken, der im 𝔘 fehlt, auch ist das 𝔏 ohne die zwei Federchen nach vorn. Man sehe die Type in Geiler von Kaisersperg: „De oratione dominica" 1510, und vergleiche sie besonders mit Drucken von *Grüninger* und *Quentel*. —

Auch bei *Cornelius de Zyrychzee* in *Cöln* finden wir die gothische Type, und zwar ganz ähnlich wie bei *Heinrich Quentel* und dessen *Erben* von 1502 ab. Genauer betrachtet ist aber Zyrychzee sehr leicht zu unterscheiden. Das 𝔏 hat bei ihm *nicht* die zwei Federchen nach vorn, auch findet sich noch ein zweites ganz anderes 𝔏 bei ihm vor, und das 𝔑 ist viel *schlanker*. Das 𝔔 findet sich sogar in dreierlei Formen vor, überhaupt erkennt man leicht mehrfache Verschiedenheiten in den Versalien. Man vergleiche von Zyrychzee „*Mensa philosophica*" *1508*, mit dem niedlichen colorirten Titelbilde. Uebrigens findet man bei genauem Ausmessen auch noch einen Unterschied in der *Grösse* des Schriftgrades, indem bei Zyrychzee auf 34 Zeilen 13^{15}/20 bis 13^{8}/10 Centimeter kommen, bei Quentel aber nur 13^{5}/10 Centimeter im Durchschnitt. —

Der Quentel'schen Gothisch noch ähnlicher und selbst in der Höhe von 34 Zeilen mit 13^{5}/10 Centimeter *übereinstimmend*, finden wir sie bei *Heinrich Gran* in *Hagenau* in *Holkot* „Super sapientiam Salomonis" 1494 (Hain No. 8761). Hier hat auch das 𝔏 die zwei Federchen, das 𝔑 ist eben so breit, auch das 𝔘 ist dasselbe, und man würde sie für genau dieselbe Type erklären müssen, wenn sich nicht ein Unterschied vorfände, der trotz der völlig gleichen Kegelhöhe und der Form der Typen den Beweis giebt, dass es ***nicht*** dieselbe Schrift sein ***kann,*** denn das kleine i hat bei Quentel und Andern den gewöhnlichen ***Punkt,*** bei Gran dagegen *einen kleinen* ***Strich,*** der häufig sogar mit dem Grundstriche des i so zusammenhängt, dass er gar nicht als **Punkt** erscheint.

Man vergleiche nur genau die mit *Firma* versehenen Drucke von Quentels „Tractatus Alberti Magni" 1498, und Gran's *Holkot* „Opus super sapientiam Salomonis" 1494. Beide Drucker haben sogar als Trennungszeichen bei getheilten Worten am Ende

der Zeilen einen ziemlich grossen, unserm heutigen Komma ähnlichen *Schrägstrich*, der jedoch bei Gran nicht ganz so lang, auch mitunter doppelt ist und dann unserm heutigen „Divis" gleichkommt.

Es liegt uns nun von *Heinrich Gran* ein zweiter, aber anonymer Druck vor, den noch kein Bibliograph festzustellen wusste, den man aber an den schon angegebenen Merkmalen sofort erkennt, wenn man ihn mit Gran's *Holkot* „Opus super sapientiam Salomonis" 1494 vergleicht: es sind die in klein Quart gedruckten „*Sermones Sancti Augustini*" circa 1490. Selbst alle die zahlreichen *Abbreviaturen* sind genau dieselben, von denen übrigens nicht wenige auch bei Quentel vorkommen, dem man daher auch jene „Sermones Augustini" mitunter zugeschrieben hat, während sie *Hain* unter No. 1998 fälschlich dem *Martin Flach* vindicirt.

Interessant ist aber, dass man die gleichen Typen und vielfach auch die gleichen Abbreviaturen im ersten *Tübinger* Drucke von *Friedrich Meynberger:* Gabrielis Biel „Epitoma expositionis canonis missae" 1499 vorfindet. Die Typen sind aber bei Meynberger um ein Geringes grösser, denn 34 Zeilen haben 13$^{6}/_{10}$ Centimeter Höhe. Auch hat er als Theilungszeichen unser gewöhnliches *Divis*, sonst ist aber in den Typen selbst kein Unterschied zu entdecken; der Punkt über dem i ist übrigens wie bei *Quentel*, nicht wie bei *Gran*. —

Auch in *Mainz* finden wir die fragliche Gothisch mehrfach vertreten. *Peter Friedberg* hat sie in seinen schon unter „Mainz" aufgeführten Drucken bis 1498, doch ist sein 𝔑 viel schlanker und das 𝔐 ohne die zwei feinen Schrägbalken; auch ist sie *etwas grösser*, denn die Höhe von 34 Zeilen schwankt zwischen 13$^{8}/_{10}$ und 13$^{9}/_{10}$ Centimeter, kommt also in der Grösse ziemlich der von Johann Pryss in Strassburg gleich

Dasselbe ist nun auch der Fall bei *Friedrich Heumann*, dessen Drucke wir ebenfalls unter Mainz beschrieben, und in denen 34 Zeilen an den meisten Stellen auch 13$^{9}/_{10}$ Centimeter Höhe ergeben; doch ist sein 𝔑 mit Querbalken *breit*, das 𝔈 hat die zwei Federchen und das 𝔐 die zwei feinen Schrägbalken.

Bei *Johann Schöffer* findet sich die Gothisch ebenfalls täuschend ähnlich; die 34 Zeilen sind aber nur 13$^{6}/_{10}$ bis 13$^{7}/_{10}$ Centimeter hoch, also im Mittel ***13$^{13}/_{20}$***. Dabei ist das 𝔑 schmal, das 𝔐 ohne Schrägbalken und das 𝔈 ohne die zwei Federchen nach vorn. Man vergleiche zum Beispiel dessen „*Manuale curatorum*" von *Surgant* 1508. Schon die gänzliche Verschiedenheit der angeführten *drei Versalbuchstaben* würde hinreichen, um die gothischen Drucke Johann Schöffer's von denen Heumann's sicher zu unterscheiden, trotzdem die Typen im Uebrigen sich aufs Haar gleichen.

Wenn man überhaupt die von uns angegebenen sehr einfachen Vortheile kennt, und sich nebenbei für besondere Fälle eines sehr starken *Vergrösserungsglases* bedient, wird man nie in die Lage kommen, einen anonymen Druck falsch zu bezeichnen, oder den Drucker nicht bestimmen zu können. Natürlich gehört dazu auch eine Incunabeln-Sammlung, die für die Autopsie alles nöthige Material bietet.

Besonders rathsam ist es, zunächst die *ersten Drucke* der berühmtesten Typographen und frühen Druckstädte gehörig zu studieren, dann zu untersuchen, welche *neue* Typen etwa im Laufe der Jahre bei diesem oder jenem Typographen auftauchen. Es ist dies nothwendig, um unter Umständen nicht etwa falsche Schlüsse zu ziehen, was leicht geschehen könnte. Ein einfaches Beispiel wird dies sofort klar machen.

Wenn man nämlich die so ungemein ähnlichen gothischen Typen von Quentel, Flach und Andern mit dem *ersten Hagenauer Drucke* von Heinrich Gran: *Cornutus magistri Joannis de Garlandria 1489* vergleichen wollte, weil man weiss, dass Heinrich Gran ganz ähnliche Typen geführt haben soll, dann würde man sich getäuscht sehen, denn jener Erstlingsdruck enthält zwar auch schon eine sehr hübsche gothische Type, aber sie ist schon durch ihre niedlichen und meist verzierten Versalien gänzlich verschieden von *Gran's* späterer Brodschrift, die der gothischen so vieler andrer Typographen täuschend ähnlich ist, und unsere berühmtesten Typographen zu ganz falschen Schlüssen führte.

So schreibt zum Beispiel *Hain* unter Nr. 1998 die *Sermones Augustini* von circa 1490 dem *Martin Flach* zu, der allerdings in *Bernardi Sermones* 1497 eine täuschend ähnliche Type aufweist; doch wird sie Niemand für die *gleiche* halten, der sich die Mühe nimmt, näher zu untersuchen. Denn die schon öfter angeführten Versalien 𝔏, 𝔑 und 𝔐 sind bei *Gran* und bei *Flach* gänzlich verschieden; auch findet man ja leicht das schon oben angeführte hauptsächlichste Unterscheidungszeichen in dem Buchstaben i, der bei *Flach* einen wirklichen *Punkt*, bei Gran aber nur einen feinen *Strich* als Punkt aufweist. Wer nur einigermassen nicht ins Blaue hineinschreiben will, möchte sich doch wohl für die Folge etwas mehr um so auffällige Merkmale kümmern. Uebrigens hat wohl Hain, obgleich er das Werk selbst gesehen, die Notiz bezüglich *Flach* nur dem frühern Irrthum *Panzer's* unter No. 484, Band I Seite 90 seiner „Annales“ nachgeschrieben.

Wir könnten Hunderte von derartigen Beispielen anführen, wollen aber den künftigen Bibliographen nicht allzusehr das eigene Forschen und „Finden“ verderben. Nur mögen noch einige wichtigere *Typographen* des fünfzehnten und vom Anfange des sechszehnten Jahrhunderts hier Erwähnung finden, deren ähnliche gothische Typen mit mehr oder weniger Abweichungen ein besonders interessantes Studium bieten. Es sind dies namentlich folgende: Johann Amerbach in Basel, Arnold de Colonia in Leipzig, Peter Berger in Augsburg, Laurent Bornemann in Münster, Michel Furter in Basel, Lucas Antonius de Giunta in Venedig, Nicolaus Götz in Cöln, Bartholomäus Gothan in Lübeck, Johann Froschauer in Augsburg, Gregorius de Forlivio in Venedig, Michel Gryff in Reutlingen, Conrad Hist in Speier in seinem *Donatus* von 1493, Nicolaus Jenson in Venedig, Nicolaus Kesler in Basel, Heinrich Knoblochzer in Heidelberg, Anton Koberger in Nürnberg, Peter Löslein und Hermann Liechtenstein in Venedig, Martin Landsberg und Melchior Lotther in Leipzig, Friedrich Misch in Heidelberg, Kilian Piscator in Freiburg, Baptista de Tortis in Venedig, Erhart Ratdolt in Venedig und Augsburg, Bernhard Richel in Basel, Johann Schönsperger in Augsburg, Johann Schopser in München, Sensenschmid & Friesner in Nürnberg, Simon de Luere in Venedig, Anton Sorg in Augsburg, Arnold Terhoernen in Cöln, Ugo Rugerius in Bologna, Peter Wagner in Nürnberg, Paul Wider in Erfurt und Andere.

Die gothischen Typen dieser Typographen, die mit wenig Ausnahmen natürlich auch noch andere Schriften führten, bieten in ihren Einzelheiten sehr interessante Abwechselungen dar, besonders in den Versalbuchstaben, den Ligaturen und Abbreviaturen. Indem wir in Bezug auf den obigen „*Hortus sanitatis*“ von Johann Pryss den Nachweis des Typographen durch seine Typen führen mussten, haben wir nicht unterlassen wollen, auch noch einige andere interessante Beispiele dieser Art passend anzuschliessen. —

No. 231.

„Martilogiũ der heiligen || Noch dem kalender.“

Strassburg, Johann Pryss, **1484.** Folio-Format.

Interessanter alter Druck in eigenthümlicher Schrift, mit Druckfirma und Jahrzahl; auffallend sind die schlecht ausgedruckten Initialen von eigenthümlicher Form. Der Titel ist in Holz geschnitten. —

No. 232.

„Sermones Thesauri || noui de Sanctis.“

Strassburg, Johann Pryss, **1484.** Folio-Format.

Das Werk hat nur die Angabe des Druckortes und der Jahrzahl; die Firma fehlt. Aber durch Vergleichung mit andern legitimirten Drucken von *Pryss*, z. B.

mit dem „Martyrologium der Heyligen" von 1484 *mit Firma* findet man, dass die Typen der grossen Capitelüberschriften vollständig *gleich* sind, auch weisen Einzelheiten der damals allgemein gebräuchlichen Gothisch des Textes deutlich auf Johann Pryss. Fehlt bei Hain, steht aber bei Panzer I, Seite 26. —

No. 233.

„Rationale diuino||rum officiorum."

Strassburg, Johann Pryss, **1486.** Folio-Format.

Diese nur mit Druckort und Jahrzahl versehene Ausgabe des Durandi „*Rationale*" ist ohne Zweifel dem Johann Pryss zuzuertheilen, denn die Typen sind dieselben wie in vielen andern Drucken von ihm; auch ist das originelle 𝕾 das sicherste Kennzeichen. *Hain* beschreibt das Werk unter Nr. 6491 nach dem Münchner Exemplare, kannte aber den Drucker nicht. —

No. 234.

„Ortus sanitatis . . ."

Strassburg, Johann Pryss, circa **1487.** Folio-Format.

Die *zweite* Auflage des Pryss'schen *Hortus*, von welchen wir die erste unter Nr. 230 kennen lernten. Hain führt sie unter Nr. 8942 an, wieder ohne Drucker, aber mit der Notiz, dass diese Ausgabe wahrscheinlich aus der Offizin der vorigen stamme. —

No. 235.

„Malleus male||ficarum."

Strassburg, Johann Pryss, **1487.** Folio-Format.

Verfasser dieser berüchtigten Schrift, welche zu Deutsch „Hexen-Hammer" genannt wird, sind die beiden Inquisitoren *Henricus Institoris* und *Jacob Sprenger:* sie enthält eine Sammlung der auf die „Hexerei" bezüglichen Gesetze. Die Typen der Ausgabe sind dieselben wie die in den Pryss'schen „*Hortus*", weshalb wir diesen undatirten Druck ohne Firma auch diesem Drucker zutheilen müssen, obgleich Hain unter Nr. 9238 schon eine andere Ausgabe ohne Druckfirma dem Pryss zuschrieb, dagegen von vorliegender, welche von ihm unter Nr. 9239 beschrieben ist, den Typographen nicht zu nennen wusste. —

No. 236.

Stephanus Fli||scus de Sontino: „Varietates sententiarum seu Synonyma."

Strassburg, Johann Pryss, **1487.** Klein Quart-Format.

Das Werkchen, eine Sammlung von Redensarten und Phrasen mit Berücksichtigung ihrer Verschiedenheiten und Synonymität in deutscher und lateinischer Sprache, hat am Schlusse Firma und Jahrzahl. —

No. 237.

„Fasciculus tempori omnes anti||quorum cronicas complectens."

Strassburg, Johann Pryss, **1488.** Folio-Format.

Mit Druckort, Firma und Datirung. Der Verfasser des bekannten, oft aufgelegten Werkes, einer *Chronik* von Anfang der Welt bis zum Jahre 1484, ist der Cartäuser-Mönch *Werner Rolevinck.* Die Ausgabe ist mit einigen kleinern Holzschnittchen ausgestattet. Unter dem Jahre ***1457*** dieser Chronik befindet sich eine Notiz *über die zu Mainz erfundene Buchdruckerkunst.* —

No. 238.

„Formulare Und Tütsch rhetorica."

Strassburg, Johann Pryss, **1488.** Klein Folio-Format.

Eins der ältesten deutschen Formular-Bücher, in Schwabacher Schrift gedruckt. Dass Johann Pryss der Drucker ist, beweisen seine *Typen;* auch trägt die spätere *zweite* Auflage des Werkes von ***1502*** die *Druckfirma.* Diese Ausgabe ist zwar wiederum aus einer etwas andern Type gedruckt, aber zum *Titel* des Buches, der bis auf das grosse F ganz *in Holz geschnitten* ist, hat man 1502 wieder ganz *denselben Holzstock* benutzt, und nur ein anderes, ebenfalls in Holz geschnittenes, aber nicht so grosses ***F*** vorn angesetzt, weil hier das hinzugefügte originelle Titelbild *weniger Raum* für den darübergedruckten *Buchtitel* übrig liess. Eine Ausgabe des Johann Pryss von 1483 beschreibt Panzer ausführlich in seinen „Annalen" unter No. 181; die vorliegende citirt er nur kurz unter No. 260, jedoch besitzt München ein Exemplar, welches Hain unter No 7263 beschreibt, ohne den Drucker zu kennen.

Interessant ist ferner eine Vergleichung der Ausgabe des Johann Pryss von ***1502*** mit derjenigen des *Johann Knobloch* von ***1511.*** Beide sind gleichlautend und man könnte die letztere für Nachdruck halten, wenn Knobloch nicht merkwürdiger Weise zum Titelbilde seiner Ausgabe genau *denselben Holzstock* benutzt hätte wie Pryss neun Jahre früher. Man kann also nur annehmen, dass Johann Pryss das Verlagsrecht sammt dem Holzstocke an Knobloch abgetreten habe. —

No. 239.

„Biblia."

Strassburg, Johann Pryss, **1489.** Klein Folio-Format.

Der anonyme, von Hain unter 3105 beschriebene Druck ist unzweifelhaft von Pryss in Strassburg, denn die Typen sind genau dieselben wie bei dem unter No. 237 angeführten „Fasciculus temporum" von 1488 und andern mit Firma versehenen Drucken. Man vergleiche besonders das originelle S mit den zwei Schrägbalken, das bei *keinem* zweiten Drucker in dieser Form vorkommt. Am Ende der Apocalypse steht nur die Jahrzahl M. CCCCLXXXIX. —

No. 240.

„Biblia pauperum a do||mino Bonauentura edi||ta omnib9 predicatori-||bus perutilis."

Strassburg, Johann Pryss, **1490.** Klein Quart-Format.

Das Werk hat nur die Datirung von 1490, aber keine Angabe der Druckfirma; das charakteristische S jedoch lässt die letztere erkennen. Hain Nr. 3502. Bisher begnügte man sich mit dem beliebte „Typographus ignotus". —

No. 241.

„Ortus sanitatis."

Strassburg, Johann Pryss, circa **1492.** Folio-Format.

Die *dritte* Auflage des interessanten Werkes. Hain No. 8943 hat diese Ausgabe angeführt, aber nicht selbst gesehen. —

No. 242.

„Quarta pars dn̄i Nicolai de Lira||cum suis additionibus, deq3 replicis || tractans super toto corpore biblie."

Strassburg, Johann Pryss, **1492.** Folio-Format.

Dieser vierte Theil der „Postilla über die Bibel" mit den Ergänzungen des Paulus Burgensis enthält das neue Testament. Der Drucker ist nicht angegeben, wohl aber Ort und Jahrzahl. Erstern erkennt man an den grossen Typen der Ueberschriften, welche wir schon in andern Werken antrafen. Hain No. 3169. —

No. 243.

„Ein Cronica von anfang der welt · byß || uff die jar Christi · M. cccc. lxxxij. Ge-||nant Fasciculus temporum · Ein burd || lin der zeyt · sagt von allen bepsten · vn̄ || Keysern Buch von vil warhafftigen ge||schichten. Und wie man das versteen || sol such am ersten plat nach dē register."

Strassburg, Johann Pryss, circa **1493.** Folio-Format.

Diese Ausgabe ohne Datirung und Druckfirma setzt Hain unter No. 6940 und auch Brunet in Band II, Columne 1189 unter *Strassburg*, ohne den Drucker angeben zu können. Letzterer ist unzweifelhaft *Pryss;* das beweisen die Holzschnitte dieser Ausgabe, welche dieselben sind, wie die seiner *lateinischen* und *mit Firma* versehenen Ausgabe vom Jahre 1488; nur dass hier noch einige Abbildungen hinzugekommen sind. Da die Chronik in obiger Ausgabe bis in das Jahr 1492 geht, dürfte der Druck kaum vor ***1493*** vollendet worden sein.

Die Schwabacher Schrift des Textes und die grössere gothische des Titels und der Ueberschriften sind ebenfalls dem *Pryss* angehörig. Ein grösserer, eigenthümlich roher Holzschnitt, einen Pilger mit dem Rosenkranze darstellend, bekleidet die Rückseite des Titelblattes. Auf dem numerirten Blatte 126 dieser deutschen Ausgabe liest man unter dem Jahre 1457: „Die Drucker der bücher wurdent gemert." Möglicherweise hat das Erscheinen des grossen „*Mainzer Psalterium*", welches mit dieser Jahrzahl zuzammentrifft, erst diese nachhaltige Wirkung auf die grössere Verbreitung der Kunst ausgeübt.

Will man annehmen, dass nach der Trennung Gutenberg's von seinen undankbaren Gesellschaftern um 1455 sich schon die erste Auswanderung *der Mainzer Gehilfen* ereignet hat, welche gegen Fust und Schöffer wohl nicht dieselbe Verbindlichkeit hatten, wie gegen Gutenberg, so bildet diese Stelle der Chronik eines *gleichzeitig und in der Nähe von Mainz lebenden* Autors, Werner Rolevinck von Laer, ein bedeutsames Zeugniss und ein wichtiges Document für die Erfindungsgeschichte der typographischen Kunst. —

No. 244.

„Ortus sanitatis."

Strassburg, Johann Pryss, circa **1498.** Folio-Format.

Die *vierte* und letzte Auflage desselben Druckers, die wir schon bei der ersten unter No. 230 ausführlich mit besprochen haben. *Hain* hat sie *nicht* aufgeführt. —

No. 245.

„Das ist sant Pauls leben || des ersten eynsidels · vnd ist auch das leben des || heyligen vatters sant Anthônigs wie sy in der || wûste warent vn̄ sy got spyset durch ein rappen || Und wie sy ir leben gefûrt haben · vnd wie sy vſʒ || diser welt verschyden synd."

Strassburg, Johann Pryss, **1498.** Klein Quart-Format.

Ein interessanter Druck, in Schwabacher-Typen ausgeführt. Die Majuskeln gehören aber der gothischen Type des Johann Pryss an; unter dieser kommt auch das bekannte *S* vor. Diese Legende hat nur Datirung und Druckort, aus genannten Merkmalen war der Drucker aber leicht zu erkennen. Das Werkchen ist mit 21 hübschen Holzschnitten geziert. Hain führt es unter No. 12474 an, ohne den Drucker zu kennen. Panzer hat das Werkchen nicht gekannt. —

No. 246.

„Formulare vnd || Tütsch rhetorica."

Strassburg, Johann Pryss, **1502.** Klein Folio-Format.

Die *zweite* mit Druckfirma und Jahrzahl versehene Auflage des Werkes, von welcher wir schon bei der ersten von 1488 unter No. 238 sprachen. Der Titelholzschnitt ist derselbe, den wir schon bei der ersten Ausgabe des „Hortus sanitatis" unter No. 230 zu erwähnen hatten und der uns mit in den Stand setzte, den Hortus und eine Reihe anderer bisher unbestimmter Drucke auf Johann Pryss zurückzuführen. —

No. 247.

„Margarita poetica."

Strassburg, Johann Pryss, **1503.** Quart-Format.

„Die Perle Dichtkunst" ist das bedeutendste Werk des *Albrecht von Eyb*, eines Schriftstellers im fünfzehnten Jahrhunderte, den seine Zeit als Staatsmann, Redner und Dichter gleich hochachtete. Das Werk ist eine Verherrlichung der Dichtkunst und zugleich eine gelehrte Prosodie; der erste Theil giebt die Theorie, der zweite die Ausübung der Kunst in Anführungen aus den Werken der berühmtesten Redner und Dichter des Alterthums.

Der starke Quartband ist in Antiqua gedruckt mit Angabe des Druckortes, der Firma und Jahrzahl. —

No. 248.

„Baptiste Mantuani || Bucolica seu adolescentia in decem æglogas || diuisa : Ab Jodoco Badio Ascensio fami||liariter exposita : cum indice edictionū.“

Strassburg, Johann Pryss, **1503.** Klein Quart-Format.

Diese mit langen Commentaren versehene bukolische Dichtung auf die Jugend ist in Antiqua gedruckt und trägt die Jahrzahl, sowie Druckort und Firma. Darangebunden ist desselben Verfassers kleines Schriftchen „De vita beata“ von nur 16 Blättern Inhalt, gleichfalls mit Pryss' Firma und mit der Jahrzahl 1507. —

No. 249.

„Translatzion || oder tütschungē des hochgeachteten Nico||lai von wyle : den zyten Statschriber der Stat Esslingen : etlicher bücher Enee sil||uij : Pogij florētini : || Felicis hemerlin : doc||toris. Mit sampt andern schryfften : dern || xviij. nacheinander underschydenlichen || mit iren figuren und titeln begriffen sint.“

Strassburg, Johann Pryss junior, **1510.** Folio-Format.

Diese Verdeutschungen von 18 verschiedenen Erzählungen und Novellen erschienen zuerst im Jahre 1478 zu *Esslingen*, von Conrad Fyner gedruckt. Vorliegende Ausgabe ist im Texte mit ziemlich grosser Schwabacher-Schrift, in den Ueberschriften mit einer kleinen Missaltype gedruckt.

Mit einer etwas grössern Missalschrift ist der Titel bis auf das, die erste Zeile beanspruchende Wort „Translation“ gesetzt; letzteres ist in Holz geschnitten und der schöne Initialbuchstabe T ist sehr bemerkenswerth. Das Werk ist *mit 19 Holzschnitten* geziert; unter denselben befindet sich einer auf Blatt 101 verso, welcher einen auf einer Bank sitzenden, zum Theil in einen Esel verwandelten Mann vorstellt, vor welchem eine Frau steht; hier sieht man links unten in der Ecke ein Monogramm, welches auf den Künstler *Hans Baldung Grien* deutet. In der mit Druckort, Firma, und Jahrzahl versehenen *Schlussschrift* nennt sich diesmal der Drucker *Johannes Bryse* ohne den Beisatz „*junioris*“, den er in einigen seiner Drucke von *1508* ab anwendete. —

No. 250.

„Vocabularius || gemma gemmarū || nouiter impressus : additioneq3 multa||rum dictionum ex||ornatus.“

Strassburg, Johannes Pryss junior, **1512.** Quart-Format.

Diese Auflage des lateinisch-deutschen Vocabularium kannte Panzer, der eine solche von 1505 und eine zweite von 1508 aufführt, *nicht*. Sie trägt am Ende die Firma „*Johann Prüs junior*“, was bei nur wenigen Drucken der Fall ist, die aus der Offizin des *jüngern* Pryss hervorgegangen sind, der es in den meisten Fällen vorzog, einfach die alte Firma *seines Vaters* zu führen. —

Johann Grüninger alias Reinhardt,
1483 bis 1528.

Der ziemlich bedeutende Strassburger Typograph *Johann Reinhardt* nannte sich nach seinem schwäbischen Geburtsorte gewöhnlich *Grüninger* oder auch *Greninger;* seine vielen Druckwerke sind grossentheils ohne Firma, aber glücklicherweise mit *Druckort* und *Jahrzahl* versehen.

Die meisten *anonymen* Drucke Grüninger's fallen in die ersten Decennien seiner typographischen Thätigkeit, und sind meistentheils aus einer sehr schönen *gothischen Type* gesetzt, welche an Klarheit und Ausdruck allen andern Strassburger Schriften den Rang abläuft. Jedenfalls brachte Grüninger diese schöne Schrift von *Basel,* wo er Professor war, nach Strassburg herüber, denn es offenbart sich in ihr unverkennbar der *Baseler Ductus.* — *Gras* hat in seinem „Nachtrag" auf Tafel II Nr. III und IV Alphabete dieser Schriftart, wenn auch unvollständig gegeben, da viele in *doppelter* Form vorkommende Versalien von ihm nur *einfach* wiedergegeben wurden; auf Seite 60 beschreibt Gras die Ausgabe der Werke des *Dionysius Areopagita* vom Jahre 1503, welcher er diese Alphabete entnommen, ohne jedoch auf den Drucker derselben geführt zu werden.

Auch in unserer Sammlung befindet sich ein schönes Exemplar dieser Ausgabe, welche zugleich von dem Typen-Reichthum der Grüninger'schen Offizin Zeugniss ablegt, denn wir zählten darin nicht weniger als *sechs* verschiedene *Typen-Alphabete,* sämmtlich aus *gothischer* Schrift, wobei also seine Schwabacher- und Antiqua-Alphabete, die er später auch einführte, noch nicht in Betracht kommen.

Eine andere gothische Type Grüninger's, mit welcher er nächstdem vorwiegend druckte, ist ganz ähnlich derjenigen von *Martin Flach* und *Johann Pryss,* über die wir schon auf Seite 128 und 129 Specielleres gesagt haben, doch unterscheidet sie sich glücklicherweise von Beiden namentlich durch den Grad ihrer *Grösse* oder Kegelhöhe, denn sie misst auf 34 Zeilen nur $13^{9}/_{20}$ bis $13^{5}/_{10}$ Centimeter, während bei Johann Pryss durchschnittlich $13^{6}/_{10}$, bei Martin Flach $13^{13}/_{20}$ bis $13^{7}/_{10}$ Centimeter sich ergeben. Die Grüninger'sche ist also von den dreien die *kleinste.*

Auch geben die Versalbuchstaben T, N und U bei den genannten drei Druckern ein wichtiges Unterscheidungszeichen ab. Bei Grüninger und bei Pryss hat das T vorn die schon mehrerwähnten zwei kleinen Federchen, bei Flach *fehlen* sie. Das N ist bei Flach und bei Grüninger schlank und **schmal,** bei Pryss dagegen **breit** geformt. Das U ist bei Pryss mit zwei feinen Schrägbalken in der

Mitte ausstaffirt, bei Flach *fehlen* diese Schrägbalken, während in Grüninger's Offizin **beide** Arten des **U** vertreten sind, wenn sie auch nicht in allen seinen Druckwerken zugleich vorkommen.

So findet man in *Petri Alliaco „Questiones“* 1490 (Hain No. 841) nur das **U** ***ohne*** Schrägbalken, während in *„Modus Legendi“* 1494, No. 264 unserer Sammlung, die beiden **U** ***mit*** und ***ohne*** Schrägbalken zahlreich abwechseln, wie man es schon auf der ersten Textseite Blatt d 4 nach dem Register sehen kann.

Das hauptsächlichste Erkennungszeichen dieser Grüninger'schen Drucke sind aber *die grössern Typen der* ***Blatt-*** und ***Capitel-Ueberschriften***, da diese bei keinem zweiten Strassburger Typographen vorkommen, und also von selbst auf *Grüninger* führen, auch wo kein Druck mit dessen *Firma* für ihn spricht. Namentlich das **P** ist in jenen Rubriken besonders charakteristisch, und findet sich nur noch ähnlich in der grossen *Biblia latina* von Adolph Rusch; aber auch hier ist es nur beim ersten Anblick für dasselbe **P** zu halten, denn man erkennt schliesslich, dass es von ganz anderer *Zeichnung* und nur der augenblickliche Effect der gleiche ist.

In den späteren Drucken Grüninger's werden wir natürlich auch noch *andere* grössere Typen für Titel und Rubriken vorfinden. Das oben angeführte charakteristische grosse **P** findet sich übrigens nebst den andern Typen dieses Alphabets in den nächstverzeichneten *frühesten* Drucken Grüninger's ebenso angewendet, wie in den *spätern,* die aus einer ganz *andern* Gothisch gesetzt sind, welche so oft mit derjenigen von Flach, Pryss, Quentel, Gran und Andern verwechselt wird, und es spricht auch dieser Umstand dafür, dass *alle* von uns festgestellten Grüninger'schen Drucke wirklich von ihm herrühren. —

No. 251.

„Opus Postillarū et Sermo||num Jordani de Tempore.“

Strassburg, Johann Grüninger, **1483.** Folio-Format.

Dieses voluminöse Predigtbuch der *Jordanus von Quedlinburg* ist mit der prächtigen *Gothisch* gedruckt, deren wir oben im Eingange gedachten, und hat am Schlusse die Angabe des *Druckortes* und der *Jahrzahl.* Hain Nr. 9438 bezeichnet das Werk näher, ohne sich um einen Drucker zu bemühen. —

No. 252.

„Glosa psalterij Jo||hannis de turre cre||mata.“

Strassburg, Johann Grüninger, **1485.** Folio-Format.

Dieselbe Type. Der Druckort und die Jahrzahl befinden sich auf der vorletzten Seite des Werkes. Hain No. 15706. —

No. 253.

„Scolastica historia || Magistri Petri come||storis sacre scripture || seriem breuem numis et || exposità exponentis."

Strassburg, Johann Grüninger, **1485.** Folio-Format.

Mit der nämlichen schönen Type gedruckt. Druckort und Jahrzahl befinden sich am Schlusse des Werkes, welches wir dem Inhalte nach bereits an anderer Stelle kennen lernten. Hain No. 5533. —

No. 254.

„Sermones Dormi secure · || uel Dormi sine cura."

Strassburg, Johann Grüninger, **1485.** Folio-Format.

Mit derselben Schrift gedruckt. Der Verfasser dieser „Nachtgebete" ist nicht bekannt. Das Buch enthält am Schlusse die Angabe des *Druckortes* und der *Jahrzahl.* Fehlt bei Hain. Panzer hat es in Band I, Seite 27 No. 69 aufgeführt, natürlich ohne den Drucker zu ermitteln. —

No. 255.

„Liber de proprietati||bus rerum Bartholo||mei anglici."

Strassburg, Johann Grüninger, **1485.** Folio-Format.

Dieselbe Schrift. Der Verfasser dieses encyclopädischen Werkes ist *Bartholomaeus de Glanvilla.* Am Schlusse stehen wieder Druckort und Jahrzahl ohne Angabe des Druckers. Hain No. 2506. —

No. 256.

„Historia Alexādri || magni regis mace||donie de prelijs."

Strassburg, Johann Grüninger, **1485.** Folio-Format.

Abermals ein Druck mit der schönen frühen Type Grüninger's. Eine Geschichte Alexanders des Grossen von einem unbekannten Verfasser; wiederum ohne Angabe des Druckers, aber mit Druckort und Jahrzahl. Hain No. 779. —

No. 257.

„Opus ruralium com||modorum Petri de || crescentijs."

Strassburg, Johann Grüninger, **1486.** Folio-Format.

Dieses höchst interessante Werk *über die Annehmlichkeit des Landlebens* ist ein vorzügliches und umfassendes Lehrbuch für die Landwirthschaft, worin Haus und Garten, Wiese und Wald, Vieh- und Vögelzucht, Jagd und Fischfang mit gleicher Ausführlichkeit behandelt werden. Am Schlusse ist Druckort und Jahrzahl angegeben. Hain No. 5831. —

No. 258.

„Oratio querulosa contra || Inuasores Sacerdotum."

Strassburg, Johann Grüninger, circa **1488.** Klein Quart-Format.

Ein kleines theologisches Schriftchen von nur 8 Blättern, welches Hain unter Nr. 12027 erwähnt, ohne es gesehen zu haben. Es ist ohne Firma und Datirung, hat aber zweifellos Grüninger'sche Typen, welche jedoch *kleiner* wie die in den bisher beschriebenen Werken, und auch anders geformt sind, wie die bisherigen, die wir schon in der Einleitung Seite 137 kennzeichneten. —

No. 259.

„Casus longi Bernardi || super decretales."

Strassburg, Johann Grüninger, **1488.** Folio-Format.

Des Bernadus von Parma *„weitläuftige Erwägungen über die Decretalen"* tragen wie die meisten Grüninger'schen Drucke am Schlusse ebenfalls nur Druckort und Jahrzahl, aber nicht die Firma des Druckers. Hain hat das Werk unter Nr. 2935 verzeichnet, natürlich ohne Drucker. Die Typen sind die nämlichen wie in dem vorhergehenden und dem folgenden Werke. —

No. 260.

„Cōmuni loqiū siue sūma col||lationū Johānis gallensis."

Strassburg, Johann Grüninger, **1489.** Folio-Format.

Hat wieder nur am Schlusse die Angabe des Druckortes und der Jahrzahl. Hain No. 7444 beschreibt das Werk specieller, aber ohne Drucker. —

No. 261.

„Historia Alexādri||magni · regis mace||donie de prelijs."

Strassburg, Johann Grüninger, **1489.** Folio-Format.

Ohne Druckfirma, aber gleich der Ausgabe von 1486 (No. 256) zweifellos mit Reinhard's Typen gedruckt. Hain No. 780. —

No. 262.

„Sermones de san||ctis dormi secure."

Strassburg, Johann Grüninger, **1489.** Folio-Format.

Ein zweites Buch mit Gebeten für die Nacht, wie wir eins schon unter No. 254 fanden; ohne Grüninger's Firma. Fehlt bei Hain. —

No. 263.

„Questiones magistri Petri de || Ailliaco cardinalis cameracen||sis super libros sententiarū."

Strassburg, Johann Grüninger, **1490.** Folio-Format.

Einer der zahlreichen und umfänglichen Commentare des berühmten Werkes von *Petrus Lombardus:* „vier Bücher Aussprüche der Kirchenväter". Am Schlusse findet sich *Druckort* und *Jahrzahl.* Hain führt unter No. 841 ein Exemplar auf, ohne es gesehen zu haben. —

Angebunden ist das „Compendium the| ologice veritatis", dessen Herausgeber *Thomas Dornberg* in der Schlussschrift genannt wird, welche auch die *Jahrzahl* 1489 und Strassburg als *Druckort* zeigt. Der Drucker des Compendium ist aber ***nicht*** Grüninger, sondern *Johann Pryss*, dessen gothische Type zwar täuschend ähnlich, aber um ein Geringes *grösser* ist, denn 34 Zeilen haben hier die Höhe von 13½, zuweilen 13¹¹/₂₀ Centimeter, bei Grüninger nur 13⁹/₂₀ bis höchstens 13½. Hain No. 442.

Ausserdem finden sich auch noch die Unterschiede in den Versalien C, N und U, die wir in der Einleitung auf Seite 137 & 138 näher besprochen haben. Das *Compendium* des *Albertus Magnus* ist eben von einem ehemaligen Besitzer hinten angefügt worden, und das Werk befindet sich auch noch heute in dem alten schön gepressten Original-Einbande. —

No. 264.

„Modus legendi abbreuiaturas in || utroq3 iure siue processus juris."

Strassburg, Johann Grüninger, **1494.** Folio-Format.

Eine *Process-Ordnung* für canonisches und römisches Recht. Mit Ort und Datum am Schlusse. Fehlt bei Hain und Panzer. —

No. 265.

„Boetius de disciplina scola |rium cū Cōmēto natabili."

Strassburg, Johann Grüninger, **1495.** Klein Quart-Format.

Dieses bei Hain unter Nr. 3424 beschriebene Werk über die „Disciplin in den Schulen" ist fälschlich dem Boetius beigelegt worden. Wie Jacob Thomasius aus der Cölnischen Ausgabe von 1509 erwiesen hat, ist der wahre Verfasser *Thomas Brabantinus*, der um die Mitte des 13. Jahrhunderts lebte und, um dem Werke ein grösseres Ansehen zu geben, ihm den Namen des *Boetius* vorsetzte.

Am Schlusse dieser Ausgabe befindet sich folgendes Colophon mit einem Druckfehler in der Jahrzahl: „Explicit Boetius de disciplina scolarium Impressus || Argentine Anno domini . M. cccc xv." Jedenfalls ist vor dem v ein c in der Jahrzahl ausgelassen. Andere Druckfehler desselben Typographen erwähnt Falkenstein auf Seite 169 und 170. —

No. 266.

„Sermones mediocres || sancti Bonauenture de tempore."

Strassburg, Johann Grüninger, **1496.** Quart-Format.

Ohne Firma, aber mit Ort und Jahrzahl. *Hain* No. 3523 führt das Werk wie gewöhnlich ohne Drucker auf, den er nicht festzustellen gewusst. —

No. 267.

„Repertoriū totius summe || domini Antonini archiepi || scopi florētini ordinis predi."

Strassburg, Johann Grüninger, **1496.** Folio-Format.

Dieses voluminöse theologische Compendium ist am Schlusse mit Druckort, Jahrzahl und *Firma* versehen. —

No. 268.

„Aphorismi compunctio||nis theologicales · Hiero||nymi Baldung: artiū et mediciaꝝ doctoris &c. || Ad reuerendissimū in xp̄o patrē et dn̄m: dn̄m || Eridericum (sic!) presulem Augustensem &c."

Strassburg, Johann Grüninger, **1497.** Klein Quart-Format.

Ein kleines Schriftchen geistlichen Inhaltes, welches, ausgenommen die mit Missaltypen gedruckten zwei ersten Zeilen des Titels und die Capitelüberschriften, in *Antiqna* gedruckt ist. Am Schlusse steht die vollständige Datirung und die *Firma*. Im Texte befinden sich 10 unbedeutende Holzschnitte. —

No. 269.

„Compendium iuris canonici."

Strassburg, Johann Grüninger, **1499.** Klein Folio-Format.

Ein Compendium des Kanonischen Rechtes; am Schlusse sind Druckort und Jahrzahl angegeben. Hain No. 5558. —

No. 270.

„Publij Virgilij marōis opera."

Strassburg, Johann Grüninger, **1502.** Folio-Format.

Der Herausgeber dieser seltenen und hochgeschätzten Ausgabe von *Virgil's Werken* ist der berühmte Dichter, Gelehrte und Staatsmann *Sebastian Brant*, der einen erstaunlich fleissigen, rings um den grösser gedruckten Text laufenden *Glossar* lieferte. Auch besonders wegen der interessanten und bedeutsamen ***Holzschnitte,*** deren sich 192 verschiedene in dem an 500 Blätter umfassenden Bande finden, ist das Werk gesucht.

Der Künstler, der die *Abbildungen* lieferte, ist leider nicht bekannt; wir bemerkten auf der Kehrseite von Blatt 6 in der zweiten Nummerfolge ein Täfelchen mit den Initialen C. A., die auf einen *Strassburger Formschneider* deuten, und welchen in *Nagler's Monogrammisten* Band I, No. 2186 ein kleiner Abschnitt gewidmet ist. Man erfährt hierin, dass *dieselbe* Abbildung sich in Marsilius Ficinus „Buch des Lebens", Strassburg bei *Grüninger* 1509, auch befindet. —

Das Werk ist in Antiqua von zweierlei Grösse gedruckt; die Ueberschriften mit Missaltypen. Am Schlusse befindet sich die vollständige Angabe des Druckortes mit Jahrzahl und Firma. Unser selten schön erhaltenes Exemplar hat noch den alten prächtigen Original-Einband. —

No. 271.

„Opera Dionisii · Veteris et noue translationis · etiam nouissime ipius Marsilij ficini cum com||mentarijs Hugonis · Alberti · Thome · Ambrosij oratoris · Tinconiensis · ꝛ Ver-||cellensis."

Strassburg, Johann Grüninger, **1503.** Folio-Format.

Eine nicht häufige Ausgabe der Werke des *Dionysius Areopagita*, der um 54 nach Christus als Bischof in *Athen* lebte und dort den Märtyrertod starb, dessen

hier vorliegende Werke aber von den Gelehrten aus sachlichen Gründen ins *fünfte* Jahrhundert versetzt wurden, wonach sie also dem Dionysius nur *nominell* angehören. Diese pseudodionysius'schen Schriften erlangten grossen Einfluss auf die abendländische Mystik, indem sie sich bestrebten, die heidnischen vorhandenen Mysterien mit Zuhilfenahme neuplatonischer Anschauungen in das Christenthum zu übertragen, und sind dadurch für die *Einführung des Christenthums* von nicht gering zu schätzendem Werthe gewesen. — Der Typen-Reichthum dieser Ausgabe, welche auch Gras in seinem Nachtrag auf Seite 60 näher beschreibt, ist von uns schon in den einleitenden Worten Seite 137 näher gekennzeichnet.

No. 272.

„Die zehe ge|bot in disem || büch erclert vnd vßzge||legt durch etlich hoch||berumbte lerer, Vnd fragt der iüng||er den meister, der lert wie man die || gebot gottes halten vnd sich vor || todsünden hüten vñ dar|zů wie od' wz man bettē sol . . .“

□ **Strassburg,** Johann Grüninger, **1516.** Folio-Format.

Ein schönes Buch, im Texte mit Schwabacher, in den Ueberschriften mit Missaltypen gedruckt. Eine reizende Titelbordüre und 10 werthvolle *Holzschnitte* von *Hans Baldung Grün,* dessen Monogramm sich mit Ausnahme der achten und zehnten Abbildung darauf findet, schmücken das Werk.

Wir bemerken mit dem Auftreten des *Hans Baldung* in der Grüninger'schen Offizin einen ausserordentlichen Aufschwung in der Behandlung des Formschnittes, ersichtlich unter Dürer'schem Einflusse. Dem Buche ist angehängt „Ein nütz || liche leer vnd vnderweisung wz vnd wy || man betten sol. Vnd außzlegunge des heiligen Pater nosters“, mit einem Titelholzschnitte. —

No. 273.

„Spiegel der || Artzny des || gleichen vormals nie || vō keinē doctor in tüt||sch vßgangē ist nützlich vñ gůt allē || denen so der artzet radt begerēt, auch || den gestreiffelten leyē, welche sich vnd||winden mit artzney vmb zegon. In || welchem du findest bericht aller hend||el der artzney, gezogē vß den fürnē||sten büchern d' alten, mit schōnē || bewertē stücken vñ kurtzwy||gen reden, gemacht von || Laurentio Phryesen vō || d' Philoso||phy vnd Artzney Doctor.“

Strassburg, Johann Grüninger, **1518.** Folio-Format.

Das interessante Buch ist mit Schwabacher Schrift gedruckt; die Ueberschriften mit einer Missaltype. Es enthält 12 illuminirte Holzschnitte. —

Pistoris & Reinhard,
um 1485.

No. 274.

Rudolphus rector in Suchen: „De terra sancta et itinere jherosolomitano."

Strassburg, Nicolas Pistoris de Bernsheim & Marc Reinhard, circa **1485.** Folio-Format.

Die handschriftliche Jahrzahl 1485 am Schlusse dieser Reisebeschreibung als ungefähres Druckjahr angenommen, können nur *Pistoris & Reinhard* die Drucker sein, die auch 1478 die *Eggestein'sche Druckerei* übernommen haben sollen, denn das Buch ist mit der bekannten kleinen Type *Heinrich Eggestein's* gedruckt, die derselbe schon in der ***ersten deutschen Bibel von 1466*** verwendete, daher auch wohl *Hain* unter No. 10607 das obige Reisewerk des Ludolphus dem Heinrich Eggestein zuschreibt.

Während *Schöpflin* Seite 104 und auch spätere Autoren den *Marcus Reinhard* von Strassburg und seinen Associé *Nicolaus Pistoris* aus Bernsheim zu den *Strassburger* Druckern zählen, führt *Schmidt* in seinen „Bibliotheken und Druckereien zu Strassburg" 1882 an, dass diese beiden Drucker 1479 *in Lyon* thätig gewesen, 1482 aber nach *Paris* und *nicht* nach Strassburg gegangen seien. Nach anderweiten Untersuchungen sollen sie jedoch, wie schon oben bemerkt, 1478 die Eggestein'sche Druckerei übernommen haben.

Richtig ist, dass die Firma *Reinhard & Pistoris* bis 1482 in *Lyon* bestand. Dieser Reinhard war angeblich der *Sohn* des *Johann Reinhard*, dessen vorzüglichste Druckwerke wir schon oben kennen lernten, und der von 1483 ab ebenfalls in Strassburg druckte, sich aber nach seinem Geburtsorte ***Grüninger*** nannte, wohl zum Unterschied von seinem *Sohne*, dessen Geschäft er 1483 übernommen haben soll, um es bis 1525 fortzuführen.

Diese Daten sind entweder ungenau, oder *Grüninger* hat ausser dem Sohne noch einen andern gleichnamigen Verwandten gehabt, da ja der eine als Associé des Pistoris bis 1482 in *Lyon* thätig gewesen ist. Wir wollen uns über den Zusammenhang des Ganzen kein bestimmtes Urtheil erlauben und führen nur die Daten an, wie sie vorliegen. Gewiss ist aber, dass das obige Werk des *Ludolphus* mit der *Eggestein'schen* ***Bibeltype von 1466*** gedruckt und nach der lateinischen Inschrift von alter Hand, die sich in unserm Exemplare befindet, im Jahre 1485 ***erschienen*** ist, wo *Eggestein* und auch sein *Sohn* und Nachfolger bereits ***nicht*** mehr druckten. —

Peter Attendorn,
1489.

No. 275.

„Directoriū Statuū · Sen||verius · Tribulatio seculi."

Strassburg, Peter Attendorn, **1489.** Klein Quart-Format.

Ein höchst merkwürdiges, nur 36 Blätter umfassendes Werkchen, welches verschiedene Reden und philosophische Abhandlungen der bekannten Schriftsteller

Wimpheling, *Geiler von Keisersberg*, *Jodocus Gatticus* enthält. Eingeleitet wird die kleine Schrift durch ein Schreiben *Wimpheling's* an *Peter Attendorn* und des letztern Antwort darauf, wonach dem Attendorn die Herausgabe des kleinen Werkchens übertragen wird.

Dieser seltene, mit drei interessanten Holzschnitten gezierte Druck ist wohl der einzige bekannte dieses Strassburger *Typographen und Buchhändlers*, wenn derselbe überhaupt nicht blos Letzteres gewesen ist, da ihn auch Wimpheling in seinem Schreiben „*Bibliopola Argentinensis*" titulirt. Hain No. 6274. —

Johann Knobloch,

auch Knoblouch, Martin Flach's Nachfolger, 1497 bis 1528.

No. 276.

„Jacobi Wimphelingi || De Integritate || Libellus."

Strassburg, Johann Knobloch **1505.** Klein Quart-Format.

Das kleine Schriftchen des bekannten Autors „über die Keuschheit" enthält nur 29 Blätter und ist am Schlusse mit vollständiger Datirung und Firma des Johann Knobloch versehen, eines Typographen, welcher nicht unwahrscheinlich einen Theil des Druckapparates von *Johann Pryss* übernommen haben dürfte; denn wir finden in seinen Publicationen Pryss'sche Typen und Holzstöcke wieder, wie wir schon bei folgender Nummer sehen werden. —

No. 277.

„Formulare Und || tütsch Rhetorica."

Strassburg, Johann Knobloch, **1511.** Folio-Format.

Diese mit vollständiger Firma und Datirung versehene Ausgabe ist *Ebert* und *Panzer* unbekannt geblieben. Das Titelblatt zeigt denselben Holzschnitt, wie die Ausgabe des *Johann Pryss* von 1502 und die verschiedenen Ausgaben von dessen „Hortus sanitatis". Die Schwabacher Text-Type ist der Pryss'schen sehr ähnlich, jedoch in Einzelheiten abweichend. Der Text beider Ausgaben stimmt Blatt für Blatt überein. —

No. 278.

„Nauicula siue specu||lum fatuorū Prestantissimi sacrarū literarū || Doctoris Joannis Geiler Keysersber||gij Concionatoris Argentinen̄ · || a Jacobo Otthero || collecta || Compendiosa vite eiusdem descriptio : per || Beatum Rhenanum Selestatinum."

Strassburg, Johann Knobloch, **1513.**

Dieses Werk des Geiler von Keisersberg, „Schiffchen oder Spiegel der Narren", besteht aus 110 Predigten über Sebastian Brand's „*Narrenschiff*". Am Schlusse befindet sich die Lebensbeschreibung *Geiler's*. Diese Ausgabe ist selten, aber nicht die erste, denn es ging ihr die von *Matthias Schürer* im Jahre 1511 voraus. —

No. 279.

„Das buch Granatapfel · im la-||tein genant Malogranatus · helt in im gar vil vnd manig heilsam vnd süsser vnder-weisung vnd leer, den anhebenden, vffne || menden vnd volkomen menschen, mit sampt geistlicher bedeütung des || vßgangs der kinder Israel von Egypto. Item ein mercklicher vnder-||richtung der geistlichen spinnerin. Item etlich predigen von dē has-||sen im pfeffer. Vnnd von syben schwertern, vnnd scheiden, nach || geistlicher vßlegung. Merers teyls gepredigt durch den hoch-|| gelerten doctor Johannem Geyler vonn Keysersperg ꝛc.“

Strassburg, Johann Knobloch, **1516.** Folio-Format.

Unter obigem Titel befindet sich ein grosser illuminirter Holzschnitt, welcher den Verfasser *Geiler von Keisersberg* auf der Kanzel im Münster mit sieben Zuhörern vorstellt; weiterhin enthält das Werk 6 schöne Holzschnitte von *Hans Baldung Grien,* welcher seine Kunst noch mehreren Schriften des berühmten Kanzelredners zu ihrer Verschönerung geliehen hat. Der Text des Werkes ist mit Schwabacher Typen hergestellt. Am Schlusse steht die *Firma* mit vollständiger Datirung. Der alte Holzband mit reichen und starken Messingbeschlägen ist Original. —

No. 280.

„DIe syben Büß-||psalmē Mit teütscher außleg-||ung, Nach dem schrifftlichen synne zů Chri||sti vnd Gottes gnaden, nebē seins selbē · || ware erkanntnüß, grundtlich ge-rich-||tet. Durch den Hochgelerten || Doctorē Martinū Luther || Augustiner zů Wit-||temberg.“

Strassburg, Johann Knobloch, **1519.** Klein Quart-Format.

Mit einem Holzschnitt unter obigem Titel: David knieend vor dem in Wolken erscheinenden Gott Vater. Selten und gesucht. —

No. 281.

„AVLI GEL||LII NOCTIVM ATTI-||CARVM . LIBRI VN || DEVIGINTI.“

Strassburg, Johann Knobloch, **1521.** Octav-Format.

Die „Attischen Nächte“ des Römischen Schriftstellers *Aulus Gellius,* welcher um die Mitte des zweiten Jahrhunderts lebte, enthalten in 21 Büchern eine Reihe von Exzerpten aus den verschiedenartigsten Schriftstellern, ohne bestimmtes Princip zusammengestellt; sie sind deshalb wichtig, weil ein grosser Theil der von ihm exzerpirten Schriftwerke *verloren* gegangen ist. Den Titel erhielt das Werk von den langen Winternächten, welche der Verfasser bei seinen Studien in Athen zubrachte.

Die erste, sehr werthvolle Ausgabe ist die von 1469 bei Sweynheim & Pannartz in Rom, welcher eine grosse Zahl Wiederholungen in Deutschland und Italien folgte. Vorliegende Octav-Ausgabe ist im Texte mit Cursiv-Typen gedruckt. —

Mathias Hüpfupff oder Hupfuff, 1499 bis 1520.

No. 282.

„Der Brunn des radts."

Strassburg, Mathias Hüpfuff, **1504.** Klein Quart-Format.

Mit Schwabacher Schrift gedruckt; ein kleines Schriftchen in gepresstes Schweinsleder gebunden. Am Ende vollständige Datirung und Firma. —

No. 283.

„KEyserlich vnd Kunig||liche Lant vnd lehenrecht || nach gemeinem sitte vnd gebruch der rechten."

Strassburg, Mathias Hüpfuff, **1507** oder **1512?** Folio-Format.

Die *erste*, höchst seltene Ausgabe des *Schwäbischen Land- und Lehnrechtes.* Unter obigem Titel befindet sich das kaiserliche Wappen und auf der Rückseite des Titelblattes ein blattgrosser Holzschnitt, welcher den Kaiser auf dem Throne mit den sieben Kurfürsten vorstellt, dem zwei knieende Männer den Gesetz-Codex überreichen. Das Werk ist mit ziemlich grosser Schwabacher gedruckt. Die durch ihre eigenthümlich *fehlerhafte Datirung* merkwürdige Schlussschrift lautet: Getruckt in der keiserliche Freyhe statt Straßburgk durch Mathis || hüpfuff vff sant Bartholomeus abent. im jar als mā zalt M. v^{c}. vij. v.—

No. 284.

„DEr text des Passionis. || Oder lidens christi. auß den vier euange||listen zůsammen inn eyn syn bracht mitt schönen figůren."

Strassburg, Mathias Hüpfuff, **1513.** Klein Folio-Format

Diese deutsche Ausgabe der *Passion* ist noch seltener als die früher erschienenen deutschen Ausgaben von 1506, 1507 und 1509, sowie die lateinischen von 1507 und 1508, sämmtlich bei *Johann Knobloch* in Strassburg gedruckt. Sie enthält einen Titelholzschnitt und *25* blattgrosse, höchst bedeutsame *Holzschnitt-Abbildungen* des Künstlers V G; nach Dr. His in Basel, dessen Forschungen über diesen Künstler in den „Jahrbüchern für Kunstwissenschaft", Band V pag. 257 ff. und Band VII pag. 145 ff. niedergelegt sind, kommen sie dem Formschneider *Urs Graf* zu, der zwischen 1485 und 1490 in *Solothurn* geboren wurde.

Die Holzschnitte sind identisch mit denen der früheren Ausgaben, nur dass hier das vorletzte Blatt derselben, welches der Passion von J. Wächtelin entnommen ist und die Auferstehung vorstellt, ausgefallen ist, so dass hier 25 und dort 26 Abbildungen vorhanden sind. Der dünne Foliant zählt nur 33 Blätter und ist mit Schwabacher Typen gedruckt. —

Johann Schott oder Scotus,
Martin Schott's Sohn und Mentelin's Enkel, von 1500 ab.

No. 285.

„Boetius der hochberümpt ‖ meister vnd Poet võ dem trost der weißheit".

Strassburg, Johann Schott, **1500.** Klein Quart-Format.

Eine interessante deutsche Ausgabe des berühmten Werkes des unglücklichen Boetius, der sich in seiner Kerkerhaft über das Wandelbare alles irdischen Glückes tröstet und in der Weise eines platonischen Philosophen die Tugend als das einzig Sichere und Bleibende preist. Diese „*Consolatio philosophiae*" war seine denkwürdige Hinterlassenschaft, als ihn Kaiser Theodorich im Jahre 524 in Folge unbegründeten Verdachtes der Verrätherei hinrichten liess.

Unter obigem Titel befindet sich in unserer Ausgabe ein illuminirter Holzschnitt; er zeigt den Boetius auf einem Ruhebette liegend; vor ihm erscheint die Philosophie in Gestalt einer königlichen Frau mit den Büchern der Weisheit, während im Hintergrunde die in Gestalt leichter Dirnen erscheinenden Musen vergeblich zu locken scheinen.

Dieser Holzschnitt kehrt noch zweimal, in der Mitte und als letztes Blatt wieder. Der Druck des Textes ist in Schwabacher Schrift ausgeführt. Unter der Schlussschrift auf dem vorletzten Blatte, welche die vollständige Datirung und Firma giebt, befindet sich das originelle Druckerzeichen: die Kugel-Artischocke zwischen den Initialen J. S., welche schon *Martin Schott* als Signet führte. Hain No. 3359. —

No. 286.

„Die vier vnd ‖ zweintzig alten."

Strassburg, Johann Schott, **1500.** Folio-Format.

Der obige Titel ist mit sehr grossen Buchstaben in Holz geschnitten. Auf der Rückseite befindet sich ein Holzschnitt, der den Heiland, von den Köpfen der vierundzwanzig Alten umgeben, darstellt. Im Uebrigen hat diese Ausgabe dieselben Abbildungen als die frühere, welche wir bei *Martin Schott* zu verzeichnen hatten. Die Schrift ist die nämliche Schwabacher, die wir unter voriger Nummer in Boetius Trost der Weisheit fanden. Am Schlusse steht die Datirung mit Druckfirma. Hain No. 12130. —

Matthias Schürer oder Schurer,
1500 bis 1521.

No. 287.

„Celeberrimi sacrarum lite||rarum Doctoris Joannis Geiler Keisersbergij : Argentinensiū Concionatoris bene meri-||sti. De oratione dn̄ica Sermones. || Per Jacobū Otthérū Neme-|| censem hac forma || Collecti.“

Strassburg, Matthias Schürer, **1510.** Klein Quart-Format.

Elf gesammelte Reden des berühmten Kanzelredners *Geiler von Keisersberg* über „geistliche Beredsamkeit.“ Bezüglich der Typen Schürer's wird man annehmen dürfen, dass letzterer dieselben von *Martin Flach* übernommen hat, welcher mit ganz gleichen Charakteren um 1497 seine Bernardi „Sermones“ druckte. Flach, der durch die wesentliche Verbesserung des Typenschnittes berühmte Typograph, mag wohl noch für andere Drucker gemeinsame Quelle gewesen sein; so auch wohl für *Quentel* in Cöln, der dieselbe Type hat, nur mit andern C, M und N, was vielleicht auf besondern Wunsch des Bestellers zum Unterschiede von Flachs eignen Typen geschehen sein dürfte. —

No. 288.

„HIEROCLIS STOICI PHILOSOPHI in aurea Pythagoræ carmina || Commentarius.“

Strassburg, Matthias Schürer, **1511.** Klein Quart-Format.

Der stoische Philosoph Hierocles gab im fünften Jahrhundert diese Erklärung der „Goldenen Sprüche“ des Pythagoras heraus, schreibt sie aber nicht dem Pythagoras selbst, sondern seinen Schülern zu. Die Typen des Druckes sind römische. —

No. 289.

„Nauicula Penitentie || Per excellentissimum sacre pagine doctorem Jo||annem Keysersbergium Argentinensium || Concionatorem predicata. A. Ja-||cobo Otthero Collecta.“

Strassburg, Matthias Schürer, **1512.** Klein Quart-Format.

Dieses ist die *zweite* lateinische Ausgabe des *„Schiff der Pönitenz und Busswirkung“*, ein Nachdruck der Augsburger Ausgabe von 1511. Eine deutsche Ausgabe erschien daselbst erst 1514. Obgleich Geiler von Keisersberg seine Predigten in deutscher Sprache abhielt, so erschienen sie im Druck stets zuerst lateinisch. So auch die in vorliegendem Werke enthaltenen 12 Predigten, welche zum Zweck des allgemeinen Verständnisses erst später aus der lateinischen Uebertragung in die deutsche Sprache zurückübersetzt werden mussten. Die kleine Gothisch des Textes wechselt auf Blatt 1 verso und 2 recto in den Widmungen des *Urbanus Rieger* und des *Jacobus Ottherus* mit romanischen Charakteren ab. —

Johann Herwagen,
latinisirt Johannes Hervagius,
1522 bis 1528.

Hervagius ist derselbe Drucker, der im Jahre 1528 nach *Basel* zog und dort laut Rathsprotocoll das Bürgerrecht als Drucker erwarb. Er wurde geboren 1497 und starb dort 1560. In Basel druckte er bis 1531 in Gemeinschaft mit *Hieronymus Froben* und *Nicolaus Episcopius.* In Panzer VI, Seite 220 No. 348 ist eine Ausgabe der „Rhetorica et poetica" des Aristoteles aufgeführt, welche Hervagius schon 1520 in *Basel* gemeinschaftlich mit dem damals 19jährigen Hieronymus Froben gedruckt haben soll, aber dieselbe ist apokryph. —

No. 290.

„ANNO-||TATIONES PHILIPPI Melanchthonis in Epiſtolam Pauli || ad Romanos unã. Et ad Corinthi|os duas, diligentiſs recognitæ. || ITEM PRAEFATIO || Methodica in Epiſtolam ad || Roma · Lutheri. || CVM INDICE AD || calcem Libelli addito."

Strassburg, Johann Hervagius, **1524.** Klein Octav-Format.

Eine sehr hübsche Ausgabe der „Anmerkungen Melanchthon's zu den Briefen des Apostel Paulus an die Römer und Corinther" mit einem Vorworte Luthers. Die Text-Type ist eine höchst reinliche Cursiv, der Satz zeichnet sich durch höchste Accuratesse aus. Eine hübsche Titelbordüre und desgleichen 2 Initialbuchstaben, J und Q, auf Blatt 1 verso und 3 recto sind bemerkenswerth. —

Wolff Köpffel alias Wolfgangus Cephalaeus,
von 1524 ab.

No. 291.

„Die weyſe vnd Or=||denung der Meß, Vnnd || wie man das Hoch=||wirdig Sacra=|ment meſſen || ſoll. || D. Mart. Luthers. || M. D. xxiiij. || Wittenberg."

Strassburg, Wolff Köpffel, **1524.** Klein Octav-Format.

Eine den Bibliographen unbekannt gebliebene, jedenfalls seltene Ausgabe und wahrscheinlich Nachdruck der Wittenberger vom selben Jahre. —

No. 292.

„IMPERA||TORVM ROMANORVM || LIBELLVS.
Vnà cum imaginibus, || ad uiuam effigiem || expreſʒis.“

Strassburg, Wolff Köpffel, **1525.** Klein Octav-Format.

Ist mit einer kleinen Cursiv-Type gedruckt. Der Verfasser ist *Johannes Huttichius*. Das Werkchen enthält die Portraits der römischen und deutschen Kaiser und Kaiserinnen bis auf Carl V. in Holzschnittnachbildungen alter Münzen; alle weiss auf schwarzem Grunde, also in *Tiefschnitt* ausgeführt. —

Christian Egenolph,

1529 und 1530.

No. 293.

„Vßgebrennte vnnd Di||stillierte waſſer, wie ſie zů iedem ge||breſten des Menſchenleibs, vnd warzů ſunſt deren gebrauch || fürträglich, dienen. Jetz newlich nach Ordnung, mit groſſem fleiß zuſamen bracht . . .“

Strassburg, Christian Egenolph, **1530.** Klein Quart-Format.

Ein höchst originelles Receptbuch mit einem Titelholzschnitt, den Chemiker in seinem Laboratorium vorstellend. Am Schlusse findet sich die vollständige *Firma* und *Jahrzahl*. Es ist wohl als sicher anzunehmen, dass Egenolph 1530 nach ***Frankfurt am Main*** zog, um dort die Typographie einzuführen, denn hier finden wir schon in einem der *ersten Drucke*: „Die Heymlicheytenn Alberti Magni“ ***1531*** sämmtliche ***Typengattungen*** wieder, die in dem obigen *Strassburger Drucke* von 1530 enthalten sind; eine Entdeckung, die bis heute wohl noch keiner der Herren Bibliographen gemacht haben dürfte; auch würde z. B. Falkenstein auf pag. 203 den Egenolph nicht schon von ***1513*** ab in Frankfurt drucken lassen. —

Balthaſar Beck,

um 1530.

No. 294.

„Chronica, || Zeijtbůch vnd geſchijcht || bibel von anbegyn biß inn diß ge||genwertig M. D. xxxi. jar. Darinn beide Gottes vnd || der welt lauff, hendel, art, wort, werck, thůn, laſſen, kriegen, weſen vnd leben || erſehen vnd begriffen wirt . . . in . iij. Chronick od haubtbůcher, || verfaßt · Durch Sebaſtianum Francken von || Wörd, vormals in teütſcher zun=||gen, nie gehört noch ge=||leſen.“

Strassburg, Balthasar Beck, **1531.** Folio-Format.

Das erste Wort des obigen Titels mit dem schönen Initial C ist ganz in Holz geschnitten. Im Uebrigen ist das umfängliche Werk mit Schwabacher Schrift gedruckt. —

No. 295.

„Josephi des Hochbe‖rümpten vnd vast nutzlich=‖en Historici."

Strassburg, Balthasar Beck, **1535.** Folio-Format.

Dies ist die zweite deutsche Ausgabe der Werke des berühmten Geschichtsschreibers der Juden, *Flavius Josephus:* die erste erschien schon 1531 ebenfalls in Strassburg bei *Michael Meyer & Balthasar Beck.* Vorliegende Ausgabe enthält: „Die jüdischen Alterthümer" in 20 Büchern, den „Ersten Krieg der Römer mit den Juden" in 7 Büchern, „Die Vertheidigungsschrift für seine jüdische Geschichte gegen Apion" in 2 Büchern; ferner ein Buch „Von der Meisterschaft der Vernunft", und endlich eine kurze „Lebensgeschichte des Josephus" nach den alten Quellenschriften des Eusebius, Hieronymus, Suida und Volateranus". Das Buch ist mit Schwabacher Typen gedruckt. —

Mathias Apiarius,

1536.

No. 296.

„Gart der gesuntheit ‖ Zů latein, HORTVS ‖ SANITATIS. Sagt in vier ‖ Bůcheren wie hernach folget.

Im Ersten.

Von { Vierfůßigen vnd Krichenden / Im Anderen. / Vöglen vnd den Fliegenden / Im Dritten / Vischen vnd Schwimmenden } thiere / Im Vierden. / Dem Edlen Gesteym vnd allem so in den Aderen der erden wachsen ist."

Strassburg, Mathias Apiarius, **1536.** Folio-Format.

Mit einer schönen Titelbordüre und sehr vielen Holzschnitt-Abbildungen ausgestattet. —

Wendel Rihel,

auch Wendelin Richel, ein Nachkomme des berühmten Bernhard Richel in Basel, um 1535 bis 1555.

No. 297.

„DAs Ackerwerck ‖ Lucij Columelle vnd Palladij ‖ zweyer hocherfarner Römer . . . gartenwerck . . . Vnd artzney . . .

verteútschet || Durch Michael Herren, liebhabern der || freien Künsten vnd artznei."

Strassburg, Wendel Rihel, **1538.** Folio-Format.

Mit Schwabacher-Schrift gedruckt. Die erste Zeile des Titels ist in Holz geschnitten. — Angebunden ist dem Werke ein Exemplar des Bocaccio, gedruckt von *Paul Messerschmidt* in Strassburg 1561, das wir weiterhin noch besonders aufführen werden. Alter Originallederband. —

No. 298.

„DEr Richterlich Clagspiegel · || Ein nutzbarlicher begriff, Wie man setzen vnnd for=||mieren sol nach ordnung der Rechten ein yede Clag, Antwurt, vnd auß=||sprechene Vrteilen · Gezogen auß Geistlichen vnd Weltlichen Rech=||ten . . . Durch Do=||ctorem Sebastianū Brant, wider durch sichtiget, vnd mit mererm fleiß von || newem zům theyl gebessert."

Strassburg, Johann Albrecht & Wendel Rihel, **1538.** Folio-Format.

Diese Ausgabe des oft aufgelegten Rechtsbuches enthält zwei schöne Holzschnitte eines nicht ersichtlichen Künstlers. —

No. 299.

„Die alt vnd new Schel=||men Zunfft. || Ein schöne Satyra, das ist, straffbüch||lein viler handt laster, die allenthalben in der welt || vberhandt genummen · Ettwann durch D. Tho||mas Murnar zů Franckfurt am Meyn ge=pre||digt, jederman zů leer, vnnd niemants zůr || schmach, jetzunt wider von newem ver=||lesen vnnd gebessert nach der jtzi=||gen Welt lauff."

Strassburg, Wendel Rihel, circa **1540.** Klein Quart-Format.

Diese mit 42 Holzschnitten und auf jeder Seite mit ganz originellen Randleisten reich illustrirte Ausgabe der berühmten *Murner'schen Schelmenzunft* ist von grosser Seltenheit. Leider ist sie weder mit Drucker noch mit Jahrzahl versehen; wir finden aber in den vierziger Jahren des sechszehnten Jahrhunderts dieselben Typen bei *Wendel Richel* in Strassburg, der mit *denselben* Typen auch den „Spiegel menschlicher Blödigkeit" 1549 druckte, den unsere Sammlung enthält, und an dessen Schlusse sich der Drucker „Wendel Reihel" nennt.

Allerdings findet sich dieselbe Typengattung auch in dem nicht minder seltenen Drucke: „Aussgebrennte vnd distillierte Wasser", von *Christian Egenolph* in Strassburg 1530, doch ist hier namentlich das L ein anderes.

Murners berühmte Schelmenzunft, die aus seinen in Frankfurt am Main gehaltenen Predigten hervorging und die Laster aller Stände seiner Zeit ziemlich grob geisselt, wurde zuerst ebenfalls mit Holzschnitten und Randleisten im Jahre 1512 gedruckt, dann 1513 und 1514 in Augsburg, 1516 wieder in Strassburg von Johann Knobloch; und wenn wir obige etwas veränderte und vermehrte Ausgabe ungefähr in das Jahr 1540 setzten, so ist dies sicher nicht zu früh gegriffen. Eine spätere Ausgabe ist nicht bekannt. Das seltene Werkchen ist übrigens auch in sprachlicher Hinsicht von besonderem Interesse. Es befindet sich in schönem grünem Ledereinbande. —

No. 300.

„Spiegel der Mensch-||lichen blödigkeit ||..."

Strassburg, Wendel Rihel, **1546.** Klein Quart-Format.

Die kleine gegen die Eitelkeit und Vermessenheit der Menschen und besonders der Fürsten polemesirende Schrift lehnt sich an die Tendenz zweier in deutscher Bearbeitung mit aufgenommenen Gedichte des griechischen Dichters *Lucianus:* des „Tyrannus" und „Charon". Das Werkchen ist mit bedeutungslosen Holzschnitten ausgestattet. —

Jacob Cammerlander,
um 1532.

No. 301.

„Valerius Maxi-||mus von geschichten der || Römer und außers Volcks ..."

Strassburg, Jacob Cammerlander, **1541.** Folio-Format.

Ziemlich unbekannter Strassburger Typograph. Eine Eigenthümlichkeit seiner Drucke sind die hin und wieder und nicht recht passend angebrachten Zierleisten, von welchen auch der Titel vorliegender Ausgabe eingeschlossen ist. Diese deutsche Ausgabe des Valerius Maximus, übersetzt von Petrus von Selbet, erschien zuerst 1533, dann 1535 bei demselben Drucker. Auf dem fünften Blatte findet man ein Initial D aus einem Alphabet nach Albrecht Dürer, welches zuerst Eucharius Hirtzhorn in Cöln anwandte. —

No. 302.

„En trewe Warnung, || Wie die bäpst allwegen wider die Teut-||schen Keyser geweßt, auff das kürtzest aus allen Chro-||nicken gezogen K. M. fürzůbringen ..."

Strassburg, Jacob Cammerlander, circa **1542.** Klein Quart-Format.

Interessante Schrift wider die Päpste ohne Druckort, Firma und Jahrzahl, von der wir durch die vollkommene Uebereinstimmung der Typen mit voriger Nummer, einiger gleichen Zierleisten und Initialen den Drucker in *Jacob Cammerlander* festgestellt haben. —

Crato Mylius,

um 1540.

No. 303.

„PHILIPPI || MELANCHTHONIS MO-||ralis Philosophiæ||Epitome..“

Strassburg, Crato Mylius, **1540.** Octav-Format.

„JODOCI || VVILLICHII RE SELLIANI EROTE || *matum Dialectices li-*||*bri tres.*“

Strassburg, Crato Mylius, **1540.** Octav-Format.

Obige beiden Werke mit Firma und Jahrzahl sind in Format, Druck, Papier vollständig gleich ausgestattet, und befinden sich noch im Original-Schweinslederbande zusammengebunden. Der Druck ist Cursiv und Antiqua. Zu bemerken ist das vierfach verschieden vorkommende Druckerzeichen. —

Paul Messerschmidt,

1561.

No. 304.

„Cento Nouella Jo||hannis Bocatij · || Das ist Hundert Newer Historien, wel=||che ein Erbare gesellschafft, von dreyen Männern, vn̄ || sieben **Weibern, fliehent ein groß sterben zů Florentz, zůsamen geredt,** || . . .“

Strassburg, Paul Messerschmidt. **1561.** Folio-Format.

Mit für die Zeit sehr geringen Holzschnitten ausgestattete Ausgabe des „*Decameron*“ von *Bocaccio*. Das Exemplar ist zusammengebunden mit dem „*Ackerwerk*“ von Wendel Rihel 1538 unter No. 297 unserer Sammlung. —

Theodosius Rihel,

Wendel Rihel's Sohn und Nachfolger,

um 1565 bis 1600.

No. 305.

„**ARCHIDOXA PHILIPPI THEO-PHRASTI PARACELSI BOM-**bast · des hocherfahrnen, vnnd be=||rühmtesten Philosophj, vnd beyder Artz=||nej Doctoris, Von heymlichkeyten der Natur, || Zehen Bücher.“

Strassburg, Theodosius Rihel, **1570.** Octav-Format.

Obigem Werke des berühmten Arztes und Chemikers sind noch zwei kleinere Schriften: „De tinctura physicorum“ und „De occulta philosophia“ angehängt. Das Ganze befindet sich in altem Original-Schweinslederbande. —

Bernard Jobin,
von 1578 ab,
später
Jobins sel. Erben,
1597.

No. 306.

„Binenkorb || Des Heyl. Römischen Imen=||schwarms, seiner Humelszellen (oder || Himmelszellen) Hurrnaußnäster, Brämen=||geschwürm vnd Wäspengetöß. || . . . Zu Christlingen, Anno 1579."

Strassburg, Bernard Jobin, **1579.** Klein Octav-Format.

Ein literatur- und kulturhistorisch interessantes Werk, dessen holländisches Original von *Philipp Marnix de Adelgonde* verfasst und um 1569 unter dem Titel „De Biënkorf der H. Roomsche Kercke &c." ohne Ort und Jahr herausgegeben wurde. Vorliegende deutsche Uebersetzung hat der berühmte Satiriker *Johann Fischart* geliefert, der sich in obiger Editio princeps nicht nennt, aber in den spätern Ausgaben, wovon wir die vom Jahre 1581 in nächster Nummer aufführen, mit dem Pseudonym „Jesuwalt Pickhart" vorkommt.

Der ebenfalls pseudonyme Druckort „*Christlingen*" ist *Strassburg* und der *Drucker* ist des Dichters Schwager *Bernhard Jobin* aus Basel, obgleich letzterer hier garnicht und in den spätern Ausgaben in halb latinisirter, halb verstellter Umbildung „Ursinus Gottgwinn" genannt wird. Die Typen aller folgenden Jobinschen Drucke bis zu dem „Ehezuchtbüchlein" aus der Offizin von *Jobin's sel. Erben* stimmen überein. —

No. 307.

„Binenkorb || Deß Heyl. Römischen Imen||schwarms, . . . Durch Jesuwalt Pickhart, des Canonischen Rech=||tens Canonisirten oder Gewürdigten, ꝛc. || . . . Getruckt zu Christlingen. || Am Ende: bey Vrsino Gottgwinn. M. D. LXXXI."

Strassburg, Bernard Jobin, **1581.** Klein Octav-Format.

Dritte Auflage dieser sensationellen Schrift, von welcher Gödeke in seinem Grundriss Band I, Seite 393, nicht weniger als dreizehn Auflagen citirt, von denen acht *mit* und fünf *ohne* Jahrzahl innerhalb eines Decenniums erschienen. Das holländische Original selbst erlebte einige zwanzig Auflagen; auch giebt es noch mehrere andere Uebersetzungen, Angriffe und Nachahmungen. —

No. 308.

„Der Heylig Brotkorb || Der H. Römi=||schen Reliquien, oder || Würdigen Heylig=||thums procken: || Das ist, || JOHANNIS

CALVINI || Notwendige vermanung, von der || Papisten Heylig- thum̄ : Darauß zusehen, was || damit für Abgötterey vnd Betrug getrie-||ben worden, dem Christlichen Leser || zu gute verdeutscht. Gedruckt zu Christlingen, Bey Vrsi-||no Gutwino . 1584."

Strassburg, Bernard Jobin, **1584.** Klein Octav-Format.

Die Uebersetzung dieser Schrift des berühmten *Calvin* ist von *Jacob Eysenberg*. Auf der Kehrseite des letzten Blattes der Vorrede befindet sich ein Gedicht, dessen Autor der satirische *Johann Fischart*, und welches folgendermassen betitelt ist: „Beschläge zum Heiligthumbs Kästlein. || Heiligthumbs spang || Jesuwalti Pickhart, zu beschlagung || gegenwertigs Heiligthumbs kästleins oder || Brotkorbs, der merklichen Heilig-||thumbs Partickel". —

No. 309.

„Das Philosophisch Ehezuchtbüchlin || oder || Die Vernunfft || gemäse Naturgescheide || Ehezucht, sampt der Kinderzucht. || Auß des Berühmbsten vnnd Hocher-||leuchten, Griechischen Philosophi Plutarchi, || vernunfft gemäsen Ehegebotten . . . durch . . . Herrn Johann Fischarten genandt Mentzer . . . verteutscht, vnd zusammen getragen."

Strassburg, B. Jobin's sel. Erben, **1597.** Octav-Format.

Ein originelles Büchlein mit vielen Holzschnitten, in blauem Lederbande mit Goldpressung. —

No. 310.

„Heñebergische Chronica."

Strassburg, Bernard Jobin's sel. Erben, **1599.** Folio-Format.

Die Hennebergische *Chronika* muss für jene Zeit ein besonderes Interesse geboten haben, da sich Unternehmer fanden, die den Folianten wiederholt druckten. —

Schluß-Bemerkungen.

Der Vollständigkeit wegen führen wir noch folgende Drucker in *Strassburg* an, deren Leistungen aber wohl nicht genug typographisches Interesse bieten dürften, um sie ebenfalls eingehender zu besprechen. Es druckten *Johann Albrecht* oder *Albertus* von 1533 ab; *Renatus Beck* um 1511 bis 1526; *Mathias Brant* um 1500;

Paul Götz um 1514; *Hieronymus Greff* um 1502; *Conrad Kerner* um 1517; *Peter Kornmann* um 1526; *Jörg Kunnast* um 1520; *Bartholomäus Kystler* um 1497 bis 1506; *Heinrich Sybold* um 1529 bis 1530; *Ulrich Morhard* um 1519 bis 1522, der später auch in Tübingen druckte; *Wilhelm Schaffener de Raperschwiler* um 1500 bis 1515; *Johann Schwan* um 1524; *Georg Ulricher* von 1529 ab; *Johann Wähinger* um 1502 bis 1504.

Der uns schon von *Mainz* her bekannte **Peter Schöffer der Jüngere** druckte mit *Johannes Apronianus* gemeinschaftlich von 1530 bis 1531 in Strassburg; als ihre Producte kennt man: Albinus seu Alcuinus: „De Trinitate ac Mysteriis Christi" und Valentini Cratoaldi „In tria priora capita libri Geneseos annotata", ***1530;*** — „Epistola Apologetica adversus Erasmum Roterodam", ***1531.***

Von da ab druckte *Peter Schöffer*, der sich wie sein Vater auch **„Opilio"** nannte, noch einige Jahre *allein;* bekannt sind aus dieser Zeit: „Syria, Palaestina, Arabia petraea, Aegyptus, Schondia, Holmiae . . . cum Regionum singulis Tabulis Geographicis" ***1532,*** und Cornelii Agrippae „Epistola Apologetica" ***1535.*** Dann siedelte er nach *Venedig* über, wo wir ihn wiederfinden werden. —

Als im Anfange des 16. Jahrhunderts die neue Kunst mehr und mehr industrieller ausgebeutet wurde und immer breitere Bahnen betrat, bemerkt man, wie allmählig von der eigentlichen Kunst das *Geschäft* sich abzweigt; wie sich Leute finden, die ohne praktische Typographen zu sein, ihren Geschäftsvortheil durch *Vertrieb* typographischer Erzeugnisse zu finden wissen, und wie sich so im Gefolge der grossen Kunst durch Ertheilung von Aufträgen, Bestreitung der Kosten und ausgedehnte Verbreitung der Druckwerke ein ***neuer*** *grosser Berufszweig* heranbildet.

Der hoch angesehene Stand der **Verlagsbuchhändler,** durch deren speculativere Vermittelung die Literatur mehr und mehr Verbreitung fand, wurde im Verlaufe der Zeit zur einflussreichen Macht, zur causa movens der ganzen Typographie. Von jenen *Erstlings-Verlegern* finden wir auch *in Strassburg* zu Anfang des 16. Jahrhunderts bereits einige in Thätigkeit, die wir wegen ihres innigen Zusammenhanges mit der typographischen Geschichte hier auch noch aufführen wollen.

Da ist Dr. *Georgius Uebelin* oder *Maxillus,* der bei Johann Schott drucken liess; dann die Brüder *Leonhard* und *Lucas Alantsee,* die auch in Nürnberg, Basel, Venedig und Wien, hier in Strassburg aber bei Matthias Schürer drucken liessen. Ferner *Paul Götz,* der vier verschiedene Strassburger Offizinen beschäftigte, nämlich: Johann Knobloch, Johann Schott, Johann Prüss jr. und Christian Egenolph.

Noch ist der berühmte Typograph *Peter Drach* in Speier zu erwähnen, der — wie wir es in *Bamberg* schon beobachteten — auch in *Strassburg*, und zwar bei dem nicht minder namhaften *Johann Grüninger* drucken liess.

Bei Knobloch liess auch *Johannes Haselberg* aus Reichenau bei Constanz drucken, der ebenso in Mainz bei Johann Schoeffer, in Nürnberg und Oppenheim Aufträge ertheilte. Noch mancher andere Name könnte hier seinen Platz finden, doch legen uns die Grenzen unserer Arbeit hier eine Beschränkung auf; möge das Weitere einer „Specialgeschichte des Buchhandels" überlassen sein, wozu unser *Bibliographisches Museum* das ausgiebigste Material bieten würde. —

Hiermit schliessen wir die lange Reihe von nicht weniger als **45** Strassburger Typographen des *fünfzehnten* und *sechszehnten Jahrhunderts* ab, nachdem wir von den *spätern* Druckerfirmen immer nur Einiges angeführt, was in *typographischer* Beziehung interessant erschien.

Die typographischen Leistungen der so hervorragenden Druckstadt *Strassburg* sind hierdurch in ***mehr als 150 Druckwerken*** ebenso vollständig zur Darstellung gelangt, wie wir es in Bezug auf *Mainz* mit gleicher thunlichster Vollständigkeit ermöglicht haben. Jedenfalls stehen die typographischen Leistungen *Strassburgs* in keiner Weise hinter denen von *Mainz* zurück, während sie in Bezug auf *Menge* und *Vielseitigkeit* entschieden den Vorrang behaupten. Ziehen wir aber in Betracht, dass *die erste Idee* der grossen Erfindung Gutenberg's unbedingt *in Strassburg* entstand, und selbst ***die erste Buchdruckpresse der Welt*** nicht in Mainz, sondern *in Strassburg* erfunden und gebaut wurde, so ist wohl nicht in Abrede zu stellen, dass die alte Druckstadt **Strassburg** in Bezug auf Gutenberg's grosse Erfindung einen weit höhern Rang beanspruchen darf, als man ihr in der Geschichte gemeinhin angedeihen lässt. —

Ergänzungs-Literatur zu Straßburg.

1. „Strassburgische Chronik oder kurze Beschreibung von ankunfft, Erbaw: vnd Erweiterung der Stadt" etc. Strassburg, Johannes Carolus, 1626.

NB. Diese kleine Reim-Chronik enthält auf Seite 100 auch eine interessante Notiz über die *Erfindung* der *Buchdruckerkunst in Strassburg* unter dem Jahre 1440. —

2. „Clösener's Strassburgische Chronik von 1362". Stuttgart 1822. —
3. „Fêtes de Gutenberg à Strasbourg". 1840. —
4. „Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst". Strassburg 1840. —
5. Heitz: „Bibliothèque Alsatique". Strasbourg 1868. —
6. „Zum zweiten Jubiläum der Buchdruckerkunst in Strassburg **1640.**" Strassburg 1640. —
7. Laborde: „Débuts de l'imprimerie à Strasbourg". Paris 1840. —
8. Lichtenberger: „Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst". Strassburg 1825. —
9. Niesert: „Ueber Mentelin's *„De arte predicandi"*. 1825. —

NB. Eine Vergleichung dieser Schrift mit den beiden Ausgaben des Originals, Strassburg circa 1464 und Mainz circa 1466, ist von besonderem bibliographischem Interesse. —

10. Schmidt: „Bibliotheken und Buchdruckereien in Strassburg". Strassburg 1882. —
11. Schöpflin: „Vindiciae typographicae". Argentorati 1760. —
12. Steinberger: „Literarisch-kritische Abhandlung über die zwo allerältesten gedruckten deutschen Bibeln". München 1787. —
13. „Urkunden und Belege zu Gutenberg's Erfindung der Buchdruckerkunst." Strassburg 1840. —
14. Wolfram von Eschenbach: „Parzival". Nach der Urschrift neu gedruckt 1783. —

NB. Der *„Parzival"* wurde 1477 gleich dem *„Titurel"*, den wir auf Seite 102 unter No. 181 ausführlicher besprachen, ebenfalls ***von Mentelin*** gedruckt, und ist so ungemein selten geworden, dass wir selbst ein Exemplar noch nicht erlangen konnten. Vorstehende Ausgabe von 1783 ist aber ein buchstäblich genauer Abdruck des Originals, das hierdurch wenigstens dem Inhalte nach ersetzt wird. —

15. Wolfram von Eschenbach: „Parzival und Titurel". Herausgegeben von Karl Bartsch, 3 Theile. Leipzig 1870 —
16. Wolfram von Eschenbach: „Parzival, Lohengrin und Titurel". Uebersetzt von Karl Simrock, 2 Theile. Stuttgart 1842. —
17. „Zur Geschichte des *Strassburger* Buchdrucks und Buchhandels," im „Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels" V. 1879. —

Kurz gedenken wollen wir auch der früher schon angeführten Schriften und Bibliographien, in denen gleichwohl auch für *Strassburg* vieles Wichtige enthalten ist: *Baumgärtner, Bernard, Braun, Brunet, de Bure, Ebert, Falkenstein, Faulmann, Fischer, Gras, Graesse, Hain, Hamberger, Harless, von Heinecken, von der Linde, Maittaire, Panzer, van Praet, Reichhart, Schoenemann, la Vallière, Wetter* und Andere. —

Cöln am Rhein

— Colonia Agrippina; Colcestria. —

Ulrich Zell von Hanau,
1464 bis 1494.

Ulrich, auch *Udalricus Zell,* druckte im Hause der Herren *von Lyskirchen,* welches ihm diese für sein Geschäft eingeräumt hatten. Wenn in verschiedenen Drucken Cölns die Anzeige „apud Lyskirchen" gelesen wird, so ist kein anderer als *Ulrich Zell* der Drucker, der blos seinen Namen nicht beisetzte.

Dass Zell der *erste* Typograph Cölns gewesen und die Kunst bei *Gutenberg in Mainz* erlernt habe, steht historisch fest. Wie wir schon in seinem *datirten Drucke* von **1467** unter No. 314 sehen, nennt er sich selbst *„Clericus Moguntinus";* auch bestätigt die *Cölner Chronik* von 1499 auf Blatt 312, dass Ulrich Zell der Erste gewesen, der die Kunst von Mainz nach Cöln gebracht habe.

Jedenfalls geschah dies aber bald nach der Verwüstung von Mainz durch Adolf von Nassau, 1462, und man kann mit Sicherheit annehmen, dass er spätestens 1465 schon seine ersten undatirten Drucke *vollendet* habe, die wir nachstehend verzeichnen. —

No. 311.

Johannes Gerson: „Tractatulus de pollutione nocturna."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1464—1465.** Klein Quart-Format.

Kostbare *Erstlingsausgabe* dieser merkwürdigen Schrift, und einer der *frühesten* Zell'schen Drucke von grösster Seltenheit, wahrscheinlich noch *vor* 1465 gedruckt. Obiger *Tractat* ist mit denselben ältesten Typen gedruckt, wie die zwei ersten bereits *mit Firma und Jahrzahl* versehenen Zell'schen Drucke von *1466* und *1467,* die zu den Bibliotheksschätzen ersten Ranges zählen; den schon etwas grössern Druck von *1467* findet man unter Nr. 314 unserer Sammlung, während der *Chrisostomus* von 1466 nur 10 Blätter umfasst. Falkenstein giebt auf Seite 153 und 154 Proben dieser ältesten Zell'schen Schriftgattung. Hain Nr. 7695. —

No. 312.

Gregorii „Regula pastoralis."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1465.** Klein Quart-Format.

Eines der *frühesten* und seltensten Druckerzeugnisse *Zell's,* in seinen Typen mit dem Gerson'schen Tractatulus übereinstimmend und gleichfalls ohne Firma und Datirung. Hain No. 7981 —

No. 313.

Sancti Bernardini „De gloriosa virgine Maria."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1466.** Klein Quart-Format.

Gleichfalls ohne Firma und Datirung; mit derselben Type wie die vorhergehenden gedruckt. Ein kleines Schriftchen von grösster Seltenheit. Hain citirt unter No. 2833 diese Ausgabe, ohne sie gesehen zu haben. —

No. 314.

Aurelii Augustini „De Vita Christiana." „De Singularitate Clericorum."

Cöln, Ulrich Zell, **1467.** Quart-Format.

Beide Schriften, obgleich von *Hain* unter verschiedenen Nummern — 2083 und 2094 — aufgeführt, hängen typographisch zusammen; die erste umfasst 19 Blätter, dann folgt ein leeres Blatt; die zweite enthält 33 Blätter, denen sich zwei leere anschliessen. Die weissen Blätter fehlen also bei Hain's Anführungen, die er nach dem Exemplare der Münchner Bibliothek gegeben. —

Als *zweiter datirter Druck* mit Zell's *Firma*, welche sich am Schlusse der *zweiten* Schrift befindet, ist das Doppelwerkchen, das dieselben Typen wie die vorhergehenden aufweist, höchst werthvoll und wichtig. Der *ersten* bekannten Abhandlung begegneten wir bereits in einer nicht minder werthvollen frühen Ausgabe unter *Mainz* mit No. 8 bezeichnet; die *zweite* „Ueber die Ehelosigkeit der Geistlichen" ist *Editio princeps* und die einzige bekannte des 15. Jahrhunderts. Der kleine Bibliotheksschatz befindet sich, dem hohen Werthe entsprechend, in elegantestem braunem Lederbande mit vergoldeten Beschlägen. —

No. 315.

„Sermones de sanctis."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1468.** Folio-Format.

Dieser Druck giebt eine Vorstellung einer *andern* Typengattung Ulrich Zell's. Es ist dieselbe, mit welcher er seine *lateinische Bibel* druckte, auch *„die grosse Zell'sche Type"* genannt; hier offenbart sich in noch höherm Maasse der *Mainzer Ductus* und giebt Anregung zu naheliegenden Vergleichungen mit den Typen der *Mainzer Bibel* von 1462 unter No. 11 unserer Sammlung. Die Typen sind sich täuschend ähnlich und stimmen selbst in der Grösse überein, wobei indess doch manche kleine Erkennungszeichen übrig bleiben. Die Ausgabe ist von den Bibliographen nicht gekannt. Sie hat 359 Blätter, in 2 Spalten und 34 Zeilen gedruckt. Blatt 1a ist leer; Blatt 1b enthält die Tabula. Blatt 2a beginnt mit „Incipiūt Sermones per || notabiles discipuli de sāctis || per anni circulū. In quorum || quolibȝ tria pulcherrime de || ducūtur membra". Der Schluss lautet: „Explicit tabula ꝓmptuarij || exēplorꝫ sȝ ordinē alphabeti". —

No. 316.

Johannes Gerson: „Conclusiones de diversis materiis moralibus."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1470.** Klein Quart-Format.

Hat die Type der unter No. 311 bis 314 verzeichneten Schriften. Die fünfzeilige Einleitungsschrift zeigt dagegen die sogenannte „grosse" Type Ulrich Zell's. Die

Ausgabe ist von Hain *nicht* beschrieben. Sie enthält 39 Blätter mit 27 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: „**Incipit prologus sup conclusiones || de diuersis materijs moralibus vti || les valde posite per mgrm iohanne || gerson . . .**" Die 4 zeilige Schlussschrift: „**Expliciunt conclusiones . . . eccie bte marie parisieñ**".

No. 317.

Sancti Augustini „Sermo super orationem dominicam."

Cöln, Ulrich Zell, circa 1472. Klein Quart-Format.

Des heiligen Augustinus „*Predigt über das Vater-Unser*". Ein nur 8 Blätter zählender seltener Druck mit der bekannten Zell'schen Type. Von Hain unter No. 1990 ohne Angabe des Druckers beschrieben. —

No. 318.

Nicolay de Lyra: „Postilla super Librum Psalmorum."

Cöln, Ulrich Zell, circa 1473. Folio-Format.

Dieses seltene typographische Product blieb selbst *Hain* gänzlich unbekannt. Wiewohl ohne Ort und Firma, erkennt man doch auf den ersten Blick *Ulrich Zell's kleinste* gothische Type mit dem bei keinem andern Drucker übereinstimmend vorkommenden **Z**, während die Capitel- und Blatt-Ueberschriften aus der genugsam bekannten sogenannten *grossen* Zell'schen Bibel-Type gesetzt sind, die ja auch in Drucken mit Zell's *Firma* vorkommt. Die Ausgabe enthält 443 Blätter mit Signaturen, in 2 Spalten mit 52 Zeilen gedruckt. Am Kopfe des ersten Blattes steht in Zwischenräumen: „**Prefatio - Postillatoris - In - Psalterium**". Alsdann: „**Postilla Venerabilis Mgri || Nycolay de Lyra sup Librum || Psalmorũ Incipit Feliciter:·**" Am Schlusse Blatt 443 a Spalte 2 Zeile 42: „**an q3 effẽt mediocrit' pulchre**" Die letzte Seite ist leer. —

No. 319.

Nicolaus de Lyra: „Postilla super quatuor evangelistas."

Cöln, Ulrich Zell, circa 1474. Folio-Format.

Von grösster Seltenheit, selbst *Hain* und *Ebert* unbekannt. Mit der *kleinen* Zell'schen Type gedruckt. Die Ausgabe enthält 269 Blätter mit Signaturen, in 2 Spalten und 50 Zeilen gedruckt. Am Kopfe des ersten Blattes steht in zwei Spalten: „**Prologus sup qutuor euḡal.** und „**Nicolai de lira ordĩs minorũ**". Dann beginnt der Text mit „**Postilla sup Matheũ fris Ni|colai de lira . ordĩs frm̃ minorũ**". Das Werk schliesst mit Zeile 50 auf der ersten Columne des Blattes 269 b: „**inci||pit festiuitas sequentĩ diei**". Die letzte Columne ist leer. —

No. 320.

Guillermus: „Postilla super epistolas et evangelia."

Cöln, Ulrich Zell, 1482. Folio-Format.

Ist mit den schönen *kleinen* Typen Ulrich Zell's gedruckt, denen wir in den Ausgaben der Postilla des Nicolaus de Lyra begegneten; die Capitel-Ueberschriften

sind aus der sogenannten „grossen" Zell'schen Type. Auf dem drittletzten Blatte findet sich die Angabe des Druckortes und der Jahrzahl. Hain's Beschreibung unter No. 7259 ist dahin zu ergänzen, dass Fol. 1a leer ist und das erste Wort nicht „Vitam" sondern „Itam" lautet. —

No. 321.

Johannes Gerson: „Tractatus de meditatione et expositio super septem psalmos poenitentiales."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1485.** Klein Quart-Format.

Diese beiden zusammen gedruckten Abhandlungen „über das Nachdenken" und „über die 7 Busspsalmen" haben die Type der in Nr. 311 bis 314 verzeichneten Werke. Dem von Hain unter No. 7628 beschriebenen Exemplare fehlt ein letztes, leeres Blatt. —

No. 322.

Johannes Nider: „Tractatus de morali lepra."

Cöln, Ulrich Zell, circa **1485.** Klein Quart-Format.

Seltene Ausgabe dieser Abhandlung „über moralische Räude", mit der nämlichen Type gedruckt wie das vorhergehende Werk. Die Ausgabe ist von Hain nicht beschrieben; sie umfasst 80 Blätter, von denen die beiden letzten leer sind, mit 26 bis 28 Zeilen. Der Anfang lautet: „Incipit tractatus venerabil' magistri. Johā nis Nider ordinis p̄dicatorī. de morali lepra". Der Schluss: „Explicit tractatus de lepra morali. Fratris. Jo hānis. Nyder sacre theologie professoris ordi nis predicatorum". —

In den bisher beschriebenen *12* kleinern wie grössern Zell'schen Druckwerken von 1465 bis 1485 haben wir genugsam alle *Zell'schen Typengattungen* vorgeführt, um diesen berühmten Typographen in seinen Leistungen genauer kennen zu lernen. —

Arnold Therhoernen,

1469 bis 1483,

der *zweite* Cölner Typograph und Niederländer von Geburt, druckte seinen Namen selbst so verschieden, dass man eigentlich nicht sicher behaupten kann, welches sein *richtiger* Name gewesen. Wir lesen da in verschiedenen seiner Werke auch ter hoernen, ter hoyrnen, ter huernen und therhurnen. Wahrscheinlich gab es unter dem Setzerpersonale dieser Officin so verschiedene Landsleute, die je nach ihren eigenen Dialecten sich den Namen zurechtlegten, ohne dass dagegen eine Einwendung erhoben worden wäre. Wir finden dies ja auch bei vielen andern Typographen.

No. 323.

Thomas de Aquino: „Modus procedendi in sermones de sacramento eucharistiae."

Cöln, Arnold Therhoernen, circa **1469.** Folio-Format.

Diese „Anweisung für Dispositionen von Predigten über das Sacrament des Abendmahls" ist muthmasslich der ***erste** Druck des zweiten Cölner Typographen*, der, wenn auch an Productivität, so doch nicht an Würdigkeit dem Ulrich Zell etwas nachgiebt. Die Ausstattung seiner Druckwerke ist besonders auch in Bezug auf das Papier vorzüglich.

Die eigenthümlich scharfen Formen der *Therhoernen'schen Typen* mit ihrem besonders charakteristischen, verschlungenen 𝔖 verrathen in ihrem Ductus unverkennbar ihre und ihres Verfertigers *holländische Abkunft.* Als Erstling offenbart sich der vorliegende Druck schon durch die schlecht im Register stehenden Zeilen.

Nicht unerwähnt dürfen wir das Verdienst lassen, welches Therhoernen sich durch die Einführung der ***Blattzeichen*** erwarb, und das zweite grössere Verdienst, dass er zu allererst in Deutschland sich der ***arabischen Ziffern*** in gegossenen, beweglichen Charakteren bediente; hiervon giebt ein Zeugniss der dem vorliegenden Werke vorangehende Index, in welchem die Verweisung auf die betreffenden Capitel durch arabische Ziffern in der damals üblichen, uns heute besonders in den Ziffern 4, 5, 7 gänzlich fremden Form ausgedrückt ist.

Eine geschmackvolle, in Farben ausgeführte Bordüre dient dem ersten Blatte des höchst seltenen, ohne Angabe des Druckers und der Firma erschienenen Werkes zum Schmucke. Der schöne Einband mit Messingbeschlag ist dem Ganzen entsprechend. Hain No. 1396. —

No. 324.

„Liber de remediis utriusque fortunae prosperae scilicet et adversae."

Cöln, Arnold Therhoernen, **1471.** Klein Quart-Format.

Verfasser des Buches „Von den heilwirkenden Mächten des Geschickes, des günstigen wie des feindlichen", ist der Kartäuser *Adrianus*, dem wohl ein ähnliches Werk des Petrarca dazu Anregung gab. Die vorliegende höchst seltene *Original-Ausgabe* enthält am Schlusse die *Firma* und *Datirung;* die Blätter sind in der Mitte des rechten seitlichen Randes mit den *arabischen Zahlen* von 1 bis 143 bezeichnet; nur für die arabische Ziffer von Blatt 1 ist ein grosses **J** in Anwendung gebracht. Auch *Eggestein* in Strassburg hat eine Ausgabe desselben Werkes *ohne Datirung* geliefert, welche nach Panzer I Seite 226, No. 448 mit der vorliegenden übereinkommt und auch *dieselben Blattzeichen* enthält. Die Meinung ist gerechtfertigt, dass die eine Ausgabe *Nachdruck* der andern sei; doch sollte, was wir indess bezweifeln, der Eggestein'sche Druck auch das *Original* sein, so wäre die Annahme, dass Eggestein auch die Priorität bezüglich der *Blattzeichen* gebühre, dennoch nicht motivirt, da das vorliegende Buch nicht das erste mit Blattzahlen ist, sondern schon der mit Firma und Jahrzahl versehene „Sermo ad populum predicabilis" von ***1470*** die von Therhoernen eingeführten Blattzahlen enthält und zugleich dessen *erster **datirter*** Druck ist.

Höchst interessant ist in vorliegendem Werke, dass die in zweierlei Form von Blatt 1 bis 46 wechselnden rothen Rubrikationszeichen nicht wie gewöhnlich roth eingeschrieben, auch nicht auf der Presse eingedruckt, sondern einzeln *stampirt*, das heisst, mittels in Holz oder Metall geschnittener Stempel einzeln mit der Hand

eingedrückt sind und daher oft ganz *schief* stehen. Merkwürdig ist ferner, dass man nur bis Blatt 46 sich dieser Mühe unterzogen hat; auf Blatt 56—63 erscheinen dann mit der Hand *geschriebene* Rubricationen; im ganzen übrigen Theile des Buches sind dieselben aber ausgefallen. Hain No. 96.

In seinem hübschen Original-Einbande von hellbraunem Leder mit vergoldeten Beschlägen in zierlichster Zeichnung bildet der kleine Quartband eine interessante Bibliothekzierde. —

No. 325.

Thomas de Aquino: „De corpore Christi, cum Nicolai de Lyra dictis de Sacramento et expositione orationis dominicae."

Cöln, Arnold Therhoernen, circa **1471.** Quart-Format.

Sehr früher und seltener Druck mit Therhoernen's Type, ohne Ort, Druckfirma und Jahrzahl. In der Schlussschrift befindet sich der interessante Druckfehler „oui" statt ora. Hain No. 1373. —

No. 326.

Henricus de Hassia: „Expositio super ave maria." Augustini „Expositio super Symbolum." Ejusdem „Sermo super orationem dominicam."

Cöln, Arnold Therhoernen, circa **1472.** Klein Quart-Format.

Dieser, *drei* verschiedene theologische Abhandlungen, aber nur 12 Blätter umfassende kleine Druck hat weder Firma noch Jahrzahl. Die originelle Type erweist jedoch den Drucker. Fehlt bei Hain. Die Ausgabe hat 27 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: „Expoficio henrici de hassia sup aue maria || ( )Ve maxia.(sic!) procul dubio. Illam faucte (sic!) || matris ecclesie cōsuetudinē:" Der Schluss: „Explicit fermo beati Augustini || de oracione dominica.·" —

No. 327.

„Tractatus de emptionibus et venditionibus redditunm perpetuorum."

Cöln, Arnold Therhoernen, circa **1473.** Folio-Format.

Juristische Schrift „Ueber Kauf und Verkauf lebenslänglicher Einkünfte". Sehr seltener Cölner Druck mit der ältern grössern Type des Arnold Therhoernen und den meisten Bibliographen unbekannt, ohne Firma und Datirung, aber *mit Signaturen.* Hain No. 6066. —

No. 328.

Sancti Augustini „Soliloquium."

Cöln, Arnold Therhoernen, circa **1475.** Klein Quart-Format.

Die kleine nur 7 Quartblätter umfassende Abhandlung ist den Bibliographen unbekannt geblieben. Ein mit derselben zusammen gedruckter Tractat des Thomas von Aquino, „an liceat uti Iudicijs astrorum", „ob es erlaubt sei, die Gestirne zu berathen", bildet das achte Blatt der kleinen ohne Firma und Jahrzahl, aber mit

der Type *Therhoernen's* gedruckten Schrift; sie hat 27 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: „Incipit soliloquium beati Augustini episcopi", der Schluss: „Explicit de iudicijs astorr || beati thome."

Einige Bibliographen wollen dem Therhoernen auch das kleine seltene Schriftchen des Augustinus: „*Liber de sancta Virginitate*" zuweisen, das andere dem *Johann Gutenberg* oder dem *Bechtermünze in Eltvil* vindiciren, wo auch wir es näher angeführt haben. Nicht weil Therhoernen *die gleichen* Typen geführt, sondern weil einige seiner Versalbuchstaben, besonders S und M den gleichen *holländischen Charakter* haben, soll er auch der Drucker jenes Werkchens sein!

Wie *viele* anonyme Drucke mit „ähnlichen Typen" müsste man dann aber dem Therhoernen zuschreiben! Wurden doch nicht wenige Bücher mit holländischen Typen in verschiedenen Druckstädten des 15. Jahrhunderts hergestellt. Weit eher könnte man dabei an die Druckerei in *Marienthal* denken, wo sich eine nicht blos ganz *ähnliche*, sondern sogar *noch kleinere* Type dieser Art in einem der Marienthaler Breviarien vorfindet, während die kleinste Type bei Therhoernen noch wesentlich *grösser* ist als in dem angeführten Schriftchen des Augustinus. Der holländische Charakter der Typen ist so vielfach vertreten, dass man daraus *sichere* Schlüsse niemals ziehen kann. —

Johann Koelhoff aus Lübeck,
1470 bis 1500.

Nicht minder berühmt als *dritter* Cölner Typograph, der wie der vorige seine Firma ebenfalls verschieden druckte. Wir finden daher auch Koelhof de Lubick, Colhoff de lubec und Coelhoff. Von seinen ziemlich vielen Drucken führen wir ebenfalls nur diejenigen auf, die zur Darstellung seiner sämmtlichen Typen erforderlich waren. —

No. 329.
„Dieta salutis."
Cöln, Johann Koelhoff, **1474.** Folio-Format.

Dieser Tractat fehlt bei Hain; er ist jedoch in Denis Supplement Pag. 36 genügend beschrieben.

Wie Arnold Therhoernen der Erfinder der *Blattzeichen*, so wurde der dritte Cölner Typograph *Johann Koelhoff* oder *Colhoff* — wie er sich in der Endschrift obigen Werkes „Ueber den Weg des Heils" nennt — der Erfinder der ***Signaturen,*** welche er zum ersten Male in „Nideri praeceptorium divinae legis" 1472 anwendete.

Für die bibliographische Forschung wurde diese Erfindung, welche den Buchbindern eine Erleichterung ihrer Arbeit verschaffen sollte, von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, indem das neue Merkmal Anhaltspunkte *für die Zeiten undatirter Druckwerke* abgab, die natürlich nicht ***vor 1472*** entstanden sein können, sobald *Signaturen* vorhanden sind.

Koelhoff ist auch der Drucker der für die Geschichte der Buchdruckerkunst so wichtigen *Cölner Chronik*, die wir weiter unten näher besprechen werden. —

No. 330.

Thomas de Aquino: „Quaestiones disputatae de veritate."

Cöln, Johann Koelhoff, **1475.** Quart-Format.

Die „Streitfragen über die Wahrheit" gehören zu den weniger berühmten philosophischen Schriften des Thomas von Aquino. Der sehr starke Quartband ist mit denselben Typen wie die „*Dicta salutis*" gedruckt, auch mit Firma und vollständiger Datirung versehen. Hain No. 1419. —

No. 331.

„Margarita Decretalium."

Cöln, Johann Koelhoff, **1481.** Klein Folio-Format.

Hat dieselbe Type wie die vorhergehenden, aber der Satz ist hier ***durchschossen.*** Die Ueberschriften sind mit grössern Charakteren gedruckt, die denselben Ductus haben. Am Schlusse steht die Jahrzahl, aber ohne Ort und Firma. Zur Ergänzung der dürftigen Notiz Hains unter Nr. 10842, welcher die Ausgabe, ohne sie gesehen zu haben und auch ohne den Drucker nennen zu können, citirt hat, sei noch gesagt, dass sie in zwei Columnen mit 28 Zeilen gedruckt ist. Die Schlussschrift lautet: **„Anno domini. M. cccc. lxxxi. die || vero sabbati secunda mens' Ju |n⁹ de quo laudetur deus glori| osus in secula seculorū".** —

No. 332.

„Sūmariū textuale z Conclusio||nes super Sextum."
„Sūmariū textuale z Conclusio||nes super Clementinas."

Cöln, Johann Koelhoff, **1484.** Quart-Format.

Es sind dieses zwei Werke mit verschiedenen Titeln; aber stets zusammengebunden und jedenfalls auch zusammen gedruckt, wenngleich die Druckbogen nicht zusammenhängen und die Signaturen im zweiten Werke von Neuem beginnen. Die sehr grosse Ueberschrift-Type im ersten Werke zeigt wieder ganz den *Koelhoff'schen Ductus,* der vorzüglich beim **A, D** und **S** zu Tage tritt.

Im zweiten Werke diente zu den Ueberschriften eine *andere* Type, an Form und Grösse der 42 zeiligen Bibeltype *Gutenberg's* vergleichbar. Der Text ist mit der damals gewöhnlichen Gothisch gedruckt. Auf Blatt o3 verso des zweiten Werkes findet man die *Druckfirma* und *Jahrzahl.* Der Autor dieser Commentare der päpstlichen Decretalen und Clementinen ist Johannes Koelner de Vanckel. Hain No. 9786. —

No. 333.

„Johannes chryso sto||mus super Mattheū." 1487.
„Homelie Chrysostomi || super Johannē." 1486.

Cöln, Johann Koelhoff, **1486** bis **1487.** Quart-Format.

Diese beiden Homilien des Chrysostomus über die Evangelien des *Matthäus* und *Johannes* sind in aufeinanderfolgenden Jahren gedruckt, erscheinen aber gewöhnlich zusammengebunden, wie auch hier. Beide haben die *Firma* und Datirung am Schlusse; über die Typen ist nichts Neues zu sagen. Hain No. 5035 und 5037. —

No. 334.

„Die · xxiiii · Alden of die gul-||dē troyn · mit vyl schoinre lerē || wylche dye da sagen vā den lieuē selē."

Cöln, Johann Koelhoff, **1492.** Folio-Format.

Auch in vorliegender Ausgabe dieses Erbauungsbuches von Otto von Passau lernen wir einen den Bibliographen unbekannt gebliebenen Druck kennen, wie wir es schon bei der Ausgabe desselben Werkes von Martin Schott in Strassburg 1483 erfuhren. Die vorliegende ist vor Allem sprachlich höchst interessant, da sie im *Cölner-Niederdeutschen* — nicht Niedersächsischen — Dialecte geschrieben ist. Die Holzschnitte sind in beiden Ausgaben die gleichen, aber doch von *andern Stöcken* gedruckt, wie an kleinen Verschiedenheiten der Technik leicht zu erkennen ist.

In dieser Ausgabe ist noch ein Titelholzschnitt dazu gekommen: Christus auf dem Throne, umgeben von den 24 Alten. Dieses Titelbild ist mit Gold und Farben ausgemalt. Die Type ist die Schwabacher der Cölner Chronik von 1499, welche wir in nächster Nummer kennen lernen. Am Schlusse steht die Druckfirma und vollständige Datirung. —

No. 335.

„Die Cronica van der || hilliger Stat vā Coellē."

Cöln, Johann Koelhoff, **1499.** Folio-Format.

Es ist dies die berühmte und von den Gelehrten unzählige Mal citirte Chronik, welche auf Blatt 311 und 312 die bekannte Nachricht *von der Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg in Mainz* um 1440 und deren Vollendung im Jahre ***1450*** enthält. Das seltene Werk ist mit Schwabacher Typen gedruckt und enthält circa 400 Abbildungen in Holzschnitt, welche in unserm Exemplar zum grössten Theil in Farben ausgemalt sind.

Zur Collation, welche uns von mehreren Bibliographen falsch, von keinem präcis gegeben zu sein scheint, das Folgende: 12 unnumerirten Blättern, Titel und Register, und 350 numerirten Blättern müssen noch 4 hinzugezählt werden, da zwischen den numerirten Blättern 57 und 59 noch 5 unnumerirte Blätter mit heraldischen Abbildungen eingeschaltet sind; es würde von diesen also *ein* Blatt *die fehlende Blattnummer 58* abgeben, die übrigen vier aber müssen der Gesammtzahl einverleibt werden, so dass ein completes Exemplar im Ganzen 366 Blätter zählen muss.

Panzer, der übrigens ein incompletes Exemplar beschreibt, und *Hain* bringen Verwirrung in die Sache; Ersterer, indem er von 301 numerirten, Letzterer, weil er von 313 Blättern im Ganzen spricht. Beide sind in denselben Irrthum verfallen, die Zahl des letzten Blattes CCC.l für CCC.i zu lesen. Hain zählt nur flüchtig die 12 unnumerirten Blätter des Registers hinzu und erhält somit die Zahl 313.

Die Schluss-Schrift, welche Koelhoff als Drucker nennt, drückt die Jahrzahl durch „Anno vurss" — das vorgenannte — aus, indem sie sich auf das, den Schluss des Inhaltes der Chronik bildende Jahr ***1499*** bezieht. Unser Exemplar ist geschmackvoll in blaues Leder gebunden und mit vergoldetem Messingbeschlage versehen. —

Peter Bergmann von Olpe,
1470 bis 1477.

No. 336.

„Cordiale quatuor novissimorum."

Cöln, Peter von Olpe, **1477.** Folio-Format.

Von diesem Drucker finden sich nur wenige Zeugnisse seiner Thätigkeit; zwischen 1471 und 1476 ist sogar nicht ein einziges Werk von ihm bekannt. Die *vier letzten Fragen*, welche in diesem „*Cordiale*" behandelt werden, sind *Tod, Verdamniss, jüngstes Gericht* und *ewige Seeligkeit.* Es scheint, dass speciell Cöln ein gutes Geschäft mit dem Werke gemacht hat, denn Hain citirt bis 1500 *sechs* verschiedene Cölner Ausgaben; die vorliegende unter No. 5706 ohne sie gesehen zu haben. —

Conrad Winter von Homburg,
auch einfach Conrad von Homburg geheißen,
1472 bis 1489.

No. 337.

Leonardi de Utino: „Sermones quadragesimales."

Cöln, Conrad von Homburg, circa **1473.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der Fastenpredigten wird von Hain unter No. 16116 dem *Ulrich Zell* zugeschrieben; allerdings verführt auch die auffallende Gleichartigkeit der Typenform vorliegenden Werkes und der Zell'schen Schriftgattung, von welcher Falkenstein auf Seite 153 und 154 Proben giebt, leicht zu der Annahme, dass man es hier mit einem Zell'schen Producte zu thun habe. Es ist aber dennoch ein wesentlicher Unterschied vorhanden. Misst man nämlich die *Höhe* von ***27*** Zeilen der Zell'schen Drucke dieser Typengattung, so wird man bei Vergleich des vorliegenden Druckes finden, dass hier ***29*** Zeilen ***derselben*** Höhe entsprechen; ein beträchtlicher Unterschied, der auf die verschiedene Kegelhöhe der Typen zurückzuführen ist, und der also der Annahme einer vollkommenen Gleichheit des Druckes entgegensteht.

Auch klärt sich die Sache sehr leicht durch eine mit den *ganz gleichen Typen* gedruckte und in der Zeilenhöhe haargenau übereinstimmende Ausgabe der „*Legenda sanctorum aurea*" des Jacobus de Voragine vom Jahre 1476 auf, welche auf Blatt 48 die vollständige Datirung und Angabe des Druckers *Conradus de Hoemborch* aufweist. Wir schliessen daraus, dass Letzterer die beliebte Zell'sche Type auf etwas kleinerem Kegel nachgebildet und damit eine beträchtliche Anzahl von Werken gedruckt hat, von denen unsere Sammlung noch drei andere aufweist. —

No. 338.

Thomas de Aquino: „De Articulis fidei."

Cöln, Conrad von Homburg, circa **1474.** Klein Octav-Format.

Diese Abhandlung über die Glaubensartikel und Sacramente ist mit derselben Type wie die vorhergehende Nummer gedruckt. Die Ausgabe blieb den Bibliographen unbekannt, sie umfasst 16 unbezeichnete Blätter, von denen das letzte ein leeres ist,

mit 27 Zeilen auf der vollen Seite; der Anfang lautet: „Incipit summa edita A sancto Thoma de || Aquino . de Articulis fidei . & Ecclie Sacra||mentis". Der Schluss: „Explicit sūma edita . A sancto thoma . de aq|no . de Articulis fidei . Et ecclesie sacramētis".

Zwei abweichende Ausgaben werden von Hain No. 1423 und 1424 dem Ulrich Zell zugeschrieben. —

No. 339.

Johannis Marchesini „Mammotractus super bibliam."

Cöln, Conrad von Homburg, **1476.** Mittel Folio-Format.

Sehr seltener und Hain unbekannt gebliebener Druck mit Jahrzahl. Die Type entspricht den beiden vorhergehenden; dem folgenden, mit *Firma* versehenen Werke entspricht auch das Format und der Satz in Höhe und Breite der Spalten und Columnen.

Die Ausgabe umfasst 203 unbezeichnete Blätter mit 2 Columnen à 40 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: „. . Mpatiens ꝓprie impericie ac rudi|tati compatiens paupertatē clericorū || qui ad predicacōis officiū promo|uentur". Von der zehnzeiligen Schlussschrift mögen hier Anfang und Ende genügen: „Liber religiosi patris fratris Murachismi: (sic!) de sacro ordine || minorū deuotissimi: . . . explicit feliciter. Anno a na|tiuitate dn̄i. M. CCCClxxsexto . in vigilia scā natalis dm̄."

No. 340.

Jacobus de Voragine: „Legenda sanctorum aurea."

Cöln, Conrad von Homburg, **1476.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der „Legenden der Heiligen" ist von dem Drucker, wie er selbst auf Blatt 48 des Werkes erzählt, um 38 Legenden vermehrt. Nur dieser Notiz, in welcher die Angabe der *Firma* und der *Jahrzahl* enthalten ist, haben wir es zu danken, dass wir den Besitzer dieser der Zell'schen so täuschend ähnlichen Type kennen lernten und nachweisen konnten. Der ganze Artikel „Voragine" ist bei Hain ausgelassen, obgleich er unter „Jacobus" nach No. 9353 darauf verweist. Vergleiche Panzer I Seite 280 No. 37.

Nicolaus Goetz von Schlettstadt,

1474 bis 1478.

Der *vierte* Cölner Typograph, dessen anonyme Drucke meist Andern zugeschrieben werden, nennt sich auch *Gotz* von Slettstadt. So schreibt man heute noch die berühmte Cölner *Bibel in niedersächsischer Mundart* dem *Heinrich Quentel* zu, während sie nachweislich das Prachtwerk des Nicolaus Götz ist, auf das wir an betreffender Stelle näher zurückkommen werden. —

No. 341.

Miles de Verona: „Repertorium juris."

Cöln, Nicolaus Goetz, **1475.** Folio-Format.

Aus dem Vergleich der Typen dieses mit Firma und Jahrzahl versehenen Druckes mit der anonymen *Cölner niedersächsischen Bibel* müsste man schon auf die gemeinschaftliche Quelle *beider* Werke schliessen können, wenn nicht schon *Heinrich*

Lempertz im Jahre 1839 dargethan hätte, dass *Nicolaus Goetz* auch der Urheber dieser seltenen *Bibel* sei, weil sie in Format, Papier und Wassermarke mit dem ersten datirten Drucke aus dessen Offizin: „Lutholphi Carthusiani Vita Jhesu Christi“ von 1474 am meisten übereinstimmt.

Es scheint uns aber für diesen Beweis die Gleichheit namentlich der originellen *Versal-Buchstaben* viel sprechender zu sein, als jene immerhin relativen Folgerungen. Das in dieser Form ganz einzige A mit dem nach links herüberragenden Balken, das breite U, das S, C, G, R geben in dieser Frage den entscheidenden Beweis. Wir werden in nächster Nummer ein schönes Exemplar dieser äusserst seltenen Bibel noch näher kennen lernen. Hier noch ein paar Worte über das obige Werk.

Die Majuskeln, welche man darin findet, sind sämmtlich von zweierlei Gestalt. Die gothische und romanische Form wechseln durch das ganze Buch ad libitum ab. Es finden sich wohl auch dreierlei Charactere, so zum Exempel bei A, E, R. Höchst merkwürdig ist das schief auf dem Kegel stehende V, welches nach rechts herüberhängt. Zwar findet sich auch ein *gerade stehendes* V vor; dieses aber ist von dem vorigen durch die Anordnung des vordern Strichelchen schon ohnedem unterschieden.

Das Werk ist ein alphabetisch geordnetes Handbuch *beider Rechte* und hat am Schlusse ausser der schon erwähnten Endschrift das hübsche Druckerzeichen Goetzen's mit der Inschrift: „Sola spes mea || inte virgīs grā“. *Editio princeps;* von Hain unter No. 11153 citirt, ohne dass er sie gesehen hat. —

No. 342.

„Die erste Cölner Bibel in niedersächsischer Mundart.“

Cöln, Nicolaus Goetz, circa **1476.** Zwei Bde. in Gross Folio-Format.

Dieses grosse Bibelwerk in zwei Foliobänden ohne Firma und Jahrzahl gedruckt, ist, wie wir in voriger Nummer erwiesen haben, ein Product unseres *vierten* Cölner Druckers, nicht wie früher angenommen wurde, *Heinrich Quentel's*, des *fünften.* Ueber 100 Holzschnitte, wie die Vorrede sagt: alle nach *Originalgemälden* vieler Kirchen und Klöster hergestellt, geben dem Werke einen kunsthistorisch bedeutenden Werth, um so mehr als die Originale der altcölnischen Maler-Schule zum grossen Theile inzwischen zu Grunde gegangen sind.

Wir finden dieselben Abbildungen in der nicht minder werthvollen *neunten deutschen Bibel* von 1483 bei *Koberger in Nürnberg,* und zwar von *denselben Stöcken* gedruckt, wieder. Letztere wurden also wahrscheinlich dorthin verkauft. In vorliegendem Exemplare ist ein Theil der Abbildungen sauber mit der Hand colorirt. Der prachtvolle Einband von hellbraunem Leder mit den überaus luxuriösen Beschlägen nach Originalen des 13. Jahrhunderts zeigt auch äusserlich die Bedeutung des ehrwürdigen Druckwerkes an. Hain No. 3141. —

No. 343.

Lotharii „De miseria humanae conditionis.“

Cöln, Nicolaus Goetz, circa **1477.** Hoch Quart-Format.

Dieser Druck ohne Firma und Jahrzahl zeigt die charakteristische Type des Nicolaus Goetz *mit dem schiefstehenden V.* Es wäre noch auf das merkwürdige Zeichen, welches hier als *Punkt* dient, ein wie aufs Kleinste reducirtes z hinzuweisen. Bei Hain ohne Angabe des Druckers unter No. 10211. —

No. 344.

Thomas de Aquino: „Tractatus de corpore Christi."

Cöln, Nicolaus Goetz, circa **1478.** Klein Quart-Format.

Die theologische Abhandlung des berühmten Kirchenlehrers „Ueber den Leib Christi" ist mit denselben Typen wie die Cölner Bibel gedruckt, ohne Firma und Datirung. Dem von Hain, der leider die weissen Blätter grundsätzlich selten angab, unter Nr. 1372 beschriebenen Exemplare von nur 30 Blättern fehlen das vordere und das hintere *leere Blatt*, mit welchen die Ausgabe in 32 Blättern erst complet ist. —

Bartholomaeus de Unckel,

1476 bis 1483.

No. 345.

Petrus Berthorius: „Liber Bibliae moralis."

Cöln, Bartholomaeus de Unckel, **1477.** Folio-Format.

Seltene Ausgabe des bekannten Werkes von einem Typographen, der nicht sehr productiv gewesen ist, nach dem Wenigen zu urtheilen, was von ihm auf unsere Zeiten gekommen ist. Am Schlusse befindet sich die Firma mit der vollständigen Datirung. Hain No. 2797. —

Johann Guldenschaff von Mainz,

1477 bis 1487.

No. 346.

Antonius Rampigollis: „Aurea Biblia sive Repertorium Bibliorum."

Cöln, Johann Guldenschaff, circa **1477.** Folio-Format.

Sicher einer der frühesten noch undatirten Drucke Guldenschaffs von Mainz. Dass derselbe wirklich der Drucker dieser „Goldnen Bibel" ist, beweisen andere mit denselben Typen gedruckte Werke, die seine *Firma* tragen und die wir nächstdem verzeichnen. Man findet bei Hain unter Nr. 13680 eine Ausgabe mit 37 Zeilen, welche Guldenschaff zugeschrieben wird und die er nach Panzer's Angabe in Band IV Seite 281 aus dem Cataloge des Bolongaro Crevenna nur dürftig citiren konnte, ohne dass einer der Beiden sie gesehen hätte.

Jedenfalls ist damit die vorliegende Ausgabe gemeint; sie umfasst 112 unbezeichnete Blätter mit 37 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: „In figurarū biblie fructuosū z utile cōpendiū quod z aure||um alias biblie repertoriū nūcupatur: plog9 felicit. inchoat". Der Schluss: Figurarz biblie fructuosū z utile cōpendium aureum biblie | repertorium Explicit feliciter". Die Worte „repertorium Explicit" sind nicht ausgedruckt und von der Hand des Rubricators mit rother Farbe ergänzt. —

No. 347.

„Mensa philosophica."

Cöln, Johann Guldenschaff, circa **1481.** Klein Quart-Format.

Soll nach dem Urtheile älterer Bibliographen *mit geschnitzten Holz-Typen* gedruckt sein und Guldenschaff eine Typengiesserei niemals besessen haben. Woher man dies

ableiten will, ist nicht recht ersichtlich, denn die Typen sind weder unschön noch ungleich, und wenn er selbst keine Schriftgiesserei besass, so gab es um 1480 schon Gelegenheit genug, sich in Strassburg, Nürnberg oder Augsburg Typen giessen zu lassen.

Dass Guldenschaff wirklich der Drucker der „*Mensa philosophica*“ oder „*Tischordnung*“ von Theobaldus Anguilbert ist, beweist seine Firma: „Johannes Guldenschoeff civem Coloniensem“ in „Auctoritates Aristotelis“ etc. 1487, welches Werk ganz *mit denselben Typen* gedruckt ist. Hain führt dasselbe unter No. 1927 an, die Mensa philosophica unter Nr. 11075 als *erste* unter den undatirten Ausgaben. —

No. 348.

Historia de trāslatione beatiss||simorū trium regū.“

Cöln, Johann Guldenschaff, **1486.** Klein Quart-Format.

Dieser Druck zählt im Ganzen 110 Blätter; auf Blatt 83 schliesst die „*Geschichte von der Reise der heiligen drei Könige*“, deren Verfasser Johannes, Bischof von Hildesheim ist, und es folgt die Schlussschrift mit *Datirung und Firma* Guldenschaffs. Die übrigen Blätter enthalten das Register und noch zwei Reden des Albertus Magnus und des Heiligen Augustinus über Epiphanias. Hain No. 9398. —

No. 349.

„Auctoritates Aristotelis Senece || Boecij Platonis Apuley affricani || Porphirij et Gilberti porritani.“

Cöln, Johann Guldenschaff, **1487.** Mittel Folio-Format.

Erste *datirte* Ausgabe dieses seltenen Druckwerkes, zugleich aber der *letzte* Druck von Johann Guldenschaff, dessen zehnjährige Thätigkeit mit 1487 abschliesst. In der Schlussschrift zeichnet er sich hier Johannes Guldenschoeff. Hain No. 1927. —

Heinrich Quentel,

1479 bis 1502.

No. 350.

Asteranus de Ast: „Sumā de casibus conscientiae.“

Cöln, Heinrich Quentel, **1479.** Folio-Format.

Erster und sehr seltener Quentel'scher Druck, mit vollständiger *Datirung* und *Druckfirma*, ein Riesenwerk von 1030 grossen Folioseiten, mit 56 Zeilen in der Spaltenhöhe. Da Quentel um 1479 die Druckerei von *Nicolaus Götz* übernahm, so ist es kein Wunder, wenn man in vorliegendem Opus die *Typen* wiederfindet, mit welchen die *Cölner Niederdeutsche* ***Bibel*** gedruckt ist, woraus nun gefolgert wurde, dass *Quentel* auch der Drucker dieser berühmten *Bibel* sei.

Allein dem wiederspricht, dass Quentel in sämmtlichen Producten seiner Offizin von 1479 an ***Signaturen*** in Anwendung brachte, welche in der Cölner Bibel *nicht* vorhanden sind. Dieses, zusammengehalten mit den Untersuchungen von *Heinrich Lempertz*, deren wir unter Nr. 341 schon Erwähnung thaten, dürfte für uns die Frage endgültig entscheiden. Hain No. 1894. —

No. 351.

Gerardus de Zutphania: „Tractatus de spiri||tualibus ascēsionibꝫ."
„De vita ꝛ beneficijs || saluatoris Jesu chri||sti deuotissime medi||tationes cum gratia||rum actione."
„Horologium deuoti||onis circa vitam xp̄i."

Cöln, Heinrich Quentel, circa **1484.** Klein Octav-Format.

Die Bestimmung der folgenden, mit der zu jener Zeit allgemein üblichen *Gothisch* gedruckten Werke Quentel's würde die grössten Schwierigkeiten bieten, da sie zum grossen Theil ohne Firma und Datirung gedruckt sind, wenn nicht glücklicher Weise aus ein paar mit *Firma* erschienenen Werken seiner Offizin sich bestimmte Wahrzeichen gefunden hätten, aus denen man die Urheberschaft *Quentels* zugleich mit Unterscheidung der auffallend ähnlichen Drucke *Peter Friedberg's* und *Friedrich Heumann's* in Mainz, sowie *Martin Flach's* in Strassburg sicher bestimmen kann.

Die nächsten, mit gleicher Type gedruckten Nummern werden uns Gelegenheit zu interessanten Typenstudien bieten, während hier noch einiges über das Werk selbst zu sagen ist. *Hain* beschreibt unter Nr. 16294 ein Exemplar des Werkes, welches auf 104 Blättern nur die *erste* Abhandlung *„Ueber geistige Vervollkommnung"* enthält, während die *zweite „Ueber das Leben und die Wohlthaten des Heilandes Jesu Christi"* und die *dritte* mit dem sonderbaren Titel *„Die Uhr für den Gottesdienst, gerichtet nach dem Leben des Heilandes"* bei ihm fehlen, obgleich sie mit dem ersten Tractatus zusammengedruckt sind und die Signaturen durch alle drei fortlaufen. Die zweite Abhandlung zählt 112, die dritte noch 80 Blätter, der ganze Band zusammen also 296. Hain ist zudem in seiner Beschreibung nicht genau; in seiner Anführung der Einleitungsschrift auf Blatt 2a heisst es: *Incipit deuotus tra||ctatus;* das letzte Wort muss aber heissen: *tra||ctatulus.*

Noch wäre anzuführen, dass für die roth und blau eingemalten Initialen jedesmal zur Bequemlichkeit des Rubricator's in den ursprünglich leeren Platz *ein ganz kleiner Buchstabe* vorgedruckt wurde; schliesslich, dass auf der Kehrseite des Titels der dritten Abhandlung sich ein kleiner, den gekreuzigten Christus darstellender *Holzschnitt* befindet, der durch das Colorit besonders auffällig ist. —

No. 352.

„In hoc libello continent̄|| tres tractatuli Primus est sancti Thome Aquinatis || de mirabili quidditate ꝛ effecacia venerabilis sacramen||ti eucharistie Sed's est magistri Nycolai de lyra de || idoneo minestrāte ꝛ suscipiēte idē sacramētum Ter-||cius est alicuius docti collectoris de expositione domi-|| nice orationis · scilicet Pater noster || Effectus horum tractatum ꝛ questiones mote ꝛ so-||lute in eisdem annotantur in registro quodam in vltimo || folio huius libri · Vide ibidem."

Cöln, Heinrich Quentel, circa **1492.** Klein Quart-Format.

Diese, drei verschiedene Abhandlungen, zwei „über das heilige Abendmahl" und eine „über das Gebet des Herrn" enthaltende Schrift wird von *Hain* unter No. 1369

unrechtmässig dem *Peter Friedberg in Mainz* zugeschrieben. Indem wir zur Prüfung der allerdings geringen Typen-Unterschiede auffordern, welche wir nachstehend verzeichnen, theilen wir auch diesen Druck mit Ueberzeugung dem *Heinrich Quentel* in Cöln zu: Bei Friedberg hängt das **J** rechts oben ganz zusammen, hier ist es getrennt und erscheint überhaupt etwas grösser; Friedberg's **U** ist *schmäler* als hier; sein **U** ist innen *leer*, hier hat es *zwei Schrägstriche*; endlich stimmt die *Kegelhöhe* der Typen nicht überein, da die Höhe von 34 Zeilen des vorliegenden Druckes gleich 33 der Friedberg'schen Zeilen sind; wogegen die vollkommene Uebereinstimmung mit den von uns schon besprochenen Quentel'schen Typen den entscheidenden Hinweis für den Cölner Ursprung des Druckes giebt. —

No. 353.

„Quattuor nouissima cuȝ || multis exemplis pulcherrimis q̄ sunt occasio salutis."

Cöln, Heinrich Quentel, **1492.** Klein Quart-Format.

Diese unter dem Titel „*Cordiale*" bekannte Schrift, welche die vier letzten Fragen: vom *Tode*, von der *Verdammniss*, vom *jüngsten Gericht* und von der *ewigen Seeligkeit* behandelt, erscheint hier in einer von Quentel mit seiner *Firma* und mit Datirung gedruckten Ausgabe. Unter obigem Titel befindet sich ein Holzschnitt: Der Lehrer mit zwei Schülern. Die Texttype ist eine *sehr kleine Gothisch*, auffallend durch die häufig vorkommenden *fetten* Majuskeln. Hain Nr. 5707. —

No. 354.

„Peniteas cito libellus iste || nuncupatur · tractans compendiose de penitentia et || eius circūstantijs ac vitam peccatis deprauatā emē-||dare cupientibus multum vtilis et necessarius."

Cöln, Heinrich Quentel, **1495.** Klein Quart-Format.

Dieser sogenannte „*Poenitentionarius*", gleich *Bussordnung*, scheint ein Buch gewesen zu sein, mit welchem die Quentel'sche Offizin ein sehr lohnendes Geschäft gemacht hat, denn in fünf Jahren erschienen nicht weniger als *vier Auflagen*, 1491, 1492, 1493 und 1495. Es finden sich darin die uns schon bekannten gothischen Typen von zweierlei Grösse; ein illuminirter Holzschnitt auf dem Titel: der Lehrer mit zwei Schülern und die Schlussschrift mit *Firma* und Jahrzahl. Hain citirt die Ausgabe unter No. 13162 ohne sie gesehen zu haben. Ist zusammengebunden mit *Boetius* No. 356 und *Aquino Tractatus* No. 355 unserer Sammlung. —

No. 355.

„In hoc libello continentur || tres tractatuli."

Vergleiche No. 352.

Cöln, Heinrich Quentel, circa **1495.** Klein Quart-Format.

Hier ist eine neue Auflage der schon unter No. 352 besprochenen drei Tractate. In ihr taucht eine neue Eigenthümlichkeit Quentel'scher Drucke auf. Es ist das jenes halbromanische **D**, welches neben dem gothischen stellenweise auftritt; ähnlich wie bei Friedberg in Mainz das fette **S** auch gleichsam als Wahrzeichen vereinzelt in seinen Drucken erschien. Wir werden diesem originellen **D** später in Drucken

Quentels mit *Firma* und Jahrzahl begegnen. Vorliegender Druck entbehrt der letztern; Hain theilt denselben unter Nr. 1370 wiederum irrthümlich Peter Friedberg in Mainz zu; er ist übrigens zusammengebunden mit *Boetius* No. 356 und *Poenitentionarius* No. 354. —

No. 356.

„Boetij viri celeberrimi de ꝯso-‖latiōe phylosophie liber cū op-‖timo ꝯmeto beati Thome. ‖ Colonia."

Cöln, Heinrich Quentel, **1497.** Klein Quart-Format.

Eine commentirte Ausgabe von des Boetius *„Trost der Weisheit"*, dessen Inhalt wir schon unter Strassburg No. 285 näher berücksichtigten. Hier ist der Text gedruckt mit der schon öfters besprochenen *gothischen Corpus*, die Glosse mit den kleinen Typen, die in dem *Cordiale* unter No. 253 unserer Sammlung zu bemerken waren. Interessant ist es, das der Text hier ***durchschossen*** ist; die fünfzeilige Schlussschrift, in welcher Firma und Jahrzahl vorkommen, ist aber *compress.* Unter dem Titel befindet sich ein in Farben ausgeführter Holzschnitt: Der Lehrer mit vier Schülern. Hain No. 3390. Ist zusammengebunden mit den zwei *Tractaten* unter Nr. 354 und 355. —

No. 357.

„Ars loquēdi et ‖ tacendi."

Cöln, Heinrich Quentel, **1497.** Klein Quart-Format.

Dieses nur 12 Blätter umfassende Schriftchen des *Albertanus*, eines Brescianer Advocaten, *„die Kunst zu reden und zu schweigen"*, enthält die Angabe des Ortes und der Jahrzahl, des Druckers aber nicht. Die Typen sind die bekannten Quentelschen, auch mit dem vereinzelt vorkommenden fetten **D**. Dem von Hain ohne Angabe des Druckers unter Nr. 412 beschriebenen Exemplare von nur 11 Blättern fehlt das *letzte* Blatt, welches *leer* ist. —

No. 358.

„Alberti magni do‖:toris laudatissimi tractatus · ‖ qui appellatur paradisus anime tractans de virtutibus ani‖me veris et perfectis."

Cöln, Heinrich Quentel, **1498.** Klein Quart-Format.

Dieser mit vollständiger Datirung und *Druckfirma* versehene Tractat *„über die Tugenden"* giebt den sichersten Anhalt für die genaue Bestimmung so mancher *undatirter* Drucke, die man wegen der auffallenden Aehnlichkeit der Typen fälschlich *andern* Druckern und besonders Martin Flach in Strassburg zuschreibt. Hier auch finden wir das originelle **D** wieder, das wir schon bei einigen Drucken *ohne* die Firma Quentel's bemerken konnten. Hain No. 482. —

No. 359.

„SAcraruȝ ‖ litterarum pro-‖fessor eximius Armandus ‖ Sanctiqȝ palacij Apostolici magister bene-‖meritus · Diui

ordinis predicatorij frater || religiosus · De declaratione diffici||lium terminorum · tam Theologicalium q̄z Philo||sophie ac Logice."

Cöln, Heinrich Quentel, **1502.** Klein Quart-Format.

Diese Ausgabe ist jedenfalls der *letzte* Druck Heinrich Quentel's, den Falkenstein nur bis ***1500*** drucken lässt, obgleich *Panzer* die Jahrzahl richtig angegeben. Die vorliegende, den Bibliographen *unbekannte* Ausgabe enthält 109 Blätter und auf Blatt 100 verso die vollständige Datirung mit der *Firma*. Hain citirt eine Quentel'sche Ausgabe mit der Datirung **Anno proximo ante iubileū centesimū**, also von 1499.

Das Buch giebt eine Erklärung der schwierigen Ausdrücke in der Theologie, Philosophie und Logik. Die Typen sind die bekannten in zweierlei Grösse; das bekannte **D** findet sich in der sechsten Zeile des Titels, gleichsam als Wahrzeichen Quentels. Das Werkchen ist geschmackvoll in rothes Leder gebunden und mit Messingbeschlag.

Von 1502 ab setzten übrigens *Quentels Wittwe, Kinder und Kindeskinder* das Geschäft fort, so dass der Name *Quentel* selbst noch im 17. Jahrhunderte in Cölner Druckwerken vorkommt.

Das Hauptgeschäft übernahm jedenfalls zunächst die *Wittwe* Quentels; wir werden sie weiterhin in einem Drucke von 1518 kennen lernen, worin sie merkwürdiger Weise ***„Helisabet vidua“*** firmirt, also nur ihren *Vornamen* angiebt, jedoch unter Beifügung des Quentel'schen *Druckerzeichens*, das wohl die Firma der „Wittwe Helisabet“ ergänzen sollte. *Neben* ihr begegnen wir aber in einem Drucke von 1504 auch einem *Arnold Quentel*, während *nach* ihr *Peter* Quentel, *Johann* Quentel und „Johann Quentel's Erben“ nach und nach folgen, wie wir weiter unten finden werden. —

Ludovicus Renchen,

nach Denis & Panzer fälschlich

„Reuchen“,

1484 bis 1501.

No. 360.

„Aureum reminis-||cendi memorādiq̄z perbreue opusculū mirum in modum naturali prestans me-||morie uberrimum suffragium . . ."

Cöln, Ludovicus Renchen, **1501.** Quart-Format.

Dieses kleine Schriftchen von nur 8 Blättern Inhalt liefert uns mehre hochinteressante Daten der Buchdrucker- und Literaturgeschichte. Der Typograph *Ludovicus de Renchen* war bisher nur durch *einen einzigen* von Panzer in Band I, Seite 293 No. 122 aufgeführten Druck, ein *Psalterium latinum* von ***1484*** bekannt, das Panzer nicht einmal selbst gesehen hatte, sondern nur nach *Denis* Supplement pag. 191 citirte, der es wiederum aus *Masch's Bibliothek*, Halle 1778 entnommen hatte.

Dass dieser nahezu unbekannte Drucker, aus *Renchen* im Badischen gebürtig, eine ganze Reihe von Jahren in Cöln thätig gewesen sein muss, wird durch vorliegenden *bisher allen Bibliographen unbekannten* Druck von **1501** erwiesen, an dessen Schlusse man die Firma und Jahrzahl findet. Das Werkchen selbst ist eine von dem geistvollen Dichter und Gelehrten *Herman von dem Busche* verfasste „*Gedächtnisskunst*", ein in gleicher Weise fast unbekannt gebliebenes Product dieses hochgeschätzten Gelehrten und Freundes von Reuchlin und Ulrich von Hutten.

Man kennt durch die kurze Notiz aus Maittaire's Index I, pag. **217** nur *eine einzige Ausgabe* dieses Werkchens von *Zwolle 1502;* und so ist denn die vorliegende von **1501** als *Editio princeps* zu betrachten; sie wird auch durch ihre vielfach interessanten Daten die Aufmerksamkeit der Bibliophilen mit Recht auf sich lenken. —

Auch *typographisch* bietet das mit 2 Holzschnitten ausgestattete Werkchen ein Interesse durch die *holländischen Typen*, welche darin mit einer kleinen Gothisch abwechseln. Die Stelle der Schlussschrift, in welcher sich der Typograph nennt, lautet: „. . . Impressum in felici Ciuitate || Coloniensi per honestum uirum Lodowicum || Renchen morantem in Noua platea in Rota. || Anno virginalis partus Millesimo quingente || simo primo decima die die mens. Decembris." —

Cornelius von Zyrychzee,

1489 bis 1517,

druckte Anfangs auch blos unter der Firma der *„Fratres Predicatores"*, wie schon das nächstfolgende Schriftchen zeigt.

No. 361.

„Vocabularius poeti|cus Siue Elucidari|us Carminum et Historiarum · continens fabulas · Historias Prouincias Urbes Insulas Fluuios et || Montes illustrea et cetera. Am Ende: **Impressum Co|lonie apud predi|catores."**

Circa **1489.** Klein Quart-Format.

Eine Art *Wörterbuch der schönen Wissenschaften.* Seltener Cölner Druck mit schönen kleinen Typen einer wenig bekannten Druckerei im Kloster des *Predigerordens* in der Stolckgasse zu Cöln, die unter Leitung des *Cornelius de Zyrychzee* stand, der später auch seinen Namen beisetzte, wie die folgende Nummer zeigt. — Fehlt bei Hain. —

No. 362.

„NAturales questiones an||tiquorum philosophorū || tractātes de diuersis ge||neribus ciborū z po||tus que hūane || nature saniora atq3 ꝯducibi||liora sunt · ob cōualescen||tiā seruanda3 · mot3 || questiōibꝫ · earūq3 || solutiōibs ad||iunctis suc-||cincte de || claran||tur. Am Ende: **Impressum in Colonia apud conuentū pre||dicatorum per me Cornelium de Zyrychzee."**

Circa **1495.** Klein Quart-Format.

Ein seltenes Schriftchen „Ueber verschiedene *Speisen* und *Getränke*, die dem Menschen am zuträglichsten sind," welches den Bibliographen unbekannt blieb bis auf Grässe, der eine Ausgabe desselben Druckers von 1489 mit *2 Holzschnitten* erwähnt, welche letztere aber unsere obige, nur 10 Blätter umfassende Ausgabe *nicht* enthält.

Dass die obigen *Questiones* aus *derselben Druckerei* stammen, wie das *vorhergehende* Werkchen von circa 1489, trotzdem beide in der Hauptsache aus ganz *verschiedenen Typen* gesetzt sind, erkennt man namentlich an dem „*Impressum*", das sich am Schlusse beider befindet, und aus *ganz gleichen* Typen gesetzt ist, besonders sofort an dem Buchstaben J, der von ganz eigenthümlicher Form ist. Aber auch auf dem *Titel* des unter No. 361 beschriebenen Werkchens kommen noch drei Zeilen vor, welche ebenfalls aus der grössern gothischen Corpus gesetzt sind, und die sich auch in dem nachfolgenden Drucke von 1508 wiederfindet. —

No. 363.

„JN hoc Opusculo tra-||ctatur de his quibus || vtimur ī mensa De naturis rerum videlicet cibi ꝛ po||tus De questionibus mensalibus varijs ac iucundis || . . . Quare hoc opus merito appellatur || Mensa Philosophica."

Cöln, Cornelius de Zyrychzee, **1508.** Klein Quart-Format.

Auch dieses Schriftchen behandelt denselben Gegenstand wie das vorige, bildet jedoch in mehr praktischer Ausführung das Ganze einer „*Tischordnung*" oder eine philosophische Anweisung, wie man beim Essen und Trinken seine Gesundheit und sein Vergnügen befördern soll. Eine frühere Ausgabe lernten wir schon unter No. 347 bei Guldenschaff kennen. Auch hier ist der Drucker wieder in Verbindung mit den *Brüdern vom Predigerorden* angegeben. —

Hermann Baumgart, Bomgart oder Bungaert de Ketwich,

1495 bis 1509.

No. 364.

„Manuale confessorum || metricū, opus vtiq₃ ꝯmendabile ꝛ succin||ctu ex diuersis autenticis doctoribus stu-||diose collectū nedū cuiuslibet stat⁹ cōfesso|ribus verı et relligiosis (sic!) ac sacerdotib⁹ ce-||ter⁹ putile dinoscitur vt clare patet hmōi || prologum inspicientibus ꝛc."

Cöln, Hermann Baumgart de Ketwich, **1498.** Quart-Format.

In dieser „Ordnung für Beichtiger" kommen nicht weniger als sechs verschiedene Schriftgattungen vor. Die erste Zeile des Titels ist mit kleiner Missalschrift, die übrigen sechs mit einer Type holländischen Schnittes gedruckt. Auf der Kehrseite des Titels in der Inhaltsangabe erscheinen schon zwei andere Schriften, eine grössere

und eine kleinere Gothisch gewöhnlichen Schnittes. Auf dem folgenden Blatte enthält der Prologus wiederum Stellen, wo eine ganz originelle Schwabacher in holländischem Ductus erscheint, und schliesslich sind Initialen und Blattzahlen durch Buchstaben altgothischen Charakters vertreten.

Ein blattgrosser Holzschnitt findet sich auf der Kehrseite des letzten Blattes, die Anbetung des Jesuknäbleins vorstellend. Diese Darstellung befindet sich zwischen zwei Pilastern, auf welchen die beiden wilden Männer, das Druckerzeichen Baumgart's, stehen. In einem Bande unter der Abbildung liest man: „**Gedruckt in Collen vp dem || Aldemart · tzo dẽ wyldẽ man ỹdem bũgart**“ und weiter unten: „**O Felix Colonia.**“ Hain No. 10,718. —

No. 365.

„Compendium Juris ciuilis dñi || Doctoris Petri Rauennatis cũ || multis Additiõibus ⁊ Aureis di||ctis que non sunt in primo Com||pendio eiusdem Doctoris.“

Cöln, Hermann Baumgart de Ketwich, **1506.** Klein Quart-Format.

Die eigentliche Texttype dieses juristischen Handbuches ist die originelle *holländische Schwabacher* des vorigen Werkes; der Titel ist wieder mit noch einer *andern kleinern* Missal-Type gedruckt; ferner bemerken wir auch die *holländische Gothisch* in der kurzen Vorrede, welche sich unter obigem Titel befindet und in den Ueberschriften. Auf der Kehrseite des letzten Blattes finden wir das *Druckerzeichen* mit den beiden wilden Männern. —

Retro Minores,

Klosterdruckerei, 1501 bis 1504.

No. 366.

„Missale Iti- |nerãtium · seu Misse peculiares val- | de deuote : que sequuntur.“

Cöln, Retro Minores, **1503.** Klein Octav-Format.

In den Drucken dieser Brüderschaft erblicken wir ein interessantes Beispiel für die Beobachtung, dass die alten Typographen mit ihren Schriften mancherlei Geschäfte gemacht haben müssen, sei es durch Verleihen, Verkauf oder sonstige Abtretung. Wir erkennen nämlich in diesem mit *Firma* und Datirung versehenen Werke, welches sonach keinen Zweifel übrig lässt, dass dasselbe wirklich in der Druckerei dieser Brüderschaft hergestellt wurde, mehrerlei uns schon sehr bekannte Typen: Da findet sich 1. eine *Missaltype*, 2. eine *gothische*, welche beide unzweifelhaft dem Drucker *Guldenschaff* in Cöln angehören; 3. die bekannte *gothische Corpus* und 4. die *kleine Petit-Gothisch*, beide Gattungen ebenso leicht erkennbar als *Quentel'schen* Ursprunges.

Wir werden in diesem Falle annehmen dürfen, dass die *Retro Minores* sowohl von *Guldenschaff*, der ja um 1503 längst nicht mehr druckte, als auch von *Heinrich Quentel* resp. dessen Erben Schriften *erworben haben*. Zwar führten die Erben Quentels, dessen letzten Druck von 1502 wir unter No. 359 kennen lernten, das Geschäft fort, sie haben aber wahrscheinlich die alten viel gebrauchten Typen verkauft, um sie durch neue zu ersetzen; und in der That erblicken wir in den uns bekannten Drucken von *Quentel's Erben* jene *alten* Typen *nicht mehr*. —

No. 367.

„Fundamentū eterne fe-||licitatis · Cū libro de mise||ria conditiōis humane.“

Cöln, Retro Minores, **1503.** Klein Octav-Format.

Diese beiden Erbauungsschriften sind mit denselben Typen wie die vorige Nummer gedruckt; am Schlusse steht die Firma mit Datirung; auf dem Titel befindet sich ein Holzschnitt, der die Jungfrau und die heilige Anna mit dem Jesusknaben vorstellt. Ist mit nächster Nummer zusammengebunden. —

No. 368.

Hugonis Folietini „De claustro Animae.“

Cöln, Retro Minores, **1504.** Klein Octav-Format.

Diese Schrift von 150 Blättern Umfang beginnt ohne Titel mit 5 Seiten Tabula; auf Blatt 145 schliesst das Hauptwerk und es folgt auf 8 Seiten ein kleiner Tractat, „De constructione tabernaculi“, eine Beschreibung des Zeltes Mosis, welche mit *Firma* und Datirung schliesst. Eine Nachschrift von 2 Seiten und auf der letzten Seite derselbe Holzschnitt, der sich auf dem Titelblatte voriger Nummer befand, bilden den Schluss des Werkes. —

Die Kinder Heinrich Quentel's,

1502 bis 1520.

No. 369.

„ARbort triū cō || sanguinitatis affinatis · co-||gnationisq; spūalis . . . dni || Nicassij de Voerda Mahlinien̄ . . . Am Schlusse: Colonie in Edib9. Quentell . . . M · ccccc · viij.“

Quart-Format.

Der „Baum der Verwandschaft“ ist ein oft gedrucktes Werk, welches die *Erbfolge* in ihren verschiedenen Graden behandelt; wir werden unter Augsburg eine interessante sehr *alte* Ausgabe *Johann Bämler's* besprechen. —

No. 370.

„BReuiores epi-||stole Antonij Sabellici || . . . Am Schlusse: Ex edipo Quentelianis Anno 2c̄ · xvj.“

Martin von Werden oder de Werdena,

1504 bis 1516.

No. 371.

„MAgistri Laurē||tij Cornini Nouo forensis: viri lepidissimi || Compendiosa et facilis diuersorum Car-||minum structura: cū

exemplis aptissimis ac ad vnguē elaboratis: et postremo bre-||uibus cognoscendarum syllabarum pre-ceptis."

Cöln, Martin von Werden, **1508.** Klein Quart-Format.

Auch dieser Drucker scheint gleich den Retro Minores *Quentel'sche* und *Guldenschaff'sche Typen* erworben zu haben, welche in diesem interessanten Drucke, einem Lehrbuche der Poetik, abwechseln. Am Schlusse steht die Datirung mit *Firma*, darunter ein *Holzschnitt:* Der Lehrer mit vier Schülern. —

No. 372.

„Ad Reuerēdissimū dn̄m dn̄m || Philippū sancte ecclesie Colo-|| niensis archiep̄m · Tractat⁹ magi-stralis declarans q̄z grauiter peccēt || querentes auxiliū a maleficiis · com||pilat⁹ ab eximio sacre theologie p̄||fessore ꝛ artiū magistro necnō here-||tice p̄uitatis inquisitore mḡro Ja-||cobo hoechstrassen ordinis Predi-||catorꝝ ꝯuentus Coloniensis."

Cöln, Martin von Werden, **1510.** Klein Quart-Format.

Dieser Tractat *über die siebente Bitte des Vater Unsers* zeigt, wie die vorige Nummer, die Typen *Quentels* und *Guldenschaffs.* Am Schlusse des letzten, achten Blattes, ist Firma und Datirung, und auf der Rückseite derselbe Holzschnitt wie im vorigen Druckwerke. —

Heinrich von Neus oder de Nussia,

1509 bis 1515.

No. 373.

„Op' aureum ac no||uum et a doctis virisdiu expectatum || dn̄i Victoris de Carben olim iudeis3 mō xp̄iani ꝛ sacerdot3 || in quo oēs iudeorꝝ errores manifestant . . ."

Cöln, Henricus de Nussia, **1509.** Klein Quart-Format.

Diese Schrift des *Victor de Carben*, eines gelehrten zum Christenthum übergetretenen *Juden*, der die Irrthümer der jüdischen Lehre aufdeckt, ist ein seltener Druck, interessant durch Typenreichthum und durch die Abbildungen; von letztern sind drei blattgrosse in Holzschnitt ausgeführt; die vierte, auf Blatt 37 verso, ist ein werthvoller ***Metallschnitt*** in sogenannter „geschrotener Manier". —

No. 374.

„Modus viuendi || omnium Christi fideliū Do||ctoris christianissimi Magistri Jo||annis Gerson Cancel-||larij Parisien-||sis."

Cöln, Henricus de Nussia, **1510.** Klein Quart-Format.

Eine wie es scheint unbekannte Ausgabe. Sie enthält nur 8 Blätter. Auf dem Titel befindet sich ein Holzschnitt: das Sudarium von zwei Engeln gehalten, und recto und verso des letzten Blattes sind ebenfalls zwei schöne Holzschnitte. —

Johannes Gymnicus,
1516 bis um 1540.

No. 375.

„PHILO-|| STRATI LEMNII SE||
nioris Historiæ de uita Apollinij || libri VIII. || Alemano Rhinuccino Florentino || interprete. || Eusebii Cæsariensis aduersus Hieroclem, qui ex || Philostrati historia Apollonium Christo æqui-||parare contendebat, confutatio, siue Apologia. || Zenobio Acciolo Florentino interprete . . . Coloniæ excudebat Joannes Gymnicus . ANNO M. D. XXXII."

Klein Octav.

Herausgeber dieser beiden Schriften ist Gybertus Longolius. In Cursiv gedruckt. —

No. 376.

„DES . ERA-||SMI ROTERODAMI, DE DV-
plici Copia Verborum ac Rerum || Commentarij duo . . . COLONIAE Apud Joannem Gymnicum || ANNO . M. D. XXXVI."

Klein Octav.

Ist in römischer und in Cursiv-Schrift gedruckt. Herausgeber ist M. Veltkirch, Professor in Wittenberg. —

No. 377.

„HOMILIAE || ORTHODOXAE.
Postill, oder || Predigbuch, durchs gan||tze Jar . . . Georgij VVicelij Theologi." Am Ende: „Gedruckt zu Cöln, durch || Johannem Gymnicum. 1539."

Folio-Format.

Der Titel dieses seltenen Buches ist von einer schönen Bordüre umgeben. —

Eucharius Hirtzhorn,
oder latinisirt Cervicornus,
1517 bis 1536.

Um 1536 finden wir diesen Drucker in *Marburg* wieder.

No. 378.

„MACRO|| BII AVRELII THEODO-||SII VIRI CONSVLARIS || IN SOMNIVM SCIPIONIS LIBRI DVO: ET SEPTEM EIVSDEM || SATVRNALIORVM."

Cöln, Eucharius Cervicornus, **1526.** Folio-Format.

In dieser Ausgabe sind die zwei Bücher philosophischer und physikalischer Betrachtungen des *Macrobius*, welche er unter dem Titel, „*der Traum des Scipio*", herausgab, mit den sieben Büchern „Saturnalien" vereinigt, ein Werk, ähnlich wie „die attischen Nächte" des Gellius. Es ist die zweite Auflage desselben Druckers, welche er nach der ersten von 1521 neu revidirt herauszugeben sich bewogen fühlte. Das Werk ist in *Antiqua* gedruckt und hat eine schöne Titelbordüre. —

No. 379.

„A. GELLII || LVCVLENTISS · || SCRIPTORIS || NOCTES ATTI|CAE."

Cöln, Eucharius Cervicornus, **1526.** Folio-Format.

Hat dieselbe Titelbordüre und dieselben Typen wie das vorige Werk. Diese Ausgabe ist hochgeschätzt wegen der wundervollen *Initialen* nach Zeichnungen von *Albrecht Dürer*, die auch später in Nürnberg copirt wurden, in der Offizin des Cölner Eucharius Hirtzhorn aber *zuerst* erscheinen. —

No. 380.

„HENRICI || CORNELII AGRIPPAE || AB HETTESHEYM ||
De incertitudine & vanitate || ſcientiaꝶ declamatio ||
inuectiva: || . . ."
Apud Eucharium Agrippinatem, || Anno M. D. XXXI. . ."

Klein Octav.

Es ist dies die zweite Cölner, noch unverstümmelte Ausgabe dieser berühmten *Satyre des Agrippa* gegen den Stand der damaligen Wissenschaft. Von Ebert sind unter No. 284 sämmtliche Ausgaben mit Unterscheidung der castrirten aufgeführt, von denen jedoch *Brunet* die beiden ersten: Cöln 1527 und Paris 1529 für apokryph hält. Die später ausgelassenen Stellen zeigt *Clement* in der Bibliotheque curieuse, Tome I, pp. 81—89 an. —

Die Wittwe Helisabet Quentel,

1518 & 1519.

Als Repräsentantin der Firma „*Helisabet vidua*", unter welcher nur zwei bekannte Druckwerke erschienen, nennt Panzer in seinem „Index Urbium et Typographorum" Band XI Seite 608 der „Annales" die *Wittwe Heinrich Quentels.* Diese Annahme bestätigt das unter nächster Nummer aufgeführte Werkchen, welches ausser der Firma „*Helisabet vidua*" auch das *Quentel'sche Druckerzeichen* aufweist, das einen Leser vorstellt, der am Pulte vor einem geöffneten Buche sitzt. —

No. 381.

„HER · BY||SCHII PASIPHILI · || DECIMATIONVM PLAV||TINARVM ΠΕΜΠΤΑΣ || SIVE QVINTANA SECVNDA || Am Schlusse: „Coloniæ in platea ciuica apud Helisabet viduam . . . M. D. XVIII . . .“

Quart-Format.

Der erste bekannte Druck der Witwe Heinrich Quentels ist von grosser Seltenheit. Das in Antiqua gedruckte Schriftchen von nur 18 Blättern Umfang enthält gesammelte Sentenzen aus fünf Comödien des römischen Lustspieldichters *Plautus*, und zwar aus *Epidicus*, *Bacchides*, *Mustellaria*, *Miles gloriosus* und *Mercator*. Der Titel ist von einer hübschen Holzschnittbordüre eingeschlossen; am Schlusse steht das schon oben erwähnte Druckerzeichen. —

Johannes Soter alias Heil,

1518 bis um 1536.

Dieser Typograph druckte um 1536 auch in *Solingen*.

No. 382.

„ALBERTI KRANTZ WANDALIA ET SAXONIA.“

Cöln, Johannes Soter alias Heil, **1519—1520.** Folio-Format.

Dieses sind die ersten Ausgaben der beiden geschätzten Geschichtswerke über die *Vandalen* und über die *Sachsen*, in schönem Antiqua-Druck. Auf dem Titel befindet sich eine herrliche Bordüre nach Hans Holbein. —

Conradus Caesar,

1519 bis 1523.

No. 383.

„BEATIS| SIMI PATRIS NILI || EPISCOPI ET MAR | tyris antiquiſſimi Sentẽtiæ mo-||rales egręco in latinum || uerſæ · || Bilibaldo Pir-||cheimero Norimbergenſi || Interpræte . . .“

Cöln, Conrad Caesar, **1522.** Quart-Format.

Der Verfasser dieser *moralischen Sentenzen* ist wahrscheinlich der Erzbischof *Nilus Cabasila* in Tessalonich, der im 14. Jahrhunderte lebte, wenngleich Bestimmtes hierüber nicht zu sagen ist. In der Widmung an seine Schwester Clara erzählt Pirkheimer nur, dass er den griechischen *sehr alten Codex* durch Jacob Bannisius erhalten hätte, der ihn von Griechenland aus der Gefangenschaft mitbrachte. Die Bibliographen schweigen von der interessanten Schrift gänzlich. Am Schlusse steht Firma und Datirung. —

Hero Fuchs oder Alopecius,
1520 bis 1532.

No. 384.

DIVI || AVRELII AV||GVSTINI „DE SPIRITV || ET LITERA LIBER || VNUS.“

Cöln, Hero Alopecius, **1527.** Klein Octav-Format.

Hübscher Antiquadruck eines selten vorkommenden Typographen, dessen ehrlicher deutscher Name eigentlich *Fuchs* lautet, und welcher eine ziemliche Anzahl Bücher gedruckt hat. —

Peter Quentel,
1520 bis um 1540.

No. 385.

„ASSERTIONIS || LUTHERANAE CONFVTATIO . . . per reuerendum patrem Johan-||nem ROFFENSEM.“

Cöln, Peter Quentel, **1524.** Folio-Format.

Verfasser dieser antilutherischen Schrift ist John Fisher, Bischof zu Rochester und Kanzler der Universität Cambridge; einer der gelehrtesten Theologen und Günstling Heinrich VIII., den letzterer auch bei Abfassung seiner Schrift „Adversio VII. sacramentorum adversus M. Lutherum“ zu Rathe zog, ihn aber später, als der achtzigjährige Gelehrte in der Ehescheidungssache des Königs anderer Meinung war, enthaupten liess. —

No. 386.

„(D)E veneratione || ſanctorū · libri duo Judoci Clich-||touei · Neoportuēſis · excellētiſſi-||mi Pariſienſis academiæ Theologi. . .“

Cöln, Peter Quentel, **1525.** Quart-Format.

Firma und Datirung stehen am Schlusse dieser in Antiqua gedruckten Schrift „*über die Verehrung der Heiligen*“. Das D am Anfang des Titels ist ein in Holz geschnittener Initialbuchstabe. —

No. 387.

„D · HA·||YMONIS EPISCOPI HAL || berſtattenſis in Eſaiam Commen||tatorium libri tres . . . Coloniæ, Per honeſtum ciuem Pe||trum Quentell · An · M. D. XXXI.“

Klein Octav-Format.

Eigenthümlicher und jedenfalls auch seltener Druck in Antiqua mit Gothisch vermischt. —

Franz Birckmann,
1524 bis 1529.

Druckte auch in Paris, Antwerpen und Hagenau, wo seine Firma vorkommt.

No. 388.

„RVPERTI AB||BATIS MONASTERII || TVITIENSIS ORDINIS S. BENEDICTI THE||
ologi antiqui, Opera duo . . . IN MATTHAEVM || De gloria & honore filij hominis LIBRI XIII. || DE GLORIFICATI-||one Trinitatis & processione spiritus sancti LIBRI IX.“
„RVPERTI AB-|| BATIS . . .
Commentariorum, in || Euangelium || Johannis || libri · XIII.“
„RVPERTI AB-||BATIS . . .
Commentariorum, in || Apocalypsim || Johannis || libri · XII.“
„Rvperti Abbatis . . . De diuinis || Officiijs || libri · XII.“

Cöln, Franz Birckmann, **1526.** Folio-Format.

Erste Ausgaben dieser vier in schönen Original-Schweinslederband zusammengebundenen Werke, sämmtlich mit schönen Initialen ausgestattet; die Erklärung der Apokalypse enthält auch Holzschnitt-Abbildungen, welche man dem Anton von Worms zuschreiben möchte. Herausgeber ist Johann Cochlaeus. —

Hans Prael,
1530 bis 1533.

No. 389.

„D · HAYMO-||NIS EPISCOPI HAL-||BERSTATTENSIS, DE VARIETATE librorum, siue de Amore cœlestis || patriæ, libri · III. nunc primū || typis excusi.“

Cöln, Johann Prael, **1531.** Klein Octav-Format.

Editio princeps eines seltenen theologischen Schriftchens. —

No. 390.

„RABANI MAVRI MOGVNTI-||
nensis Archiepiscopi, de Clericorum || institutione & cremonijs Ecclesiæ, ex || Veteri & Nouo Testamento, ac Hei-|| stulphum Archiepiscopum || libri XIII . . . EXCUDEBAT JOHANNES PRAEL || COLONIAE M. D. XXXII.“

Octav-Format.

Mit einem Holzschnitte, Rabanus am Studiertische, auf der Rückseite des Titelblattes, Initialen und dem Druckerzeichen Praels auf der Rückseite des letzten Blattes. —

Melchior von Neus,
oder latinisirt Novesianus,
1530 bis 1538.

No. 391.

„CONCILIVM || DELECTORVM CARDINALI-|| um & aliorum Prælatorum de emendanda EC||CLESIA, S. D. N. D. Paulo III. ipso || iubente conscriptum, & exhibitum, ANNO M. D. || XXXVIII.“

Cöln, Melchior Novesianus, **1538.** Klein Quart-Format.

Das kleine Schriftchen von 8 Blättern, in hübscher Antiqua gedruckt, enthält die Resolutionen der von Papst Paul III. einberufenen Commission zur Darlegung und Heilung der Schäden und Gebrechen der Kirche. Unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt mit den päpstlichen Insignien. —

Johann Quentel,
um 1540 bis um 1550.

No. 392.

„*De Traditione Apo-||stolica et Ecclesiastica* · || . . . Durch Georgium Wicelium. Zu Cöln durch Johan Quentel, || Anno M. D. XLIX.“

Quart-Format.

Gegen die Neuerungen der Reformation gerichtete Schrift für die Autorität der Kirchenväter und Concilien. In Schwabacher und Antiqua gedruckt. —

No. 393.

„Bestendige Ant-||wort wider der Luterischen Theologen Bedencken, || welche sie widers || *Interim* geschrie-||ben, || CEOR. VICELII FACCHENSIS · Gedruckt zu Cöln durch Johan Quentel, || im Mertz des Jars 1549.“

Quart-Format.

Das seltene Werkchen ist in Schwabacher Schrift gedruckt. —

Die Erben des Johannes Gymnicus,
um 1540.

No. 394.

„EVANGE||LIA ET EPISTOLAE ||
BREVIVSCVLIS QVIBVSDAM Hermanni Torrentini ſcho-||lijs illuſtrata.
Coloniæ hæredes Gymnici excude-||bant, Anno M. D. XLIIII.“

Klein Octav-Format.

Als Druck der *Erben* des Johannes Gymnicus ist dieses sonst bedeutungslose Werk von Interesse. —

Henricus Mameranus & Henricus Artopaeus,
um 1550.

No. 395.

„CATALO-||GVS EXPEDITIO-||NIS REBELLIVM PRINCIPVM || *ac Ciuitatum Germa. ſub duobus potiſsi-||mum generalib. Praefectis, || Jahanne Friderico, Duce Electore Sa-||xoniæ: Et Philippo Lantgrauio Heſsiæ ||* CONTRA || CAROLVM · V · ROM· IMP · AVG · || *conſcriptæ & productæ, Anno* · 1546. || *Per* NIC MAMERANVM || *Lucenburg · collectus.*
COLONIAE *Typis & impenſis Henriei Ma-||merani in platea Judaica prope Prætorium, Hen-||ricus Artopæus excudebat · Anno* · 1550.“

Klein Octav-Format.

Dieses kleine in Cursiv gedruckte Schriftchen behandelt die unglückliche Unternehmung Johann Friedrichs von Sachsen und Philipps von Hessen gegen Kaiser Karl V. —

Johannes Novesianus,
um 1550.

No. 396.

„OPERA D · INNOCEN-||TII PONTIFICIS MA-||XIMI, EIVS NOMINIS III . . .
Coloniæ excudebat Joannes Noueſianus · || Anno M. D. LII.“

Folio-Format.

Es ist dies die *erste* Ausgabe der Werke des Innocentius III., mit Initialen nach Dürer und Andern. —

Johann Quentel's Erben,
um 1550 bis um 1560,
später mit
Gervinus Calenius
zusammen.

No. 397.

„CHORVS || SANCTORVM OMNIVM |
zwelff Bücher Hystorien Aller || Heiligen Gottes . . . beschrieben durch || GEOGIUM WICELIVM. || . . . zu Cölln am Rhein, durch die Erben des Erbarn Johan Quentels . . . 1554.

Folio-Format.

Mit Schwabacher Schrift gedruckt, noch im Original Schweinslederbande befindlich Auf dem Titel der mit dem Löwen kämpfende Herkules als Druckerzeichen. —

No. 398.

„. . . FRIDERICI || . . .
cognomento Nauſeæ Blancicampiani, . . . Catholicarum Poſtillarum & Homiliarum in || totius anni tam de tempore quàm || de Sanctis EUANGELIA, || EPITOME ſiue COMPENDIUM . . . Coloniæ ex officina hæredũ Joannis Quentel, . . . M. D. LV."

Klein Octav-Format.

Antiqua-Druck mit dem Druckerzeichen des Herkules auf der Rückseite des Titels. —

No. 399.

„OECONOMIA | BIBLIORVM || . . AVTHORE || D · GEORGIO EDERO . . *COLONIAE AGRIPPINAE* || *Apud Geruuinum Calenium, & heredes Johannis Quentelij, Anno M. D. LXVIII.*"

Folio-Format.

Das Werk ist eine Art *Bibel-Concordanz*, schön gedruckt in Antiqua und Cursivschrift, und in geschmackvoll gepresstem Originallederbande vom Jahre 1577 vorzüglich erhalten. —

Nicolaus Graphaeus,
um 1566.

No. 400.

„F · LEANDRI ALBERTI || BONONIENSIS · || DESCRIPTIO || TOTIVS || ITALIAE . . .“

Cöln, Nicolaus Graphaeus, **1566.** Folio-Format.

Schöner Antiqua-Druck mit hübschen Holzschnitt-Initialen. Der Originallederband ist vom Jahre 1576. —

Arnold Birckmann's Erben,
um 1568 bis um 1600.

Arnold Birckmann selbst druckte von 1532 ab in Cöln.

No. 401.

„PRIMVS TOMVS || LIBRORVM OM||NIVM NATVRALIS PHILOSO-|| PHIAE ARISTOTELIS . . .
Interprete Joanne Ar-||gyropylo, addita e regione Joachimi Pe-||rionij verſione, ex caſtigaſtione (sic!) || Nicolai Grouchij . . .
COLONIAE || Apud hæredes Arnoldi Birckmanni · M. D. LXVIII.“

Quart-Format.

In Antiqua und Cursiv gedruckt; mit dem Druckerzeichen eines „Birkhahns“ auf dem Titelblatte. Der Herausgeber ist Raijanus Welsdalius, Professor der Medicin zu Cöln. —

No. 402.

„QVINCTVS || HORATIVS || FLACCVS AB OMNI || OBSCOENITATE PVR-||GATVS.
COLONIAE AGRIPPINAE, || In Officina Birckmannica ſumpti-|| bus Arnoldi Mylij · Anno M. D. Lxxxviii.“

Klein Octav-Format.

Vorliegende Ausgabe des „gereinigten“ Horaz ist von den Bibliographen nicht citirt. Graesse erwähnt eine Ausgabe von 1589 in Sedez von demselben Drucker, wozu er treffend bemerkt, sie sei „nur interessant bezüglich der Schwachköpfigkeit ihres Herausgebers. —

No. 403.

„R. P. || VINCENTII || BRVNI, SOCIE-||TATIS JESV, MEDITATIONES, || *IN SEPTEM PRAECIPVA FE||ſta B. Virginis . . .*

COLONIAE AGRIPPINAE, | in Officina Birckmannica, ſumptibus Arnoldi Mylij . M. D. XCIX."

Duodez-Format.

Angebunden ist diesem Werkchen noch desselben Verfassers kurzer Tractat. „De Sacramento poenitentiae", welcher in demselben Jahre ebenfalls von der Birckmann'schen Officin gedruckt wurde. —

Maternus Cholinus,
um 1570 bis 1575.

No. 404.

„PARATITLA || IN LIBROS QVIN-|| *QVAGINTA DI-|| geſtorum ſeu Pandecta-||rum Imperatoris Ju-||ſtiniani* . || OPVS JACOBI || CVIACII . ||
COLONIAE . *Apud Maternum Cholinum || Anno M. D. LXX.*"

Duodez-Format.

In *römischer* Schrift gedruckt; hübscher Original-Schweinslederband. —

No. 405.

„PAVLI || OROSII PRES-||BYTERI HISPANI, || ADVERSVS PAGANOS HISTORIARVM LI||bri septem . . .
COLONIAE || Apud Maternum Cholinum || M. D. LXXIIII."

Klein Octav-Format.

Herausgeber der sieben Bücher Geschichte des Orosius ist Fabricius Marcoduranus; es ist der Ausgabe auch des Verfassers „Apologeticus contra Pelagium" beigefügt. In römischer Schrift gedruckt. —

Gotefridus Kempensis,
um 1577 bis 1579.

No. 406.

„HIERONYMI || OSORII . . . IN ISAIAM : || LIBRI V. || . . .
Apud hæredes Arnoldi Birckmanni ANNO D. M. LXXIX. ||
Am Schlusse: COLONIAE AGRIPPINAE, Excudebat Gotefridus Kempenſis . || Anno Salutis, M. D. LXXVII ſed **1579**."

Mit dem Drucker-Zeichen der Birckmann, aber wie man sieht, von einem andern Drucker. —

Peter Horst,
um 1580.

No. 407.

„JACOBI SADOLE-||TI . . . EPISTOLARVM LI-||*BRI SEXDECIM* . . . *COLONIAE AGRIPPINAE* || Excudebat Petrus Horst || . . . 1580."

Klein Octav-Format.

In Cursiv gedrucktes Werkchen eines sehr selten vorkommenden Cölner Typographen. —

No. 408.

„EPISTOLORVM || PAVLLI . MANVTII || LIBRI XII. *COLONIAE,* || Apud Petrum Horst . . . CIↃIↃLXXXVI."

Klein Octav-Format.

Den Briefen des berühmten Gelehrten und Typographen sind hier auch die von ihm verfassten „Vorworte" zu den von ihm herausgegebenen gelehrten Werken beigefügt. —

Schlußbemerkungen.

Hiermit haben wir die typographische Thätigkeit auch der altberühmten *Druckstadt* **Cöln** bis zum Ende des *sechszehnten Jahrhunderts* verfolgt. Zur Vervollständigung des Bildes, das wir in Vorstehendem gegeben haben, führen wir in Kurzem auch noch diejenigen *Druckfirmen* auf, welche gleichfalls Antheil an dieser Thätigkeit hatten, wenn auch ihre Leistungen für uns weniger wichtig erschienen und wir darauf verzichten dürfen, diese einzeln aufzuführen.

Wir finden da als Cölner *Drucker* noch: *Gerardus ten Raem de Bercka* 1478; *Conradus de Bopardia* 1486; *Johannes Landen* 1490 bis 1521; *Arnoldus Quentel* 1504; *Johann Helmann* 1505; *Johann Pfefferkorn* 1508, der getaufte Jude, von dem es übrigens zweifelhaft ist, ob er selbst eine Druckerei besessen, oder ob *Johann von Landen* für ihn gedruckt hat; vergleiche Weller's Repertorium No. 454 und 455. Ferner: *Anton Keyser* 1511; *Hermann Guitschaiff* 1512; *Arnt von Aich* 1514 bis 1519; *Henricus Novesiensis* 1517 bis 1522; *Johannes Potkenaur,* der auch in *Rom* druckte, 1518; *Nicolaus Caesar* 1518; *Conrad Burger* 1518; *Servatius Cruftanus,* der vorher auch in *Basel* vorkommt, 1520 bis 1531; *Johannes Dorstius* 1532.

Als ***erste Verlagsbuchhändler*** finden wir in *Cöln* zu Anfang des 16. Jahrhunderts schon mehrere etablirt, deren Geschäfte von grosser Bedeutung gewesen sein müssen; dahin gehört vor allen

Gotfried Hittorp, der zahlreiche Werke in den Officinen von Johannes Soter, Eucharius Cervicornus, Hero Alopecius und Caspar Gennepaeus drucken liess, aber auch in *Basel, Leipzig* und *Paris* Geschäfte hatte. Ferner *Franz Birckmann*, der *neben* seiner Druckerei auch Verlagsgeschäfte in *Cöln, Antwerpen, Paris* und *Hagenau* betrieb. Auch *Peter Quentel's* bedeutende Offizin beschäftigte je und je einen andern Drucker, darunter auch den Johannes Soter und Hero Alopecius. *Arnold Mylius* beschäftigte die A. Birckmann'sche Officin, während letztere auch wieder bei Gotfried Kempensis drucken liess.

Auf den Einfluss, den Cöln auf die Entwickelung der Kunst auch in andern Städten und speciell in den Niederlanden geübt hat, wies schon Falkenstein in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst auf Seite 155 treffend hin. Dass die berühmten Buchdrucker *William Caxton* in London und *Colard Mansion* zu Brügge unter *Cölnischem* Einfluss ihre Kunst geübt; dass Richard Paffroet aus Cöln die Buchdruckerkunst in *Deventer* eingeführt; dass Johannes, Bernhard und Heinrich, alle drei aus *Cöln*, zu *Venedig, Brescia* und *Bologna* ihrer Kunst zum Ruhme verhalfen, — das sind alles unstreitige Thatsachen, aus welchen das Verdienst der Stadt *Cöln* um die Verbreitung und Veredelung der Kunst für alle Zeiten sichtbar hervorgeht. —

Ergänzungs-Literatur zu Cöln.

1. Falk. Die Druckkunst im Dienste der Kirche bis zum Jahre 1520. Cöln 1879. —
2. Goezen's Versuch einer Historie der Niedersächsischen Bibeln vom Jahre 1470 bis 1621. Halle 1775. —
3. Lempertz. Bilderhefte zur Geschichte des Bücherhandels. Cöln 1853 bis 1865. —
4. Lempertz. Bibliograpische und xylographische Versuche. Cöln 1838. —
5. Merlo. Kunst und Künstler in Cöln, 1850.
6. Niesert. Literarische Nachricht über die erste zu Cöln gedruckte niederdeutsche Bibel. Coesfeld 1825. —

Im Uebrigen verweisen wir noch auf die schon Seite 160 namhaft gemachten Werke zur allgemeinen Bibliographie. —

Subiaco & Rom

— Sublacense coenobium; Sublacium; Sublaqueum. —

— Roma. —

Conrad Sweynheim & Arnold Pannartz
in Monasterio Sublacense
1464 bis 1467.

Zwei wackere ***Deutsche***, muthmasslich Gehilfen *Gutenbergs* waren es, die bald nach der Verwüstung von Mainz 1462 gleich andern Collegen auswanderten, und zu allererst *in* ***Italien*** die Buchdruckerkunst einführten. Das nahe bei Rom gelegene *Augustinerkloster* des Städtchens ***Subiaco***, wo sie unter besonderer Begünstigung ihre Pressen herstellten, wurde dadurch *der* ***erste Druckort ausserhalb*** Deutschland. —

No. 409.

Ciceronis „De oratore ad quintum fratrem libri tres.“

Subiaco, Sweynheim & Pannartz, **1464** bis **1465.** Hoch Quart-Format.

Erstes Erzeugniss der Buchdruckerkunst in *Italien* und eine Seltenheit ersten Ranges, da nur noch etwa *vier* Exemplare desselben existiren. Unser Exemplar ist aber hiervon *das* ***einzige*** *mit der höchst werthvollen* ***Schlussschrift*** *des Rubricators und der Jahrzahl* ***1465,*** in welchem Jahre der Druck *spätestens* vollendet wurde.

Den speciellern Nachweis über das Alter des noch ***vor*** *dem Lactantius von* ***1465*** erschienenen und *mit den* ***gleichen Typen*** gedruckten *Cicero* findet man in der für die Bibliographie höchst wichtigen Schrift: „Dei primi libri a stampa in *Italia* e specialmente di un Codice Sublacense impresso *avanti* il Lattanzio e finore creduto posteriore“.

Dem Verfasser, *Carlo Fumagalli* in Lugano, lag bei dieser ausführlichen Abhandlung ***unser Exemplar*** vor, das sich damals im Privatbesitze dieses Gelehrten in *Lugano* selbst befand. Die Eröffnung des St. Gotthardt-Tunnels im Mai 1882 führte uns den seltenen Schatz für eine allerdings sehr hohe Summe zu. Jedenfalls haben wir hier den historisch interessantesten und werthvollsten *aller italienischen Drucke* vor uns. Hain führt denselben unter No. 5098 nach dem Münchner Exemplare an. Ausser in *München* soll sich je 1 Exemplar dieses Bibliothekschatzes in *Paris* und *London* befinden. Man vermuthet ein solches auch in der Vaticanischen Bibliothek zu Rom, doch dürfte es schwer sein, darüber Gewissheit zu erlangen.

Die erwähnte Schlussschrift, welche ein so wichtiges Document für die Geschichte dieses Druckes liefert, lautet nun wörtlich: „Correctuſ & emendatuſ fideliter hic codex per||***A. Tridentonē*** conferente optimo doctiſſimo||prē meo fratre Johanne Tiburtino pridie Kal||octobreſ. M . cccclxv“.

Woraus also hervorgeht, dass der gelehrte *Antonios Tridentone* mit dem Beirath des Bruder *Johannes Tiburtinus* das Buch schon am 30. September = pridie Kalendas Octobres — des Jahres 1465 corrigirt hatte; und in der That findet man in dem Exemplare *zahlreiche Correcturen,* welche mit derselben Handschrift an die Ränder gesetzt sind.

Schon die über allen Zweifel stehende Gleichheit der alten Handschrift, welche in den Correcturen und in der Schlussschrift bemerkbar ist, würde kaum einen Zweifel an der Echtheit derselben zulassen, allein der überaus gründliche und gewissenhafte Verfasser der vorerwähnten Schrift hat sich damit noch nicht genügen lassen Denn nachdem er diese Schlussschrift entdeckt, ging er in seinen Bemühungen weiter und war so glücklich, *alte Originalhandschriften* des Gelehrten Antonios Tridentone aufzufinden, durch deren Vergleich mit obiger Schlussschrift die Echtheit der letzteren unanfechtbar documentirt wurde.

Der Bibliothekar zu *Parma* Federico Odorici bestätigt in einem Schreiben, welches in der Schrift des Carlo Fumagalli gleichfalls abgedruckt ist, dass die auf der Nationalbibliothek zu Parma aufbewahrte Handschrift des Parmenser Gelehrten *Antonio Tridentone* mit der Handschrift, welche sich in dem Exemplare des *Cicero* gefunden, *vollkommen übereinstimmt.*

Es steht dadurch also zweifellos fest, dass diese Ausgabe des Cicero, da sie schon ***vor dem 30. September 1465*** gedruckt vorgelegen haben muss, ***älter*** ist als der ***Lactantius*** desselben Jahres, dessen Schlussschrift bezeugt, dass er erst ***am 29. October 1465*** vollendet worden ist. Uebrigens muss man dem Gelehrten *Panzer* die Ehre lassen, eine gleiche *Vermuthung* schon viel früher ausgesprochen zu haben, wie man sich in den Annales II Seite 406 überzeugen kann. —

No. 410.
Augustini „De civitate Dei".

Subiaco, Sweynheim & Pannartz, **1467.** Gross Folio-Format.

Ist mit derselben Type von semigothischem Schnitt gedruckt, die schon der Antiqua sehr nahe kommt und ist der *letzte* Druck von Subiaco. In demselben Jahre folgten die beiden Typographen dem Rufe der Marchesen Pietro und Francesco de Maximis nach *Rom* und druckten dort zunächst *Ciceros Briefe.* Vorliegende ***Editio princeps*** ist von grösster Seltenheit; sie steht bei Hain unter No. 2046. Bei der kostbaren Ausgabe von Peter Schöffer in Mainz um 1473 haben wir das Werk unter No. 28 schon ausführlicher besprochen. Der höchst werthvolle Foliant ist geschmackvoll in braun Leder gebunden und reich mit Silber beschlagen. —

Sweynheim & Pannartz in Rom,
1467 bis 1473.

Von 1473 bis 1478 druckte Pannartz, der sich in letzterem Jahre *Arnold Bucking* nennt, allein, während Sweynheim mit *Domitianus Calderinus* die Herausgabe der Geographie des *Ptolemaeus, des ersten Werkes mit geographischen Karten* begannen, welches aber, als beide nach drei Jahren starben, noch nicht vollendet war.

Erst Pannartz übernahm nun die Weiterführung des Werkes, welches er dann 1478 zu Stande gebracht; eben die Schlussschrift dieses Werkes ist es, in welcher er sich Arnold Bucking nennt, wonach einige Bibliographen auf *einen andern deutschen Kupferstecher,* der das Werk vollendet habe, schliessen, obwohl schon *Raidel* in seiner *„Commentatio critica literaria de Caudii Ptolemaei*

Geographia" Nürnberg 1737 den klaren Nachweis der Identität dieses Arnold Bucking mit Arnold Pannartz geführt hat. —

No. 411.
Lactantii „Opera".

Rom, Sweynheim & Pannartz, **1468.** Folio-Format.

Dies ist die *zweite* von Hain unter Nr. 9807 angeführte, sehr werthvolle und prächtige Ausgabe der Werke des berühmten Kirchenschriftstellers und Redners, von denen die erste Ausgabe schon 1465 in *Subiaco* erschien. Hier ist schon die *neue Type* von rein römischem Schnitt in Anwendung gebracht, mit welcher zuerst die *Briefe Ciceros* von 1467 gedruckt wurden und deren Erfindung man diesen Druckern allgemein zuschreibt, obwohl mit Unrecht, denn wir haben unter Strassburg gesehen, dass Mentelin jedenfalls schon früher in Antiqua gedruckt hat.

In Falkensteins Geschichte der Buchdruckerkunst liesst man auf Seite 210 ebenfalls, dass Sweynheim und Pannartz „der Ruhm gebührt, die Antiquatype 1467 in Rom eingeführt zu haben", dagegen erfahren wir schon auf Seite 214 desselben Werkes, dass *Nicolaus Jenson* in *Venedig* „wegen der Umgestaltung des Typenschnittes in die *Antiqua* eine neue Epoche herbeiführte und sich den Ehrennamen eines neuen Daedalus erwarb". Man hat nun die Wahl! Für uns ist *Deutschland* die Wiege auch der *Antiqua-Schrift*.

Unser *Lactantius* von 1468 ist übrigens wie neu erhalten, mit prächtig gemalten und in Gold erhöhten Initialen ausgestattet, wozu auf der ersten Textseite noch eine Randmalerei in Gold und Farben kommt, deren Schönheit jeder Beschreibung spottet. Merkwürdig ist der Umstand, dass mehre der prächtigen Initialen jedenfalls des stark aufgelegten Goldes wegen herausgerissen waren, und zwar sammt einem Theile des Textes und der mit rother Farbe geschriebenen mehrzeiligen Ueberschriften. Beide sind aber — nachdem die Stellen durch gleiches Papier wieder ergänzt waren — so kunstvoll wieder mit der Hand nachgeschrieben, dass Niemand die Ergänzung gewahr wird, wenn er nicht darauf aufmerksam gemacht worden ist. Das pompöse Werk ist in roth Maroquin gebunden und mit vergoldetem Messing reich beschlagen. —

No. 412.
Hieronymi „Epistolae".

Rom, Sweynheim & Pannartz, **1470.** Zwei Bände in Folio-Format.

Mit derselben Antiqua gedruckt wie der Lactantius von 1468. Die zwei starken Foliobände dieser werthvollen und seltenen Ausgabe sind in gepresstes Kalbleder gebunden, dessen schöne Ornamentik eine bedeutende Künstlerhand verräth. Hain No. 8552. —

No. 413.
Caecilii Cypriani „Epistolae".

Rom, Sweynheim & Pannartz **1471.** Folio-Format.

Mit derselben Type gedruckt wie voriges Werk. Dieses ist die *allererste* Ausgabe der Briefe des Heiligen Cyprianus, der um die Mitte des dritten Jahrhunderts lebte. Die Seltenheit des Buches ist erklärlich, da überhaupt nur 275 Exemplare davon gedruckt wurden. — Hain No. 5896. Das seltene Werk befindet sich noch in altem Original-Lederbande mit Messingbeschlag. —

No. 414.

Nicolaus de Lyra: „Glossae super Psalmista".

Rom, Sweynheim & Pannartz, **1472.** Gross Folio-Format.

Dieses ist der zweite Theil der in fünf Volumina edirten ersten Ausgabe der *Bibel-Erklärungen.* Er ist datirt vom 26. Mai *1472.* Der mit der nämlichen Type gedruckte starke Foliant ist im Originallederbande und schön beschlagen. Hain Nr. 10362. —

No. 415.

Nicolai de Lyra: „Glossae super libros novi testamenti".

Rom, Sweynheim & Pannartz, **1472.** Gross Folio-Format.

Dieses ist der fünfte Band der Bibel-Erklärungen des Nicolaus de Lyra, welcher auf dem zweiten Blatte den für die *Geschichte der Buchdruckerkunst* so hochwichtigen Brief des päpstlichen Bibliothecars *Johannes Antonius de Buxiis* an *Sixtus IV.* enthält, welchen Ersteren die meisten Bibliographen *Johannes Andrea* nennen, obgleich *Götze* schon im Jahre 1744 in seinen „Merkwürdigkeiten der Königlichen Bibliothek zu Dresden" Band I Seite 36 diese heillose Verwechselung ausführlich erwiesen hat.

Weil nämlich der obige Gelehrte, welcher der Herausgeber und Corrector fast aller bei Sweynheim & Pannartz in Rom gedruckten Werke war, seinen Namen, wie auch in dem vorliegenden Briefe, nur mit den Silben *Joan. An. Episcopus Alerien.* andeutete, so hat man sich eingebildet, dass er Johannes Andrea geheissen, und in der Folge ihn sogar mit dem alten gleichnamigen Juristen *von Bologna*, der doch hundert Jahre zuvor gelebt, verwechselt,' ihm auch einige seiner Werke zugeschrieben.

Der erwähnte wichtige *Brief* enthält *die Aufzählung fast aller bei Sweynheim & Pannartz gedruckten Werke,* welche man vervollständigt und verbessert in dem schon erwähnten Schriftchen von Fumagalli: „Dei primi libri a stampa in Italia", Seite 25 und folgende nachlesen kann; der eigentliche Inhalt der Epistel aber ist eine *Bitte an den Papst* um Unterstützung der in äusserste Bedrängniss gerathenen Druckergenossenschaft, die durch grosse Unkosten und Mangel an Absatz ihrer so hochverdienten Ausgaben in der Weiterführung ihrer Officin gehemmt wurden.

Die zweizeilige Ueberschrift dieses Briefes lautet: „Jo. An. Alerien̄ Epifcopi. S. D. n. Pape Bibliothecarii || ad Xyftum. IIII. fummum Pontificem Epiftola". — „*Xyftus*" ist eine andere, häufiger vorkommende Schreibweise für „*Sixtus*".

Bei diesem letzten Werke, welches wir aus der Offizin der *Sweynheim & Pannartz* aufführen, sei auch noch der hervorragenden Eigenthümlichkeiten ihrer *Antiqua-Drucke* gedacht, in welchen allen das i ohne Punkt erscheint, am Ende der Wörter aber das s stets ein langes ist, wie sie überhaupt das runde s gar nicht anwenden. Das dritte Blatt unseres Exemplares ist von einer farbigen, reich mit Gold gehöhten Bordüre von wunderbarer Erhaltung umrahmt. Der alte Schweinsledereinband ist geschmackvoll und reich mit Silber beschlagen. Hain Nr. 10362. —

Ulrich Han oder Gallus de Vienna,

1467 bis 1478.

Ulrich Han ist aus *Ingolstat* gebürtig, schrieb sich aber „Bürger von Wien". Einmal nennt er sich auch in einer Schlussschrift eigenthümlicher Weise „Barbatum." —

No. 416.

Cicero: „Tusculanae quaestiones".

Rom, Ulricus Han, **1469.** Hoch Quart-Format.

Erste Ausgabe von ausserordentlicher Seltenheit, am Schlusse mit Firma, Ort und Jahrzahl versehen, und mit einer ganz originellen kleinen und unregelmässigen romanischen Type gedruckt. Es existiren nur noch wenige Exemplare dieses frühen römischen Druckes mit der Schlussschrift: „Finiti sunt Libri Tullii Tufculanarum Queftionum || Rome per Mgrm Ulricum han de wienna Anno dnī || Mccccixviiii Die uero Prima mensis Aprilis".

Den „Unterredungen zu Tusculum" angefügt sind noch Ciceros „Paradoxa", „De amicitia", „De senectute" und „Somnium Scipionis"; sämmtlich ohne Datirung, aber mit denselben Charakteren gedruckt; auch in gleichem Formate und auf gleichem Papier, dessen Zeichen, der Anker, durchweg dasselbe ist. Jedoch enthält die Columne der „Tusculanae quaestiones" 35 Zeilen, während die der übrigen Schriften nur deren 32 zählen. Dessenungeachtet halten die Bibliographen Laire und Audiffredi, die ein Exemplar kannten, welches ausser den obigen Schriften auch noch die „Officia" enthielt, die datirten „Tusculanae quaestiones" für den zweiten Theil einer Gesammt-Ausgabe der philosophischen Schriften des Cicero, deren ersten Theil die „officia" mit den übrigen Abhandlungen bilden sollen.

Dass diese über 100 Jahre alte Notiz von den späteren Bibliographen nur citirt wird, ohne dass einem derselben Gelegenheit gegeben war, ein zweites Exemplar zu sehen; ferner die nicht übereinstimmende Zeilenzahl, sowie der Umstand, dass die „officia" in vorliegendem Bande *nicht* enthalten sind, scheinen uns Beweise dafür, dass gedachte „Gesammtausgabe" gar *nicht* existirt, vielmehr die Schriften *einzeln*, wenn auch um dieselbe Zeit gedruckt sind. Hain Nr. 5312; vergleiche auch seine Anmerkung zu Nr. 5251. —

No. 417.

Paulus de Sancta Maria: „Scrutinium scripturarum".

Rom, Ulricus Han, circa **1470.** Gross Quart-Format.

Hier nennt sich der Drucker mit dem latinisirten Namen *Udalricus Gallus.* Von dem Antiqua-Texte des Werkes heben sich die fetten gothischen Ueberschriften, welche am meisten Aehnlichkeit mit den Typen Koelhoffs in Cöln haben, charakteristisch ab.

Das Interessanteste an dem werthvollen Druckerzeugnisse ist jedoch eine mit rother Tinte geschriebene Notiz am Schlusse des Buches, welche besagt, dass Johannes Franciscus Ardianus das Werk am 11. Juni 1471 im Auftrage des Papstes Paul II. gekauft hat. Diese Inschrift lautet: „Emptum fuit iftud fcrutiniū p̱ me Jo. Frān Ardiān || Romae Anno. d. Mccccixxi die xj. Junij || ponti. S. d. n. d. Pauli diuina prouidentia papæ || fecundj Anno feptimo". Hain Nr. 10764. —

Georg Lauer,

1470 bis 1481.

No. 418.

„Chrysostomi Homeliae super evangelio Johannis".

Rom, Georgius Lauer, **1470.** Folio-Format.

Einer der frühesten Drucke des *dritten* Typographen Roms, der aus Würzburg stammend im Jahre 1469 von dem Cardinal Caraffa dahin berufen wurde, um in dem

Cölestinerkloster zum heiligen Eusebius eine Druckerei einzurichten. Einer seiner Gehilfen oder Mitarbeiter dürfte *Johannes Numeister* aus Mainz — ein Mitarbeiter Gutenbergs — gewesen sein, dem wir im Jahre 1470 in *Foligno* begegnen, von welchem aber bekannt ist, dass er vorher schon *in Rom* thätig gewesen. Vielleicht war er dem Georg Lauer nur bei Einrichtung der Druckerei behilflich, namentlich bei Herstellung der *Typen;* denn Numeisters erster Druck in Foligno, Aretins „De Bello italico adversus Gothos" 1470, zeigt mit den Lauer'schen romanischen Typen des vorliegenden Werkes eine so überraschende *Aehnlichkeit* im ganzen Character, dass man jedenfalls auf *dieselbe* Künstlerhand schliesen darf.

In der Schlussschrift ist gesagt, dass das Werk „im Kloster des heiligen Eusebius" im Jahre 1470 geschrieben und corrigirt wäre; daraus ist der Drucker *Georg Lauer* zu entnehmen, welcher zu jener Zeit daselbst thätig war. Hain Nr. 5036. Das Werk ist geschmackvoll in Holzdeckel mit grünem Lederrücken gebunden, mit Schliessen. —

Eucharius Silber alias Frank,

1478 bis 1512.

Dieser Typograph war nach seiner eigenen Angabe „*Clericus moguntinus*" und aus *Würzburg*. Nachdem er selbst über 30 Jahre in Rom thätig gewesen, setzte sein Sohn *Marcellus* das väterliche Geschäft noch 15 Jahre, von 1513 bis 1527 fort. —

No. 419.

„MODESTI LIBELLVS DE VOCABV||LIS REI MILITARIS AD TACITVM."

Rom, Eucharius Silber, **1487.** Klein Quart-Format.

Mit römischer Schrift gedruckt. Mit obigem Titel *beginnt* das kleine Schriftchen des *Modestus* „über die Kriegführung", das nur 6 Blättchen à 34 und 35 Zeilen enthält. Hain No. 11444 hat das seltene Werkchen nicht gesehen. — In demselben Jahre gab Eucharius Silber auch die Schriften der drei andern alten Autoren *Vegetius, Aelianus* und *Frontinus* über denselben Gegenstand heraus; und 1494 erschien bei ihm eine Collectan-Ausgabe, die alle vier Schriften enthält, von denen man nicht weiss, welche das Original gewesen ist. —

Geheime Päpstliche Druckerei,

um 1520.

No. 420.

„Bulla contra Erro-||res Martini Lutheri et sequatium."

Rom, Päpstliche Druckerei, am **17. Juli 1520.** Quart-Format.

Es ist dies diejenige Päpstliche Bulle, welche Dr. Martin Luther am 10. December 1520 in Wittenberg *öffentlich verbrannte.* Wir haben also hier ein höchst wichtiges historisches Document vor uns. —

No. 421.

„Die verteutscht || Bulle vnder dem na-||men des Bapst Leo des zehenden. Wyder do||ctor Marti-||nus || Luther auf-gangen."

Rom, Päpstliche Druckerei, am **17. Juli 1520.** Quart-Format.

Deutsche Ausgabe derselben *Bulle*, von eben so grosser historischer Wichtigkeit wie Seltenheit. —

Die Congregation der Propaganda,

um 1630.

No. 422.

MISSALE || ROMANVM || SLAVONICO IDIOMATE || IVSSV S. D. N. || VRBANI OCTAVI || EDITVM.

Romæ, Typis & impensis Sac. Congr. de Propag. Fide. MDCXXXI. 2 Bände in Quart.

Dieser spätere Druck möge wegen der interessanten ***glagolitischen Typen***, mit denen er gedruckt ist, hier ebenfalls eine Stelle finden. Diese altslavischen Charaktere bilden den Gegensatz zu dem *cyrillischen*, dem eigentlich russischen Alphabete, welches von *Cyrillus*, dem Apostel der Slaven im 9. Jahrhundert aus dem griechischen Alphabet mit Hinzufügung von 12 neuen Zeichen gebildet wurde. Das Wort „Glagol" bedeutet *Rede*. Das Alter dieser Schrift, welche vornehmlich von den slavisch-katholischen Priestern in Dalmatien gebraucht wird, ist zweifelhaft; doch ist es wahrscheinlich, dass sie nicht älter ist, als das *cyrillische* Alphabet, welches vielmehr dem Urheber des glagolitischen zum Muster gedient zu haben scheint. —

Ueber die Geschichte glagolitischer *Typographie* ist im Allgemeinen Folgendes zu sagen: Hans Ungnad, Baron von Sonneg aus Kärnthen floh vor der religiösen Verfolgung und liess sich in *Urach* in Württemberg nieder. Im Jahre 1561 etablirte er zum Zwecke der protestantischen Propaganda eine Druckerei in *Tübingen* unter der Leitung des Primus Truber aus Rastzhitz und des Stephan und Anton ab Alexandro Dalmata, aus welcher eine Reihe *glagolitischer Drucke* hervorgingen.

Die Typen wurden in Nürnberg von Johannes Hartwach geschnitten und von Simon Auer gegossen. Hans Ungnad starb alsdann 1564 zu Wintritz in Böhmen und die Druckerei wurde geschlossen; die Büchervorräthe wurden confiscirt und in der Festung Neustadt aufbewahrt, wo sie zu Grunde gingen. Die Typen gingen im 17. Jahrhundert in die Druckerei der *Congregatio de Propaganda fide* in Rom über, und in ihr ist gegenwärtiges Missale 1631 mit denselben Typen gedruckt.

Schluss-Bemerkungen.

Nachdem die Typograhie 1464 in Italien eingeführt war, verbreitete sie sich dort viel schneller als in Deutschland; so entstanden auch in ***Rom*** bald zahlreiche Druckereien, die wir nicht alle einzeln aufführen; wir nennen nur folgende wichtigere:

Joannes Philippus de Lignamine 1470 bis 1481; *Adam Rot* 1471 bis 1474; *Leonardus Pflügel*, der mit Georg Lauer zusammen druckte, 1472 bis 1474; *Simon Nicolai de Luca*, der bis 1474 mit Ulrich Han zusammen arbeitete, 1472 bis 1479; *Vindelinus de Villa* 1473 bis 1475; *Theobaldus Schenckbecher* 1473; *Johannes Reynardi de Eningen* 1473 bis 1476, der auch mit *Paulus Leenen* 1474 bis 1476 zusammen druckte und als wandernder Typograph vorher in dem Städtchen **Trevi,** wo er die Buchdruckerkunst einführte, zu bemerken ist. Ferner: *Johannes Gensberg* 1473 bis 1474; *Georgius Sachsel de Reichenthal* zusammen mit *Bartholomaeus Goltsch de Hohenbart* 1474; *Johannes Nicolaus Hanheymer de Oppenheim* 1474 bis 1475 zusammen mit *Johannes Schurener de Bopardia* 1474 bis 1478; *Arnoldus de Villa* 1474; *Bartholomaeus Guldinbeck de Sultz* 1475 bis 1481; *Vitus Pücher* 1475 bis 1478; *Wolfgang Gallus* 1476; *Johannes Bremer* alias *Bulle* 1478 bis 1479; *Stephanus Planck de Patavia* 1479 bis 1499; *Georgius Herolt de Bamberga* 1481; *Johannes Hugo de Gengenbach* 1482 bis 1485; *Johannes Besicken* 1484 bis 1506, den wir schon in *Basel* kennen lernten und der in Rom auch mit *Sigismundus Mayr de Marchfam* um 1493 bis 1495, und mit *Martinus de Amsterdam* um 1500 zusammen druckte; Letzterer druckte vorher auch in *Neapel.*

Ferner: *Petrus de la Turre* 1490 bis 1497; *Andreas Fritag,* der vorher in *Gaëta* war, wo wir ihn in seinem *ersten Drucke* von 1487 noch kennen lernen, 1492 bis 1496; *Jacobus Mazochius* 1506 bis 1524, später in *Zürich; Stephanus Guilereti de Lotharingia* 1506 bis 1524. Der grosse Venediger Typograph *Bernardinus Venetus de Vitalibus* findet sich um 1508 ebenfalls in Rom, wo er für den Buchhändler Evangelista Tosino die prächtige Ausgabe der Geographiel des Ptolemaeus druckte. *Hercules Nani,* 1511 bis 1514, druckte mit Guilereti zusammen.

Wir finden ferner in Rom: *Johannes Beplin de Argentina* 1512; *Marcellus Silber alias Franck* 1513 bis 1527; *Stephanus Caliergus* 1515 bis 1523; *Augustinus Cisius* 1515; *Bartholomaeus Zanetus* 1516; *Angelus Collotius* 1517; Die Brüder *Isaac, Jom Tov* und *Jacobus Avigador* 1518; *Angelus Barbatus* 1520; *Antonius Bladis de Asula* 1520 bis 1536; *Ariotus de Trino* 1521; *Franciscus Minitius Calvus* 1524 bis 1531; *Ludovicus Vincentinus* 1524 bis 1527, zusammen mit *Lautitius Perusinus* 1524 bis 1525; *Ludovicus degli Arrighi* 1524; *Demetrius Ducas* 1526; *Nicetas Pistophilus* 1528 und ohne Angabe des Jahres *Francesco da Udine.* —

Wie wir schon einen Druck kennen lernten, der nur die Bezeichnung: „*in monasterio S. Eusebii*“ als Druckangabe enthielt,

von dem wir aber wissen, dass *Georg Lauer* der Drucker war, so giebt es auch noch Druckwerke mit ähnlichen unbestimmten Angaben, von denen über den Drucker jedoch nichts Gewisses bekannt ist. Da giebt es in den Jahren 1473 bis 1474 Werke mit der Notiz: *„In domo Antonii & Raphaelis de Vulteriis ap. S. Eustachium"*; um 1475 bis 1478 solche mit *„Apud Sanctum Marcum"* — hier dürfte vielleicht Nicolai de Luca der Drucker sein —; ferner um 1479 mit *„In domo Francisci de Cinquinis"*; um 1517 *„in Gymnasio Medices ad Caballinum montem"* und *„in Gymnasio collis Quirinalis in domo Angelo Collotii"*.

Für Werke, welche die Notiz *„In Campo Flore"* führen, werden wir nicht fehlgehen, *Eucharius Silber* als ihren Drucker anzunehmen, welcher oftmals seinem Namen diesen Zusatz gegeben, den er dann auch ab und zu *ohne* seinen Namen angewandt haben mag.

Noch wollen wir einige Namen anführen, deren Träger sich als **erste Verlagsbuchhändler Rom's** um die Typographie verdient machten; da ist: *Johannes Philippus de Lignamine*, der neben seiner eigenen Druckerei auch noch andere Officinen beschäftigte; im Jahre 1481 finden wir einen Drucker *Georgius Theotonicus* für ihn thätig, der entweder mit *Georg Lauer* oder *Georg Herolt* identisch ist. *Jacobus Mazochius* besass neben seiner Druckerei einen bedeutenden Buchhandel, wie er sich auch selbst fast immer *„bibliopola"* nennt; für ihn druckte Johannes Besicken. Letzterer wurde auch von dem Typographen *Guilereti* beschäftigt, den wir deshalb gleichfalls zu den frühzeitigen Verlegern zählen dürfen

Ferner finden wir um 1534 *Johannes Baptist de Maximis*, wohl ein Nachkomme der Brüder de Maximis, welche Sweynheim & Pannartz unterstützten; für jenen druckte Antonius Bladus de Asula. *Evangelista Tosino*, für den Bernardinus Venetus de Vitalibus druckte, erwähnten wir bereits. Für *Johannes Potkenius*, den wir auch schon in *Cöln* als Verleger kennen lernten, druckte Marcellus Silber. Auch *Johannes Jacobus Fazot* wäre noch zu nennen, in dessen Hause und auf dessen Kosten die Brüder *Avigador* ihre hebräische Druckerei betrieben. *Johannes Mazochius*, der zu *Ferrara* eine Druckerei besass, auch zu *Mirandula* druckte, liess im Jahre 1521 bei Ariottus de Trino in Rom drucken. Schliesslich erscheint auch noch ein Geistlicher, der Bruder *Thomas Strozius* aus Florenz, auf dessen Kosten in Rom des Pagnini „Enchiridion" gedruckt wurde. Damit glauben wir nun auch eine genügende Uebersicht der Typographen *Roms* im fünfzehnten und bis weit in das sechszehnte Jahrhundert hinein gegeben zu haben. —

Basel

— Basilea Rauracorum — Colonia Munatiana. —

Berthold Ruppel oder Rodt von Hanau,

um 1464 bis 1478.

Bertholdus de Basilea war ein früherer Gehilfe *Gutenbergs* und druckte wohl mindestens schon von 1464 ab, da nach einer sehr glaubhaften Tradition die Buchdruckerkunst in Basel wenige Jahre nach der 1460 erfolgten Gründung der dasigen *Universität* eingeführt sein mag. Was auch sollten die nach der Eroberung der Stadt Mainz um 1462 dort ausgewanderten Druckergehilfen Gutenbergs und Fust & Schöffers in der Zwischenzeit getrieben haben? Ist es nicht natürlich, dass sie die erlernte Kunst, deren Einträglichkeit sie kannten, alsbald für *sich* auszubeuten suchten, nachdem Krieg und Plünderung ihnen Grund zur Lösung des Contractes mit ihren Meistern geworden war?

Ganz ungerechtfertigt ist daher die Aengstlichkeit, mit welcher man sich scheut, die vielen vorhandenen undatirten Drucke in eine *frühere Zeit* zu setzen. Man ist darüber einig, dass gerade in den frühesten Zeiten die Typographen es unterliessen, den fertigen Producten ihre Firma und die Jahrzahl beizusetzen; ganz natürlich befolgten sie dabei die Weise der Schreiber, die ja fast nie den von ihnen gefertigten Copien einen derartigen Zusatz anfügten.

Da nun die neue Kunst die alte ablöste und zudem aus vielen der früheren Schreiber oder „Kleriker" geradezu *Drucker* wurden, so war es selbstverständlich, dass man die alte Manier vorläufig beibehielt und dass die Gewohnheit, in einer Schlussschrift den Ort, die Zeit und den Namen des Verfertigers auszudrücken, mit wenigen Ausnahmen erst eine spätere Usance der Typographen wurde.

Es ist damit nicht ausgesprochen, dass *alle* undatirten Druckwerke älter sein sollen als die datirten; die Entscheidung über den einzelnen Fall wird jedesmal von äuseren Merkmalen bestimmt sein, über die der Kenner leicht klar wird. Betrachtet man zum Exempel das in nächster Nummer näher beschriebene Opus, so kann man gar nicht übersehen, dass der Druck ein noch höchst unvollkommener und unregelmässiger ist; das Register der Zeilen ist ganz ungleich eingehalten; die Druckerschwärze *dick, klecksig, ungleich* aufgetragen — mit einem Worte: man bemerkt alle Unebenheiten und Un-

fertigkeiten, die man von einem der ***frühesten*** Druckdenkmäler nur erwarten kann.

Wie sollte man sich nun da bedenken, diesen *undatirten* Druck, der *dieselben Typen* hat wie das mit *dem* **Namen** *Ruppels versehene* „Repertorium vocabulorum", in der Zeit dem letzteren noch *voranzusetzen,* da dieses offenbar schon *mit viel grösserer Vollkommenheit gedruckt* ist!

Wiederum können wir nicht umhin, auch dem „Vocabularium" — denn auch von diesem seltenen Bibliothekschatze besitzt unsere Sammlung ein Exemplar — für die Zeit seines Erscheinens mindestens das Jahr ***1466*** anzuweisen, jenen undatirten Druck aber, nämlich des Gregorius „Moralia in Jobum", dann schon um ***1464—65*** zu setzen, indem wir uns nicht ungern der Ansicht *Brauns* anschliessen, der in seiner Notitia I, pag. 53 ff. der Thätigkeit *Berthold Ruppels* in Basel schon um ***1460—1465*** das Wort redet.

Dass wir übrigens den frühesten *schweizerischen Druckstädten* nicht das Städtchen *Beromünster* voransetzen, wo nach der irrigen Meinung berühmter Bibliographen in der Schweiz *zuerst* gedruckt worden sein soll, wird man uns nicht verargen. Dass ein Druck von 1470 mit Jahrzahl von Beromünster existirt, beweist eben nur, dass man dort zufällig früher begonnen hat, *Ort* und *Jahrzahl* beizufügen. Wir kommen übrigens auf Beromünster weiter unten ausführlicher zurück. —

No. 423.

Gregori Magni „Moralia seu Expositio in Jobum."

Basel, Berthold Ruppel, circa **1464.** Gross Folio-Format.

Schönes Exemplar dieser Editio princeps, welche in Brienne's Exemplar die von einem Käufer notirte Jahrzahl 1468 aufwies, die aber jedenfalls *noch älter* ist, wie wir es oben in den einleitenden Worten schon ausführlicher motivirten. Die Ausgabe ist von den Bibliographen *Braun, Denis, Helmschrott, Panzer, Hain* (No. 7926) *Brunet, Ebert* etc. mit Ausführlichkeit beschrieben, und wenn man von der Ausführlichkeit auch auf gewissenhafte Sorgfalt schliessen darf, so ist zu sagen, dass allen bisher beschriebenen Exemplaren ein in seiner Art wichtiger und interessanter Bestandtheil *gefehlt* hat.

In unserm Exemplare folgt nämlich nach dem letzten Blatte noch ein *halbes Blatt,* auf dessen beiden Seiten in Höhe der übrigen Columnen des Werkes sich ein Verzeichniss der ***Emendanda et Corrigenda,*** also ein ***Druckfehler - Verzeichniss*** befindet. Es ist dies unsers Wissens das ***erste Erzeugniss dieser Art,*** das bisher bekannt geworden ist und bietet daher nicht weniger an sich als historisches Denkmal, wie im Zusammenhange mit dem *hierdurch erst ganz vollständigen Werke* selbst ein hervorragendes Interesse. Dieses Verzeichniss beginnt: „Reuerentissimo (sic!) et: . j . elapsus q̃ppe" und schliesst auf der Kehrseite mit Zeile 47 in den Worten „Deo gracias". Wir glauben sicher, dass der prächtig erhaltene Foliant zu den ***ältesten*** Druckdenkmälern der Stadt *Basel* zählt, wenn das Werk nicht den ***frühesten*** Baseler Druck überhaupt bildet. —

No. 424.

Conradus de Mure, Turicensis ecclesiae Cantor: „Repertorium Vocabulorum.“

Basel, Berthold Ruppel, circa **1466.** Klein-Folio.

Dieses ist der von uns ebenfalls in den Einleitungsworten schon erwähnte seltene Bibliotheksschatz, dessen Existenz wir allein die Bekanntschaft mit dem ehrenwerthen „*Bertoldus in basilea*“, wie er sich in den einleitenden Versen nennt, verdanken. Ueber die Documente, aus welchen hervorgeht, dass er (und der *spätere Nürnberger Heinrich Kefer*) Gehilfe *Gutenberg's* gewesen sei, sowie eine ausführliche Beschreibung des vorliegenden Werkes möge man in Stockmeyer & Reber „Geschichte der Basler Buchdruckerkunst“ 1840, nachlesen.

Auch in Hain's Repertorium findet man die Ausgabe unter No. 11642. Das Werk selbst giebt in alphabetischer Ordnung Worterklärungen auf dem Gebiete classischer Literatur mit besonderer Berücksichtigung doppeldeutiger Stellen. —

Michael Wenszler,

um 1469 bis 1491.

Wenssler druckte zuerst in Verbindung mit ***Friedrich Biel,*** dessen Name sich nur in Einem Werke findet, das wir in nächster Nummer kennen lernen werden; später arbeitete er allein und mit ***Bernard Richel*** zusammen.

Wenssler war von Strassburg gebürtig und erhielt das Basler Bürgerrecht im Jahre 1473. Man hat jedoch den Beweis, dass er bereits im Jahre 1462 in Basel gewesen ist, denn in der „*Matricula studiosorum Universitatis Basileensis*“ liest man unter dem Monat Mai des Sommer-Semester's **1463**, dass er dort das Immatriculations-Geld entrichtet habe, mit folgenden Worten: „*Michahel Wensenler (sic!) de Argentina dedit totum.*“ Ihm war ein ähnliches Schicksal wie Gutenberg aufgespart; die Erfolge seines Fleisses blieben aus, und zum Schlusse war er genöthigt, seinen Hausrath und die ganze Werkstätte den Gläubigern zu überlassen.

Er ist darauf nach Frankreich ausgewandert und kam zunächst nach *Cluny* in Burgund, dann nach *Macon* und starb schliesslich zu Lyon. Wir verdanken diese interessanten Daten der vortrefflichen Schrift A. Claudin's: „Origines de l'imprimerie à Albi en Languedoc“, Paris 1880, wo sie in einer Anmerkung auf Seite 61 gegeben sind, und der Verfasser zugleich eine Special-Studie über den Typographen Michael Wenszler in Aussicht stellt. —

No. 425.

Gasparinus Barzizius Pergamensis: „Liber Epistolarum".

Basel, Michael Wenzler & Fridericus Biel, circa **1469.**

Klein Folio-Format.

Seltener Baseler *Erstlingsdruck* mit den ältesten Typen, die man von diesem Druckorte kennt. Bei Reichhart „Druckorte des 15. Jahrhunderts" findet man das Werk sogar als ***ersten Baseler Druck*** verzeichnet, doch ist die dort angenommene Jahrzahl 1472 jedenfalls eine viel zu *späte*, sowie man überhaupt die undatirten alten Baseler Drucke nicht weit genug zurückversetzt.

Auf Blatt 1 verso werden diese Briefe des Barzizius mit zehn Distichen eröffnet, in welchen *Mainz* die Stadt genannt wird, in der die Druckerkunst *erfunden* wäre, die jedoch Basel erst zu Ehren gebracht hätte; weiterhin nennen sich „Michahel cognomine wenssler" und „Biel fridericus" als Drucker des Werkes. Hain No. 2675.

In Stockmeyer & Reber's „Buchdruckergeschichte von Basel" liest man auf Seite 7 von einem Exemplare, welchem der Käufer die Jahrzahl 1472 beigeschrieben hatte. Es wird daran die Bemerkung geknüpft: „Sonach wäre also dieses Jahr das *früheste*, aus welchem Basel mit voller Gewissheit eine Leistung in der Buchdruckerkunst aufzuweisen hat."

Man muss gestehen, viel Mühe haben sich die Herren zur Ehre ihrer Vaterstadt ***nicht*** gegeben, sonst hätten sie finden müssen, dass eine ähnliche Inschrift in Briennes Exemplar von „Gregorii Moralia in Jobum" (No. 423) von Bertold Ruppel gedruckt schon vom Jahre ***1468*** existirte, von der auch Brunet und Ebert bereits 20 Jahre ***vor*** Erscheinen der „Baseler Buchdruckergeschichte" berichteten.

Der berühmte *Wackernagel* knüpft daran in der Vorrede, die er zu dem Werke schrieb, sogar die stolzen Worte: es fehle in genannter Buchdruckergeschichte „auch keineswegs an solchen für die Gelehrten- und Büchergeschichte immerhin *bedeutenden Resultaten.* Dahin gehöre die Feststellung des Jahres ***1472*** als desjenigen, in welchem *der älteste Baseler Druck* spätestens erschienen sein müsse." —

Leider ist das Resultat dieser berühmten „Feststellung" ein durchaus negatives, indem es zur Verwirrung und Hemmniss wie kein anderes auf dem Gebiete bibliographischer Forschung geschaffen ist. Es ist wie im vorliegenden Falle sehr natürlich, dass man einem Autor, der sich ein *engbegrenztes Specialgebiet* zu wissenschaftlicher Bearbeitung vorgenommen hat, ein *grösseres Vertrauen* entgegenbringt, als man bisher in sich selbst und in die schon über diesen Gegenstand vorhandenen Resultate zu setzen pflegte, und dass man an dessen Autorität, die er von vornherein *beansprucht,* auch gerne glauben möchte.

Man setzt voraus, dass sich ein solcher Autor bevor er das Wort ergreift, nicht nur mit dem *Vorhandenen abgefunden*, das heisst gelesen, verglichen, gesichtet, sondern auch sein bestes Theil daran gewendet hat, es zu *vervollkommnen:* und nun begegnet man auf dem manchmal recht mühevollen Wege Schriftstellern von Namen und Ruf, deren grosse Absichten an mangelhafter Durchdringung des schon vorhandenen Stoffes scheitern müssen, und statt Vertrauen fassen zu können, muss man doppelt misstrauen, umsomehr wenn man die üble Erfahrung, auf solche Art missleitet zu werden, mehr als einmal zu machen genöthigt war.

Niemand wird sich *aller Irrthümer zu entschlagen vermögen*, aber man wird von Special-Historikern verlangen können, *dass sie sich die schon vorhandene bekannteste und wichtigste Literatur zu Nutze gemacht haben, ehe sie die Feder ergreifen.* Man wird ferner verlangen können, dass Autoren, welche sich zu gemeinschaftlicher Bearbeitung Eines Stoffes verbinden, ihre Meinung derart in Einklang bringen, dass in dem was sie schreiben nicht Aussprüche und Widersprüche unvermittelt nebeneinander bestehen und sich gegenseitig paralysiren.

So lesen wir auch in der Vorrede Wackernagel's noch auf derselben Seite: „Die Jahreszahl 1470 in der Unterschrift des zu *Beromünster* gedruckten *Mammotrectus* ist sammt dem ganzen Buche nur der Mainzer Ausgabe desselben von 1470 nachgedruckt und das wahre Druckjahr ist frühestens 1474. So bleibt auch für Beromünster kein älteres Datum als 1472, das Datum der ersten dort gedruckten Ausgabe von Roderici Speculum vitae humanae. Der älteste Basler Druck ist *spätestens* von 1472" *).

Dagegen schreiben auf Seite 7 die Herren Stockmeyer & Reber das Folgende: „Schwer zu trösten werden diejenigen sein, welche die typographische Ehre unserer Vaterstadt Basel darin suchen, dass sie der erste Ort in der Schweiz gewesen, wo ein Buch unter der Presse hervorgegangen sei. Diese Ehre macht uns das Kloster *Beromünster im Aargau streitig, welches ein typographisches Monument aus dem Jahre 1470 aufweisen kann* . . . . ." —

Wie soll sich nun ein Unbefangener, wohl gar ein Lernender zu diesem Gewühle von Unzulänglichkeiten und Widersprüchen, das autoritätsvoll als Special-Studie auftritt, verhalten? Sollte man den Herren wohl gar Glauben schenken, wenn sie weiterhin auf Seite 87 von der *Antiqua-Type* ***als einer plumpen Mönchsschrift***, einer ***eckigen schwerfälligen sogenannten gothischen Schrift*** sprechen? Oder thut man da nicht besser ***Alles*** zu *bezweifeln*, was man nicht selbst gesehen hat? Wir gestehen, dass wir bisher auf letztere Weise, und mit den Originaldrucken in der Hand, am klarsten haben sehen gelernt. —

No. 426.

„Vocabularius juris utriusque."

Basel, Michael Wenszler, circa **1473.** Klein Folio-Format.

Dieses juristische Wörterbuch eines unbekannten Verfassers hat weder Firma noch Datirung, aber die Typen stimmen mit denen des *Michael Wenszler* überein, und wie Helmschrott in seinem Verzeichniss von 1790 berichtet, ist in dem Exemplare, welches sich in *Füssen* befindet, von ganz alter Hand die Jahrzahl 1473 eingeschrieben.

Eine Besonderheit Wenszlerscher Typen ist ein eigenthümliches V, welches am Fusse eine nach links gehende Schlinge hat. Aber nicht in allen Drucken Wenszler's kommt dieses V vor; so ist beispielsweise in den mit Datirung und Firma versehenen Constitutiones Clementis V. von 1476 ein anderes V in Anwendung gekommen, welches diese Schlinge nicht hat. Vergleiche Nr. 429 unserer Sammlung. —

Eine offene Frage bleibt, ob der Gesellschafter Wenszler's, Friedrich Biel, den wir bei voriger Nummer bemerkten, auch Antheil an späteren Werken gehabt; sein Name findet sich bei keinem mit Firma gedruckten Baseler Buche wieder. Der Artikel „Vocabularius" fehlt bei Hain gänzlich; die Ausgabe ist jedoch von den Bibliographen Laire, Braun, Helmschrott, Panzer (I. Seite 196) zur Genüge beschrieben. —

No. 427.

„Quaestiones Theologicae de Incarnatione et Sacramentis."

Basel, Michael Wenszler, circa **1474.** Gross Folio-Format.

Höchst seltener Druck mit den Wenszlerschen Typen und dem charakteristischen V, den Denis auf Seite 647 des Supplementes anonym anführt; nach ihm geben

---

*) Mit dem oben festgestellten Jahre 1468 für Basels Priorität würde der Verfasser vermöge einer kleinen Mühe des Nachschlagens vollends getröstet worden sein. — Die bizarre Idee, den Beromünster „Mammotrectus" für einen *Nachdruck* der Schöfferschen Ausgabe zu halten, werden wir unter „*Beromünster*" in nähere Betrachtung ziehen. —

Panzer IV, Seite 182, unter den Drucken „sine loco, anno et typographo", und Hain unter Nr. 13641 kurz den Titel, ohne das seltene Werk gesehen zu haben.

Diese „theologischen Fragen über die Menschwerdung und die Sacramente" enthalten 270 Blätter in 2 Spalten gedruckt und beginnen auf Blatt 1 mit: „Uia saluator nr̄ || dūs ih'us xp̄us || (teste angelo) || pōpulū suū sal-||uū faciens a pec || catis eorꝫ, uiā ue || ritatis ise ipso || demonstrauit." Blatt 265 verso, Spalte 1 schliesst: „Et sic est finis. ꝛc". Dann folgen 5 Blatt Register.

Dieser auch Stockmeyer & Reber unbekannte Druck war also, wie es scheint, hundert Jahre hindurch verschollen, und wir freuen uns um so mehr, ihn als Wenszlerschen Druck den Lebenden wiedergeben zu können. Unser wohlerhaltenes Exemplar befindet sich noch im alten schönen Original-Ledereinbande mit reichem Metallbeschlage. —

No. 428.

Cyrilli „Speculum sapientiae."

Basel, Michael Wenszler, circa 1475. Klein Folio-Format.

Der Verfasser dieses ursprünglich in griechischer Sprache erschienenen „Spiegel der Weisheit", eines Fabelbuches mit moralischen Anwendungen, ist nicht Cyrillus, Bischof von Jerusalem, wie Hain unter Nr. 5903 angiebt, auch nicht der gleichnamige Bischof von Basel, wie Panzer in seinen Annalen der älteren deutschen Literatur, sich auf Jöcher's Gelehrten-Lexicon berufend, glauben machen will, sondern *Cyrillus aus Tessalonich*, Apostel der Slaven, welcher im 9. Jahrhunderte lebte. Vergleiche hierüber auch die Untersuchungen in Millin's Magasin encyclopédique, Paris, 1808, tome II, Seite 17 und folgende.

Das Werk gehört ebenfalls den ohne Angabe des Typographen und der Jahrzahl erschienenen Arbeiten der Wenszlerschen Offizin an, und ist mit denselben Typen wie das vorhergehende gedruckt. —

No. 429.

Clementis V. „Constitutiones."

Basel, Michael Wenszler, 1476. Gross Folio-Format.

Der Text ist mit der schon bekannten Type gedruckt, aber mit einem andern V, — vergleiche Nr. 426 unserer Sammlung —; die Glossarstype ist eine kleinere. Hin und wieder treten *römische Majuskeln* auf. Auf Blatt 70 recto befindet sich in der achtzeiligen rothgedruckten Schlussschrift die *Firma* und vollständige *Datirung*. Auf Blatt 70 verso befindet sich ein Register und dann folgen noch 4 Blätter mit den Constitutiones Johannis XII. Hain No. 5419. —

No. 430.

Aurelii Augustini „De Civitate Dei."

Basel, Michael Wenszler, 1479. Gross Folio-Format.

Dieselbe gothische Schrift in zweierlei Grösse; auch bemerkt man im Majuskel-Alphabete neben den Gothischen Buchstaben wieder solche in *runder* oder römischer Form, sowohl in der grossen als auch in der kleineren Schrift. Mit Firma und Datirung am Schlusse. Hain Nr. 2058. —

No. 431.

Michaelis de Carchano: „Sermonarium triplicatum per adventum et per duas quatragesimas."

Basel, Michael Wenszler, **1479.** Folio-Format.

Dieses Predigtbuch für die Advents- und Fastenzeit ist im Texte mit der kleinen Type, in den Ueberschriften mit der grösseren gedruckt. Von den auch hier im Texte eingestreuten römischen Majuskeln tritt besonders häufig das S auf. Mit Firma und Jahrzahl am Schlusse. Hain No. 4509. —

No. 432.

Gratiani „Decretum cum apparatu".

Basel, Michael Wenszler, **1481.** Gross Folio-Format.

Mit *neuen* verbesserten *gothischen Typen* gedruckt, bei denen wir vier Grössen unterscheiden. Die kleinste dient für den Glossar, eine grössere bildet den Text, die dritte Grösse die Titel der Glosse, und die grösste giebt die Ueberschriften der Seiten, welche roth gedruckt sind. Der durch solche Verschiedenheiten wohl sehr complicirte Druck imponirt durch Correctheit und Eleganz. Hain No. 7895. —

Bernhard Richel,

1472 bis 1486.

Der *dritte* Baseler Typograph, welcher zuerst mit *Ruppel,* auch mit *Wenszler* gemeinschaftlich gedruckt hat. Seine Nachkommen druckten in Strassburg, wo wir ihnen bereits unter Nr. 297 bis 300 & No. 305 begegneten.

No. 433.

„Biblia sacra vulgata."

Basel, Bernhard Richel, circa **1472.** Zwei Bände in Folio.

Die *älteste* der drei lateinischen Bibelausgaben *Bernhard Richels*, welche derselbe bis 1477 selbstständig zuwege gebracht, nachdem er auch schon mit *Berthold Ruppel* oder *Rodt* gemeinschaftlich eine Vulgata gedruckt haben soll, indem er dazu den zweiten Band lieferte. Man kann also sicher annehmen, dass die Entstehung der obigen frühen Ausgabe in die Zeit von 1470 bis 1472 fällt, und eben so wahrscheinlich ist es der *erste selbstständige Richel'sche* Druck.

Unser in jeder Beziehung prächtig erhaltenes Exemplar ist in zwei Bände gebunden; die Originalbände sind sorgfältig restaurirt, so dass das Ganze wie neu erscheint. Die schöne Biblia ist so selten, dass nach Reber's „Baseler Buchdruckergeschichte" die Stadt Basel selbst kein Exemplar davon besitzt. Die Type ist der älteren des Michael Wenszler sehr ähnlich, jedoch etwas kleiner. Hain No. 3041. —

No. 434.
Gratiani „Decretum cum apparatu“.
Basel, Bernhard Richel, **1476.** Gross Folio-Format.

Der Text ist mit derselben Type wie die vorstehend beschriebene *Bibel*, die Glosse mit einer kleineren gedruckt. Hain No. 7888. —

No. 435.
„Ein bürdlin der zit.“
Basel, Bernhard Richel, **1481.** Folio-Format.

Die erste Ausgabe der deutschen Uebersetzung des bekannten „Fasciculus temporum“, woron wir eine lateinische und eine deutsche Ausgabe bereits unter No. 237 & 243 kennen lernten. Verfasser des Werkes ist bekanntlich Werner Rolevinck von Laer. Die Ausgabe enthält einige unbedeutende Holzschnitte.

Die naive Schlussschrift mag hier noch Platz finden: „Gedruckt aber gerecht suber und rein durch hermeyster Bernhart Richel burger zu || Basel alß mā zalt nocht der geburt christi. M. cccc . lxxxi. ior pridie Kl. Septembris.“ Hain No. 6959. — Unser prächtiges Exemplar ist in Deckel von Eichenholz gebunden und mit stark vergoldeten Schliessen versehen. —

No. 436.
Hugonis Cardinalis „Postilla super quatuor Evangelia“.
Basel, Bernhard Richel, **1482.** Folio-Format.

Bei dieser „Evangelien-Erklärung“ kommt schon eine neue Type von verbessertem Schnitt in Anwendung; sie findet sich in dreierlei Grösse vor. Firma und Jahrzahl stehen auf Blatt 1 verso und auf Blatt 102 recto am Schlusse des Matthäus. Hain No. 8975. —

No. 437.
„Fasciculus temporum.“
Basel, Bernhard Richel, **1482.** Folio-Format.

Diese Ausgabe des lateinischen Fasciculus, merkwürdig durch die vielfach citirte Nachricht von *Erfindung der Buchdruckerkunst*, die sich hier auf der vorletzten Seite, nicht aber in der deutschen Ausgabe von 1481, welche wir oben beschrieben haben, vorfindet, ist der ***letzte Druck*** Bernhard Richel's, mit Firma und Jahrzahl. Die Ausgabe hat dieselben Typen und Holzschnitte wie die vorige. Hain No. 6932. —

Eberhard Fromolt,
1481.

No. 438.
Johannes de Turrecremata: „Quaestiones evangelicorum tam de tempore quam de sanctis et flos theologiae.“
Basel, Eberhard Fromolt, **1481.** Folio-Format.

Der erste Druck Fromolt's, von dem man überhaupt nur zwei Producte kennt, beide von 1481. Der zweite Druck ist Oldradi „De laude consilia Juridica“ vom

19. November desselben Jahres, während der vorliegende Druck vom 24. Juli datirt. Hain 15716. Das Exemplar ist vorzüglich schön in rothes Leder gebunden und mit Metallbeschlag versehen. —

Johann von Amerbach,
1478 bis 1518.

Amerbach erlangte im Jahre 1483 das Baseler Bürgerrecht. Er ist einer der berühmtesten und gelehrtesten Drucker dieser Stadt; sein jüngster Sohn Bonifacius wurde ein hervorragender Rechtsgelehrter und Alterthumskenner, zugleich der vertrauteste Freund des Erasmus von Roterdam. Später druckte Amerbach auch mit Johann Froben und Johann Petri von Langendorff gemeinschaftlich. —

No. 439.
Sancti Aurelii Augustini „Psalmorum explanatio".
Basel, Johann von Amerbach, **1489.** Folio-Format.

Editio princeps dieser Psalmen-Erklärung. Mit gothischer Schrift gedruckt. Firma und Datirung befinden sich auf dem letzten Blatte. Hain Nr. 1971. Das guterhaltene Exemplar hat noch den alten Original-Ledereinband. —

No. 440.
Augustinus: „De Ciui||tate Dei cum commento."
Basel, Johann von Amerbach, **1490.** Folio-Format.

Mit gothischer Type gedruckt. Es ist dies die zweite Amerbach'sche Ausgabe, denn im Jahre vorher schon erschien eine Auflage dieses mit dem Commentar von Thomas Valesius und Nicolaus Triveth verbundenen Werkes. Auf der Kehrseite des Titels befindet sich eine Holzschnitt-Abbildung. Bis auf die veränderte Datirung am Schlusse stimmen beide Ausgaben völlig überein. Hain No. 2066. — Unserm Exemplare in altem Original-Ledereinbande ist noch eine Ausgabe von „De Trinitate" 1490 angebunden; sie kommt hier nicht in Betracht, weil die nächste Nummer ein zweites Exemplar davon bringt. —

No. 441.
Augustinus: „De Trinitate".
Basel, Johann von Amerbach, **1490.** Folio-Format.

Zweite Auflage dieses schon 1489 bei Amerbach erschienenen Werkes mit gothischer Type gedruckt; mit der Jahrzahl am Schlusse des letzten Buches, und mit Firma am Ende des noch folgenden Registers. Hain No. 2039. —

No. 442.
Cassiodori Carissimi Sena||toris „in Psalteriū expositio".
Basel, Johann von Amerbach, **1491.** Folio-Format.

Mit gothischer Type gedruckt und mit Datirung und Firma am Schlusse. Hain Nr. 4574. —

No. 443.

Sancti Ambrosii „Opera".

Basel, Johann von Amerbach, **1492.** 3 Bände in Folio.

Die erste Gesammt-Ausgabe der Werke des heiligen Ambrosius, mit römischen und gothischen Typen gedruckt. Im dritten Bande findet sich am Schlusse der „Epistolae" und wiederholt am Schlusse der „Sermones" die Firma und Datirung. Hain Nr. 896. —

No. 444.

Fransciscus Petrarcha: „Opera."

Basel, Johann von Amerbach, **1496.** Folio-Format.

Die Werke des Petrarcha sind ganz mit römischer Schrift gedruckt. Am Schlusse auf Blatt 367 stehen Firma und Datirung, wonach noch 21 Blätter Register folgen. Hain No. 12749. —

Johannes de Besicken oder Besickein,
1483.

Dieser wenig bekannte Drucker aus dem württembergischen Städtchen *Besigheim* erhielt 1478 das Baseler Bürgerrecht, siedelte aber 1492 nach Rom über, wo er mit Sigmund Mayr, dann mit Martin von Amsterdam gemeinschaftlich druckte. —

No. 445.

Johannes Moesch: „Tractatus de horis canonicis dicendis".

Basel, Johannes de Besickein, **1483.** Klein Quart-Format.

Der einzige von seiner Wirksamkeit in Basel bekannte, höchst seltene Druc dieses Typographen, denn eine Ausgabe desselben Werkes von 1489, welche Maittaire Seite 511 citirt, ebenso die von Hain unter No. 11532 ohne Jahr angeführte sind wohl fabelhaft und wahrscheinlich identisch mit der vorliegenden von 1483. Hain No. 11533. —

Nicolaus Kesler von Battwar,
1486 bis 1509.

Wurde schon 1480 Bürger von Basel; 1496 Meister zum Schlüssel; 1500 Deputirter. In einem Gedicht, welches Sebastian Brand dem Kesler'schen Drucke mit Firma ohne Jahrzahl: „Margarita Decretalium" vorangesetzt hat, lautet ein Vers: „*Consule* te gaudet Basilea et cive probato." Aus diesem Consul folgert Denis, das Kesler auch „Bürgermeister" gewesen ist, ohne die geringste Bestätigung durch die Archive hierfür zu finden. Der kühne Schluss wird wohl mit Recht von Schweighauser in seinem Manuscript über die Baseler

Buchdrucker, welches die Herren Reber & Stockmeyer zur Abfassung ihrer schon erwähnten „Baseler Buchdruckergeschichte“ benutzten, als unrichtig bezeichnet. Die Frage der Letzteren, „was Brant alsdann durch den Titel Consul habe andeuten wollen“, beantwortet sich ja von selbst dahin, dass „ein Meister vom Schlüssel“ und „Deputirter“ einer Stadt vom Dichter auch sehr wohl ihr „Berather“ genannt werden kann. —

No. 446.

Petri Lombardi „Textus Sententiarum“.

Basel, Nicolaus Kesler, **1486.** Folio-Format.

Der erste datirte Druck Keslers. Am Schlusse des mit sehr schöner gothischer Type gedruckten Werkes befindet sich seine Firma und die Jahrzahl, wonach 17 Blätter Register folgen. Hain No. 10190. —

No. 447.

„Concordātie Biblie ꝛ Canonū cū Ti-||tulis decretaliū totiusq; Iuriſciuilis.“

Basel, Nicolaus Kesler, **1487.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der Bibelconcordanz des Johannes, Abt von Nivelles, hat gothische Schrift und Firma mit Datirung am Schlusse. Hain No. 9416. — Angebunden ist in dem alten gut restaurirten Holzbande noch „Margarita decreti“, Strassburg 1486, welches hier nicht in Betracht kommt. —

No. 448.

„Biblia ſacra latina.“

Basel, Nicolaus Kesler, **1487.** Folio-Format.

Gothischer Druck. Nach der Apokalypse steht das Colophon mit Druckfirma und Datirung; auf dem nächsten Blatte folgt noch eine Abhandlung von den Uebersetzern der Bibel; auf den folgenden sechs Blättern sind die Episteln und Evangelien für das laufende Jahr verzeichnet und den Schluss bilden „Interpretationes“ hebräischer Namen, welche noch 22 Blätter einnehmen. Hain No. 3100. —

No. 449.

„Caſus decretorum Bar||tholomei Brixienſis.“

Basel, Nicolaus Kesler, **1489.** Klein Folio-Format.

Einer der vielen Commentare über das Decretum Gratiani, welches noch zur Zeit des Verfassers, Bartholomaeus von Brescia im Anfange des 12. Jahrhunderts eine grosse literarische Bewegung in der theologischen Welt ausübte, zumal erst ein halbes Säculum nach seinem Erscheinen verstrichen war. Das Werk ist mit gothischer Type gedruckt, hat die Firma des Druckers und Datirung am Schlusse. Hain citirt die Ausgabe unter No. 2472, ohne sie gesehen zu haben.

No. 450.

„Sancti Thome de Aquino scripta || ad Hanibaldū episcopū super quat||tuor libros sententiarum."

Basel, Nicolaus Kesler, **1492.** Folio-Format.

Diese Ausgabe des Commentars über die *vier Bücher Sentenzen* des Petrus Lombardus ist mit gothischer Type gedruckt und hat am Schlusse Firma und Datirung. Hain führt diese Ausgabe nicht an; Panzer I Seite 171 No. 141 hält sie für einen Theil des „Textus sententiarum cum conclusionibus Henrici Gorichem", von Kesler ebenfalls 1492 gedruckt. Wir besitzen diese Ausgabe zur Zeit noch nicht, bezweifeln aber Panzer's Ansicht und bitten Besitzer der genannten Ausgabe zu vergleichen: Obiger Titel steht auf dem ersten Blatte; das zweite Blatt beginnt: Uāsite ad me || oēs qui cōcu- | piscitis me z a generatōib || meis implemi." Am Schlusse des Registers steht unter dem Druckerzeichen: „Scripta beati Thome ad Hanibaldum ēpum in quatuor libros sententiarū finiunt feliciter in offi- | cina Nicolai keſler ciuis Basiliensis impressa. An || no a partu virginis salutifero. M. cccc . xcij." Das Werk zählt 153 Blätter mit Signaturen in 2 Columnen gedruckt; die vier letzten Blätter, welche das Register aufweisen, sind jedoch in 3 Columnen getheilt. —

No. 451.

„Melliflui deuotissimiqȝ beati Bernar||di abbatis Clareual- lēsis . insigne opus || Sermonū de tempe precipuisqȝ festiui|| tatibus ac quibusdam specialibus ma-||terijs Feliciter incipit."

Basel, Nicolaus Kesler, **1495.** Folio-Format.

Am Schlusse dieser mit gothischen Typen gedruckten Ausgabe der Predigten des Bernard von Clairvaux befindet sich Firma und Datirung; dann folgen noch 7 Blätter Register. Hain No. 2848. —

Jacob von Pfortzheim, auch Pfortzen, Phorczen, Pforczen,

1488 bis 1518.

Ein aus Kempten, nicht wie man glauben könnte aus Pfortzheim gebürtiger Typograph, der schon im Jahre 1482 das Baseler Bürgerrecht kaufte. —

No. 452.

„Vite ducētorꝛ et triginta summorꝛ || pontificū: a beato Petro apostolo||vsqȝ ad Juliū secundū modernum || Pontificem."

Basel, Jacob von Pfortzheim, **1507.** Folio-Format.

Unter obigem Titel befindet sich ein Holzschnitt, welcher den Papst thronend darstellt. Das Werk giebt eine Lebensbeschreibung der Päpste vom Apostel Petrus bis auf Julius II. Auf der vorletzten Seite des mit gothischen Charakteren gedruckten Buches befindet sich die Druckfirma und vollständige Datirung. —

No. 453.

„Missale Salisburgense."

Basel, Jocob von Pfortzheim, **1510.** Folio-Format.

Prächtig roth und schwarz gedrucktes Chorbuch für die Diözese Salzburg, welches man zuerst in Nürnberg, dann in Basel und später in Cöln drucken liess. Vor Blatt 162 befindet sich ein 12 Seiten langer Canon auf Pergament gedruckt mit ausgemalten figürlichen Initialen, vor diesem ein blattgrosser Holzschnitt, die Kreuzigung Christi vorstellend. Der Canon ist mit einer sehr grossen schönen Psaltertype gedruckt. —

No. 454.

„Gabrielis Biel sacre theosophie licē||tiati nostre tempestatis pfundissimi: sacri || canonis misse tam mystica q̄3 littera-||lis expositio: iamiā summa cū dili| gentia iterū atq3 iterū reuisa z || correcta: nihil de prioribus||omissis: aliquibus tn̄ tu || in colūnis: tū in mar||ginibus additis: q̄- |bus facilius ea q̄ || nitit̄ lector in-||uenire pot̄."

Basel, Jacob von Pfortzheim, **1510.** Folio-Format.

Eine gesichtete und verbesserte Ausgabe der Mess-Ordnung des Gabriel Biel. Vor dem 13 Blätter starken Register befindet sich am Schlusse des Werkes die Firma und Datirung. —

Michael Furter,

1490 bis 1517.

Durch einen Druckfehler in einem seiner Werke: „Reformatorium vite morumque et honestatis clericorum saluberrimum", worin er am Schlusse die Jahrzahl M. CCCC. XLIIII — statt M. CCCCXCIIII — gesetzt hat, erhielt Michael Furter eine Zeitlang den Ruf nicht nur des *ersten Baseler*, sondern des *allerfrühesten Buchdrucker's* überhaupt. Bald aber, als ein gelehrter Baseler selbst, der Professor der Theologie Dr. Jacob Christoph Iselin, in seinem historisch-geographischen Lexikon unter dem Artikel „Buchdruckerei" den Irrthum gründlich erwiesen, hatten Basel und Furter auf diesen leicht erworbenen Ruhm wieder Verzicht zu leisten. —

No. 455.

„De moribus et || facetijs mense."

Basel, Michael Furter, **1490.** Klein Quart-Format.

Dieses seltene Büchlein trägt zwar keine Druckfirma, ist aber zuverlässig einer der ersten Drucke Michael Furter's in Basel, der von 1490 ab daselbst druckte.

Dieselben Typen, aus welchen hier das ganze 20 Blätter umfassende Werkchen gedruckt ist, finden wir haargenau wieder in Gregorii Libri dialogorum von 1496, wo der Drucker sich am Schlusse nennt. Dort sind dieselben Typen zu den *Capitel-Ueberschriften* verwendet.

Dieses „Tischbüchlein“ enthält in launigen Hexametern eines unbekannten lateinischen Dichters die Anweisung, *wie man sich bei Tische zu benehmen hat.* Zu jeder einzelnen dieser poetischen Regeln hat der berühmte Sebastian Brant *eine deutsche Uebertragung* in achtfüssigen Jamben hinzugesetzt. Die Schlussschrift bezeichnet Brant als den Uebersetzer und setzt das Jahr 1490 dazu. Fehlt bei Hain. Vergleiche Panzer's Annalen No. 304. —

No. 456.

„Libri dialogorum san|cti Gregorij pape.“

Basel, Michael Furter, **1496.** Klein Quart-Format.

Die vier Bücher Gespräche des Papstes Gregor des Grossen sind bis auf den Titel, der in Missalschrift gesetzt ist, mit noch zweierlei gothischen Typen gedruckt, von denen wir die grössere, welche zu den Ueberschriften dient, bereits in Sebastian Brant's „Tischbüchlein“ antrafen; die Texttype ist äusserst klein und zierlich. Am Schlusse steht die Firma mit der Jahrzahl. Hain No. 7966. —

No. 457.

„Pastorale beati || Gregorij pape.“

Basel, Michael Furter, **1496.** Klein Quart-Format.

Trotzdem dieser Druck mit seinen äusserst niedlichen und schönen Typen nur mit Druckort und Jahrzahl bezeichuet ist, erkennt man doch sofort den Drucker, wenn man es mit dem vorhergehenden im gleichen Jahre hergestellten Werkchen mit der *Firma* Michael Furter's vergleicht. Hain No. 7988, der beide Drucke in Händen hatte, sagt von einem Drucker nichts, obgleich schon Braun II. Seite 289 und nach ihm Panzer den Drucker genannt hatten. —

No. 458.

„Passio sancti Meynradi martyris et heremite.“

Basel, Michael Furter, **1496.**

Seltenheit ersten Ranges, wovon nur noch wenige Exemplare bekannt sind. Das unsrige stammt aus der berühmten Bibliothek von Firmin Didot in Paris. Es giebt von dieser mit 21 Holzschnitten reich ausgestatteten Legende nur diese einzige mit beweglichen Typen gedruckte Ausgabe des 15. Jahrhunderts, und von einer andern *xylographischen* Ausgabe derselben kennt man nur noch ein einziges Exemplar.

In einer *deutschen* Ausgabe mit verändertem Texte, gedruckt von Abraham Gämperlin zu *Freiburg* in der Schweiz 1587, findet sich merkwürdiger Weise der grösste Theil der Holzschnitte aus der vorliegenden *Baseler* Original-Ausgabe wieder, und es ist wohl anzunehmen, dass sie von Basel aus dahin gekommen sind. In dem am Schlusse stehenden drei lateinischen Distichen Sebastian Brant's, der jedenfalls Verfasser oder Herausgeber des Büchleins ist, wird Michael Furter als Drucker und das Druckjahr 1496 angegeben. Die erwähnte *deutsche* Ausgabe von 1587 werden wir unter „Freiburg“ ebenfalls näher kennen lernen. Hain No. 12453. —

No. 459.

„Kronica von der || loblichen Eydt||gnoschaft Ir har||kōmen vnd sust || seltzam strittenn || vnd geschichten.“

Basel, Michael Furter, **1507.** Folio-Format.

Verfasser dieser Chronik der Eidgenossenschaft ist Peterman Etterlyn, Gerichtschreiber zu Luzern. Obiger Titel mit zollgrossen Buchstaben ist ganz in Holz geschnitten. Das Werk ist im Texte mit Schwabacher Schrift, bei welcher ganz auffällig ein gothisches 𝔄 erscheint, in den Ueberschriften mit einer kleineren Missaltype gedruckt. Mehrere Holzschnitte und Initialen bilden die künstlerisch nicht bedeutende Ausstattung des Werkes. —

Johannes Froben.

1491 bis 1527.

Der berühmteste und zugleich gelehrteste Baseler Drucker, von Hammelburg in Franken gebürtig; studirte in Basel und lernte dort den grossen Drucker Johann von Amerbach kennen, bei dem er als Corrector thätig wurde. Nachdem er 1490 Bürger von Basel geworden, begann er 1491 seine selbständige Wirksamkeit, deren Verlauf ihn zeitweilig mit Johann Amerbach und Johann Petri von Langendorf als Socien, und mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit in intimen Verkehr, mit dem berühmten Erasmus von Roterdam aber in die innigste Freundschaft brachte, und welche der Nachwelt durch mehrere Grabschriften des grossen Gelehrten, die er nach dem Tode Froben's verfasst hat, sowie durch zahlreiche Stellen in seinen Briefen, als ein rührendes und erhebendes Denkmal überliefert wurde.

Trotz Froben's rastlosem Eifer und bewundernswerthem Streben, womit er bis an seinen Tod mit Hilfe von 4 und später von 7 Pressen über 300 meist sehr bedeutende Werke gedruckt hat, bemerken wir gleichwohl ihn an der gewaltigen Bewegung der Reformation durch Luther keinen Antheil nehmen. Rücksichten auf Erasmus mögen dabei hemmend auf ihn gewirkt haben, eine Verläugnung, die er sicher mit finanziellen Nachtheilen bezahlen musste, denn der Absatz seiner Bücher blieb bald hinter den grossen, ihm auch durch Beschäftigung von Künstlern wie Holbein, Urs Graf und Anderen erwachsenen Kosten zurück, seit Luther's Werke in Schwung gekommen. So ist denn Froben auch bei allen seinen Anstrengungen kein reicher Mann geworden; es ging ihm eben der Stolz auf seine Kunst und die Ehre, welche er darin fand, Vorzügliches zu leisten, über den Erwerb vergänglichen Gutes. —

No. 460.

„Biblia integra : ſummata : di||ſtincta : accuratius reemēda-||ta : vtriuſq3 teſtamenti cōcor-||dantijs illuſtrata".

Basel, Johannes Froben, **1495.** Klein Octav-Format.

Diese seltene Bibelausgabe ist mit ganz feiner gothischer Diamantschrift gedruckt und in Original-Schweinslederband mit interessanten Ornamenten gebunden. Hain No. 3118. —

No. 461.

„**OPERA DIVI CAE||CILII CYPRIANI EPISCOPI CARTHAGI-**||nenſis, ab innumeris mendis repurgata, adiectis || nonnullis libellis ex vetuſtiſſimis exemplari-||bus, quae falſò uidebantur || inſcripta, unà cū annotatiun||culis. Atq3 haec omnia no||bis praeſtitit ingen||ti labore ſuo || **ERASMVS RO||TERODAMVS,** uir iu-||uandis optimis ſtudijs natus. || **APVD INCLYTAM BASILEAM EX||OFFICINA FROBENIANA.**" *Am Schlusse:* „**ANNO, M. D. XX.**"

Folio-Format.

Obigen Titel umgiebt eine schöne Holzschnittbordüre von Ambrosius Holbein, dem älteren Bruder von Hans Holbein dem Jüngeren. Diese von Erasmus von Roterdam besorgte Ausgabe der Werke des Heiligen Cyprianus ist die erste Gesammtausgabe. Der schöne Druck in römischer Schrift ist durch zahlreiche Initialen höchst geschmackvoll ausgestattet. —

No. 462.

„**OPERA|| Q · SEPTIMII FLOREN||TIS TERTVLLIANI INTER LATINOS ECCLESIAE** || ſcriptores primi, ſine quotu lectione nullum diem intermittebat olim di-||uus Cyprianus, per **BEATVM RHENANVM** Seletſtadienſem . ."

Basel, Johannes Froben, **1528.** Folio-Format.

Die zweite Ausgabe der von Beatus Rhenanus herausgegebenen Schriften des Tertullianus, welche Johann Froben zuerst im Jahre 1521 druckte. Die sehr fehlerhafte erste Ausgabe, welche nach zwei Manuscripten der Klöster *Päterlingen* und *Hirschau* gedruckt wurde, fand erst in einer dritten Ausgabe durch Heranziehung eines dritten Manuscriptes eine Berichtigung.

Der schöne Antiquadruck ist mit zahlreichen Initialen geziert, von denen einige der Meisterhand des unbekannten Metallschneiders mit der Marke I. F. entstammen, welche letztere von Einigen auf den Drucker Johannes Froben selbst, von anderen auf Hans Frank gedeutet wird. Alter Original-Lederband mit Schliessen. —

Johannes Bergmann von Olpe,
1494 bis 1499.

Bergmann aus Olpe ist besonders bekannt durch die früheste Ausgabe von Sebastian Brant's „Narrenschiff" vom Jahre 1494. —

No. 463.

„Germanorũ veterum principũ ze-||lus et feruor in christianam religi-||onem deiq3 ministros."

Basel, Johannes Bergmann von Olpe, **1497.** Folio-Format.

Verfasser dieser Schrift „*über den anfänglichen Eifer und die Hitze der alten Germanen gegen die christliche Religion und deren Verbreiter*" ist Lupold von Bebenburg, wie aus den unter obigem Titel befindlichen Distichen Sebastian Brant's hervorgeht. Der schöne und interessante Druck ist bis auf den Titel und die Ueberschriften, welche mit ziemlich grosser Missalschrift gedruckt sind, durchweg aus glatter Antiqua gesetzt. Hain No. 2725. —

Johannes Petri von Langendorff,
1494 bis 1514.

Druckte das Meiste gemeinschaftlich theils mit Johann Amerbach und Johannes Froben, theils mit letzterem allein, nachdem er schon 1484 Bürger von Basel geworden war. —

No. 464.

„Summa magistri Johãnis || de sancto Geminiano ordi-||nis fratrũ predicatorũ de ex||emplis z similitudinibus rerũ."

Basel, Johannes Petri von Langendorff & Johannes Froben, **1499.** Klein Quart-Format.

Dieses mit kleiner gothischer Type gedruckte compendiöse philosophische Werk trägt am Schlusse die Coalitions-Firma von *Langendorff & Froben.* Hain No. 7546. —

Nicolaus Lamparter,
1505 bis 1519.

No. 465.

„Doctor Brants Narrenschiff || M. ccccc. viiij. || Nüt on vrsach."

Basel, Nicolaus Lamparter, **1509.** Klein Quart-Format.

Diese immerhin seltene Ausgabe ist ein Abdruck der ersten vom Jahre 1494 *ohne* die später von Andern hinzugefügten Verlängerungen. Unter obigem Titel

befindet sich ein Holzschnitt, der ein mit Narren gefülltes Schiff vorstellt; es ist dies derselbe, den man auf dem Titel der lateinischen Uebersetzung findet, die 1497 Johann Bergman von Olpe herausgab, wie denn auch die Jahrzahl 1497 darauf befindlich ist. Unmittelbar darunter steht die gereimte Protestation Sebastian Brant's gegen die seinem Narrenschiff beigefügten Verlängerungen. Die Firma des Druckers findet sich auf dem drittletzten Blatte des gothisch gedruckten Werkes. Heller Ledereinband mit reicher Pressung und Metallschliessen. —

Adam Petri von Langendorff,
1509 bis 1528.

Ein Neffe des Johann Petri von Langendorff. Hervorragend durch seine zahlreichen Drucke *Luther'scher* Schriften, durch welche er zu Reichthum gelangte. —

No. 466.

„Das Plenarium || oder Ewangely buoch: Sum||mer vn̄ Winterteyl, durch das gantz iar in eine̅ iede̅ Son=| tag, von der zeyt, vnd von de̅ Heiligen . . . .“

Basel, Adam Petri von Langendorff, **1516.** Folio-Format.

Dieses mit Schwabacher Schrift gedruckte *Evangelienbuch* enthält 136 schöne Holzschnitte; davon 6 blattgrosse von *Hans Schäufelein mit* seinem Monogramm, einen von gleicher Grösse *ohne* das letztere, 40 von *Urs Graf*, wovon die meisten mit Monogramm, und 89 von einem unbekannten vortrefflichen Meister, sämmtlich in schönen Abdrücken. Die von Urs Graf umfassen die vollständige kleine Passion dieses Künstlers. — Schöner hellbrauner Lederband mit Messingbukeln und Schliessen. —

No. 467.

„Petri Lombardi || Parrhysiensis ecclesie quon-||dam antistitis: viri diuinaru̅ reru̅ eru-|dittissimi: Sententiarum Textus: per capitula ac capitum || . §. recenter distinctus: Cuilibetq̃ꝫ distinctioni Henrici Gori||chemij ꝑpositiones: Egidij de Roma elucubratio̅es: Hen||rici de Urimaria additio̅es: . . .“

Basel, Adam Petri von Langendorff, **1516.** Folio-Format.

Unter dem Titel befindet sich das Kölner Wappen mit dem Namen des Buchhändler Ludwig Hornken, auf dessen Kosten das Werk von Adam Petri gedruckt wurde. Der ganze Titel steht in einer Einfassung. Am Ende der „Distinctiones“, deren im Ganzen fünfzig sind, steht eine ausgedehnte Schlussschrift, worin nebst der Angabe des Druckers der Verleger Ludwig Hornken genannt und die vollständig Datirung gegeben ist. Darunter nochmals dasselbe Cölner Wappen.

Pamphilus Gengenbach,
1509 bis 1522.

Der Drucker Gengenbach war auch zugleich ein productiver Dichter und der erste Dramatiker des 16. Jahrhunderts, dem Karl Goedecke — Hannover 1856 — eine umfängliche Special-Untersuchung von XXVIII und 699 Seiten gewidmet hat. —

No. 468.

„Modus eligendi ||
Creandi in coronandi Imperatorē cū || forma iuramēti necnō tituli omnium || Regū Patriarcharū & Car.“

Basel, Pamphilus Gengenbach, **1519.** Quart-Format.

Höchst seltenes, den Bibliographen unbekanntes Schriftchen von nur 4 Blättern Umfang. Der Titel steht in einer von sechs Stöcken gedruckten Holzschnitt-Bordüre und ein weiterer Holzschnitt befindet sich am Schlusse. Es enthält die Beschreibung der bei Wahl und Krönung des Kaisers üblichen Gebräuche und die Titulaturen aller weltlichen und geistlichen Fürsten. —

No. 469.

„Der Ewangelisch burger“.

Basel, Pamphilus Gengenbach, circa **1522.** Quart-Format.

Unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt und ein zweiter auf der Rückseite desselben, welcher sich auf der Rückseite des letzten Blattes wiederholt. In den Initalen P und G, welche über und unter dem Spruche: „Spes mea in deo est“ am Schlusse des Schriftchens stehen, kennzeichnet sich der Drucker, welcher hier auch zugleich Verfasser ist; unter dem Spruche befindet sich eine hübsche Querleiste. —

Andreas Cratander,
1518 bis 1536.

No. 470.

„DE ORIGI||NE GVELPHORVM, ET || GIBELLINORVM, QUI||BVS OLIM GERMANIA, || NVNC ITALIA EXAR||DET. LIBELLVS || ERVDITVS. || In quo ostenditur, quantum hac || in re Clarifs.



ſcriptores, Bartho-||lus, Panormitanus, Blondus, Platina & Georgius Merula Alex||drinus, à ueritate aberrauerint."

Basel, Andreas Cratander, **1519.** Klein Quart-Format.

Diese kleine Schrift von nur 6 Blättern „über den Ursprung der Welfen und Waiblingen mit Nachweisung der Irrthümer älterer Historiker" ist mit römischer Type gedruckt und hat eine hübsche Titelbordüre. —

No. 471.

„ALEXAN||DRI APHRODISEI, SVPER || nonnullis Phyſicis quæſtio|nibus Solutionum || Liber. || ITEM || Plutarchi Cheronei Ama-||toriæ narrationes. || *ANGELO POLITIANO INTERPRETE.*"

Basel, Andreas Cratander, **1520.** Klein Quart-Format.

Eigenthümliche Vereinigung der tief philosophischen Schrift des Alexander Aphrodiseus mit den „Liebesgeschichten" des Plutarch zu Einem Druckwerke. Nicht weniger bizarr ist die Bordüre des Titelblattes. —

No. 472.

„Das der miſzuer-||ſtand D. Martin Luthers, vff die ewig-||bſtendige wort, Das iſt mein leib, || nit beſton mag. || Die ander billiche ant-||wort Joannis Ecolampadij."

Basel, Andreas Cratander, **1527.** Klein Quart-Format.

Eine der Schriften des *Johannes Oecolampadius*, des Freundes Zwingli's, welche über dem Streite mit Luther betreffs der Abendmahlslehre entstanden; sie ist mit Schwabacher Typen gedruckt. —

Thomas Wolf,

1519 bis 1535.

No. 473.

„Geſprech biechlin neüw || Karſthans".

Basel, Thomas Wolf, **1521.** Klein Quart-Format.

Wie alle in deutscher Sprache erschienenen Schriften *Ulrich von Hutten's* ist auch diese Reformationsschrift von grosser Seltenheit. Bei der Schwabacher Type, mit welcher die kleine Schrift gedruckt ist, fällt das nach links herüberhängende D und das in zweierlei Form vorkommende L sehr ins Auge. Drucker und Jahrzahl sind nicht angegeben. Vergleiche Böcking XLI, 1. —

No. 474.

„Verzaichnūg vnd || Kurtzliche antzaigung || in dz Euangeliū || Joan. Philippi || Melanch-||thons."

Basel, Thomas Wolf, **1524.** Klein Quart-Format.

Die Erklärung des Evangelisten Johannes ist wie alle *deutschen* Schriften Melanchthons von grosser Seltenheit. Der Drucker ist nicht angegeben; am Ende steht nur: Geendet im Augst Monat || 1524. Im unteren Theile der Titelbordüre befindet sich das Druckerzeichen des Thomas Wolf: ein zwischen zwei Säulen stehender Mann, der den Zeigefinger der rechten Hand auf den Mund legt, mit der Ueberschrift: „DIGITO COMPESCE LABELLVM".

Valentin Curio,

1521 bis 1535.

No. 475.

„VRBANI || GRAMMATICAE INSTITV||tiones, Græcæ, nunc denuo ſumma di||ligentia excuſſæ, & à mendis || hactenus minus obſer||uatas uindicatæ, || Adhec||quid operæ (præter ſufficentem principa||lium locorum nunc additum indi-|cem) expectabis, epistola || ſubſequenti re-||peries."

Basel, Valentin Curio, **1530.** Klein Quart-Format.

Diese Ausgabe der griechischen Grammatik in lateinischer Sprache ist mit geringen Aenderungen Reproduction der Aldine von 1497. —

Heinrich Petri,

1523 bis 1579.

Der Sohn von Adam Petri von Langendorf. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er von Kaiser Karl V. in den Ritterstand erhoben. Zum Unterschiede von den anderen Petri's nannte er sich dann Henric-Petri und veröffentlichte unter diesem *ritterlichen* Namen 1566 sein erstes Buch. —

No. 476.

„EN DAMVS || DIODORI || SICVLI || HISTORICI GRAECI, QVAE NVNC || QVIDEM EXTARE NO-||SCVNTVR OPERA, || NEMPE."

Basel, Henricus Petrus, **1531.** Folio-Format.

Diese lateinische Ausgabe der Werke des griechischen Historikers Diodorus ist nach Ebert's Meinung ein Nachdruck der ersten sehr seltenen Ausgabe von Hieronymus Victor in Wien 1516. —

No. 477.

„STEPHANI NI-||GRI QVAE QVIDEM PRAESTARE SVI |NOMINIS AC STVDIOSIS VTILIA NOVE-||rimus monimenta, nempe translationes.“

Basel, Henricus Petrus, **1532.** Klein Quart-Format.

Der Band enthält die lateinischen Uebersetzungen verschiedener Schriften griechischer Autoren, des *Philostratus, Pythagoras, Athenaeus, Isocrates* und Anderer. —

No. 478.

„RABANI MAVRI||MOGONTINENSIS ARCHIEPISCOPI COM-||MENTARIA IN HIEREMIAM PROPHETAM. ITA CVM || Apoſtolicis literis conſententia. . . . BASILEAE EXCUDEBAT HEN-||RICVS PETRVS. || M. D. XXXIIII.“

Folio-Format.

In Antiqua gedruckt. Auf dem Titel und am Schlusse steht das Druckerzeichen, die feuersprühenden Hammer & Amboss. —

No. 479.

„P. OVI-||DII NASONIS OPERA, || VETERVM EXEMPLA-||*rium auxilio ab infinitis mendis emendata.* HENRICI GLAREANI ANNO-||*tationes in metamorphoin & ad uerba et ad res || intelligenda magni uſus. Prœterea Logolij, || quœ lectorem plurimum in impeditis locis iuuare poſſunt.* || ITEM, FRAGMENTA QVAE-||*dam Ouidij ex libris, qui magna ex parte perie-||re Epigrammation. Et non male natum || carmen ad Piſonem.*“

Basel, Henricus Petrus, **1537.** Octav-Format.

Diese Ausgabe der Werke des Ovid ist den Bibliographen ganz unbekannt geblieben. Panzer zeigt in den Annales VI Seite 239 eine Ausgabe Petri's von 1523 an; Ebert kennt ausserdem eine von 1527, zu welcher er bemerkt, sie „muss von vorzüglicher Seltenheit sein“. Nicht weniger selten dürfte die vorliegende, ganz unbekannte Ausgabe sein. Sie ist in Cursiv gedruckt. Das Exemplar hat noch den alten wohlerhaltenen Einband von Schweinsleder. —

Johannes Bebel,

von 1523 ab.

Druckte theils mit Andreas Cratander zusammen, wie die folgende Nummer zeigt, theils mit Michael Isengrin, aber auch allein. —

No. 480.

„ΠΛΟΥΤΑΡΧΟΥ || ΠΑΡΑΛΛΗΛΑ ΕΝ ΒΙΟΙΣ ΕΛΛΗ|| ΝΩΝΤΕ ΚΑΙ ΡΩΜΑΙΩΝ. || PLUTARCHI QVAE VOCANTVR PARAL-||lela: hoc eſt, uitæ illuſtrium uirorum græci nominis ac || latini, prout quæ que alteri conuenire uide-| batur, accuratius quàm antehac || unquam digeſtæ.“

Basel, Andreas Cratander & Johannes Bebel, **1533.** Folio-Format.

Diese griechische Textausgabe der Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Griechen und Römer des Plutarch, auch Parallela genannt, weil darin je ein Grieche und ein Römer mit einander verglichen werden, ist von *Simon Grinaeus* besorgt und mit einem lateinischen Vorworte versehen. Es ist ihr der Text der Aldine von 1519 zu Grunde gelegt. Die typographischen Fehler der letztern und die durch schlechtes Manuscript entstandenen sind darin beseitigt. Ebert kennt vorliegende Ausgabe nicht, führt aber eine mit Bebel's Firma vom Jahre 1530 an, welche sich auf der Königlichen Bibliothek in Dresden befindet. —

Hieronymus Froben & Nicolaus Episcopius,
1531 bis 1561.

Hieronymus Froben ist der älteste Sohn des Johannes Froben; Nicolaus Episcopius ist der Schwager des Hieronymus. Von 1528 ab hatte Ersterer schon gemeinschaftlich mit Johann Herwagen, der die Wittwe seines Vaters geheirathet, gedruckt; doch löste sich schon 1531 das Verhältniss mit Herwagen, welchem 1521 Nicolaus Episcopius beigetreten war, durch das Ausscheiden des ersteren auf; wir werden diesen im nächsten Drucke wiederfinden. —

No. 481.

„Rechnungsbuch der Froben & Episcopius, Buchdrucker und Buchhändler zu Basel, 1557—1564. Herausgegeben durch Rudolf Wackernagel.“

Basel, Benno Schwabe, **1881.** Gross Octav-Format.

Die Originalhandschrift dieses für die Geschichte Basel's sowohl als des gesammten Buchhandels jener Zeit bedeutsamen *Rechnungsbuches* befand sich vormals im Besitze eines Nachkommen des alten Nicolaus Episcopius, Dr. Gottlieb Bischoff in Basel, und ist seitdem der öffentlichen Bibliothek daselbst übergeben worden. Durch interessante Personal-Nachrichten über die Baseler Drucker, denen das Rechnungsbuch diente, und erläuternde Anmerkungen zu dem reproducirten Originale hat der Verfasser dem ohnehin wichtigen Documente ein gesteigertes Interesse zu verleihen gewusst. —

Johannes Herwagen,
1531 bis 1555,

den wir schon in *Strassburg* von 1523 bis 1528 antrafen. In diesem Jahre wurde er laut Rathsprotocoll Bürger von Basel, vermählte sich mit des verstorbenen Johann Froben Wittwe, Gertrud Lachner, und wurde Geschäftstheilhaber seines nunmehrigen Stiefsohns Hieronymus Froben, zu welchen beiden sich noch Nicolaus Episcopius gesellte, welcher des Hieronymus Schwester geheirathet hatte. Im Jahre 1531 schied Herwagen aus der Gesellschaft und druckte nun allein. —

No. 482.

„L. FLORI DE GESTIS || ROMANORVM LIBRI QVATVOR A MENDIS ACCV-||ratiſſime repurgati, unà cũ adnotationibus JO. CAMERTIS, quæ || commentarij uice in omnē Romanam hiſtoriā eſſe poſſunt. || AD HAEC, SEXTI RVFFI VIRI CONSVLARIS DE HI|| ſtoria Ro. epitome multo quàm antehac emaculator. || ITEM, MESSALAE CORVINI ORATORIS DISERTIS-ſimi de progenie AVGVSTI CAES. libellus, nunc primū excuſus. || His acceſſit rerum copioſiſſimus index.“

Basel, Johannes Herwagen, **1532.** Folio-Format.

Schon in Strassburg gab Herwagen 1528 die Schriften des Lucius Florus in einer Octav-Ausgabe heraus. Gegenwärtige schöne Folio-Ausgabe ist mehrfach nachgedruckt worden; zu Cöln, Paris und in Mainz von Jvo Schöffer. Der Originalschweinslederband enthält angebunden die Werke des *Diodorus*, gedruckt von H. Petri 1531, die wir unter No. 476 schon besonders verzeichneten. —

No. 483.

„DIVI CAECILII CY-||PRIANI EPISKOPI CARTHAGINENSIS ET || martyris opera iam quartum accuratiori uigilantia à men||dis repurgata, per DES. ERASMVM ROTEROD. || Acceſſit liber eiuſdem apprimè pius ad Fortunatum De du-||plici martyrio, antehac nunquàm excuſus.

BASILEAE, EX OFFICINA HERVAGIANA || ANNO M. D. XL.

Folio-Format.

Diese Ausgabe der Werke des Heiligen Cyprianus ist den Herren Stockmeyer & Reber, den Verfassern der „Baseler Buchdruckergeschichte“, unbekannt geblieben. —

Michael Isengrin,
von 1531 ab.

Druckte anfangs mit Johann Bebel zusammen, dem wir auf Seite 226 & 227 schon begegneten. —

No. 484.

„DEn Nieuwen Herbarius, || dat is, dboeck van den cruy=|| den, int welcke met groote neersti=||cheyt bescreuen is niet alleen die gantse historie, dat is, die namen, || tsactsoen, natuere, cracht ende operatie van meesten deel de cruy=||den, die hier ende in ander landen wassende sijn, midtsgaders der plecken oft stede, ende den tijt waer ende wanneer sij wassen. . . . . Door den Hoochgheleerden Doctoor in Medicijnen || Leonhaert Fuchs."

Basel, Michael Isengrin, **1543.** Folio-Format.

Auf der Rückseite des Titels befindet sich ein blattgrosser Holzschnitt, das schöne Portrait des Verfassers *Leonhart Fuchs* in ganzer Figur. Die zahlreichen Abbildungen von Pflanzen, welche sich in dem Werke finden, sind von *Veit Rudolf Speckle* sehr sauber in Holz geschnitten. Vergleiche Heller, Geschichte der Holzschneidekunst Seite 142. —

Johannes Walder,
von 1533 ab.

No. 485.

„P. VERGILII || MARONIS || BUCOLICORVM, GEORGICO-||RVM ET AENIDOS. || Cum accurata simul & fideli Seruij || Mauri Honorati expositione. ||
BASILEAE APUD JOAN VALDERRVM. | ANNO. M. D. XXXIIII."

Quart-Format.

Vorliegende Ausgabe der *Hirtenlieder*, der *Bücher vom Ackerbau* und *der Aeneide Virgil's* sind im Texte mit römischer, im Commentar mit Cursiv-Schrift gedruckt. —

No. 486.

„DICTIONARIVM || LATINAE LINGVAE || AMBROSII CALEPINI BERGOMATIS PRIMO||deinceps aliorum quoq3 hominum || docto-

rum opera & ſtudio, Ex || omnium tum ueterum, || tum recentium in || hanc diem La||tinorum || COMMENTARIIS || collectum, & in ſuum ordi||nem deſcriptum.

Basel, Johannes Walder, **1540.** Folio-Format.

Mag dieses unzählige Mal aufgelegte lateinische Wörterbuch nunmehr ganz veraltet sein, immerhin beansprucht diese den Bibliographen *unbekannte Ausgabe,* welche mit einer reizenden Italique gedruckt ist, ein grösseres Interesse. Das Exemplar hat noch den alten durabeln Ledereinband mit Schliessen. —

Robert Winter,

von 1533 ab.

Dieser Typograph war der Schwager des Johannes Oporinus. —

No. 487.

„JOANNIS || LODOVICI VIVIS VALEN-||TINI DECLAMATIONES SEX. SYLLANAE QVINQVE. || SEXTA, qua reſpondet Parieti || palmato Quintiliani. || EIVSDEM JOAN. LODO. VIVIS DE || præſenti ſtatu Europæ, & bello Tur-||cico diuerſa opuſcula. || ITEM. || ISOCRATIS ORATIONES DVAE, || Areopagitica & Nicocles, eodem JOAN. || LODO. VIVE INTERPRETE. || *Omnia per ipſum autorem nunc demum || & aucta & recognita. || Adiecto etiam rerum & uerborum || Indice diligentiſsimo.* || BASILEAE."

Basel, Robert Winter, **1538.** Klein Quart-Format.

Die Ausgabe der gesammelten Schriften des *Ludovicus Vives* scheint, wie dies alle Drucke Winter's sind, sehr selten zu sein. Auf dem letzten Blatte befindet sich das hübsche Druckerzeichen: Athene mit der Eule. —

Thomas Platter,

von 1536 ab.

Dieser merkwürdige und vielseitige Mann, der aus einem Seilergesellen ein berühmter Gelehrter und Pädagog geworden war, besass auch eine ziemlich bedeutende Druckerei, als deren ersten Theilhaber wir im Jahre 1536 Balthasar Lasius finden. Bei Johann Oporin mit dem er eine Zeitlang ebenfalls vereint war, werden wir noch auf ihn zurückkommen.

No. 488.

„MARCELLI || PALINGENII STELLATI POE || tæ doctiſsimi, Zodiacus uitæ, hoc eſt, de Hominis Vita, studio, ac moribus optimè instituendis Libri Duodecim . . . BASILEAE M. D. XLIII.“

Basel, Thomas Platter, **1543.** Klein Octav-Format.

Den Drucker erkennt man aus dem sich auf der Rückseite des letzten sonst leeren Blattes befindenden Druckerzeichen: die mit Schild und Lanze gerüstete Minerva. Hübscher Cursivdruck in altem Schweinslederbande. —

Bartholomaeus Weſthemer oder Weſtheymer,

von 1536 ab.

No. 489.

„VOn der waren || Chriſtenlichen, vñ erdach=||ten Entchriſtiſchē Kirchē, derē Haubt || Statthalter, Gwalt vnd Schlüſſel. Auch was || ein Kätzer, rechter vnd falſcher Bañ, || binden vnd entbinden ſey ꝛc. || Joannes Spreterus Rotwilenſis.“

Basel, Bartholomäus Westheymer, **1543.** Klein Quart-Format.

Seltenes Schriftchen von nur 13 Blättern Umfang, in Schwabacher Schrift gedruckt. —

Nicolaus Brylinger,

auch vereint mit

Bartholomaeus Calybaeus,

von 1537 ab.

No. 490.

„POETARVM OMNIVM SECV-||LORVM LONGE PRINCIPIS || HOMERI || OMNIA QVAE QVI || DEM EXTANT OPERA, GRAECE, ADIECTA VERSIONE LATINA AD VERBVM, ex diuerſis doctiſſimorum uirorum translationibus concinnata. . . .“

Basel, Nicolaus Brylinger & Bartholomaeus Calybaeus, **1551.** Folio-Format.

Wenig bekannte griechisch-lateinische Ausgabe des Homer, mit dem Druckerzeichen Brylinger's auf dem Titelblatte. —

Johannes Oporinus,

1540 bis 1568.

Neben Johannes Froben, dessen Gehülfe er eine Zeitlang war, ist Oporinus, zu deutsch *Herbster*, der berühmteste und gelehrteste Baseler Drucker. Dr. Streuber hat in seinen „Neuen Beiträgen zur Baseler Buchdruckergeschichte", welche in den „Beiträgen zur vaterländischen Geschichte" III, erschienen sind, einen Aufsatz über Johann Oporinus geliefert, der aber in den Daten nicht ganz zuverlässig ist. Wenn dort gesagt wird, dass im Jahre 1539 *Johannes Oporinus, Robert Winter, Thomas Plater* und *Balthasar Ruch* zuerst mit einem Druckergeschäft begonnen hätten, so ist das dahin zu modificiren, dass in diesem Jahre Oporinus sich mit den anderen zu gemeinsamer Action vereinigte, welche letztere schon früher, Robert Winter nämlich schon von 1533, Thomas Plater und Balthasar Lasius (vielleicht identisch mit Balthasar Ruch?) von 1536 zu drucken begonnen hatten.

Wenn Thomas Plater in seiner Autobiographie selbst die Geschichte seiner Buchdrucker-Unternehmungen in der von Dr. Streuber citirten Weise geschildert hat, so muss man annehmen, dass dem alten Manne, der seine Erinnerungen nach dem Gedächtnisse hinschrieb, die Einzelheiten selbst nicht mehr treu geblieben waren; denn Thatsache ist, dass sowohl *Winter'sche* Drucke von 1533 an, als auch *Plater'sche* von 1536 bekannt sind. Panzer citirt sogar in Band VI Seite 316 bis 318 *neun verschiedene* Drucke, welche Thomas Plater *alle im Jahre* 1536 mit Balthasar Lasius producirt hat, was doch einen schon bedeutenden Umfang seiner Druckerei voraussetzen lässt. —

Oporin hatte indessen kein Glück mit den Genossen. Gegen allmählige Abzahlung des Kaufpreises von 800 Gulden hatten sie dem Andreas Cratander sein gesammtes Druckwerkzeug abgekauft, aber das Geschäft ging nicht nach Wunsch; die Schulden mehrten sich, und bald trennte sich die Gesellschaft wieder, Schriften und Werkzeug theilend. Kurze Zeit war nun Oporin mit seinem Schwager Winter allein verbunden, dann druckten beide einzeln; und als Winter, nachdem er Alles verthan, gestorben war, zog Oporin dessen Officin für 700 Gulden an sich, wodurch seine schon bestehende Schuldenlast beträchtlich vermehrt wurde.

Später erscheint Oporin mit *Bernard Brand* und *Johann Herwagen* dem Jüngeren, dessen Wittwe er nachmals heirathete, zusammen, und in letzter Zeit stand er auch mit den Episcopius in

Verbindung. Trotz der grossen Ausdehnung seines Geschäftes und der *immensen Productivität seiner Druckerei,* welche in den 28 Jahren ihres Bestehens über ***750*** Werke lieferte, starb Oporin, da er nicht Haus zu halten wusste, in zerrütteten Vermögensumständen. —

No. 491.

„EVRIPIDES POETA || Tragicorū princeps, in Latinum || fermonem conuerfus, adiecto || eregionè textu Græco: CVM ANNOTATIONIBVS ET PRAEFA-||tionibus in omnes eius Tragœdias: autore || GASPARO STIBLINO. || *Acceſſerunt JACOBI MICYLLI, De Euripidis uita, ex diuer-||ſis autoribus collecta: item, De Tragœdia & eius || partibus προλεγόμενα quaedam. || Item, JOANNES BRODAEI Turonenſis Annotationes || doctiſs. nunquam antea in lucem editæ. || Adhaec, Rerum & uerborum toto Opere præcipuè memora-||bilium copioſus INDEX.*“

Basel, Johannes Oporinus, **1562.** Folio-Format.

Griechisch-lateinische Ausgabe der Tragödien des Euripides, von Stiblinus übersetzt, in Acte getheilt und mit Inhaltsangaben zu den einzelnen Acten versehen. Die Noten des Brodäus sind nur für elf von den neunzehn Stücken verfasst, nämlich zu: Resus — Troades — Bacchae — Cyclops — Heraclidae — Helena — Jon — Hercules furens — Supplices — Iphigenia in Aulide — Iphigenia in Tauride. —

No. 492.

„*ΓΡΗΓΟΡΙΟΥ ΤΟΥ ΝΥΣΣΗΣ* || *ἐπισκόπου θαυμαστὴ βίβλος, περὶ κα-||τασκευῆς ἀνθρώπȣ.* || OPVS ADMIRANDVM || GREGORII || NYSSENI ANTISTITIS, || DE HOMINIS OPI-||FICIO: Interprete JOHANNE LEVVENKLAIO: || Annotationibus etiam necef- || farijs additis. || *Liber Medicinæ, Philoſophiæ, Sacrarum q. || litterarum ſtudioſis perutilis.*“

Basel, Johannes Oporinus, **1567.** Octav-Format.

Des Greogorius Nyssenus, Bruder Basilius' des Grossen, Schrift über den Beruf des Menschen in griechisch-lateinischer Ausgabe. —

Jacobus Parcus,
1552.

No. 493.

„Chronicorum summa || aucta & emendata.“

Basel, Jacobus Parcus, **1552.** Klein Quart-Format.

Dieser kleine Druck, eine nach Jahrzahlen geordnete Chronik in Tabellenform von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1552, stellt uns einen bisher unbekannten Basler Drucker vor. —

Johannes Herwagen, der Sohn,
1557 bis 1564.

Wir lernen ihn in der Gesellschaft Bernard Brand's um 1557 kennen, der wahrscheinlich nur einen finanziellen Antheil hatte; späterhin druckte er gemeinschaftlich mit Johannes Oporinus, welcher nach Herwagen's Tode dessen Wittwe heirathete. —

No. 494.

„L. ANNAEI SENECAE || Philofophi Stoicorum omnium acutifsi-||mi opera quæ extant omnia, Coelii Secun||di Curionis uigilantifsima cura caftigata, || & in nouam prorfus faciem, nimirum pro-||priam & fuam, mutata: quorum lectio non || modo ad bene dicendum uerum etiam ad || bene beatéque uiuendum prodef- || fe plurimùm proteft.“

Basel, Johannes Herwagen & Bernard Brand, **1557.** Folio-Format.

Revidirte Ausgabe mit vielen Varianten und Conjecturen versehen. —

No. 495.

„D. EPIPHANII EPI-||fcopi Conftantiæ Cypri, contra || octoaginta hærefes opus, Panarium, fiue || Arcula, aut Capfula Medica appellatum, || continens libros tres, & tomos || fiue fectiones ex to-||to feptem. || *JANO CORNARIO MEDI-||co Phyfico interprete.*“

Basel, Johannes Oporinus & Johannes Herwagen, **1560.** Folio-Format.

Das „Panarium“ oder „Hausapotheke“ ist die Hauptschrift des zelotischen Bischofs von Cypern Epiphanius; er giebt darin Mittel für achtzig Ketzereien an, deren Erfindung seine Hauptstärke war. Man findet diese lateinische Uebersetzung vom Jahre 1560 bei den Bibliographen nicht aufgeführt. Alter interessanter Schweinslederband mit Schliessen. —

Thomas Guarinus,
von 1564 ab.

No. 496.

„IBLIA || SACRA || VETERIS || ET NOVI || Teſtamenti, || ſecundùm editionem || vulgatam.“

Basel, Thomas Guarinus, **1578.** 2 Bände in Octav-Format.

Die zahlreichen schönen Holzschnitte dieser lateinischen Bibel sind von Tobias Stimmer. —

Sebaſtian Henric-Petri,
1574 bis 1627.

Der jüngste Sohn des Heinrich Petri und Enkel des Adam Petri von Langendorff. —

No. 497.

„Welt Spiegel, oder || Narren Schiff, || darin aller ſtändt ſchandt vnd || **laſter, vppiges leben, grobe Narrechte** || ſitten vnd der Weltlauff, gleich als in einem || **Spiegel geſehen und geſtrafft werden: alles** || **auff Sebaſtian Brands Reimen** || **gerichtet.** || ... Weilandt || **Durch den hochgelertē JOHAN GEYLER,** || Doctorē der H. Schrifft, in Lateiniſcher ſprach beſchrieben, jetzt aber mit ſonderm fleiß auß dem Latein inn das || recht hoch Teutſch gebracht, vnnd erſtmals im || Truck außgangen, || **Durch,** || **Nicolaum Höniger von Tau-||ber Königshoffen.**“

Basel, Sebastian Henricpetri, **1574.** Klein Octav-Format.

Es ist dieses eine deutsche Uebersetzung der lateinischen Predigten Geyler's über Brand's Narrenschiff, denen der Originaltext des Dichters beigesetzt ist. Die nicht gerade bedeutenden Holzschnitte sind neu gefertigt. —

No. 398.

„Coſmographey: || das iſt, || Beſchreibung || Aller Länder, Herrſchafften vnd für || nemeſten Stetten des gantzen Erdbodens, ſampt jhren || Gelegenheiten, || Eygenſchafften, Religion, Gebräuchen, || **Geſchichten vnd Handtierungen, ꝛc.** || Erſtlich durch Herrn Sebaſtian Munſter mit groſſer Ar-

beit in sechs || Bücher verfasset: Demnach an Welt vnd Natürlichen Historien durch jhne selbs gebessert: || Jetzt aber mit allerley Gedechtnuswirdigen Sachen biß ins M. D. XCVIII. jar gemehret, || mit newen Landtaflen, vieler Stetten vnd fürnemmen Männern Contra-|fracturen, Waapen, vnd Geburtslinien, so vber die alten || herzu kommen, gezieret."

Basel, Sebastian Henricpetri, **1598.**

Die berühmte, zuerst im Jahre 1544 erschienene „Cosmographie" Sebastian Münster's, an welcher der Verfasser 18 Jahre hindurch im Verein mit den namhaftesten Künstlern Deutschlands, welche bei den Holzschnitten thätig waren, gearbeitet hatte. Die vielen Auflagen, von denen über 20 in deutscher Sprache bekannt sind, bezeugen, welch' eine Verbreitung dieses verdienstvolle Werk, das erst durch die Topographien Merian's an Schätzung verlor, zu jener Zeit gehabt hat. Alter Ledereinband mit Schliessen. —

No. 499.

„OTFRIDI || EVANGELIORVM || LIBER: || ueterum Germanorum gramma-||ticæ, poefos, theologiæ, || præclarum moni-||mentum. || Euangelien Buch, in alt- frenckischen reimen, durch Otfri-||den von Weissenburg, Münch zu || S. Gallen, vor sibenhun-||dert jaren beschri-||ben: || Jetz aber mit gunst deß gestrengē || ehrenuesten herrn Adolphen Herman Riede-|sel Elbmarschalck zu Hessen, der alten Teut-|schen spraach vnd gottesforcht zuerlernē, in truck verfertiget."

Basel, Josias Münsch (?), **1571.** Klein Octav-Format.

Dieses ist die *erste, höchst seltene Ausgabe* des berühmten Gedichtes Otfried's von Weissenburg, in welchem er als erster rein christlicher Dichter eine poetische Geschichte des Heilandes giebt, welche er gegen 865 vollendete. Die Schwabacher Type des Textes ist interessant und erscheint älter als die Jahrzahl sie bezeichnet. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir als Drucker dieser Ausgabe, welche nur die Angabe des Ortes und der Jahrzahl enthält, den *Josias Münsch* annehmen, der zu damaliger Zeit der einzige bedeutendere Drucker Basel's war, dem man diese hübsche Ausgabe zuschreiben könnte, was wir jedoch eben nur als Vermuthung von grösserer Wahrscheinlichkeit ausgesprochen haben wollen. Das vorzügliche erhaltene Exemplar ist in eben so schönem altem Schweinslederbande befindlich und reich mit vergoldetem Messing beschlagen. —

Schlußbemerkungen.

Von Typographen die wir nicht einzeln aufgeführt, wären in **Basel** noch folgende zu nennen: *Leonhard Ysenhut* 1489; *Gregorius Bartholomaeus* 1509; *Johannes Faber Emmeus*, der später in *Freiburg* druckte, von 1526 bis 1529; *Polycarpus Gemusaeus* um 1560 bis 1572; *Conrad Waldkirch* von 1585 ab; *Johannes Schroetter* 1597. Auch der Strassburger *Johann Schott* kommt um 1508 in Basel vor, wo er mit Michael Furter zusammen druckte, nachdem er auch schon um 1503 und 1504 zu *Freiburg* gewirkt hatte.

Es ist bekannt, dass der berühmte Nürnberger Typograph und Buchhändler *Anton Koburger*, wie in *Lyon* so auch in Basel und zwar bei Johann Amerbach drucken liess; sein Neffe *Hans Koburger*, der auch in *Hagenau, Lyon, Strassburg* und *Paris* drucken liess, gab dann mehrfache Aufträge in die Offizin des Adam Petri von Langendorff. Der letztere war ein von Verlegern vielbeschäftigter Drucker; seine Pressen arbeiteten für die Brüder *Leonardus & Lucas Alantsee*, welche auch in *Strassburg, Hagenau, Venedig* und *Wien* zu finden sind; ferner für *Ludwig Hornken* in *Cöln*, der auch in *Paris* drucken liess, für den bedeutenden *Gotfried Hitorp*, der hauptsächlich zu *Cöln*, aber auch in *Paris* und *Leipzig* verlegte; für *Conrad Hysch* und *Johann Riem* von *Augsburg*.

Ein rühriger und gelehrter Verleger war *Wolfgang Lachner*, dessen Tochter *Gertrud* den berühmten Johann Froben und nach dessen Tode den Johann Herwagen heirathete. Lachner beschäftigte in Basel *drei* Typographen: Michael Furter, Jacob von Pfortzheim und Gregorius Bartholomaeus. *Christoph Thum* liess bei Jacob von Pfortzheim drucken; *Servatius Cruftanus*, dem wir auch schon in *Cöln* als Verleger begegneten, bei Andreas Cratander; *Conrad Resch*, der in Paris einen bedeutenden Verlagsbuchhandel betrieb, liess in seiner Vaterstadt Basel bei Thomas Wolf und Henric-Petri drucken.

Auch *Johann Rynmann* von Oeringen, der ein ausgedehntes Verlagsgeschäft in *Augsburg, Hagenau, Venedig* und *Nürnberg* betrieb, findet sich in Basel, wo er Aufträge an Jacob von Pfortzheim ertheilte. Letzterer war es auch, der für *Jacob Kilchen* oder *Kirchen* druckte.

Noch wäre *Jacob Rechburg* zu nennen, welcher Theilhaber an der Ausgabe des Hieronymus von 1516 war, die Johann Froben für die Söhne des eben verstorbenen Amerbach: *Bruno, Basilius* und *Bonifacius* in Druck gab. Auch beschäftigten *Henric-Petri* und *Michael Isengrin* die Officin Johann Bebel's. —

Man sieht, dass in Basel auch der ***Verlagsbuchhandel*** bald ein blühendes Geschäft wurde, und dass die Stadt für Ausbildung und Verbreitung der Kunst Ausserordentliches geleistet, wozu sie denn auch als Sitz der bedeutendsten Gelehrten, aus deren Mitte ein Erasmus von Roterdam mit seinem universellen Ruhme hervorragte, in erster Linie berufen war.

Ergänzungs-Literatur zu Basel.

1. Catalogus librorum tabernae Hervagii, Frobenii et Henrici Petri. ***Original-Handschrift vom Jahre 1554.***

NB. Dieses 15 engbeschriebene Blätter umfassende Manuskript in Octav-Format enthält in ***350*** Nummern 8 alphabetische Verzeichnisse der wahrscheinlich damals vorzugsweise im Handel befindlichen und bei den obigen drei Druckern verkäuflichen Werke, und wird daher einen höchst wichtigen Beleg zur Geschichte der Buchdruckerei und des Buchhandels bilden. — Eine Original-Notiz des berühmten Renouard, in dessen Besitz das werthvolle *Unicum* vordem gewesen zu sein scheint, besagt, dass der kleine Katalog *von Hervagen's* ***eigener*** *Hand* herrühre. —

2. Dr. Sebastian Brand's Narrenschiff nach der ältesten Ausgabe von 1494 erneuert von Karl Simrock. Mit Holzschnitten der ersten Ausgabe und dem Bildnisse Brand's. Berlin, 1872.
3. Otfrid's Krist. Das älteste im neunten Jahrhundert verfasste Hochdeutsche Gedicht nach den drei gleichzeitigen zu Wien, München und Heidelberg befindlichen Handschriften kritisch herausgegeben von E. G. Graff. Königsberg, 1831.
4. Otfried von Weissenburg Evangelienbuch von Johann Kelle. Regensburg, 1856.
5. Stockmeyer & Reber. Beiträge zur Baseler Buchdruckergeschichte. Basel, 1840.
6. Dr. Streuber. Neue Beiträge zur Baseler Buchdruckergeschichte mit Anhang einiger Briefe von, an und über Oporin (1844; aus den „Beiträgen zur vaterländischen Geschichte III). —
7. Claudin. Origines de l'imprimerie à Albi en Languedoc (1480 bis 1486). Paris, 1880.
8. Gedichte zur Feier der Buchdruckerkunst am Johannistage des Jahres 1840. Basel, 1840

Augsburg

— Augusta Vindelicorum sive Rhaetorum. —

Günther Zainer von Reutlingen,
1466 bis 1478.

Die schon im Mittelalter hochberühmte alte *Augusta* bot als Sitz des Handels, der Wissenschaft und Kunst auch für die Einführung der *Typographie* daselbst ein günstiges Terrain; denn wie Mainz und Cöln in geistiger Beziehung für ganz *Niederdeutschland* ihren dominirenden Einfluss übten, so waren es für *Oberdeutschland* in gleicher Weise die altehrwürdigen Städte Augsburg und Nürnberg und es ist die bisherige Annahme, dass die Typographie erst ***1468*** in Augsburg eingeführt worden sei, jedenfalls eine irrige, wenn auch der erste *datirte* Augsburger Druck „Bonaventurae Medicationes vitae Jesu Christi" die Jahrzahl 1468 trägt.

Jedenfalls erschienen bereits zwischen 1466—1468 die ***12*** diversen Druckwerke, die wir unter nächster Nummer vereinigt aufführen, und deren Schöpfer der ***erste*** Augsburger Typograph *Günther Zainer* aus *Reutlingen* war, welcher übrigens von den Bibliographen mehrfach mit Johann Zainer in Ulm verwechselt wurde, der ebenfalls aus Reutlingen stammte. Der gelehrte Herr Geheimrath *Zapf* schrieb 1803 sogar eine Broschüre über die Krakauer Ausgabe des *Turrecremata,* worin er *in Folge* ***unrichtiger*** *Beurtheilung der Typen* haarklein nachweist, dass *Günther Zainer* jenen Turrecremata schon 1465 *in Krakau* gedruckt haben müsse. Wir werden unter „Krakau" diesen allgemein verbreiteten Irrthum spezieller nachweisen und richtig stellen.

Günther Zainer war nicht nur der ***erste,*** sondern auch wohl der bedeutendste Augsburger Typograph des fünfzehnten Jahrhunderts. Er war ursprünglich *Beisitzer* — comanens Augustensis — und wurde erst 1472 *Bürger* von Augsburg. Für die plausible Annahme, die namentlich auch *Zapf* vertrat, dass Günther Zainer — auch Ginther Zeiner und Zayner — früher Gehilfe bei Gutenberg in Mainz gewesen sei, giebt es zum Mindesten keinerlei Nachweise; der Umstand würde aber nur noch mehr für unsere Meinung sprechen, dass Zainer nach dem Weggange von Mainz 1462 nicht erst von ***1468*** ab in Augsburg gedruckt habe. —

No. 500.

„Varia antiquorum theologorum scripta."

Augsburg, Günther Zainer, **1466** bis **1468.** Folio-Format.

Inhalt:

1. Hieronymus & Grennadius: „De viris illustribus". 37 Blätter.
2. Hieronymus: „De essentia divinitatis." } Zusammen 16 Blätter.
3. Thomas de Aquino: „De articulis fidei". }
4. Augustinus: „De quantitate animae". 29 Blätter.
5. Augustinus: „Soliloquium". 23 Blätter.
6. „Speculum peccatoris." 5 Blätter.
7. Thomas a Kempis: „Quatuor libri de Imitatione Christi". *Mit Zainers Firma am Schlusse.* 76 Blätter.
8. „Errores judaeorum extracti ex Talmut." 4 Blätter.
9. „Probationes novi testamenti ex veteri testamento." 8 Blätter.
10. „Processus judiciarius ipsius Mascaron contra genus humanum." 9 Blätter.
11. „Liber de arte moriendi." 21 Blätter.
12. „Donatus allegoricus." 7 Blätter. —

Der in dieser Vollständigkeit und prächtigen Erhaltung ganz ausserordentlich seltene Miscellan-Druck enthält *die ersten typographischen Producte* der Zainerschen Offizin ohne Datirung. No. 2 und 3 hängen typographisch zusammen; alle übrigen waren jedenfalls auf den *Einzelverkauf* berechnet und sollten, dem alten Geheimnisse der ältesten Drucker gemäss, wahrscheinlich *als Manuscripte* gelten. Nur am Schlusse der hier in erster eminent seltener Ausgabe erscheinenden „*Imititatio Christi*", dem nächst der Bibel populärsten und nach und nach über die ganze Erde verbreiteten Andachtsbuche, findet sich der *Name* des Typographen; aber die vollständige Uebereinstimmung der fetten gothischen Typen in allen zwölf Drucken ergiebt Günther Zainer evident als Drucker aller dieser Werke.

Unser schönes Exemplar im wohlerhaltenen mit vergoldetem Messing beschlagenen Lederbande stammt, wie auch das Wappen auf dem Rücken des Einbandes beweist, aus der ehemaligen *kurfürstlichen Bibliothek zu Berlin.* Beim Verschmelzen jener kurfürstlichen Sammlung mit der gegenwärtigen *öffentlichen* Berliner Bibliothek wurden die sich ergebenden Doubletten versteigert; das Exemplar gelangte, laut einer eigenhändigen ausführlichen Inschrift auf den Vorsatzblättern des Buches, zunächst in den Besitz des berühmten Sammlers *Barnheim,* und von diesem in unser Museum. *Panzer* hat sämmtliche zwölf Traktate unter Einer Nummer in Band I Seite 131 und 132 näher beschrieben. —

No. 501.

„Ars moriendi."

Augsburg, Günther Zainer, circa **1467.** Folio-Format.

Diese jedenfalls früheste typographische Ausgabe der „Kunst zu sterben" ist von grösster Seltenheit. Wir besitzen sie noch einmal in dem Sammelbande dieses Druckers unter Augsburg No. 500.

No. 502 & 503.

Augustini „Liber de animae quantitate". „Liber Soliloquiorum."

Augsburg, Günther Zainer, circa **1468.** Folio-Format.

Diese zwei seltenen, in dem *Miscellan-Bande* No. 500 schon enthaltenen Tractate *Augustins:* „Von der Seelengrösse" und „Selbstgespräch mit seiner Vernunft" befinden sich *einzeln* gebunden und in vorzüglich schönen Exemplaren nochmals in unserer Sammlung. —

No. 504.

„Summa Magistri de Aurbach, vicarij Bambergensis.“

Augsburg, Günther Zainer, **1469.** Folio-Format.

Hain No. 2124. — ***Zweiter*** Augsburger Druck *mit Jahrzahl* und *Firma* des berühmten Typographen. Prachtexemplar auf starkes pergamentartiges Papier mit sehr breitem Rande gedruckt. Die Typengattung ist wesentlich kleiner wie diejenige der *ersten* Zainerschen Drucke, die wir oben mit 1466—68 bezeichneten.

Das Werk enthält eine Anweisung für die Geistlichen bei ihren Amtsvorrichtungen; so zum Beispiel bei der Beichte auf Blatt 6 recto: „satisfactio consistit in tribus, scilicet, oratione, jejunio & elemosina . . . oratio sit contra superbiam, jejunium contra carnis concupiscentiam & elemosina contra avariciam . . . . Elemosina completius habet vim satisfactionis quam oratio vel jejunium!“ Zu deutsch: „Die Genugthuung besteht in Dreierlei, nämlich: Gebet, Fasten und Almosen; das Gebet gegen den Hochmuth, Fasten gegen die Begierde des Fleisches und *Almosen gegen den Geiz.* ***Almosen aber haben grössere Kraft bei der Genugthuung als Gebet und Fasten!***“ Das Werk ist seinem Werthe entsprechend vorzüglich schön in rothes Leder gebunden und reich mit Silber beschlagen. —

No. 505.

Johannes Balbus de Janua: „Catholicon.“

Augsburg, Günther Zainer, **1469.** Gross Folio-Format.

Von diesem Catholicon, das noch weit seltener als das Gutenberg'sche von 1460 geworden ist, besitzen wir wenigstens einige wohlerhaltene Blätter, und zwar auf Pergament sowohl, wie auf Papier. Dieses Werk gilt als das *zweite* gedruckte Catholicon, und jedenfalls ist es die zweite *datirte* Ausgabe, wenn auch das grossartige Catholicon Johann Mentelin's mit dem bizarren R bereits 1467 erschienen sein dürfte, obschon es, wie die allermeisten Mentelin'schen Drucke, leider keine Jahrzahl trägt. Die Type des obigen stimmt mit derjenigen der „Summa“ von Aurbach überein. Hain No. 2255. —

No. 506.

Guilielmi Durandi „Rationale divinorum officiorum“.

Augsburg, Günther Zainer, circa **1470.** Gross Folio-Format.

Diese seltene ***zweite datirte*** Ausgabe des *Rationale* ist mit derselben Type wie das ***„Catholicon“*** desselben Typographen gedruckt, welche übrigens frappirende Aehnlichkeit hat mit der Type des ***„Rationale“*** von ***Johann Zainer*** in ***Ulm*** und sogar in der *Grösse* mit ihr übereinstimmt, denn die 50 Zeilen der Columnen sind in *beiden* Werken 29 Centimeter hoch. Offenbar hat die eine der andern zur Vorlage gedient, und es bleiben nur geringe Merkmale zur Unterscheidung beider Schriftgattungen übrig, weshalb es nicht zu verwundern ist, dass beide gleichnamige Drucker um so häufiger *verwechselt* worden sind. Kleine Differenzen in den Typen finden sich namentlich bei der einen Gattung des ***M*** und des ***P.*** *Günther* Zainer's M ist nach unten mehr rundlich geschlossen, das des *Johann* dagegen mehr *offen.* Die beiden P unterscheiden sich nur in der Länge des kleinen untern Querhäkchens. Hain No. 6472. —

No. 507.

Guillermus: „Postilla super epistolas et evangelia.“

Augsburg, Günther Zainer, circa **1470.** Folio-Format.

Dieses Werk hat weder die Angabe des Druckjahres noch des Typographen, aber die dicken gothischen Typen Zainer's sind ein unverkennbares Zeichen für den

Drucker. Der Theologe Guillermus oder Guilerinus sammelte im 13. Jahrhundert diese Predigten zur Benutzung für den unerfahrenen Clerus und nennt in der Vorrede die Quellen derselben. Hain Nr. 8232. —

No. 508.

Rodericus Zamorensis: „Speculum vitae humanae."

Augsburg, Günther Zainer, **1471.** Folio-Format.

Mit der fetten Type Zainers gedruckt. Am Schlusse befinden sich *Firma* und *Datirung*, worauf noch 3 Blätter Tabula folgen. Der Autor ist ein Spanier, Bischof zu Zamora. Ueber die Veranlassung zu diesem Werke, welches zuerst in Rom 1468 bei Sweinheym & Pannartz gedruckt wurde, erzählt der Verfasser selbst: „Nach geendeten Studien zu Salamanca sollte er einen Lebensberuf wählen; es wird darüber von Rodericus, seiner Mutter und Anverwandten eine Berathschlagung gehalten und daraus entstand das Werk. Nachdem sie alle Stände durchgegangen sind und sie von der guten und schlimmen Seite betrachtet haben, fehlt es zum Schlusse doch an der Entscheidung, welcher Stand der beste sei". Hain Nr. 13940. Das Exemplar befindet sich noch im alten Original-Lederbande mit Messingbeschlag. —

No. 509.

Der zweite bisher ganz unbekannt gewesene Augsburger Kalender in deutscher Sprache auf das Jahr 1472.

Augsburg, Günther Zainer, um **1471.** Ein Blatt Quer-Folio.

Unter Glas in Messingrahmen. Das höchst wichtige Fragment ist wahrscheinlich *Unicum*. Bisher kannte man nur den *ersten* deutschen Kalender Günther Zainer's auf das Jahr 1470, welchen der Hofbibliothekar Steigenberger im Jahre 1784 in der kurfürstlichen Bibliothek zu München an der Decke eines alten Buches klebend fand und an das Licht zog, das ihn freilich in Deutschland nicht lange beschien, — denn er befindet sich gegenwärtig in der Nationalbibliothek zu Paris.

Die Typen unsers Kalenders sind genau dieselben, womit Günther Zainer sein ebenfalls nahezu verschwundenes „Catholicon" mit Firma und Jahrzahl 1469 druckte, dem wir schon oben unter diesem Jahre begegneten, und das Hain unter No. 2255 richtig bezeichnet. Da der Kalender nach der Ueberschrift für das Schaltjahr 1472 bestimmt war, geschah der Druck jedenfalls noch im Jahre 1471. —

No. 510.

Isidori Hispalensis „Etymologiarum libri XX."

Augsburg, Günther Zainer, **1472.** Folio-Format.

Hain No. 9272. — Diese Ausgabe des *Isidorus* hat in zweifacher Hinsicht zu Irrthümern der Bibliographen Veranlassung gegeben. Einer Nachricht *Meermann's* in seinen „Origines typographicae" II, ind. 3 Seite 286, No. 9 zufolge soll die obige Ausgabe des Isidorus *das erste Buch in Deutschland* gewesen sein, in welchem *die römische Schriftgattung* angewendet wurde, und somit *Zainer* derjenige Typograph, welcher dieselbe nach dem Vorgange Italiens durch Sweinheym & Pannartz in Rom *in Deutschland* eingeführt habe.

Wir haben bereits unter Strassburg auf Seite 102 bewiesen, dass diese beiden Nachrichten, welche seitdem von neuern und neuesten Bibliographen *tapfer colportirt* wurden, ganz *falsch* sind; denn fast ein Jahrzehnt früher, als Günther Zainer in Augsburg und ein Lustrum eher wie Sweinheym & Pannartz in Rom, druckte schon der berühmte *Mentelin* in Strassburg mit einer schönen *römischen Type*, welche wir in zahlreichen Drucken seiner Offizin angetroffen haben.

Den zweiten Irrthum hat *Panzer* hervorgerufen, der in seinen „Annalen der ältern deutschen Literatur" Seite 102 bei der Beschreibung des *Parzival* und Titurel ausspricht, dass die Typen ganz mit denen übereinkämen, welche Günther Zainer zu den Isidori Etimologiarum libri XX von ***1472*** gebraucht habe. Wie falsch auch diese Nachricht ist, kann man bei nur flüchtigem Typenvergleich des Titurel von ***1477*** und des Zainer'schen Isidorus von ***1472*** einsehen, wie wir dieses auch schon an anderer Stelle bei dem unter Strassburg beschriebenen Titurel, welcher von Johann Mentelin gedruckt ist und sich unter No. 181 unserer Sammlung befindet, ausführlich begründet haben.

Hier genüge dieser nochmalige Hinweis auf den grossen Schnitzer, welcher von vielen Bibliographen nachgeschrieben und unsers Wissens nur von *Brunet* vermieden worden ist.

Das Facsimile der römischen Charaktere dieses Werkes, welches *Braun* in seiner „Notitia" auf Tafel II Nr. 7 giebt — zu schweigen von den unglücklichen Schrift-Alphabeten, welche Herr Hofrath Zapf seiner „Augsburger Buchdruckergegeschichte" beigegeben hat — ist in den Minuskeln *unrichtig*. Unter No. 6 giebt er ein Majuskel-Alphabet, welches wir in Thomas de Aquino: Catena aurea unter nächster Nummer finden werden, und zu welchem die semigothischen Minuskeltypen seiner No. 7 passen würden, obgleich sie etwas grösser scheinen. Wahrscheinlich hielt Braun beide Minuskel-Alphabete des *Isidorus* und der *Catena* für übereinstimmend und gab deshalb zu zwei Majuskel-Alphabeten nur ein Alphabet kleiner Buchstaben; es ist dies aber ein grosser Irrthum, wie man bei gewissenhaftem Vergleich ersehen kann. Das am Schlusse mit Druckfirma und Datirung versehene Werk hat den Original-Schweinslederband mit schönen Messingbeschlägen. —

No. 511.

Thomas de Aquino: „Catena aurea sive continuum in quatuor evangelistas."

Augsburg, Günther Zainer, circa **1472.** Folio-Format.

Dieser dickleibige Foliant hat weder Angabe des Druckers noch Datirung. Der Text ist mit der fetten Zainer'schen Type, die Erklärungen mit einer halbrömischen kleineren Schrift gedruckt, von deren eigenthümlichen Majuskeln Braun in seiner „Notitia" auf Taf. II No. 6 ein entsprechendes Facsimile giebt; die Buchstaben H, I, L, M, N, T zeichnen sich durch kleine runde Buckel aus, die ihnen angesetzt sind; beim Isidorus No. 510 finden wir ein solches H.

Mit diesen ganz merkwürdigen Formen steht Günther Zainer ganz einzig da; ein ähnliches H findet man nur bei Reyser in Würzburg und Husner in Strassburg, bei letzterem hat aber das H denselben Buckel *unterhalb* des Querbalkens, während er sich bei Zainer oberhalb desselben befindet. Die obige Ausgabe der „goldenen Kette" oder Evangelien-Erklärung ist Editio princeps. Hain No. 1328. Einband: hellbraun ornamentirtes Leder mit Buckeln und Schliessen. —

No. 512.
„Die fünfte deutsche Bibel."

Augsburg, Günther Zainer, circa **1473.** 2 Bände Gross Folio.

Diese, alle andern Bibeln durch ihr überaus *grosses Format* überragende, nach dem Text der Vulgata verbesserte ***fünfte deutsche Bibel*** hat am Schlusse die Angabe des *Druckortes.* Die fette Zainer'sche Type, mit welcher sie gedruckt ist, stellt unsern ersten Augsburger Drucker als rühmlichen Erzeuger des schönen typographischen Denkmals ausser Zweifel.

Jedes „Buch" des schönen Bibelwerkes fängt mit einem schönen 9 Centimeter hohen und 7½ Centimeter breiten in Holz geschnittenen Initial-Buchstaben an, in welchem eine auf die Geschichte des Buches bezügliche *Abbildung* vorhanden ist. Kleinere Initialen sind roth eingedruckt. Der würdige Einband des grossen Folianten besteht aus braunem Juchtenleder mit schweren Messingbeschlägen und Buckeln. Hain No. 3133.

No. 513.
Sancti Bernardi „Epistola de cura et modo rei familiaris".

Augsburg, Günther Zainer, circa **1478.** Ein Blatt in Gross-Folio.

Diese höchst seltene Ausgabe des Briefes des Heiligen *Bernardus* an seinen Enkel *Raymundus* „über Verwaltung des Hauses und der Familie" ist auf einem grossen Folio-Blatte mit der kleineren gothischen Type Günther Zainer's gedruckt. Zapf erwähnte davon ein Exemplar Band II No. 111, aber ungenau. Panzer und Hain haben indessen keine Notiz davon genommen.

Das Blatt ist in 60 Zeilen auf einer Seite gedruckt. Der Anfang lautet: „Incipit epistola Beati bernardi ad Raymundū nepotem || suum De cura & modo reifamiliaris utilius gubernando." Der Schluss: ·„Impressa est presens epl'a in augusta · per Gintherum zainer de Reutlingen." Es ist dies jedenfalls die *erste* Ausgabe dieses spätestens 1478 gedruckten Briefes, ein *enorm rarer Einblattdruck,* der sich unter Glas und Messingrahmen in unserer Sammlung befindet. —

Mit den bisher angeführten ***fünfundzwanzig*** hervorragenden und seltensten Druckwerken Günther Zainer's sind die Leistungen dieses berühmten Typographen genugsam documentirt. —

Johannes Schueßler,
1470 bis 1472.

Der *zweite* Augsburger Drucker, dessen Drucke sich durch schönes weisses Papier und durch gefällige Typen auszeichnen. Von Letzteren wird behauptet, dass sie frühere *Zainer'sche* Typen wären, wofür aber zum Mindesten keine Belege vorhanden sind. Die Druckerei *Schüssler's* ging laut einer Urkunde vom Jahre 1472 schon in diesem Jahre durch Kauf mit Lettern und allem Zubehör für 73 Gulden an das Kloster *St. Ulrich & Afra* über, dessen typographische Leistungen wir später kennen lernen werden. —

No. 514.

Flavius Josephus: „Libri antiquitatum XX“. „De bello judaico libri VII.“

Augsburg, Johannes Schuessler, **1470.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der „Jüdischen Alterthümer“ und des „Jüdischen Krieges mit den Römern“ ist die *Editio princeps,* und Exemplare derselben sind nach *De Bure* I Seite 464 und Supplement No. 2840 höchst selten und gesucht. Zugleich ist die Ausgabe der ***erste*** *Druck Schüssler's,* dessen *letzten* Druck wir bereits in nächster Nummer antreffen, da seine typographische Thätigkeit nur eine kurze war. Das Exemplar des Josephus ist mit mehreren in Farben und Gold ausgeführten Initialen und schönen Bordüren geziert. Der schöne braune Lederband ist mit geschmackvollen Beschlägen ausgestattet. Hain Nr. 9451. —

No. 515.

Jacobus de Theramo: „Consolatio peccatorum sive Dialogus Belial.“

Augsburg, Johannes Schuessler, **1472.** Folio-Format.

Der ***letzte*** Druck Schüsslers und die *erste datirte* Ausgabe dieses zu damaliger Zeit sehr verbreiteten originellen *Prozessbuches,* von dem wir schon unter *Bamberg* auf Seite 87 eine Beschreibung gaben. Das Werk ist in schönem Einbande mit versilberten Beschlägen und Buckeln versehen.

Bei *Hain* sucht man den Artikel „Theramo“ vergeblich, obgleich er unter „Belial“ und „Jacobus“ darauf verwiesen hat. Es folge daher eine genauere Beschreibung: Die Ausgabe enthält 115 unbezeichnete Blätter mit 35 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: Reuerendi patris domini Jacobi de Theramo Compendiū pbreue | Consolatio peccatorum nuncupatum: Et apud nonnullos Belial || vocitatum . ad papā Vrbanū sextum conscriptum: Incipit feliciter.“ Der Schluss: „Explicit lib' belial nūcupat9 al's pctorꝝ ꝯsolatio Per Joh'. Schüßl'e || ciuē Aug. impſſus . Ano dñi M°ccccclxxij. Julij vero Nonas vj.“ —

Christmann Heyny,

1471 bis 1481.

Dieser sehr wenig bekannte Typograph, dessen *ersten* Druck wir besitzen, hat wahrscheinlich seine Druckerei mit Günther Zainer zusammen betrieben, denn sowohl der in unserer Sammlung befindliche Druck als auch das zweite von ihm bekannte Werk, welches *Gras* in seinem „Verzeichniss typographischer Denkmäler zu Neustift in Tyrol“ I. Sammlung, Seite 52 verzeichnet: „Das sacrament d' heiligen Ee“ vom Jahre 1481, sind mit Zainer's fetter gothischer Type gedruckt. —

No. 516.

Guido de monte Rotherii: „Manipulus curatorum."

Augsburg, Christmann Heyny, **1471.** Klein Folio-Format.

Dieses Buch, eine „Anweisung für die Priester bei allen Handlungen des Gottesdienstes", hat unter der Geistlichkeit eine grossartige Verbreitung genossen. Hain citirt davon unter No. 8157 bis 8215 nicht weniger als *59 Ausgaben*, welche bis 1500 erschienen sind und wovon die obige Ausgabe unter No. 8171 die *erste datirte* und sehr selten ist. —

Johann Bämler,

1472 bis 1495.

Johann Bämler zählt ebenfalls zu den bedeutenderen Augsburger Typographen des fünfzehnten Jahrhunderts. Ihm gebührt namentlich das Verdienst, in seinen Druckwerken besonders die *deutsche Sprache* gepflegt zu haben. Seine eigenthümlichen Typen nähern sich der Fractur-Schrift; aus einzelnen Buchstaben, M, N, A und andern scheint sichtlich französisch-holländischer Einfluss hervorzugehen. —

No. 517.

„Die vier vnd zweinczig guldin harpffen."

Augsburg, Johann Bämler, **1472.** Folio-Format.

Die *erste datirte* Ausgabe dieses Werkes, dem wir schon wiederholt in andern Ausgaben begegneten. Es sei hier noch angefügt, dass der Verfasser *Johannes Nyder* diese geistlichen Aufsätze den „*Collationes patrum XXIV*" des *Cassianus* entlehnt hat, welche er in freier Uebersetzung theils mit Verkürzungen, theils mit Erweiterungen in die deutsche Sprache übertrug. Am Schlusse des Werkes befindet sich die Druckfirma nebst Datirung. Hain No. 11847. Das Werk befindet sich in altem schönen Lederbande mit Schliessen. —

No. 518.

Johannes Andrea: „Der Bom der gesipten früntschafft."

Augsburg, Johann Bämler, **1474.** Folio-Format.

Ist mit einer kleinen Type von holperigem Charakter gedruckt. Der dünne Foliant umfasst nur 6 Blätter, von denen das letzte eine Tafel, den *Baum der Verwandtschaft* „*Arbor consanguinitatis*" vorstellt. Am Schlusse befindet sich die Firma und Datirung. Hain No. 1053. —

Panzer besass nach den „Annalen" No. 57 eine Ausgabe ohne Firma und Datirung, welche eine deutsche Uebersetzung von dem „Tractatus Jo. Andreae super arboribus consanguinitatis, affinitatis, cognationis spiritualis *nec non legalis*" war.

Unsere Ausgabe, welche nur eine *kürzere Bearbeitung* des lateinischen Tractatus des Andrea ist, besass Panzer nicht und führte sie auf Seite 81 nur nach Zapf's „Buchdruckergeschichte von Augsburg" an; er knüpft daran die Fragen: „Vielleicht ist

bei der gegenwärtigen auch eine Uebersetzung des im lateinischen befindlichen *arboris consanguinitatis* **legalis?** Vielleicht ist diese unter der „„*unverschafften* Erbschaft““ zu verstehen?“ —

Wir wissen nicht, ob Panzer die Antwort bei Lebzeiten erhalten hat; aber Beides ist nicht der Fall. Die Consanguinitas legalis, das ist: eine Verwandtschaft durch vorhergegangene Adoption, ist auch in dieser Ausgabe nicht enthalten; die „*unverschaffte Erbschaft*“, wie die Schlussschrift sagt, bezieht sich auf den Inhalt der ganzen Abhandlung, und soll wohl die *rechtmässige Erbfolge* ohne anderslautende testamentarische Bestimmungen bedeuten. —

No. 519.

Michael Schrick: „Von außgebrañtten wassern“.

Augsburg, Johannes Bämler, **1482.** Klein Folio-Format.

Die Schlussschrift dieser noch nicht beschriebenen Ausgabe lautet: „Gedrückt vnnd vollenndet von Jo-¦hanni Bämler zů Augspurg. An sanct ‖ Margarethen abent. Anno domini. ‖ M. cccc . lxxxij. jar. ⁊c.“ Sie umfasst 14 unbezeichnete Blätter mit 28 Zeilen auf der vollen Seite.

Zapf und *Panzer* kannten folgende Augsburger Ausgaben: Bämler 1478; Blaubirer 1481 und 1482; Sorg 1483; Schoensperger 1484. Hain citirt noch Ausgaben von Schönsperger 1482 und 1483; Froschauer 1496, ohne sie gesehen zu haben. Graesse citirt auch die vorliegende, aber nur ganz kurz. Die Type ist die schon bekannte grössere. —

No. 520.

„Außlegung des amptes der heyligen messe.“

Augsburg, Johann Bämler, **1484.** Folio-Format.

Wenn Zapf in seiner „Buchdruckergeschichte von Augsburg“ I Seite 73 bei Beschreibung dieses *ohne Firma*, nur mit der *Datirung* gedruckten Werkes von den Typen desselben urtheilt, dass sie „den *Sorgischen* sehr nahe kommen“, so müssen wir hingegen bemerken, dass gleich der erste Anblick des Buches uns auf *Bämler* schliessen liess. Bestätigt wurde unsere Ansicht auch durch ein Alphabet, welches *Braun* auf Tafel I No. 6 des zweiten Theiles seiner „Notitia“ von Charakteren *Johann Bämler's* giebt, mit welchen Letzterer nach der Vorrede desselben Theiles den mit Firma und Datirung versehenen „Deutschen Kalender“ von 1483 gedruckt hat. Hain hat unter No. 2144 die falsche Vermuthung *Zapf's* nachgeschrieben. —

No. 521.

„Die vier und zweinczig guldin harpffen.“

Augsburg, Johann Bämler, **1488.** Folio-Format.

Da Zapf zwei verschiedene Ausgaben des Werkes vom Jahre 1488 anführt, geben wir nachfolgend die Schlussschrift der vorliegenden: „Das löblich vñ nüczlich bůch hat getruckt Johañ-‖nes Bämler zů Augspurg. Vnd volendet Am freij-‖tag vor sant Michels tag. Anno ⁊c. Jn dẽ, lxxxiij.“

Uebrigens ist die von Zapf aus dem Museum Helveticum Tomus VI, Particula XXIII pag. 377—378, citirte Ausgabe vom „sant Bartholmäus Abent“ desselben Jahres auch später von Niemand gesehen worden, so dass man an der Existenz der sonderbaren

zwei Auflagen in zwei aufeinander folgenden *Monaten* wohl nicht unbedingt festhalten darf.

Panzer beschreibt die vorliegende, zwei colorirte Holzschnitte in Blattgrösse enthaltende Ausgabe genau. Ihre grossen Typen finden wir bereits früher. Hain No. 11852. Das Exemplar hat noch den alten wohlerhaltenen Schweinslederband mit starken Schliessen. —

Die Druckerei des Klosters St. Ulrich & Afra, 1472 bis 1516 (?).

Die von Vielen angezweifelte Existenz dieser Druckerei hat der Geheime Rath *Zapf* in seiner „Augsburger Buchdruckergeschichte“ in hartem Kampfe mit andern Meinungen *urkundlich bewiesen.* Nach dem dort mitgetheilten Facsimile jener Urkunde erwarb das Kloster im Jahre 1472 *fünf Pressen* der *Schüssler*'schen Druckerei nebst allem Zubehör für den Preis von 73 Gulden.

Durch einen handschriftlichen *„Catalogus Abbatum monasterii SS. Vdalrici & Afrae“* eines zu derselben Zeit im Kloster lebenden Schriftstellers *Wilhelm Wittwer,* ist ferner nachgewiesen, dass der gelehrte Abt des Klosters *Melchior de Stamphain* oder Steinheim, auch Stanham, den *„Dialogum beati Gregorii in moralibus in vulgari“,* beendet 1473, und die *„Sermones aureos Magistri Leonardi de Utino de sanctis“*, beendet 1474, drucken liess, und dass er ferner die Vollendung des letzteren und eines dritten Werkes, des *„Speculum historiale“ von Vincentius* in drei Bänden, nicht erlebte, dass vielmehr beide durch seinen Nachfolger zu Stande gebracht wurden, nachdem er bereits 1474 gestorben war.

Hierdurch wurden Anhaltspunkte gegeben, auch andere Drucke, welche im Kloster producirt wurden, von denen aber kein einziger eine darauf bezügliche Angabe enthält, durch *Typen-Vergleichungen* aufzufinden. In Nachfolgendem werden wir drei dieser typographischen Cimelien näher kennen lernen. —

No. 522.

Leonardi de Utino „Sermones aurei de sanctis“.

Augsburg, im Kloster St. Ulrich & Afra, **1474.** Folio-Format.

Des Leonardus von Utino „goldene Predigten von den Heiligen“ haben wir bereits in dem kurzen Vorworte über die Druckerei des Klosters St. Ulrich & Afra als eines der Werke genannt, die in dem gleichzeitigen Manuscripte des Wilhelm Wittwer als solche erwähnt werden, welche der Abt des Klosters Melchior von Steinheim hatte drucken lassen; die vorliegende Ausgabe, welche am Schlusse die *Datirung* enthält, ist daher als Druck des berühmten Klosters von vornherein legitimirt. Von der schönen römischen Type hat Braun in seinen Notitia auf Tabula III No VI ein treffendes Facsimile gegeben. Hain No. 16130. —

No. 523.

Antonius Rampigollis: „Die deutsch guldin Bibel nach Ordnung des A b c."

Augsburg, im Kloster St. Ulrich & Afra, circa **1475.** Klein Folio.

Diese ungemein seltene Uebersetzung der „Aurea Biblia" oder des „Repertorium Bibliae" — von dem italienischen Professor des canonischen Rechtes *Antonius Rampigollus, Ampigollus* oder *Rampelogus* im 14. Jahrhunderte verfasst — hat als Schlussschrift die Worte: „Hie endet die guldin Bibel gedruckt zu Augsburg." *Wer* sie aber in Augsburg gedruckt haben könne, dies festzustellen ist man bis heute in Verlegenheit gewesen. Es kann indessen hierüber gar kein Zweifel sein, wenn man sie mit dem prächtigen Werke *Salemonis „Glossae ex illustrissimis collectae auctoribus"* vergleicht, das spätestens 1476 mit denselben Typen wie die Sermones Leonardi de Utino in der Druckerei des *Klosters St. Ulrich & Afra hergestellt* und mit prächtigen, sehr geschmackvoll gezeichneten *Initialen* verziert wurde, die heute noch vielfach als Muster dienen.

Eben diese Initialen nämlich finden sich auch in der *„Guldin Bibel"* und obwohl die übrigen Typen der beiden seltenen Werke *verschieden* sind, so wird hierdurch der gemeinsame Ursprung beider Werke aus derselben Offizin dennoch zur Evidenz ersichtlich. Wunderbar genug ist es, dass ein so charakteristisches Merkmal bisher allen Bibliographen entgehen konnte.

Nachdem wir nun einerseits den Beweis für die Zugehörigkeit dieses seltenen Druckwerkes nach *Augsburg* und speciell zur Druckerei *des Kloster St. Ulrich & Afra* geführt haben, müssen wir andrerseits etwas näher auf die Conjecturen der Gelehrten eingehen, welche es von dort zu *entführen* sich unendlich viele Mühe gegeben haben. Schon Seemiller soll nach Panzer III Seite 538 die Unterschrift der „guldin Bibel", aus welcher hervorgeht, dass sie in Augsburg gedruckt ist, für *„verdächtig"* gehalten haben und daran knüpft Herr Professor *Hassler* in seiner Buchdruckergeschichte Ulm's vom Jahre 1840 eine Reihe von Scheinbeweisen für die Verstärkung dieser Hypothese; er glaubte dadurch den seltenen Druck für sein *Ulm* und besonders für seinen Liebling *Ludwig Hohenwang* gewonnen zu haben.

Hiernach nämlich soll nun *„die Endschrift nicht gleichzeitig mit der Presse gedruckt, sondern mit einzelnen Buchstaben später aus freier Hand eingedruckt sein"*; die *Beweise* aber, die dafür unterstellt werden, sind *alle* aus der Luft gegriffen. Es sollen nämlich *nicht nur das nächste Blatt, sondern noch mehre Blätter rückwärts die Spuren des Drucks unverkennbar an sich tragen.* Wir können aber nur sagen, dass wir selbst mit der Loupe keine Spur dieser Spuren zu entdecken vermochten. *Die Buchstaben sollen grober und zum Theil von ungleicher Dimension, namentlich das H grösser sein,* als in der Schrift des Textes. Unsere genauesten Untersuchungen vermochten aber nur die *vollkommene Grössenübereinstimmung* in den Typen der Endschrift mit denen des übrigen Textes zu constatiren.

Wir begnügen uns damit, diese beiden *Hauptbeweise* zu dementiren, während die Nichtigkeit aller andern daran geknüpften Combinatiönchen ebenso klar zu Tage liegt, und kommen nur zu der Frage: Wer in aller Welt sollte überhaupt ein Interesse, wer auch nur Gelegenheit gehabt haben, diese Unterschrift durch *die ganze Auflage des Werkes* zu fälschen!? Denn in sämmtlichen bekannten Exemplaren lautet ja diese Schlussschrift gleich! Die Ungereimtheit und Unmöglichkeit dieser Hypothese liegt so sehr auf der Hand, dass man sich wirklich wundern muss, wie ungleich sie sich zur geraden Denkkraft des Menschen verhält, und dennoch nur ausgesprochen zu werden brauchte, um sofort Anhänger zu finden; denn wir lesen dieselbe Ungereimtheit bereits in der Schrift des Professor Mezger: „Augsburgs älteste Druckdenkmale" 1840, wo sie auf Seite 70 und 71 sogar ohne Angabe der Quelle benutzt wurde.

Die Ursache, wodurch man zu jener Vermuthung gelangte, liegt in der von den Gelehrten festgestellten Gleichheit der Typen dieser „Guldin Bibel“, mit denen der „*Summa hostiensis*“ des Heinrich von Susa, welche *Ludwig Hohenwang* im Jahre 1477 mit Firma und Datirung, wenn auch ohne Angabe des *Ortes* gedruckt hat. Obwohl wir nicht selbst Gelegenheit hatten, die Typen beider Werke zu vergleichen, so wollen wir ihre Gleichheit zwar nicht bestreiten, lassen sie jedoch vor der Hand dahingestellt, da wir hierin schon schlimme Erfahrungen machten.

Diese Uebereinstimmung der Typen aber als richtig angenommen, könnte ja immer noch das Werk in *Augsburg* von Hohenwang selbst gedruckt sein, zumal *keine Urkunde beweist*, dass er um jene Zeit wirklich in *Ulm* gewesen ist, wenn anders nicht die **Initialen** des Werkes auf das *Kloster St. Ulrich* wiesen, während sie bei Hohenwang in keinem Drucke vorkommen.

Wir wollen Herrn Professor Hassler's sehr wahrscheinlich klingende Beweise für Hohenwang's Zugehörigkeit nicht weiter anfechten, aber warum sollte sich Hohenwang nicht vorübergehend in Augsburg, der Hauptstadt des Schwabenlandes, aufgehalten haben? Wäre dies auch nur gewesen, um dort die Typen des Klosters St. Ulrich für seine Druckerei zu erwerben, wie wir es auch nur annehmen könnten, wenn es sich bestätigte, dass die Gleichheit jener Typen in der That vorhanden ist.

Möge jedoch Ludwig Hohenwang immerhin in Ulm verbleiben, deshalb verbleibt die „Guldin Bibel“ dennoch Augsburg und der Druckerei des Klosters St. Ulrich als ihrer Schöpferin. Denn auch die weithergeholten Erwägungen Professor Hassler's, der in dem *Uebersetzer* der Bibel den Autor des verdeutschten Vegetius, also wieder Hohenwang erkennen will, sind lediglich vom Standpunkte seines übereilten Strebens für sein Thema zu betrachten. Wenn *beide* Uebersetzungen schülerhaft erscheinen, *beide* im schwäbischen Dialekte gehalten sind, so ist dies einmal ein Zeugniss für den betrübenden Stand damaliger philologischer und speciell deutscher Sprachkenntnisse, und zum Andern beweist es die gemeinsame Quelle des Landes, in welchem beide Uebersetzungen entstanden sind; aber aus der ängstlichen Abhängigkeit von der lateinischen Construction, welche diesen Uebersetzungen in schülerhafter Weise gemeinsam ist, die womöglich berechtigte Originalität eines bestimmten Sprach-Meisters herauszufinden, dies muss man erst *wollen*, um es zu *können!*

Schliesslich sei auch noch die Ansicht Professor Hassler's, dass die Uebersetzung der „Guldin Bibel“ nach der bei Johann Zainer zu Ulm im Jahre 1475 gedruckten Ausgabe des lateinischen Originales gefertigt sei, in kurzen Betracht gezogen. Die lateinische Original-Ausgabe Johann Zainer's ist allerdings die *erste datirte*, und wenn die *Uebersetzung* nach Ulm verlegt werden sollte, so war es ganz bequem, die erstere das Original dafür sein zu lassen; aber schon viel früher waren *undatirte* Ausgaben des lateinischen Originales in *Cöln* und *Augsburg*, hier sogar in der *Klosterdruckerei zu St. Ulrich* selbst erschienen, und es erklärt sich also daraus das Erscheinen einer bald darauf gedruckten *deutschen* Ausgabe in dieser Druckerei um so leichter; wir können daher auch in Betracht aller Kennzeichen eines hohen Alters, welche unsere „Guldin Bibel“ aufweist, den Druck mindestens in das Jahr 1475 versetzen, obwohl sie eher noch um 1473 bis 1474 entstanden sein dürfte. Hain No. 13690 ist bezüglich des Formates zu corrigiren, welches *nicht Quart*, sondern klein Folio ist. —

No. 524.

Salemonis ecclesiae Constantiensis episcopi „Glossae ex illustrissimis collectae auctoribus“.

Augsburg, im Kloster St. Ulrich & Afra, **1476.** Gross Folio-Format.

Die vollkommene Typengleichheit des vorliegenden höchst seltenen Werkes mit den Sermones Leonardi de Utino unter No. 522 macht es als einen Druck des

berühmten *Klosters* kenntlich. Auffallend ist es, dass Hofrath Zapf, der in seiner Augsburger Buchdruckergeschichte von 1786 sich das Verdienst erwarb, die Druckerei des Klosters St. Ulrich & Afra recht eigentlich aus Lebenslicht zu ziehen, in den im Jahre darauf von ihm herausgegebenen „Merkwürdigkeiten der Zapf'schen Bibliothek" I. Stück Seite 130 und folgende den Drucker *dieses* Werkes nicht herauszufinden wusste, obgleich die *intime* Beschäftigung mit diesen Drucken noch kurz vorher ihn auf leichte Weise zu dieser Erkenntniss hätte führen müssen.

Das obige Werk enthält gesammelte Citate aus berühmten Schriftstellern und ist von hervorragend philologischem Interesse. Berühmt sind die wundervollen Initialen in Holzschnitt, welche darin enthalten und in unserm Exemplar höchst abwechselungsvoll mit lebhaften Farben ausgemalt sind. Das lexicalisch eingerichtete Werk enthält im Ganzen 287 Blätter; auf Blatt 239 fängt ein neues Alphabet oder Glossarium an, welches als zweiter Theil gelten kann. Auf diese Weise findet sich bei den Initialen jeder Buchstabe des Alphabetes *zweimal* vertreten; nur im ersten Theile ist das P ausgefallen und hierfür ein mit der Hand gemaltes gesetzt; im zweiten Theile fielen die Buchstaben K und V aus, weil der Text des Werkes sie nicht brachte. Hain citirt das Werk unter No. 14134 ohne es gesehen zu haben und die Druckerei zu kennen. —

Anthon Sorg,
1475 bis 1493.

Einer der productivsten Augsburger Drucker, der sich nicht weniger durch den *Werth* seiner Druckerzeugnisse verdient machte, aus welchem das von ihm im Jahre 1483 herausgegebene *„Concilium zu Constanz"* als das **erste** *gedruckte Wappenbuch* mit **1200** Abbildungen besonders hervorragt, von dem ein Prachtexemplar auch in unserer Sammlung eine Stätte gefunden hat. Interessant ist es, dass Anthon Sorg sich *zinnerner* Typen bedient hat, wie er in mehreren Werken durch die Schlussschriften selbst bekundet.

No. 525.
Sancti Augustini: „Liber qui vocatur Quinquaginta."

Augsburg, Anthon Sorg, **1475.** Folio-Format.

Der ***erste*** Druck Anthon Sorg's mit der Firma und Datirung vom Februar 1475; zugleich im 15. Jahrhundert die einzige bekannte Ausgabe dieser 50 Homilien des heiligen Augustinus, welche von Hain unter No. 1987 beschrieben ist. —

No. 526.
Johannis Pithsani „Liber de oculo morali".

Augsburg, Anton Sorg, circa **1475.** Folio-Format.

Des Johannes Pithsanus, Erzbischof von Canterbury „Buch über das moralische Auge" ist mit der gleichen, interessanten Type gedruckt, wie das in voriger Nummer beschriebene Werk, hat aber weder die Angabe des Druckers noch der Jahrzahl.

Zapf citirt in der Augsburger Buchdruckergeschichte I Seite 139 das Werk mit folgender Schlussschrift: „Tractatus (Johannis Pithsani Archiepiscopi Cantuariensis) de oculo morali finit feliciter *Auguste per Antonium Sorg.*“ Allein die letzten vier Worte befinden sich *nicht* bei dem Colophon unseres Exemplares; auch hat kein anderer Bibliograph dieselben wiedergegeben; wir müssen also ein Falsum vermuthen. Hain No. 9426. —

No. 527.

„Das ist der sele trost genannt.“

Augsburg. Anthon Sorg, **1478.** Folio-Format.

Aelteste Ausgabe dieses Andachtsbuches mit der Erklärung der Zehn Gebote, zu deren jedem ein blattgrosser *Holzschnitt* gegeben ist, wovon in unserm Exemplar die meisten in Farben ausgemalt sind. Die Type ist eine viel grössere wie in den frühern Nummern, ähnlich der fetten Zainer'schen Schriftgattung. Hain No. 14582. Unser schönes Exemplar hat dunkelbraunen Ledereinband mit versilberten Buckeln und Schliessen. —

No. 528.

Ambrosii „Explanatio in corpus evangelii S. Lucae“.

Augsburg, Anthon Sorg, **1476.** Folio-Format.

In dem Colophon „der Erklärung des Evangelisten Lucas“, welches Firma und Datirung enthält, kommt auch die Notiz vor, dass Sorg mit *zinnernen Typen* — *„stagneis Karacteribus“* — druckte. Da es dieselben Typen sind, wie bei den vorhergehenden Werken, so sehen wir, dass er von Anfang an mit solchen Charakteren gedruckt hat. Hain No. 900 hat unrichtig ***„stanneis“*** geschrieben. Der schöne braune Ledereinband unsers Exemplars hat versilberte Buckeln und Schliessen. —

No. 529.

„Meisterlied vom Tod als Bettelmann in des Jörg Schilher Weise.“

Augsburg, Anthon Sorg, circa **1480.** Fragment eines Einblatt-Druckes in Folio-Format.

Wahrscheinlich *Unicum* eines hochinteressanten typographischen Productes und eines, wie es scheint, Goedecke unbekannten Meisterliedes, welches zu unserm grössten Leidwesen nur Fragment, wenn auch ein grösseres und gut erhaltenes ist. Es enthält 13 Strophen von meist sechs, aber auch acht Versen, und es ist nur der Anfang, von dem ein Theil fehlt, das Ende ist unversehrt. Die erste Strophe des Fragmentes lautet:

„Warumb klaidest du dich so jn maniger gestalt · siech an daz reichtung vnd gewalt · gar bald hin thůt schleyffen · wie reich und mächtig er da ist · jn hilfft nicht reichtung noch kein list · d' tod tůt jn begreiffen.“ Die vierte giebt den Anhaltspunkt für den Dichter des Liedes; sie lautet: „Das laßt euch zů herczen gan · jr werden cristenleüte, der reich vnd auch der karge man · thůnd vnß die teürung deüten · die hat maria vnd jr liebes kind hingeschoben · des sol wir got danken vnnd loben · jm aller höchsten preyß · des rat ich jn des jörg schilherweiß.

Möge noch die letzte Strophe hier Platz finden: Des lob wir dich du raine mayd · die jhesum hat getragen · du hast keinem sünder nye versayt · der sein sünd thůt erclagen · vnd volget nach des priesters rat · so wird jm gnad thůt vnß siluester sagen.“

Der Druck dieses Rarissimum stammt zweifellos aus der Officin *Anthon Sorg's*, obgleich bezügliche Angaben nicht vorhanden sind; die Typen entsprechen aber genau denen, welche Braun in seinem zweiten Theile auf Taf. 1 No. II durch ein treffendes Alphabet facsimilirt hat, die auch in mehren Druckwerken unserer Sammlung, unter No. 532 bis 534 vorkommen. Die einzelnen Verse des Liedes sind fortlaufend gedruckt; die Strophen aber abgesetzt. Das Ganze beträgt 28 Zeilen im Druck. Auf der Rückseite findet sich von alter Hand geschrieben: **„Das buch gehörd zum heyligen || creüz zu regenspurg prediger ordens.“** Unter Doppelglas und Messingrahmen. —

No. 530.

„Das Conciliumbuch geschehen zu Costencz.“

Augsburg, Anthon Sorg, **1483.** Folio-Format.

Die berühmte ***erste Ausgabe*** dieser Beschreibung des Concils zu Constanz, von einem Augenzeugen in allen seinen Begebenheiten treu wiedergegeben, erhält neben ihrem historischen Werthe ihren besondern Vorzug durch die darin abgebildeten ***1156 Wappen*** aller der vornehmen Männer, welche aus der ganzen Christenheit auf jenem ökumenischen Concile vom Jahre 1414 versammelt waren. Es ist dadurch zugleich das erste ziemlich vollständige *Wappenbuch* und für die heraldische Wissenschaft von hervorragendem Interesse.

Weitere 44 Holzschnitte dienen zur bildlichen Veranschaulichung aller Aufzüge, Feste und Begebenheiten, welche sich auf dem Concile zugetragen. Der Original-Codex dieses Buches befindet sich in der Kanzlei der Stadt Constanz, nach welchem Anton Sorg die Ausgabe mit ihren trefflichen Malereien herstellen liess. Die Type in dem mit Firma und Datirung versehenen Werke ist dieselbe wie im „Seelentrost“ unter No. 527 unserer Sammlung. Hain No. 5618. —

No. 531.

„Hystori von dem grossen Alexander.“

Augsburg, Anthon Sorg, **1483.** Klein Folio-Format.

Dieses Werk ist eine deutsche Uebersetzung des lateinischen „Liber Alexandri magni regis macedonie de preliis“ — erste Ausgabe: ohne Ort und Jahr, mit den Typen von Kettelaer & Leempt in Utrecht gedruckt, ein Werk, das auf historische Treue den geringsten Anspruch macht, vielmehr die Geschichte Alexander's romanhaft in die Ritterzeit des Mittelalters überträgt. Panzer, der die vielen Ausgaben dieser von Dr. Hartlieb besorgten deutschen Uebersetzung in seinen Annalen aufführt, urtheilt in sichtlichem Aerger über den Inhalt des Werkes als „einer abgeschmackten und einfältigen Fabel“ und stellt den vom Uebersetzer der Ausgabe proponirten Autor des Originales *Eusebius* entschieden in Abrede.

Der wirkliche Autor ist indessen unbekannt geblieben. Die Uebersetzung wurde zuerst 1472 von Bämler in Augsburg gedruckt und erschien darauf noch oftmals in Augsburg und Strassburg. Die vorliegende Ausgabe enthält 27 in unserm Exemplar illuminirte Holzschnitte, am Schlusse Druckort, Firma und Jahrzahl und ist mit der grossen Type gedruckt. Dasselbe hat geschmackvollen grünen Ledereinband mit silbernem Beschläge. Hain No. 789. —

No. 532.

„Ein ware nach-||uolgung Christi.“

Augsburg, Anthon Sorg, **1486.** Klein Quart-Format.

Erste sehr seltene ***deutsche Ausgabe*** dieses berühmten und im fünfzehnten Jahrhunderte vielfach lateinisch und deutsch gedruckten Gebetbuches von Thomas a

Kempis, dessen allererste Ausgabe des lateinischen Originaltextes gleichfalls Augsburg lieferte, wie wir bei Günther Zainer bereits unter No. 500 gesehen haben. Die Type ist von derselben Gattung, mit welcher das *Meister-Lied* unter No. 529 gedruckt ist, und die nun häufiger wiederkehrt. Am Schlusse steht die Datirung mit der Druckfirma. Original-Lederband mit vergoldetem Messingbeschlag. Hain No. 9116. —

No. 533.

„Die fart oder reyß über mere || zů dem heyligē grab vnsers her || ren Jhesu cristi gen Jherusalem || Auch zů der heyligen iunckfra||wen sant Katherinen grab auf dem berg Synai."

Augsburg, Anthon Sorg, **1488.** Klein Folio-Format.

Ein schönes, wohlerhaltenes Exemplar dieser *deutschen* Ausgabe der „Reisen des Bernardus de Breydenbach", mit Druckfirma und Jahrzahl und mit den nämlichen Typen wie das vorhergehende Werk gedruckt. Es enthält auf 193 Blättern auch 8 colorirte Holzschnitte, die aus der Mainzer Original-Ausgabe von 1486 — vergleiche No. 42 unserer Sammlung — entlehnt sind. Der Original-Holzeinband mit Lederrücken ist sehr hübsch mit Messing beschlagen. Hain No. 3960. —

No. 534.

Ortolff von beijerlant: „Arczneibuch".

Augsburg, Anthon Sorg, **1488.** Quart-Format.

Dieselbe Type wie in vorigem Werke, mit Druckfirma und Datirung am Schlusse. Ueber den Inhalt des medicinischen Werkes und über den Verfasser, welcher sich in der Vorrede wie oben angeführt nennt, sehe man die Untersuchungen Panzer's bei den verschiedenen Ausgaben des Werkes, die er in den Annalen der ältern deutschen Literatur besprochen hat. Hain Nr. 12115. —

No. 535.

„Cursus devotionales varii cum septem Psalmis poenitentialibus vigiliis mortuorum."

Augsburg, Anthon Sorg, **1489.** Klein Octav-Format.

Dieses kleine aber ziemlich starke Buss- und Andachtsbuch ist mit einer gothischen Type verbesserten Schnittes gedruckt. Am Schlusse steht die Firma mit Datirung. Auf der innern Seite des hintern Deckels befindet sich in dem Exemplare ein historisch höchst wichtiges Holzschnittbild, den Ablass betreffend, auf welchem zu lesen ist: „Babst Alexāder d'vi . hat gebē eim iedē || der diß gebet andechtig dreimal spricht || vor sanct Annabild, x. m. iar ablas töt||licher sünd, vñ. xx. m. täglicher . . ." — Original-Lederband mit Messingbuckeln und Schliessen. Hain No. 5860. —

No. 536.

„Das bůch von dem le||ben vnd sitten der heydni||schen maister."

Augsburg, Anthon Sorg, **1490.** Quart-Format.

Die interessante Schlussschrift auf Blatt 160 dieses Werkes lautet: „Hie endet sich daz bůch der le||ben, der natürlichen maister, mit jren züch- |ten: leren, vnd sprüchen

der sitten auß jren || büchern außgezogen. Vnnd hyejnn durch || Anthoni sorgen zu Augsburg mit gancze || fleiß vnd wachender arbeit von newe auß || dem latein in teütsch geschriben vnd gema |chet, getrucket vnd vollendet am afftermō || tag nach sant Felicen tag. Vnder dem jar || vnsers herren Jhesu Cristi tausend vierhū-| dert vnd neüncʒig Jar."

Man ersieht daraus, dass der berühmte Drucker Anthon Sorg auch die *Uebersetzung* des Werkes geliefert hat, dessen lateinisches Original der gelehrte Engländer *Walter Burley* wohl in den ersten Decennien des 14. Jahrhunderts verfasste. Diese „Vitae Philosophorum" erwähnt Homberger in seinen „Nachrichten" IV Seite 534 in einer wenig schmeichelhaften Kritik als eines Werkes „voll von den sonderbarsten Fehlern, die bei den Quellen, deren sich der Verfasser bedient hat, mit der Unwissenheit der damaligen Zeiten nicht entschuldigt werden können". Alter Original-Lederband mit Messingbeschlag. — Hain No. 4125. —

Johann Wiener de Wienna,

1475 bis 1479.

Ein Typograph, von dessen näheren Lebensumständen Nichts bekannt ist. Es ist fraglich, ob er mit dem *Johann von Wien*, der auch im Jahre 1476 in Vicenza eine Officin hatte, Eine Person sei. —

No. 537.

Johannes de Gerson: „Conclusiones de diversis materiis moralibus."

Augsburg, Johann Wiener, circa **1475.** Folio-Format.

Der Drucker dieser Ausgabe ohne Druckfirma und Datirung ist durch die Typen festgestellt, welche auf den ersten Blick viele Aehnlichkeit mit der fetten Schrift des Günther Zainer haben; aber es giebt bei genauerer Prüfung viele unterscheidende Merkmale, von denen wir einige anführen wollen: Das J hat hier vorn 2 Häkchen, bei Zainer nur eins. Beim F ist die obere Schlinge hier nach oben gebogen, bei Zainer nach unten. D, N und Q erscheinen hier viel breiter, als bei Zainer. Ganz abweichend ist das C, welches hier drei Federchen, bei Zainer nur deren eins hat.

Gras führt auf Seite 228 seines Verzeichnisses das Werk an und giebt auf Tafel IV No. 17 ein ziemlich treffendes Facsimile der Typen des Johann Wiener. Ein gleiches giebt auch Placidus Braun auf Tafel II Nr. VIII seiner „Notitia", schreibt die Type aber unrichtig dem *Günther Zainer* zu. Es ist indessen aus Drucken, welche die *Firma* Wieners tragen und mit gleicher Type gedruckt sind, zum Beispiel *S. Alberti sermones de tempore et de sanctis,* ohne Datirung — vergleiche Helmschrott II Seite 16 — unwiderleglich *Johann Wiener* als Drucker des Werkes festgestellt.

Herr Bibliothekar *Gras* behauptet am angeführten Orte, dass dieser Traktat „über verschiedene moralische Gegenstände" *fälschlich* dem Pariser Kanzler Johannes Gerson zugeschrieben würde, ohne jedoch sich auf Begründung seiner Ansicht einzulassen. Fehlt bei Hain. Die Ausgabe enthält 23 gezählte und 2 ungezählte Blätter mit 34 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet: „Secuntur cōclusiones de diuersis materijs moralibꝫ vti || les valde . . ." und das hintenanstehende Register schliesst: „Scias etiam in super qꝫ multa inuenies notabila in pro||cessu regularum que non continent registrum ꝑscriptum." —

Johannes Keller,
1478.

Ein Drucker, der nur durch ein *einziges* mit Firma versehenes Werk als Augsburger Typograph bekannt ist. Indessen hat der verdienstvolle Bibliothekar *Gras* in seinem Verzeichniss Seite 57 ein Werk unter dem Titel „Viola Sanctorum" mit der Jahrzahl 1482 namhaft gemacht, von dem er behauptet, dass die Typen vollkommen mit den Johann Keller'schen zusammentreffen. —

No. 538.

„Vocabularius rerum latinoteutonicus."

Augsburg, Johannes Keller, **1478.** Folio-Format.

Als Verfasser dieses „Vocabularius" wird von mehreren Bibliographen fälschlich *Wenzeslaus Brack* angegeben. Das ist aber eine Verwechselung mit einem andern Vocabularium, von dem wir Johannes Schoensperger's Ausgabe von 1495 besitzen, und welches zusammengesetzt ist, wie der Verfasser selbst angiebt, aus: 1. *Isidori ethymologiae libri X;* 2. *einem alphabetisch geordneten lateinisch-deutschen Wörterverzeichnisse;* 3. *einem modus scribendi epistolas,* also Brief-Steller; 4. *den 6 Büchern des Didascalion Hugonis de S. Victore.*

Der Verfasser des obigen Vocabularius ist unbekannt; er enthält nur ein lateinisch-deutsches nach 121 Sacheintheilungen geordnetes etymologisches Sprach- und Sachwörterbuch. Der Druck ist als *einziges* legitimirtes Erzeugniss der Keller'schen Offizin bekannt und von grösster Seltenheit. Genugsam bekannt ist es auch, dass es davon Exemplare mit der Jahrzahl M . CCCC . LXVIII giebt, welche durch einen Druckfehler mit Auslassung einer X entstanden sind.

Von der eigenthümlichen *Typenform* giebt Falkenstein Seite 159, auch Placidus Braun Tafel III No. V, eine Probe in Facsimile. Auch Hain führt dieses Vocabularium fälschlich unter Brack No. 3799 auf, ohne es selbst gesehen zu haben. Unser wie neu erhaltenes Exemplar ist nach altem Muster geschmackvoll in braunes Leder gebunden und mit Messingbeschlag geziert. —

Johannes Blaubirer,
um 1481.

Ein nur wenig bekannter Drucker, der wahrscheinlich nach Günther Zainer's Tode dessen Schriften oder einen Theil derselben erworben hat, da in den uns vorliegenden zwei Drucken die fette Type Zainer's bemerkt wird. —

No. 539.

„Der teutsch Calender 1481."

Augsburg, Johannes Blaubirer, **1481.** Klein Quart-Format.

Ein Buch von der grössten Seltenheit, von den Bibliographen, deren keiner es gesehen hat, zwar erwähnt aber nicht beschrieben. Panzer No. 138 weiss nur an-

zugeben: „Ein Kalender mit astrologischen Anmerkungen", was Hain No. 9732 copirt hat. Graesse und Brunet kennen es gar nicht.

Der Band besteht aus 80 Blättern, davon das erste und das letzte leer ist. Die Type ist fett gothisch, der Günther Zainer'schen vollkommen gleich und jedenfalls nach dessen Tode von Blaubirer angekauft. Am Anfange jeden Monats befindet sich eine Gesundheitsregel in Prosa und eine zweite in Versen von je 10 Verszeilen.

Ein Dichtwerk aus so früher Zeit verdient eine Stelle in der Geschichte der deutschen Nationalliteratur, doch ist es weder bei Goedeke noch anderswo zu finden, weil eben kein Bibliograph es gesehen hat.

Der eigentliche Kalender beginnt bei jedem Monat mit einem *Holzschnitte*, die der Jahreszeit eigenthümliche Beschäftigung darstellend, daneben stets das *Sternbild*. Dann folgt ein grosser Holzschnitt auf einem Blatte besonders abgezogen gegenüber der Tafel der „bösen verworffen tag", eine menschliche Figur mit den zwölf Zeichen darstellend, die Erklärung der zwölf Zeichen wiederum mit den Holzschnitten der Sternbilder, die der sieben Planeten mit ebenso vielen höchst merkwürdigen Holzschnitten, denen die Sternbilder nochmals beigefügt sind und mit je 4 Verszeilen schliessend.

Dann folgen die Kapitel „Von den übrigen Kören der hymel" mit 4 Holzschnitten, „Vom dem kalten Magen", von den Aderlässen und viele andere Gesundheisregeln mit zahlreichen Holzschnitten. Wir zählen im Ganzen 44 Holzschnitte ohne die zahlreichen Wiederholungen zu rechnen. Dieselben tragen ein gleichzeitiges, leichtes Colorit. Unser schön erhaltenes Exemplar ist in grünes Leder gebunden, mit vergoldeten Messingbuckeln und Schliessen. —

No. 540.

„Das Würfel-Büchlein."

Augsburg, Johannes Blaubirer, circa **1482.** Klein Quart-Format.

Das Original dieses Schriftchens, von dem wir nur ein gutes Facsimile besitzen, fanden wir nirgends aufgeführt. Es enthält auf 8 Blättern ein launig-poetisches Drei-Würfelspiel; in 56 sechszeiligen Versen ist zu jedem Wurfe, von der höchsten „Achtzehn" bis zur untersten „Drei", die Erklärung oder Deutung desselben gegeben. Am Schlusse steht nur: „Gedrugt tzů Augspurg || von Joh'es Blaubirer."

Hermann Kästlin,

1481 bis 1488.

In der Augsburger Jubiläumsschrift vom Jahre 1840 lässt Herr Dr. Meyer diesen Drucker nur bis *1484* thätig sein, obgleich selbst *Zapf*, der sein vielleicht einziger Gewährsmann war, in seinen „Zusätzen" schon Drucke von 1485 und 1488 anführt; eine etwas gründlichere Benutzung nur dieses Einen Schriftstellers hätte also schon ein anderes Resultat geliefert.

Wenn man bemerkt, wie bei der mühsamen Wissenschaft der Bibliographie selbst die glücklich geförderten Resultate häufig mit gleichgiltiger Negation behandelt werden, wenn Schriftsteller ihrem

Publikum, *dass doch von ihnen belehrt werden soll*, Nachrichten auftischen, die vor einem halben Saeculum schon überwundener Standpunkt waren, so möchte man sich fragen, wie Jemand sich berufen fühlen kann, in einem Fache *lehren* zu wollen, worin er zu *lernen* verschmähte? Wenn Literatoren, die durchaus unter die *Bibliographen* gehen und Bücher machen müssen, nur wenigstens ***gründlicher abschreiben*** wollten, dann läge gerade diese bisher so vielseitig maltraitirte Wissenschaft gewiss viel weniger im Argen! —

No. 541.

Jacobi de Voragine: „Opus sermonum de sanctis".

Augsburg, Hermann Kästlin, **1484.** Folio-Format.

Sehr seltener Druck Kästlin's, von dem nur Weniges bekannt ist. Die gothische Type zeigt schon einen modernen Schnitt. In dem „Verzeichniss der ältesten Druckdenkmale von Augsburg in der Stadtbibliothek daselbst", welches der Bibliothekar Professor *Mezger* im Jahre 1840 erscheinen liess, finden wir auf Seite 58 eine Ausgabe des vorliegenden Werkes von ***1483*** angezeigt mit der Bemerkung: „Zapf war *dieses Buch* nicht bekannt".

Indess war Zapf die Ausgabe von ***1484*** sehr wohl bekannt, und wir müssen bezweifeln, dass eine Ausgabe von 1483 in der That existirt, vermuthen vielmehr einen Schreibfehler in der Angabe der Jahrzahl, zumal die Schlussschrift und auch die übrige Datirung vom 10. April ganz gleichlautend sind; es müsste denn ein sonderbarer Zufall sein, dass eine Ausgabe von 1483 und eine von 1484 *am selben Tage* des Jahres erschienen wären. Fehlt bei Hain. Die Ausgabe hat 8 ungezählte und 198 gezählte Blätter in zwei Spalten und mit 41 Zeilen. Panzer I Seite III, No. 63. —

Anna Rügerin,
1482 bis 1484.

Die *Wittwe* eines Augsburger Typographen *Thomas Rüger*, mit welchem zusammen *Johann Schönsperger* im Jahre 1481 die „deutschen Evangelien und Episteln" druckte. Die wenigen Drucke der Anna Rügerin sind sehr selten. —

No. 542.

„Formulari darynn begriffen seynd allerhand brieff vnd waß alles zu briefmachen dienent ist."

Augsburg, Anna Rügerin, **1484.** Folio-Format,

Das gänzliche Schweigen der Bibliographen von dieser Ausgabe kennzeichnet ihre grosse Seltenheit. Sie hat keinen Titel. Die erste Seite beginnt mit den Worten: „In dem namen der heyligen un-|tzerteylten Trifaltikeyt - Amen -". Dann folgt ein Register, welches auf Blatt 5 recto mit den Worten schliesst: „Hie endet sich das

register." Blatt 5 verso ist leer. Blatt 6 beginnt mit dem Worte: „RETHORICA", welches aus den eigenthümlichen Majuskelcharakteren gesetzt ist, deren sich *Ambrosius Keller* häufig bedient haben soll und von denen Zapf in seiner „Buchdruckergeschichte Augsburgs", Seite 53 ein freilich missrathenes Facsimile, Braun im zweiten Bande seiner Notitia auf Tafel I No. I aber ein gutes Alphabet liefert. Auf Blatt 22 beginnt die Nummerirung der Blätter mit: **Das j blat**, endigend mit dem Schlussblatte, eigentlich dem 155sten, aber mit der Nummerirung: **Das Cxxxiiij blat**.

Die Schlussschrift auf Blatt 155 verso lautet: „**Hie endet sich der formalari darinn begriffen || seind aller handbrief Gedruckt vnd vollendt || zů Augspurg von Anna Rügerin . am dornstag || nach vor sant Peters gefengknus . des jars als || man zalt nach cristi geburt M. cccc . lxxxiiij. jar.**" Den Forscher dürfte es auch interessiren, dass die Typen des Werkes aufs Genaueste mit denen übereinkommen, von welchen *Braun* auf Tabula I No. III des zweiten Theiles seiner „Notitia" ein dem *Johannes Schoensperger* zukommendes Alphabet geliefert hat, mit welchem der Letztere seine „Summa Joannis" vom Jahre 1489 gedruckt haben soll. —

No. 543.

„Die Zeichen der falschen guldin im nyderland gemacht."

Augsburg, Anna Rügerin, circa **1484.** Einblattdruck in Klein Folio-Format.

Dieser hochinteressante Einblattdruck hat zwar keine Druckfirma und Jahrzahl, da die Typen aber ganz genau mit den in voriger Nummer vorkommenden übereinstimmen, können wir mit gutem Gewissen auch diesen Druck der Anna Rüger zutheilen.

Das Blatt findet sich nirgends beschrieben und ist vielleicht ***Unicum.*** Es ist in 32 Zeilen auf einer Seite gedruckt und beginnt folgendermassen: „**Hye seind zemercken die zeichen der falschen guldin || im nyderland gemacht. vnnd seind etlicher mün-|| tzer zů Göttingen jn Sachsen vñ jn andern stät-||ten verprannt vnd auff vier thunnen von jn gemüntzet.**"

Dann folgt die Beschreibung von fünf verschiedenen Arten der falschen Münzen und daneben sind die Abbildungen von Vorder- und Rückseite derselben gestellt; letztere in Holz geschnitten. Daran schliesst sich noch eine Nachschrift:

„**Item die vorgenanten guldin ist einer nit besser dann · v || weyßpfennig · vnd ist der raiff vmbher guldin eins hal- ||ben halms dick · vnd das corpus ist gantz küpfferin vnnd || übergült. || Vnd das kupffer ist so hört gemüntzet vñ gesotten das || es wohl klingt. darumb mag sy niemant erkennen an dem || klang oder an dem strich.**" — Das seltene kleine Druckwerk gehört zu unserer reichen Sammlung von Einblatt-Drucken unter Glas und Rahmen. —

Hanns oder Johann Schoensperger,

1481 bis 1524.

Der über vierzig Jahre in Augsburg thätige Drucker begründete seinen glänzenden Ruhm namentlich durch den wundervollen Druck seines ***„Theuerdank"***, zu dessen Herstellung ihn Kaiser Maximilian im Jahre 1517 nach *Nürnberg* beschied, jedenfalls damit der grösseren Correctheit wegen das Werk unter den Augen des Verfassers *Melchior Pfinzing* gedruckt werden konnte.

Wir werden unter *„Nürnberg“* ein prachtvolles *Pergament-Exemplar* der *ersten Auflage* des Theuerdank vorführen, während hier unter *Augsburg* die ***zweite*** Ausgabe vorkommt, welche Schönsperger im Jahre ***1519*** daselbst unverändert herausgab. Ein Sohn Hanns Schönsperger's druckte vom Jahre 1502 ebenfalls in Augsburg unter der Firma Hanns Schönsperger der Jüngere. —

No. 544.

„Vocabularius rerum.“

Augsburg, Johann Schoensperger, **1495.** Klein Quart-Format.

Ueber den Inhalt dieses lateinisch-deutschen Vocabularium, dessen Autor *Wenceslaus Brack* ist, sprachen wir schon ausführlicher unter Nr. 537. Unter obigem Titel befindet sich ein ziemlich roher Holzschnitt, den Lehrer mit zwei Schülern darstellend. Am Schlusse des mit moderner gothischer Type gedruckten Werkchens ist die Datirung und Druckfirma zu finden. Hain No. 3709. Das seltene Buch ist in grünes Leder gebunden und mit reichem Metallbeschlage versehen. —

No. 545.

„Hye hebt sich an der sa||sschenspiegel mitsampt || den cautelen vnd addi||tionibus bockstorff.“

Augsburg, Johann Schoensperger, **1496.** Folio-Format.

Dieser „Sachsenspiegel“ ist soviel als ein „Sächsisches Landrecht“, ein Werk jedoch, welches niemals staatsrechtliche Autorität gehabt, wohl aber als verdienstvolle Privat-Arbeit des Verfassers *Eycke von Repgowe*, der es in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts verfertigte, stets in grossem Ansehen gestanden, und selbst bis in das 19. Jahrhundert noch zur Entscheidung streitiger Rechtssachen gedient hat. Es ist zugleich die erste *Sammlung* ***deutscher Gerechtsame*** im Gegensatze zum *Römischen* Rechte, welche sogar von dem Papste Gregor XI. im Jahre 1373 mit dem *Bann* belegt wurde.

Der Verfasser hat darin die allgemeinen Landesgewohnheiten, besonders was in den Landgerichten, das heisst in den Gauen und Dörfern Recht und Herkommen gewesen ist, zusammengestellt und auf solche Art das frühere „Gewohnheitsrecht“ in ein „geschriebenes Recht“ umgewandelt.

Die Glosse der vorliegenden Ausgabe, welche schon eine der späteren ist — denn die erste erschien im Jahre 1471 bei Bernhard Richel zu Basel — ist von *Theodorich von Bocksdorff*, auch *Buchsdorff* oder *Burgsdorff* genannt, verfasst, der als Bischof zu Naumburg im Jahre 1466 starb. Die Type ist eine ziemlich grosse verbesserte Gothisch. Hain beschreibt die Ausgabe unter No. 14080, ohne sie gesehen zu haben. —

No. 546.

„Das bůch Der || Croniken vnnd ge-||schichten mit figu-||ren vnd pildnuß||sen von Anbeginn || der welt biß auff dise vnsere Zeyt.“

Augsburg, Johann Schoensperger, **1496.** Folio-Format.

Diese *zweite* deutsche Ausgabe der Schedel'schen Chronik, wovon wir das Original unter „Nürnberg“ kennen lernen werden, ist ein genauer *Nachdruck* des letz-

teren, womit sich schon in alten Zeiten selbst die vornehmsten Druckerherren gerne befassten. Die Holzschnitte sind kleiner und geringer als die berühmten von Wohlgemut & Pleydenwurf in der Originalausgabe von ***1493.***

Obiger Titel mit sehr grossen Buchstaben ist sicher ganz in Holz geschnitten. Die Type des Textes ist eine kleine Schwabacher; bemerkenswerth ist der Druckfehler in der Schlussschrift, wo die durch **M.** ccc· xcvj gegebene ***Jahrzahl*** mit Auslassung eines c ***1396*** lautet. Was weiter von dem bekannten Werke zu sagen wäre, sparen wir für *Nürnberg* auf, wo wir ein Pracht-Exemplar der *ersten Ausgabe* zu besprechen haben. Hain No. 14511. —

No. 547.

„Liber cronicarum ‖ cum figuris et yma-‖ginibus ab inicio mū‖di vsq3 nūc temporis."

Augsburg, Johann Schoensperger, **1497.** Folio-Format.

Ebenfalls *Nachdruck* der lateinischen Original-Ausgabe, Nürnberg 1493. Mit denselben Typen und Holzschnitten wie die deutsche in voriger Nummer. Hain hat die Ausgabe nicht selbst gesehen; No. 14509. —

No. 548.

„Die geuerlicheiten vnd eins teils ‖ der geschichten des löblichē streit-‖baren vnd hochberůmbten helds ‖ vnd Ritters Tewrdannckhs."

Augsburg, Johann Schoensperper, **1519.** Gross Folio-Format.

Zweite Ausgabe des herrlichen ***„Theuerdank",*** Blatt für Blatt mit der ersten von 1517 übereinstimmend und nur um das Drucker-Privileg auf der Kehrseite des Titels vermehrt. Was über dieses Prachtwerk zu sagen ist, behalten wir uns für die *Editio princeps* unter *Nürnberg* vor, von welcher wir eines der kostbarsten Pergament-Exemplare dort kennen lernen werden. Die vorliegende Ausgabe präsentirt sich in einem selten schön erhaltenen *Papier-Exemplare* mit breitestem Rande und mit sehr guten Abdrücken der famosen Holzschnitte *Schäufelin's.* Der Einband von braunem Leder ist äusserst fein ornamentirt und mit silbernen Beschlägen geziert. —

Erhard Ratdolt,

1486 bis 1516.

Der berühmteste Augsburger Typograph, welcher als geborner Augsburger seine Kunst vorher schon in *Venedig* ausübte, und sich dort durch die Schönheit und Correctheit seiner Drucke solchen Ruf erwarb, dass er von den Bischöfen von Augsburg beständig eingeladen wurde, nach seiner Vaterstadt zurückzukehren, so dass endlich Ratdolt im Jahre 1486 den Einladungen folgte und dort bis zum Jahre 1516 mit gleichem Ruhme thätig war.

Im Geschmacke damaliger Zeiten durfte er sich daher billig selbst „einen geschickten und sehr berühmten Mann“ — virum sollertem et nominatissimum — in seinen Druckwerken nennen. —

No. 549.

„Flores Albumasaris.“

Augsburg, Erhard Ratdolt, **1488.** Klein Quart-Format.

Obige zwei Worte stehen auf dem Titelblatte dieses seltenen Augsburger Druckes, eines astronomischen Werkes des arabischen Gelehrten Albumasar oder Aboasar, der es im 9. Jahrhunderte verfasste. Es enthält circa 70 astronomische Figuren und viele geschmackvolle Initialen in Holzschnitt. Die Type ist eine kleine gothische. Editio princeps, von Hain unter No. 609 beschrieben. —

No. 550.

„Liber Missalis Augustensis.“

Augsburg, Erhard Ratdolt, **1491.** Folio-Format.

Der schöne Roth- und Schwarz-Druck in dreierlei gothischen Typen mit seinem Canon, der sehr frühe Proben des Notendrucks mit beweglichen Typen aufweist, ist ein sprechendes Zeugniss für Ratdolds berühmte Kunstfertigkeit, welche ihm die ehrendsten Aufträge von vielen ändern Diözesen eingetragen hat. Hain No. 11260. —

No. 551.

„Psalterium cum ap-||paratu vulgari fami||liariter appresso. Lateinisch psalter mit dem teutschen || nützlichen dabey gedruckt.“

Augsburg, Erhard Ratdold, **1499.** Quart-Format.

Dieses ist die zweite Ausgabe des lateinisch-deutschen *Psalter's*, von welchem, den Bedürfnissen damaliger Zeit sehr entgegenkommenden Werke Ratdold schon 1494 die erste Ausgabe gedruckt hatte. Am Anfang eines jeden Psalms ist ein schönes Initial in Holz geschnitten. Der lateinische Text, in einer ziemlich grossen gothischen Type gedruckt, bildet den Hauptbestandtheil, während der deutsche Text als Glossar an den Rändern je zweier gegenüberstehenden Seiten den grossen Druck in kleinerer Schrift umgiebt. Hain No. 13511. —

No. 552.

„Obsequiale siue benedi||ctionale scd'm eccles-||am Constantien.“

Augsburg, Erhard Ratdolt, **1510.** Quart-Format.

Auf dem zweiten Blatte dieses von Zapf nicht gekannten Chorbuches, der nur eine Ausgabe von 1502 anführt, befindet sich die Datirung und darunter die Insignien des Bischofs von Constanz. —

Hanns Schobser,
1488 bis 1493.

Ein Typograph, von dessen Lebensumständen in Augsburg nichts Näheres bekannt ist; doch scheint er mit *Anton Sorg* in Verbindung gestanden zu haben, da in seinen Erzeugnissen die Typen dieses Druckers vorkommen. Er wurde später als Hofbuchdrucker der Herzöge von Baiern nach *München* berufen und erscheint dort von 1497—1520. —

No. 553.
„Die walfart oder bil-‖gerung vnser lieben frauwen."

Augsburg, Hanns Schobser, **1489.** Klein Quart-Format.

Incunabel von grösster Seltenheit und vorzüglicher Erhaltung in geschmackvollem rothen Ledereinbande mit vergoldeten Beschlägen.

Die Typen sind anolog den Anton Sorg'schen Charakteren, von denen Braun in seiner Notitia Band II Tabula I Nr. II ein treffendes Alphabet giebt, und welche auch in mehreren Sorg'schen Drucken unserer Sammlung vorkommen. Das Werkchen ist mit 19 blattgrossen Holzschnitten ausgestattet. Hain No. 9326.

Die Ausgabe zählt 69 Blätter mit Signaturen und 23—24 Zeilen. Die Schlussschrift lautet: „Gedruckt vnd volenndet die walfart ‖ oder bilgerung vnser lieben frawen der ‖ můter gottes durch hannsen Schobsser ‖ in der keyserliche statt Augspurg. Nach ‖ Cristi vnsers herren gepurd. M. cccc. vnd ‖ im. lxxxix. jare auff montag nach Jeorij ‖ des heiligen martrers." —

Peter Berger,
um 1488 bis 1489.

Auch dieser Augsburger Typograph druckte gleich dem Bämler während seiner kurzen Wirksamkeit mit Vorliebe *deutsche* Bücher, von denen wir ein paar der vorzüglicheren vorführen wollen. —

No. 554.
„En new geteütscht Rechtbůch ‖ gezogen auß Geystlichen vnd ‖ weltlichen Rechten."

Augsburg, Peter Berger, circa **1488.** Klein Folio-Format.

Dieses ohne Anzeige des Druckjahres und der Druckerfirma erschienene Werk hat Panzer in seinen Annalen, Seite 33 ausführlich beschrieben; es ist die ***zweite Ausgabe,*** welche Panzer als erste bezeichnete, da er die letztere, von uns auf Seite 13 angeführte nicht kannte. Daselbst haben wir auch erwiesen, dass Sebastian Brand nicht als Autor dieser ersten Ausgaben gelten kann, wie es Panzer angenommen, sondern erst die Strassburger Ausgabe von 1516 neu herausgegeben hat. Panzer wusste den Drucker nicht anzugeben, vermuthete aber, dass es ein *Strass-*

burger sei, was Andere wiederum nachgeschrieben haben, wie auch Hain unter No. 3728, der die Ausgabe nicht selbst gesehen.

Mit Gewissheit haben wir dagegen festgestellt, dass die Typen des vorliegenden Werkes vollkommen mit denen des in folgender Nummer beschriebenen „Spiegel menschlicher Behaltnuss" *übereinstimmen*, und dass dieser höchst seltene, bisher *heimatlose* Druck demnach der Officin des *Peter Berger* um 1488 bis 1489 zuzuweisen ist. Der obige Titel ist in Holz geschnitten. Der laubgrüne Ledereinband unsers schönen Exemplars hat reiches Metallbeschläge mit Vergoldung. —

No. 555.

„Das ist der spiegel menschlicher ‖ behaltnuß mit den Ewāgeliē vnd ‖ Epistelē durch dz gancz Jar."

Augsburg, Peter Berger, **1489.** Folio-Format.

Diese Ausgabe ist von Panzer in seinen Annalen Seite 177 nach *„einer musterhaften Recension"* des Stadtpfarrers Am Ende nicht überall musterhaft richtig beschrieben. Auf dem ersten Blatte steht obiger Titel mit ziemlich grossen Charakteren in Holz geschnitten; auf der Rückseite ein illuminirter Holzschnitt, welcher in fünf Medaillons den Apostel Paulus und die vier Evangelisten darstellt.

Das Werk enthält nicht 337, sondern wie auch Hain No. 14937 richtig angiebt, *235* Blätter, davon 6 ungezählte und 229 gezählte. Die Zahl der Holzschnitte beträgt nicht 274, sondern *279;* auch nehmen dieselben nicht die *Hälfte* einer Columne ein, sondern sind wesentlich kleiner, wie in wiederholten Fällen ersichtlich ist, wo in *einer* Columne *zwei* Holzschnitte übereinander stehen und wo alsdann noch Platz ist war für mehre Zeilen Text. Die Abbildungen sind von alter Hand leicht colorirt, so dass die Arbeit des Formschneiders überall klar zu sehen ist. Unser schönes Exemplar hat hellen Ledereinband mit vergoldeten Beschlägen. —

Johann Froschauer

auch unter dem Namen

Johann Schauer,

1494 bis 1519.

Obgleich Panzer in seinen Annalen fünf Drucke dieses Typographen aus den Jahren 1481 bis 1490 aufführt, welche er sämmtlich nach einen Catalog des österreichischen Klosters *Lilienfeld* citirt, so bleibt es doch mehr als zweifelhaft, dass diese Drucke wirklich existiren, da kein späterer Bibliograph, wie auch Panzer selbst nicht, eines dieser Werke zu Gesicht bekommen hat. Ein wirkliches Product Froschauer's lassen wir nachstehend folgen. —

No. 556.

„Titulus in libelluz sancti ‖ Methodij martyris z epi‖scopi Partineñsis ecclesie ‖ prouincie grecorz continēs in se reue=

latio||nes diuinas a sanctis angelis factas de||principio mundi z eradicatione varioru̅ || regnorz atqz vltimi regis romanoruz gestis. . ."

Augsburg, Johann Froschauer, **1496.** Klein Quart-Format.

Diese lateinische Ausgabe der „Offenbarungen" des *Methodius* enthält noch den ausführlichen Commentar über dieselben, welchen *Wolfgang Aytinger*, Clericus zu Augsburg verfasste. Der Druck ist mit Schwabacher und Gothischer Schrift ausgeführt. Hain No. 11120. —

Lucas Zeissenmayer,

1495 bis 1502.

Dieser Augsburger Drucker besass später eine Presse zu *Wessobrunn* in Oberbayern, wo wir ihm wieder begegnen werden. —

No. 557.

„Unser lieben frawen psalter || vnnd von den dreien rosen kräntzen wie · || man die ordnen vnnd peten sol mit vil be · || werter exempeln ein vast nutzlich buechlin."

Augsburg, Lucas Zeissenmayr, **1495.** Quart-Format.

Höchst seltene und interessante deutsche Incunabel, die Zapf und Panzer verzeichnet, aber nicht gesehen haben. Hain hat sie unter No. 14043. — Zeissenmayr scheint überhaupt nur *deutsche* Werke gedruckt zu haben. Dass er sich in der Schlussschrift hier „Zeisselmair" nennt, dürfte nur auf einem Druckfehler beruhen, denn anderwärts druckt er sich „Zeyssenmayr", und sicher ist er auch *derselbe* Typograph, dem wir später unter „Wessobrunn" wieder begegnen werden. Er druckte nämlich von 1494 bis 1502 in Augsburg, später in Wessobrunn, wo wir ihn übrigens auch mit ***ganz denselben Typen*** wiederfinden, die weder rein gothisch noch Schwabacher sind, vielmehr einen Uebergang zu letzteren bilden.

Das obige Werkchen über die *Psalmen* enthält fünf prächtige blattgrosse *Holzschnitte* und zwei grössere Initialen von origineller Zeichnung. Die übrigen mittelgrossen Initialen sind bemerkenswerth durch die Verschiedenartigkeit in Form und Zeichnung eines und desselben Buchstabens, daher zum Beispiel das D in mehr als einem Dutzend ganz verschiedenen Arten vorkommt. Nur der Anfangsbuchstabe des Vorwortes auf Blatt 2 ist nicht eingedruckt, sondern *gemalt* und mit einer schönen bunden Randmalerei in Verbindung gebracht. — Unser schönerhaltenes *Exemplar* stammt aus der berühmten Bibliothek des Theodor Karajan, dessen Bibliothekzeichen der alte nicht mehr brauchbare Holzband trug. —

No. 558.

„Das büch ist genant || Die Hymelstraß."

Augsburg, Lucas Zeissenmayr, **1501.** Klein Folio-Format.

Obiger Titel ist mit grossen Charakteren in Holz geschnitten. Auf der Rückseite des Titels befindet sich ein ziemlich roher Holzschnitt: Ein Geistlicher im



Beichtstuhl sitzend, ihm zur Seite ein Beichtender knieend; von hier aus führt die Strasse, auf welcher man verschiedene Personen von Engeln begleitet gerades Wegs in den Himmel eingehen sieht.

Die Type ist dieselbe gothisirende Schwabacher wie in voriger Nummer. Am Schlusse des Werkes steht in der Schlussschrift Druckfirma und Datirung; darauf folgt ein leeres Blatt und 6 Blätter Register. Das Werk ist ein Erbauungsbuch, welches vorzüglich die Erklärung des ganzen Katechismus enthält. Unser Exemplar hat noch den alten Original-Ledereinband mit Messingbeschlag. —

Erhard Oeglin,

1505 bis 1518.

Ein Typograph, der sich besonders durch Schönheit seiner musikalischen und hebräischen Druckwerke auszeichnete. —

No. 559.

„Abtruck ains la-||teinischen sandtbrieues an babst-||liche heiligkeit, von Künigklicher wurde zů Portegall, || dis iars aufsgangen, von d'erorbertē stadt Malacha, an deren Künigreychen vnnd herrschaftū in India. . .“

Augsburg, Erhard Oeglin, circa **1513.** Quart-Format.

Unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt. Am Schlusse des nur 6 Blätter starken und bisher wohl unbekannten Druckes steht: „Gedruckt zů Augspurg || Durch Erhart ǒglin.“ —

Johann Otmar von Reutlingen,

1505 bis 1514.

Otmar druckte zuerst in seiner Vaterstadt *Reutlingen* um 1479 bis 1495; zog dann nach *Tübingen* und von hier erst nach Augsburg. Wir werden ihm auch in seinen früheren Wirkungskreisen wiederholt begegnen, namentlich als *erstem* Reutlinger Typographen, von welchem die in unserer Sammlung befindliche *Summa Pisani* von 1482 bisher allgemein als der ***erste** Reutlinger Druck* betrachtet und verzeichnet wurde, dem wir jedoch einen solchen mit der Jahrzahl ***1481*** und mit den gleichen Typen gedruckt voranzustellen vermochten, während Nider's „Praeceptorium Legis“ — ebenfalls in unserer Sammlung — sicher schon ***1479*** erschien, und somit als der ***wirklich erste*** Reutlinger Druck zu verzeichnen ist. —

No. 560.

„Sermones: des hǒch||geleerten in gnaden erleuchten do||ctoris Johannis Thaulerii sannt || dominici ordens die da weissend ||

auff den nächesten waren weg im || gaist zů wanderen durch überswe||bendenn syn · von latein in teütsch || gewendt manchem menschenn zů || säliger fruchtbarkeit.“

Augsburg, Johannes Otmar, **1508.** Folio-Format.

Es ist dies die zweite Ausgabe der Tauler'schen Predigten, welche mit der ersten, 1498 in Leipzig gedruckten, bezüglich des Textes übereinkommt. Der Titel *beider* Ausgaben besagt, dass sie aus dem Lateinischen in das Deutsche übertragen wurden, obgleich der berühmte mystische Prediger des 14. Jahrhunderts, *Johannes Tauler*, in seinen durch anschauliche Darstellung und populäre Schrifterklärung ausgezeichneten Predigten und Schriften sich ***stets der deutschen*** *Sprache* bedient hat.

Es ist vorliegende Ausgabe demnach die Uebersetzung einer Uebersetzung, wovon indess sowohl das Manuscript als der Verfasser unbekannt sind. Auf Blatt 6 verso befindet sich ein Holzschnitt: Christus, das Kreuz tragend, darüber fünf deutsche Verse. Die Offizin *Otmar's* mag nicht ganz unbedeutend gewesen sein, da wir in dem Werke fünf verschiedene Schriftgattungen zählen, wovon drei verschiedene Missaltypen und zwei Grössen Schwabacher Schrift. Die Schlussschrift mit Firma und Datirung nennt Johann Rynman von Oeringen, auf dessen Kosten das Werk gedruckt ist. —

No. 561.

„Predigen Teütsch: || vnd vil gutter leeren Des hoch || geleerten herrn Johān von kai||sersperg · in d'göttliche geschrifft || doctor vnd prediger zu dem ho||hen stifft · vnser lieben frauwen || mynster · der stat Stroßburg.

Augsburg, Johannes Otmar, **1508.** Klein Folio-Format.

An den vier Ecken des obigen in sieben Zeilen gedruckten Titels befinden sich in thalergrossen Medaillons die Sinnbilder der vier Evangelisten in Holzschnitt, und zwar in *Tiefschnitt.* Weitere drei blattgrosse, in dem Exemplar illuminirte Holzschnitte sind dem *Hans Burgkmair* zugeschrieben, da einer derselben die Marke des Künstlers H. B. aufweist.

Die letzte Seite des mit Schwabacher Schrift gedruckten Textes füllt eine Ermahnung, die Schrift fleissig zu lesen, wobei zugleich angezeigt wird, dass diese Predigten *ohne Wissen des Verfassers* zu Augsburg von Johannes Otmar auf Kosten mehrerer Ungenannten gedruckt seien. Ganz zuletzt steht: Anno 1508. Unser Exemplar hat schönen blauen Ledereinband mit vergoldetem Beschläge. —

No. 562.

„Diß buch das da || gedicht hat der erleücht vater Amandus, genant || Seüß · begreift in jm vil güter gaistlicher leeren. . . .“

Augsburg, Johannes Otmar, **1512.** Folio-Format.

Von dem sehr weitläufigen, zwanzig Zeilen langen Titel des Werkes, welcher bis auf die erste in grossen Charakteren schwarz gedruckte Zeile *roth* gedruckt ist, geben wir oben nur die ersten drei Zeilen. Das Werk ist ein Predigtenbuch. Der Verfasser war ein Dominikaner, der mit seinem Klosternamen *Amandus* hiess, sich sonst aber *Heinrich Suso* oder *Seuss* nach seiner Mutter nannte, und eigentlich aus

der adlichen Familie *von Berg* stammte, wie durch seine Geburt um das Jahr 1300 zu *Costnitz in Schwaben* erwiesen ist. Dieses und noch mehreres von seinen Lebensumständen kann man aus der auf den Titel folgenden Vorrede entnehmen.

Von den 22 Holzschnitten, mit denen das Buch ausgestattet ist, erkennen wir einen als den Titelholzschnitt wieder, der merkwürdiger Weise schon in dem „*Buch genannt die Himmelstrass*“ (No. 558) 1501 von *Zeissenmayr* gedruckt, vorkam; einen andern finden wir bereits unter den in voriger Nummer beschriebenen und *Hans Burgkmair* zuertheilten, wonach man auch die gegenwärtigen diesem Künstler überlassen möchte. Indess bleibt dies bei der geringen künstlerischen Ausführung der Holzschnitte sehr in Frage.

In der Schlussschrift erfahren wir, dass abermals Johannes Rynnman dieses Werk von Otmar für seinen Verlag hat drucken lassen. Für das Ansehen, in welchem das Geschäft dieses Mannes gestanden, spricht die Bezeichnung, mit welcher ihn der Drucker Otmar „einen fürsichtigen Herrn“ und „teütscher Nation fürnämpsten büchfürer“ nennt. —

Georg Nadler,

1508 bis 1521,

druckte auch mit Erhard Oeglin, den wir auf Seite 265 schon anführten, zusammen. —

No. 563.

„Ich heyss ain buchlein der iu den peicht.“

„In allen orten vindt man mich leicht
Vil newer meren seind mir wol bekannt
Ich will mich prayten in alle landt
Wer mich lyst dem wünsch ich hayl
Doch das ich den iuden nit werde zů tayl.“

Augsburg, Georg Nadler, **1508.** Klein Quart-Format.

Der bekannte Autor dieses kleinen höchst seltenen Schriftchens nennt sich in der Schlussschrift. Es ist der getaufte Jude *Johann Pfefferkorn* zu *Cöln*, ein zelotischer Verfolger seiner frühern Glaubensgenossen, der es sogar beim Kaiser Maximilian dahin brachte, dass Letzteren ihre Bücher weggenommen und verbrannt werden sollten, gegen welche vandalische Massregel der berühmte Reuchlin dann sein mannhaftes Veto einlegte. Vergleiche Panzers Annalen No. 611 bis 613. —

Dr. Sigmund Grimm & Marx Wirsung,

1512 bis 1522.

Dr. Sigmund Grimm, aus *Zwickau* gebürtig und Gatte der *Magdalena Welser*, kam 1512 nach Augsburg und druckte hier in Gemeinschaft mit Marx Wirsung bis 1522. Von demselben Jahre ab erscheint Grimm's Name allein bis 1524.

No. 564.

„Ain andechtiger vñ zu besse-‖rung sündiges lebens, nützlicher ‖ Tractat, des hayligen vnd Christli-‖chen lerers Aurelij Augustini ‖ von der üppigkayt ‖ der welt, ‖ durch Doctor ‖ Wolffgangen Ramen, ‖ Bundtßrichtern · rc. auß dem ‖ Lateyn, inn das Teütsch gebracht."

Augsburg, Dr. Sigmund Grimm & Marx Wirsung, **1522.**
Quart-Format.

Dieser Tractat von nur sechs Blättchen ist der *letzte* Druck der vereinigten Firma Grimm & Wirsung. —

Dr. Sigmund Grimm allein,
1522 bis 1524.

No. 565.

„Des hochgelerten ‖ herñ Doctor Erasmi von ‖ Roterdam schöne vñ ‖ clare außlegung über die Epi-‖stel Pauli ‖ zů Tito. ‖ Durch Vrbanum Regiũ der ‖ hayligen schrifft Doctor ge-‖teütscht."

Augsburg, Dr. Sigmund Grimm, **1522.** Klein Quart-Format.

Sehr seltener und Dr. Grimm's *erster* Druck unter alleiniger Firma nach Ausscheiden oder Tod seines Associé Wirsung, worüber man jedoch nichts Bestimmtes weiss. Bemerkenswerth ist die *Fracturtype*, mit welcher auf Blatt 4 verso bis Blatt 7 recto der ganze Text der Epistel Pauli an Titus gedruckt ist, während im Uebrigen *Schwabacher* Schrift angewandt wurde. Eine mehr originelle als schöne Holzschnittbordüre umrahmt den obigen Titel. Vergleiche Panzer's Annalen No. 1292. —

No. 566.

„Psalter des Küniglich-‖en prophetten dauids ge-‖teutscht nach warhaff-‖tigem text der he-‖braische zungē."

Augsburg, Sigmund Grimm, **1523.** Klein Octav-Format.

Der Titel steht in einer Holzschnitt-Bordüre. Auf der Rückseite befindet sich ein Holzschnitt: der Prophet Nathan vor König David. Ein zweiter Holzschnitt: Moses knieend mit den Gesetzes-Tafeln befindet sich auf Blatt 23 verso; von den Initialen sind die grössern sehr originell. In der Zueignungsschrift an *Johann Böschenstein* nennt sich der Uebersetzer des Psalters *Caspar Amman, der hailigen schrifft doctor.* Hinter dem darauf folgenden Register befindet sich, dem eigentlichen Werke vorausgehend, eine Uebersetzung des Gebetes Salomonis im dritten Buch der Könige von Johann Böschenstein, welche durch ein Antwort-Schreiben des letzteren an Caspar Amman eingeleitet ist.

Interessannt ist es, diese Psalter-Uebersetzung, welche *ein Jahr vor Erscheinen des **Luther'schen** Psalters* verfasst ist, mit dem lelztern zu vergleichen. Beide

Uebersetzer griffen auf das hebräische Original zurück und dennoch, wie unendlich verschieden klingt das, was sie hervorbrachten. Da erkennt man recht unmittelbar, was die *deutsche Sprache* der mächtigen Schöpferkraft Luthers *allein* zu verdanken hat. Diese Kraft, Klarheit und Sicherheit *seines* Ausdrucks lag weit ab von der Sprache seines Zeitalters. Wie mit Zungen einer fremden Welt hören wir diese zu uns reden, während Er, der grosse Held seiner Zeit und ihr weit voraus in allem Grossen, in Lauten spricht, die sich noch heute gleich dem Mutterlaute mit der Tiefe unsers Gefühls in harmonischen Einklang setzen.

Zur Vergleichung möge der erste Psalm *in beiden Uebersetzungen* hier eine Stelle finden; bei Caspar Amman lautet sie: „Selig ist der man das er nit ist gangen im rath der vnmilten, vnnd im weg der sünd nit ist gestanden, vnnd im sessel der spötter nit ist gesessen. Sonder yn dem gesatz gottes ist sein begerung, vnn yn seinem gesatz, wirdt er bethrachten tag vnd nacht. Vn er wirdt sein als ain holtz gepflanzt auf den bächen der wasser, das do wirt geben sein frucht zu seiner zeit, vnnd sein blat wird nit erfaulen, vnd alles das er wirt thon es wirt sich thon beglücken. Nit also die schelk, sond als der spreuer den do verwet der wind.

„Darumb werdendt nit aufstan die schelk in dem gericht, auch nit die sünder in der versamlung der gerechten. Wann got erkent den weg der gerechten, vnd der weg der schelk wirt verloren."

Dagegen die bekannte *Uebersetzung **Luthers**:*

„Wol dem der nicht wandelt im rat der Gottlosen, Noch trit auff den weg der sünder, Noch sitzet da die Spötter sitzen. Sondern hat lust zum Gesetz des HERRN, und redet von seinem Gesetz tag und nacht.

„Der ist wie ein Baum gepflanzet an den wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, Vnd seine Blätter verwelken nicht, vnd was er macht, das geret wol.

„Aber so sind die Gottlosen nicht, Sondern wie sprew, die der Wind verstrewet.

„Darumb bleiben die gottlosen nicht im Gerichte, Noch die Sünder in der Gemeine der gerechten. Denn der HERR kennet den weg der Gerechten, Aber der Gottlosen weg vergehet." —

Und möge nun auch noch zur Kennzeichnung des noch grössern Abstandes der erste Psalm aus der *ersten deutschen Bibel* von 1466, welche wir unter *Strassburg* bei Heinrich Eggestein Seite 103 schon aufgeführt haben, hier eine Stelle finden:

„SElig ist der man der nichten gieng in den rat der vnmilten vnd nichten sass auf dem stule der verwustung. Wann sein wil ist in der ee des herren: vnd in seiner ee betracht er tage und nacht. Vnd er wirt als das holtz das do ist gepflantztet bey dem ablauff der wasser: Das sein wucher giebt in seim zeyt. Vnd sein laub zerfleust nit: vnd alle ding die er tut die werdent gelücksam. O ir vnmilten nit also tut also: wann als das gestüpp das der wind verwürfft von dem antlütz der erd. Dorumm die vnmilten die erstend nit in dem vrteyle: noch die sünder in dem rat der gerechten. Wann der herr erkant den weg der gerechten: vnd der steyg der vnmilten verdirbt." —

Eine Vergleichung der Texte in den verschiedenen deutschen Bibelausgaben ***vor*** Luther's Auftreten ist übrigens vom höchsten sprachgeschichtlichen Interesse. Wir haben uns hier auf eine einzige Probe beschränkt, die schon genug besagt. —

Sylvan Otmar,

1514 bis 1530.

Ob dieser Drucker der Sohn, Bruder oder sonst ein Verwandter des Johann Otmar ist, hat nicht erwiesen werden können. Seine

Werke, auch ausgezeichnet durch *künstlerischen* Schmuck, den ihm hauptsächlich der berühmte *Daniel Hopfer* lieferte, haben ihm manches Lob eingetragen. —

No. 567.

„Ob ainem sey zu ne-||men ain Elich weib."

Augsburg, Sylvan Otmar, **1517.** Klein Quart-Format.

Die Typen des Textes sind Schwabacher. Unter obigem Titel befindet sich ein schöner, hier colorirter Holzschnitt: Der Verfasser an seinem Schreibpulte sitzend, bei seinem Werke beschäftigt, mit der Unterschrift: ALBRECHT VON EYBE DOCTOR. Wir haben ein anderes Werk dieses berühmten Dichters und Staatsmannes bereits unter Strassburg, Nr. 247 unserer Sammlung, kennen gelernt; nicht minder geschätzt wurde die vorliegende geistvolle und launige Schrift dieses Dichters über den Ehestand in seinen Beschwerlichkeiten und Annehmlichkeiten. Auch hier erscheint in der Schlussschrift wieder der Verleger *Johann Rinman von Oeringen.* —

No. 568.

„Außlegung || des hundert vnd neündd||ten psalmen · Dixit do||minus domino meo, || Doctor Martini lu||ther Augustiner zů || Wittenberg, zů herr Hierony=||mus Ebner || Losunger || zů Nürn||berg."

Augsburg, Sylvan Otmar, **1518.** Klein Quart-Format.

Den Titel umgiebt eine schöne Bordüre von *Daniel Hopfer* in Holz-Tiefschnitt mit den Initialen des Künstlers. In der Widmung des Kanzlers *Georgius Spalatinus* an *Hieronymus Ebner*, welche dem Werkchen voraufgeht, heisst es, dass *Luther* dem Letztern „(als ainem sonderlichen liebhaber aller schrift, vnd beuor der hailigen) zů eere vnd gefallen hernach volgenden hundert vnd neünden psalm mit ainer teütschen außlegung erclärt hat." —

Johannes Miller,

1514 bis 1519.

Ein Augsburger Typograph, der durch seine Freundschaft mit dem Gelehrten *Conrad Peutinger* bekannt ist, dessen Anregung man wohl auch die verdienstlichen Werke der Miller'schen Offizin mit zu verdanken hat. —

No. 569.

„JORNAN || DES DE REBVS || GOTHORVM. PAV||LVS DIACONVS || FOROIVLIEN-||SIS DE GESTIS || LANGOBARDO-||RVM."

Augsburg, Johannes Miller, **1515.** Folio-Format.

Geschätzte, von *Konrad Peutinger* besorgte Ausgabe von Jornandes' *Geschichte der Gothen* und Paul Warnfried's *Geschichte der Longobarden* in schönem Antiqua-

Druck; die erstere ist *Editio princeps.* Einen herrlichen Schmuck des Werkes bildet der schöne Titelholzschnitt von *Hans Burgkmair,* die Könige Alboin und Athanaricus in der Unterhaltung vorstellend. Dieser, als eines der schönsten Werke *Burgkmairs* bekannte ***Holzschnitt*** erscheint hier in einem der frühesten und kraftvollsten Abdrücke. —

Melchior Ramminger,

1520 bis 1523.

No. 570.

„Diß ist ein iemerliche || clag vber die Todten fresser:"

Augburg, Melchior Ramminger, circa **1522.** Quart-Format.

Verfasser dieses satirischen Gedichtes auf die katholische Geistlichkeit ist der Dichter und Buchdrucker *Pamphilus Gengenbach* zu Basel, dessen Initialen P G sich auch am Schlusse des nur 4 Blätter umfassenden Schriftchens befinden. Auf dem Titel findet sich ein Holzschnitt und rechts und links vom Texte geschmackvolle Randleisten. In Weller's Repertorium No. 2083 ist als Drucker ebenfalls M. Ramminger in Augsburg angegeben; leider ohne nähere Begründung. —

Simprecht Ruff,

1524.

Diesen Augsburger Typographen bezeichnet Falkenstein Seite 161 als *Factor* der Offizin von *Dr. Sigmund Grimm & Marx Wirsung.* Zapf sagt auf Seite XLVI seiner Augsburger Buchdruckergeschichte „er druckte in den Jahren 1523 und 1524 auf Kosten Sigmund Grimm's, nachher aber auf seine eigenen Kosten". Man erhält jedoch von keinem der beiden Gelehrten etwas von Begründung.

Wir haben dem hinzuzufügen, dass das in nächster Nummer beschriebene Werk, welches am Schlusse des letzten Blattes recto die Druckerfirma *Simprecht Ruff's* mit der Jahrzahl 1524 hat, auf der Kehrseite des Blattes das bekannte Druckerzeichen Dr. Grimm's mit dem Hercules aufweist, was auf eine Verbindung beider Typographen wohl schliessen lässt. —

No. 571.

„Dye Euangelisch hystori | nach aller ordnūg wie sie ergangē, in ain red gestellt. . . Von || Ammonio Alexandrino Kriech||isch beschrieben, vn̄ durch || Othmarū nachtgal || Doctorem zů la=||tein vnd teut||schem ge=||bracht."

Augsburg, Simprecht Ruff, **1524.** Klein Octav-Format.

Es gilt dieses als die *erste Evangelien-Harmonie,* welche bald dem *Ammonius Alexandrinus,* bald dem *Tatianus* zugeschrieben, bald *beiden* abgesprochen wird; der

Uebersetzer Otmar Nachtigall, welcher dieses Werk dem *Raimund Fugger* widmete, verfasste im darauffolgenden Jahre selbst eine Evangelien-Harmonie — die *erste deutsche.* In dem kurzen Vorwort über den Drucker erwähnten wir bereits das Druckerzeichen Dr. Grimm's, welches sich auf dem letzten Blatte befindet. —

Heinrich Steiner,
1524 bis 1545.

Nannte sich auch latinisirt Henricus Silicenus. Seine zahlreichen Druckwerke, meist der classischen Literatur angehörend, zeichnen sich durch geschmackvolle und kostbare Ausstattung mit Holzschnitten der berühmtesten Meister jener Zeit aus, wie Dürer, Burgmair, Schäufelin, Urs Graf und Anderer. —

No. 572.

„DEs Hochberümptesten Ge=||schichtschreibers Justini, war-|| hafftige Hystorien, die er auß Trogo Pompeio gezogē, vn || inn Viertzig vier Bůcher auß geteylt, . . . Die Hieronymus Boner . . . auß dem Latein inn diß volgend Teůtsch vertolmetsch hat. . .“

Augsburg, Heinrich Steiner, **1531.** Folio-Format.

Erste von Hieronymus Boner verdeutschte Ausgabe der „Historiarum Philippicarum libri XLIV“ des Justinus, eines Auszuges aus Schriften des Trogus Pompejus, der zur Zeit des Augustus, also beinahe 200 Jahre früher als Justinus lebte und dessen Werke, in denen er sich vornämlich mit der Macedonischen Geschichte beschäftigte, seitdem verloren gegangen sind.

Die Ausstattung des Werkes mit den Holzschnitten von der Künstlerhand *Burgkmair's* ist eine höchst würdige. Ausser einer grossen Zahl Vignetten und Initialen befinden sich darin *50* bildliche Darstellungen, von denen sich mehre wiederholen. Hervorragend ist der Titelholzschnitt mit den Gestalten des Assyrischen Herrschers Ninus und Alexander's des Grossen.

No. 573.

„DEr fürtrefflich Griechisch || geschicht schreiber Herodianus,|| den der Hochglert Angelus Politianus inn das Latein, || vnd Hieronymus Boner in nachuolgend Teůtsch pracht, || Wellicher Herodianus von Marco Elio Antonino Philosopho an, vntz auff Gordianum den jüngern Rômischen || Keysern, vnd jrer regierung, die sich wunderbarlich zů tragen, || geschriben hat.“

Augsburg, Heinrich Steiner, **1531.** Folio-Format.

Diese mit dem Justinus zusammen herausgegebene und an Einem Tage, dem 19. August, vollendete Ausgabe des Herodianus ist auch gewöhnlich mit dem vorher-

gehenden zusammengebunden. Sie ist auch ebenso ausgestattet, bis auf die Holzschnitte, von denen sich hier nur einer, auf dem fünften Blatte am Anfang der eigentlichen Geschichte, der auch schon in Justinus vorkam, und der schöne Titelholzschnitt findet, welcher die Kaiser Antoninus und Gordianus vorstellt. —

No. 574.

„Spiegel der waren || Rhetoric, auß Marco Tullio Cice=|| rone: vnd andern geteütſcht ... Durch Fridrich Riederer von || Mülhaußen inn Hegaw.“

Augsburg, Heinrich Steiner, **1535.** Folio-Format.

Der Uebersetzer *Friedrich Riederer* ist auch der Drucker der *ersten* Ausgabe, welche ***1493*** zu *Freiburg im Breisgau* erschien, wo wir sie näher kennen lernen werden. Ausser der Anleitung zur Rhetorik, welche hauptsächlich aus Cicero's rhetorischen Schriften entnommen ist, enthält das Buch noch Formulare zu Briefen, Titulaturen, Klagen, Contrakten. Die sechs eingedruckten Holzschnitte sind wohl von *Hans Burgkmair*, wenigstens zeigt der Titelholzschnitt die Initialen dieses Künstlers.

No. 575.

„HErodotus der aller || hochberümpteſt Griechiſche geſchicht=|| ſchreyber, von dem Perſier, vnd vilen andern Krie-||gen vnd geſchichten, ꝛc. Durch Hieronymum Boner, Oberſter || Mayſter zů Colmar, Auß dem Latin inn das nach=||uolgende Teűtſch gebracht.“

Augsburg, Heinrich Steiner, **1535.** Folio-Format.

Dieses ist die *erste* Verdeutschung der historischen Schriften des Herodot, die Boner uns freilich erst aus einer lateinischen Uebersetzung vermittelt hat. Die acht Holzschnitte, mit denen die Ausgabe geschmückt ist, scheinen von *Hans Schäufelin* herzurühren, dessen Monogramm mit der Schaufel sich auf einem derselben, Blatt XCVI verso findet, und welcher den König Darius auf dem Throne vor den Grossen seines Reiches darstellen soll; in Nagler's Monogrammisten fehlen diese Holzschnitte. Mehre derselben zeigen übrigens in ihrem Minderwerth, dass auch bei grossen Künstlern damals mitunter schon die Kunst nach Brod ging. —

No. 576.

„OFFICIA · M · T · C · || AJn Bůch, So Marcus Tullius|| Cicero der Römer, zu ſeynem Sune || Marco, von den tugentſamen ämptern, vnd zůgehörun-||gen, eines wol vnd rechtlebenden menſchenn, inn Latein geſchriben, Wölchs || auff begere, Herren Johanſen vonn Schwartzenbergs ꝛc. verteűtſchet, || Vnd volgends, Durch jne, in zierlichers

Hochteütsch gebracht, Mit || vil figuren, vnnd Teütschen Reümen, gemaynem nutz zů || gůt, in Truck gegeben worden."

Augsburg, Heinrich Steiner, **1535.** Folio-Format.

Der Uebersetzer dieser Ausgabe, welche auf Antrieb eines Verwandten des Freiherrn von Schwarzenberg nach dessen Tode zuerst 1531 besorgt wurde, ist der Caplan desselben, *Johann Neuber*, während Schwarzenberg, der, wie es in der Vorrede heisst, „nye kein latein gelernet, noch kündt", an dem Styl nur etwas nachgeschliffen hat. Sein nach Dürer in Holz geschnittenes schönes Portrait ziert die Rückseite des Titelblattes. Die übrigen Holzschnitte, **102** an der Zahl, rühren von *Hans Burgkmair* her und kommen theilweise schon in andern Werken vor. —

No. 577.

„DEs Hochgelörtesten || philosophen, warhafftigsten Geschicht||schreibers, vnd allertheürsten Hauptmanns Xenophontis Com=||mentarien vnd beschreibungen, von dem leben vn̄ heerzug, Cyri des ersten || ... durch ... Hieronymum Boner ... inns Theütsch gebracht. .."

Augsburg, Heinrich Steiner, **1540.** Folio-Format.

Diese Ausgabe des Xenophon, die *erste deutsche*, enthält ein Hauptblatt des Künstlers *Hans Schäufelin*, welches den König *Philipp von Macedonien* in Rüstung vor einem zwischen Säulen aufgespannten Teppich vorstellt, mit dem gekrönten Wappen zu seinen Füssen. Links steht *Alexander der Grosse* mit dem blanken Schwerte und rechts die gekrönte Prinzessin *Ariba*. Links unten ist das Monogramm in einem aufrechtstehenden Täfelchen zu finden. Die übrigen 25 Holzschnitte des Werkes sind *Hans Burgkmair* zugeschrieben. —

Alexander Weissenhorn,

1528 bis 1537.

Dieser Augsburger Typograph war später in Ingolstadt thätig, wo wir ihn wiedertreffen werden. —

No. 578.

„Odyssea || Das seind die aller zierlichsten vnd || lustigsten vier vnd zwainczig bücher des eltisten Kunst=||reichesten Vatters aller Poeten Homeri, ..."

Augsburg, Alexander Weissenhorn, **1537.** Folio-Format.

Es ist dieses die *erste* deutsche, jedoch freie Uebersetzung der Odyssee, deren Verfertiger *Simon Schaidenreisser*, genannt *Minervius*, Stadtschreiber zu München war. Das Buch hat mehrere mittelmässige Holzschnitte. —

Philipp Uhlhard,
1528 bis 1533.

No. 579.

Chronica New, || Manicherlay historien, vnd be||sondere geschicht, viler jar, ||... Vnd biß in das jahr || M. CCCCC. || vnd XXX. || verlengert.

Augsburg, Philipp Ulhard, **1530.** Klein Quart-Format.

Unter dem Jahre ***1440*** befindet sich in dieser seltenen kleinen Chronik eine interessante Notitz über die *Erfindung der Buchdruckerkunst*, wo aus *Gutenberg* und *Gensfleisch **zwei*** verschiedene Personen gemacht werden.

Dass Philipp Ulhard in Augsburg der Drucker dieser Chronik gewesen, bestätigt Zapf in „Augsburgs Buchdruckergeschichte" 1786, zweiter Theil, Seite 190, wo er die Chronik selbst anführt. —

Michael Manger,
um 1575.

Als selbständiger Typograph ist *Manger* wenig bekannt, weshalb wir ihn wenigstens in einem seiner grössern Druckwerke vorführen wollen. Um 1594 trat er als Geschäftsleiter in die Augsburger typographische Gesellschaft *„Ad insigne Pinus"*, deren Begründer der berühmte und gelehrte Stadtpfleger *Marx Welser* war, in Verbindung mit dem gelehrten Rector *David Hoeschel;* ihnen schlossen sich noch ein Dutzend andere hervorragende und gelehrte Männer an, ebenso als Geschäftsleiter der Typograph *Johann Prätorius,* den wir noch näher kennen lernen werden. Die Gesellschaft führte als Druckerzeichen einen *Fichtenbaum*, und sie lieferte in einem Zeitraume von mehr als zwanzig Jahren zahlreiche ansehnliche Werke, namentlich lateinisch, griechisch und hebräisch, grossentheils von den Theilnehmern dieser Privatdruckerei selbst besorgt, überwacht, und auf deren Kosten hergestellt. —

No. 580.

„Gründlicher Bericht || vnd aller ordennlichste Be=||schreibung der bewerten || Roßärtzney . . . Durch Johann Sayser den Jüngern || von Arnstain. . . Auf dem letzten Blatte: Getruckt in Augspurg, durch || Michael Manger, in verlegung Georgen || Willers. M. D. LXXVI."

Folio-Format.

Dieses für den Fachmann gewiss interessante Werk findet sich bei den Bibliographen nicht erwähnt. Der Titel steht in einer schönen Holzschnittbordüre, in

welcher die verschiedenen Krankheiten der Pferde und deren Behandlung durch den Arzt verbildlicht sind. Die Rückseite nimmt das überaus schöne und grossartige Wappen des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg ein, dem das Werk gewidmet ist. —

Johannes Praetorius,

gegen Ende des 16. Jahrhunderts.

Auch dieser Augsburger Typograph gehörte zu den Geschäftsführern der typographischen Gesellschaft „Ad insigne Pinus", die wir schon oben näher erwähnten. Er führte aber jedenfalls auch ein eignes Geschäft nebenbei, denn seine Firma erscheint um das Ende des sechszehnten Jahrhunderts noch selbständig. Um auch die Rubrik der *Augsburger* Typographen mit dem Jahre ***1599*** abzuschliessen, führen wir nachstehend wenigstens *ein* vorzüglich schönes Werk auf, das die Jahrzahl mit der Firma des Johann Prätorius trägt. —

No. 581.

„TIROLEN-||SIVM || Principum || COMITVM. Am Schlusse: AVGVSTÆ VINDELICORVM || Ex typographeio Johannis Prætorij, || Sumtibus Dominici Custodis · ||cIↄ · Iↄ · IC **(1599).**"

Folio-Format.

Der Hauptbestandtheil dieses vorzüglich schönen Werkes sind die von *Dominicus Custos* in Kupfer gestochenen Abbildungen der 23 Grafen von Tirol, von Albertus I. an bis zum Kaiser Rudolf II. Diese in ganzer Figur gezeichneten Abbildungen sind jedenfalls wichtig für die *Costümwissenschaft*, während die von *Marcus Henning* dazu gelieferten biographischen „Eulogien" sich ein historisches Interesse erhalten werden.

Ausser den angeführten 23 Darstellungen befinden sich noch 5 andere meist ornamentale Abbildungen darin, in deren einer eine geographische Karte der Grafschaft Tirol mit abgebildet ist. Den Schluss bildet eine chronologische Geschlechtstafel. —

Schlußbemerkungen.

Als minder wichtige Typographen, die wir nicht einzeln aufführten, sind in *Augsburg* noch zu nennen: *Christoph Schaitter* 1493; *Jacob Wacker* 1503; *Hans Pirlin* 1506; *Johann Sittich* 1511; *Johannes Erphordianus* 1519; *Jobst Denecker* 1522; *R. Chaim ben David* 1534 bis 1536; *Matthaeus Elchinger* ohne Jahr; *Philipp Uhlhard* 1536; *Caspar Tatz* 1536.

Schon in früher Zeit bemerken wir ***Verlagsbuchhändler*** oder die sogenannten *„Buchführer"* auch hier in Thätigkeit. Um 1487 liess *Theobald Feger* aus *Ofen* bei Erhard Ratdolt eine

ungarische Chronik drucken. Ausser dem schon genannten *Johann Rynmann* von Oeringen, der sein Hauptgeschäft in *Hagenau* hatte und ausserdem noch in *Venedig*, *Strassburg* und *Nürnberg*, in Augsburg aber bei Ratdolt, Johann Othmar und Erhard Oeglin drucken liess, bemerken wir *Jacob Wacker von Salzburg*, *Jodocus Birlin* und *Georg Diemar*, für die Johann Othmar druckte. Letzterer druckte auch die meisten Werke für den jüngern *Hans Schönsperger*, der sich ganz und gar dem Verlagsbuchhandel widmete.

Der Schriftsteller *Johannes Foeniseca* verlegte um 1515 eines seiner Werke mit dem Drucker Johann Miller zusammen. Ferner gab der Schulmeister und Typograph *Johann Grüner* in Ulm Aufträge in die Offizin von Sigmund Grimm & Marc Wirsung. *Erhart Sambach* aus *Ingolstadt* liess bei Johann Miller und bei Sylvan Othmar drucken; bei Letzterem auch *Johann Wagner* von *Regensburg*. **Georg** *Ratdolt*, ein Sohn Erhard's, scheint auch Verlagsbuchhandel betrieben zu haben, denn aus einem Regensburger Breviarium vom Jahre 1515 geht hervor, dass er dieses auf *seine Kosten hat drucken lassen*.

Ganz interessante Daten liefert noch das kleine Schriftchen: „*Zur Geschichte der Einführung der Buchdruckerkunst in Augsburg*,“ *Augsburg* 1865. (Separat-Abdruck aus dem Augsburger Tagblatt 1865, No. 170—172.) Dort werden aus den *Steuerbüchern* Augsburgs Namen angeführt, deren Träger, wenn sie auch nicht selbständige Buchdrucker gewesen, doch mit der Buchdruckerkunst in enger Verbindung gestanden haben müssen. Zum Beispiel ein Briefmaler *Kropfenstein*, der vom Jahre 1475 bis 1477 als bei Günther Zainer thätig genannt wird, nach dessen Tode aber als *selbständiger Buchdrucker* aufgeführt ist.

Als „*Schreiber*“ sind in jener Zeit eine ganze Reihe von Namen in den Steuerbüchern zu finden, die wohl zum Theil *Formschneider*, *Briefdrucker* oder *Gehilfen* gewesen sein mögen. Da werden genannt: *Eisenhut**), *Kaiser*, *Lengenfeld* schon 1457 bis 1460. *Mangold*, *Lotter* 1460 bis 1476. *Niklas* und *bei ihm: Scherb* 1460 bis 1465. *Engelhard* 1464. *Hans Kicklinger* 1464 bis 1469. *Heinrich Müller* 1464 bis 1477.

Hans von Werth, früher Architekt, dem aber als einem Fremden die Arbeit verboten war, 1465 bis 1468. *Stephan Schemer*, *Hans* 1466. *Ulrich Schuttrer Veit*, *Conrad Müller*, *Hans Weiss*,

---

*) Es mag dieser **Eisenhut** wohl identisch mit jenem *Johannes Eysenhut* sein, welcher durch die Schlussschrift als Verfertiger des *Holztafeldruckes*: „Denfensorium inviolatae virginitatis Mariae“ vom Jahre 1476 bekannt ist, und den man bisher nirgends unterzubringen wusste. —

Schwaub, Conrad Eltlin, Hans Kurfus, Paul Mair 1468. Als *Buchdrucker* werden ferner genannt: *Hans* 1475 bis 1481, *Leonhard* 1475, *Christmann* 1477 bis 1483.

Als *„Buchführer"* finden sich daselbst schon von **1483** ab eine Reihe von Namen verzeichnet: *Claus Rächlin, Peter Haag, Simon Oeglin.* Sodann um 1490: *Sigmund;* 1491: *Christoph Schappelmann;* 1492: *Jacob;* 1494: *Wohlgemuth;* 1497 bis 1505: *Johannes Hermann.* Wenn auch wohl kaum in Druckwerken auf uns gekommen, so mögen diese letzteren Namen, da sie urkundlich belegt sind, hier immerhin zur Ergänzung einen Platz finden. —

Ergänzungs-Literatur zu Augsburg.

1. *Meyer.* Die Buchdruckerkunst in Augsburg bei ihrem Entstehen. Augsburg 1840.
2. *Mezger.* Augsburgs älteste Druckdenkmale. Augsburg 1840.
3. Zur Geschichte der Einführung der Buchdruckerkunst in Augsburg (Separat-Abdruck aus dem Augsburger Tagblatt 1865, No. 170—172). Augsburg 1865.
4. *Zapf.* Annales Typographiae Augustanae. 1778.
5. *Zapf.* Augsburgs Buchdruckergeschichte nebst den Jahrbüchern derselben. 2 Theile. Augsburg 1786—1791.
6. *Zapf.* Vorläufige Nachricht von der ehemaligen berühmten Privatbuchdruckerey „Ad insigne pinus" in Augsburg. 1804.
7. *Theur-Danck.* Der Allerdurchleuchtigste Ritter oder die Rittermässige, hochtheure, höchst-gefährliche und Glorwürdigste Gross-Thaten . . . Augsburg bey *Matthäo Schultes* **1679.**

NB. Wir führen diese späte Ausgabe hier an, weil sie die *Original-Holzschnitte* der ersten Ausgabe dieses berühmten Werkes aufweist. Jedoch befindet sich Matthäus Schultes, der Bearbeiter des Textes, im Irrthum, wenn er in der Vorrede sagt, dass die Holzstöcke 162 Jahre verborgen gewesen seien; denn nach der ersten Ausgabe sind sie noch wiederholt gebraucht worden.

Uebrigens ist diese Ausgabe kein Augsburger, sondern eigentlich ein *Ulmer* Druck, denn es befindet sich in unserer Sammlung eine andere mit der vorliegenden vollständig übereinstimmende Ausgabe, mit dem einzigen Unterschiede, dass, wie hier „*Augsburg* bey Mathäo Schultes", dort „*Ulm* bei Mathäo Schultes" steht, worunter aber noch zu lesen ist: „*Druckts Mathäus Wagner.*" Da Wagner ein Ulmer Drucker ist, und in beiden Ausgaben dieselben Typen vertreten sind, so wird auch die vorliegende ein *Ulmer* Druck, und *Schultes* nur als Verleger derselben in Ulm und Augsburg zu betrachten sein. Haltaus kennt die vorliegende Ausgabe gar nicht; erwähnt aber eine von Augsburg bei Matthäo Schultes, in Verlegung Daniel Goerlin's, Buchhändler in Ulm 1693. —

Marienthal
im Rheingau bei Mainz.
— Vallis beatae Mariae virginis. —

Die Brüder vom gemeinsamen Leben, Kogelherren.
— Fratres vitae communis. —
1468 bis 1507.

Ueber diese berühmte *Klosterdruckerei* hat bereits Herr Pfarrer *Dr. Franz Falk* ein kleines Schriftchen unter dem Titel: „Die Presse zu Marienthal im Rheingau und ihre Erzeugnisse", Mainz 1882, erscheinen lassen, worin die hohen *Verdienste* dieser im Norden „goldene Priester" genannten *Fraterherren* um Volksbildung, Jugendunterricht, Schreib- und Druckwesen eingehender gewürdigt werden.

Das Verdienst des Herrn Dr. Falk ist es auch, die *vier verschiedenen Typengattungen* festgestellt und durch *photolithographische Nachbildungen* vergegenwärtigt zu haben, welche man in den Drucken der *Marienthaler Offizin* unterscheiden kann. In nachstehenden Druckdenkmalen werden wir sämmtliche vier Gattungen ***im Originale*** zur nähern Veranschaulichung bringen.

Das erste Druckwerk, das bis jetzt von dieser Presse bekannt geworden, ist ein *Indulgenzbuch von* ***1468.*** Ein incompletes Exemplar von 12 Blättern dieser „Copia indulgentiarum" befindet sich in der Nationalbibliothek zu *Paris,* und ist unter No. 167 des Verzeichnisses vom Jahre 1878 aufgeführt. Die wenigen noch existirenden *Marienthaler Drucke* sind übrigens *Seltenheiten ersten Ranges,* und befinden sich ausser den unsrigen und einem *Breviarium* bei Lord Spencer nicht weiter in Privatbesitz. —

No. 582.
„Psalterium et Breviarium Moguntinense."

Marienthal, Klosterdruckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben, **1474.** 2 Bände in Quart-Format.

Es ist dieses Breviarium das bedeutendste, zugleich das *zweite*, oder wenn man die Jahrzahl im Indulgenzbuche von 1468 nicht als Druckjahr gelten lassen will, das ***erste datirte*** Druckwerk der Marienthaler Presse. Man kennt von dieser kostbaren Incunabel im Ganzen nur noch ***acht*** zum Theil incomplette Exemplare in Paris, Moskau, Darmstadt, Frankfurt a. M., Cassel, Giessen, bei Lord Spencer nnd bei uns.

Das Breviarium ist mit den bei Falk unter No. 1 und 2 bezeichneten Typen gedruckt; die erste seiner Tafeln giebt ein ziemlich gutes Facsimile davon. Die Exemplare dieses Bibliothekschatzes sind nicht nur selten complet, sie weichen auch im Drucke unter einander ab.

So beschreibt Herr *Dr. Kelcher* in seiner neuesten Abhandlung, „*Die Marienthaler Drucke der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M.*" 1883 *drei Varianten* des Sommertheils, während der Wintertheil in Frankfurt gänzlich fehlt. Wir besitzen ein *completes Exemplar beider Theile* und werden nachstehend eine Beschreibung davon geben. Die älteren Bibliographen *Maittaire*, *Würdtwein*, *Zapf*, *Panzer* theilten noch gemeinsam den Irrthum, das „Breviarium" für einen Druck *Peter Schoeffer's* zu halten und auch *Hain*, der kein Exemplar gesehen, hat dieses Falsum nachgeschrieben obgleich schon *Braun* und *Fischer* auf die Eigenthümlichkeit der Typen aufmerksam gemacht hatten.

Auf dem ersten Blatte des Sommertheiles in dem Vorworte sind aber neben den Aufschlüssen über ***Drucker*** und ***Jahr*** auch noch umständliche Erklärungen gegeben, welche Sorgfalt bei der Herstellung des Werkes gewaltet hat, so dass man über die Officin gar nicht im Zweifel sein kann. Nun zur Beschreibung:

Der Sommertheil *(Pars aestivalis)* enthält Folgendes:

Blatt 1: Vorrede mit dem Anfange „Subiectum volumen. . ."
„ 2— 7: Kalendarium.
„ 8: Litera dominicalis, Aureus numerus, Indictio, zugleich mit der Anmerkung, welche die Jahrzahl ***1474*** nochmals enthält.
„ 9— 86: Psalterium; schliesst auf Blatt 86 verso Zeile 5, und es beginnen
„ 86— 98: die Hymnen und Vigilien.
„ 99 ist leer.
„ 100—132: Commune sanctorum; steht in andern Exemplaren auch am Schlusse.
„ 133 ist wiederum leer.
„ 134—239: Officium de Tempore, mit dem Anfange: „(J) Udie sco̅ paſce . . ."
„ 240—381: Officium de Sanctis, mit dem Anfange: „(J) Ucipit ꝯmune de ſcis . . ."

Blatt 343 verso Zeile 20 liest man: „Cetera de feſto dedicationis."

Es giebt Ausgaben, die hiermit ***schliessen.*** In unserm Exemplare aber, das sonach zu den ***absolut vollständigen*** gehört, schliesst sich Zeile 21 noch an: „(P)er totu̅ annu̅ ferietatis . . ." und endet erst Blatt 381 recto Zeile 27: „Item de ꝯmemoracione bte̅ v'gis an̅ . lxx ſuada".

Der Wintertheil *(Pars hiemalis).*

Blatt 1— 7: Vorrede, Kalendarium.
„ 8: Litera dominicalis etc.; wie oben.
„ 9— 85: Psalterium, schliesst auf Blatt 85 recto Zeile 25, und es beginnen daselbst
„ 85— 97 recto: die Hymnen und Vigilien.
„ 97 verso ist leer.
„ 98—108: „Incipit regiſtrum aduentus" bis „Cetera ut in breuiario".
„ 109 ist wiederum leer.
„ 110—245: Officium de Tempore, mit dem Anfange: „Dominica prima aduentus".
„ 246—282: Officium de Sanctis, mit dem Anfange: „In vigilia ſancti Andree".
„ 283—315: Commune Sanctorum, mit dem Schlusse: „vt notat dn̅ica prima poſt trinitatis."
„ 316 ist leer. —

Dass in den Psalterien keine *gedruckten Anfangsbuchstaben* vorkommen, sondern sämmtliche Versalien *roth eingemalt* sind, erwähnten wir schon auf Seite 27 mit Anführung derjenigen andern Bibelwerke, in welchen gleichfalls diese Eigenthüm-

lichkeit in Anwendung gebracht worden ist. Den Einband unsers prächtigen Cimelien-Druckes bilden schöne Holz-Mosaikdeckel mit Rücken von Juchtenleder und silbernen Beschlägen. Das dunkle zweitausendjährige Eichenholz stammt von der alten Mainzer Römerbrücke. —

No. 583.

„Breviarium Moguntinum."

Marienthal, Klosterdruckerei der Brüder des gemeinsamen Lebens, circa **1474.** Ein Pergamentblatt in Quart-Format.

Falk schreibt auf Seite 15 seiner Abhandlung bezüglich des Brevier's von 1474: „Dieses Brevier führten die Marienthaler sowohl auf Pergament, als auf Papier aus. Von der Pergamentausgabe ist ein vollständiges Exemplar wahrscheinlich *nicht* mehr erhalten, die Nationalbibliothek zu Paris besitzt davon nur 9 Blätter,... vergl. Van Praet, Cat. des livres imprimé sur vélin I, 203."

Bei Van Praet findet man allerdings eine ausführliche Beschreibung dieser 9 Pergamentblätter, aber in dem Incunabeln-Verzeichniss der Nationalbibliothek von 1878 haben wir dieselben vergeblich gesucht. Sind sie also noch in Paris? Es scheint wohl nicht. Um so mehr gereicht es uns zur Freude, von dieser Pergament-Ausgabe *ebenfalls ein wohlerhaltenes Blatt* zu besitzen, das nun vielleicht als in seiner Existenz einzig verbürgter Zeuge für das Vorhandensein einer *Pergament*-Ausgabe des Marienthaler Brevier's um so interessanter sein dürfte. —

No. 584.

„Ceremoniale monachorum ordinis Sancti Benedicti de observantia Bursfeldensi."

Marienthal, Klosterdruckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben, circa **1475.** Quart-Format.

Dieses „Ceremonlale" hat keine Angabe des Druckers und keine Datirung, ist aber mit Type I der Marienthaler Presse gedruckt. Das Buch ist ein höchst seltener Schatz, von dem wohl nur noch die *zwei* Exemplare, zu Mainz und Giessen, bekannt sind; ein sehr incompletes ist in Paris. Hain hat das Werk nicht gesehen und schreibt es unter No. 4883 wiederum *Peter Schöffer* zu. Falk hat es unter No. 6 genauer und richtig beschrieben. Einband von Juchtenleder mit vergoldetem Beschläge. —

No. 585.

„Breviarium Moguntinum."

Marienthal, Klosterdruckerei der Brüder vom gemeinsamen Leben, circa **1476.** Quart-Format.

Dieses undatirte Brevier ist mit den *kleineren* beiden Typengattungen gedruckt, von denen die zweite Tafel Falk's ein Facsimile giebt. Zwar findet sich kein Druck, der mit diesen Typen ausgeführt zugleich *Ort* und *Jahrzahl* trägt, dennoch ist der Beweis vorhanden, dass auch diese kleinern Typen nach *Marienthal* gehören.

Die Giessener Universitätsbibliothek besitzt nämlich ein mit den beiden *grösseren* Typengattungen gedrucktes Brevier, dessen Kalender *nicht* mit Type 1 & 2, sondern in der *kleinern* Type 3 & 4 ausgeführt ist; ebenso besitzt dieselbe Bibliothek ein

anderes Brevier, in welchem Theile der mit der *grössern* Type gedruckten Ausgabe mit Theilen einer Ausgabe verbunden sind, welche die *kleineren* Typen aufweist.

Uebrigens bleibt der *Charakter* aller vier Typen-Arten sich gleich, der Unterschied liegt nur in den Grössen-Abstufungen. Von diesem höchst seltenen Breviarium besitzen wir wenigstens ein aus dem Psalter stammendes Blatt, in welchem ebenfalls die Initialen eingemalt sind, hier aber roth und blau. Dasselbe befindet sich unter Glas und Messingrahmen und dient zur Veranschaulichung auch dieser beiden interessanten Typen-Grade vollkommen. —

Venedig

— Venetiae. —

Die stolze Republik Venedig war zur Zeit der Erfindung und allgemeinern Ausbreitung der Typographie nicht nur die Beherrscherin des Welthandels auf allen Meeren, sondern auch eine Pflegerin der Künste und Wissenschaften, daher auch die grosse Erfindung Gutenberg's in ihren Mauern bald die geeignete Stätte fand, um sich in einer Weise zu entfalten, die uns noch heute in Erstaunen setzt, wenn wir vernehmen, dass die Buchdruckereien Venedig's schon im fünfzehnten Jahrhunderte die Anzahl von *zweihundert* erreichten, und nicht weniger als *dreitausend* verschiedene *Druckwerke* aus ihren Pressen hervorgingen.

Die ***ersten*** Typographen der Stadt Venedig waren die beiden Brüder *Johann* und *Wendelin* aus Speyer, deren vorzüglichste frühe Arbeiten wir nachstehend kennen lernen werden. Das dem ***Johann von Speyer*** schon ***1469*** von der Stadtverwaltung ertheilte Privilegium, wonach derselbe auf fünf Jahre *allein* berechtigt sein sollte, daselbst zu drucken, wurde hinfällig durch seinen baldigen frühen Tod, daher auch neben seinem Bruder ***Wendelin*** schon ***1470*** *Christoph Waldarfer* und der berühmte *Nicolaus Jenson* aus *Tours* als Venediger Typographen erscheinen.

Der Letztere wurde schon 1462 von Ludwig XI. von Frankreich nach *Mainz* entsandt, um dort die neue Kunst zu erlernen Er war also ein Schüler *Fust & Schoeffer's,* und dass er sein Fach gehörig erlernt gehabt, werden wir aus einigen seiner schönen Druckwerke weiter unten ersehen. —

Johannes de Spira,

oder

Johann von Speyer

1469 & 1470.

No. 586.

Aurelii Augustini „De civitate Dei".

Venedig, Johann & Wendelin von Speyer, vollendet **1470.**
Gross Folio-Format.

Das vorliegende Hauptwerk des Augustinus „Vom Reiche Gottes" bildet in dieser Ausgabe einen der wichtigsten Zeugen für die Geschichte der Buchdruckerkunst *überhaupt* und insbesondere *Venedig's*. Wir erfahren durch das achtzeilige *Colophon* des Werkes eine Reihe *gewisser Thatsachen*, die historisch werthvoller sind, als mancher dicke Band gelehrter Forschungen. Wir wollen daher diese interessante Schlussschrift, die in lateinischen Hexametern abgefasst, und bei Panzer III Seite 64 No. 5, sowie bei Hain No. 2048 copirt ist, hier nur in freier deutscher Uebertragung wiedergeben. Sie lautet: „*Johann* von Speyer war es, der die Venediger die Kunst der Vervielfältigung von Schriften lehrte; er hatte im dritten Monate fast 100 Exemplare des *Plinius* und ebensoviel des grossen *Cicero* geschaffen, und das Werk des *Aurelius* ***begonnen,*** als plötzlich der Tod ihn hinwegraffte, sodass er dasselbe nicht vollenden konnte: Da half sein Bruder *Wendelin*, der in der Kunst nicht Geringeres leistet und in der Adriatischen Stadt verweilen wird."

Es bestätigt diese Schlussschrift also zunächst das, was schon aus einem, dem *Johann von Speyer* vom Senate zu Venedig am 19. September ***1469*** bewilligten *Druck-Privilegium* hervorgeht, nämlich, *dass er der* ***erste Typograph*** *Venedigs* war, was aber seiner Zeit durch die ***falsche*** *Jahrzahl* ***1461*** des von *Nicolaus Jenson* gedruckten „Puellarum Decor" ganz unrechtmässig *angefochten* wurde. Ferner erfahren wir, dass er überhaupt nur *drei Monate* thätig gewesen ist, und in dieser Zeit den *Cicero* und den *Plinius* jeden in der Auflage von ***100*** *Exemplaren* gedruckt hatte. Weiter ersehen wir, dass Wendelin *sein Bruder* gewesen und endlich, dass der Augustinus von *Johann begonnen* und von *Wendelin beendet* ist!

Eine *Eigenthümlichkeit* dieser sehr schön gedruckten Antiqua-Ausgabe wurde, so auffällig sie auch ist, von den Bibliographen bisher nicht bemerkt; es ist nämlich die sonderbare Erscheinung, dass hier das Zeichen & nicht nur wie gewöhnlich für das ***Bindewort*** „et" angewendet ist, sondern auch regelmässig für die ***Endsilbe*** et eintreten musste; so zum Exempel in den Wörtern: lic&, deb&, crear&, uider& und andern. Diese bizarren Verbindungen geben dem Ganzen eine an sich eigenthümliche Physiognomie, ähnlich wie die langen Schluss-S den Drucken der Sweinheym & Pannartz ihr eigenes Gepräge verleihen, als ob dadurch die betreffenden Künstler sich gleichsam *monogrammatisch* fixiren wollten.

Unser Exemplar ist auf sehr grosses Papier gedruckt, mit handschriftlichen rothen *Rubriken* der Capitel versehen. Der dunkelgrüne Ledereinband mit reichem vergoldetem Beschläge giebt dem höchst seltenen und kostbaren Folianten ein prächtiges Aussehen, zumal das Werk selbst beinahe wie neu erhalten ist. —

Vindelinus de Spira,

oder

Wendelin von Speyer

1470 bis 1477.

No. 587.

Cornelius Tacitus: „Annalium et historiarum libri superstites, de situ, moribus et populis Germaniae libellus et dialogus de oratoribus claris.“

Venedig, Wendelin von Speyer, circa **1470.** Klein Folio-Format.

Indem wir zur *selbständigen* Thätigkeit *Wendelin's* übergehen, gereicht es uns zur Freude, dieselbe mit einer *Seltenheit ersten Ranges*, zugleich mit seinem *einzig beglaubigten* **ersten Drucke** eröffnen zu können. Diese *erste Ausgabe* der historischen Schriften des *Tacitus* hat durch ihre ***Schlussschrift*** zu Irrthümern und Controversen der Gelehrten geführt, zu deren Entscheidung man nur das gewichtige Zeugniss der *Endschrift* des in voriger Nummer besprochenen Werkes heranzuziehen braucht, um über das Factum klar zu werden.

Jene Stelle des Colophons der vorliegenden Ausgabe: „pressit Spira premens: artis gloria prima sue“ wurde von den älteren Bibliographen dahin gedeutet, dass der Tacitus der erste Druck des *Johann* von Speyer, also der *erste* Venediger Druck *überhaupt* sein sollte. Es bleibt wunderbar, dass erst *Ebert* unter No. 22134 auf den Irrthum und Widerspruch dieser Annahme aufmerksam machte und auf das Zeugniss der Schlussschrift unsrer Ausgabe des Augustinus unter No. 586 zurückgriff.

Ob er wohl alle Bibliographen bekehrt hat? *Brunet* und *Graesse* sind ihm glücklicherweise gefolgt, und so steht zu hoffen, dass jener Irrthum allmählig ganz getilgt werde, obwohl man selbst heute noch Zweiflern und Andersgläubigen begegnet. Nicht überflüssig dürfte es jedoch sein, auf eine *bibliographische Entstellung* aufmerksam zu machen, deren sich Falkenstein auf Seite 213 bei Berührung der vorliegenden Ausgabe des Tacitus schuldig macht. Es heisst dort: *Diese Princeps liefert das früheste Beispiel von Blattbezeichnung mittelst* ***arabischer Ziffern.***“ Von solchen ist aber in dem ganzen Werke nicht das Geringste zu sehen!

Wie dem gelehrten Bibliothekar dieser Schnitzer passiren konnte, ist um so weniger begreiflich, als alle Bibliographen mit mehr oder weniger Ausführlichkeit die hier bemerkbaren *Blattweiser* oder sogenannte Custoden beschrieben haben, und welche darin bestehen, dass an den Schluss der Rückseite jeden Blattes das *Anfangswort*, manchmal auch die beiden ersten Worte des *nächsten Blattes* angemerkt sind. Ist nun auch die in ihrer Anlage skizzenhafte Arbeit Falkenstein's überhaupt kein als Grundlage für Studienzwecke zu benutzendes Werk, so wird man doch auch vorsichtig sein müssen bei seinem Gebrauche als bequemes Nachschlagebuch.

Zu den von uns schon unter *Köln* gemachten Anführungen über die Erfinder der ***Blattzahlen*** und der ***Signaturen,*** *Therhoernen* und *Koelhoff*, gesellt sich also der aus vorliegender Ausgabe des *Tacitus* hervorgehende *Erfinder* der *dritten* Art bibliographischer Blattbezeichnung: der ***Custoden*** oder *Reclamen*, und zwar in der Person des ***Wendelin von Speyer.*** Merkwürdig ist es, dass die Zeit dieses *ersten Zeugnisses* der *Custoden* mit dem ersten Cölner Zeugniss von *Blattzahlen* im Jahre ***1470*** zusammenfällt. —

Ueber den *Druck* der obigen Ausgabe ist zu sagen, dass er, obwohl mit sehr ähnlichen Typen wie der *Augustinus* in voriger Nummer, so doch weniger schön

und exact als dieser ausgeführt ist. Die Druckschwärze ist offenbar zu fett aufgetragen. Auch fehlt hier die Eigenthümlichkeit, welche wir dort bezüglich der Unterstellung des Zeichens & für die *Endsilbe et* erwähnten, welche hier wie gewöhnlich ausgedruckt wurde.

Dem hohen Werthe des Buches ist schliesslich das Kunstwerk des *Einbandes* gleichzustellen, welcher in Leder-Mosaik ausgeführt, ein Meisterstück der Buchbinderkunst von *Duru* in Paris ist. Die wundervolle Vergoldung der Deckel ist dagegen von *Marius Michel*, dem ersten Vergolder zu Paris; sie ist aus kleinen Stempeln mit der Hand zusammengesetzt. Die Namen beider Künstler befinden sich nebst der Jahrzahl ***1853*** unten an der Innenseite des vordern Deckels. Ein mühsameres und prächtigeres Werk der Buchbinderkunst ist uns noch nirgends begegnet. Dabei ist dieser Einband noch so prächtig erhalten, als verliesse er soeben erst die Werkstätte der Meister. —

No. 588.

Juvenalis „Satyrae".

Venedig, Wendelin von Speyer, **1470.** Gross Quart-Format.

Erste Ausgabe der *Satyren des Juvenal.* Ihre grosse Seltenheit geht schon daraus hervor, dass seit De Bure, welcher ein Exemplar in Belles-Lettres tome I pages 372 & 373 beschreibt, erst Dibdin & Brunet wieder Exemplare zu Gesicht bekommen haben.

Dibdin zählt in dem Exemplare seines *Lord Spencer* ***71*** Blätter, Brunet nach demjenigen der Nationalbibliothek zu Paris nur ***65***, was wohl auch richtig sein wird, da das unsrige ebensoviel enthält. Die dreizeilige Endschrift, welche Brunet & Debure durch Autopsie, und nach ihnen alle andern Bibliographen ***ungenau*** geben, lautet folgendermassen:

Juuenalis Aquinaris (sic) sathirarum
liber ultimus foeliciter explicit.
M . CCCC . LXX.

Hain führt das seltene Druckwerk unter Nr. 9664 an, ohne es gesehen zu haben, da es in der Münchner Hofbibliothek fehlt; die Zahl der Blätter, ob 65 oder 71, lässt er unentschieden. —

No. 589.

Caji Crispi Salustii „Bellum Catilinarium et Jugurthinum".

Venedig, Wendelin von Speyer, **1470.** Hoch Quart-Format.

Es ist dieses die *erste* sehr seltene Ausgabe von den Schriften des *Salust*, „über die Verschwörung des Catilina und über den Krieg mit Jugurtha", welche nur in 400 Exemplaren gedruckt wurde, wie aus den am Schlusse stehenden sechs Versen hervorgeht, in welchen auch der *Drucker* genannt ist, und vor denen das „EXPLICIT M. C. C. C. C. L. X. X." steht.

Gegenüber *Ebert*, welcher in Nr. 19935 nach Dibdin ein Exemplar mit 70, nach Brunet eines mit 71 Blättern citirt und von letzterm vermuthet, dass es mit Inbegriff *eines weissen Blattes* die vermehrte Blattzahl aufweise, bemerken wir, dass ein completes Exemplar ***71 bedruckte Blätter*** zählen muss.

Auch ist noch *Hain* zu berichtigen, der in Nr. 14197 die Endschrift des ersten Buches auf Blatt 236 versetzt, während sie doch in der That sich auf Blatt 246 befindet, so dass das zweite Buch auf Blatt 25 mit den Worten ( ) ALSO QVERITVR beginnt. Das Werk bildet übrigens das merkwürdigste Beispiel von Ungleichheit

der Zeilen-Anzahl auf den einzelnen Blättern; wir fanden solche mit 28, 29, 30, 31 auch 32 Zeilen, während die Bibliographen in harmonischer Uebereinstimmung 30 Zeilen angeben. —

No. 590.

Plutarchi „Apophthegmata“.

Venedig, Wendelin von Speyer, **1471.** Folio-Format.

Es ist dies die lateinische Uebersetzung des Franciscus Philelphus von Plutarch's „Denksprüchen berühmter Feldherrn und Könige“ und zwar in der ersten datirten Ausgabe. Hain No. 13140. —

No. 591.

Robertus Caracciolus: Opus Quadragesimale“.

Venedig, Wendelin von Speyer, **1472.** Folio-Format.

Diese Fasten- und Poenitenz Ordnung ist mit gothischer, ganz besonders origineller und schöner Type gedruckt. Hain führt die Ausgabe unter No. 4411 an, ohne sie selbst gesehen zu haben. —

Nicolaus Jenson,

1470 bis 1482.

Dieser Typograph erwarb sich durch die von ihm geschaffenen schönen Schriften den ausgezeichneten Beifall seiner Zeitgenossen. Durch die grosse Anzahl und Vorzüglichkeit der von ihm gelieferten Werke wurde er für die Kunst und ihre Veredelung Epoche machend. Er gab sich zur Kennzeichnung seiner französischen Abkunft den Beinamen „Gallicus“, auch nannte er sich zuweilen nur kurz *Nicolaus Gallicus.* —

No. 592.

Marcus Tullius Cicero: „Epistolae familiares.“

Venedig, Nicolaus Jenson, **1471.** Gross Quart-Format.

Höchst seltene und schöne Ausgabe der Briefe des Cicero, von Hain unter No. 5168 citirt, ohne dass er sie gesehen hat. Sie ist mit römischer Schrift gedruckt, welche viel Aehnlichkeit mit den Typen der Brüder *Johann & Wendelin von Speyer* hat; sie ist aber etwas grösser und noch klarer und ausdrucksvoller. —

No. 593.

Gratiani „Codex Decretorum cum apparatu“.

Venedig, Nicolaus Jenson, **1474.** Gross Folio-Format.

Die vorliegende prächtige Ausgabe des Codex Decretorum ist in zweierlei gothischer Schrift gedruckt. Der wirklich bewundernswerth schöne Druck zeigt, dass Jenson seinen Lehrmeistern Fust & Schöffer in Mainz alle Ehre machte. Hain No. 7886. —

No. 594.

Nonii Marcelli „De Proprietate Sermonum".

Venedig, Nicolaus Jenson, **1476.** Klein Folio-Format.

Diese Ausgabe der „Lehre von Beschaffenheit der Reden", von dem lateinischen Sprachlehrer *Nonius Marcellus* für seinen Sohn geschrieben, zeigt uns den typographischen Künstler *Jenson* in nicht minder günstigem Lichte; denn auch dieser mit *römischer* Schrift ausgeführte Druck ist meisterhaft. In dem fünfzeiligen Colophon findet man den Drucker und die Jahrzahl angegeben.

Das vorliegende in rothen Maroquin gebundene Exemplar stammt aus der Bibliothek des Prinzen *Eugen von Savoyen*, dessen Wappen sich in etwa 10 Centimeter Höhe und prächtiger Ausführung in Goldpressung auf Vorder- und Rückseite des Einbandes befindet. Hain hat die von ihm unter No. 11 901 beschriebene seltene Ausgabe nicht selbst gesehen. —

No. 595.

Antonini Archiepiscopi Florentini „Summae Theologicae pars secunda."

Venedig, Nicolaus Jenson, **1480.** Folio-Format.

Gothischer Druck. Jenson druckte die vier Theile dieser „Summa" des Antonius allmählich in dem Zeitraum von 1477—1480; und zwar erschien zuerst der *dritte* Theil 1477; dann der *erste* 1479; der *vierte* im Mai 1480, und zuletzt der vorliegende *zweite* Theil im Juli desselben Jahres.

In derselben Zeit veranstaltete auch *Koburger in Nürnberg* eine Ausgabe, deren Theile von 1477 an successive herauskamen, aber schon 1479 sämmtlich vorlagen. Ein schönes Exemplar aller vier Theile auch dieser Ausgabe wird uns unter „Nürnberg" vorkommen. Hain No. 1243.—

Christoph Valdarfer von Regensburg,

1470 bis 1472.

Dieser berühmte deutsche Typograph übte seine Kunst später zu Mailand aus, wo wir ihm weiterhin noch begegnen werden. Seine Thätigkeit zu *Venedig* beschränkte sich nur auf kürzere Zeit und auf wenige Werke, die alle zu den ***grössten Seltenheiten*** zählen; seine erste Ausgabe des „Decameron" von Boccaccio wurde bereits im Jahre ***1812*** in der Roxburghe-Auction zu London vom Herzog von Marlborough für 2260 Pfund = ***45 200*** Mark erstanden. —

No. 596.

Mauri Servii Honorati „Commentarius in Virgilium."

Venedig, Christoph Valdarfer, **1471.** Folio-Format.

Höchst seltene Ausgabe dieses Commentars zu Virgil's Werken, *ohne* den Text, verbessert von *Baptista Guarinus*. Von Panzer und Hain No. 14 705 beschrieben.

aber nicht gesehen. Bezüglich der Typen können wir bei diesem Drucke eine interessante und neue Bemerkung machen. Es sind nämlich ganz dieselben, wie sie der *Augustinus* des *Johann von Speyer* unter No. 586 aufweist. Valdarfer scheint also nach des Letzteren Tode diese Schriftgattung erworben zu haben, womit auch der Umstand übereinstimmt, dass Wendelin von Speyer noch in demselben Jahre mit andern Typen druckte. —

Johann von Cöln oder Johannes de Colonia, 1471 bis 1487.

Dieser Drucker verband sich gegen 1472 (nicht 1473 wie Falkenstein angiebt) mit *Wendelin von Speyer,* nachem er bereits 1470 ein Register der Schriften des Johannes Scotus für *Wendelin* verfasst hatte, später auch mit *Johann Manthen de Gheretzem* und zuletzt noch mit *Nicolaus Jenson* und *Johannes Herbort de Selgenstadt.* Die von ihm in unserer Sammlung vertretenen Druckwerke werden ihn in seinen verschiedenen Phasen kennzeichnen. —

No. 597.
Marcus Fabius Quintilianus: „Oratoriarum institutionum libri XII."

Venedig, Johannes de Colonia, circa **1473.** Folio-Format.

Man schreibt diese undatirte Ausgabe der „12 Bücher über die Redekunst" des Quintilian nach Ebert No. 18418 allgemein dem Johann von Cöln zu. Obgleich die römische Type des Werkes von derjenigen der nächsten Nummer unterschieden ist, so ist es ja wohl möglich, dass dieser Typograph mit *verschiedenen* Alphabeten gedruckt hat; möge daher der seltene Druck, der ein *Nachdruck* der Jenson'schen Ausgabe von 1471 ist, bei Johannes de Colonia stehen bleiben und Anregung zu weiterer Forschung geben. Hain No. 13644 hat die Ausgabe nicht selbst gesehen, sie fehlt in München. —

Johannes de Colonia & Johannes Manthen de Gheretzem, 1473 bis 1480.

Panzer führt zwar unter dem Jahre 1487 noch einen Druck dieser beiden Typographen auf. Augenscheinlich liegt aber bei diesem in Band I Seite 238 No. 976 citirten Werke „Fallacie secundum Divum Thomam de Aquino" von ***1487*** eine Verwechselung mit der Ausgabe von ***1477*** zu Grunde, die Panzer auf Seite 127 No. 290 ebenfalls aufführt. —

No. 598.

Aristotelis „Historia de animalibus“.

Venedig, Johannes de Colonia & Johannes Manthen de Gheretzem, **1476.** Folio-Format.

Die erste sehr schöne lateinische Ausgabe der „Zoologie“ des Aristoteles in schöner römischer Schrift gedruckt und am Schlusse mit Firma und Datirung versehen.

Der Herausgeber *Theodor Gaza* hat dieses Werk dem Papste Sixtus IV. gewidmet, und De Bure erzählt von der in der Literatur wohl einzig dastehenden Aufnahme, welche diese Dedication seitens des Papstes empfangen, Folgendes: „Gaza liess ein Exemplar des Werkes kostbar einbinden und stellte es dem Papste zu; Sixtus IV. aber schickte dem Autor das Buch zurück und liess ihm die Kosten des Einbandes auszahlen.“ Hain 1699. Hier verabschieden wir uns einstweilen von Johannes de Colonia, um ihn später in seinen Verbindungen mit Nicolaus Jenson und Herbort de Selgenstadt wiederzufinden. —

Franciscus Renner von Hailbronn & Nicolaus von Frankfurt oder de Francofordia, 1473 bis 1476.

Franciscus von Hailbronn druckte schon von 1471 ab in Venedig; im Jahre 1473 gesellte sich Nicolaus de Francofordia zu ihm. Von 1477 ab druckten dann beide wieder theils allein, theils in Gesellschaft Anderer. —

No. 599.

Leonardi de Utino „Sermones Quadragesimales“.

Venedig, Franz von Hailbronn & Nicolaus von Frankfurt, **1473.** Folio-Format.

Erste Ausgabe dieser Fastenpredigten mit einer reizenden semigothischen Type gedruckt. Hain No. 16117. —

No. 600.

Michael de Carchano Mediolanensis: „Sermonarium triplicatum per adventum et per duas quadragesimas“.

Venedig, Franciscus von Hailbronn & Nicolaus von Frankfurt, **1476.** Quart-Format.

Editio princeps dieser Sammlung von „Advent- und Fastenpredigten“ mit derselben semigothischen Schrift gedruckt, wie das vorige Werk. Umfänglicher Band in Original-Schweinsleder. Hain Nr. 4508. —

No. 601.

„Biblia Latina cum postillis Nicolai de Lyra.“

Venedig, Franciscus Renner de Hailbronn, **1483.**
3 Bände in Folio-Format.

Mit einer andern gothischen Type von zweierlei Grösse gedruckt. Die Anfangsseite jeden Bandes ist mit einem Initialbuchstaben und schöner farbiger Bordüre geziert. Hain No. 3165. —

Erhart Ratdolt von Augsburg,
1476 bis 1486.

Der berühmte Typograph, welchen wir in *Augsburg* schon fanden, wohin er im Jahre 1487 vom Bischof Johann von Werdenberg berufen wurde, war anfänglich mit *Peter Löslein* und *Bernhard Pictor* associrt; in folgender Nummer finden wir einen Druck, den er nach seiner Trennung von jenen allein lieferte. —

No. 602.

Franciscus Mataratius: „De componendis versibus“.

Venedig, Erhard Ratdold, **1468** statt **1478.** Quart-Format.

Dieses kleine Werkchen giebt eine Anleitung den Hexameter und Pentameter zu componiren. Gothischer Druck mit einem ganz eigenthümlichen M und mit den berühmten „Literae Florentes“. Interessant wegen des Druckfehlers in der Jahrzahl durch Auslassung eines r. Editio princeps. Hain No. 10889. —

No. 603.

Jacobus de Curte: „De urbis Collosensis obsidione a Turcis tentata“.

Venedig, Erhard Ratdolt, circa **1480.** Quart-Format.

Auch diese kleine Schrift in Sachen der von den Türken belagerten Stadt Klausenburg ist mit derselben gothischen Type gedruckt, wie vorige Nummer. Hain No. 5868. —

No. 604.

„Das buch der zehē gepot.“

Venedig, Erhart Ratdolt, **1483.** Folio-Format.

Schöner Druck des berühmten Meisters mit einer neuen höchst prächtigen gothischen Type; doppelt interessant als *deutsches*, zu Venedig gedrucktes Werk. Verglichen mit dem *Luther'schen Katechismus* zeigt diese Erklärung der Gebote eines unbekannten Autors, welche im *Geburtsjahre* Luther's gedruckt wurde, in Sprache und Sinn allerdings gewaltige Unterschiede, aus denen der Geschmack des Mittelalters redet.

Der schönen Ratdolt'schen Initialen, aus Blumengewinden im Renaissance-Stil componirt, finden sich in dem Werke dreizehn; diese bekannten „Literae Florentes", für deren „Erfinder" Ratdolt von Vielen gehalten wird, sind jedenfalls die ersten *in Holz geschnittenen Zierbuchstaben*, welche den *Renaissance-Styl* im Bücherschmuck eingeführt haben. Wenn auch nicht *Erfinder* derselben, denn dergleichen Motive haben viele italienische Handschriften jener Zeit aufzuweisen, so ist Ratdolt doch jedenfalls derjenige gewesen, der zuerst auf die Idee kam, die schönen Renaissance-Buchstaben nachzeichnen zu lassen und durch den Holzschnitt für die Typographie zu verwerthen. Hain No. 4034. —

No. 605.

„Opusculum repertorii prognosticon in mutationes aeris tam via astrologica quam metheoro logica."

Venedig, Erhart Ratdolt, **1485.** Quart-Format.

Seltenes astronomisches Werk des berühmten Typographen, der sich besonders durch den Druck mathematischer und astrologischer Werke verdient machte. Hain citirt es unter No. 13393 ohne es gesehen zu haben. Auch hier findet sich eine Anzahl der schönen Literae Florentes. Der Druck ist gothisch; die Type abermals eine neue. —

Peter Löslein von Langencen,

1476 bis 1483.

Im Anfange mit Ratdolt und Bernhard Pictor associrt, alsdann allein. Wir behalten die eigenthümliche Schreibart seines Heimathortes bei, der jedenfalls *Langenzenn* bei Nürnberg war. —

No. 606.

Isidori Hispalensis „Liber etymologiarum et de summo bono".

Venedig, Peter Löslein de Langencen, **1483.** Folio-Format.

Die selbständigen Drucke dieses Typographen sind äusserst selten. Derselbe bildete bis 1480 in Gemeinschaft mit Erhard Ratdolt und Bernhard Pictor oder Maler, beide von Augsburg, das berühmte *Drucker-Triumvirat*, in welchem Löslein oder Löslin namentlich als *Corrector* thätig war, und aus deren Pressen die herrlichsten Druckwerke hervorgingen. Hain No. 9279. —

Andreas Jacobus Catharensis,

1476 & 1477.

Ein nur wenig bekannter Typograph, der blos zwei Jahre in Venedig druckte und dessen wenige Werke, die auf unsere Zeit gekommen, sehr selten sind. —

No. 607.

Diodori Siculi „Bibliotheca seu historiarum priscarum libri IV“.

Venedig, Andreas Jacobus Catharensis, **1476.** Folio-Format.

Das Geschichtswerk des Diodorus in der Uebersetzung des *Franciscus Poggius* ist der erste höchst seltene Druck, welchen dieser Typograph lieferte. Die Typen sind römisch. Hain No. 6189. —

Raynaldus de Novimagio,

1477 bis 1496.

No. 608.

Gregorius Magnus: „Moralia sive Expositio in Jobum“.

Venedig, Raynaldus de Novimagio, **1484.** Folio-Format.

Diese „Moralia“, eine Auslegung des Hiob, sind die bekannteste Schrift des Papstes Gregor I., dem man den Beinamen „der Grosse“ gegeben hat. Wir haben die interessante Editio princeps von Bertold Ruppel in Basel schon unter No. 423 besprochen.

Vorliegende schöne Ausgabe ist mit hübscher gothischer Type gedruckt und enthält am Schlusse Druckfirma und Datirung. Hain No. 7930. —

No. 609.

Bartholomaeus de Chaimis: „Interrogatorium sive Confessionale“.

Venedig, Raynaldus de Novimagio, **1486.** Klein Quart-Format.

Mit kleiner gothischer Type gedruckte Ausgabe dieses Werkes *über die Beichte,* wovon wir die Mainzer Ausgabe von Peter Schöffer unter No. 37 verzeichneten Hain No. 2488. —

Thomas de Blavis aus Alexandria,

1477 bis 1491.

No. 610.

Hyginus: „Poeticon astronomicon“.

Venedig, Thomas de Blavis, **1488.** Quart-Format.

Der Titel dieses Werkes, den man durch „Poetische Astronomie“ oder „Astronomisches Gedicht“ gleich unzulänglich verdeutschen würde, hat schon zu öftern Irrthümern Anlass gegeben. Das Werk ist *kein* Gedicht, wie man denken könnte; neben einem mathemathisch-astronomischen Theile enthält es mythologische Untersuchungen über die *Sternbilder,* wie sie durch Benennung der Dichter des Alterthums nach und nach entstanden sind.

Die erste Ausgabe dieses Werkchens druckte 1475 Augustinus Carnerius in Ferrara; Erhard Ratdolt die zweite um 1482; die dritte und vierte Thomas de Blavis um 1485 und 1488. Letztere enthalten die circa 50 Holzschnitte der Ratdolt'schen Ausgabe in leider recht rohen Copien, was sich auch auf die in vorliegender Ausgabe sehr zahlreich vertretenen Initialen erstreckt. Hain No. 9065. —

Philipp Condam Petri,

1478 bis 1482.

No. 611.

Marcus Tullius Cicero: „Rhetorica nova et vetus".

Venedig, Philipp Condam Petri, **1479.** Folio-Format.

Seltene Ausgabe von Cicero's „Redekunst", mit römischer Schrift gedruckt. Die Druckfirma mit der Datirung stehen am Schlusse der *Rhetorica nova.* Hain No. 5062. —

Marinus Saracenus,

1478 bis 1491.

No. 612.

Marcus Tullius Cicero: „De Officiis, de Amicitia, de Senectute et Paradoxa cum commentariis Petri Marsi".

Venedig, Marinus Saracenus, **1487.** Folio-Format.

Wie es scheint, eine seltene und wenig gekannte Ausgabe, welche wir bei Panzer Band III Seite 244 erwähnt fanden, bei allen spätern Bibliographen aber vergeblich suchten. Sie ist mit römischer Schrift von zweierlei Grösse gedruckt; der sehr ausführliche Commentar des Petrus Marsus mit der kleinern. Die Ausgabe hat 158 Blätter mit Signaturen. —

No. 613.

Marcus Tullius Cicero: „Rhetorica vetus et nova" cum commentario M. Fabii Victorini.

Venedig, Marinus Saracenus, **1487.** Folio-Format.

Auch diese im selben Jahre erschienene Ausgabe der Ciceronianischen Schriften *über die Kunst der Rede* scheint selten und wenig gekannt zu sein. Wir finden sie bei Panzer Band III Seite 245, aber bei keinem neuern Bibliographen. Die Ausstattung ist derjenigen des vorhergehenden Werkes vollkommen analog. —

Bernardinus Venetus de Vitalibus,

1480 bis 1536.

Dieser Typograph druckte in der langen Zeit seiner Thätigkeit auch Einiges in *Rimini* und in *Rom.* —

No. 614.

Paulus Orosius: „Historiarum adversus Paganos libri VII."

Venedig, Bernardinus Venetus, **1500.** Folio-Format.

Hübsche Ausgabe, in römischer Schrift gedruckt; am Schlusse mit dem Druckerzeichen und den Initialen B. V. Hain No. 12104. —

Octavianus Scotus,

1480 bis 1500.

No. 615.

„Missale dominicanum ordinis praedicatorum."

Venedig, Octavianus Scotus, **1482.** Quart-Format.

Seltene Editio princeps dieses Missale in gothischem Schwarz- und Rothdruck, mit Firma und Datirung am Schlusse. In hellbraunes Leder gebunden. Hain No. 11289. —

Johannes Lucilius Santritter von Heilbronn & Franz Theodor von Würzburg,

um 1480.

Von der Gemeinschaft dieser beiden Typographen ist nur *ein einziger*, höchst seltener Druck bekannt, den wir in Folgendem kennen lernen werden. Vom Jahre 1481—87 erfahren wir weder von dem einem noch von dem andern Drucker etwas; dann taucht Santritter 1488 und 1489 in Gesellschaft von Hieronymus de Sanctis wieder auf, während Dietrich von Würzburg ganz verschollen bleibt. —

No. 616.

Francisci Nigri „Grammatica".

Venedig, Johann Lucilius Santritter & Franz Theodor von Würzburg, **1480.** Quart-Format.

Am Schlusse dieser Grammatik befinden sich vier Verse, welche die Namen der Typographen enthalten:

„*Santritter* helbronna genitus de gente *ioannes*
Lucilius: prompsit grammata docta nigri.
Herbipolisqz satus: socio sudore: lacunis.
Hoc uenetis *francus* fert *theodorus* opus."

Darunter befindet sich die Datirung. Das Werk zeigt auch einen interessanten frühen Versuch, ***Musiknoten** mit beweglichen Typen* zu drucken, bei welchem allerdings noch die Notenlinien fehlen, welche jedenfalls mit der Hand hineingezogen werden sollten. Hain giebt unter No. 11858 eine höchst dürftige Beschreibung, obgleich nach dem Münchener Exemplare, in welcher er nicht einmal die Stelle anführt, in der die Typographen genannt sind, so dass der Druck bei ihm als *anonym* gelten kann. —

Andreas Toresanus de Asula,
1480 bis 1506.

No. 617.

Aristotelis „Opera latina cum commentariis Averrois". Tomus III.

Venedig, Andreas Toresanus de Asula, **1483.** Gross Folio-Format.

Schöne, gothisch gedruckte Ausgabe, welche höchst selten complet vorkommt, mit dem roth gedruckten Typographen-Zeichen. Der Drucker ist der Schwiegervater des *Aldus Manucius* und späterer Geschäftsleiter der Aldinischen Officin, als welchen wir ihn noch wiederfinden werden. Hain No. 1660. —

Johannes & Gregorius de Gregoriis de Forlivio Fratres,
1480 bis 1516.

Nachdem die Brüder de Gregoriis bis zum Jahre 1516 unausgesetzt zusammen gedruckt hatten, ist wahrscheinlich *Johannes* gestorben, denn von 1519 bis 1528 kommt *Gregorius* allein vor. —

No. 618.

„Decisiones Rote noue ꝛ antique ‖ cū additiōibus: casibus dubijs ‖ ꝛ regulis cācellarie apostoli |ce diligentissime emēdate."

Venedig, Brüder de Gregoriis de Forlivio, **1496.** Gross Folio-Format.

Schöne Ausgabe dieses Werkes, über dessen Inhalt wir bereits bei dem werthvollen Schöffer'schen Drucke von 1477 unter No. 35 die nöthigen Angaben machten. Hain No. 6052. —

Antonius de Strata de Cremona,
1480 bis 1489.

No. 619.

Thomas de Aquino: „Super Primo Sententiarum".

Venedig, Antonius de Strata, **1486.** Folio-Format.

Des Thomas von Aquino Commentar über das erste Buch der „Sententiae" des Petrus Lombardus; ein häufig gedrucktes Werk, dem wir schon öfters begegneten. Dieser Typograph druckte nur diesen ersten Theil des Werkes. Hain No. 1474. —

Johannes de Colonia & Nicolaus Jenson,
1480 & 1481.

No. 620.

Sancti Thomae de Aquino „Super quarto libro Sententiarum“.

Venedig, Johannes de Colonia & Nicolaus Jenson, **1481.**
Folio-Format.

Die Schlussschrift zeigt uns hier den Johann von Cöln mit Nicolaus Jenson vereint; die gothische Type ist von *Jenson*. Johann de Colonia scheint, wie auch die Schlussschrift annehmen lässt, wohl mehr der materielle Urheber der Societät zu sein. Hain No. 1484. —

Johannes de Colonia, Nicolaus Jenson & Johannes Herbort de Selgenstadt,
1481.

No. 621.

Johannes Duns sive Scotus: „Quodlibeta questionum“.

Venedig, Johannes de Colonia, Nicolaus Jenson & Johannes Herbort de Selgenstadt, **1481.** Quart-Format.

Das Werk des berühmten Scholastikers, welches 21 verschiedene theologische Fragen behandelt, wurde bereits in einer frühern Ausgabe vom Jahre 1477 von Johann von Cöln im Verein mit Johannes Manthen gedruckt. Vorliegende Ausgabe ist mit derselben Jenson'schen Type gedruckt, wie der in voriger Nummer beschriebene Thomas von Aquino. Hain No. 6436. —

Johannes Herbort de Selgenstadt,
1481 bis 1485.

Dieser Typograph druckte schon vorher von 1475 bis 1480 in Padua. —

No. 622.

Guido de Baysio: „Rosarium Decretorum“.

Venedig, Johannes Herbort de Selgenstadt, **1481.** Folio-Format.

Die Editio princeps dieses umfänglichen Werkes lernten wir bereit unter No. 178 bei *Mentelin* in Strassburg kennen. Vorliegende Ausgabe ist nach der Schlussschrift von dem berühmten Drucker-Triumvirat Nicolaus Jenson, Johann von Cöln und Johannes de Selgenstadt veranstaltet; doch führen wir sie unter Letzterem an, weil dieser in erster Linie an der *technischen Vollendung* betheiligt scheint, während die Ersteren neben der pecuniären Betheiligung hier mehr ein kritischer Beirath waren. Hain No. 2717. —

No. 623.

Franciscus de Zabarellis: „Lectura super Clementinis".

Venedig, Johann Herbort de Selgenstadt, **1481.** Folio-Format.

Auch dieser „Commentar zu den Clementinen" wurde, wie aus dem Briefe des Franciscus Moleniensis an den Verfasser hervorgeht, der dem Werke voransteht, auf Kosten Nicolaus Jenson's und Johann's von Cöln gedruckt, obgleich in der Endschrift nur „Johannes magnus (!) de Selgenstat" als Drucker genannt ist. Dieser muss wohl ein bedeutender, wenn nicht ebenso ehrgeiziger Typograph gewesen sein, da er sich selbst in Gesellschaft zweier Riesen wie Jenson und Johann de Colonia nicht scheute, sich „*den Grossen*" zu nennen. Hain No. 16252. —

Baptista de Tortis,

1481 bis 1514.

No. 624.

„Decretum de || tortis."

Venedig, Baptista de Tortis, **1496.** Gross Folio-Format.

Hübsche Ausgabe des „Decretum" Gratian's mit der Glosse. Hain No. 7915. —

No. 625.

Joannis Fabri „Opus super institutionibus".

Venedig, Baptista de Tortis, **1497.** Gross Folio-Format.

Ein Commentar über das Rechtsbuch des Justinian. Höchst seltene Ausgabe, welche Panzer nur aus einer ganz unvollständigen Notiz des geschriebenen Lengnichschen Cataloges der Danziger Bibliothek bekannt war, und Hain unter No. 6844 nur nach Panzer citirte. Sie umfasst 142 mit Signaturen und arabischen Blattzahlen bezeichnete Blätter, in 2 Columnen à 71 Zeilen. Der obige Titel nimmt das erste Blatt ein. Am Schlusse steht: „Venetijs per Baptistam de || Tortis. M. cccclxxxxvij. | die . xij. Augusti." und das Druckerzeichen mit B. T. —

Hermann Liechtenstein oder Levilapis,

1482 bis 1497.

Hermann Liechtenstein aus Cöln druckte zuerst in *Vicenza* und *Treviso*, wo wir seine Bekanntschaft erneuern werden, zuletzt in *Venedig;* hier setzte nach 1497 sein Sohn *Peter Liechtenstein*, von dem wir auch mehrere Drucke vorführen werden, die väterliche Druckerei fort. —

No. 626.

Sancti Bonaventurae „Biblia pauperum".

Venedig, Hermann Liechtenstein, circa **1485.** Quart-Format.

Ohne Angabe des Druckortes, der Firma und Jahrzahl; aber die höchst merkwürdigen Typen Liechtenstein's sind unverkennbar und finden sich auch in der mit Firma und Jahrzahl versehenen „Summa Raineri, 1486" unter No. 627 unserer Sammlung. Man vergleiche hier nur die ganz originellen Buchstaben der grossen Capitel-Ueberschriften: A, M, N, S; ebenso die in Grösse und Form übereinstimmende kleine Gothisch des Textes und man wird über den gemeinschaftlichen Ursprung beider Werke nicht zweifelhaft sein können. Hain No. 3501, ohne Angabe des Druckers. —

No. 627.

Reynerus de Pisis · „Summa universae Theologiae".

Venedig, Hermann Liechtenstein, **1486.** Folio-Format.

Dieses mit Firma und Datirung versehene theologische Compendium gewährt eine interessante Vergleichung mit der vorigen Nummer. Hain No. 13019. —

Peregrinus de Pasqualibus de Bononia.

1482 bis 1494.

Druckte nach 1494 bis zum Jahre 1500 in *Scandiano,* wo wir ihn wiederfinden werden. —

No. 628.

„Quintiliani inftitutiones cum commento || Laurentii Vallenfis: Pomponii et Sulpitii."

Venedig, Peregrinus de Pasqualibus, **1494.** Folio-Format.

Nach Ebert's bibliographischem Lexicon No. 18125 würde der obige Titel einen Irrthum enthalten, indem sich die dort angezeigten Noten des *Sulpitius* in dieser Ausgabe der „Redekunst" des Quintilian gar nicht vorfinden, vielmehr des *Valla* und *Pomponius* Commentar nur bis zum zweiten Buche geht, und alsdann vom dritten Buche an des *Regius* Noten folgen, nach dessen Conjecturen auch der Text geändert ist. Hain No. 13654. —

Bernardinus de Tridino ex Monteferrato,

1483 bis 1495.

No. 629.

Thomas de Aquino: „Summae Theologiae pars tertia".

Venedig, Bernardinus de Tridino, **1486.** Folio-Format.

Den verschiedenen Theilen dieses berühmten Werkes begegneten wir schon in den verschiedensten Ausgaben. Der vorliegende *dritte* Theil ist viel seltener als die beiden ersten, und wurde von Bernardinus de Tridino apart gedruckt. Hain No. 1470. —

Andreas de Sociis Parmensis,

1484 bis 1485.

No. 630.

Leonis papae „Sermones et Epistolae".

Venedig, Andreas de Sociis Parmensis, **1485.** Folio-Format.

Wenn die Beschreibung Hain's unter No. 10018 richtig ist, was wohl anzunehmen, da er die Ausgabe selbst gesehen, so ist unser Exemplar dieser Ausgabe der „Predigten und Briefe Papst Leo des Grossen" eine ***Variante***, denn die Schlussschrift lautet anders; zum Vergleich möge sie hier Platz finden: „Diui Leonis pape uiri eloquentissi||mi ac sanctissimi sermões Andreas || Parmẽsis socijs artis impressorie || solita diligentia impressit Venetijs || anno salutis. M. cccc. lxxxv . quin || to Noñ. Martij." —

Bernardinus Benalius,

1484 bis 1534.

No. 631.

„Hoc in uolumine continentur · || Bernardi Justiniani Oratoris Clarissimi Orationes · || Eiusdem nonnullæ Epistolę · | Eiusdem traductio in Isocratis libellum ad Nicoclem Regem · || Leonardi Justiniani Epistolæ."

Venedig, Bernardinus Benalius, circa **1492.** Folio-Format.

„Reden und Briefe" zweier Justiniani, Venetianer Patrizier des 15. Jahrhunderts, *Leonardus* Vater und *Bernardus* Sohn, welche für die Zeitgeschichte grosses Interesse haben, wiewohl die Autoren ziemlich ephemer geblieben. Die Ausgabe ist mit römischer Schrift gedruckt und am Schlusse mit Firma des Druckers, aber nicht mit der Datirung versehen; jedoch setzt auch Ebert unter No. 11107 das Werk unter das Jahr 1492. Hain No. 9639. —

No. 632.

„C · PLINII SECUNDI NATURAE HI |STORIARVM LIBRI · XXXVII · || E CASTIGATIONIBVS || HERMOLAI BARBA||RI QVAM EMEN || DATISSIME EDITI."

Venedig, Bernardinus Benalius, **1497.** Gross Folio-Format.

Schöne von *Johann Baptist Palmarius* nach den *„Castigationes Plinianae"* des *Hermolaus Barbarus* — die zuerst in *Rom 1492 bei Eucharius Silber* erschienen — besorgte Ausgabe der *„Naturgeschichte" Plinius des Aelteren,* dieses Schatzes universaler Gelehrsamkeit und leider *einzigen* Werkes des Gelehrten, welches auf unsere Zeiten gekommen. Es ist dieses die *erste* von Palmarius besorgte Ausgabe und mit römischer Schrift gedruckt, nach welcher noch mehre andere erschienen. Hain No. 13101. —

Gabriel de Grassis de Papia,

1485 & 1486.

No. 633.

Robertus Caracciolus: Sermones Quadragesimales, de adventu et de timore Dei cum quibusdam aliis annexis.

Venedig, Gabriel de Grassis, circa **1486.** Quart-Format.

Seltene Incunabel eines wenig bekannten Typographen; mit gothischer Schrift gedruckt und dem roth gedruckten Buchdruckerzeichen. Hain No. 4461. —

Paganinus de Paganinis Brixiensis,

1485 bis 1518.

No. 634.

Aurelii Augustini „De Trinitate". — Sancti Hilarii „De Trinitate contra Arianos". — Boetii „Liber ad Symmachum quomodo trinitas est unus deus et non tres dii". —

Venedig, Paganinus de Paganinis, **1489.** Quart-Format.

Vorliegende Collektan-Ausgabe dieser drei Schriften *über die Drieeinigkeit* ist ein Nachdruck der im gleichen Jahre gedruckten von *Johann von Amerbach* in Basel, in welchem sogar die am Schlusse der Tabula zur Schrift des Augustinus gegebenen zwanzig Verse, welche *Amerbach als Drucker* nennen, *mit* aufgenommen sind. Leicht möchte die Ausgabe daher wie in andern Fällen zu Verwechslungen Anlass gegeben haben, wenn nicht vor Beginn der Tabula, am Schlusse der Schrift des Augustinus, das Colophon und die Datirung des eigentlichen *Druckers* ständen. Hain No. 2038. —

Simon Bevilaqua oder de Sabis, Papiensis,

1485 bis 1500.

Druckte abwechselnd in Vicenz und Venedig; später in Lyon und Coni. —

No. 635.

„Sphera Mundi cū ‖ tribus Commentis ‖ nuper editis vȝ · ‖ Cicchi Esculani ‖ Francisci Capuani ‖ de Manfredonia ‖ Jacobi Fabri Stapulensis."

Venedig, Simon Bevilaqua, **1499.** Folio-Format.

Verfasser dieses astronomischen Werkes ist *Johannes de Sacrobosco.* Der obige Titel ist gothisch gedruckt, während Text und Commentar mit grösserer und kleinerer römischer Schrift gedruckt sind. Das letzte, auf der Stirnseite leere Blatt enthält

auf der Kehrseite die ebenfalls in gothischer Schrift gedruckten Worte: „Theorice noue planeta || rum cum commento.“ Dieses Blatt fehlte dem von Hain unter No. 14125 beschriebenen Exemplare.

Am Ende des vierten Buches der „Sphaera“ befindet sich die Schlussschrift mit der Firma des Druckers, welche wegen der eigenthümlich ausgedrückten Jahrzahl *MCDXCIX* interessant ist; darauf folgt bis zum Schlusse die „Theorica Planetarum“. Hain erwähnt auch ein anderes Exemplar, dem die letztere fehlte, und in welchem Blatt 2 bis 5 *neugedruckt* sein sollen. Der an dieser Stelle citirte variirende Anfang von Blatt 3a stimmt aber mit dem *unsers Exemplars überein*, obgleich die Voraussetzung nicht zutrifft. —

Georgius Arrivabenus,

1485 bis 1515.

No. 636.

„Summa Rosella.“

Venedig, Georgius Arrivabenus, **1495.** Octav-Format.

Der Verfasser des Werkes, welches auch „Summa de casibus conscientiae“ oder „Summa Baptistiniana“ genannt wird, ist Baptista Trovamala oder de Salis. Hain No. 14183. —

Octavianus Scotus & Bonetus Locatellus,

1486 bis 1500.

Nach dem Tode des Octavianus Scotus treten dessen Erben in die Firma und setzen das Geschäft auch nach dem Tode des Bonetus noch bis 1531 fort.

No. 637.

„Valerius Maximus cum commento || Oliuerii Arziganensis Vicentini.“

Venedig, Bonetus Locatellus & Octavianus Scotus, **1493.** Folio.

Nachdruck der Ausgabe des Bernardinus de Benaliis vom Jahre 1488; mit römischer Schrift gedruckt. Hain No. 15792. —

Bartholomaeus de Zanis,

1486 bis 1514.

No. 638.

„Senece omnia opera.“

Venedig, Bartholomäus de Zanis, **1503.** Folio-Format.

Mit hübschen Holzschnitt-Initialen gezierte Ausgabe der sämmtlichen Werke des Philosophen und Lehrer des Kaiser Nero, *Lucius Annaeus Seneca.* In römischer Schrift gedruckt bis auf den gothischen Titel. —

Theodorus de Ragazonibus de Asula,
1488 bis 1500.

No. 639.

Lactantii Firmiani „De divinis institutionibus adversus gentes“.

Venedig, Theodorus de Ragazonibus de Asula, **MCCCLXXXX** statt **1490.** Folio-Format.

Selten und interessant durch den ***Druckfehler*** in der ***Jahrzahl.*** Hätten die Holländer zufällig dieses Buch gekannt statt eines solchen mit ***1428*** ebenfalls als Druckfehler, sie hätten die Erfindung der Buchdruckerkunst durch ihren *Lorenz Coster* sicher noch um **38** Jahre weiter zurückverlegt in das Jahr **1390!** Das Werk ist mit römischer Schrift gedruckt. Hain No. 9815. —

Bernardinus de Choris de Cremona, & Simon de Luere,
um 1491.

Beide Typographen druckten gleichzeitig vom Ende der achziger bis Ende der neunziger Jahre in Venedig; darunter einige Werke zusammen.

No. 640.

Platonis „Opera latina Marsilio Ficino interprete“.

Venedig, Bernardinus de Choris & Simon de Luere, **1491.** Folio-Format.

Mit gothischer Schrift gedruckte Ausgabe, welche auf Kosten des Andreas Torresanus de Asula veranstaltet wurde. Hain No. 13063. —

Lucas Antonius de Giunta,
1489 bis 1536.

No. 641.

„Missale Romanum Ecclesiae.“

Venedig, Lucas Antonius de Giunta, **1504.** Octav-Format.

Den Bibliographen unbekannte *erste* Ausgabe dieses Typographen, in gothischem Roth- & Schwarzdruck. Die Zierde dieses Chorbuches sind die vielen kleinen *Holzschnitte, Initialen* und *Zierleisten*, deren über ***1000*** darin enthalten sind, nebst ***20 blattgrossen Abbildungen*** in Holzschnitt, sämmtlich die Hand eines trefflichen, leider



unbekannten Meisters zeigend, welcher jedoch von der Schule der *Vercelli Macrino d'Alba* zu sein scheint. Hochinteressant ist auch der in zierlichem Renaissancestyl geschnitzte *Original-Holzeinband*, auf dessen Vorderseite in einem Bande die Initialen und Jahrzahl: **Fr. B. A. — M. D. iij** eingeschnitten sind. —

Philippus Pincius Mantuanus,

1490 bis 1525.

No. 642.

„NESTOR VOCABVLISTA."

Venedig, Philippus Pincius, **1496.** Folio-Format.

Mit römischer Schrift gedruckte Ausgabe des Vocabularium von Dionysius Nestor Hain No. 6255. —

No. 643.

Diogenes Laertius: „Vitae et sententiae Philosophorum".

Venedig, Philippus Pincius, **1497.** Folio-Format.

Diese lateinische Ausgabe wurde auf Kosten des Typographen *Benedictus Fontana*, dessen Druckerzeichen mit den Initialen B. F. sich auch darin befindet, von Philipp Pinci gedruckt. Hain No. 6202. —

No. 644.

„Baldus ſuper toto||codice || Cum multis Repetitionibus ꝛ additionibus · Ex proprio Au||ctoris exemplari nouiter inuentis ꝛ excerptis: ꝛ locis ſuis per || Clariſſimum Iurecon. d. Io. Franciſcuꝫ de Muſaptis Pata || uinum accuratiſſime poſitis: nuperimeqꝫ per eundē ſumma cū || diligentia recognitus: ꝛ cum nouo ꝛ copioſiſſimo Repertorio || ab eodem cū ſummo ſtudio edito munitus · Et cum apoſtillis || Cariſſimoruꝫ Iureconſultorꝫ · d. Alexandri de Imola · d. Andree Barbacie ſiculi ac. d. Celſi burgūdi diligentiſſime reuiſis."

Venedig, Philippus Pincius, **1519.** Gross Folio-Format.

Diese schöne Ausgabe in gothischem Druck ist den Bibliographen unbekannt geblieben, weshalb wir in Obigem den ganzen langen Titel gaben, welcher mit schöner Missalschrift, die ersten zwei Zeilen in überaus grossen und prächtigen Charakteren, ganz roth gedruckt ist; darunter befindet sich die 21 Centimeter hohe und 17 Centimeter breite, äusserst wirkungsvoll gezeichnete *Druckermarke* des Philippus Pincius. Das Werk behandelt nicht, wie der Titel angiebt, „*den ganzen Codex*" des Justinian, sondern nur die ersten drei Bücher desselben. —

Lazarus de Soardis oder Isoardis,
1490 bis 1517.

No. 645.

„Aurea ac pene diuina totius sa||cre pagine Commentaria compendiose edita per Clarissimum Theologum Fratrem Petrum Aureolum Seraphice or-||dinis alūnum: . . .“

Venedig, Lazarus de Soardis, **1507.** Quart-Format.

Dieses seltene Werkchen, eine Erklärung der heiligen Schrift, ist bis auf das in Antiqua gedruckte Colophon in gothischer Schrift gedruckt. —

Nicolaus de Ferrariis de Pralormis,
1491 & 1492.

No. 646.

Guilielmus de Saliceto „Chirurgia“.

Venedig, Nicolaus de Ferrariis, **1491.** Folio-Format.

Höchst seltene, den Bibliographen unbekannte Ausgabe eines Typographen, der nur sehr wenig gedruckt hat. —

Petrus Johannes de Quarengis de Palazago
auch vereint mit
Johannes Maria de Monteferrato,
1492 bis 1500.

No. 647.

Guido de Cauliaco: „Chirurgia cum aliorum tractatibus de eadem materia“.

Venedig, Petrus Johannes de Quarengis & Johannes Maria de Monteferrato, **1493.** Folio-Format.

Höchst seltene italienische Ausgabe; von Hain unter **No. 4817** angeführt, ohne dass er sie gesehen hat. —

Johannes de Cereto de Tridino alias Tacuinus,
1492 bis 1536.

Ein wenig bekannter Drucker, welcher meistens mit *Guilielmus Cereto de Tridino* und *Magnino de Tridino*, beide ebenfalls in *Venedig*, verwechselt wird. —

No. 648.

„Joannis Tortelii Aretini orthographia · | Joannis Tortelii Lima quædam per || Georgium Vallam tractatum de || orthographia."

Venedig, Johannes Tacuinus, **1495.** Folio-Format.

Mit römischer Schrift gedruckte Ausgabe dieses grammatischen Werkes „über die Orthographie aus dem Griechischen abgeleiteter Wörter". Hain No. 15754. —

No. 649.

„Corona Aurea coruscantibus gem||mis: ꝛ preciosissimis conserta || margaritis ī qua he per || pulchre ꝛ scientifice || mat'ie parisiensi||more pertra||ctantur."

Venedig, Johannes Tacuinus, **1496.** Quart-Format.

Diese „goldene Krone" ist ein philosophisches Werk, dessen Verfasser *Jacobus Brutus von Como* „der Künste und göttlicher Weisheit Professor" ist. Die Ausgabe ist die einzige des 15. Jahrhunderts, denn die von Panzer III Seite 329 No. 602 citirte von *1492* ist apokryph. Mit Ausnahme des gothischen Titels mit römischer Schrift gedruckt. Hain No. 4026. —

No. 650.

„OVIDIVS DE TRISTI-|BVS CVM COM-|MENTO."

Venedig, Johannes Tacuinus, **1499.** Folio-Format.

Der Commentar dieser Ausgabe der Elegien, welche Ovid in seiner Verbannung am Schwarzen Meere dichtete, ist von Bartholomäus Merula. Es muss wohl im Druck verschiedene Exemplare derselben Ausgabe geben, welche Hain unter No. 12248 und 12249 seines Repertorium unterscheidet. Der letztern entspricht unsere Ausgabe. Bemerkenswerth sind die schönen Initialen, welche den Offizinen des Giovanni Tacuino und Ottaviano Scoto gemeinsam sind. —

Piero de Zuanne de Quarengiis auch Petrus Johannes de Quarengiis Bergomensis, 1492 bis 1516.

No. 651.

„Danthe alighieri fiorentino."

La Divina Commedia col Comento di Cristoforo Landino.

Venedig, Petrus Johannes de Quarengiis, **1497.** Folio-Format.

Schöne Ausgabe mit *100* zierlichen Holzschnitten in Federzeichnungs-Manier, darunter ein blattgrosser, dessen meisterhafte Zeichnung einen hervorragenden Künstler

bekundet, welcher leider unbekannt geblieben ist. Die ***früheste*** Dante-Ausgabe mit dem Commentar, eine Seltenheit ersten Ranges, wird man bei uns unter *Florenz* 1481 in einem wahren Prachtexemplare vorfinden, worin zugleich einer der ersten Versuche, *Kupferstiche* in den Text zu drucken, ersichtlich ist. Hain No. 5953. —

Aldus Manucius Romanus,
1494 bis 1516.

Berühmt sowohl als Typograph ersten Ranges wie als hochgelehrter Mann. —

No. 652.
Aristotelis „Pars quarta Operum".

Venedig, Aldus Manucius, **1497.** Folio-Format.

Die schöne griechische *Erstlings-Ausgabe* der Werke des Aristoteles. Hain No. 1657. —

No. 653.
Jamblichi „De mysteriis Aegyptiorum, Chaldaeorum, Assyriorum et alia opuscula".

Venedig, Aldus Manutius, **1497.** Folio-Format.

Die erste, schöne Ausgabe dieser Uebersetzung von der Heidnischen Götterlehre des Jamblichus. Der Uebersetzer ist Marsilius Ficinus. Hain No. 9358. —

No. 654.
Constantinus Lascaris: „Grammatices graecae epitome".

Venedig, Aldus Manucius, circa **1498.** Quart-Format.

Zweite, höchst seltene, Hain unbekannte Ausgabe des Aldus *ohne* Datirung; vergleiche Panzer VIII, Seite 559; Ebert No. 11736; Graesse IV, Seite 112. —

No. 655.
HYPNEROTOMACHIA POLIPHILI, HV||MANA OMNIA NON NISIS OMNIVM || ESSE DOCET · ATQVE OBITER || PLVRIMA SCITV SANE | QVAM DIGNA COM || MEMORAT · || CAVTVM EST, NE QVIS IN DOMINIO ILL · S. V. IMPVNE HVNC LI||BRVM QVEAT || IMPPRIME || RE.

Venedig, Aldus Manucius, **1499.** Folio-Format.

In dieser Seltenheit ersten Ranges erscheint uns zugleich *die **schönste** aller **Aldinen*** und die einzige, welche durch hervorragenden Initialen- und Bilderschmuck ausgezeichnet ist, den der grosse Aldus seinen Druckwerken nach im Allgemeinen nicht geliebt zu haben scheint.

Der anonyme Verfasser dieses kunstgeschichtlich hochwichtigen und berühmten Werkes verbarg sich hinter den Initialen der 38 Capitel seines „Traumes", welche zusammengestellt den Satz geben: „Poliam frater *Franciscus Columna* peramavit"; also, „der Bruder Franciscus Columna liebte die Polia sehr". *Polia* heisst nämlich in dem Werke, das im Gewande eines *Liebesromanes* die ausgiebigsten Belehrungen über alle Zweige der Kunst enthält, die Geliebte des Helden *Poliphil.* Unter Jener ist nichts Anderes zu verstehen, als „*die Antike*", und unter Diesem, der in heftiger Liebe zu ihr entbrannt ist, *der Sohn des Zeitalters der Renaissance.*

Das griechische Wort „*Hypnerotomachia*", durch welches das Werk betitelt ist, erklärt in der Vorrede der Verfasser selbst, indem er sagt, es solle dadurch *der Kampf der Liebe im Traum* ausgedrückt werden. Titel, Vorrede nnd Nachschrift sind in Latein, der Hauptinhalt jedoch in italienischer Sprache abgefasst und das Werk steht als merkwürdiges Beispiel einer humanistischen Arbeit da, welche *nicht* in Latein, sondern in der Volkssprache geschrieben ist.

Mit gutem Grunde aber hat der Verfasser wohl seine *ursprünglich lateinische*, bereits im Jahre 1467 zu Treviso vollendete Arbeit vor ihrer Veröffentlichung im Jahre 1499 in das Volksidiom übertragen, da es sich ihm darum handelte, durch die in seinem Werke niedergelegten Lehren auch auf Künstler, die des Lateinischen nicht mächtig waren, einen praktischen Einfluss zu üben; dies geht aus der Widmung an Polia und jener des Leonardo Crasso hervor.

Neben den schönen, bereits erwähnten Initialen bilden den eigentlichen Hauptschmuck des Werkes 172 Holzschnitte, von denen mehrere in Blattgrösse sind. Für den Schöpfer dieser wundervollen Arbeiten, welche das Werk noch heute als die Perle *aller illustrirten Bücher Italiens während der Renaissance-Periode* gelten lassen, wird jetzt allgemein *Giovanni Bellini* gehalten, obgleich auch für *Benedetto Montagna* eine Möglichkeit vorhanden wäre. Die Bewunderung der Kunstkenner für dieses liebenswürdige Bildwerk ging indessen früher so weit, dass man einen Raphael, Mantegna, Botticelli für die Meister hielt. Eine interessante Studie über das Werk hat *Albert Ilg* unter dem Titel: „Ueber den kunsthistorischen Werth der Hynerotomachia Poliphili," Wien 1872 veröffentlicht, die sich neben unserm *Poliphilo* zur Einsicht vorfindet.

Das vorliegende Exemplar ist von prächtigem Ansehen; wie auch vielleicht das *einzige ganz wohl erhaltene*, in welchem das berühmte „*Priapus-Bild*" *nicht* durch *Ausschneiden* oder *Ueberpinseln* des *Phallus* verstümmelt wurde. Als Eigenthümlichkeit des schönen Druckes in runder Schrift sei noch angeführt, dass die am Schlusse befindliche Jahrzahl ***1499*** in ganz besonderer Schreibweise durch M . ID . ausgedrückt ist. Hain Nr. 5501. —

Benedictus Fontana,

1495 bis 1506.

No. 656.

„Horatius cum quattuor cōmentarijs."

Venedig, Benedictus Fontana, **1495.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der Werke des *Horaz* mit den Commentarien des *Mancinellus, Acron, Porphyrio* und *Landinus* ist der *erste* Druck dieses Typographen und Nachdruck der im Jahre 1492 von Philippus Pincius edirten Ausgabe. Am Schlusse des Werkes, vor dem Register, steht Ort und Datirung; der Drucker offenbart sich durch ein eigenthümliches Signet, welches einen Brunnen vorstellt, in dessen Mitte sich

ein sprossender Stamm erhebt, von welchem in drei Strahlen das Wasser herabfällt; zu beiden Seiten dieser Fontaine befinden sich die Initialen B. F. Bis auf den gothischen Titel ist das Werk in Antiqua gedruckt. Hain No. 8893, ohne Angabe des Druckers. —

Jocobus Pencius de Leucho,

1495 bis 1523.

No. 657.

Baptista Mantuanus: „Parthenices".

Venedig, Jacobus de Leucho, **1499.** Quart-Format.

Diese „Parthenices" sind Gedichte zum Lobe der Jungfrau Maria. Der Verfasser war ein Carmeliter und lebte im 15. Jahrhundert. Hain No. 2368. —

Ottinus Papiensis de Luna,

1496 bis 1507.

No. 658.

„MARSILII Ficini || Florentini de Chri||ftiana religione || ad Laurentiū || Medicem || opus au||reum."

Venedig, Ottinus Papiensis, **1500.** Quart-Format.

In römischer Schrift gedruckt. Der Titel steht in Spitzform auf dem ersten Blatte. Hain No. 7070. —

Peter Liechtenstein,

1497 bis 1522.

dessen Vater Hermann Liechtenstein wir um 1497 gleichfalls in Venedig verliessen.

No. 659.

„Almanach nouo || plurimis annis venturis inferuientia: Per || Joannē Stoefflerinu Juftingenfem || ꝛ Jacobum Pflaumen Ulmen, || fcꝫ accuratiffime fupputata || ꝛ toti fere Europe dex||tro fydere īpartita."

„Canon de domibus || celi fabricandis."

Venedig, Peter Liechtenstein, **1507.** Quart-Format.

Der zweite Titel dieses astronomischen Werkchens befindet sich auf Blatt 17 mit der Signatur C 1. Die Ausgabe ist ein Nachdruck der 37 ersten Blätter des grossen um 1499 bei *Johannes Reger in Ulm* zuerstgedruckten Werkes des „*Epheme-*

riden". Wir werden von dieser kostbaren *Editio princeps* weiterhin ein Prachtexemplar aufzuführen haben, während wir unter *Nürnberg* den Vorgänger *Regiomontanus* gleichfalls in der *Editio princeps* von 1474 kennen lernen werden. —

No. 660.

„Sacratissime Astronomie Ptholemei || Liber diuersarū rerum: Quem scri-||sit (sic!) ad Heristhonem filium suū: || tractans compendiose de di-||uersis rebus: vt habetur in || tabula que est in princi-||pio istius libri. || M. D. VIIII. || Felicibus Astris Prodeat in Lucem || Ductu Petri Liechtenstein."

Venedig, Peter Liechtenstein, **1509.** Quart-Format.

Panzer fügt obigem Titel, den wir vollständig gaben, in Band VIII Seite 398 noch hinzu: „Venetiis per Joh. Bapt. Sessa". Es scheint also dieser der *Nachdrucker* gewesen zu sein. In vorliegender Ausgabe ist von demselben nichts zu finden. Das seltene Büchelchen ist von Kästner in seiner „Geschichte der Mathematik" Bd. II. Seite 688 und flg. eingehender behandelt. —

No. 661.

„Missale s'm ritum et ordinē eccle||sie diocesis Frisingeñ."

Venedig, Peter Liechtenstein, **1520.** Gross-Folio-Format.

Das gänzliche Schweigen der Bibliographen von diesem prachtvollen ***Missale für Freisingen*** kennzeichnet seine Seltenheit. Es ist in Druck und Ausstattung eines der *schönsten* aller existirenden Chorbücher. Zwei grosse Holzschnitte von einem anonymen Künstler, welche beide Seiten des Titels bekleiden und wovon der eine das bischöfliche Wappen von *Freisingen*, der andere die *Jungfrau* mit dem *Kinde* darstellt, denen von einem geistlichen und einem weltlichen Fürsten gehuldigt wird, sind so künstlerisch vollendet, dass sie recht wohl von Dürer's Meisterhand sein könnten.

Im Uebrigen ist der schöne roth und schwarze Missaldruck durch eine Menge herrlicher Initiale geziert, von denen jedes einzelne eine figürliche *Bibeldarstellung* in zierlichster Ausführung aufweist; wir zählen im Ganzen 166 dieser kleinen und grössern Zierrathe. Die Ausgabe zählt 280 Blätter, von denen 11 unnummerirt und 269 mit arabischen Zahlen bezeichnet sind; am Schlusse liest man in rother Schrift: **Anno 1520 Venetijs in Edibus Pe||tri Liechtenstein. Impensis || Joannis oswalt.**

Der Letztere, ein Augsburger, scheint nicht selbst ausübender Typograph gewesen zu sein, da er nach Panzer's „Annales" Band VIII, Seite 434 No. 797 und X, Seite 45 No. 928b nur weitere zwei Mal, beim „Breviarium Frisingense", Venedig, Peter Liechtenstein 1516, und beim „Breviarium Saltzburgense", Venedig, Luca Antonio di Giunta, 1518 ebenfalls *als Geldmann* vorkommt; wir räumten ihm deshalb einen eigenen Platz als Buchdrucker nicht ein. —

Albertinus de Lisona Vercellensis,

1501 bis 1505.

No. 662.

„Valerius Maximus Cum Comento Oliuerii Arzi-||gnanenſis...“

Venedig, Albertinus de Lisona, **1503.** Folio-Format.

Ein Nachdruck der Ausgabe von Benalius de Benaliis, 1488. —

Melchior Sessa,

1506 bis 1534.

No. 663.

„Alchabitius cum commento. || Nouiter impreſſo.“

Venedig, Melchior Sessa, **1512.** Klein Quart-Format.

Mit schönen Holzschnitt-Initialen und astronomischen Figuren ausgestattete Ausgabe dieses Werkes, mit dem Commentar des Johannes de Saxonia. —

Nicolaus de Aristotele,

1508 bis 1536.

No. 664.

Antonio Tibaldeo: „L'opere d'Amore“.

Venedig, Nicolaus de Aristotele, **1534.** Octav-Format.

Der Titel steht in einer Holzschnitt-Bordüre; hübsche in Cursiv-Schrift gedruckte Ausgabe dieses Dichtwerkes. —

Unbekannter Drucker,

um 1515.

No. 665.

JVLIVS · || *Dialogus uiri cuiuſpiam eruditiſsimi, feſtiuus ſane* || *ac elegans, quomodo* JVLIVS · II · P. M. *poſt* || *mortem, cœlifores pulſando, ab iani tore* || *illo D. Petro intromitti ne quiuerit:* ||...

Venedig, circa **1515.** Octav-Format.

Vergleiche Ebert No. 11007. — Der Autor dieser oft gedruckten hasserfüllten Satire auf Papst Julius II. ist wohl gewiss *Faustus Andrelinus Foroliviensis,* welcher sich in der ersten Ausgabe vom Jahre 1513 auf den Titel hinter den Initialen F. A. F. versteckte; denn Ebert's Hypothese, welche Hieronymus Balbi als Autor in Betracht

zieht, indem er diesem, einem Todfeind des Faustus Andrelinus, zumuthet, dass er durch Hinzusetzen obiger Initialen die Nachforschungen des angegriffenen Theiles habe auf Andrelini leiten wollen, ist doch wohl zu weit hergeholt.

Würde sich auch Andrelini des Verdachtes nicht ebensowohl öffentlich entledigt haben, wie dieses *Erasmus von Roterdam* in seinem Briefe an den Cardinal Laurentius Campegius gethan, als man dieselbe Schrift ihm in die Schuhe schob? Dieser interessante Brief ist in der Ausgabe von Hutteni Opera per Ed. Böcking, Leipzig 1859 aufgenommen und steht dort im 1. Bande auf Seite 265 und folgenden. —

Daniel Bomberg,
1515 bis 1550.

Berühmter Typograph hebräischer Schriften, der zu wesentlicher Verbesserung der hebräischen Typen beigetragen hat. —

No. 666.

„הסשת הרכשי תורת"

Biblia hebraica.

Venedig, Daniel Bomberg, **1545.** Quart-Format.

Sehr geschätzte zweite Ausgabe, corrigirt von dem gelehrten Chaja Maier Ben David, und mit vorzüglichen Typen gedruckt. Am Schlusse mit der gleichfalls hebräisch gedruckten Firma und Jahrzahl 5305=1545; übrigens erschien die erste Ausgabe nicht 1517, wie Ebert, Brunet und Graesse angeben, sondern nach jüdischer Zeitrechnung im Jahre 5278, d. i. ***1518*** nach Christus. Ebenso irrthümlich wurde die vorliegende Auflage von Jenen in das Jahr 1514 gesetzt. —

Wir haben hier zugleich das ehrwürdige Hand-Exemplar ***Philipp Melanchthon's*** vor uns, bereichert durch fünf Seiten ***Handschrift*** desselben, mit Namen und Jahrzahl ***1546.*** Ein Bibliothek-Schatz von doppeltem historischem Werthe. —

Aedes Aldi & Andreas Torresanus de Asola.
1517 bis 1529.

Nach dem Tode des *Aldus Manutius* im Jahre 1516 setzte sein Schwiegervater *Andreas de Asola* während der Minderjährigkeit der Kinder mit seinen Söhnen *Franciscus* und *Federicus* das Geschäft bis 1529 fort. In nächster Nummer kommt ein Druck aus dieser Periode vor.

Als *Andreas* im Jahre 1529 starb, stellte die Officin bis 1533 ihre Thätigkeit ein, und erst in diesem Jahre nahmen die Söhne des *Aldus* und des *Asola* gemeinsam die Arbeiten ihrer Väter auf und druckten unter Leitung des *Paulus Manutius*, dem wir später begegnen, unter der Firma: *„In aedibus haeredum Aldi Manutii*

Romani et Andreae Asolini soceri" bis 1540, in welchem Jahre *Paulus* die Verbindung mit seinen *Vettern* aufhob und die Druckerei mit den *Brüdern* allein fortsetzte. —

No. 667.

„M. T. CICERONIS ORA-|| TIONVM VOLVMEN PRIMVM · Am Schlusse: VENETIIS IN AEDIBVS ALDI, || ET ANDREAE SOCERI, MENSE JANVARIO · | M. D. XVIIII.

Klein Octav-Format.

Schöne *Aldine* in Cursiv-Druck und hochgeschätzte von *Andreas Naugerius* besorgte Ausgabe, welche den meisten späteren zur Vorlage gedient hat. In geschmackvollem Original-Lederbande von vorzüglicher Erhaltung. —

Johannes Franciscus & Johannes Antonius de Rusconibus,

1522 bis 1524.

No. 668.

„PERISAVLI || FAVSTINI TRADOCII || DE HONESTO APPETITV · || FAVSTINVS TERDOCEO || DE TRIVMPHO STVLTITIAE · || ARIMINI TYPIS HIERONYMI | SONCINI ITERVM OMNI || DILIGENTIA EXCVSSA."

Venedig, Johannes Franciscus & Johannes Antonius de Rusconibus, **1524.** Klein Octav-Format.

Obwohl auf obigem Titel das Werkchen als Druck des *Hieronymus Soncinus* zu *Ariminum* angegeben ist, befindet sich am Ende die Schlussschrift: „*Impressum Venetiis sub Inclito Principe Andrea Griti per || Jo. Fraciscum eт Jo. Antonium de Rusconibus Fratres || M. CCCCC · XXIIII. Die. VII. Decembris*". Jedenfalls ist also die Ausgabe ein Venediger Nachdruck. —

Francesco Bindoni & Mapheo Pasini,

1524 bis 1543.

No. 669.

„LA GRAMMATI|CA VOLGARE DI M. AL|BERTO DE GLI ACHA-|| RISI DA CENTO."

Venedig, Francesco Bindoni & Mapheo Pasini, **1543.**

Klein Octav-Format.

Höchst seltenes Büchelchen von 16 Blättern Umfang. Die *älteste italienische Grammatik*. Den Bibliographen blieb diese *Erstlings-Ausgabe* ganz unbekannt. —

Nicolaus Nicolini de Sabio,
um 1534.

No. 670.

Henricus Glareanus: „De Geographia liber unus".

Venedig, Nicolaus de Sabio, **1534.** Octav-Format.

Unbekannte Ausgabe eines Typographen, der höchst selten vorkommt. —

Paulus Manutius
unter der Firma
„apud Aldi filios"
oder
„apud Paulum Manutium Aldi filium".
1540 bis 1562.

No. 671.

„C. PLINII SECVNDI || NATVRALIS HISTORIAE || LIBRI TRIGINTA-SEPTEM, || A Paulo Manutio multis in locis || emendati. Castigationes Sigismvndi || Gelenii. || *INDEX PLENISSIMVS.* VENETIIS, Apud Paulum Manutium, Aldi F. || MDLIX."

Folio-Format.

Der Index hat die Datirung vom Jahre 1558. Die Ausgabe ist nach Ebert blos ein incorrecter Nachdruck der Lyoner von 1548, welche letztere wiederum Nachdruck der Baseler vom Jahre 1539 aus der Officin Froben's ist. Ein Nachdruck der vorliegenden ist schliesslich noch die Ausgabe von Hieronymus Scotus, Venedig 1571. Nachdruck und kein Ende! Der Original-Schweinslederband vom Jahre 1567 mit reizenden Ornamenten ist Original. —

Peter Schöffer junior von Mainz,
um 1540.

Unser Bekannter von *Mainz* her, der zweitälteste *Sohn* des alten *Peter Schöffer,* den wir als Wandervogel nunmehr in *Venedig* finden. Unter Mainz und Strassburg ist Mehreres über ihn gesagt worden. —

No. 672.

„VVLGATA || AEDITIO VETERIS AC || NOVI TESTAMENTI, QVORVM || alterum ad Hebraicam, alterum ad Græcam ueritatem

emen-|datum eft diligentifsimè . . . || AVTHORE ISIDORO CLARIO BRIXIA-|NO MONACHO CASINATE. || *Venetijs, apud Petrum Schœffer, Magun-||tinum Germanum. Anno || M. D. XLII.*"

Folio-Format.

Den Titel dieser lateinischen Bibel umgiebt eine schöne, aus 9 biblischen Darstellungen bestehende Holzschnittbordüre. Die Schrift ist Antiqua und Cursiv. —

No. 673.

„RAIMVN||DI LVLII MAIO-|RICI PHILOSOPHI || acutifsimi, mediciq; celeberri-|mi De fecretis naturæ || fiue Quinta effentia || libri duo, || *His acceffcrunt,* || ALBERTI MAGNI || fummi philofophi, De mineralibus & || rebus metallicis libri || quinque. || Quæ omnia folerti cura repurgata rerum naturæ || ftudiofis recens publicata funt per magi-||ftrum Gualtherum H. Ryff, || Argentinenfem || Medicum. || *Venetijs apud Petrum Schœffer || Germanum Maguntinum. || Anno || M. D. XLII.*"

Klein Octav-Format.

Hübsche Ausgabe der Schrift des *Raimundus Lullus* „über die Geheimnisse der Natur", und der Abhandlung des *Albertus von Bollstädt* „über Mineralien und Metalle", in Cursiv-Druck. Auf der Kehrseite des Schlussblattes steht: „*Venundantur Venetijs apud Jo. Baptistam || sub insignio Turris*"; darüber das Signet dieses Verlegers. Die Venediger Drucke des *Peter Schöffer junior* sind eben so selten, wie diejenigen von Mainz, Worms und Strassburg. —

Gabriel Giolito di Ferrara,

um 1549.

No. 674.

OPERA DI M. || FRANCESCO PE-| TRARCA, || DE RIMEDI DE || L'VNA ET L'ALTRA || FORTVNA, || ADAZONE, TRADOTTA || PER REMIGIO || FIORENTINO.

IN VINETIA APPRESSO GABRIEL || GIOLITO DI FERRARII. | MDXLIX.

2 Bändchen. Klein Octav-Format.

Die beiden Bücher des Petrarca „vom Troste im Glück und im Unglück". Hübscher Cursiv-Druck. —

Anonymer Drucker,

vielleicht Bomberg in Venedig.

No. 675.

Chronik von Joseph Kohn, Rabbi.

Venedig. 1554. Octav-Format.

Diese kleine hebräische Chronik enthält auch die interessante Nachricht von einem *angeblich* ***1428*** *gedruckten Buche.* Obwohl dies lediglich von einem *Druckfehler* in der Jahrzahl herrührte, wie sie unsere Sammlung an noch viel komischeren Beispielen nachweist, setzten doch die Holländer auf diese Nachricht hin die *Erfindung der Buchdruckerkunst* schleunigst von 1440 auf ***1428*** zurück, wo natürlich wiederum die Herren Holländer die grosse Erfindung gemacht haben mussten! Die Nachricht von jenem angeblich ***1428*** gedruckten *Buche* befindet sich — natürlich von hinten gezählt, wo jedes hebräische Buch beginnt — auf der ersten Seite von Blatt 39 unten am Schlusse. —

Paulus Gherardo,

um 1557.

No. 676.

„LE RICCHEZZE DELLA LINGVA || VOLGARE SOPRA IL BOCCACCIO || *di M. Francefco Alunno da Ferrara . . .* IN VINEGIA PER PAVLO GHERARDO. M. D. LVII.“

Quart-Format.

Der Reichthum und die Feinheiten der Sprache des *Boccaccio* erscheinen in diesem *Wörterbuche* systematisch gesammelt. Die Ausgabe ist in Cursiv gedruckt und zeigt auf dem Titel das feine Holzschnitt-Porträt des Verfassers *Francesco Alunno.* —

Nicolaus Bevilaqua,

um 1561.

No. 677.

„ELVCIDARIO || POETICO, || *Nel quale fono contenute le Hiftorie, Fauole, Ifole, || Regioni, Città, Fiumi, &* *i Monti piu famofi con || altre cofe di quefta maniera: opera neceffaria à tutti gli ftudiofi di Poefia.* || RACCOLTO PER HERMANO || TORRENTINO, || Et di Latino Atadotto (sic!) in volgare || DA M. ORATIO TOSCANELLA.

IN VENETIA, Appreffo Nicolò Beuilacqua, MDLXI.“

Klein Octav-Format

Es ist dies eine italienische Uebersetzung der zuerst in lateinischer Sprache herausgegebenen Terminologie für das Studium classischer Poesien. Der Erste, der das brauchbare Werkchen druckte, war *Johann Pryss* in Strassburg um 1504. —

Antonio Gardano,
um 1568.

No. 678.

„TENORE || DI CIPRIANO DE RORE || IL QVINTO LIBRO DI MADRIGALI || A CINQVE VOCI INSIEME ALCVNI DE DIVERSI || Autori Nouamente per Antonio Gardano Con noua gionta Riſtampato.
In Venetia Appreſſo di || Antonio Gardano. || **1568.**"

Quer Quart-Format.

Höchst seltene Ausgabe des fünften Buches der *Madrigalen* des *Ciprian de Rore*, welche selbst *Fetis*, der Director des Königlichen Conservatoriums für Musik zu Brüssel, in seiner berühmten Sammlung, welche über 7300 musikalische Werke umfasst, nicht besass; er hatte nur die spätere Ausgabe von 1574. Leider ist unser Exemplar auch nur ein Theil des *ganzen Werkes*. —

Mit diesem seltenen Drucke schliessen wir — genau ***100 Jahre** nach Einführung der **Buchdruckerkunst** in Venedig* — die Uebersicht der ältern Venediger Typographen, soweit sie mit besonders interessanten und seltenen Druckwerken in unserer Sammlung vertreten sind. —

Schlußbemerkungen zu Venedig.

Bei der ungeheuren Menge von *Druckereien*, welche sich bald nach Bekanntwerden der Kunst gerade in *Venedig*, dem Haupthandelsplatz Italiens, etablirten, müssen wir es uns versagen, ein annähernd vollständiges Verzeichniss der Druckfirmen dieser Stadt zu geben, von denen Panzer bis zum Jahre ***1536*** allein circa ***300*** verschiedene aufgeführt hat.

Die von uns getroffene Auswahl bedeutender und besonders typographisch interessanter Druckwerke, in welchen sich ***über 50** verschiedene Druckereien Venedig's* bethätigten, wird dessenungeachtet ein reiches Bild von der auch *qualitativ* hervorragenden Productivität der Lagunenstadt auf typographischem Gebiete zu geben im Stande sein.

Im Rückblicke auf die grossartigen Erfolge, welche hier die Kunst errungen, dürfen wir es mit um so grösserem Stolz betrachten, dass auch hier wie in *Rom* und in fast allen bedeutendsten Plätzen der Welt es ***deutsche** Künstler* waren, welche als Schüler der deutschen Geburtsstätte der grossen Erfindung die Kunst zuerst eingeführt und verbreitet haben. —

Mailand

— Mediolani. —

Philippo de Lavagna oder Lavagnia,

1469 bis 1489.

Dieser, durch eine Reihe schöner Druckwerke ausgezeichnete Typograph war als solcher *der erste Mailands,* welcher sich auch in den Schlussschriften der von ihm gedruckten Werke mehrfach selbst als solcher kennzeichnete. —

No. 679.

„Somma Pacifica o sia Trattato della Scienza di confessare“.

Mailand, Philipp de Lavagnia, **1479.** Octav-Format.

Ausgezeichnet schöner Druck mit einer Type, deren Majuskeln römisch, deren Minuskeln aber gothish sind. Panzer und Hain No. 12259 haben das Werk aufgeführt aber nicht gesehen. Es enthält 243 Blätter mit Signaturen und 30 Zeilen auf der vollen Seite. Der Anfang lautet:

„JESVMARIA. || EL TITVLO. || El nome de Christo Jesu e de la sua pia || Matre Virgine de tutte gratie mediatrice || Maria diamante: commencia el prologo || in la sequente opereta dicta Sumula ho ne-||ro Sumeta de pacifica conscientia: cõposta || nel anno del Signore 1473. Lanno 2°. delpontifi || cato del Beatissimo Sisto papa. 4°.“ Blatt 38 verso schliesst: „desso mese.“ Blatt 39 ist leer. Blatt 40 beginnt: „Di sancti Philippo et Jacobo majore:“

Die Schlussschrift, in welcher sich der Drucker nennt, ist *lateinisch* abgefasst, obwohl das ganze Werk in *italienischer* Sprache geschrieben und gedruckt ist. Hains Wiedergabe derselben ist nicht ganz richtig; auch steht sie im Buche ***hinter*** dem italienischen Epigramm, nicht *vor* demselben. —

Antonius Zarotus,

1470 bis 1497.

No. 680.

Marcus Tullius Cicero: „Orationes“.

Mailand, Antonius Zarotus, circa **1474.** Gross Folio-Format.

Diese schöne Ausgabe ohne Druckfirma und Datirung ist nach Brunet I Columne 36 mit der Type des „Livius“ von Antonius Zarotus 1480 gedruckt, und wir können dies nur dadurch bestätigen, dass auch mit der in Folgendem aufgeführten Ausgabe der „Officia“ vom Jahre 1476 *mit Firma des Zarotus* die Typen übereinstimmen.

Ebert sagt in seiner „Geschichte und Beschreibung der Königlichen Bibliothek in Dresden" Seite 153, *dass von dieser Ausgabe der Reden Cicero's ausser dem Dresdener Exemplare nur das in der Lord Spencer'schen Bibliothek befindliche bekannt sei.*

Vorliegendes Exemplar ist also das ***dritte bekannte.*** Bei ihrer grossen Seltenheit konnte auch Hain die Ausgabe nicht selbst sehen; so passirte es ihm denn, dass er sie unter zwei verschiedenen Nummern — 5119 & 5120 — anführt, das eine Mal ohne die Druckfirma. Der reichornamentirte Einband vom Jahre 1556 ist von Schweinsleder und mit Messingbuckeln versehen. —

No. 681.

Ciceronis „Officia, Paradoxa, de Amicitia, de Senectute".

Mailand, Antonius Zarotus, **1476.** Hoch Quart-Format.

Seltene und wenig bekannte Ausgabe, am Schlusse der „Paradoxa" mit vollständiger Firma und Jahrzahl versehen und mit denselben Typen wie die undatirten Orationes unter voriger Nummer gedruckt. Das Format ist *nicht Folio*, wie die Bibliographen angeben, sondern nach den Wasserzeichen *Quart.* Auch Hain No. 5245 hat die seltene Ausgabe nicht gesehen; sie enthält 84 Blätter mit Signaturen und 35—36 Zeilen auf der vollen Seite. Die Schlussschrift lautet:

„Volumen hoc in quo continentur libri tres officioR/. Liber de || senectute. Liber de amicicia: & paradoxa. M. Tulii Ciceronis || Impressit Mediolani Antonius Zarotus parmensis. 1476. || 13 kallen Nouembres." —

Angebunden ist eine höchst seltene, *nur* Hain bekannte, von ihm unter No. 14187 beschriebene Ausgabe des Sallust ohne Druckfirma und Jahrzahl, welche dem *Hermann Lichtenstein* in *Vicenza* zukommt, der dort mit gleichen Typen die Epistolae des Cicero vom Jahre 1479 druckte, wie wir es weiterhin ausführlicher begründen werden. —

Christoph Valdarfer von Regensburg,

1474 bis 1484.

Dieser deutsche Typograph druckte bereits 1470 & 1471 in Venedig. Er schrieb sich auch Valdarpher, Baldarfer und Valdafer; häufig auch nennt er sich nur kurz *Christophorus Ratisponensis,* so auch in folgender Nummer. —

No. 682.

Arnoldus de Villa Nova: „Breviarium practicae Medicinae".

Mailand, Christoph Valdarfer, **1483.** Folio-Format.

Es ist dies die ***erste*** Ausgabe des „Handbuches der praktischen Medicin" von Arnoldus de Villanova und von grosser Seltenheit. Hain No. 1800. —

No. 683.

Bartholomaei de Chaimis „Interrogatorium sive Confessionale".

Mailand, Christoph Valdarfer, circa **1480.** Quart-Format.

Dieses oft aufgelegte Werk lernten wir schon unter Mainz No. 37 und Venedig No. 609 kennen. Das vorliegende Exemplar stammt aus *Barnheim's* Sammlung, der

hierüber schreibt, dass diese nur von Hain unter No. 2479 aufgeführte Ausgabe „*entweder* von Valdarfer in Mailand selbst, *oder* — wahrscheinlicher — von einem andern Drucker, anscheinend in Strassburg, der datirten Ausgabe Valdarfer's von 1474 *nachgedruckt* sei, und zwar mit Einschluss der Valdarfer'schen, ihn als Drucker bezeichnenden Distichen am Ende", die übrigens in fast allen existirenden Ausgaben nachgedruckt sind. Wir haben unter Strassburg Seite 105 und 106 die hieraus gefolgerten *falschen Schlüsse* bezüglich mehrerer anonymen Drucke schon berührt.

Die letzten anderthalb Distichen sind in diesem Nachdrucke weggeblieben. Indessen können wir der Ansicht Barnheim's, insofern zumal *Strassburg* als Druckort in Betracht gezogen wird, nicht zustimmen; die Typen haben einen durchaus fremdartigen Zug, aus welchem wir viel eher den *Baseler Ductus* herauserkennen würden. Jedoch vermöchten wir auch keinem bestimmten Baseler Drucker das Werk zu vindiciren, indem immerhin grosse Aehnlichkeiten dazu nicht ausreichen — und so möge der Druck vorläufig *dem* Typographen verbleiben, *dessen* ***Namen*** *er aufweist.* —

Dominicus de Vespolate,
1476 bis 1478,
& Jacobus de Marliano,
1477 und 1478.

No. 684.

Bartholomaeus de Chaymis: „Interrogatorium sive Confessionale".

Mailand, Dominicus de Vespolate & Jacobus de Marliano, **1478.**
Klein Octav-Format.

Abermals eine Ausgabe des bekannten Beichtbuches. Seltener und interessanter Druck. Das höchst originelle gothische Alphabet, das sich darin findet, mit ganz eigenthümlichen Zügen in den Majuskel-Charakteren steht in seiner Art ganz einzig da, so dass man die Schrift aus Tausenden herauserkennen würde; um so auffallender ist es, dieselbe originelle Schriftgattung noch in einer andern Druckerei wiederzufinden und zwar in den scrupulösesten Einzelheiten so übereinstimmend, dass man im ersten Augenblicke glaubt, die gleiche Type vor sich zu haben. Letzteres ist jedoch ***nicht*** der Fall; denn die Type *der Druckerei des Augustiner-Klosters zu Nürnberg,* welche diese italienische Schriftgattung jedenfalls nachgebildet hat, ist bei genauerer Untersuchung etwas *kleiner* als die letztere. Hain No. 2484. —

Alexander Minutianus
1478 bis 1520.

Man vergleiche weiterhin das über den Drucker *Leonardus Vegius* Gesagte, der, wie wir bewiesen, ein *Schwiegersohn* des *Minutianus* war und mit denselben Typen druckte. —

No. 685.

IN HOC VOLVMINE HAEC CONTINENTUR. || C. Plinii Secundi epiftolarum libri nouem. || Eiufdem Plinii libellus epiftolarum ad Traianum cum refcriptis eiufdem principis || Eiufdem panagyricus Traiano Cæfari dictus cū enarrationibus Joannis Mariȩ Catanæi."

Mailand, Alexander Minutianus, **1506.** Folio-Format.

Erste und seltene, wenn auch incorrecte Ausgabe dieses Commentars der Briefe des Plinius. In römischer Schrift von zwei Grössen gedruckt. Der obige Titel steht auf dem letzten Blatte verso, während recto die Druckfirma und Datirung zu finden ist. —

No. 686.

„Epiftolæ & Commentarii Jacobi Pico || lomini Cardinalis Papienfis."

Mailand, Alexander Minutianus, **1506.** Folio-Format.

Erste Ausgabe der Briefe des Cardinal's Piccolomini. Schöner Antiqua-Druck. —

Paulus de Suardis,

1480 bis 1482.

No. 687.

„Statuta criminalia Mediolani."

Mailand, Paulus de Suardis, **1482.** Folio-Format.

Diese „Ordnungen für Mailand" sind der einzige bekannte Druck dieses Typographen, welchen derselbe mindestens schon *1480* begonnen, da die Schlussschrift diese Jahrzahl aufweist, während am Ende des Registers die Jahrzahl *1482* angegeben ist, die jedenfalls den Zeitpunkt seiner *Vollendung* anzeigt.

Hain hat die seltene Ausgabe nicht selbst sehen können; wir fügen seiner Beschreibung unter No. 15009, die einen Fehler enthält, indem er die Jahrzahl MCCCCLXXXXII statt Mcccclxxxij schreibt, noch hinzu, dass sie im Ganzen 249 Blätter mit Signaturen umfasst, von denen 14 das in zwei Columnen gedruckte Register bilden. Die *Zeilenzahl* ist nicht gut anzugeben, da kaum *eine Seite* voll bedruckt, sondern von Zwischenräumen, in denen die rothgedruckten Titel stehen, häufig unterbrochen ist. —

Ulrich Scinzenzeler & Leonhard Pachel,

von 1480 bis 1493 gemeinschaftlich.

No. 688.

Cornelii Nepotis „Liber de virorum excellentium vita".

Mailand, Scinzenzeler & Pachel, circa **1481.** Quart-Format.

Dieses Buch der „Lebensbeschreibungen ausgezeichneter Männer" des Cornelius Nepos ist vielfach dem Aemilius Probus zugeschrieben worden, da dieser das Werk

abgeschrieben und sich deshalb auf zweideutige Art „den Urheber“ desselben genannt hat.

Die vorliegende Ausgabe ist von dem Herausgeber *Petrus Cornerus* dem *Theodorus Platus*, herzoglichen Rath in Mailand, gewidmet und enthält die Biographien von zwanzig griechischen Helden und die Lebensgeschichten des Hamilcar, Hannibal und des Atticus Pomponius. Den Schluss bilden ein Brief des *Jacobus Bechetus* und des *Franciscus Philelphus*, acht Distichen des Petrus Cornerus und deren zwei, sämmtlich an Theodorus Platus gerichtet. Der Brief des Franciscus Philelphus schliesst mit den Worten: „*Mediolani ex aedib9 nostris . iiii . nonas Januarias.*“

Man hat diese Ausgabe — vergleiche Hain No. 5731 — vor 1496 gesetzt, weil dieses das Todesjahr des *Platus* ist; aber wir werden nicht fehlgehen, wenn wir den Druck bedeutend früher datiren, da im Jahre 1480 bereits der Gelehrte Franciscus Philelphus starb, und sein Brief an Platus daher mindestens von diesem Jahre sein muss; der Druck des Werkes aber spätestens wohl in 1481 fallen wird, und jedenfalls der Officin der Scinzenzeler & Pachel entstammt. —

Johannes Antonius de Honate,
1483 bis 1489.

Ein Drucker, der sehr selten vorkommt und später in Pavia thätig war. —

No. 689.

„Vita de sancta Catherina Senese.“

Mailand, Johannes Antonius de Honate, **1489.** Quart-Format.

Sehr seltene italienische Incunabel, die Hain No. 4698 nicht gesehen hat. Sie ist in 2 Columnen und 36 Zeilen mit gothischer Schrift gedruckt und enthält 152 Blätter, von denen das erste leer ist. Die Signatur beginnt auf dem *dritten* Blatte mit **a** 3. —

Ulrich Scinzenzeler,
1494 bis 1500 allein.

No. 690.

Michaelis de Carchano: „Sermonarium de commendatione virtutum et reprobatione viciorum“.

Mailand, Ulrich Scinzenzeler, **1495.** Quart-Format.

Dieses Predigtbuch ist mit einer hübschen gothischen Type gedruckt und hat am Schlusse die Firma und Datirung. Man kennt nur diese eine Ausgabe des 15. Jahrhunderts. Hain No. 4505. —

Demetrius Chalcondylus, Johannes Bissolus & Benedictus Mangius,
1499.

Diese drei Männer führten zu Mailand nur einen einzigen Druck aus, während Bissolus und Mangius bereits 1498 zu Venedig im Vereine mit Bartholomaeus Justinopolitanus und Gabriel Brasichellensis die Editio princeps von Phalaridis Apollonii et Bruti Epistolae gedruckt hatten, ein kleines Werkchen von 58 Blättern. Benedictus Mangius kommt noch im Jahre 1501 zu ***Reggio*** in Modena vor, während Chalcondylus und Bissolus vom Schauplatze verschwinden. —

No. 691.

Suidae „Lexicon Graecum".

Mailand, Chalcondylus, Bissolus & Mangius, **1499.** Folio-Format.

Erste und prachtvolle Ausgabe dieses griechischen Lexikon's, herausgegeben von Demetrius Chalcondylus. Ebert hat sie umständlich unter No. 21975 beschrieben. Hain No. 15135. —

Johannes de Castelliono,
1506 bis 1523.

Panzer führt diesen Drucker nur bis 1521 auf, indessen beweist die folgende von keinem Bibliographen erwähnte Ausgabe der „Bucolica" des Virgil, dass er bis 1523 gedruckt hat. —

No. 692.

„Bucolica: || CVM COMMENTO FAMI || LIARI DISCENTIBVS || QVAMVTILISIMO."

Mailand, Johannes de Castelliono, **1523.** Quart-Format.

Die vorliegende Ausgabe der Bucolica mit dem Torrentinischen Commentar ist den Bibliographen gänzlich unbekannt. Das erste Wort des obigen Titels ist mit überaus grossen gothischen Buchstaben gedruckt. Unter dem Titel zeigt sich die Verlegermarke von *Johannes Jacobus et Fratres de Legnano.*

Die Ausgabe hat 4 ungezählte und 46 gezählte Blätter, die jedoch mit Fol. 2 bis Fol. 47 numerirt sind. Die Schlussschrift lautet: „Impressum Mediolani per Joannē de Castelliono ad In||stantiam Jo. Jacobi & Fratres de Legnano. M. || D. XXIII. Die . yi . Mensis Augusti." Römische Schrift. —

Leonardus Vegius,

1507 bis 1515.

Dieser Typgraph ist, was man bisher noch nicht wusste, der Schwiegersohn des *Alexander Minutianus*, den wir auf Seite 320 anführten. Bewiesen wird dies durch die Ausgabe des Valerius Maximus von 1513, die wir in nächster Nummer mit Anführung der Beweisstelle beschreiben. —

No. 693.

„Valerii Maximi opus cū Oliuerii commentariis. . . .“

Mailand, Leonardus Vegius, **1513.** Folio-Format.

Seltene Ausgabe und die erste, welche den Commentar des *Oliverius* unverstümmelt enthält. Sie umfasst 6 ungezählte, 165 gezählte Blätter und 1 Blatt Register. Angehängt ist auf 97 gezählten Blättern nebst 1 Blatt Tabula des JODOCI BADII ASCENSII FAMILIARIS VA. MAXIMI EXPOSITIO, welche aus der Ascensiana von 1510 herübergenommen ist. Auf dem Titel befindet sich das Signet des Cölner Verlegers *Ludwig Hornken* mit dem Wappen von Cöln.

Dieses ist nicht in allen Exemplaren; auch Panzer VII pag. 393 No. 127 besass selbst eines ohne das Wappen. In den von Brunet und Ebert sehr mangelhaft gelieferten Verzeichnissen der Ausgaben des Valerius Maximus fehlt auch die vorliegende. Das beste Verzeichniss giebt *Graesse*, Trésor VI, pag. 242 ss., der zwar bei der vorliegenden den *Cölner* Ludwig Hornken irrthümlich nach *Basel* versetzt und auch die Registerblätter nicht anführt, jedenfalls irregeleitet durch ein incompletes Exemplar.

Der Herausgeber der Ausgabe ist *Antonius Moretus*. Auf der Kehrseite des Titelblattes befindet sich nach einem Schreiben des Oliverius an Moretus, datirt von Vicenz 1492, ein zweites des *Moretus* an *Alexander Minutianus*, den gelehrten Mailänder Buchdrucker. Hierdurch erfahren wir, dass *Leonardus Vegius*, Drucker vorliegender Ausgabe, der *Eidam* des Minutianus gewesen ist; denn Moretus schreibt: „*CVm proxime Mediolani essem: mecūqz de re libraria uerba faceres, dixisti* ***Leonardum generum tuum*** *a nō nullis bibliopolis efflagitari Valerium cū Oliuerii cōmentariis suis opificibus imprimendum traderet.*“

Diese Entdeckung ergänzend ist der Umstand, dass die römischen Charactere von zweierlei Grösse, mit denen diese Ausgabe hergestellt ist, sich gleichfalls in dem unter No. 685 beschriebenen Drucke des Alexander Minutianus vorfinden. —

No. 694.

La *Divina Comedia* di *Dante*.

Mailand, Ulrico Hoepli, **1878.**

Diese *mikroskopische Dante-Ausgabe*, welche circa 3,5 und 2,5 cm gross ist, erregte als das kleinste Buch der Welt (welches es aber nicht ist) Aufsehen auf der Pariser Ausstellung im Jahre 1878.

Die Herstellung der Lettern begann bereits 1834, aber 20 Jahre lang wanderten dieselben aus einer Druckerei in die andere, da Setzer und Corrector augenkrank davon wurden. Endlich übernahmen 1873 die Gebrüder Salmio zu Padua die Ausführung des Druckes, welcher 5 Jahre dauerte, worauf die Lettern vernichtet wurden.

Wir fügen diesen späten Druck nur des besonderen Interesses wegen, das sich daran knüpft, den Mailänder Drucken bei. Das niedliche Werkchen ist in grünes Leder gebunden, mit silbernem Verschluss. —

Schlußbemerkungen zu Mailand.

Im Jahre 1868 hat man einem Typographen *Panfilo Castaldi* zu ***Feltre,*** seiner Geburtsstadt, einen Denkstein errichtet, der nach Andeutungen einer Chronik des Mönches *Cambruzzi* nicht nur der *erste Mailänder Drucker,* sondern auch ***Johann Fust's Lehrer in der Kunst des Buchdruck's und Erfinder der beweglichen Lettern gewesen sein soll.*** Auch soll sich aus in Mailand gefundenen Urkunden ergeben, dass Castaldi 1398 geboren und 1472 in seinem 74. Jahre als Lehrer des Buchdruck's an den Hof des Galeazzo Maria Sforza nach Mailand berufen wurde, während er andern Nachrichten zufolge schon 1470 starb.

Auch wollte man den ersten Mailänder Druck *„Miraculi de la gloriosa Verzene Maria"* von 1469 diesem *Castaldi* zuschieben, obgleich in den sechs Schlussversen sich *Philippo de Lavagna* deutlich ***als Drucker*** kund giebt, was man jedenfalls gar nicht gewusst hat! — Wir sind zwar weit entfernt, diese Nachrichten für etwas Anderes als ein tendenziöses Geflunker zu halten, aber als historisch merkwürdig wollten wir sie trotzdem nicht übergehen. Es wird trotz aller Denksteine in Holland, Frankreich und Italien *keiner* Nation gelingen, uns Deutschen die grosse Erfindung der beweglichen Typen streitig zu machen. —

Ulm.

Ludwig Hohenwang,
um 1469 bis 1501.

In Herrn Professor Hassler's „Buchdruckergeschichte Ulms, 1840" ist diesem jedenfalls höchst talentvollen und vielseitigen Typographen eine überaus liebevolle Abhandlung gewidmet, an welcher nur die etwas zu kühnen Hypothesen mancherlei Art einiges Bedenken erregen, wie wir auch schon zu einigen Berichtigungen dieserhalb auf Seite 249 unter Augsburg genöthigt waren.

Gleichwohl folgen wir der dort ausgesprochenen Ansicht, indem wir ihn für den ***ersten*** *Drucker* Ulm's ansehen, wenn auch der erste datirte Druck *Johann Zainer's* von **1473** dem ersten datirten Hohenwang's um vier Jahre vorausgeht. —

No. 695.

„Vocabularium latinoteutonicum."

Ulm, Ludwig Hohenwang, circa **1469.** Folio-Format.

Interessantes Druckwerk von grösster Seltenheit, sowohl als ***erster*** *Ulmer Druck*, wie als zweitältestes *lateinisch-deutsches Wörterbuch* nach demjenigen von *Bechtermünze in Eltvyl.* Als *Ulmer* Druck weist sich das ohne Ort, Firma und Datirung gedruckte Werk schon durch den specifisch Ulmischen Dialekt aus, welchen Professor Hassler an hundert Beispielen auf's Gründlichste erwiesen hat.

Dass Hohenwang der Drucker ist, wird wohl mit Recht angenommen, da ausser Johann Zainer und ihm vor 1482 keine Spur eines andern Druckers in Ulm gefunden wird, und Zainer um 1480 ein anderes, an Qualität weit unter vorliegender Ausgabe stehendes Vocabularium gedruckt hat, was er wohl nicht gethan hätte, wäre er Drucker des besseren Buches gewesen.

In Hassler's oben angeführter Schrift ist auch noch ***zweier Fragmentblätter,*** welche sich sogar in Duplo auf der Ulmer Stadtbibliothek befanden, Erwähnung gethan, die zu obigem Vocabularium gehören, merkwürdiger Weise aber nur ***einseitig*** bedruckt sind; zum Erstaunen ist es aber, dass auch unser Museum — in der Sammlung der „Einzelblätter" zwischen Doppelglas und Messingrahmen gefasst — *ein derartiges* ***einseitig*** *bedrucktes Blatt enthält*, welches gerade mit dem einen der beiden in *Ulm* befindlichen übereinstimmt, von denen Professor Hassler in seiner Schrift Facsimiles gegeben hat.

Die von ihm an diese beiden Fragmente geknüpften Erwägungen und der Schluss, dass sie Stücke einer *früheren*, ***nur einseitig gedruckten*** *Auflage* des Vocabular's sein möchten, halten wir indessen für *nicht zutreffend*, wenn schon mittlerweile diese Nachricht als Factum in die Buchdruckergeschichte übergegangen, und von Ludwig Hohenwang seitdem allgemein die Kunde verbreitet ist, dass er *anfänglich Werke mit beweglichen Typen, aber nur auf Einer Papierseite und ohne Presse blos mit dem Reiber gedruckt habe:* vergleiche auch Falkenstein, Seite 171.

Wir müssen diese einseitig bedruckten Blätter lediglich für *Correctur-Abzüge* halten, die in mehrfacher Anzahl veranstaltet worden sind. Bestimmt werden wir zu dieser Ansicht Einmal durch die thatsächlich im Werke vorhandenen *Correcturen* der im ersten Satze (der Fragmente) bemerkten Fehler, wovon Hassler, auf Columne 37 selbst fünf aufgeführt hat. Dass dagegen noch andere Fehler stehen geblieben sind, ist einfach durch ein Uebersehen zu erklären; ebenso ist ein anderer Einwurf, der von Professor Hassler gemacht wurde, zum Theil leicht erklärbar, zum Theil auf Irrthümer seinerseits zurückzuführen.

Auf Spalte 38 seines Werkes nämlich lesen wir: *„wie kommt es, dass in dem (angeblich nur übertragenen, verbesserten, nicht aber neugefertigten) Satze des Buchs Fehler sind, welche sich im Satze des Fragments nicht finden, z. B. im letztern richtig Linie 8 consideo, Linie 22 lista et, dagegen im Buche con sideo, listet; sowie auch im Fragmente der Satz des consobitus besser ist, als im Buche, und in diesem am Schlusse der Linie 8 das Absetzungszeichen (=) fehlt, während es in jenem sich findet.* ***Dieser Umstand ist entscheidend,*** *denn er lässt sich nur erklären durch die Annahme eines* ***ganz verschiedenen*** *und nicht bloss theilweise verbesserten* ***Satzes"*** *etc.* —

Sämmtliche hier angeführte Beispiele befinden sich glücklicher Weise auf dem in unserm Besitze befindlichen Original-Fragment-Blatte, und wir sind daher in der Lage, ihre Widerlegung mit Gründlichkeit führen zu können. Zutreffend ist allerdings, dass auf Linie 8 im *Werke* das Wort „confideo" fehlerhaft „con fideo" gedruckt ist, während es im Fragmente *richtig* dasteht; ebenso fehlen auch am Ende der Zeile im *Werke* die Absetzungsstriche (=), welche im *Fragmente* vorhanden sind. Dafür giebt es aber die einfache Erklärung, dass die am Ende befindlichen = im

Correctur-Satze hinabgeglitten sind, die Zeile in den leergewordenen Raum nachrutschte, sich dadurch in dem Worte consideo *theille* und an dieser Stelle der erübrigte Raum durch eine Lücke sichtbar wurde.

Ganz falsch ist es dagegen, dass nach Hassler die im Fragment auf Zeile 20 stehenden Anfangssilben „lifta vt" im Werke selbst angeblich „liftvt" lauten, denn hier wie dort steht richtig „lista vt"; nur befindet sich im Fragmente das l in „lista" etwas ausser dem Register stehend, im Werke ist es mehr eingerichtet und dadurch sind dann die ersten beiden Silben auf das folgende Wörtchen „vt" mehr herangerückt. Dass ferner der Satz des Wortes „confobitus" im Fragmente besser sein soll, ist lediglich „optische Täuschung"; im Gegentheil ist der Satz dieses Wortes mit allen Unregelmässigkeiten in beiden Fällen *durchaus conform!*

Wenn wir hierdurch die Gründe Hassler's, welche er als „*entscheidende Umstände*" anführt, widerlegt haben, so bleiben uns noch fernere *positive* Merkmale, die den Ausschlag in dieser Frage geben, hinzu zu fügen: Wenn man nämlich die Typen Hohenwang's genau vergleicht, so findet man, dass er von mehreren Buchstaben *verschiedene Formen* gehabt hat. So bemerkt man zum Beispiel zweierlei g, dann ein breites und ein schmales n, fernerhin ein spitzes und ein rundes o.

Betrachtet man nun das Fragment und das Werk selbst, Wort mit Wort, die Buchstaben genau miteinander vergleichend, so wird man finden, dass an *den gleichen Stellen* immer der *gleichgestaltete* Buchstabe wiederkehrt, dass auch alle Unregelmässigkeiten des Satzes in den einzelnen Worten übereinstimmen; man findet ferner, dass bei der Correctur des Wortes, welches im Fragmente „Swefterifon" lautet, man einfach das i herausgenommen hat, um den übrigen Satz nicht zu ändern, sodass im Werke nun getrennt: „Swefter fon" steht.

Aus alledem geht zur Evidenz hervor, dass man es hier mit *demselben Satze*, mithin *keineswegs mit verschiedenen Auflagen* des Werkes zu thun hat; und so fällt denn auch die sonderbare Erscheinung, dass ein Drucker mit *beweglichen Typen auf der Presse* doch ***nur einseitig*** gedruckt haben solle, in Nichts zusammen; wofür man auch vergeblich eine vernünftige Erklärung suchen würde, da man weder annehmen kann, dass Hohenwang am Ende der sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts das vortheilhaftere Verfahren des zweiseitigen Druckes nicht *gekannt* habe, noch dass er zu keinem ersichtlichen Zwecke und entgegen allem Gebrauche dass theure Papier verschwendet haben sollte, an welchem sonst die Buchdrucker sogar durch immer enger werdenden Druck mehr und mehr zu sparen beflissen waren.

Ueber den Zufall freilich, der in einer wunderbaren Laune *dreimal* gerade *dasselbe Fragment* aus der Masse des Andern heraussuchte, um es der Nachwelt aufzubewahren, darüber wird ein Jeder mit Recht als einem unerklärlichen Räthsel erstaunen müssen; aber vergeblich würde unser Bemühen sein, der Quelle dieses Wunders noch weiter nachzugehen. —

No. 696.

Jacobi de Clusa „Sermones notabiles et formales per totum annum"

Ulm, Ludwig Hohenwang, circa 1470. Folio-Format.

Mit derselben Type, ohne Ort, Firma und Datirung gedrucktes Werk von grosser Seltenheit und die von Hain unter No. 9330 beschriebene der beiden mit gleicher Type gedruckten Ausgaben Hohenwang's.

Der Verfasser dieser Predigten, bekannt unter dem Namen Jacobus de Clusa, wird von Trithemius Jacobus Junterbuck genannt; er war Vicar im Kartäuserkloster zu St. Salvator bei Erfurt um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Aus der letzten der vorliegenden Predigten geht hervor, dass er dieselben vor seinem Eintritte in den

Kartäuserorden ursprünglich auf der Universität zu Cracau, deren Mitglied er war, mündlich in der Volkssprache abgehalten hat, und dass er erst, nachdem er sich zu den Cartäusern bekannt, die Predigten in's Latein übertragen und herausgegeben hat. —

Johann Zainer von Reutlingen,
1473 bis 1515.

Bis zum Jahre 1515 kennt man datirte Drucke dieses Typographen, aber in Ulmer Urkunden kommt er noch bis zum Jahre 1523 vor. Falkensteins Angabe, die ihn nur bis 1475 drucken lässt, ist wohl ein Drukfehler.

Ob der berühmte Drucker, der sich auch Czeyner, Zeiner, Czeiner und Czainer schrieb, ein Bruder oder Verwandter des bedeutenden *Augsburger* Druckers *Günther Zainer* ist, mit dem er oft verwechselt wurde, geht aus keiner Urkunde hervor; jedoch waren *beide aus Reutlingen gebürtig,* und ist daher eine Verwandtschaft wohl anzunehmen.

Dass Beide auch *geschäftlich* eng verbunden gewesen, geht daraus hervor, dass sie zum Theil *die gleichen Typen* führten, wie wir schon bei dem prächtigen *Rationale* des Günther Zainer in *Augsburg* auf Seite 241 näher nachgewiesen haben. Zufällig hat auch Johann Zainer in *Ulm* unter andern sein schönes *Rationale* mit den gleichen Typen gedruckt bis auf wenige Versalbuchstaben. Wir werden dasselbe sogleich näher kennen lernen, ebenso weiterhin desselben Druckers *zweite Auflage* vom Jahre 1475. —

No. 697.
Guilielmi Durandi „Rationale divinorum officiorum".

Ulm, Johann Zainer, **1473.** Gross Folio-Format.

Am Anfange des Werkes, also auf der dritten Seite befindet sich eine prächtige, in Holz geschnittene Randleiste von Figuren und Arabesken, in drei Farben colorirt; eine Art des Bücherschmuckes, welche, *von Johann Zainer erfunden*, neben dem ausserordentlich geschmackvollen gothischen Druck seine Productionen in löblicher Weise auszeichnet. Am Schlusse des Werkes befindet sich die Endschrift mit Ort, Firma und Datirung von 1473, in welchem Jahre er zuerst in datirten Drucken auftritt.

Man kennt von diesem ersten Jahre nicht weniger als *acht* ganz bedeutende Werke ans seiner Offizin, welche alle mit Jahrzahl die Presse verliessen; ein Beweis für den bedeutenden Umfang seiner Druckerei. Hain No. 6174. —

No. 698.
Giovanni Boccaccio's „Buch von den berühmten Weibern" verdeutscht von Heinrich Steinhövel.

Ulm, Johann Zainer, **1473.** Mittel Folio-Format.

Diese deutsche Uebersetzung erschien jedenfalls in demselben Jahre wie das von Zainer herausgegebene lateinische Original; denn die Vorrede des Uebersetzers

schliesst mit der Datirung von 1473. Das Werk zählt zu den grössten ***Seltenheiten*** und ist von mehr als einem Gesichtspunkte, besonders auch in *sprachlicher Beziehung* höchst interessant.

Wenn Boccaccio in seinen lateinischen Schriften ungemein weit von jener Vollkommenheit entfernt war, durch die er sich in der italienischen Prosa seines „Decameron" ein classisches Ansehen erwarb, so sehen wir hier den umgekehrten Fall, wie der *deutsche* Gelehrte in den ersten Versuchen, seine Muttersprache zu Ehren zu bringen, halb in der Plumpheit und Armuth geistloser Formen, halb noch in den Banden des gewohnten Latein, sich nur mühsam fortzubewegen vermag.

Interessant ist es, das Buch zu lesen, aber zur Erholung darf man es nicht thun wollen. Für den Etymologen und Literarhistoriker wird es jedoch von vielem Nutzen sein.

Neben zwei schönen Randleisten und den Holzschnitten der lateinischen Ausgabe findet sich im Werke auch ein trefflicher Initialenschmuck. Wunderbar nur ist es, dass die Bibliographen von letzterem als von *„sogenannten Literae Florentes"* sprechen, da man doch unter dieser Bezeichnung die erst später von Erhard Ratdolt in Venedig eingeführten Zierbuchstaben in *reinem Renaissance-Stil* versteht.

Unter den *Holzschnitten* hat die Darstellung der *„Päpstin Johanna"*, welche in verstellter Mannheit unter dem Namen Johannes VIII. als Papst regiert haben soll, schon vielfach Interesse erregt; wie sie inmitten der vornehmen Procession von einem Knäblein entbunden wird, sieht man hier recht natürlich dargestellt — eine Fabel übrigens, die ebenso oft widerlegt als behauptet und geschichtlich nicht nachzuweisen ist. Hain No. 3333. —

No. 699.
Petrus Berchorius: „Liber Bibliae moralis."
Ulm, Johann Zainer, 1474. Gross Folio-Format.

Wiederum ein wahres Prachtwerk aus Johann Zainer's Officin mit zahlreichen grossen Initialen und einer pompösen Randleiste auf der ersten Seite, die nicht nur seitwärts herunter, sondern auch oben und unten quer über die ganze Druckseite läuft.

Die Ausgabe ist die *Editio princeps* des Werkes, von dem eine andere Ausgabe fast gleichzeitig, im October desselben Jahres zu Strassburg fertig wurde, während vorliegende bereits im April die Presse verliess. Jene, welche wir unter *Strassburg* als Product des geheimnissvollen CW., alias *Clas Wencker* unter No. 200 kennen lernten ist indessen keineswegs Nachdruck, sondern sichtlich aus einem andern Manuskripte gedruckt und als Editio princeps secunda zu betrachten. Hain No. 2794. —

No. 700.
Antonii Rampigollis „Aurea Biblia".
Ulm, Johann Zainer, 1475. Mittel Folio-Format.

Die seltene *deutsche* Ausgabe dieser lateinischen „goldenen Bibel" besprachen wir umständlich unter *Augsburg* auf Seite 249 & 250 bei der Druckerei des Klosters St. Ulrich & Afra. In vorliegender *lateinischer* Ausgabe haben wir die ***erste datirte*** vor uns. Zu dem, was wir früher über den Verfasser und die Zeit ihres Entstehens sagten, mögen hier noch ein paar Worte über den *Inhalt* folgen.

Man findet darin in alphabetischer Ordnung die verschiedensten biblischen Materien gesammelt und mit moralischer Anwendung erläutert. Das Buch sollte ursprünglich jedenfalls den Predigern als eine Art Concordanz dienlich sein; doch scheint die deutsche Ausgabe für den späteren *populären* Gebrauch des Werkes zu sprechen. Hain No. 13681. —

No. 701.

Guilielmi Durandi „Rationale divinorum officiorum".

Ulm, Johann Zainer, **1475.** Folio-Format.

Zweite Auflage des Rationale, welche Zainer mit denselben Typen wie die erste, auch mit derselben schönen Randleiste druckte. Die geschmackvollen Initialen sind hier zum Theil andere. — Hain No. 6475. —

No. 702.

Sancti Bonaventurae „Sermones de Tempore et de Sanctis".

Ulm, Johannes Zainer, **1481.** Klein Folio-Format.

Mit derselben Type des Rationale gedruckte Ausgabe der Predigten des heiligen Bonaventura; ein Opus von beträchtlichem Umfange, bei uns in zwei Bände getheilt. Hain No. 3513. —

No. 703.

Alberti Magni „Compendium Theologicae Veritatis".

Ulm, Johann Zainer, circa **1476.** Klein Folio-Format.

Dieses Compendium des Albertus von Bollstädt ist mit einer andern, der *kleinsten* gothischen Typengattung Johann Zainer's gedruckt, deren er sich in späterer Zeit wohl ausschliesslich bediente. Die Ausgabe hat keine Jahrzahl, aber die Firma des Druckers, welche am Anfange des Registers in grosser Schrift angebracht ist. Hain No. 437. —

No. 704.

Johannes Junior: „Scala Coeli".

Ulm, Johann Zainer, **1480.** Klein Folio-Format.

Mit derselben Type gedruckt wie vorige Nummer. Hain No. 9406. — Der Verfasser des Werkes, ein Prediger-Mönch, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebte, hiess *Johannes Gabius* und wurde zum Unterschiede von einem Aelteren dieses Namens, der um 1314 starb, „Junior" genannt.

Eine Beurtheilung des sonderbaren Werkes mit dem Titel „*Himmelsleiter*" giebt Heinrich von Seelen in seinen „Selecta literaria" Lübeck 1726 pag. 589; es heisst dort: „Es werden in diesem Denkmal des höchsten Barbarismus verschiedene heilige und moralische Materien in alphabetischer Folge durchgenommen, aber untermischt mit soviel lächerlichen Fabeln, Possen und Aberglauben, dass man schlecht berathen wäre, wenn man auf dieser Leiter zum Himmel aufsteigen wollte." — In der That würden viele dieser albernen Histörchen ganz gut in einen „Anecdoten-Jäger oder Du sollst und musst lachen" hineinpassen. —

Lienhard Holl,

1482 bis 1484.

Dieser ausgezeichnete Typograph war vorher Spielkartendrucker, als welcher er schon bei seinen Bildern Inschriften mit beweglichen Typen angebracht hatte. Wenn seine Thätigkeit als Buchdrucker

nicht schon früher begonnen hat, wie man bei dem Zeitraume, der zwischen den Anfängen *Zainer's* und dieses Typographen liegt, wohl annehmen könnte, so war sein Wirken nur von sehr kurzer Dauer, denn das Unglück wollte es, dass er schon 1484, von Gläubigern hart bedrängt, aus der Stadt Ulm verwiesen wurde.

Wir sehen darauf andere Ulmer Typographen im Besitze seines Druckapparates. Er selbst ist wohl noch einmal nach Ulm zurückgekehrt, aber nachdem es ihm offenbar auch dann nicht gelungen, festen Fuss zu fassen, nochmals im Jahre 1492, wie das Einigungsbuch der Stadt Ulm documentirt, verwiesen worden. —

No. 705.

„Die Außlegung Humberti über sant Augustins Regel."

Ulm, Lienhart Holl, circa **1482.** Klein Folio-Format.

Sicher einer der *frühesten* Drucke Holl's, wahrscheinlich noch *vor* 1482, dem er seine Firma und die Datirung noch nicht beifügte. Den ältern Bibliographen, selbst Panzer ist diese Ausgabe *ganz unbekannt* geblieben. Indess besitzt die Münchner Hofbibliothek ein Exemplar, das aber Hain unter No. 9030 bezüglich des Druckers nicht zu bestimmen wusste.

Das Werk ist mit denselben Typen gedruckt, wie das von Holl gedruckte „Buch der Weisheit", welches wir unter nächster Nummer anführen. Einen interessanten Act zur Geschichte dieses Typographen erfahren wir zugleich durch die *grosse* Schriftgattung, mit welchen die Ueberschriften dieses Werkes gedruckt sind. Dieselben Charaktere nämlich finden wir in den spätern Drucken unseres nächsten Ulmer Typographen, des *Conrad Dinckmut* wieder.

So bildet denn diese Thatsache neben der andern, dass ein dritter Ulmer Typograph, *Johannes Reger,* mit Holl'schen Typen und den Landkarten-Platten seiner berühmten *Geographie des Ptolemaeus* eine zweite Auflage desselben Werkes erscheinen liess, eine neue Illustration zu der Klage des bedrängten Künstlers *Holl,* dass *„ihm seine Habe vertragen, verstossen, verpfändet, versetzt sei".* Vergleiche „Hassler's Buchdrucker-Geschichte Ulm's" 1840, Columne 115 & 116. Das seltene Buch ist in laubgrünes Leder gebunden mit stark vergoldeten Beschlägen. —

No. 706.

„Das bůch der weißhait, oder alten weisen."

Ulm, Lienhart Holl, **1484.** Folio-Format.

Eine hochinteressante Incunabel; durch Ausstattung und Inhalt eines der merkwürdigsten Bücher der älteren deutschen Literatur. Das ursprüngliche Original des Werkes ist eine mehr als zweitausend Jahre alte *Indische* Fabel-Sammlung, welche später in die meisten orientalischen Sprachen, in's Persische, Arabische, Türkische, Hebräische übertragen wurde.

Aus dem Hebräischen übersetzte sie ein gewisser Johannes de Capua um 1262 unter dem Titel „Directorium vitae humanae" in's Latein und hieraus ist dann bald darauf von Eberhard I., Herzog zu Würtemberg, entweder durch ihn selbst oder auf seinen Befehl die *deutsche* Uebersetzung verfertigt worden. Von der lateinischen Uebersetzung ist nur eine einzige Ausgabe ohne Jahr, Ort und Drucker erschienen, welche nach Graesse I pag. 421 noch eine Variante hat, während von der *Verdeutschung* bis zum Ende des 16. Jahrhunderts 17 verschiedene Ausgaben gedruckt wurden.

Einer *griechischen Uebersetzung* von Simeon Sethus hat der *arabische* Text als Original vorgelegen und aus ersterer ist dann Ende des 17. Jahrhunderts eine zweite lateinische Uebersetzung von Petri Possini zu Berlin durch Sebastian Gottfried Starck in Druck gelegt worden. Ziehen wir die Uebersetzungen des originellen Werkes in *fremde* Sprachen, die bis in die *neueste* Zeit reichen, in Betracht und erfahren, dass es deren spanische und französische, italienische und englische, holländische und ungarische giebt, so werden wir begreifen, welchen Schatz populärer Weisheit dieses Werk enthalten muss, das sich eine durch Jahrtausende dauernde universelle Verbreitung zu erwerben wusste.

Eine *neuere deutsche* Uebersetzung dieser Fabelsammlung fehlt zwar, dafür haben aber zweifellos ältere und neuere deutsche Fabeldichter neben Aesop auch aus dieser Quelle geschöpft. Wem, um ein Beispiel anzuführen, ist nicht die Fabel von dem Hunde bekannt, der mit einem Stück Fleisch in der Schnauze im Wasser sein Spiegelbild erblickte und während er nach diesem schnappte, das Fleisch verlor?

Diese so beherzigenswerthe Geschichte kann man in vorliegender Ausgabe auf dem zwölften Blatte, begleitet von einer schönen Abbildung finden. Letztere ist wie die 125 andern in dem Werke befindlichen, für die Zeit mit vieler Fertigkeit in Holz geschnitten, wahrscheinlich ist der geschickte Spielkartenschneider Lienhart Holl selbst der Verfertiger dieser sowohl für die Geschichte der Formschneidekunst bedeutenden, als zum Theil auch für die Geschichte der Trachten jener Zeit interessanten Darstellungen.

Spezielleres über die Einrichtung des Werkes hat Panzer in seinen Annalen No. 189 & 209 sehr ausführlich geschildert, auch Hain No. 4031 beschrieb es nach eigener Anschauung. Demnach bleibt uns nur noch von den *Typen* zu sagen übrig, dass sie dieselben sind wie in voriger Nummer. Diese originelle Schrift ist eine Art Schwabacher, die sich der Fraktur nähert, aber den Vorzug grosser Deutlichkeit hat. — Schöner Einband von Eichenholz mit rothem Lederrücken und vergoldetem Messingverschluss. —

Conrad Dinckmut,
um 1482 bis 1496.

Der erste bekannte datirte Druck dieses vierten Ulmer Typographen ist allerdings erst von 1482, aber der Umstand, dass er schon im Jahre 1476 in den Steuerbüchern Ulm's als „Buchdrucker" geführt wird, verbunden mit der Thatsache, dass wir von ihm das schöne *xylographische Product* eines Donatus besitzen, das wir schon unter ***No. L*** in der ersten Abtheilung unserer Sammlung auf Seite 7 näher beschrieben haben, und welches wohl mindestens in die Mitte der siebziger Jahre zu setzen ist, macht es sehr wahrscheinlich, dass auch dieser Typograph bedeutend *früher* thätig war, als man bisher anzunehmen geneigt gewesen ist. —

No. 707.
„Summa Johannis nach ordnung des A. B. C."
Ulm, Conrad Dinckmut, **1484.** Klein Folio-Format.

Mit einer der *Holl'schen* ähnlichen aber etwas kleineren Type gedruckt. Das Werk ist eine Bearbeitung der lateinischen „Summa confessorum" — für Beichtiger —

von *Johann von Freiburg*, die der Prediger-Mönch *Berchtold* verdeutscht und in alphabetische Ordnung gebracht hat.

Interessant sind die Initialen des Werkes, von denen bei der alphabetischen Einrichtung vom *Ablass* beginnend bis zum *Zweifel* jeder Buchstabe vertreten ist. In unserm Exemplare sind dieselben mit gleichzeitigen Farben leicht und geschmackvoll colorirt. Einband von dunkelblauem Leder mit Messingbeschlag und Verschluss. Hain No. 7371. —

No. 708.
Guillermi Postilla super Epistolas et Evangelia.
Ulm, Conrad Dinckmut, **1486.** Klein Folio-Format.

Dieselbe Texttype wie in voriger Nummer. In den Ueberschriften erscheinen die grösseren Charakter, welche Dinckmut jedenfalls von *Lienhart Holl* übernommen, nachdem der Letztere um 1484 aus der Stadt verwiesen war und sein Druckwerkzeug eingebüsst hatte, denn wir bemerkten unter No. 705, einem zweifellos Hollschen Drucke, dieselbe Schriftgattung. Hain No. 8265. —

No. 709.
Jacobi de Voragine: „Lombardica Historia sive Aurea Legenda Sanctorum“.
Ulm, Conrad Dinckmut, **1488.** Klein Folio-Format.

Ist mit derselben Type hergestellt. Mit den *grossen* Charakteren sind die Ueberschriften und das *Colophon* gedruckt. Bei Hain, der unter „Historia“, „Jacobus“ und „Legenda“ auf „Voragine“ verweist, wird die Mühe langen Suchens leider nicht belohnt, denn der Artikel „*Voragine*“ fehlt *auch*. Zur Ergänzung diene eine kurze Beschreibung der Ausgabe:

Diese hat 425 Blätter mit Signaturen, in 2 Columnen à 37 Zeilen gedruckt. Folio 1 recto steht nur der Titel: „Lombardica hystoria“. Das Schlusswort lautet: „Expliciunt quorundam || sanctorū legende adiun-cte post Lombartica hy||storia + impresse in Ulm || p Conradū Dinckmut + || Anno + M + cccclxxxviii +.“ Charakteristisch ist hier das kleine Kreuz, das in dem gross gedruckten Colophon als Punkt dient, welches genau so auch bei den mit derselben grossen Schrift gedruckten Worten der „Auslegung Humberti“ von Lienhard Holl unter No. 705 in Anwendung gebracht ist, und das Resultat unserer bezüglichen Untersuchungen evident bestätigt. —

Johann Reger,
1486 bis 1499.
No. 710.
„Almanach noua plurimis annis venturis || inferuientia: per Joannem Stoefflerinum || Juftingenfem & Jacobum Pflaumen Vlmenfem accuratiffime fupputata: & toti || fere Europe dextro fydere impartita.“
Ulm, Johann Reger, **1499.** Quart-Format.

Das Werk giebt die Ephemeriden vom Jahre 1499 bis 1531 und bildet die Fortsetzung zu dem von *Regiomontanus* herausgegebenen Werke, welches wir in der



Editio princeps von 1474 unter „*Nürnberg*" näher kennen lernen werden. Der obige Titel ist in Antiqua gedruckt, während für den Text eine kleine Gothisch angewendet ist. Hain No. 15085. —

Johann Schaeffler,

1493 bis 1501.

Dieser Typograph druckte auch in Freisingen und in Constanz am Bodensee. —

No. 711.

„Scribendi Orandiq; || modus · per Anthoni-||um Mancinellum."

Ulm, Johannes Schaeffler, **1499.** Klein Quart-Format.

Unter dem Titel befindet sich das Druckerzeichen mit den Initialen *H S*, welches sich auf der Rückseite des Schlussblattes wiederholt. Der Drucker ist weiter nicht angegeben, wohl aber Druckort und Jahrzahl, die am Ende stehen. Titel und Ueberschrift des folgenden Registers sind mit einer grösseren Gothisch, das Uebrige aber mit Schwabacher Schrift gedruckt.

Der Druck zeichnet sich durch Unvollkommenheit und Unsauberkeit aus. Wo es an einem D fehlte musste an vielen Stellen ein umgekehrtes S den Dienst verrichten. Das Alphabet, welches Braun II Tabula III No. IV gegeben hat, ist ganz unzutreffend und unzulänglich. Hain No. 10598. — Der Autor des Werkes lebte im 15. Jahrhundert und verfasste neben diesem noch mehrere andere grammatische Schriften. —

Johann Grüner,

1522 bis 1532.

Dieser Typograph war ursprünglich Rector der lateinischen Schule zu Ulm. Als solcher trieb er bereits einen Bücherhandel und kam deswegen mit Johann Zainer zu wiederholten Malen in Conflikt.

Trotzdem breitete sich dieser bewegliche Schulmeister und Speculant, den Urkunden auch als Oekonom, Fürkäufler, Geldschauer und Wirth (!) bezeichnen, immer mehr aus. Er liess wie wir in Augsburg gesehen haben, bei Marx Wirsung & Sigmund Grimm auf seine Kosten drucken und legte sich endlich eine *eigene Druckerei* zu. —

No. 712.

Ain Nützliche || Sermon zů allen || Christē menschē, von der rechte || Euangelische meß, vnd von der beraytung || zů dem Tisch gottes . . . Von Johanne Diepold.

Ulm, Johann Grüner, **1522.** Klein Quart-Format.

Das kleine mit Schwabacher gedruckte Schriftchen von nur 6 Blättern Umfang hat wohl Ort und Jahrzahl, aber die Druckerfirma fehlt auf dem Titel. Vergleiche über letztere Weller's Repertorium No. 2397. —

Hans Varnier aus dem Etschlande,
1532 bis 1560.

No. 713.

„DAuids Eebruch: „Mordt || Straff vnd Büß || . . .“ Gedruckt zů Vlm: durch Hansen || Varnier, Im M. D. XXXiiij. Jar.“

Quart-Format.

24 Blätter in Schwabacher Schrift gedruckt. Seltenes Schriftchen.

No. 714.

Chronica Zeit-||bůch vnnd Geschichtbibell von || anbegyn biß in diß gegenwertig M. D. xxxvi. iar verlengt, || Darinn bede Gottes vnd der welt lauff, händel, art, wort, werck, thůn, lassen, kriegen || . . . in drey Chronik || oder hauptbůcher, verfaßt · Durch Sebastian-||num Francken von Wörd, vormals in Teůtscher zungen, nie gehört || noch gelesen.

Ulm, Hans Varnier, **1536.** Folio-Format.

Der Verfasser dieser Chronik hatte später zu Ulm eine eigene Druckerei. Er ist durch eine Menge Schriften als Anhänger *Schwenkfelder's* und der *Wiedertäufer* bekannt. Sein Stil ist vortrefflich und die vorliegende Chronik ein Buch, das sich durch freimüthigen Sinn und unparteiliche Weltansicht vortheilhaft auszeichnet.

Leider ist ihm in dieser Chronik das Unglück passirt, dass er dem Uebersetzer der bekannten Schedel'schen Chronik *zu viel Glauben* beigemessen, indem er den horribeln Uebersetzungsschnitzer, nach welchem jener den Kaiser Domitian statt von *Leichenträgern* (vespillones) von *Fledermäusen (vespertiliones)* wegtragen lässt, mit verbrauchte.

Seine schwärmerisch-religiösen Schriften machten, dass er aus Ulm 1539 vertrieben, und seine Irrthümer im folgenden Jahre auf der Religionsversammlung zu Schmalkalden verdammt wurden. Später besass er zu Basel eine Druckerei, wo wir auf Seite 237 seiner schon gedachten. —



Schlußbemerkungen zu Ulm.

Bei den immerhin vortrefflichen Leistungen, welche wir zumal bei den ersten Buchdruckern Ulm's gebührend gewürdigt haben, ist die *Anzahl* der Typographen dieser Stadt, soweit sie durch Erzeugnisse ihrer Pressen bis auf unsre Zeit gekommen sind, eine nur geringe. Ohne Gefahr, einer zu weiten Ausdehnung des Stoffes anheim zu fallen, haben wir in Vorstehendem die bekannten Ulmer Typographen des *15. Jahrhunderts sämmtlich* in ihrer Thätigkeit veranschaulicht, während aus dem 16. Jahrhundert nur noch wenige hinzuzufügen wären; nämlich:

Matthes Hoffischer um 1522 bis 1536; *Oswald Gruppenbach* von Tübingen 1563 bis 1569; *Paul Hiebner* von Dillingen 1570 bis 1578; *Johann Anton Uhlhard* 1579, dessen Sohn *Johann Uhlhard* im siebzehnten Jahrhundert das Geschäft fortsetzte.

Als **Verlagsbuchhändler** bethätigte sich zu Ulm in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts der Venediger *Justus de Albano,* auf dessen Kosten Johannes Reger in der *ersten Zeit* seiner typographischen Thätigkeit druckte.

Andere Namen sind uns noch durch Urkunden Ulm's überliefert, ohne dass Zeugen ihrer Thaten zu finden sind, wonach ihnen ein gewisser Platz in der pragmatischen Darstellung angewiesen werden könnte. Auch diese mögen hier eine Stelle finden. Es werden darunter als **Buchdrucker** genannt: *Jos* 1484; *Adam Planck* 1486; *Jörg* 1493; *Ulrich Sawter* 1488 bis 1499; und um dieselbe Zeit *Simon Wind* von Kirchberg und *Johann Hochspring*; *Johannes Zorell* 1528. — Als **Buchhändler** ferner: *Ulrich* 1476 bis 1495; *Conradin* 1494; *Icarius Oellin* von Blaubeuern, und schliesslich *Conrad Mantz*, der 1475 das erste Buch zu Blaubeuern gedruckt hatte. —

Ergänzungs-Literatur zu Ulm.

1. „Der Aller-Durchleuchtigste Ritter . . . Theurdanck . . . Ulm 1679, zu finden bey Matthäo Schultes, Druckts Matthäus Wagner."

   NB. Wir haben dieser Ausgabe mit den Holzschnitten von den Originalstöcken schon auf Seite 279 No. 7 Erwähnung gethan. —
2. Hassler. Die Buchdruckergeschichte Ulm's. Ulm, Verlag der Stettin'schen Buchhandlung 1840. —
3. Gutenberg-Album. Zur Erinnerung an das vierte Säcularfest der Erfindung der Buchdruckerkunst. Ulm 1840. —
4. Verzeichniss alter Druckdenkmale der Bibliothek zum H. Mang in Füssen. Ulm 1790. —

Nürnberg

— Nuremberga. —

Johann Sensenschmid & Heinrich Kefer,
1470 bis 1473.

Johann Sensenschmid von Eger ist jener bedeutende Typograph, den wir schon auf Seite 88 und 89 unter *Bamberg* kennen lernten, wohin er später übersiedelte, nachdem er ein Jahrzehnt vorher in ***Nürnberg*** die Typographie *eingeführt hatte.*

Heinrich Kefer von Mainz ist ein früherer Gehilfe Gutenberg's, welcher aus der Mainzer Process-Urkunde *Fust* contra *Gutenberg* vom Jahre 1455 in Gemeinschaft mit *Berthold von Hanau,* den wir unter *Basel* schon antrafen, als solcher documentirt ist.

Vom Jahre 1474 erscheint Sensenschmid bereits mit einem andern Gesellschafter, *Andreas Frisner von Wunsiedel* und Kefer verschwindet vom Schauplatze. Die neue Gesellschaft dauert bis zum Jahre 1478; darauf ging Frisner nach *Leipzig*, wurde dort Professor der Theologie und seit 1482 Rector der Universität. Dass man ihm auch den *ersten Leipziger Druck* von 1481 „Annii Viterbiensis Glosa in Apocalypsim" zuschreibt, ist eine Vermuthung, die auf sehr schwachen Füssen steht. *Sensenschmid's* fernere Wirksamkeit haben wir bereits unter *Bamberg* Seite 88 & 89 weiter verfolgen können. —

No. 715.

Johannes Gerson: „De spiritualibus nuptiis seu opusculum super cantica canticorum".

Nürnberg, Sensenschmid & Kefer, **1470.** Klein Folio-Format.

Der ***erste*** Nürnberger Typograph *Johann Sensenschmid,* aus Eger gebürtig, tritt uns hier *mit seiner* ***ersten*** *Leistung* entgegen, bei der er ebenso seinen Namen verschweigt wie bei einem zweiten Druckwerke, dem Comestorium vitiorum des Franciscus de Retza, das *dieselbe Jahrzahl* trägt.

Welches von beiden Werken *zuerst* die Presse verliess, ist zwar nicht mit Bestimmtheit zu sagen, muthmasslich aber ist es das vorliegende *kleinere* von nur 39 Blättern. Die ziemlich grossen Typen, von denen Braun auf Tafel V No. VIII unter der Bezeichnung „Characteres Norimbergenses" ein gutes Alphabet gegeben hat, sind besonders in den Majuskeln sehr originell.

Dass *Sensenschmid & Kefer* die Drucker sind, ist durch eine mit gleicher Type gedruckte Ausgabe der *Moralia Gregorii in Jobum* erwiesen, die gleichfalls Nürnberg als Druckort und die Jahrzahl ***1471*** enthält. Hierin befindet sich nämlich ein *Register*, das mit *denselben* Typen gedruckt ist, mit denen die unter Nummer 718 vorkommende *Pantheologia Reyneri* mit Firma und Datirung von *Sensenschmid & Kefer* 1473 gedruckt ist. Diese verdienstvolle Entdeckung, wodurch zugleich fest-

gestellt ist, dass Sensenschmid & Kefer die *ersten* Nürnberger Drucker sind, verdanken wir *Panzer* in seiner Buchdruckergeschichte Nürnberg's 1789 No. 1 bis 3. —

Wie der Titel dieser *Kritik des Hohen Liedes Salomonis* „über *geistige* Ehe" schon errathen lässt, liefert der berühmte Pariser Kanzler Gerson darin eine der häufigen mystisch-religiösen Auslegungen jener Dichtung, welcher *Herder* eine bekannte Abhandlung unter dem Titel „Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten aus dem Morgenlande", Leipzig, 1778, gewidmet hat. Hain 7715. —

No. 716.

Sancti Bonaventurae „Breviloquium septem constans partibus de sacra scriptura".

Nürnberg, Sensenschmid & Kefer, **1472.** Klein Folio-Format.

Das Breviloquium behandelt sieben Materien der Heiligen Schrift. Es ist mit derselben Type gedruckt wie die vorige Nummer. Am Schlusse ist wiederum nur Druckort und Jahrzahl angegeben, die Drucker fehlen. Hain No. 3472. —

No. 717.

Johannis de Gerson „Tractatus de regulis mandatorum".

Nürnberg, Sensenschmid & Kefer, circa **1472.** Klein Folio-Format.

Dieser Tractat ist mit derselben Type gedruckt wie die vorigen. Er ist interessant wegen einer Einschaltung, die sich zwischen Blatt 16 und 17 auf einem halben, einseitig bedruckten Blatte befindet. Wichtig ist auch die in unserm Exemplare befindliche *Jahrzahl* des Rubricators: ***1472.*** Mit dem von Hain No. 7646 nicht erwähnten *leeren* Schlussblatte zählt das Werkchen 20½ Blätter. —

No. 718.

Reyneri de Pisis „Summa Theologiae seu Pantheologia".

Nürnberg, Sensenschmid & Kefer, **1473.**

2 Bände in Gross Folio-Format.

Dieses voluminöse Opus von 1720 Folioseiten bildet das hervorragendste Druckwerk der Firma Sensenschmid & Kefer, zugleich einen der schönsten und frühesten Nürnberger Drucke überhaupt, mit der *kleinen* Type Sensenschmid's hergestellt.

Das Werk enthält eine alphabetische Sammlung alles Dessen, was die berühmtesten Theologen, Schriftausleger und Canonisten, natürlich vor der Zeit, in welcher der Verfasser lebte, geschrieben haben. Letzterer war ein Dominikaner und lebte um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Hain No. 13 015. —

Hier nun müssen wir vorläufig von dem Drucker *Sensenschmid* Abschied nehmen, dessen letzten Druck in der Gesellschaft Heinrich Kefer's wir in obigem „opus vastum" — wie Panzer sagt — kennen gelernt haben, an dessen jedenfalls bedeutenden Kosten die Druckerei vermuthlich sich verblutet hat. In der chronologischen Folge werden wir die neue Association: *Sensenschmid & Frisner* mit dem Jahre 1474 wieder einführen. —

Johannes Regiomontanus oder de Monteregio,

eigentlich

Johann Müller von Königsberg in Franken; auch Molitor, Kunsperg, Johannes Germanus und Johannes Francus genannt, 1471 bis 1474.

Einer der ausgezeichnetsten älteren Mathematiker Deutschland's liess er sich 1471 in Nürnberg nieder und errichtete mit pecuniärer Hülfe eines reichen Nürnberger Bürger's, *Bernhard Walther,* eine Druckerei, in welcher zum Zwecke der Förderung mathematischer Wissenschaft verschiedene dahin einschlagende Werke gedruckt wurden und die wegen der Correktheit der daraus hervorgegangenen Bücher berühmt ist. —

No. 719.

Johannis Regiomontani „Ephemerides astronomicae ab anno 1475 ad annum 1506".

Nürnberg, Johannes Regiomontanus, **1474.** Quart-Format.

In diesen sogenannten „Ephemeriden" legte der gelehrte Regiomontanus seine astronomischen Beobachtungen nieder, indem er in täglichen Tafeln die Constellation der Gestirne bis zum Jahre 1506 voraus verzeichnete.

Die Exemplare dieser Original-Ausgabe sind ***so selten,*** dass Panzer im Jahre 1789 bei Abfassung seiner Nürnberger Buchdruckergeschichte noch schrieb: *„Man hat, soviel ich weiss, bisher noch kein Exemplar davon entdecken können".* Er selbst beschreibt dann ein von ihm auf der Nürnberger Stadtbibliothek entdecktes Exemplar, welches incomplet war und nur bis zum Jahre 1500 reichte, worin dann auch das Schlussblatt mit der Jahrzahl fehlte.

Seitdem ist freilich durch *Denis Supplement* pag. 41 das Exemplar der Wiener Kaiserlichen Bibliothek und durch Hain No. 13 790 dasjenige der Königlichen Bibliothek zu München angezeigt worden, dennoch zählen ganz complete Exemplare zu den *Seltenheiten ersten Ranges.* Man vergleiche auch die Ulmer Ausgabe der Ephemeriden unter No. 710, die eine wichtige *Fortsetzung* der vorliegenden bildet.

Unser Prachtexemplar ist noch heute wie neu erhalten; die Ausfüllung der zahlreichen astronomischen Zeichen in dem ziemlich voluminösen Werke soll übrigens von des Verfassers und Druckers *eigner Hand* sein, da schwerlich ein Anderer dazu die nöthigen astronomischen Kenntnisse gehabt haben dürfte; sie sind äusserst sauber und gleichmässig mit leuchtend rother Tinte eingeschrieben. —

Anton Koberger oder Koburger,

1472 bis 1513.

Von den höchst mannichfachen Formen, in welchen sich der Name des berühmten Druckers ausgedrückt findet, sind obige die

gebräuchlichsten; es finden sich auch folgende Schreibweisen vor: Kohberger, Koburgus, Koburgius, Coburgus, Cobergus, Coubergus, Copergius, Compergius, Conpergius, Cobergerius, Cobyrgius, Coburgensis.

Von dem gleichzeitigen, gelehrten Pariser Drucker Jodocus Badius, der ihm seine Ausgabe der Briefe des Politianus von 1499 dedicirte, stammt die Bezeichnung Koburger's als eines *„Königs der Buchdrucker“* her. Wenn man die colossale Ausdehnung des Koburger'schen Geschäftes betrachtet, so findet man dieses Schmeichelwort allerdings gerechtfertigt.

Nach den ältesten Nachrichten, die der gleichzeitig lebende Neudörffer in einem Manuscripte über die vornehmsten Künstler und Werkleute Nürnberg's giebt, hatte Koburger „täglich mit 24 Pressen zu drucken; darzu hielt er über 100 Gesellen, die waren einestheils Setzer, Correctores, Drucker, Posselirer, Jlluministen, Componisten, Buchbinder“. Die Gesammtzahl der von der Koburger'schen Offizin gelieferten Drucke beläuft sich auf 220 meist starke Werke in grösstem Folio.

Vergleicht man hiermit die Thätigkeit *Johann Oporin's zu Basel,* wie wir dieselbe auf Seite 231 & 232 schon geschildert haben, so ergiebt sich ein merkwürdig differirendes Resultat. Während Oporin in der Zeit des Höhepunktes seiner Thätigkeit nur etwa 50 Arbeiter beschäftigte, lieferte er dennoch in 28 Jahren mehr als 750 Druckwerke; also mit der Hälfte der Arbeiter in $^2/_3$ der Zeit beinahe $3^1/_2$ mal soviel als Koburger.

Das Verhältniss der Productivität Koburger's zu Oporin würde sich demnach auf etwa 1 : 9 stellen. Dagegen waren Oporin's Vermögensumstände als er starb zerrüttet, und Koburger hatte sich, nach Neudörffer, „ein grosses Vermögen erobert“. Zieht man nun die *geistige Richtung,* den *Inhalt* der Werke dieser beiden Drucker in vergleichenden Betracht, so findet man in Koburger's stolzen Folianten neben der bis zum Ende des 15. Jahrhunderts fünfzehn Mal bei ihm aufgelegten *Bibel,* die Scholastiker und besonders jene dickleibigen Encyclopädieen, welche unter verschiedenen Titeln wie Summa, Glossa, Speculum, Catholicon die Gelehrsamkeit jener Zeit alphabetisch aufspeicherten.

Während hier also die Tendenzen des Mittelalters sichtbar vorherrschen und ihr Vertreter zu Ehren und Reichthum gelangt, sehen wir bei Oporin, um ein Menschenalter später, den *Humanismus* die herrlichsten Blüten treiben, und ein unermüdliches Ringen, gepaart mit glänzendem Wissen von *äusseren Erfolgen* gänzlich im Stiche gelassen. Sollte hieran die Schuld Oporin's schlechter

Wirthschaftlichkeit allein zuzumessen sein? Dieses Urtheil möchten wir nicht unbedingt unterschreiben. Das stattliche Druckhaus *Koburger's* in Nürnberg existirt übrigens noch heute ziemlich unverändert. —

No. 720.

Gualterus Burlaeus: „De vita et moribus Philosophorum et Poëtarum".

Nürnberg, Anton Koberger, circa **1472.** Folio-Format.

Wir haben diese ohne Firma und Datirung gedruckte Ausgabe der ältesten Geschichte der Philosophie, sowie auch das folgende Werk bereits unter No. 199 als mit den ältesten Koberger'schen Typen gedruckt bezeichnet, bei welcher Gelegenheit wir auch eine längere Auseinandersetzung über die auffallende Aehnlichkeit dieser Typengattung mit denjenigen von drei andern Typographen gegeben und von den dadurch hervorgerufenen Verwechselungen der Bibliographen gehandelt haben. Hain No. 4112. Ist mit dem Folgenden zusammengebunden.

No. 721.

Christianus Honorius: „Libri tres de Imagine mundi".

Nürnberg, Anton Koberger, circa **1472.** Folio-Format.

Mit denselben Typen gedruckt wie das vorhergehende, gleichfalls ohne Druckfirma und Datirung und mit diesem zusammengebunden. Wie letzteres die erste Geschichte der Philosophie enthält, so ist dieses als erste gedruckte „Geographie" zu betrachten, denn so wird man die den *ersten* Theil des Werkes bildende allgemeine Weltbeschreibung nennen dürfen; im *zweiten* Theile ist von der Zeit und ihrer verschiedenen Eintheilung gehandelt, und der *dritte* Theil giebt eine kurze Chronik vom Anfang der Welt bis auf Conrad III., deutschen Kaiser, zu dessen Zeit im 12. Jahrhundert der Verfasser gelebt haben soll. Hain No. 8800. —

No. 722.

„Biblia sacra latina."

Nürnberg, Anton Koberger, **1475.** Gross Folio-Format.

Höchst seltene lateinische Bibelausgabe, die nicht nur die *erste* von den 15 verschiedenen Ausgaben ist, die *Koburger* im 15. Jahrhunderte hergestellt hat, sondern auch *die erste datirte Nürnberger Bibel*; sie ist noch mit denselben ältesten Koburgerschen Typen gedruckt wie die beiden vorhergehenden Nummern, nur dass, wie wir bemerkten, hier noch *eine* Art von D und G ausser der gewöhnlichen Form dieser Buchstaben vorkommt. Hain No. 3056. —

No. 723.

Antonini Archiepiscopi Florentini „Summa Theologica".

Nürnberg, Anton Koberger, **1477 bis 1479.**

4 Bände in grösstem Folio-Format.

In dieser Editio princeps der Summa des Antoninus, Erzbischofs von Florenz, in ihrem gewaltigen Umfange nur den Mentelin'schen „Speculis" vergleichbar, haben

wir das *grösste* aller Koburger'schen Druckwerke vor uns. Unter No. 595 führte wir schon die Venediger Ausgabe des Nicolaus Jenson an, die mit der vorliegenden gleichzeitig gedruckt, aber doch ein Jahr später vollendet wurde, weshalb wir jene als Editio princeps secunda bezeichnen können.

Die hier in Anwendung gebrachte *zweite* Koburger'sche Typengattung ist eine ziemlich grosse, sehr deutliche und schöne gothische Schrift, durch welche das ganze imposante Druckwerk ein überaus prächtiges Ansehen erlangt, welches selbst die unstreitig schöne Ausgabe Jenson's in den Schatten stellt. Die stark mit Gold belegten Initialen sind von aussergewöhnlicher Grösse, und das ganze Riesenwerk durchgehends wie neu erhalten. Hain No. 1242. —

No. 724.

Petrus Danbussen: „Relatio de obsidione urbis Rhodiae ad Fridericum Imperatorem".

Nürnberg, Anton Koberger, **1480.** Ein Blatt in Gross Folio-Format.

Dieser höchst seltene ***Einblattdruck*** ist von keinem Bibliographen gekannt. Er enthält zwar die Firma Koberger's *nicht*, ist aber zweifellos sein Product, denn er ist mit denselben kleinen gothischen Typen, wie untern Andern die in nächster Nummer beschriebene „Biblia cum postillis Nicolai de Lyra" von 1481 gedruckt.

Das Grossfolio-Blatt ist nur auf einer Seite in 84 Zeilen gedruckt und beginnt: „**Serenissimo ac Inuictissimo pricipi z dño nro · dño Friderico || Romanorꝫ Impertatori semp Augusto: dño nobis obseruadissimo.**" Der Schluss lautet: „**Datu Rhodi · die decimatercia mensis Septēbris · Anno ꝛc · lxxx. || Humiles seruitores: Petrus danbussen | magisterhospitalis hierl'm. Et ꝯsiliu.**" —

Hain führt unter No. 5922 eine Ausgabe dieses Briefes von 5 Blättern in Quart an, nennt aber den Verfasser Petrus *Danhusen*, ihn wahrscheinlich mit dem *Nürnberger* Gelehrten, den wir unter No. 740 noch kennen lernen werden, verwechselnd. Der Verfasser des obigen „Berichtes über die Belagerung der Insel Rhodus an den Kaiser Friedrich" ist jedoch eine ganz andere, historisch sehr interessante Persönlichkeit. Er war Ordensmeister der *Johanniter-Ritter*, welche sich nach ihrer Vertreibung aus Palästina im Jahre 1309 auf *Rhodus* niedergelassen hatten, sich gegen die unausgesetzten Angriffe der Türken mannhaft wehrten, dennoch aber 1522 von den Türken vertrieben und gezwungen wurden, sich auf *Malta* niederzulassen, daher denn auch die Namen *Rhodiser* und *Malteser* für die Ritter desselben Ordens gleichzeitig gebräuchlich sind.

Im Jahre 1480 nun wurde Rhodus einmal wieder von den Türken heimgesucht, und *Petrus Danbussen* war es, der damals als Ordensmeister die kluge und mannhafte Vertheidigung der Insel leitete, sodass die Pläne der Türken zur Zeit gänzlich zu Wasser wurden. Wir sind in der angenehmen Lage, in Beziehung hierauf eine interessante Notiz zu geben. Es findet sich nämlich die ganze Geschichte dieser Belagerung in dem seltenen und wichtigen Reisewerke des *Bernhard von Breidenbach*, wovon wir die ersten Ausgaben unter Mainz No. 42 & 43 anführten. In dem vorletzten Capitel nämlich „**Von der statt Rodiß wie sie von den Turcken ward belegeret vnd vnderstanden zu gewynnen**" werden die einzelnen Umstände dieser Fehde mit besonderer Würdigung der Verdienste des Hauptes der Johanniter-Ritter, „Petrus Danbusson vss franckrik", nach Andern: Pierre d'Aubusson, ausführlich geschildert. Für diese Geschichte der Rhodiser Belagerung liefert nun die vorliegende Original-Urkunde Danbussen's eine treffliche Ergänzung, und es ist uns in der That angenehm, den Zusammenhang dieser geschichtlichen Denkmale aufgefunden zu haben. —

No. 725.
„Biblia latina cum Postillis Nicolai de Lyra."

Nürnberg, Anton Koberger, **1481.** 3 Bände in Folio-Format.

Es ist dieses die erste von den fünf verschiedenen Ausgaben der Bibel, die Koburger *mit den Glossen* des Nicolaus de Lyra im Ganzen gedruckt hat. Sie ist mit derselben kleinen gothischen Type gedruckt, wie die vorige Nummer. Bei den grossen Typen der Ueberschriften wollen wir auf ein ganz sonderbares 3 aufmerksam machen, das hier wie dort vorkommt; es ist dieses ein „Specificum Kobergianum".

Von allen Bibelausgaben mit der Postille ist dieses übrigens die *einzige*, welche ***Holzschnitte*** enthält; und zwar ist es nicht nur der erste Band, in dem dieselben vorkommen, wie Panzer in seiner „Geschichte der Nürnberger Bibelausgaben" Seite 60 angiebt, sondern es finden sich auch deren im *zweiten* Bande. Nach genauer Zählung enthält der erste Band ***25*** — nicht 23, wie Panzer sagt — von denen 4 blattgross sind; der *zweite* Band enthält ***15,*** darunter wieder 4 blattgrosse; im *dritten* Bande aber sind *keine* anzutreffen. Weshalb Hain diese erste Koburger'sche Ausgabe *nicht* unter die „*Bibeln*" setzte, wie er bei den Glossen des Lyra, welche den Bibeltext mit enthalten, sonst gethan hat, ist nicht ersichtlich. Man könnte deshalb zu der Annahme verführt werden, dass der Bibeltext hier *nicht* vorhanden sei. Dieses ist jedoch der Fall, obgleich er nicht durch verschiedenen Druck ausgezeichnet ist, sondern mit der Glosse fortläuft und nur mit Klammern eingeschlossen ist. Man findet die Ausgabe bei Hain unter No. 10369. —

No. 726.
Johannis Duns Scoti „Scriptum in quatuor libros Sententiarum".

Nürnberg, Anton Koberger, **1481.** 4 Theile in einem Bande. Folio-Format.

Diese Ausgabe des Commentars des Duns Scotus zu den vier Bücher Sentenzen des Petrus Lombardus ist mit derselben Type wie die vorige Nummer gedruckt. Hain No. 6417. —

No. 727.
Guilielmi Durandi „Rationale divinorum officiorum".

Nürnberg, Anton Koberger, **1481.** Folio-Format.

Auch diese prächtige Ausgabe des Rationale ist mit derselben Type wie die vorigen Nummern gedruckt; sie ist die zweite, welche Koberger herausgab. Die erste erschien 1480, eine dritte 1494. Hain No. 6485. —

No. 728.
„Die neunte Deutsche Bibel."

Nürnberg, Anton Koberger, **1483.** Gross Folio-Format.

Diese höchst seltene Bibel-Ausgabe ist zugleich die einzige ***deutsche,*** welche von Koberger gedruckt worden ist; sie ist jedoch *eine der* ***schönsten.*** Von den ***110*** Holzschnitten — nicht 107 wie Panzer in seiner „Geschichte der Nürnberger Bibelausgaben" Seite 68, auch nicht 109 wie Ebert angiebt — ist es bekannt, dass

sie identisch mit denen der ersten *Cölner Bibel im Niedersächsischen Dialekte* unter No. 342 unserer Sammlung sind; mit einer Einschränkung jedoch. Es fehlt nämlich in vorliegender Ausgabe die sich neunmal wiederholende kleine Abbildung, welche dort zu Anfang der Episteln zu finden ist; während dort von den hier vorhandenen 8 Abbildungen zur Offenbarung Johannis nur eine, die *erste*, bemerkt wird, die andern aber *fehlen*. Die Holzstöcke sind übrigens *in Cöln* zunächst für die Niedersächsische Bibel hergestellt, wofür auch schon die Ansicht des *Cölner* Domes auf dem Holzschnitte Blatt 216 im Propheten *Esra* spricht.

Wir finden aber bei Panzer in seinen Annalen No. 13 erwähnt, dass es verschiedene Exemplare der „Cölner Bibel" gäbe; solche, in denen die Abbildungen zur Apocalypse fehlen, und solche, in denen sie vorhanden sind; möglich ist es also, dass in *andern Exemplaren* eine vollkommene Uebereinstimmung der Holzschnitte obwaltet. Die Type, mit welcher das Werk gedruckt ist, nähert sich bereits der Fractur und der ganze Druck fällt sehr schön in's Auge. Hain No. 3137. —

No. 729.

„Die Reformation der Stadt Nürnberg."

Nürnberg, Anton Koberger, **1484.** Klein Folio-Format.

Die allererste, höchst seltene Ausgabe der Nürnberger Reformation. Sie ist mit den Typen der Bibel von 1483 gedruckt; es steht jedoch auch die Notiz über den Drucker auf der Rückseite des ersten Blattes nach dem Register. Die Ausgabe enthält 114 Blätter, von denen das letzte *leere* Hain No. 13716 nicht angiebt. Das erste auf der Vorderseite leere Blatt zeigt auf der Rückseite einen schönen blattgrossen Holzschnitt, auf welchem der heilige *Lorenz*, der heilige *Sebald* und die drei Nürnberger Wappen, der *Reichsadler*, der *Jungfernadler* und das *Stadtwappen*, abgebildet sind.

Eigenthümlich ist es, dass die *Titel* zu diesen Gesetzen Nürnberg's bereits 5 Jahre früher im Druck erschienen, während zum Gebrauche der Gesetze selbst solange noch Manuscripte dienen mussten. Wir besitzen auch von der vorzüglich seltenen ersten Ausgabe dieses Registers von 1479 ein Exemplar, welches wir am Schlusse von Nürnberg beschreiben werden, da es zu der vorliegenden *ersten* Ausgabe der Reformation ein willkommenes Agens bildet, obgleich die „Titel" nicht in Nürnberg, sondern, wie wir durch Vergleichung der Typen feststellten, bei *Conrad Fyner* in Esslingen gedruckt wurden. —

No. 730.

Johannis de Janua „Catholicon".

Nürnberg, Anton Koberger, **1486.** Gross Folio-Format.

Vorliegende ist die zweite Ausgabe, welche Koberger von diesem bekannten Werke gedruckt hat; im Jahre 1483 erschien die erste von ihm gedruckte.

Die Typen sind eine neue Art Gothischer Schrift mit einem merkwürdig geformten A und eingestreuten altgothischen Majuskeln. Hain No. 2258. —

No. 731.

Meffreth: „Sermones de tempore et de sanctis".

Nürnberg, Anton Koberger, **1487.** Folio-Format.

Diese Predigten sind wieder mit einer anderen, kleineren gothischen Type gedruckt. Ein Alphabet dieser Schriftgattung findet man in Gras' Büchermerkwürdigkeiten auf Tafel 5 No. 4; es ist die *kleinste* Koberger'sche Type. Hain No. 11004. —

No. 732.

„Der Schatzbehalter oder schrein der waren reichthümer des heils."

Nürnberg, Anton Koberger, **1491.** Folio-Format.

Dieses bekannte Werk ist ein „Andachtsbuch", das eine sehr ausführliche Lehre von Christus enthält. Es ist mit der Type der deutschen Bibel Koberger's sehr schön gedruckt; das Berühmteste davon sind jedoch die schönen blattgrossen *Holzschnitte* des Meister *Wohlgemut.* Die Zahl derselben wird überall unrichtig angegeben; wir zählen nicht 94, auch nicht 95, sondern ***96.***

Die Richtigkeit der letztern Zahl geht auch aus folgender Rechnung hervor: 87 der Abbildungen sind nummerirt; ausserdem sind von denselben noch *fünf* doppelt vorhanden (No. 25, 39, 46, 71, 68); zwei unnummerirte Holzschnitte (die linke und die rechte Hand) gehen voraus, und zwei dergleichen folgen nach. Diese Rechnung ergiebt die Zahl 96. Hain No. 14 507. —

No. 733.

Publius Virgilius Maro: „Opera cum commentariis".

Nürnberg, Anton Koberger, **1492.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der Werke des *Virgil* hat die Commentare des Servius, Donatus, Landinus und Domitius Calderinus; sie ist in Antiqua von zweierlei Grössen gedruckt. Fehlt bei Hain, wie der ganze Artikel Virgil. —

No. 734.

„REgister des || buchs der Cro||niken vnd geschichten, || mit figure vnd pildnus||sen von anbegin der welt || bis auf dise vnsere Zeit."

Nürnberg, Anton Koberger, **1493.** Gross Folio-Format.

Die erste deutsche Ausgabe dieser berühmten Chronik *Dr. Hartmann Schedel's* die in demselben Jahre wie die lateinische Original-Ausgabe erschien und jedenfalls schon vor Beendigung des Druckes der letzteren von dem Uebersetzer *Georg Alt,* Losungschreiber zu Nürnberg, begonnen wurde; denn es ist nicht anzunehmen, dass Uebersetzung und Druck in den fünf Monaten, die zwischen dem Erscheinen beider Ausgaben liegen, hätten beendet werden können.

Das Viele, was über den Inhalt dieser Chronik und über die etwa 2000 Holzschnitte von Wohlgemut und Pleydenwurf schon gesagt ist, lässt ein näheres Eingehen darauf überflüssig erscheinen. Wir beschränken uns darauf, zu erinnern, dass der Druck dieser Chronik durch Einfügung der den Text auf mannichfache Art in Ranken und Arabesken unterbrechenden Holzschnitte, ein sehr complicirter gewesen sein muss, und dass dazu eine *neue,* schöne *Schwabacher* Type angefertigt wurde.

Der wunderbare Schnitzer, der dem Uebersetzer durch Verwechselung der lateinischen Vocabeln „vespillo" und „vespertilio" passirte, indem er aus den *Leichenträgern* des ermordeten Kaiser Domitian, ***Fledermäuse*** machte, die seinen Leichnam hinwegtrugen, möge der Curiosität halber hier noch angeführt sein. Die betreffende Stelle auf Blatt CIX lautet: „aber zu letzt wardt er auß götlicher verhengknus von den seinen in seiner schlafkammer erschlagen vnd sein leichnam durch die fledermewse vertragen vnd schentlich begraben."

Sothane „Fledermäuse" sind denn auch sorgsam in den späteren Ausgaben von Schönsperger in Augsburg conservirt worden; ja selbst der schwenkfelderische *Sebastian Franck von Woerd* hat in seiner „Chronica oder Zeitbuch" durch zu gewissenhafte Benutzung der Uebersetzung des Schedel'schen Werkes dieselben Thierchen wieder vorgeführt, wo sie denn in den Ausgaben von Strassburg 1531 und Ulm 1536, die unsere Sammlung ebenfalls aufweisst, vergnüglich herumflattern. —

No. 735.
„Malleus ‖ maleficarum."

Nürnberg, Anton Koberger, **1494.** Quart-Format.

Diese Ausgabe des „Hexenhammer" zeigt wieder eine neue, sehr hübsche, gothische Typengattung. Bibliothekar Gras hat sie auf Tafel 5 No. 6 seiner „Büchermerkwürdigkeiten" treffend facsimilirt. Ueber das von den Inquisitoren Jacob Sprenger und Henricus Institoris verfasste Werk selbst sprachen wir schon bei der Ausgabe von Johann Pryſs unter No. 235 unserer Sammlung. Hain No. 9245. —

No. 736.
„Epistole Enee siluij."

Nürnberg, Anthon Koberger, **1496.** Quart-Format.

Diese Ausgabe zählt zu den vollständigen, welche 433 Briefe enthalten. Die Sammlung der Briefe des Aeneas Sylvius, spätern Papstes Pius II., die derselbe zum Theil noch als Geheimschreiber Kaiser Friedrich's III. und später als Cardinal geschrieben, sind für die kirchliche, politische und gelehrte Geschichte des 15. Jahrhundert's noch heute von dem höchsten Interesse. Koberger hat sie dreimal gedruckt. Der Herausgeber ist Nicolaus von Wyle, den wir unter No. 249 unserer Sammlung bereits als verdienstvollen Uebersetzer gewürdigt haben. Die Typen sind bis auf den gothischen Titel römisch. Hain No. 156. —

No. 737.
„Summa que Destructo‖rium viciorum appellat'."

Nürnberg, Anton Koberger, **1496.** Folio-Format.

Ist mit derselben zierlichen Type gedruckt wie der Malleus maleficarum unter No. 735. Nach Clement I pag. 178 soll dieses Werk wegen verschiedener scharfer Ausfälle gegen die Geistlichkeit von der letzteren geflissentlich unterdrückt worden und deshalb sehr selten geworden sein. Der Verfasser ist ein Engländer, *Alexander Fabricius*, der im 15. Jahrhunderte lebte. Hain No. 652. —

No. 738.
Decii Jurii Juvenalis „Satyrae cum commentariis".

Nürnberg, Anton Koberger, **1497.** Folio-Format.

Der Commentar ist von den drei Gelehrten Mancinellus, Calderinus und Valla verfasst. Die Ausgabe ist Nachdruck der Venediger von 1492. Römische Schrift von zweierlei Grösse. Hain No. 9711. —

No. 739.

„Summa Angelica de ca||sibus conscientie cum ad || ditionib⁹ nouiter additis."

Nürnberg, Anton Koberger, **1498.** Folio-Format.

Mit der kleinsten gothischen Type Koberger's wie Meffreth: „Sermones" unter No. 731 gedruckt. — Den Verfasser des Werkes, Angelus de Clavasio, kennen wir bereits durch die Ausgaben von Martin Flach in Strassburg unter No. 208 und 213 unserer Sammlung. Hain No. 5400. —

No. 740.

„Guilhermi diui Parisien||sis episcopi opera · de fide · legibus · || de virtutibus · moribus · vicijs · pecca||tis · temptationibus · resistentijs · me||ritis · retributionibus et immortalitate anime."

Nürnberg, angeblich Anton Koberger, circa **1496.** Folio-Format.

Von dieser Ausgabe hat der Gelehrte Freytag in seinem Adparatus III pag. 202 ff. eine sehr lange Beschreibung gemacht, in welcher er behauptet, die Ausgabe wäre „ohne Zweifel aus Koberger's Officin im Jahre 1496 herausgekommen. Dies würde bezeugt durch einen Brief des Herausgebers *Peter Danhauser* an *Theodoricus Ulsenius* mit dessen Antwort, die dem Buche vorangingen". Und er lässt nun den ganzen langen Brief und die Antwort wörtlich abgedruckt folgen.

Panzer hat sich in seiner Nürnberger Buchdruckergeschichte No. 249 und in den „Annales" II pag. 221 No. 269 wiederholt auf die Notiz Freytag's bezogen und gesagt, dass Letzterer die Ausgabe *„mit allem Rechte Koberger zueigne"* und dass *„dieses aus den beiden voranstehenden Briefen erhelle"*. Vergeblich aber haben wir beide Briefe durchlesen, um eine Stelle darin zu finden, die darauf Bezug haben könnte; wir fanden *nicht das Mindeste*, was darauf deutet, dass die vorliegende Ausgabe von *Koberger* gedruckt sei.

Das Einzige, was daraus zu entnehmen, ist die *Jahrzahl 1496*, welche am Schlusse der Antwort des Ulsenius zu lesen ist. Wahrscheinlich hat auch Freytag sein „testatur id" nur auf den unmittelbar vorhergehenden Satz „anno 1496 euulgata fuit" beziehen wollen, während das voranstehende „sine dubio ex officina Antonii Koburgeri" nichts weiter als eine starke Vermuthung sein kann. Panzer's missdeutende Bestätigung hat darauf aber die Sache zur Evidenz erhoben, obwohl nichts weniger als erwiesen ist, dass diese Ausgabe Koberger's Werk war.

Dies zeigen folgende Bedenken: Man findet in dem Werke drei verschiedene Typengattungen, die alle drei in *keinem andern* Produkte Kobergers wieder erscheinen. Die erste Zeile des obigen Titels ist mit einer ganz besonderen Missalschrift gedruckt, deren Charakter wir in mancher andern Druckerei wiederfinden, nur bei *Koberger nicht!* Zum Exempel besass diese Schrift ein anderer Nürnberger Drucker, *Georg Stuchs von Sulzbach*, der sie in der Vorrede seines „Missale" von 1492 anwandte; sollte also das Werk in Nürnberg gedruckt sein, was man wohl vermuthen könnte, da beide obengenannte Gelehrte Nürnberger waren, so könnte leichtmöglich Georg Stuchs der Urheber desselben gewesen sein.

Da aber die beiden andern Typengattungen des Werkes in den uns vorliegenden legitimirten Drucken dieses Typographen nicht vorkommen, so wollen wir aus der Uebereinstimmung jener wenigen Worte keine bestimmten Schlüsse folgern, umsomehr als jene Missaltype noch in verschiedenen andern Druckereien bemerkt wird; dahin

gehören besonders: *Johannes Pfeil* in *Bamberg; Wolfgang Stöckel* und *Melchior Lotter* in *Leipzig* und *Wittenberg.* Vielleicht geben die von uns angeregten Zweifel und Anhaltspunkte einen Fingerzeig für andere Forscher zur Erkennung des eigentlichen Typographen dieses durchaus mehr als zweifelhaften Koberger-Druckes. Hain No. 8300. —

Johann Sensenschmid & Andreas Frisner.

1473 bis 1478.

Hier nehmen wir unseres *Sensenschmid's* Thätigkeit wieder auf, der sich im Jahre 1474 mit *Andreas Frisner* aus Wunsidel associirte, welcher von 1465 ab in Leipzig studirte und dort Magister wurde. Es ist anzunehmen, dass er ursprünglich bei Sensenschmid als Corrector thätig war, da er in dem ersten von der neuen Association gedruckten Werke, welches wir in folgender Nummer verzeichnen, so genannt wird. Im Jahre 1478 ging er dann nach Leipzig zurück, wo er durch den ersten Leipziger Druck von 1481 die Typographie eingeführt haben soll. Man vergleiche Seite 337. —

No. 741.

„Die vierte deutsche Bibel."

Nürnberg, Sensenschmid & Frisner, circa **1473.**

Zweiter Theil, Gross Folio, zusammengebunden mit der *ersten* deutschen Bibel unter No. 182.

Von dieser so äusserst seltenen deutschen Bibelausgabe mit den schönen Holzschnitt-Initialen hat Panzer zuerst in seinen Zusätzen, Leipzig 1802, pag. 2, die Drucker entdeckt. Die ohne Druckort, Firma und Jahrzahl erschienene Bibel ist nämlich mit denselben Typen gedruckt, die in des Petri de Monte „Repertorium Juris" vorkommen, wovon auch wir ein Prachtexemplar unter No. 744 anführen werden, welches die Druckfirma und Jahrzahl von 1476 aufweist.

Es scheint uns übrigens zweifelhaft, ob man diese Bibel *mit Recht* die *vierte* deutsche nennt, oder ob nicht vielmehr der *Günther Zainer'schen* (No. 512), die als *fünfte* gekannt ist, der Vorrang gebührt. Diese könnte, da mit den ältesten fetten Typen Zainer's gedruckt, recht wohl *vor* 1473 herausgekommen sein. Jene aber kann nur *frühestens* 1473 gedruckt sein, da die Typen erst nach Sensenschmid's Trennung von Kefer vorkommen. Man vergleiche über die seltene Bibelausgabe Panzer, Literarische Nachricht Seite 30, desselben Annalen Seite 13, und Zusätze Seite 2; desgleichen Hain No. 3132. —

No. 742.

Thomae Aquinatis „Quaestiones de duodecim Quodlibet".

Nürnberg, Sensenschmid & Frisner, **1474.** Folio-Format.

Das „Quodlibet" des Thomas von Aquino enthält 12 Fragen über verschiedene theologische Materien, die ihre Beantwortung darin finden. Es ist in dieser seltenen Ausgabe mit einer schönen und grossen gothischen Type gedruckt, die bei Sensenschmid bisher nicht vorkam. Hain No. 1402. —

No. 743.

„Der heyligen leben summerteyl."

Nürnberg, Johann Sensenschmid, **1475.** Gross Folio-Format.

Mit derselben schönen Type gedruckte und mit vielen Holzschnitten ausgestattete sehr seltene Ausgabe dieser Heiligen-Geschichte. Hier kommt der Name *Frisner nicht* vor; wahrscheinlich weil seine gelehrten Kenntnisse als *Corrector* hier entbehrt werden konnten. Hain No. 9969. —

No. 744.

Petri de Monte „Repertorium Juris".

Nürnberg, Frisner & Sensenschmid, **1476.**

3 Theile in Gross Folio-Format in einem Bande.

Dieses Repertorium beider Rechte ist wiederum mit einer andern Type gedruckt, welche viel Aehnlichkeit mit der Schöffer'schen Paulus-Type hat. Wir erwähnten bereits, dass mit derselben Schrift auch die vierte deutsche Bibel unter No. 741 gedruckt ist. Hier ist Frisner wieder mit Sensenschmid zusammen genannt und diesem in der rothgedruckten Schlussschrift, wo es heisst: „„Impssuz Nuremb'-||ge p honorabiles viros Andreaz frisner Sun| sidelensem et Joannem Sensenschmid Ciue || Nurembergensem", sogar vorangestellt. Die tolle Idee, alle drei starken Bände einem *einzigen Volumen* zu vereinen, hat daraus einen schier ungeheuren Schweinslederband geschaffen; ein merkwürdiges Beispiel alter Buchbinderkunst. Hain No. 11588. —

Friedrich Creußner,
1472 bis 1497.

Der *vierte* bedeutende Nürnberger Typograph, von dem es zweifelhaft ist, ob er nicht schon *vor* Koberger gedruckt habe, da seine undatirten Ausgaben des *lateinischen Psalter* und des *Donat* ein hohes Alter zeigen. —

No. 745.

Albrecht von Eybe: „Ob einem Manne sei zu nemen ein elich Weib."

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1472.** Quart-Format.

Erster datirter Druck Creussner's. Eine Seltenheit ersten Ranges, welche weder Panzer noch Hain gesehen haben. Es ist zugleich die *erste datirte* Ausgabe dieses launigen Werkchens, das wir unter No. 567 schon kennen lernten. Der Anfang lautet: „(D)Je natürlichen meister haben || in irer schul vnd vbung für ge||nūmē." Der Schluss: „Mccccl xxij · || Fricz Creůßner zu Nürnberg". Die Ausgabe enthält 119 Blätter und ist in 21 Zeilen gedruckt. Hain 6829. —

No. 746.

Henricus Jerung: „Elucidarius Scripturarum".

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1476.** Folio-Format.

Mit grosser gothischer Type gedruckt. Das Werk ist ein Wörterbuch über Ausdrücke, die in der Vulgata vorkommen, und hier grammatikalisch, etymologisch, auch prosaisch erklärt werden. Hain No. 9371. —

No. 747.

Joannes Andreae: „Lectura super arboribus consanguinitatis, affinitatis et cognationis spiritualis".

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1478.** Folio-Format.

Creussner druckte dieses Werk, das wir unter No. 518 & 369 schon verzeichneten, zweimal in den Jahren 1477 & 1478. Die Type ist dieselbe wie in voriger Nummer. Die Ausgabe enthält drei blattgrosse Holzschnitte mit dem „Baume der Verwandtschaft". Hain No. 1031. —

No. 748.

Antonius Rampigollus: „Aurea Biblia seu Repertorium aureum Bibliorum".

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1481.** Folio-Format.

Dieselbe Type wie in voriger Nummer. Man vergleiche auch die Ausgaben der „goldenen Bibel" unter No. 523 & 700 unserer Sammlung. Hain No. 13683. —

No. 749.

„Modus legendi & studendi abbreviaturas in utroque jure."

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1482.** Folio-Format.

Mit derselben Type gedruckt, wie vorige zwei Nummern. Das Werk ist eine Art Schlüssel zu den kanonischen und kaiserlichen Rechtsbüchern, worin Titel und Inhalt derselben angezeigt sind, und eine Erklärung der Abbreviaturen gegeben ist. Im Jahre 1476 druckte Creussner scho eine erste Ausgabe davon. Hain No. 11466. —

No. 750.

„Lateinischer Ablaßbrief Sixtus' IV."

Nürnberg, wahrscheinlich Friedrich Creussner, **1482.**
Holztafeldruck in Quer-Folio-Format.

Dieses höchst seltene Blatt ist noch nirgends beschrieben und vermuthlich *Unicum.* Die grosse Ungleichheit aller Buchstaben und Zeichen, die sich derart kundgiebt, dass man nicht zwei absolut gleiche Formen findet, lässt es zweifellos erscheinen, dass das Blatt in Holztafeldruck ausgeführt ist, wie dieser für bestimmte kleinere Drucksachen noch lange nach Erfindung der beweglichen gegossenen Typen, besonders bei grösseren Auflagen, entsprechend unserm heutigen Stereotyp Verfahren,

von den Buchdruckern in Anwendung gebracht wurde. Wir bringen das interessante Blatt, welches keine Angabe einer Druckfirma hat, unter Creussner vor, weil die Buchstaben in auffallender Weise den Ductus Creussner'scher Typen an sich tragen, in Einzelnheiten, die sich bei *keinem andern Typographen* so wiederfinden. Dahin gehört besonders das charakteristische X, worauf der Blick des Kenners wie auf ein Monogramm gelenkt wird. Man wird daher annehmen können, dass dem Formschneider für die Herstellung der Holzplatte die Weisung ertheilt wurde, den üblichen Ductus in seiner Arbeit beizubehalten.

Der ganze Ablassbrief besteht aus 23 Zeilen. Die erste besteht aus Missalschrift und lautet: „forma confessionalis". Zeile 15 ebenfalls in Missalschrift: „forma absolutionis". Das Uebrige besteht aus kleinerer gothischer Schrift und auf Zeile 12 & 13 wird der Verbreiter des Ablassbriefes genannt: „Ego fratrer petr9 Gardian9 z pdicator suet9 Monacen ordinis mino:||rum subcommissarius eiusdem sanctissimi dni nostri Sixti pape quarti . . ." Zeile 14 steht die Jahrzahl: „Anno domini . M . CCCC . Lxxxij. Die — "; für den Tag ist Raum gelassen. Unter Doppelglas und Messingrahmen. —

No. 751.

„Sermones sancti Bernhardini || ordinis minoru · De festiuitatibus virginis glo||riose per annu cu singularissimis laudibus eiusdē."

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1493.** Klein Quart-Format.

Die Predigten des Heiligen Bernhardinus für die Marienfeste sind mit einer hübschen Schwabacher Schrift gedruckt. Auf der Rückseite des Titels befindet sich ein illuminirter Holzschnitt: Die Jungfrau mit dem Jesusknaben auf der Mondsichel stehend, neben ihr der heilige Bernhardinus, mit der Rechten über sich nach einem Sterne weisend; in einem Bande die Inschrift: „Hec est Stella maris". Hain No. 2832. Mit folgender Nummer zusammen gebunden. —

No. 752.

„(J)Ncipit · Rosen Memoria || le Diuinoru eloquiorum || Noui videlicz ac Veteris || testamenti (sic!) compēdiose contentiuum || singuloru totius biblie principaliores || materias capituloru copiose per car=||mina expressans. . ."

Nürnberg, Friedrich Creussner, **1493.** Klein Quart-Format.

Mit derselben Schwabacher Type gedruckt wie das Vorige. Das J zu Anfang des Titels ist ein schönes Holzschnitt-Initial, ähnlich wie die Schöffer'schen Initiale in dessen Cronecke der Sassen. In der Vorrede nennt sich der Verfasser *Petrus de Rosenhaim*. Das Werk selbst enthält Summarien der heiligen Schrift, die in lateinischen Distichen abgefasst sind, derart, dass jedem Capitel der Bibel ein Hexameter und ein Pentameter gewidmet ist. Hain No. 13 991. Ist mit voriger Nummer zusammengebunden. —

Die Druckerei des Augustiner Klosters,
1479 bis 1491.

No. 753.

Hermanni de Schilditz „Speculum manuale sacerdotum".

Nürnberg, in der Druckerei des Augustiner Klosters, **1480.**
Quart-Format.

Mit kleiner, ungemein niedlicher gothischer Type gedruckt, deren höchst origiginelle Formen wir bereits in der Mailändischen Druckerei des *Dominicus de Vespolate & Jacobus de Marliano* antrafen, wo jedoch die Kegelfläche etwas grösser ist; zweifellos hat jene italienische Schriftgattung hier zur Vorlage gedient.

Der Verfasser dieses Handbuches für Geistliche wird in andern Ausgaben *de Saldis* genannt; er lebte im 14. Jahrhundert. Hain No. 14 522 hat das seltene Werkchen nicht selbst gesehen. — Es dürfte für Manchen die Notiz nicht ohne Interesse sein, dass die ehrwürdigen Räume des ehemaligen Augustiner-Klosters jetzt vom Germanischen Museum mit eingenommen und benutzt sind. —

No. 754.

Vincentius Ferrerius: „Opusculum de fine mundi".

Nürnberg, in der Druckerei des Augustiner Klosters, **1483.**
Klein Quart-Format.

Das vorliegende, höchst seltene Schriftchen „über das Ende der Welt" hat weder Angabe des Druckortes noch der Druckfirma, weisst aber am Schlusse die Jahrzahl 1483 auf. Hain theilt es unter No. 7021 dem Albert Kunne in Memmingen zu; allein dies ist ein grosser Irrthum, da die Typen des letzteren wohl entfernte Aehnlichkeit mit den hier vorkommenden haben, von Uebereinstimmung aber nicht die Rede sein kann. Desto gewisser ist, dass das Werkchen aus der Druckerei des Augustiner Klosters hervorgegangen ist, denn die Gleichheit der Typen mit voriger Nummer ist eine vollkommene. —

Conrad Zeninger,
1480 bis 1482.

Ein Typograph aus Mainz gebürtig, der nur wenige Jahre die Buchdruckerkunst in Nürnberg ausübte. —

No. 755.

Vincentii Ferrerii „Sermo de fine mundi".

Nürnberg, Conrad Zeninger, circa **1480.** Quart-Format.

Diese Ausgabe derselben Predigt, die wir in voriger Nummer verzeichneten, hat Panzer in seiner „Buchdruckergeschichte Nürnbergs" No. 96 richtig beschrieben; Hain bringt sie unter No. 7020 mit dem von Zeninger 1481 gedruckten „Tractatus de Turcis", den wir unter folgender Nummer anführen, unter Eine Kappe, indem er von ersterer den Anfang und von letzterem die Schlussschrift giebt.

Offenbar waren beide Werke *zusammengebunden* und jedenfalls *nicht complet*, da Hain nur 22 Blätter Inhalt angiebt, während der „Tractatus de Turcis" allein schon soviel enthält, und der „Sermo de fine mundi" noch 15, beide zusammen also 37 Blätter umfassen würden. —

No. 756.
„Tractatus quidam de Turcis."
Nürnberg, Conrad Zeninger, **1481.** Klein Quart-Format.

Dieser Tractat über die Türken ist mit derselben hübschen gothischen Type gedruckt wie die vorige Nummer. Vergleiche Panzer's Buchdruckergeschichte Nürnberg's No. 95, wo das Werkchen ausführlich beschrieben ist. —

Peter Wagner,
1483 bis 1499.

Wir können diesen Typographen, der sich auch latinisirt „Currifex" nannte, mit vollem Rechte wohl als den *Nachfolger* Conrad Zeninger's bezeichnen, da er in dem nächsten Jahre, als Zeninger zu drucken *aufhörte, mit derselben Type* wie Zeninger zu drucken *begann*, was die Bibliographen allerdings bisher nicht bemerkt haben. —

No. 757.
Jodoci Eychmann „Vocabularius praedicantium".
Nürnberg, Petrus Currifex, **1483.** Quart-Format.

Peter Wagner's oder Currifex' *erster Druck*, mit derselben hübschen gothischen Type gedruckt wie das Werk Zeninger's unter voriger Nummer. Dasselbe Vocabularium wird auch einem Johannes Melber zugeeignet, doch ist Letzterer nur Herausgeber. Hain No. 11 039. —

No. 758.
„Viola sanctorr."
Nürnberg, Peter Wagner, **1486.** Quart-Format.

Es ist dies dieselbe Ausgabe der Geschichte der Kalenderheiligen, welche Panzer in seiner „Buchdruckergeschichte Nürnbergs" No. 146 und in den „Annales" II Seite 201 No. 158 beschreibt, und von welcher er sagt, sie sei scheinbar mit *Koberger'schen* Typen gedruckt. Dies ist keineswegs der Fall; sie ist mit *Zeninger'schen* Typen gedruckt.

Da dieser jedoch um 1486, wie die Datirung des Werkes lautet, nicht mehr thätig war, so ist *Peter Wagner*, der mit denselben Typen auch das in voriger Nummer beschriebene Werk gedruckt hat, und jedenfalls *Zeninger's Nachfolger* war mit Gewissheit als Drucker anzunehmen. Obiger Titel auf der ersten Seite ist in Holz geschnitten; im Uebrigen ist das seltene Werkchen von Panzer genügend beschrieben. —

No. 759.

„Specula omnis status humane vite Venerabilis pa=|| tris Dyonisij prioris domus Carthusie in ruremund · || quorr titulos vide in primo folio.“

Nürnberg, Peter Wagner, **1495.** Quart-Format.

Dieses Werk ist mit einer hübschen Schwabacher Type gedruckt. Der Herausgeber ist Peter Thanhauser, der es dem Cartäuser-Prior Georg Pirckamer dedicirte. Hain No. 6246. —

Georg Stuchs von Sultzbach,

1484 bis 1515,

nannte sich auch Stüchs, Stochs und Stöchs. Durch den Druck seiner schönen Messbücher, von denen unsere Sammlung drei der schönsten vereinigt, gelangte dieser Typograph zu allgemeiner Berühmtheit. Er wird nicht selten mit *Johann Stuchs* dem jüngeren verwechselt, den wir auf Seite 360 kennen lernen werden. —

No. 760.

„Missale Romanum.“

Nürnberg, Georg Stuchs, **1484.** Quart-Format.

Wiewohl dieser *erste Druck* des Georg Stuchs in schönem, gothischem Roth- und Schwarzdruck mit zweierlei Typen ein meisterhaftes Werk ist, so ist er im Vergleich zu seinen spätern Missalen doch nur als Versuch zu betrachten, mit welchem er freilich erst den Beifall erringen musste, der ihm späterhin so viele kirchliche Aufträge verschaffte. Hain No. 11301. —

No. 761.

Johannis Marchesini „Mammotrectus super Bibliam“.

Nürnberg, Georg Stuchs, **1489.** Quart-Format.

Diese Ausgabe des „Mammotrectus“ ist mit kleiner gothischer Type gedruckt. Bei der kostbaren Mainzer Ausgabe von 1470 unter No. 22 ist von dem Werke selbst das Nöthige angeführt. Hain No. 10567. —

No. 762.

„Verschüg leib sel || er vnnd gutt.“

Nürnberg, Georg Stuchs, **1489.** Quart-Format.

Dieses rare Buch giebt einen Unterricht, wie Kranke und Sterbende zu behandeln sind. Der Titel und die fünf ersten Zeilen des nächsten Blattes sind mit zierlichen Ausschmückungen in Holz geschnitten. Auf der Rückseite des Titels befindet sich ein Holzschnitt, auf welchem der Kranke mit fünf Personen seiner Umgebung abgebildet ist.

Im Werke befindet sich eine grosse Anzahl schöner Holzschnitt-Initialen und den Schluss bildet abermals ein Holzschnitt, der einen leeren Schild darstellt, um

den sich ein Band schlingt; links in diesem Bande liesst man die Worte: „Das puch vnnd der schilt ist.“ Für das Wappen und den Namen des Besitzers ist Raum gelassen. Die prächtige gothische Type ist dieselbe, die im „Missale Romanum“ von 1584 vorkommt, und der Drucker des Werkchens, das sonst nur die Angabe des Druckortes und der Jahrzahl trägt, sicher Georg Stuchs. Hain No. 16019. —

No. 763.

„Missale Salisburgense.“

Nürnberg, Georg Stuchs, **1492.** Folio-Format.

Dieses prachtvolle Missale für die Diöcese Salzburg ist eines der grossartigsten Chorbücher, die je gedruckt worden sind. Es finden sich darin dreierlei verschiedene Missaltypen und viele mit Farben und Gold ausgeführte Initialen. Hain No. 11420. —

No. 764.

„Missale ad usum diocesis Pragensis.“

Nürnberg, Georg Stuchs, **1503.** Gross Folio-Format.

Ein nicht minder luxuriöses Chorbuch von eminenter Seltenheit, das den Bibliographen gänzlich unbekannt zu sein scheint. Es enthält 16 Blätter Kalender, Cautelen etc., 22 Blätter Musik, 7 Blätter Canon und 435 numerirte Blätter. Auf dem ersten Blatte befindet sich ein schöner, grosser Holzschnitt, auf welchem die Heiligen Adalbertus, Sigismundus, Vitus und Wenceslaus abgebildet sind.

Der prächtige ***Canon*** ist mit einer sehr grossen Missaltype auf *Pergament* gedruckt. Ausser mehreren in Farben und Gold ausgeführten Initialen bemerkt man zahlreiche, die in Holz geschnitten und roth gedruckt sind. Hier möge noch die Schlussschrift Platz finden:

„Missale et de tēpe et de || sanct⁹: nedū s'm ordina||riū archiepiscopatus ec'|clesie pragensis ordina|tum: . . . postremo 'vo ī officina Ge-||orgij Stuchs ex Sulcz-||bach incole Nuremberg-||gēsis characteribus ap-||prime bellis impressum || die decima mensis apri-||lis anni tercij supra mil|lessimū quingentesimū || ab incarnatione. . . . —“

No. 765.

„Ein Spiegel der naturlichen himlischen || vnd prophetischen sehungen aller trübsalen, angst, vnd not, || die vber alle stende, geschlechte, vnd gemayndẽ der || Christenheyt, sunderbar so dem Krebsen vnder || geworffen sein, vnd in dem sibenden Clima || begriffen, in kurtzen tagen geen werden.“

Nürnberg, Georg Stuchs, **1508.** Klein Folio-Format.

Ein originelles Büchlein mit 13 Holzschnitten, dessen Verfasser, ein Priester *Joseph Grünbeck*, sich in der Vorrede desselben nennt. Es ist dieses die erste, seltene Ausgabe davon, welche 1522 in Leipzig und Augsburg nachgedruckt wurde. Die Typen sind Schwabacher. —

Caspar Hochfeder,
1491 bis 1498.

Druckte später in Cracau und Metz, wo sich sein Name bis 1517 findet. —

No. 766.

„Dyonisij ariopagite doctoris Jerarchici vita“. Weiter unten: „Oratio ad eundem archipontificem ac martirē || gloriosissimū deuotissima.“

Nürnberg, Caspar Hochfeder, circa **1491.** Klein Quart-Format.

Zwischen den beiden Sätzen des obigen Titels befindet sich ein Holzschnitt, der den Dionysius von Paris darstellt, vor ihm knieend ein Papst und ein Bischof. Die Legende behandelt das Leben und den Märtyrertod des Heiligen Dionysius, der nach seiner Enthauptung mit dem Kopfe in der Hand noch bis zu dem nach ihm benannten S. Denys gegangen sein soll. Obiger Holzschnitt zeigt den Dionysius von Paris mit zwei Köpfen abgebildet; den einen trägt er ganz correct auf den Schultern, während er den andern mit geschlossenen Augen auf dem Schosse vor sich hält. Hain No. 6237. —

No. 767.

„Epistola Rabbi Samuelis Israhelite missa ad Rabbi Ysaac magistrū Synagoge in subiul-||meta. . .“

Nürnberg, Caspar Hochfeder, **1498.** Klein Quart-Format.

Nach dem Vorworte ist dieser Brief eines jüdischen Gelehrten, der die Sache des Christenthums vertritt, aus dem Arabischen von einem spanischen Prediger-mönche Alphonsius Bonihomo im Jahre 1338 in's Latein übertragen worden. Der Text dieser Ausgabe ist mit hübschen Schwabacher Typen gedruckt. Hain No. 14270. —

Hans Mayr,
um 1493.

No. 768.

„Das ist die wall||fart zu den Einsi-||deln vnd die legēd || Sant Meinrat.“

Nürnberg, Hans Mayr, circa **1493.** Klein Folio-Format.

Diese höchst seltene Ausgabe der Legende von Sant Meinrat enthält 10 Blätter mit 27 Holzschnitten. Die Typen sind Schwabacher. Die Schlussschrift macht uns mit einem sonst nicht vorkommenden Nürnberger Drucker bekannt; sie lautet: „Getruckt vnd selligklichen vollent in der lob|lichen stat Nurmberg von Hans Mayr.“ Leider ist es nur ein treffliches Facsimile, das wir von dieser Seltenheit besitzen. Hain No. 16141. —

Hieronymus Höltzel von Traunstein,
1496 bis 1525.

No. 769.

„Arbor Consangui-||nitatis cum suis || enigmatibus z || Figuris."

Nürnberg, Hieronymus Höltzel, **1506.** Klein Quart-Format.

Diese Ausgabe des „Verwandschafts-Baumes" von Johannes Andreae enthält 15 Holzschnitte. Der Titel ist mit einer sehr grossen Missaltype roth gedruckt. —

No. 770.

„Missale s'm Chorū z || Ritū Eystetēn Ecclesie."

Nürnberg, Hieronymus Höltzel, **1517.** Gross Folio-Format.

Dieses schöne Missale für Eichstätt, welches Höltzel auf Kosten des Bischofs Gabriel von Eyb druckte, zeichnet sich durch einen überaus prächtigen Titel aus, dessen Riesen-Lettern mit den schwungvollen Verzierungen einen Meister der Zeichenkunst verrathen. Den Hauptschmuck aber bilden die beiden blattgrossen Holzschnitte, welche auf einem Pergamentblatte sich vor dem gleichfalls auf 4 Pergamentblättern mit grossen Missaltypen gedruckten Canon befinden. Derjenige auf der Vorderseite des bezeichneten Blattes stellt in wundervoller Zeichnung den Bischof von Eychstädt vor, ein Blatt, das auch in Bezug auf die Holzschnitttechnik Vorzügliches darbietet; die Abbildung der Rückseite des Blattes ist das Crucifix.

Beide Abbildungen sind zuverlässig von *Dürer's* Meisterhand; aber es ist merkwürdig, dass die letztere nicht mit derjenigen übereinstimmt, welche Herr Butsch in seiner „Bücher-Ornamentik der Renaissance" auf Tafel 33 von dem „Crucifix" dieses Höltzel'schen Missale von 1517 überliefert hat. Beide Darstellungen sind ganz von einander abweichend.

Weiter findet sich in diesem schönen Chorbuche eine grosse Anzahl schöner Holzschnitt-Initiale, die leider nur stilistisch in einer Weise ausgeartet sind, dass es unmöglich sein würde, die einzelnen Buchstaben zu enträthseln, wenn sie ausser Zusammenhang des Textes ständen. Collation: 12 Blätter Titel, Kalender etc., 23 Blätter Musik, 5 Blätter Canon und 264 numerirte Blätter. —

Johann Weyssenburger,
1502 bis 1513.

Dieser Typograph war ein Priester, der sich in verschiedenen Schlussschriften selbst „sacerdos" oder „presbyter" genannt hat; er druckte von 1513 ab in *Landshut,* wo er noch bis zum Jahre 1531 thätig war, und wo wir ihn weiterhin noch wiederfinden werden. —

No. 771.

„Confessionale cōtinēs || tractatum decem preceptorū · Et septem viciorū ca|pitaliū · Cum quibusdā introductorijs z atti-

neti-|bus · Collectis per Engelhardū Kunhofer ptunc || predicatorem in suabach."

Nürnberg, Johann Weissenburger, **1502.** Quart-Format.

Es ist dies Johann Weissenburger's *erster Druck*, von dem man bisher nur von 1503 ab datirte Werke kannte. Am Schlusse steht zwar keine Druckfirma, sondern nur: „Impressus · Nurnberge · an dem Poner-||perg · sub Anno domini · Millesimoquingentesimosecundo," aber die Typen sind ganz die nämlichen, wie die in dem folgenden „Elucidarius" mit Firma von 1512. Das Werkchen enthält 17 Blätter und ist mit gothischer Schrift gedruckt. —

No. 772.

„Elucidarius dya||logicus theologie tripertitus: infi-||nitarum questionum resolutiuus || Vademecum."

Nürnberg, Johann Weyssenburger, **1512.** Klein Quart-Format.

Ist mit derselben Type gedruckt wie die vorige Nummer. Unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt, der in vier Medaillons die Evangelisten darstellt. Weyssenburger druckte diesen „Unterricht für Geistliche in Frag und Antwort" schon 1509 in erster Auflage. —

Georg Schenck,

um 1502.

No. 773.

„Kunst des Notariat vnd wie sich der || Notarius in seinem Ampt halten vnd regieren soll. Jst ver=||deütscht · Durch den Ernwyrdigen geystlichen · herren Andres=||nawer. Arcium Magister · der zeit Pfarer zu Lorch · Dess |Jars Als man zalt Sunfftzehundert vnd zwey yar. . ."

Nürnberg, Georg Schenck, **1502.** Klein Quart-Format.

Sehr seltener Druck eines wenig bekannten Typographen, und jedenfalls eine der ältesten Notariats-Ordnungen. Panzer's Annalen 527. —

Wolffgang Huber,

1505 bis 1514.

No. 774.

„Verschung leib: || sell eer vnd gutt."

Nürnberg, Wolffgang Huber, **1509.** Gross Quart-Format.

Diese Ausgabe ist ein Nachdruck der Editio princeps von Georg Stuchs unter No. 762; auch der Holzschnitt auf der Kehrseite des Titels ist darin copirt. Sie enthält 63 numerirte Blätter, denen 1 leeres und 4 unpaginirte Blätter Register folgen. Mit Schwabacher Schrift gedruckt. —

No. 775.

„Donatus de octo partibus orationis."

Nürnberg, Wolffgang Huber, circa **1510.** Klein Quart-Format.

Diese Ausgabe des Donatus ist ganz unbekannt. Sie enthält 10 Blätter, hat keinen Titel und beginnt sofort mit „( )Artes orntiōis quot sūt · || Octo · Que? Nomē · pnomē · ver-||bū · aduerbiū · participiū · cōiūctio · || ppositio · interiectio. . ." Am Schlusse steht nur: „Impressum p wolgangū Huber", ohne Zusatz des Druckortes und der Jahrzahl. Die Typen sind gothisch. —

Friedrich Peypus,

1509 bis 1535.

In der Eitelkeit, seinen Namen recht vornehm zu latinisiren, nannte sich dieser bedeutende Typograph auch *Artemisius;* abgeleitet von Artemisia = Beifuss. Er druckte auch für *Johann Koberger, Lucas Alantsee* von Wien und *Leonhard von Aich.* —

No. 776.

„Das Newe Testament mit || fleiß verteutscht." Am Schlusse: Gedruckt zu Nürmberg || durch Friderichen || Peypus || M. D. XIIII."

Gross Folio-Format.

Es ist dies die erste, höchst prächtige Nürnberger Ausgabe des *Luther'schen* Neuen Testamentes, welche theils der Wittenberger September-, theils der December-Ausgabe von 1522 nachgedruckt wurde. Allgemein wird sie der schönen typographischen und künstlerischen Ausstattung wegen als die prächtigste und schönste anerkannt, aber Niemand hat bisher entdeckt, dass die schönen Schwabacher Typen, mit denen sie gedruckt ist, dieselben sind, welche lange vorher schon zu dem typographischen Meisterwerke der grossen Schedel'schen Chronik von Jahre 1493 gedient hatten.

Es geht also daraus hervor, dass die Koberger'schen Erben zum Wenigsten einen Theil ihrer Schriftvorräthe an Friedrich Peypus abgetreten haben, und man erhält einen Fingerzeig, welche Verwerthung das Druckwerkzeug nach des alten Koberger Tode gefunden, da die Erben später nur den ***Verlagsbuchhandel*** fortbetrieben und die Druckerei ausser Betrieb setzten.

Der grosse und schöne Holzschnitt unter dem Titel stellt den neugebornen Heiland, zwischen seiner Mutter und dem Pflegevater liegend, nebst den Hirten im Stalle vor; drei kleine Engel scheinen mit dem strampelnden Knäblein zu spielen. Unten nach links befindet sich ein aus HSK bestehendes Künstler-Monogramm, das bisher noch von Niemand bemerkt worden ist, auch in Nagler's Monogrammisten nicht vorkommt, jedenfalls aber auf *Hans Springinklee* deutet. Ausser zahlreichen schönen Holzschnitt-Initialen, die am Anfange der Capitel stehen, enthält die Ausgabe noch zu Anfang jeden Buches einen Holzschnitt, wovon im Ganzen also 27 vorkommen. —

No. 777.

„DI ALLA GE, HOC EST, || CONCILIATIO LOCO-| *rum ſcripturæ, qui prima facie* || *inter ſe pugnare ui-*||*dentur* || *Auctore Andrea Althamero* || *Brenzio* || *Excudebat Norimbergæ Fride-*|| *ricus Peypus, Anno ſalutis* || M. D. XXVII.

Klein Octav-Format.

Der Titel steht in einer Bordüre. Das Werkchen ist in Cursivschrift gedruckt. —

Hans Stuchs,
um 1510 bis 1521.

Dieser Nürnberger Typograph, den man für einen Sohn von Georg Stuchs hält, hat vielleicht schon früher zu drucken angefangen. In nächster Nummer führen wir einen undatirten Druck an, der wohl älter sein könnte, und den auch Hain sogar in sein mit 1500 abgeschlossenes Werk aufgenommen hat; da aber der früheste datirte Druck von Hans Stuchs die Jahrzahl 1510 trägt, so haben wir genanntes Werk auch erst um diese Zeit gesetzt. —

No. 778.

„Tractatus de efficacia aque benedicte: || magiſtri Johannis de Turrecremata."

Nürnberg, Johannes Stuchs, circa **1510.** Klein Quart-Format.

Dieser kleine Tractat von nur 8 Blättern „über die Wirksamkeit geweihten Wassers" ist mit gothischer Type gedruckt. Auf dem Titelblatte befindet sich ein Holzschnitt, der einen Priester vorstellt, welcher auf offner Strasse den Weihwedel in ein von einem Chorknaben gehaltenes Gefäss steckt, um damit vermuthlich die versammelte Menge zu besprengen. Am Schlusse befindet sich die Firma des Johannes Stuchs und sein Druckerzeichen mit den Initialen HS. Hain No. 15743. —

No. 779.

„Das leben vnſers erle||digers Jeſu Chriſti, nach lauttūg des hey||ligen Ewangeli, mit vil andechtiger be-||trachtung, Auch mit beylauffung des || lebens der junckfrawen Marie, von || einem Parfueſſer der obſeruantz || Alſo zuſamme̅ geſetzt..."

Nürnberg, Johannes Stuchs, **1514.** Quart-Format.

Auf der Rückseite des Titels befindet sich ein Holzschnitt, der den Heiligen Franciscus darstellt. Die Schlussschrift besagt, dass das Werk „Durch Johannem

Stüchs, In verlegung des Erbern Caspar Rosenthaler; yetzund wohnhaft zu Schwatz . . ." gedruckt sei.

Der letztere, ein Mitschüler Dürer's bei dem Meister Michael Wohlgemut, ist jedenfalls auch Verfertiger der Holzschnitte, von denen sich ausser dem schon genannten blattgrossen Titelholzschnitte noch *61* kleinere zu Anfang der Capitel in dem Werke befinden, die in vorliegendem Exemplare colorirt sind. Der Text des Buches ist in Schwabacher Schrift gedruckt. —

Jobst Gutknecht,

1514 bis 1525.

No. 780.

Eyn Ratschlag, || Den etliche Christenliche Pfarherrn, Prediger, || vnnd andere, Gôtlicher schrifft verstendige, || Einem Fürsten, welcher yetzigen stritigen || leer halb, auff den abschied, jüngst gehal=||tens Reichßtags zů Nürnberg, Christ=||licher warhait vnderricht begert, || gemacht haben, . . . 1525." Am Schlusse: **„Gedruckt zů Nürnberg || durch Jobst Gůtknecht."**

Klein Quart-Format.

Der Titel steht in einer Bordüre. Die Ausgabe ist mit Schwabacher Schrift gedruckt. Sie ist Panzer und Weller unbekannt; enthält 6 Blätter: Titel und Register und 105 numerirte Blätter mit Signaturen. —

Hans Schönsperger von Augsburg,

1517.

Der von uns unter *Augsburg* bereits angeführte Typograph hat die erste Ausgabe seines weltberühmten Hauptwerkes *„Teuerdankh"*, wie die Schlussschrift derselben es anzeigt, zu **Nürnberg** gedruckt. Zwar hat Panzer und nach ihm auch andere Bibliographen das Bedenken erregt, dass auch diese erste Ausgabe wie die zweite von 1519, unter No. 548 unserer Sammlung, in Augsburg gedruckt sein möchte, und Nürnberg bloss dem Melchior Pfinzing zu Ehren als Druckort angegeben worden sei.

Man wird jedoch auf Grund dieser schwachen Vermuthung das gedruckte Zeugniss des Buches nicht umstossen können, sondern vielmehr der andern Möglichkeit Raum geben, dass *Johann Schönsperger*

zum Drucke des Werkes nach Nürnberg berufen wurde, um ihn unter den Augen des Verfassers *Melchior Pfinzing* und Hand in Hand mit den ebenfalls zu Nürnberg wohnhaften Künstlern, welche die Holzschnitte lieferten, *Hans Schäufelein* und *Jost von Negker*, zu Stande zu bringen. —

No. 781.

„Die geuerlichkeiten · vnd einsteils || der geschichten des lob-lichen streyt-| paren vnd hochberümbten helds || vnd Ritters Herr Tewrdannckhs." Am Ende: „Gedruckt in der Kayser-lichen || Stat Nürnberg durch || den Eltern Hannsen || Schönsperger || Burger zů || Augspurg."

(1517). Folio-Format.

Dieses berühmte Werk ist so vielfach von Gelehrten beschrieben worden, dass es überflüssig erscheinen dürfte, darüber noch etwas zu sagen. Ueber den Inhalt führen wir nur kurz an, was Ebert darüber geschrieben hat. Er bezeichnet das Werk als „ein von Kaiser *Maximilian* selbst angegebenes und entworfenes, von *Melchior Pfinzing* ausgeführtes, allegorisches Rittergedicht, dessen Hauptstoff die Abenteuer sind, welche der deutsche Kaiser Maximilian I. zu bestehen hatte, ehe er zu dem Besitz der schönen und reichen *Maria von Burgund* gelangen konnte. Es ist nicht die poetische Ausführung dieser Aufgabe, welche dem Werke ein Interesse giebt (denn sie ist matt und kalt), sondern theils die allgemeine chevalereske Tendenz des Gedichtes, theils die eigenthümliche artistische und typographische Ausstattung der beiden ersten Ausgaben, welche allein für den Sammler Werth haben."

Von der *zweiten* Ausgabe führten wir ein Prachtexemplar bereits bei Augsburg unter No. 548 an, das vorliegende ***Pergament-Exemplar*** der ***ersten*** *Ausgabe* ist *eins der **schönsten** von allen*, die noch existiren. Die 118 Holzschnitte des berühmten *Schäufelein* sind mit gleichzeitigem, sehr schönem Colorit ausgeführt; der schöne Mosaik-Einband von verschiedenfarbigem Holze mit reichem Silberbeschlage ist ein Meisterstück.

Dr. Karl Haltaus hat in seiner Ausgabe des „Theuerdank", Quedlinburg 1836, eine meisterliche Abhandlung und kritische Beschreibung aller Ausgaben des Werkes geliefert, welche in der That als musterhaft in jeder Beziehung gelten kann. Einen besondern Fleiss hat er in Vergleichung der Varianten, welche Papier- und Pergament-Exemplare sowohl unter einander als unter sich aufweisen, angewandt. Es ist bekannt, dass bei den Pergament-Exemplaren solche vorhanden sind, welche an einzelnen Stellen aufgeklebte Zettelchen aufweisen, die zur Verbesserung falscher Stellen mit dem richtigeren Texte dienten. Auch von diesen Zettelchen hat Haltaus ein genaues Verzeichniss nach dem von ihm beschriebenen Exemplare gegeben, welches hiernach mit dem unsrigen bis auf zwei Fälle übereinstimmt. Letztere Abweichungen sind folgende: Bei Haltaus lautet im Capitel 55 der in der Ueberschrift aufgeklebte Zettel: „*nach überab geschlagen het*", die Stelle, welche darunter steht: „*seinen hůt vom haupt schlůg*". Bei uns ist nur das Wort „*het*" für „*schlůg*" aufgeklebt und „*seinen hůt vom haupt*" ist stehen geblieben. Ferner ist an der Stelle des Capitel 66 Vers 70, wo bei Haltaus die Worte „*fernner fand*" für „*rysen fandt*" aufgeklebt sind, bei uns gar keine Veränderung bemerkbar. Was die Holzschnitte betrifft, so findet sich auch in unserm Exemplar auf denselben Holzschnitten das

Monogramm Schäufelein's, die Ebert und Haltaus angeben. Holzschnitt 30, der bei Haltaus die Reste des schon entfernten Monogramm's zeigt, hat bei uns das ganze Zeichen; ebenso hat Holzschnitt 70 das Monogramm des *Jobst de Negker*, welches nach Ebert nur in den Papier-Exemplaren vorkommen soll. Da diese beiden Monogramme erst später entfernt wurden, so lässt ihr Vorhandensein die *frühesten Abdrücke* erkennen. Hiermit lässt sich dann die Resolution Haltaus' nicht in Einklang bringen, dass die Exemplare *mit* aufgeklebten Zettelchen zu den späteren Abdrücken gehören, vielmehr ist eine Möglichkeit vorhanden, dass man nach dem fertigen Druck der ersten Auflage jene Aenderung mit den Zettelchen bei allen Exemplaren vorgenommen hat, und dass bei einzelnen entweder spätere Besitzer die unschönen Zettelchen absichtlich entfernt haben oder auch, dass sie von selbst mit der Zeit abgesprungen sind, wie es auch in unserm Exemplare an den angeführten Stellen wenigstens zum Theil der Fall sein wird.

Der höchst kunstvolle ***Druck*** des Werkes, der die Züge des Schreibers mit allen Launen auf das Glücklichste nachgeahmt hat, liess die Forscher früher allgemein annehmen, dass er ***durch Holztafeln*** bewirkt sei; seitdem man aber in Capitel 84 in der zweiten Zeile das umgekehrte i im Worte ſchickt wahrgenommen, musste man sich dazu verstehen, dennoch den Druck *mit beweglichen Typen* zu substituiren und sich darauf beschränken, die Schnörkel und Schreiberzüge in Holztafeldruck ausgeführt sein zu lassen. Uebrigens hat Haltaus später noch eine *grosse Anzahl* ähnlicher Druckfehler entdeckt, die den Typendruck unwiderleglich erhärten.

Die neueste Ansicht über das jedenfalls höchst complicirte Verfahren hat Herr Professor Faulmann in seiner „Illustrirten Geschichte der Buchdruckerkunst" kundgegeben, wo er auf Seite 282 sagt, der Text sei mit Nonpareillequadraten durchschossen, worin die kleinen Buchstaben und die Schnörkel, welche über der Linie stehen, eingesetzt wurden, und letztere seien dann mit den Buchstaben des Textes zusammengelöthet.

Man sagt von der *Type* des „Theuerdank", dass sie die *erste Fraktur-Type* sei, die überhaupt in Anwendung gekommen, und dass die Erfindung der neuen Schrift von der Hofkanzlei des Kaisers Maximilian ausgegangen wäre, wo man sich derselben in Handschriften bedient, und in deren Auftrag ein bestimmter Künstler die Type gefertigt hätte, von dem es ungewiss ist, ob es *Vincenz Rockner*, *Johann Neudörfer*, *Hieronymus Hölzel* oder der Drucker *Johann Schönsperger* gewesen sei.

Wir möchten bei diesem Urtheile aber doch zu bedenken geben, dass man schon viel frühere typographische Erzeugnisse kennt, in denen sich der Charakter der Fractur-Schrift schon mit ganzer Entschiedenheit ausprägt. Wir haben Drucke aus den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts von *Bämler*, *Sorg*, *Schönsperger* in *Augsburg*, von *Lienhart Holl* in *Ulm* und besonders von *Anton Koberger*, bei dessen „neunter deutscher Bibel" von 1483 das Specifische dieser neuen Schrift schon so charakteristisch zur Erscheinung gelangt, dass man von einer „Erfindung" der Fractur-Type bei Gelegenheit des Theuerdank-Druckes mit Recht nicht sprechen kann, sondern nur einen allmähligen Uebergang und stufenweise Vervollkommnung, die in der schönen Theuerdank-Type allerdings culminirte, herausfinden wird.

Es scheint sogar, dass die eigentliche Quelle dieser Schrift nicht einmal in Deutschland gesucht werden kann, vielmehr im weiteren Sinne *Frankreich* als solche zu betrachten ist. Der Ur-Typus dieses Schriftcharakters ist ohne Zweifel die französische *Batarde*, und das erste Buch, welches mit dieser Schriftgattung gedruckt worden, ist jedenfalls der „Recueil des histoires de Troye", dessen erste Ausgabe vor 1467 dem *Ulrich Zell* in *Cöln* zugeschrieben wird, und wovon *William Caxton* im Jahre 1471 eine englische Uebersetzung mit denselben Typen geliefert hat. Die Typen zu diesem Werke wurden im Auftrage des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, der das Buch herstellen liess, extra gegossen und der schönen, damals in Frankreich üblichen Handschrift nachgebildet.

Mit diesen Typen wurde also durch einen *Deutschen* jenes *erste französische Werk* gedruckt. William Caxton, der vermuthlich zeitweise auch Schüler Ulrich Zell's war, erhielt nach *Deschamps* 311 zum Drucke seiner Uebersetzung später durch Vermittelung der Herzogin *Margarete von Burgund* dieselben Typen geliehen. In seiner Offizin haben sich zunächst in andern Druckwerken jene Charaktere mehr entwickelt, kamen dann auch nach *Holland*, wo wir sie besonders bei *Veldener* in Löwen und *Utrecht* wahrnehmen können, und haben sich endlich auf dem Rückwege nach und nach wieder in *Deutschland* eingebürgert, wo sie in späterer Zeit selbst alle anderen Schriften verdrängten und sich bis heute zur eigentlichen nationalen Brodschrift herausgebildet haben.

Uebrigens sind wir überzeugt, dass der eigentliche Ursprung der ***Fractur-Schrift*** noch früher als überhaupt im 15. Jahrhunderte zu suchen ist; wir selbst besitzen Manuscripte des 13. & 14. Jahrhunderts, in welchen derselbe Ductus erkennbar ist. Auch kann man selbst in dem berühmten Holztafeldrucke *„die Kunst Ciromantia"* von Dr. Hartlieb um ***1450,*** unter No. XLVI unserer Sammlung, die lebhaftesten Anklänge an den Fractur-Charakter entdecken.

Interessant ist es übrigens, dass sich die Typen des *Theuerdank* wenigstens augenscheinlich noch einmal in der ***ersten*** Ausgabe des berühmten ***Rüxner'schen Turnierbuches von 1530*** wiederfinden, wo sie jedoch ohne die im Theuerdank angehängten Schreiberzüge verwendet, und auch *ohne Durchschuss* gesetzt sind, ganz so, wie es im Theuerdank selbst in der Vorrede und bei den *Ueberschriften* zu den einzelnen Abschnitten geschehen ist. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, dass hier nur eine sehr *genaue Nachbildung* der Theuerdank-Typen vorliegt, wie es auch Haltaus Seite 71 annimmt, obgleich wir bekunden müssen, dass selbst die Gleichheit der Kegelstärke bei den Typen beider Werke in ihrer vollkommenen Uebereinstimmung überraschend ist, denn wir fanden, dass 25 Zeilen des *compressen* Satzes der Vorrede des Theuerdank genau denselben Raum einnehmen wie 25 Zeilen des Turnierbuches; wir können deshalb auch den Gedanken an die Möglichkeit, dass in der That die gleichen Typen vorliegen könnten, keineswegs ausschliessen.

Warum sollten sich auch die Typen des Werkes nicht nach 13 Jahren noch erhalten haben, da ja die *Holzstöcke*, wie es erwiesen ist, nach 162 Jahren noch gebraucht wurden? Ebenso leicht erklärlich ist es, dass sie in andern Händen gefunden werden, da ja der *jüngere* Schönsperger bekanntlich die Druckerei ganz aufgab, und als er sich ausschliesslich auf den Verlag legte, die alten Bestände des väterlichen Geschäftes sicher veräussert haben wird. Man vergleiche das Rüxner'sche Turnierbuch in *beiden* Auflagen unter „Simmern" in unserer Sammlung; die *zweite* Auflage desselben von ***1531*** hat die Theuerdank-Type ***nicht*** mehr. Sehr ähnlich und gleichgross kommt dieselbe im 16. Jahrhunderte namentlich auch bei den *Schöffer* in Mainz vor, dann in den Hessischen und Württemberg'schen Kirchenordnungen, *Cassel* 1657 und *Stuttgart* 1660; sie wurden ihrer Schönheit wegen eben vielfach nachgeahmt. —

Johann Petrejus,
1524 bis 1550.

Ein Typograph, der durch Correctheit und Schönheit seiner Ausgaben alle andern Nürnberger Drucker dieser Zeit überragte. —

No. 782.

„Vitruuius || Teutsch · || Nemlichen des aller namhafftigisten vn hocherfarnesten, Römischen Architecti, vnd Kunst-||

reichen Werck oder Bawmeisters, Marci Vitruuij Pollionis, Zehen Bü||cher von der Architectur vnd künstlichem Bawen… Erstmals verteutscht, vnd in Truck verordnet durch || D. Gualtherū H. Riuium Medi. & Math. || … Zu Nürnberg Truckts Johan Petreius · ||Anno M. D. XLVIII.“

Folio-Format.

Erste deutsche Ausgabe der herrlichen Architectur des Vitruvius. Die schönen Frakturtypen von mehrerlei Grösse, der meisterhaft correcte Druck und gegen 200 schöne Holzschnitte machen das Werk zu einem Meisterstücke typographischer Kunst. Es enthält 18 Blätter: Titel, Vorrede, Register und 320 numerirte Blätter. —

Hanß Hergot, auch Herrgot,
1525 bis um 1529.

Dieser Typograph erlitt ein sehr tragisches Ende, indem er als Anhänger Luther's wegen Pressvergehen zu Leipzig enthauptet wurde. Seine Frau, *Kunigund Hergotin*, die wir nächstdem kennen lernen, setzte nach seinem Tode das Geschäft fort. —

No. 783.

„Beschwerung der alten Teüfe||lischen Schlangen mit dem || Götlichen wort.“ Am Ende: Gedrückt zů Nüremberg, durch Hanß || Herrgot, im Jar M. D. XXv.“

Quart-Format.

Verfasser dieser seltenen Schrift ist *Johann von Schwarzenberg*, von dem wir oben auf Seite 41 & 275 schon zu sprechen Gelegenheit fanden. Er giebt darin, wie er selbst auf der Rückseite des Titels bemerkt, „eine Unterrichtung und Ermanung Evangelischer Lehr halb an seinen irrenden Sohn“. Auf dem Titel und am Schlusse steht ein Holzschnitt, der einen Mann vorstellt, welcher eine Schlange beschwört. In dem Titelholzschnitte befindet sich die Schrift: „Ich beschwer dich.“, welche offenbar auf bewegliche Art eingesetzt gewesen, da sie in dem Schlussbilde, das sonst vollständig dasselbe ist, fehlt. Ausserdem befinden sich noch 8 interessante Holzschnitte in dem Werkchen, dessen Text ganz mit Schwabacher Schrift gedruckt ist. —

Kunigund Hergotin,
um 1530 bis 1540.

Die Frau des hingerichteten Hans Herrgot, welche das Geschäft ihres Mannes fortsetzte. —

No. 784.

„Der Hun||dert vnd eylffte Psalm außgelegt durch || D. Martin Luther. || Wittemberg. || M. D. xxxj. || Am Ende: Getruckt zů Nůrmberg durch || Kunigund Hergotin.“

Quart-Format.

Der Titel steht in einer hübschen Bordüre. —

No. 785.

„Ein schöner spruch || so sich eyner Cronica || vergleicht, von mancherley krie=||gen, schlachten vñ andern wunder=||barlichen thaten vnd geschichten die nach Christi geburdt biß || auf das 1537. jar gesche=||hen sind, Ein yedes || mit seiner jarzal || angezeigt.“ Am Schlusse: „Gedruckt zů Nůrmberg durch || Kunegund Hergotin.“

circa **1537.** Klein Octav-Format.

Dieses Büchlein ist eine gereimte *Chronik*, deren Seltenheit daraus hervorgeht, dass sie den Bibliographen und selbst Gödecke unbekannt blieb, der ein so frühes Dichtwerk nicht absichtlich übersehen haben wird. Sie enthält 16 Blätter und beginnt:

„Vor Christus geburt eylff hundert jahr
Und neun vnd zwentzig fürwar
Ist die Stat Augsburg gewesen
Als in Chronica wird gelesen.“

Danach sollte man schliessen, dass der Dichter, der sich am Schlusse in den Versen nennt:

„Got geb seyn gnad dem Keyser frum
Das er regiere wol und recht
Wünscht jm *Gabriel Hausknecht.*“

ein Augsburger gewesen ist. Vom Jahre 1129 v. Chr. geht die Chronik sodann gleich zum Jahre 903 n. Chr. über, als „Sanct Ulrich ist zum Bischoff gewelt“.

Mit Ausführlichkeit wird aber erst von 1440 an, Jahr für Jahr bis zum Jahre 1537 gehandelt. Zu jenem Jahre ist merkwürdiger Weise dieselbe Notiz von ***Erfindung der Buchdruckerkunst*** durch *Hans Mentelin* zu *Strassburg* gegeben, die man in dem „Historien-Handbüchlein“ Johann Schott's, Strassburg 1536, findet. So scheinen denn diese Verse und vielleicht auch das Uebrige Nachdruck zu sein. —

Niclas Meldeman,

1531.

Zwar ist es nicht *sicher*, ob dieser treffliche Briefmaler und Formschneider auch eine eigene Druckerei gehabt hat, es liesse sich dies aber durch die Unterschrift des folgenden Werkchens wohl annehmen. —

No. 786.

„Klag Antwort vnd vr-||teyl, zwischen Fraw Armut vnd Pluto dem || Gott der reichtumb welches vnter yhn das pesser sey." Am Ende: „Niclas Meldeman Brieffmaler zů Nůrmberg an der Langenbrucken. || M. D. XXXI."

Quart-Format.

Unter obigem Titel steht ein vortrefflicher Holzschnitt, den Prozess der Armuth und des Reichthums in einer Composition von drei Figuren in einer Landschaft vorstellend. Das Ganze enthält auf 4 Blättern ein Gedicht von Hans Sachs. Die kleinen Schwabacher Typen des Werkchens sind sehr hübsch und gefällig; am Schlusse steht auch das Monogramm des Künstlers *Meldeman*. —

Simon Tunckel,

um 1531.

No. 787.

„Eyn Sendtbrieff oder epistel || des hochgelerten Erasmi rote || rodami, an den edlen Herren Johan Schlechten || von Costelcz, in welcher gar schön die eynigē waren mittel werden fůrgeschriben, durch welche gegenvertige zweyung in vn=||serm heyligen Glauben möchten || fruchtbarlich hingelegt werden || . . . M. D. xxxj. || Am Schlusse: Zu Nůrmberg bey Simon Tunckel."

Klein Quart-Format.

Der Titel steht in einer Bordüre. Die Schrift enthält 8 Blätter mit Schwabacher Typen gedruckt. Seltener Druck eines wenig bekannten Typographen. —

Gabriel Heyn,

um 1550.

No. 788.

Spiegel || der haußzucht, || Jesus Sprach genañt: Sampt || eyner kurtzen Außlegung. || Für die armen Haußuätter vnnd || jhr Gesinde, Wie sie ein Gottselig leben ge=||gen menigklich sollen erzeygen. . . Caspar Huberinus. || . . . Am Ende: Ge=druckt zu Nürmberg durch || Gabrielem Heyn. (1552.)

Folio-Format.

Schwabacher- und Fraktur-Druck. Die zwei ersten Zeilen des Titels sind in *Riesenlettern* in Holz geschnitten. —

Hermann Hamsing,
1553.

No. 789.

„Der klagendt Ehren || holdt, vber Fürsten vnd Adel || Hans Sachs.“ Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg durch || Herman Hamsing. 1553.“

Quart-Format.

Auf dem Titel befindet sich die Abbildung eines Heroldes in Holzschnitt. Das Gedicht umfasst 6 Blättchen und ist mit Schwabacher Schrift gedruckt. —

Georg Merckel,
1553.

No. 790.

„Ein ardlich gsprech || der Götter, die zwitracht || des Römischen Reychs betreffende. || Hans Sachs.“ Am Ende. „Gedruckt zu Nü=||remberg, durch Georg || Merckel Wohnhafft auff dē new=||en Baw bey der Kalckhütten. || 1553.“

Quart-Format.

Auf dem Titel ist ein Holzschnitt, der den Rath der Götter: Jupiter, Juno, Saturn, Pluto, Mercur, Mars und Venus vorstellt. Das Gedicht enthält 10 Blätter und ist mit Schwabacher Schrift gedruckt. —

Friedrich Gutknecht,
1554.

Vermuthlich ein Sohn des Druckers *Jobst Gutknecht,* den wir auf Seite 361 anführten. —

No. 791.

„Die Judit mit Ho||loferne, ob der belege=||rung der Stat Bethulia. || Hans Sachs.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürnber (sic!) durch || Friedrich Gutknecht || 1554.“

Quart-Format.

Auf dem Titel befindet sich ein primitiver Holzschnitt, der die Geschichte von Judit und Holofernes darstellt. Das Gedicht enthält 4 Blättchen. Interessant ist die Frakturschrift, womit es gedruckt ist. —

Valentin Geißler,

um 1564.

No. 792.

„Der Stat || Nürmberg || verneute Re=||formation.| || 1564.“

Nürnberg, Valentin Geissler, **1564.** Folio-Format.

Schöne Ausgabe mit XLIV und 241 Blättern, prächtigem Titel-Holzschnitt und Frontispiz. Die Original-Ausgabe von 1484 führten wir bereits unter No. 729 an. —

Leonhard Heußler,

um 1560 bis 1590.

No. 793.

„Das erste Buch || Sehr Herr||liche Schöne || vnd warhaffte Gedicht. || . . . Durch den sinnreichen vnd weitberümbten Hans Sachsen, ein lieb=||haber deutscher Poeterey, vom M. D. XVI. Jar, biß auff diß M. D. LVIII. Jar, zu=sammengetragen vnd vollendet. || Gedruckt zu Nürnberg, durch || Leonhardum Heußler. || Im Jahr M. D. XC.“

Folio-Format.

Enthält VI und 408 Blätter. Diese Ausgabe scheint den Bibliographen und selbst Gödecke unbekannt geblieben zu sein, da er nur eine von *Willer* 1590 erwähnt. —

Katharine Gerlachin Erben,

1594.

No. 794.

„Der kleine Katechismus Luther's.“ Am Ende: „Gedruckt zu Nürmberg, durch Katharine Ger=||lachin Erben. || M. D. XCIIII.“

Klein Octav-Format.

64 Blätter. Eine wie es scheint sehr seltene, weil von den Bibliographen nicht erwähnte Ausgabe mit 24 Holzschnitten. Wie alle Schulbücher des 16. Jahrhunderts ist auch der „kleine Katechismus“ Luther's durch den Gebrauch grösstentheils zu Grunde gegangen. —

Damit hätten wir die Geschichte der Typographie in Nürnberg bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts verfolgt. Die grosse Berühmtheit der von *Georg Endter* im Jahre 1604 begründeten und Jahrhunderte hindurch blühenden Officin veranlasst uns jedoch, auch

noch einige Hauptwerke dieser grossen Typographen-Familie in Folgendem genauer anzuführen.

Christoph & Paul Endter,

um 1660.

No. 795.

Die Kurfürsten Bibel:

„**BIBLIA,** || Das ist, || Die gantze H. || Schrift, || Altes vnd Neues Testaments || Teutsch, || D. Martin Luthers: || ... Im Jahr Christi M. DC. LXII. || Nürnberg, Gedruckt vnd verlegt durch Christoph vnd Paul Endtern, || Buchhändlern."

Gross Folio-Format.

Diese Riesen-Prachtbibel enthält neben mehreren Karten und Plänen zur Biblischen Geschichte ein Brustbild-Portrait des Herzogs *Ernst von Sachsen*, nach einem Gemälde von *Rudolf Werenfels* von *Jacob Sandrart* in Kupfer gestochen; die Portraits von *elf sächsischen Kurfürsten* von *Friedrich dem Weisen* bis auf *Bernhard I.*, und das Portrait *Luther's*, alle in ganzer Figur, nach Zeichnungen *Christian Richter's* von *Peter Troschel* und *Johann Dürr* in Kupfer gestochen. Das Exemplar von vorzüglicher Erhaltung befindet sich im prachtvollen Original-Pergamentbande mit reich vergoldetem Messingbeschläge. —

Michael & Johann Friedrich Endter,

um 1668.

No. 796.

„Spiegel der Ehren des . . . Erzhauses Oesterreich . . . verfasset durch Johann Jacob Fugger . . . Nunmehr aber . . . erweitert . . . durch Sigmund von Birken. Nürnberg Bey Michael und Johann Friderich Endtern . . . cIↄ Iↄc LXVIII."

Folio-Format.

Ein umfängliches Werk mit vielen Portraits, Abbildungen und Plänen in Kupferstich. —

Wolffgang Moritz Endter,

um 1690.

No. 797.

Vollständiges Nürnbergisches Kochbuch.

Nürnberg, Wolfgang Moritz Endter. **1691.** Quart-Format.

Ein ganz vortreffliches Buch, das man noch heute sehr gut benutzen könnte und woraus hervorgeht, wie ausgezeichnet man im 17. Jahrhunderte gespeist hat.

Der Titel lautet höchst lustig: „Der aus dem Parnasso ehemals entlaufenen vortrefflichen Köchin, welche bei denen Göttinnen Ceres, Diana und Pomona viel Jahre gedienet, Hinterlassene und bißhero bey unterschiedlichen der Löbl. Koch-Kunst beflissenen Frauen zu Nürnberg, zerstreuet und in großer Geheim gehalten gewesene Bemerk-Zettul" etc. —

Johann Andreas Endter's Söhne,

um 1690.

No. 798.

„BIBLIA, das ist, die gantze Heil. Schrift. . . Nürnberg, In Verlegung Johann Andreä Endters Seel. Söhne, Anno M. DC. XC."

Folio-Format.

Mit den Summarien des Saubertus und der Vorrede Dilherr's von Feuerlein herausgegeben. Das schönste dieser Ausgabe sind die darin enthaltenen Kupferstiche. Vierzig Blätter, die mit Zahlen bezeichnet sind, enthalten die wichtigsten Begebenheiten des alten und neuen Testamentes; jedes Blatt hat fünf bis sechs kleinere Abtheilungen und in jeder derselben ist eine biblische Historie vorgestellt. Das Portrait Luther's und ein Frontispiz in Kupferstich gehen dem Ganzen voraus. Ausserdem sind noch auf vier Blättern Moses, die vier grossen Propheten und die vier Evangelisten abgebildet. Letztere sind besonders schön gestochen. Sie scheinen von Sandrart's Hand zu sein, obwohl der Künstler sich nicht genannt hat; doch könnten sie zu seinen *besten Arbeiten* zählen. Interessant ist der Original-Einband mit seiner wahrhaft verschwenderischen Ornamentik in Goldpressung und Oelmalerei. —

Johann Andreas Endter,

um 1755.

No. 799.

„BIBLIA, Das ist: Die gantze Heilige Schrifft deß Alten und Neuen Testaments. . . Nürnberg, In Verlegung der Johann Andreä Endterischen Handlung. Anno MDCCLV."

Folio-Format.

Diese Ausgabe enthält ebenfalls die Portraits der elf sächsischen Kurfürsten und Herzöge, sowie Luther's Portrait, aber in andern Stichen; im Texte befinden sich viele Holzschnitte. Panzer hat sie nicht gekannt. —

Ein anderer berühmter Drucker des 17. Jahrhunderts zu Nürnberg war auch:

Sigismund Frohberger,
um 1680.

No. 800.

„Der Chur-Fürstlichen Sächsischen weitberuffenen Residentz- und Hauptfestung Dresden Beschreib: und Vorstellung, Durch Antonium Wecken.
Nürnberg In Verlegung Johann Hoffmann's Gedruckt daselbst bey Christian Sigismund Froberger.
Anno MDCLXXX."

Folio-Format.

Mit prachtvollen Plänen und Ansichten Dresden's in Kupferstich. Die „Weck'sche Chronik" ist noch vielfach gesucht, obwohl sie weder zuverlässig noch in Bezug auf Hauptsachen vollständig ist. So findet man zum Beispiel über die Einführung der Buchdruckerkunst in Dresden gar nichts, und was von Buchdruckereien wirklich gesagt ist, kann Uneingeweihte nur zu falschen Schlüssen hinsichtlich der Zeit führen. —

No. 801.

„Die Durchlauchtigste Zusammenkunfft, oder: Historische Erzehlung, Was der Durchlauchtigste Fürst und Herr. Herr Johann George der Ander . . . Bey Anwesenheit Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit Hochgeehrtesten Herren Gebrüdern . . . in Dero Residenz Dresden im Monat Februario, des M. DC. LXXVIIIsten Jahres aufführen und vorstellen lassen, Durch Gabriel Tzschimmern.
Nürnberg in Verlegung Johann Haffmanns . . . Gedruckt daselbst bey Christian-Sigmund Froberger.
ANNO M. DC. LXXX."

Folio-Format.

Das bekannte Aufzugs-Werk mit den für die Costüm- und Cultur-Geschichte höchst wichtigen Abbildungen in Kupferstich. —

Schlußbemerkungen zu Nürnberg.

Es finden sich in Nürnberg noch eine Anzahl von kleinen Druckfirmen, die wir nicht einzeln aufführten, und von denen wir hier der Vollständigkeit halber nur noch kurze Erwähnung thun wollen.

Da ist *Marx Ayrer,* der sich um 1487 & 1488 daselbst aufhielt und später nach *Erfurt* und *Ingolstadt* übersiedelte. Ein *Ambrosius Hueber* kommt um 1500 & 1501 vor; *Hieronymus Huber* um 1504. *Balthasar Schleifer* druckte 1501 in Nürnberg für einen Ingolstadter Buchhändler, Johann Muscatell.

Adam Dyon, der später in *Breslau* auftaucht, druckte in Nürnberg von 1509 bis 1515. *Andreas Schwammarüssel* 1515. Um 1524 kommt *Johann Schoner,* der 1521 in *Bamberg* war und 1533 & 1534 in Nürnberg als *Editor* genannt wird, daselbst als Drucker vor. *Johann Guldenmund* erscheint 1526 bis 1536.

Ob *Georg Wachter* um 1529 & 1530 auch Typograph war, ist ungewiss, doch findet sich seine Firma vor. Von *Hieronymus Formschneider,* der um 1534 auf Kosten der Wittwe Dürer's eine lateinische Ausgabe der „Unterweisung" druckte, ist es nicht statthaft anzunehmen, dass er mit dem Drucker Hieronymus Höltzel identisch sei, da Letzterer schon um 1525 vom Schauplatze verschwand.

Ob *Albrecht Dürer* selbst eine Privatdruckerei gehabt hat, wie man nach der Schlussschrift in der berühmten Ausgabe der „Apocalypse" glauben müsste, wo es heisst: *„Gedruckt zu Nürnbergk durch Albrecht Dürer maler",* scheint den Forschern gleichwohl zweifelhaft. —

Als **erste Verlagsbuchhändler** nennen wir die *Koberger,* von denen der **ältere Anton** bei *Amerbach* in Basel, *Clein* und *Sacon* in *Lyon* und Stuchs in *Nürnberg* drucken liess; der **jüngere Anton** bei Sacon, Clein und Marion in Lyon, sowie ebenfalls bei Stuchs in Nürnberg, der Neffe *Johann* aber die zahlreichsten Aufträge in folgenden Städten ertheilte: Basel bei Adam Petri; Hagenau bei Th. Anselm; Lyon bei B. Lescuyer, J. Sacon und J. Clein; Nürnberg bei F. Peypus; Paris bei J. Badius und B. Remboldt.

Ausserdem haben sich noch Folgende als Verlags-Buchhändler in Nürnberg bekannt gemacht: *Nicolaus Fleischmann,* der 1503 bei Johann Weissenburger drucken liess; *Jacob Heller & Heinrich Hermann von Wimpfen,* für die um 1514 Jobst Gutknecht druckte. Ferner kommt um 1514 *Zacharias Erb* von Passau in Nürnberg vor, ebenso *Lucas Alantsee* von Wien, für den um 1522 Friedrich Peypus druckte; *Johann Hasselberg,* der auch Druckereien zu Mainz und Oppenheim beschäftigte; auch druckte Peypus um 1529 & 1530 für den Nürnberger Bürger und Buchhändler *Leonhard de Aich,* der sich latinisirt auch *a Quercu* nennt. —

Damit glauben wir das rege typographische Bild, welches die alte Patrizierstadt unter den für die Typographie günstigsten Auspicien der Gelehrsamkeit und des Reichthums entwickelte, mit ziemlicher Vollständigkeit gegeben zu haben.

Können wir die Stadt um der praktischen Resultate willen, welche die Kunst dort zeitigte, mit Recht preisen, so gebührt ihr ein anderer Preis noch, dass sie ***den Mann*** in ihren Mauern beherbergte, der für *die Geschichtschreibung* der Buchdruckerkunst das wichtigste Werk geschaffen, welches wir noch heute nur mit Dank und Bewunderung seines Fleisses benutzen können: ***Georg Wolfgang Panzer.***

Seinen Namen wird Jeder, dem das Werk dieses Mannes im wahren Lichte als Quelle reichen Nutzens und Vergnügens erschienen, als den eines *Vaters aller bibliographischen Wissenschaft* verehren, wenn wir selbst ihn auch hier und da berichtigen und vervollständigen müssen. —

Ergänzungs-Literatur zu Nürnberg.

1. „Die Titel der gesetze der Newen Reformacion der Stat Nuremberg Anno . domini . Millesimo . cccc . lxxix . fürgenomen.“ Folio.

NB. Dieses Register zu der Reformation Nürnberg's ist eine grosse Seltenheit. Es wurde gedruckt, ehe die Reformation selbst als Druckwerk erschienen war, die erst im Jahre ***1484,*** also 5 Jahre später, in erster Ausgabe bei Koberger herauskam, wie wir unter No. 729 selbst gesehen haben.

Die Nachrichten der Bibliographen hiervon sind so spärlich und nichtssagend, dass hieraus schon die grosse Seltenheit erhellt. Panzer No. 103 hat keine Vermuthung eines Druckers und Hain No. 15529 hat ihm lediglich nachgeschrieben. So ist denn auch die Angabe der Blattzahl unrichtig, die nicht 23 sondern 22 beträgt, indem das vorliegende Exemplar hiermit ganz complet ist.

Als *Drucker* dieses Registers können wir als ganz sicher ***Conrad Fyner** in Esslingen* substituiren, dessen grössere alte Type hier angewendet ist. Angebunden ist dem Exemplare *eine **handschriftliche** Reformation Nürnberg's,* die damals *noch nicht gedruckt* existirte. Dass der ehemalige Besitzer Beides zusammen benutzte, beweist seine Handschrift, die sich auch in dem „Register“ findet. Das Ganze ist historisch höchst wichtig. —

2. „OVIDII METAMORPHOSIS oder Verwandelungs Bücher . . . durch den Kunstberühmten Johann Wilhelm Baur Inventirt und Abraham Aubry in Kupffer gestochē. In Verlegung Paulus Fürsten Kunsthändlers in Nürnberg“ (1513). Quer Quart.

NB. Enthält 150 hübsche Kupferstiche zu Ovid's „Verwandlungen“. *Paul Fürst* war zwar kein Typograph, weshalb wir ihm auch keine Stelle als solchem einräumen; aber er betrieb einen grossen Kunsthandel und Verlag in Nürnberg und ist in Rücksicht dieser verwandten Beziehungen immerhin interessant. —

3. „Katalog der Ausstellung von Arbeiten der vervielfältigenden Künste im Bayerischen Museum zu Nürnberg 1877.“

NB. Mit zahlreichen Abbildungen und vielen für die Typographie interessanten Gegenständen. —

4. „Blancken. Bildnisse berühmter Künstler, Buchhändler, Buchdrucker . . . Nürnberg 1725.“

NB. 3 Blätter Text und 50 wohlausgeführte Porträts in Kupferstich. —

5. „Die Wohleingerichtete Buchdruckerei mit hundert und ein und zwanzig . . . Schriften . . . Nürnberg, bei Johann Andreä Endter's seel. Erben 1733." —
6. „Oliveri Dissertationes Philologico-Bibliographicae. Norimbergae 1746." —
7. „Nürnbergische Kleider-Arten. In Verlegung Johann Kramers in Nürnberg 1669."

NB. Das Exemplar ist von dem *rühmlichst* bekannten Historienmaler *Carl Köhler* in Nürnberg höchst getreu und kunstvoll nachgebildet bis auf mehrere Blätter, welche noch aus einem *gedruckten* Original-Exemplare stammen. —

8. „Nürnberger Schönbart-Buch und Gesellen stechen. 1766." —
9. Panzer. Aelteste Buchdruckergeschichte Nürnbergs oder Verzeichniss aller von Erfindung der Buchdruckerkunst bis 1500 in Nürnberg gedruckten Bücher. Nürnberg 1789.
10. Hase. Die Koburger, Buchhändler-Familie zu Nürnberg. Leipzig 1869. —

Foligno

— Fulgineum. —

Johann Numeister von Mainz,
1470 bis 1472.

Schon unter Mainz No. 3a & 46 kamen wir auf diesen Typographen zu sprechen, welcher wohl nicht nur ***Gehülfe** Gutenberg's*, sondern nach dessen Trennung von Fust & Schöffer jedenfalls auch sein ***Socius*** war, aber nach 1462 von Mainz auswanderte, um in Italien sein Glück zu versuchen. Nachdem er sich anfangs in Rom aufgehalten, wo er wahrscheinlich in der Offizin *Georg Lauer's* thätig war, in dessen Ausgabe des Chrysostomus von 1470 wir eine der seinigen in Aretini „de bello italico" überraschend ähnliche Type erblicken, kam er auf den Ruf des *Emiliano de Orsinis* im Jahre 1470 nach ***Foligno,*** einem kleinen Städtchen im Kirchenstaate.

Hier druckte er bis 1472 im Hause und mit den Mitteln des Emiliano Orsino, den er in die Geheimnisse „der deutschen Kunst", wie man die von Deutschen erfundene und verbreitete Typographie nannte, einweihen musste. Auch seine Gehülfen waren Mainzer, jedenfalls Gefährten aus der Offizin Gutenberg's, die er in der Fremde

angetroffen hatte und dort für das neue Unternehmen gewann; von dreien derselben hat die Geschichte uns sogar die Namen aufbewahrt; sie hiessen: *Stephan, Kraft* und *Ambracht.*

Diese drei folgten später einem Rufe nach *Perusia,* als um 1472 das Geschäft in Foligno sich auflöste; und dort erfahren wir aus einem aufbewahrten Documente ihre Namen; von ihrer dortigen Wirksamkeit werden wir auch weiter unten ebenfalls ein Beispiel aufzuführen haben.

Numeister selbst ging nicht mit ihnen; ihn finden wir 1479 wieder **in Mainz,** wo er seinen meisterhaften Turrecremata schuf, dessen Typen nach Falkenstein Seite 225 dem „Mainzer Psalter" sehr nahe kommen sollen, was uns bei Betrachtung unsers schönen unter Mainz No. 46 beschriebenen Exemplares allerdings *unbegreiflich* erscheint, da selbst die *kleinen* Psaltertypen fast *noch einmal so gross* sind, als die Typen des Numeister'schen *Turrecremata,* welche vielmehr an diejenigen der 42zeiligen Bibel von Gutenberg erinnern.

In Mainz scheinen unserm Numeister wohl nicht genügende Hülfsquellen geflossen zu sein, da er sich bald abermals zum Wanderstabe entschliessen musste, der ihn zunächt nach *Basel,* dann nach **Albi** in Languedoc und schliesslich nach **Lyon** führte, wo seine Wirksamkeit in Gemeinschaft mit *Michelet Topié* bis zum Jahre 1507 aus datirten Druckwerken, durch welche er seinen Namen berühmt gemacht, erwiesen ist.

Genaueres darüber wird man in der hochinteressanten Studie von A. Claudin: „Antiquités Typographiques de la France", Paris 1880 finden, worin diesem Typographen eine höchst wichtige und liebevolle Spezial-Untersuchung gewidmet ist. —

No. 802.

Leonardus Brunus Aretinus: „De Bello Italico adversus Gothos".

Foligno, Johann Numeister, **1470.** Quart-Format.

Das *erste* Druckerzeugniss der Presse *Foligno's,* welches am Schlusse das Consortium, Emilianus de Orfinis — mit dem Druckfehler *Orfinis* — Johannes Numeister und Socii nebst der Jahrzahl aufführt. Die römischen Charaktere, mit welchen das seltene und interessante Werk gedruckt ist, haben den Vorzug grosser Deutlichkeit und sind dadurch dem Auge wohlgefällig; gleichwohl sind sie etwas unregelmässig und der Druck verräth einen *ersten Versuch.*

Das Allersonderbarste aber ist dabei, dass man an vielen Stellen die Ausläufer der langen Buchstaben in die vorgehenden und nachfolgenden Zeilen, dass heisst in den Raum, welchen die Ausläufer der langen Buchstaben hier bedingen, *hineinragen* sieht, dergestalt, dass eine gerade Linie, über die Köpfe der höchsten Typen einer Zeile gezogen, die Füsse der Buchstaben von der vorgehenden Zeile durchschneidet.

Man hat also, um den „Durchschuss" der Zeilen nicht zu gross werden zu lassen, wie es nicht anders zu erklären ist, die einzelnen Buchstaben unterschnitten; ein Beweis, wie gross die technische Findigkeit der ersten ausübenden Künstler gewesen, da sie schon Kunstgriffe anzuwenden wussten, welche noch heute als Feinheiten typographischer Technik unter Fachleuten Geltung haben. —

Der gelehrte Verfasser des Werkes, welches die Kriege der Gothen gegen Italien schildert, lebte in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und war aus Arezzo gebürtig, weshalb seinem Namen Leonardus Brunus der Beinamen Aretinus zugefügt wurde, unter welchem letztern er dann fast ausschliesslich bekannt geworden. Hain No. 1558 hat die höchst seltene Cimelie nicht gesehen. Uebrigens ist in vorliegendem Exemplare der Druckfehler *Eulginas* für *Fulginas* in der Schlussschrift ***nicht*** ersichtlich, während der schon erwähnte Schnitzer *Orfinis* für *Orfinis* allerdings zu bemerken ist. —

Beromünster

— Beronis villae. —

Helyas Helye oder Elias Elie de Louffen,
1470 bis 1475.

Das Städtchen Beromünster im Canton Luzern ist jedenfalls bald nach dem Vorgange von Basel in die Reihe der Schweizer Druckstädte getreten, denn es hat sogar den *ersten datirten* Druck der Schweiz in der Ausgabe des Mammotrectus von 1470 aufzuweisen, während Basel's früheste Drucke leider keine Jahrzahl tragen und deshalb Beromünster oft irrthümlich für den *ersten Druckort* der Schweiz überhaupt gehalten wurde.

Indessen haben die Bibliographen sogar die Zuverlässigkeit der Jahrzahl, welche sich in dem von Helyas Helie de Louffen im siebzigsten Jahre seines Alters gedruckten Mammotrectus findet, angefochten, indem man gefunden haben will, es sei diese Ausgabe ein *Nachdruck* der Schöffer'schen von 1470, in welchem sogar die Datirung mit copirt sei, und sie könnte unbedingt erst um 1473 bis 1474 gedruckt sein, da sich auch *„Signaturen"* in ihr befänden, welche, wie man annimmt, zuerst von *Johann Koelhoff* in Cöln um ***1472,*** jedoch von Helyas de Louffen sogar noch nicht einmal in dem von ihm um 1472 gedruckten Roderici „Speculum vitae humanae" angewendet wurden.

Was nun die Schlussschrift des Beromünster Mammotrectus betrifft, von der die meisten Bibliographen schreiben, *dass sie wört-*

lich übereinstimme mit derjenigen von Peter Schoeffer, so fanden wir im Gegentheile, dass sie *grosse Unterschiede* aufweist und nur wenige Worte darin übereinkommen; wir würden auch zum Vergleich hier beide Colophons nebeneinanderstellen, wenn nicht Fischer in seinen „Typographischen Seltenheiten", Lieferung V, Seite 28, diese Arbeit schon übernommen hätte, wo man sich denn von der *Thatsache* überzeugen möge.

Zweifelhaft scheint es nur, ob die Erwägung Fischer's besonders glücklich ist, dass nämlich „der Canonicus Helyas ein *feiner* Copist gewesen sei, der absichtlich nur einige Worte der Unterschrift *„gestohlen"* und um seinen *„Betrug"* besser zu decken, die Vorsicht gebraucht habe, *„die Jahrzahl beizubehalten."* — Der gelehrte Chorherr Helyas dürfte wohl schwerlich der wenigen Worte wegen, um die es sich handelt, in Verlegenheit gekommen sein und deshalb eine Anleihe nöthig gehabt haben.

Um den *Nachdruck zu verdecken,* hätte er als *feiner Copist* gewiss klüger gethan, die Ausdrücke jener Schlussschrift zu vermeiden und als Druckjahr, wenn nicht ein späteres, so ein noch *früheres* anzugeben. Auch haben ihm gewiss Original-Manuscripte dieses höchst verbreiteten Buches reichlich zur Verfügung gestanden, so dass er den Schöffer'schen Druck zu seinem Werke füglich entbehren konnte, denn die Schrift war bereits im *vierzehnten* Jahrhunderte, in welchem sie auch entstanden, *sehr verbreitet* und Fischer's Angabe, dass sie erst *1466 verfasst sei,* ist also auch ein *Nonsens.*

Es sind diese Consequenzen mithin alle sehr inconsequent. Das einzige Auffallende an der Sache ist nur, dass auch *der Tag,* an welchem *beide Ausgaben* vollendet sein sollen, nach den Schlussschriften gleichlautend *„Vigilia sancti Martini"* ist. Was dagegen ferner die vermeintlichen Signaturen angeht, die sich in dem Buche vorfinden, so hat schon Brunet bekundet, dass dieselben *keine Signaturen,* sondern einfache „Verweisungszeichen" sind, die auch in der Art, wie sie angewendet wurden, sich erheblich von jenen unterscheiden.

Denn *um die Ordnung der* ***Lagen*** *beim Einbinden der Bücher zu erleichtern,* bezeichnete man jede derselben mit einem Buchstaben, welchem man auf jedem ***Blatte*** eine diesem den Platz anweisende *Zahl* ***hinzu****setzte;* diese Bezeichnungen der *Lagen* und *Blätter* nennt man also ***Signaturen.*** Was sich im Mammotrectus von Beromünster findet, ist hingegen *etwas ganz Anderes.* Hier ist jede einzelne ***Columne,*** von denen sich ***zwei*** *auf* jeder Seite befinden, am untern Rande mit einem Buchstaben des kleinen Alphabets

bezeichnet und am obern Rande ist die Zahl des Alphabets angegeben.

Während also der Zweck der *Signatur* ist, dem Buchbinder die Arbeit zu erleichtern, und deshalb jede Lage und jedes Blatt eine Bezeichnung erhält, finden sich *hier* auf *jedem* Blatte *vier* resp. *acht* Zeichen, welche für den Buchbinder gar nichts zu bedeuten haben, mithin auch dem Wesen der Signatur ganz fern stehen. Nur ein flüchtiges Beschauen und Voreingenommenheit konnten also hier plausible Gründe zu finden glauben, um die Authenticität der Jahrzahl dieses ersten datirten Schweizer Druckes anzufechten, denn man wird uns beipflichten, dass hierfür die wenigen übereinstimmenden Worte der beiden Schlussschriften nicht hinlänglich sind, während es nur ein launischer Zufall bleibt, dass beide Werke an *Einem* Tage die Presse verliessen. —

No. 803.
Savageti „Tractatus super controversiis ecclesiae Constantiensis“.

Beromünster, Helyas de Louffen, circa **1470.** Klein Folio-Format.

Einer der *ersten* Drucke des Städtchens *Beromünster*, ein *undatirter* Tractat von nur 34 Seiten klein Folio, der wohl noch *vor* dem Mammotrectus erschienen sein dürfte, da ja fast alle frühesten Drucker bei ihren ersten Erzeugnissen es nicht für nöthig, oder auch wohl geschäftlich nicht für vortheilhaft erachteten, die Druckfirma und Jahrzahl beizusetzen.

Nach Panzer's Annales Vol. I pag. 202—203 kennt man im Ganzen *sieben* Beromünster Drucke mit zweierlei Typen. Die grössere Typengattung des Mammotrectus ist gothisch; die kleineren Tractate, zu denen die vorliegende zählt, sind aus einer mehr rundlichen Antiqua gedruckt, zwischen welcher merkwürdiger Weise hier und da einzelne grössere gothische Versalbuchstaben eingestreut sind, die sich namentlich auf Seite 9, 10 und 13 mitten im Texte sonderbar genug ausnehmen, und jedenfalls schwierig einzusetzen waren, da sie gar nicht zum Caliber der übrigen Schrift passen. Die wenigen Beromünster Drucke des Helias von Lauffen zählen übrigens sämmtlich zu den Seltenheiten ersten Ranges. —

Hain sagt unter No. 14329 bezüglich des Druckers dieser Ausgabe: „Romae, apud *St. Eustachium* s. Ulr. Han.“ Ist dies eine Verwechselung mit dem Kloster *St. Eusebius*, so müsste es weiter *Georg Lauer* heissen, der indessen keine auch nur entfernt ähnliche Type gehabt hat. Die Aehnlichkeit jedoch mit *Ulrich Han's* Charakteren ist uns selbst aufgefallen, *bevor* wir noch die Notiz Hain's gelesen hatten. Besonders die grossen gothischen Majuskeln haben etwas täuschend Verwandtes.

Indessen *bleibt es nur bei der* ***Aehnlichkeit,*** und der nähere Vergleich ergiebt, dass von *Gleichheit* der Charaktere *keine Rede* sein kann. So ist denn Hain's Combination *nicht* zutreffend, und es liegt kein Grund vor, Panzer's frühere Ansicht, nach welcher der vorliegende ein ***Beromünster*** Druck ist, zu verlassen; denn obgleich es an einer völlig sichern Bürgschaft dafür noch immer fehlt, so sind doch auch Gegenbeweise ebensowenig beizubringen. —

Paris

— Lutetia; Parisii; Parisius. —

Ulrich Gering, Martin Crantz & Michael Friburger, 1470 bis 1477.

Aehnlich wie die beiden Deutschen, Sweinheym & Panartz, von Mainz aus nach dem Kloster Subiaco bei Rom, so wurden die drei Schweizer Typographen *Gering*, *Crantz* und *Friburger* von den Professoren des berühmten geistlichen Institutes der Sorbonne, *Guilaume Fichet* und *Jean de la Pierre*, im Jahre 1470 nach **Paris** berufen. Nachdem ihnen in der *Sorbonne* selbst eine Werkstatt eingeräumt war, druckten sie daselbst gemeinschaftlich, bis Fichet sich nach Rom begab, und *Jean de la Pierre* oder *Hans von Stein*, auch *Lapidanus* genannt, sich in das Kartäuser-Kloster bei Basel zurückzog.

Darauf verliessen die beiden Typographen die Sorbonne und mietheten ein Haus unter dem Namen *„zur goldenen Sonne“*, wo sie bis 1477 gemeinsam arbeiteten; von da ab kommt, nachdem seine beiden Genossen entweder gestorben waren oder die Buchdruckerkunst aufgegeben hatten, ***Ulrich Gering*** zunächst *allein* als Drucker vor; er associirte sich aber 1480 mit *George Maynyal*, und 1489 mit *Bertholdus Remboldt*, auf welche Beiden wir später noch zu sprechen kommen.

Falkenstein und seine Nachfolger nennen den Ersteren zwar *Guillaume* Maynyal und lassen ihn von 1479 mit *Gering* zusammendrucken, aber er nennt sich in seinem *ersten Drucke* von ***1480*** (Panzer II pag. 282 No. 68) *Georgius*, und kommt überhaupt nur noch in einem zweiten Producte desselben Jahres vor, welches wir unter No. 806 anführen. Aehnlich steht die Sache mit Bertholdus Remboldt; ihn nennen Falkenstein und Nachfolger *Bartholomaeus* und lassen ihn schon um 1484 sich mit Gering associiren, während er erst ***1489*** das *erste Mal* vorkommt. —

No. 804.

Marci Tulli Ciceronis „Officia, Laelius, Cato, Somnium Scipionis et Paradoxa“.

Paris, Gering, Crantz & Friburger, **1471.** Folio-Format.

Höchst seltene und kostbare Ausgabe, welche die wenigsten Bibliographen selbst gesehen haben. Der aus Tours datirte Brief des *Guillermus Fichaetus* an *Johannes*

Lapidanus von 1471, welcher die Ausgabe einleitet, giebt auch die *Jahrzahl des Druckes*. Die *Drucker* sind nicht weiter genannt, doch zeigen die beiden Gelehrten der Sorbonne und die Typen jene zur Genüge an. Das prächtige Exemplar ist auf sehr grosses Papier gedruckt und kostbar in rothen Maroquin mit vergoldeten Beschlägen, Schliessen und Ecken gebunden. Hain No. 5252 hat ebenfalls die seltene Ausgabe nicht gesehen. —

Petrus Caesaris & Johann Stoll,
1473 bis 1479.

Die zweite Pariser Druckerei, deren Erzeugnisse beinahe noch seltener sind, als diejenigen der ersten. —

No. 805.
Lucii Annaei Senecae „Epistolae".

Paris, Petrus Caesaris & Johann Stoll, **1475.** Quart-Format.

Diese ungemein seltene und *erste datirte* Ausgabe der Briefe des Seneca schliesst: „*Expliciunt Epistole Sene/ce ad Lucilium . Impresse Parisius // Anno domini M. CCCC. Lxx. V.*" Man hat diese Jahrzahl oft für 1470 gehalten. Die Charactere dieser *zweiten Pariser Druckergesellschaft*, welche sich in diesem Werke nicht genannt hat, sind höchst bemerkenswerth; sie kommen der Antiqua fast gleich, die Majuskeln jedoch sind von eigenthümlicher Form, welche stark an Georg Huszner in Strassburg erinnert. Jede Seite des Textes ist von vier roth gezogenen Linien umrahmt. Die meisten Bibliographen haben die höchst rare Ausgabe nicht selbst sehen können, so auch Hain, der nur eine dürftige Beschreibung unter No. 14 600 liefert, welcher wir die Anzahl der Blätter, 207, und Zeilen auf jeder Seite, 25, hinzufügen wollen. —

Ulrich Gering & George Maynyal,
1480.

No. 806.
„Summa de quatuor virtutibus cardinalibus."

Paris, Ulrich Gering & George Maynyal, **1480.** Folio-Format.

Wie wir bereits auf voriger Seite bemerkten, kennt man von dieser Association nur ***zwei*** höchst seltene Producte, welche weder Panzer noch Hain selbst gesehen haben. Vorliegende Cimelie ist der *zweite* Druck, vom 16. August 1480, während der *erste* bereits am 29. April desselben Jahres erschien.

Diese „Summa über die vier Cardinaltugenden" ist eine andere als das Werk des *Henricus Arimenensis*, von dem wir unter Strassburg No. 195a eine Ausgabe anzuführen hatten. Der Verfasser ist unbekannt. Die Ausgabe ist mit sehr hübscher, *kleinerer* römischer Schrift gedruckt und enthält 294 Blätter in 2 Columnen zu 48, 49 auch 50 Zeilen. Hain No. 15173 und Panzer II pag. 282 No. 69 beschrieben das Werk, ohne es gesehen zu haben. —

Guido Mercator oder Marchant,
1483 bis 1500.

No. 807.
„Tractatus de anima · || editus a dño petro de Ailliaco."

Paris, Guido Marchant, **1494.** Quart-Format.

Diese Ausgabe des Tractates „über die Seele" ist den Bibliographen unbekannt. Unter dem Titel befindet sich ein Holzschnitt mit dem Namen „Guiot Marchant"; ein zweiter Holzschnitt ist auf dem zweiten Blatte und ein dritter auf der Rückseite des letzten. Das Schriftchen umfasst 36 Blätter zu 39 Zeilen mit der Schlussschrift: „Explicit breuis tractatus de anima et accidentibus || eius Per reuerēdū dñm Petrū de aillyaco cōpilatus || Impressusq; Parisius in cāpa gaillardi Per Guidonē || mercatoris · Anno dñi · M. CCCC · xciiij · die · xxiiij · Septembris".

Die gothischen Typen dieses interessanten Druckes sind sehr hübsch. Besonders ins Auge fallend ist ihre grosse Aehnlichkeit mit den Bibeltypen des berühmten *Jenson*, sodass man sie schwer unterscheiden würde, wenn letztere nicht etwas kleiner wären. Sicher hat aber Jenson's Type hier zur Vorlage gedient. —

Johann Higmann & Wolfgang Hopyl,
1484 bis 1498, 1489 bis 1521.

Diese beiden Typographen, von denen Higmann ein Deutscher war, druckten um 1496 bis 1498 einige Werke zusammen, nachdem Letzterer bei seinem ersten Auftreten 1484 im Hause der Academie Sorbonne und wahrscheinlich auch mit dem *Druckwerkzeuge*, welches *Gering, Crantz & Friburger* dort als Eigenthum der Academie zurückgelassen, gedruckt hatte. Demnächst erscheint er erst 1488 wieder mit einem Druckwerke; er war bis 1496 allein thätig und gab dann bis 1498 Mehreres mit *Hopyl* zusammen, aber auch allein heraus, während Letzterer 1496 auch mit dem berühmten *Etienne* oder *Heinrich Stephan* ein Werk gemeinschaftlich gedruckt hatte, und auch während seiner Verbindung mit Higmann je und je *allein* bethätigt war. Panzer führt Higmann in seinem Register bis 1500 auf; der letzte Druck aber, der von ihm bekannt wurde, ist von 1498. —

No. 808.
Dionysius Areopagita: Opera quaedam, Ambrosio Camaldulensi interprete.

Paris, Johann Higmann & Wolfgang Hopyl, **1498.** Folio-Format.

Diese Ausgabe der ausgewählten Werke des Dionysius Areopagita ist mit einer sehr schönen gothischen Type gedruckt; die Marginalien mit kleinerer Schrift. Hain No. 6233. —

No. 809.
„Missale Diocesis Coloniensis."

Paris, Wolfgang Hopyl, **1514.** Folio-Format.

Prachtdruck ersten Ranges, ebenso schön als selten. In diesem 280 Blätter starken *Missale* finden sich nicht weniger als 148 schöne Abbildungen, von denen 5 in Blattgrösse, sowie zahlreiche Initialen, sämmtlich durch *Metallschnitt* in Schrotmanier ausgeführt. Es gehören diese Arbeiten zu dem Schönsten, was die Ornamentik der Renaissance aufzuweisen hat.

Der leider nicht bekannte geniale Künstler hat sicher dem spätern Geoffroy Tory um 1536 zum Vorbilde gedient, der sich durch seine Arbeiten den Ruf eines Haupt-Reformators der französischen Kunst auf dem Gebiete der Bücher-Ornamentik erworben hat; wenn man nicht gar annehmen will, dass Letzterer selbst der Verfertiger dieser kleinen Kunstwerke ist. Dann wären diese Arbeiten allerdings das Früheste was von diesem Künstler bekannt geworden ist.

Passavant in seinem Peintre-graveur I, Seite 165, vermuthet allerdings, dass die ersten Metallschnitte dieses Künstlers sich schon in einem von *Simon Vostre* gegen 1515 gedruckten Gebetbuche befinden. Ebensowohl könnten freilich die Abbildungen des vorliegenden Missale seine Erstlingswerke gewesen sein, obwohl sie die Hand eines vollkommenen Meisters bekunden.

Von dem im Werke vorkommenden „*Canon*" sind 6 Blätter auf Pergament gedruckt; einzelne der Abbildungen sind in Farben ausgemalt. Die *Kosten* dieses wundervollen Druckes trug der berühmte Cölner Verlagsbuchhändler *Franz Birkmann*, dessen Signet mit dem Cölner Wappen sich am Schlusse in zwei verschiedenen Auffassungen befindet.

Trotz seiner wunderbaren Schönheit ist dieses Missale so wenig bekannt, dass Panzer es gar nicht erwähnt, Brunet und Graesse aber es nur ganz kurz citiren, ohne es gesehen zu haben, woraus seine grosse *Seltenheit* hervorgeht. Möge die Schlussschrift hier noch Platz finden:

„Missale ad diuinū officium per||agendū accommodatissimum : ad || vsum ac ritum ecclesie maioris Co||lonīēsis: impēsis honesti viri Frā||cisci birckmā in alma Parisiorum || academia a Wolffgango Hopylio || impressum. || Venale habetur Colonie apud || templū trium Regum in pingui || Gallina." Einband von dunklem, schön gepresstem Leder mit vergoldeten Messing-Ecken und Schliessen. —

Philippe Pigouchet,
1484 bis 1512.

No. 810.
„Augustinus de virtute psalmorum."

Paris, Philippe Pigouchet, circa **1490.** Quart-Format.

Incunabel von grösster Seltenheit und eine den Bibliographen unbekannte Ausgabe. Nur Hain hat ein Exemplar beschrieben, dem aber die Hauptsache, das erste Blatt mit dem obigen in alter Batarde gedruckten Titel und dem schönen Druckerzeichen *Pigouchet's* fehlte, weshalb er, da keine andere Angabe des Druckers darin befindlich, Letztern auch nicht erkennen konnte. Im Uebrigen stimmt seine Beschreibung unter No. 1977. —

Georg Mittelhus,
1484 bis 1500.

No. 811.

„Incipit alphabetū || diuini amoris de eleuatione mentis in deū || venerabilis magistri Johānis Gerson can-||cellarij parisieñ.“

Paris, Georgius Mittelhus, **1493.** Klein Octav-Format.

Seltene Incunabel von 36 Blättern. Hain No. 7637 hat kein Exemplar gesehen. Gothischer Druck. —

Pierre Levet,
1486 bis 1499.

No. 812.

„Exempla sacre scripture.“

Paris, Pierre Levet, circa **1478.** Klein Octav-Format.

Verfasser dieser anonym erschienenen Schrift ist nach Quetif ein Cisterciensen, *Giovanni Carli*; sie behandelt eine Reihe theologischer Materien nach Stellen der heiligen Schrift. Die vorliegende Ausgabe ist von grösster Seltenheit und von keinem der Bibliographen, die sie citiren, selbst gesehen. Sie ist mit einer kleinen wunderhübschen gothischen Type gedruckt und enthält 104 Blätter mit Signaturen und 31 Zeilen.

Obiger Titel steht allein auf dem ersten Blatte. Das zweite Blatt beginnt: **„Incipiunt exempla sacre scripture ex vtroq; te stamento secūdum ordinē litterarū collecta : et pri| mo de abstinentia.“** Auf Blatt 102 verso steht die Schlussschrift: **„Exempla sacre scripture ex veteri : nouo testa||mento collecta : secundum** (sic!) **ordinē litterarū finiū- ,tur feliciter . Impressaq; parisius sub urbijs sācti || germani de pratis per Petrū Leuet.“** Hiernach folgen noch 2 Blätter Tabulae. Hain No. 6763 giebt nur eine ganz dürftige Notiz, ohne das Buch gesehen zu haben. —

Durand Gerlier,
1489 bis 1520.

No. 813.

„Concordata inter Leonem X. et Franciscum I.“

Paris, Durand Gerlier, **1520.** Octav-Format.

Letzter, sehr seltener und wenig bekannter Druck Gerlier's. Am Kopfe des Titels stehen das päpstliche und das französische Wappen, dazwischen zwei Inschriften; darunter der 17 Zeilen lange Titel und unter diesem **„Cum priuilegio nouo ad bienniū.“** Die erste Ausgabe erschien 1518. Am Schlusse steht in acht Zeilen das französische Privileg, welches auch die Jahrzahl 1520 enthält. 29 gezählte und 7 ungezählte Blätter.

Denis Roce,
1490 bis 1516.

No. 814.

„Sermones & Epiſtolę Quinti Flacci Horatii || cum familiari & dilucida explanatione Jodoci Badii Aſcenſii ab eodem diligētius recognita || Et in epiſtolas pręfertim & aucta & repoſita:“

Paris, Denys Roce, **1503.** Folio-Format.

Bildet mit den beiden nächsten Nummern, die aber alle drei typographisch nicht zusammenhängen, die erste Ausgabe der Werke des Horaz mit dem Commentar des berühmten Gelehrten und Buchdrucker's *Jodocus Badius Ascensius*, den wir in seinen typographischen Leistungen ebenfalls noch kennen lernen. In Antiqua gedruckt, mit dem schönen Schrot-Buchdruckerzeichen des Denys Roce auf dem Titel; enthält 101 numerirte Blätter mit Signaturen und ein leeres. Ebert hat auch den Druck dieser Ausgabe fälschlich dem *Ascensius* zugeschrieben; vergleiche No. 10140. —

No. 815.

„Horatii Odę · Carmen Epodon et Sęculare cum || exactiſſima Antonii Mancellini: Et cum familiari || Iodoci Badii Aſcenſii explanatione.“

Paris, Denys Roce, **1503.** Folio-Format.

In derselben Ausstattung wie die vorige Nummer; mit dem Buchdruckerzeichen auf dem Titel. Enthält (IV) & und 136 numerirte Blätter. —

No. 816.

Horatii „de arte poetica libellus“.

Paris, Denys Roce, **1503.** Folio-Format.

Ohne Titel; in derselben Ausstattung wie die beiden vorigen. Enthält 24 numerirte Blätter. —

Geoffroy & Engelbert de Marnef,
1490 bis um 1540.

No. 817.

„De vita ſpūali aīe mgri Johānis Gerſon.“

Paris, Engelbert & Marnef, **1493.** Klein Octav-Format.

Am Schlusse dieser kleinen Schrift steht zwar nur „Impreſſum ac finitum Pariſijs p̱ Engleber || tho de marnef ...“, aber auf dem Titel befindet sich das Druckerzeichen

mit dem Pelican und den Initialen der beiden Brüder G & G de marnef. Hübscher gothischer Druck von 68 Blättern und höchst seltene Incunabel, die Hain No. 7673 nicht gesehen hat. —

André Bouchard, Boccard oder Bocardus,
1494 bis 1120.

No. 818.

„Opuscula diui Augu||stini longe prestantissima cum duplici|| indicio rursus parrhissiis coimpressa."

Paris, Andreas Bocardus, **1502.** 2 Bände in Quart-Format.

Auf dem Titel mit dem geschrotenen Buchdruckerzeichen des *Jehan Petit*, auf dessen Kosten diese Ausgabe der Werke des Augustinus hergestellt wurde. Mit sehr hübscher und kleiner gothischer Type gedruckt. —

Jodocus Badius Ascencius oder Josse Bade,
1495 bis 1536.

War aus Asch bei Brüssel gebürtig und nannte sich deshalb *Ascensius*, sowie seine Druckerei *„Praelum Ascensianum"*. Badius war Professor für schöne Literatur und Sprachen und gab verschiedene Ausgaben der Classiker mit gelehrten Anmerkungen heraus, und zwar, wie wir bei den vorhergehenden Nummern bemerkten, auch für *andere* Druckereien. Seine Werkstatt war eine der berühmtesten seiner Zeit; nach seinem Tode führte dieselbe sein Sohn Conrad bis 1549 fort. Seine drei Töchter waren an drei berühmte Typographen verheirathet: *Michael Vascosan*, *Jean Roigny* und *Robert Etienne*, die wir ebenfalls noch kennen lernen. —

No. 819.

„Baptiste Mantuani Bucolica || seu adolescentia in decem æglogas diuisa. || A Jodoco Badio Ascensio familiariter || exposita, cum indice dictionum."

Paris, Jodocus Badius Ascensius, **1502.** Quart-Format.

Gras citirt in seinen „Büchermerkwürdigkeiten" pag. 139 eine Ausgabe des Ascensius vom *21.* März 1502, was Panzer VII pag. 503 No. 30 copirt hat. Es ist dies vermuthlich ein Irrthum, da die Vorrede des Ascensius in der vorliegenden Ausgabe von „sexto Kalendas Apriles (= *27.* März) Anno M. D. II." datirt ist. Eine weitere Angabe über den Drucker hat diese 4 ungezählte und 72 gezählte Blätter enthaltende Ausgabe nicht. —

No. 820.

„Danorum Regū heroūq; || Historię stilo elegātia Sax||one Grammatico natione || Sialandico necnō Roskil || densis ecclesie prępositio · || abhinc supra trecentos an||nos cōscriptę et nūc primū || literaria serie illustratę ter || sissime q; impressę."

Paris, Jodocus Badius Ascensius, **1514.** Klein Folio-Format.

Erste Ausgabe der „Geschichte Dänischer Könige", aus einem Manuscript gedruckt. Unter obigem Titel steht ein hübscher *Metallschnitt* in geschrotener Manier: Im Vordergrunde ein dänischer König mit Schwert und Reichsapfel, vor ihm das dänische Wappen und hinter ihm eine Schaar gewaffneter Helden; links unten steht in einem Bande: REX DANORVM und rechts die Marke des Künstlers C P. Letztere ist, obwohl sie offenbar das Zeichen eines ausserordentlichen Meisters ist, in Nagler's Monogrammisten nicht erwähnt worden.

Eine schöne Bordüre in derselben Manier umgiebt den ganzen Titel. Zahlreiche Schrot-Initialen zieren den Text des Werkes; auch erscheint zu Anfang der Capitel noch mehrmals das dänische Wappen in zweierlei Auffassung; einmal steht es im Initial H mit der Unterschrift „arma regis dacie"; das andere Mal im Initial D. Hier steht in den beiden obern Ecken des Metallschnittes: REGIS und DACIE; in den beiden untern ARMA und (rechts) die Initialen C P und C L. Der Text des Werkes ist in Antiqua, der Titel mit Missalschrift roth gedruckt. —

Jean Petit, Parvus auch Pusillus,

1496 bis 1536.

Druckte unter den mannichfachsten Verhältnissen; war aber meistens als Verleger thätig. —

No. 821.

„Leonardi Aretini de || Bello Gotthorum: seu de Bello Itali-||co aduersus Gotthos Libri || Quattuor." Buchdruckerzeichen, darunter: „Venditur in vico diui Jacobi || Sub Leone Argenteo."

Paris (in Bellovisu), Jean Petit, **1507.** Klein Quart-Format.

Enthält 48 numerirte Blätter, mit kleiner Antiqua gedruckt. —

No. 822.

„Preclarum, ac insigne opus cōficiun-||darū electionū directoriū accitum: . . ." Weiter unten: „Venūdator Parisius. A Johāne paruo||in vico diui Jacobi, sub lilio aureo sedente."

Paris, Jean Petit, **1511.** Klein Octav-Format.

Eine den Bibliographen unbekannte Ausgabe. Der Titel, von dem wir nur zwei Zeilen copirten, umfasst deren 15, die roth gedruckt sind; die von uns wieder-

gegebenen untern 2 Zeilen sind roth und schwarz gedruckt. Dazwischen steht das Buchdruckerzeichen des *Jehan Petit* mit der Lilie und den Löwen. Das Werk enthält 20 Blätter, die den Titel, Tabula, Privilège (mit der Datirung von 1511) und Schreiben des Herausgebers *Petrus de Biaxio* an den Cardinal *Amaneus* ausmachen (auf Blatt 20 verso befindet sich ein Holzschnitt), und 108 numerirte Blätter. —

Jean Petit & Josse Bade
gemeinsam.

No. 823.

„Nouem F. Baptiste Mātuani Carmeli||tæ, Theologi poetæq3 clariſſimi opa præter cætera moralia. . .“ Weiter unten: **„Venundantur ab Joāne Paruo et ipſo || Aſcenſio Parrhiſiis: Et ab Jacobo Foreſtario Rothomagi: in ſuis cuiuſq3 aedibus.“**

Paris, Parvus, Ascensius & Jacobus Forestarius, **1507.**
Folio-Format.

Zwischen dem langen Titel, der 23 Zeilen hat, und den untern zwei Zeilen steht das Buchdruckerzeichen des Badius: die ***Buchdruckerpresse*** mit der Inschrift: „Prelū Aſcenſianū“. Wie aus dem Titel hervorgeht, hatten die beiden grossen Pariser Druckerherren bei der Herstellung dieser Ausgabe noch einen Dritten theilnehmen lassen. Dieser *Forestarius* war aus *Rouen*, und kommt auch als Verleger daselbst vor. Der Druck dieser von Jodocus Badius selbst commentirten Ausgabe ist übrigens meisterhaft. Der Commentar ist mit einer ausserordentlich schönen Nonpareille-Gothisch gedruckt, die beinahe der berühmten Type der Froben'schen Bibel in Octav an Schönheit gleichkommt. Der Textdruck ist Antiqua durchschossen. Von Folio CXCIX bis CCXXXVIII ist merkwürdiger Weise die Nonpareille-Gothisch von Petit-Antiqua abgelöst. —

No. 824.

„Titi Liuij Patauini Hiſtorici clariſ||ſimi: que extant Decades cum Epi-||tome L. Flori in omneis libros. || . . .“ Unten: **„Venūdantur ab Joanne paruo et || Aſcenſio ipſo.“**

Paris, Parvus & Ascensius, **1510** bis **1511.** Folio-Format.

Seltene Ausgabe mit Commentar des *Antonius Sabellicus* und *Ascensius*, die Ebert nicht kannte und daher falsch beschrieb. Er führt sie unter No. 12079 als Nachdruck der Venediger Ausgabe von 1491 mit 20 und 229 Blättern Inhalt an; sie ist aber nicht reiner Nachdruck, sondern um ein Register und eine explanatio von Ascensius vermehrt und enthält 26 ungezählte und 280 gezählte Blätter.

Unter dem Titel befindet sich die ***Buchdruckerpresse,*** und das Ganze umgiebt dieselbe Bordüre, die in Saxo : Danorum regum historia unter No. 819 vorkam. Mehrere schöne Initialen zieren den Text, der in Antiqua gedruckt ist. Die Vorrede des Ascensius ist von 1511 datirt, während die Schlussschrift von den Iden des März 1510 lautet. In der Zwischenzeit geschah jedenfalls der Druck. —

No. 825.

„Primus Tomus operum || Origenis Adamantij: cō || plectens post hanc tabulā || generalem explicanda. || Mehr unten: Venū-dantur cū tribus reli-||quis eorudē tomis in edib⁹ || Joannis parui: et Jodoci || Badij Ascēsij: Cum gratia || et priuilegio regio.“

Paris, Parvus & Ascensius, **1512.** 2 Theile in Folio-Format.

Diese Ausgabe der Homilien des Origenis reicht bis zum Propheten Ezechiel. Auf dem Titel befindet sich die *Buchdruckerpresse* und dieselbe Bordüre wie in voriger Nummer. —

Henri Etienne oder Stephanus I.

1496 bis 1520.

Die Familie der *Etienne* gehört zu den gefeiertsten Namen in der Geschichte der Buchdruckerkunst. Ihr Begründer war *Heinrich Stephanus,* zum Unterschiede von seinem später berühmten Enkel gleichen Namens *„der Erste“* genannt. Er druckte nicht erst von 1509 ab, wie Falkenstein angiebt, auch nicht von 1502, wie Deschamps sagt, sondern kommt schon 1496 mit *Wolfgang Hopilius* beim Drucke einer Ausgabe von Joannis Fabri „Introductio in Aristotelis Ethicorum“ zusammen vor, und machte sich von 1502 bis 1520 durch zahlreiche Werke bekannt. Nach seinem Tode heirathete der berühmte Bretagner *Simon de Colines* seine hinterlassene Wittwe und übernahm sein Geschäft; wir werden auch diesen grossen Typographen noch besonders anführen. —

No. 826.

„IN HOC LIBRO CONTENTA OPERA || HVGONIS DE SANCTO VICTORE

De institutione nouitiorum,
De operibus trium dierum
De arra anime.
De laude charitatis
De modo orandi
Duplex expositio orationis dominice.
De quinq3 septenis
De septem donis spiritus sancti.“

Paris, Henricus Stephanus, **1506.** Quart-Format.

Von Jodocus Clichtoveus besorgte Ausgabe dieser Schriften des Hugo de S. Victor. Correcter Druck mit sehr deutlicher Antiqua, die aber durch das Zusammenlaufen der einzelnen Worte auf das Auge geradezu peinigend wirkt. —

No. 827.

„CONTENTA · || THEOLOGIA DA- |MASCENI."

I. De ineffabili diuinitate.
II. De creaturarum genesi ordine Moseos.
III. De iis que ab incarnatione vsq3 ad resurrectionem.
IIII. De iis que post resurrectionem vsq3 ad vniversalem RESVRRECTIONEM."

Paris, Henricus Stephanus, **1507.** Quart-Format.

Die erste Ausgabe dieser vier Bücher des Johannes Damascenus, welche man als das erste theologische System betrachten kann. Gras, Merkwürdigkeiten pag. 69. Mit derselben Type gedruckt wie vorige Nummer. Beide Werke sind so gut erhalten, dass man annehmen möchte, die Augenschmerzen der Leser haben sie vor stärkerem Gebrauch bewahrt. —

No. 828.

„Galeni opera || N. Leoniceno interprete. . ."

Paris, Henricus Stephanus, **1514.** Quart-Format.

138 ungezählte Blätter, davon ein leeres. Ist mit derselben Type gedruckt wie die vorige Nummer. Der Titel steht in einer Bordüre. —

Thielman Kerver,

1497 bis 1534.

No. 829.

Bonifacii VIII. „Liber sextus Decretalium cum commento Andreae Johannis".

Paris, Thielman Kerver, **1509.** Quart-Format.

Es ist dies eine *allen Bibliographen unbekannte* Ausgabe. Durch ihre vorzügliche Schönheit verdient sie umsomehr bekannt zu werden. Der brillante Roth- und Schwarzdruck geschah in herrlicher Gothique von zwei Grössen; schöne Schrot-Initialen vollenden die prächtige Ausstattung. Auf dem ersten Blatte steht das geschrotene Druckerzeichen Thielman Kerver's; jenes beginnt mit der rothen Ueberschrift:

„Sexti libri materia cū capitalorū numero." Blatt 1 verso und 2 recto steht eine „Declaratio arboris consanguinitatis"; Blatt 2 verso und 3 recto die Abbildungen des *Arbor consanguinitatis* und *Arbor affinitatis;* Blatt 4 verso ein schöner Holzschnitt, die Ueberreichung der Decretalen an den Papst darstellend. Die roth gedruckte Endschrift, in der nur die Namen des Druckers und der beiden Verleger schwarz sind, hat 13 Zeilen, wovon wir nur den letzten Theil reproduciren:

„Finem accepit opera Thielmanni kerner || famosissime vniuersitatꝫ Parisieñs Librarij In ma||gno vico diui Jacobi ad signum Craticule commo||rantis impensis vero eiusdem ac honestorum viro||rum Johãnis petit et Johannis cabiller Anno ab || incarnatiōe domini quingentesimonono supra mil, le: die vero mensis februarij. iiij."

Die Ausgabe hat 4 ungezählte und 276 gezählte Blätter, denen noch 10 Blätter Tabula folgen. Angebunden sind in derselben Ausstattung drei ingleichen unbekannte Ausgaben der „*Clementinen*", „*Extravagantes communes*" und Johannis XXII „*Extravagantes*", die wir in den nächsten Nummern speciell anführen. —

No. 830.

Clementis V. „Constitutiones cum apparatu Joannis Andreae".

Paris, Thielman Kerver, **1509.** Quart-Format.

Mit voriger und den folgenden Nummern zusammengebundene und gleich ausgestattete Ausgabe der *Clementinen;* den Bibliographen ebenfalls gänzlich unbekannt. Die Ueberschrift des ersten Blattes ist roth gedruckt: „**Clementinarū materia cum capitulorū et titulorū numero.**" Das Druckerzeichen befindet sich auch hier auf dem ersten Blatte; auf der Rückseite derselbe Holzschnitt, welcher Blatt 4 verso in voriger Nummer gefunden wurde. Das im Wesentlichen gleiche Colophon hat hier 11 Zeilen mit dem Unterschiede in der Datirung: „**Mēse februarij circa finē.**" 110 gezählte Blätter und 6 ungezählte Blätter Tabula. —

No. 831.

„Extravagantes communes."

Paris, Thielman Kerver, **1509.** Quart-Format.

Auch diese mit den beiden vorigen und der nachfolgenden zusammengebundene Ausgabe der *Extravaganten* ist den Bibliographen unbekannt. Das Werk ist eine den übrigen canonischen Rechtsbüchern angefügte Privatsammlung, welche von 35 Gelehrten zusammengestellt wurde und bildet gleichsam den *Anhang* zu dem ganzen *Corpus juris canonici*, wovon den *ersten* Theil die *Decretalen Gregor's IX.* (Buch 1—5) den *zweiten* die *Decretalen des Bonifacius VIII.* (Buch 6), den *dritten* die *Constitutiones Clemens' V.* (Buch 7) bilden.

Wie es scheint, sind diese Extravaganten, die für das heutige Recht keine Geltung haben, da sie bei uns nicht recipirt worden, sonst gar nicht im Druck erschienen, denn es ist gegenwärtige die einzige Ausgabe, welche wir davon entdecken konnten. Da auch sie bisher den Bibliographen ganz unbekannt war, dürfte sie wohl einiges Interesse erregen. Wie die übrigen in diesem Collectan-Bande befindlichen Ausgaben ist auch diese mit Commentar versehen, dessen Verfasser sich auf **Folio** · ii. am Anfange nennen: *Johannes Monachus Picardus Cardinalis; Guillermus de Monte Lauduno* und *Johannes Franciscus de Pavinis.*

Die Ausstattung ist die nämliche wie in den vorigen Nummern. Auf dem ersten Blatte befindet sich wieder das Druckerzeichen Kerver's und die rothgedruckte Ueberschrift lautet: „**Extrauagātes cōes**". Die Schlussschrift hat 11 Zeilen und Spitzform; die Datirung lautet: „**Die vō penultima || mensis Martij.**" 60 gezählte Blätter 3 Blätter Tabula und 1 weisses Blatt. —

No. 832.

„Extrauagantes · xx Johannis · xxii."

Paris, Thielman Kerver, **1510.** Quart-Format.

Mit den vorigen drei Nummern zusammengebunden; von gleicher Ausstattung; den Bibliographen gänzlich unbekannte Ausgabe. Der obige Titel steht roth gedruckt

als Ueberschrift auf dem ersten Blatte mit dem Druckerzeichen. Die 15zeilige rothe Schlussschrift enthält die Datirung: „Anno ab incarnatiõe dñi quingentesimodecimo su||pra mille · mense Aprili circa medium." 64 gezählte Blätter, 3 ungezählte Blätter Tabula und ein leeres Blatt.

Dieses Werk bildet zu den drei vorigen Nummern den Schlusstheil dieser schönen Gesammt-Ausgaben aller Ergänzungsschriften zu den Decretalen des Gregor IX. und also eine zweite Abtheilung des Corpus juris canonici. Alle vier Theile sind kurz nacheinander auf Kosten von *Jean Petit* und *Jean Cabiller* gedruckt und bilden ein Ganzes, das aber typographisch nicht zusammenhängt, weshalb wir sie in der Beschreibung auch trennen mussten.

Die aus dem gänzlichen Schweigen der Bibliographen hervorgehende Seltenheit dieser herrlich ausgestatteten Ausgabe bleibt in der That merkwürdig. Das vorliegende Exemplar stammt aus dem Kloster Gengenbach, denn es befindet sich auf dem 1. Blatte der Decretalen des Bonifacius die Inschrift: „*Monast · Gen-||genbachensis. || 1623.* —

Ponce le Preux oder Probus,

1498 bis 1533.

No. 833.

„Jacobi Fabri Stapulensis Introductio moralis in Ethicen Aristotelis: Judoci Clichtouei || Neoportinensis familiari commentatio explanata".

Paris, Ponce le Preux, **1514.** Klein Folio-Format.

Es ist dieses eine den Bibliographen gänzlich unbekannte Ausgabe. Die Zeilen, welche wir oben als Titel angeführt haben, sind nicht der eigentliche Titel dieser Ausgabe. Letzterer, der in Spitzform in 6 Zeilen auf dem Titelblatte steht, enthält aber nur einen Wortschwall, in dem das Wesentliche nicht einmal ausgedrückt ist; darunter befinden sich ein Tetrastichon des Beatus Rhenanus. Obiger Titel steht am Kopfe der Kehrseite des zweiten Blattes.

Die Ausgabe enthält 45 numerirte Blätter. Die Schlussschrift wollen wir, da sie durch einen Druckfehler interessant ist, vollständig geben: „Presens introductio moralis, adiuncto fa-||miliari commentario, ꝛ post primam editione; || plerisq; adiectis ad aucto declarata: absoluta est in Alma Parhisiorũ academia per Pon-||cetũ le Preulr, in formularia litterarũ arte opificẽ Anno ab incarnatiõe dñi uirtutũ · 150 · 14. (sic!) 26. Maii · Que in edibus Ponceti le Preux || e regione Mathurinorum ad Interſignium Lupi commorantis Venalis prostat." Die Schrift ist sehr klein, theils Antiqua, theils gothisch. —

Robert Gourmont,

1498 bis 1518.

Von diesem Typographen ist im Verhältnisse zur ziemlich langen Dauer seiner Thätigkeit nur sehr Weniges bekannt. Er kommt schon 1498 mit Antoine Denidel bei einer Ausgabe von

Pindar's Uebersetzung des Trojanischen Krieges vor, in welcher die Jahrzahl eigenthümlich ausgedrückt ist, durch M. CCCC. IIII. XX. XVIII (quatre vingt et dix huit). Dann jedoch bringt ihn Panzer erst wieder 1505, 1508 und 1518. Hierbei steht freilich zu vermuthen, dass dem genannten Forscher sehr Vieles entgangen sein mag; wie zum Beispiel auch der nächstfolgende Druck Gourmont's von 1502 ihm gänzlich unbekannt geblieben ist. —

No. 834.

„Dieta salutis a beato bonaue||tura ultimate emendatum ac || parisius nouiter impressum."

Paris, Robert Gourmont, **1502.** Octav-Format.

Unter obigem Titel steht das geschrotene Druckerzeichen Gourmont's; am Ende die vollständige Datirung. Das Werkchen enthält 116 gezählte und 36 ungezählte Blätter. Die Type ist eine kleine Gothisch von mehr holländischem Ductus. Panzer kannte die Ausgabe garnicht; Grässe citirt sie kurz. —

Nicolaus Wolff,
1499 bis 1510.

Dieser Typograph, ebenfalls ein Deutscher, hatte auch eine Druckerei zu *Lyon*, die er gleichzeitig mit der Pariser von 1498 bis 1515 versah. —

No. 835.

„Figure biblie clarissimi viri fratris || Anthonii de Rampelogis: or-||dinis sancti Augustini."

Paris, Nicolaus Wolff, **1510.** Octav-Format.

Ist der letzte Pariser Druck dieses Typographen. Obiger Titel ist roth gedruckt; darunter steht das ebenfalls rothe Buchdruckerzeichen. Enthält 16 ungezählte (davon ein leeres) und 174 gezählte Blätter, mit kleiner gothischer Type in 2 Columnen gedruckt. —

François Regnault & Jean de la Porte,
1500 bis 1535, 1516 bis 1520.

Der letztere Typograph druckte später in Lyon. —

No. 836.

„Epistole diui Pauli apostoli: cum commen: || tariis preclarissimi viri Jacobi Fabri Stapulen̄ || Venundantur Parrhisiis in edibus Francisci || Regnault: et Joannis de la Porte Bibliopolarum."

1517. Folio-Format.

Auf dem nummerirten Blatte CCVIII findet man die Schlussschrift mit der Datirung. Die Ausgabe ist nur Nachdruck derjenigen von Heinrich Stephan 1512, aber wegen der schönen Initialen in geschrotener Manier von Werth. Man findet sie bei den Bibliographen nicht aufgeführt. —

Engelbert, Jean de Marnef & Pierre Viart,

1500 bis 1530.

Wir lernten die beiden Brüder *Engelbert & Geoffroy* de Marnef bereits auf Seite 385 kennen. Den dritten Bruder *Johannes* führt Panzer um 1500 und dann erst wieder 1519 an; er kommt 1536 auch in *Poitiers* vor. *Petrus Viart* kommt bei Panzer erst in den Jahren 1521 und 1522 vor; die nächste Nummer, welche Panzer nicht kannte, berichtigt diese Daten. —

No. 837.

„Pe · || Rosseti Laurētias, || Stephanis, Panegyris, opuſculū de puero Judęo || & miraculo Euchariſtię cum egregijs & perſpicuis || Nicolai Boneſpei Puteani Trecen̄ · commētarijs."

Paris, Engelbert, Jean de Marnef & Pierre Viart, **1517.** Quart-Format.

Panzer unbekannte Collectan-Ausgabe dieser Dichtungen des Rossetus. Auf Blatt 8 steht das Colophon, in welchem die Datirung und die Namen der drei Drucker angegeben sind. Auf dem Titel steht das Zeichen mit dem Pelican und der Inschrift E G DE MARNEF und auf der Rückseite des Titels das Privileg für *Engelbert de Marnef* mit dem Datum „*Paris le · xviij. iour de May M. D & VII*". Der Druck ist Antiqua. 8 ungezählte und 156 gezählte Blätter. —

Jean Lambert,

1503 bis 1513.

Ein Typograph, von dem nur sehr Weniges bekannt ist. Panzer führt ihn nur in den Jahren 1503 *und* 1513 an. Jedoch dürfte ihm Vieles unbekannt geblieben sein, wie er auch den in folgender Nummer beschriebenen Druck nicht gekannt hat. —

No. 838.

„Tractat⁹ d'arte be||ne viuendi et bene moriendi."

Paris, Johannes Lambert, **1504.** Klein Octav-Format.

Auf dem Titel steht das Verlegerzeichen des *Denis Roce.* Am Schlusse ein 8 zeiliges Colophon, in welchem sich Lambert als Drucker nennt. Die Type ist eine kleine Gothisch, in welcher ähnlich wie bei Friedberg in Mainz abwechselnd ein *fettes* halbrömisches *S* erscheint. 36 ungezählte Blätter. —

Jean Barbier,

1505 bis 1514.

No. 839.

„Sūma virtu-||tum ac vitiorū Guilhelmi Paral-||di Episcopi Lugdunensis de ordine predicatorum."

Paris, Joannes Barbier, **1512.** Octav-Format.

Unter dem Titel steht das Buchdruckerzeichen des *François Regnault,* der zusammen mit *Jean Petit* und *Jean Frellon* die Kosten der Ausgabe bestritt. Mit kleiner gothischer Type gedruckt. —

Johannes Mercator oder Marchant,

1505 bis 1511.

Diesen Typographen führt Panzer erst um 1510 und 1511 an. Es ist vermuthlich der Sohn des *Guido Mercator,* welchen wir um 1483 bis 1500 bereits verzeichnet haben. Panzer führt im Register den Guido zwar noch 1505 an, aber der Druck dieses Jahres: Polydori Vergilii „de Inventoribus rerum Libri tres" enthält nur die Angabe: *„Parisius in Campo gaillardo pro Johanne petit MDV"* und kann daher ebensowohl und wahrscheinlicher von *Johannes Marcator,* der auch *„in campo Gaillardo"* firmirte, als von *Guido* herrühren, welcher letztere mit 1500 bereits nicht mehr erscheint. —

No. 840.

„Tractatus de ani ma editus a dn̄o pe|tro de Alliaco."

Paris, Johannes Marchant, **1505.** Quart-Format.

Eine den Bibliographen unbekannt gebliebene Ausgabe dieses Tractates „über die Seele" mit dem Zeichen des *Jehan Petit* unter obigem Titel, auf dessen Kosten das Werkchen hergestellt wurde. Es enthält 36 in 2 Columnen gedruckte Blätter, davon ein leeres. Die Schlussschrift lautet:

„Tractatus brevis de anima et || accidentibus eius Per Reuerendissimum dominū Petrum de Alliaco compilatus, et Parisius || solertia caracteribusq; Johānis || Marchant

moram tenētis Cāpi || gaillardi Impressus Impensis || Johannis Petit Commorāte in || vico sancti Jacobi sub Leone ar-|| genteo. Anno (sic!) domini · 1505. Die || xxvii. Nouembris || Laus deo." Die Typen sind gothisch. —

Gilles Gourmont & Claude Chevallon,

1507 bis 1533,

welchen Letzteren wir weiterhin noch besonders kennen lernen. —

No. 841.

„Clarissimi artiū et sa||cre theologie doctoris magrī Thome devio || Caietani toti9 ordīs p̄dicatorū gn̄alis magrī. || In p̄mā sāctissimi doctoris Thome Aq̄natis || summe theologie partem cōmentaria. . ."

Paris, Claudius Chevallon & Egidius Gourmont, **1514.**

Octav-Format.

Mit kleiner gothischer Type gedruckt. Auf dem Titel steht das Druckerzeichen Chevallon's. Enthält 8 ungezählte und 471 gezählte Blätter nebst einem leeren. —

Berthold Remboldt & Johann Waterloes,

1509 bis 1519.

Nach dem Tode Ulrich Gering's um 1509 begann *Berthold Remboldt*, den wir auf Seite 380 als Socius des Ersteren kennen lernten, theils allein, theils mit andern Typographen zusammen zu drucken; so erscheint er mit Jodocus Badius, Johannes Parvus, Thielmann Kerver, Durandus Gerlier, besonders aber mit *Johannes Waterloes*, den er ziemlich constant bis 1519 als Socius behielt, zu welcher Zeit beide Typographen vom Schauplatze verschwinden. Aus den Schlussschriften ist zu ersehen, dass die Werkstätte im alten Druckhause Gering's „Zur Goldnen Sonne" bis zum Schlusse dieselbe blieb. Uebrigens geht aus einem Drucke der Wittwe Remboldt's von 1519 der damals erfolgte *Tod* des Letztern hervor. —

No. 842.

„Beatissimi Cecilii Cypriani cartha||ginensiū prȩsulis, oratoris, verbiq3 diuini prȩconis eloquētissimi: ac trini vniusq3 dei proclamatoris vehementissimi opera hinc inde ex-||cerpta,

et in vnū vigiliis, & ſūptib9 magiſtri Bertholdi Rembolt, || & Joannis vvaterloes calcographorū peritiſſimorū ac veraciſſimo||rū collecta & impreſſa: quonum diſtinctio fronte ſequenti notatur.“

Paris, Remboldt & Waterloes, **1512.** Klein Quart-Format.

Ueber dem Titel das Druckerzeichen Remboldt's in Schrotmanier. Darunter ein Tetrastichon an die Leser. Antiqua-Druck; 12 ungezählte und 180 gezählte Blätter. —

No. 843.

„Expoſitio Gregorij pape ſu||per Cantica canticorum · || Cantica Gregori9 ſermone breui manifeſtat: || Dulcius vt caſtis auribus illa ſonent.“

Paris, Berthold Remboldt & Joh. Waterloes, **1509.** Klein Quart-Format.

Unter dem Titel ist das schöne Druckerzeichen befindlich. Das Ganze umgiebt eine hübsche Bordüre, die wie das Druckerzeichen in Eisenschnitt mit geschrotener Manier hergestellt ist. —

Antoine Verard der Jüngere, 1517 bis 1520, & Guillaume Euſtace, 1509 bis 1521.

Der ältere Antoine Verard starb 1513. Seine Nachfolger waren Barthélemy, der um 1514 vorkommt, und Antoine, der unter derselben Adresse wie der *ältere* Antoine vom Jahre 1503 ab: *Devant la rue Neufue Nostre Dame,* weiter druckte.

Man hat den jüngeren Antoine früher mit dem älteren identificirt; es beweist jedoch das Privilegium, welches sich in den „Chroniques de Saint Denis“ von Guillaume Eustace 1514 befindet, dass der ältere Verard bereits im August desselben Jahres nicht mehr lebte, indem dort von dem *verstorbenen* Antoine Verard die Rede ist.

Guillaume Eustace ist wohl gewiss nur Verleger gewesen, der schon 1493 bei der ersten Ausgabe der „Chroniques“, welche Jean Maurand druckte, mit Antoine Verard zusammen als Verleger vorkommt; er nennt sich dort wie auch späterhin oftmals „libraire et relieur de livres“. Nach dem Tode Antoine Verard's muss er mit dessen Nachkommen wohl gemeinschaftliche Sache gemacht haben,

denn wir finden ihn dann wiederholt wie auch in nächster Nummer in dem Quartier Antoine Verard's. —

No. 844.

„Ces presentes heures a lusage de || Paris tout au long sans rien req| rir auecqs les · xv · oraisōs saīte brigi||de Et sont īprimees pour Guillau=||me Eustace, libraire du Roy z iure || en luniuersite de paris, demourāt a||la rue neufue nr̄e dame, a Lagn⁹ dei."

Paris, Antoine Verard & Guillaume Eustace, **1520.**
Pergament-Druck in Octav-Format.

Diese von Brunet nicht gekannte Ausgabe der „Heures de Paris" sind mit alter Batarde gedruckt. Der Typograph Antoine Verard ist zwar nicht angegeben, aber die Adresse „la rue neufue nostre dame" weist darauf hin und ausserdem stimmen die Typen mit denen überein, die der ältere Verard schon zu den Prophecies de Merlin von 1498 gebrauchte; vergleiche Falkenstein pag. 240.

Dieser höchst seltene Gebet-Almanach ist für 12 Jahre, 1519 bis 1530, bestimmt. Er enthält 125 Blätter. Unter dem Titel befindet sich die Marke des *Guillaume Eustace* und im Texte 10 Holzschnitte. Die Schlussschrift ist fast gleichlautend mit obigem Titel, nur dass für den Ort *Paris* und für die *Firma*, die im Titel roth gedruckt sind, eine offene Stelle gelassen und die Jahrzahl 1520 hinzugetreten ist. Es konnten also auch eine beliebige andere Stadt und Firma handschriftlich hineingesetzt werden; merkwürdig bleibt nur, dass dennoch die *Adresse* auch hier beibehalten ist. —

Pierre Gaudoul,
1510 bis 1534.

No. 845.

„Regule morales Johānis de ger||sonno doctoris christianissimi."

Paris, Petrus Gaudoul, **1520.** Klein Octav-Format.

Seltene Incunabel von 36 Blättern Inhalt. Auf dem Titel ist eine eigenthümliche Darstellung; in einem Schiffe, das von Wellen geschaukelt wird, befindet sich die Mutter Gottes mit dem Jesusknaben; der Letztere hält am Bande eine fliegende Taube. Dieselbe Darstellung wiederholt sich auf der Rückseite des letzten Blattes. —

Claude Chevallon,
1511 bis um 1540.

Derselbe Drucker, den wir schon in Verbindung mit Aegidius Gourmont kennen lernten. —

No. 846.

Assertionis Luthera-||ne cōfutatio Per Reuerendū || Patrem Joannē Roffen || sem Episcopū: Aca-||demie Cātabri-||giensis Cā-||cellari-||um.

Paris, Claudius Chevallon, **1523.** Hoch Quart-Format.

Obiger Titel ist roth gedruckt und von einer Bordüre umgeben, unter dem Titel steht das Buchdruckerzeichen *Remboldt's*, auf dessen Kosten wohl das Werk gedruckt wurde. Nach der Schlussschrift, welche die Druckfirma und Datirung enthält, steht das Druckerzeichen *Chevallon's*. Der Text des Werkes ist Antiqua, die Marginalien gothisch. Ueber das Werk und den Verfasser *John Fischer* vergleiche No. 385. —

Guillaume Le Rouge oder Rubeus,
1512 bis 1517.

No. 847.

Augustini Dathi „Orationum duo partes".

Paris, Guillelmus Le Rouge, **1513 & 1514.** Quart-Format.

Seltener Druck mit dem Druckerzeichen des *Denis Roce*, auf dessen Kosten der Druck veranstaltet wurde. Grössere und kleinere Initialen im Texte sind bemerkenswerth. Der erste Theil enthält 4 ungezählte und 116 gezählte Blätter; der zweite 6 ungezählte und 73 gezählte. —

Jacques Pouchin,
1514.

war bisher nur durch einen einzigen Druck bekannt, des Johannes de Burgo „Pupilla oculi" vom 12. Mai 1514, für Franciscus Regnault gedruckt, den Panzer VIII pag. 16 No. 736 citirt; wir besitzen aber noch ein anderes Product vom 16. Januar desselben Jahres mit der Firma Pouchin's, das wir in nächster Nummer folgen lassen. —

No. 848.

„Speculum finalis retributionis || nouiter impressum."

Paris, Jacobus Pouchin, **1514.** Octav-Format.

Unter obigem Titel dieser unbekannten Ausgabe steht das Druckerzeichen des *Jehan Petit*, für den das Werk gedruckt wurde. In der 8 zeiligen Schlussschrift ist der Name des Verfassers: *Petrus Reginaldetus*, des Herausgebers: *Petrus de Fontaneo*, des Druckers und die Datirung gegeben. Der Schluss davon lautet: „Im-

pressum parisius per Jacobū Pouchin anno dūi millesi mo quīgentisimo decimoquarto. Die vero · xvi · men-|| sis Januarij." Enthält 172 ungezählte Blätter mit Signaturen. Die Type ist eine kleine Gothisch. —

Jean de la Garde,

1514 bis 1518.

No. 849.

„Compendium aureū . . . de vnione beneficiorum Petri de perusio."

Paris, Johannes de la Garde, **1514.** Klein Octav-Format.

Seltene Incunabel. Der lange Titel steht in 20 Zeilen mit ziemlich grosser gothischer Schrift in Roth- und Schwarzdruck auf dem ersten Blatte. Auf dem letzten gezählten Blatte, Fo. lxxxi verso steht das Druckerprivileg mit der Jahrzahl. Eine andere Datirung hat das Werkchen nicht. Es folgen noch 8 ungezählte Blätter Tabula. —

Regnault Chaudiere,

1515 bis 1534.

No. 850.

„Claudij Seyssellí Archie||PISCOPI TAVRINEN|| sis de Diuina prouidentia. || Tractatus."

Paris, Regnault Chaudiere, **1520.** Quart-Format.

Panzer unbekannte Ausgabe. Auf dem Titel steht das Druckerzeichen und am Schlusse: „Excusū est hoc diuinū de diuina prouidentia opus || Luteciȩ Parisiorū Anno salutis Millesimo · D. xx · || xxiij Cal · Maias." Darunter das Privileg mit der Datirung von 1518. Antiqua-Druck, 152 gezählte und 14 ungezählte Blätter. Sehr bemerkenswerth sind die schönen Schrot-Initialen. —

Pierre Vidove,

1518 bis um 1540.

No. 851.

„DE PRIMATV || PETRI ADVERSVS LVDDERVM || JOANNIS ECKII || LIBRI TRES." Am Ende: **„IMPRESSIT PARRHISIIS PETRVS VI-|| DOVAEVS, Impenſis honeſti viri Joannis Keruer Bi-||bliopolæ Parrhiſieñ · Anno Salutifero. 1521. Menſe Se||ptembri."**

Folio-Format.

Im Gegensatze zu der Schlussschrift, in welcher gesagt ist, dass das Buch auf Kosten *Johann Kerver's* von *Petrus Vidovaeus* gedruckt ist, befindet sich auf dem

Titel das Verlegerzeichen des *Conrad Resch*, dem wir schon unter *Basel* auf Seite 237 begegneten. Auch lautet für Letzteren das *Privileg*, welches sich auf der Rückseite des Titels befindet.

Der Titel steht in einer Bordüre des *Urs Graf*, welche Butsch in seiner „Bücher-Ornamentik der Renaissance" auf Tafel 99 wiedergegeben hat, doch ist die gegenwärtige um ein Viertel grösser. Möglich, dass sie eine Copie ist; aber das Monogramm ist ebenfalls vorhanden. In beiden befindet sich übrigens die von Butsch nicht bemerkte Jahrzahl 1519 unter der obscönen Darstellung der Rache des Virgil, daher ist es nicht ausgemacht, dass die von Butsch reproducirte Bordüre aus einem Werke des Jodocus Badius von 1521 das Original ist.

Ein weiterer eigenthümlicher Schmuck sind die Initiale dieses Werkes, deren sich ausser einem Schrot-Initial zu Anfang des Privileg noch 142 in Holz geschnittene vorfinden, wovon ein jedes die Abbildung des Papstes aufweist und zwar bei jedem verschiedenen Buchstaben in anderer Darstellung.

Wir fanden die Buchstaben A, C, D, E, F, G, H, I, K, L, M, N, P, S, T, V, sodass die Fantasie des Künstlers sich zu nicht weniger als 16 verschiedenen Auffassungen des *Papstbildnisses* verstiegen hat, wodurch er jedoch den Ueberdruss, den dieses immer wiederkehrende Bild erweckt, leider nicht zu beseitigen vermochte. Es befinden sich ferner zu Anfang jeden Buches stehend ausser der Titelbordüre noch drei Holzschnittbordüren in dieser immerhin sehr interessanten Ausgabe der antireformatorischen Schrift des bekannten ***Dr. Eck*** „über das Primat des Papstes". Das erste Buch enthält 8 ungezählte und 78 gezählte Blätter; das zweite 46, das dritte 49 gezählte Blätter. Der Druck ist Antiqua; die Ausstattung eine höchst würdige auf sehr grossem Papier. —

Simon de Colines oder Colinaeus,
1519 bis um 1540.

Der zweite Gemahl der Wittwe Heinrich Stephanus' I., dessen auf Seite 389 schon Erwähnung geschah. Er war einer der berühmtesten und productivsten Pariser Typographen, der auch im Jahre 1522 den ersten Druck zu *Meaux* ausführte. Dass Colinaeus schon 1519 als Drucker erscheint, stellt Deschamps in „Dictionnaire de géographie" col. 999 und im Supplement zu Brunet I col. 271 fest, wonach er eine Ausgabe von Clichtovei „Tractatus de Regis officio" in Quart gedruckt haben soll.

Bei Panzer VIII pag. 55 No. 1093 findet sich eine Ausgabe desselben Buches und von demselben Jahre in Octav, welche aber noch *Heinrich Stephanus* selbst gedruckt hat. Wir zweifeln indessen nicht, dass jene doppelte Nachricht des Deschamps gewissenhaft genug sein wird und müssen also zwei Ausgaben desselben Jahres annehmen. —

No. 852.

„HORATIVS || *Nicolai Perotti libellus nō in-||frugifer de metris Odarum* || *Horatianarum.*
PARISIIS || *Apud Simonem Colinæum* || 1531."

Duodez-Format.

Schöne und correcte Ausgabe der Werke des Horaz. Der Titel steht in einer wunderhübschen Renaissance-Bordüre. Der reizende Nonpareille-Cursiv-Druck möchte zu dem Schönsten gehören, was die Schriftgiesserei je geleistet hat. Er ist für den Fachmann eine wahre Augenweide. —

Michel Vascosan,
1522 bis 1576.

Einer der drei berühmten Typographen-Schwiegersöhne des *Jodocus Badius,* der Gemahl von dessen ältester Tochter Petronella. Im Verlaufe seiner ausserordentlich langen Wirksamkeit lieferte er nicht weniger als 279 verschiedene hochgeschätzte Ausgaben von Druckwerken aus fast allen Fächern des Wissens, besonders von Classikern. Neben seinem Ruhm bei Gelehrten und Mitbürgern wurden ihm seit 1553 auch die öffentlichen Ehren und Titel eines *geschworenen Buchdruckers* der Universität und seit 1556 die eines königlichen Typographen zu Theil. Sein Schwiegersohn wurde der berühmte Buchdrucker *Friedrich Morel* I. Nach Falkenstein und seinen Nachfolgern soll Vascosan erst von 1530 ab gedruckt haben, nach Deschamps Dictionnaire de geographie col. 1000 soll sein erster Druck sogar erst von 1532 datirt sein; seine Firma findet sich aber schon von 1522 an in zahlreichen Druckwerken. —

No. 853.

„FRANCISCI VICO-||MERCATI MEDIOLANEN-||SIS IN QVATVOR LIBROS || ARISTOTELIS || METEOROLOGICORVM || COMMENTARII...
LUTETIAE PARISIORVM, || APVD VASCOSANVM. || M. D. LVI."

Folio-Format.

Prächtige Ausgabe dieses Commentar's in schönem Antiqua-Druck; 12 ungezählte 872 und 130 gezählte Seiten nebst einem Blatte Errata. Graesse Trésor VI 2 pag. 298 citirt eine Ausgabe von 1550, kennt aber die vorliegende nicht. —

Maurice de Porta,
1524 bis um 1542.

Der Name dieses Typographen kommt zwar schon 1524 in einem Druckwerke vor, dann aber bis 1535 gar nicht mehr. Es dürfte Vieles verloren gegangen sein. Das Wenige, was von ihm existirt, gehört zu den Seltenheiten. —

No. 854.

„Dialogi aliquot || JOANNIS RAVISII TEXTORIS. || . . . PARISIIS || Apud Mauricium de Porta in clauſo Brunello ſubſigno diui Claudij || M. D. XLII."

Octav-Format.

Diese Dialoge sind in römischer Schrift gedruckt und enthalten 4 ungezählte, 236 gezählte und wieder 2 ungezählte Blätter. —

Nicolas Savetier,
1525 bis 1531.

No. 855.

„Le liure || intitule Interuelle conſo||latiõ, treſvtile et proffi=||table a tous Chreſtiẽs q̇ || deſirent faire le ſalut de || leurs ames, Nouuelle=||ment reueu (sic!) et corrige. || Con=ſolationes tue letifi || caucrũt animam meam. || Imprime a Paris || le ſeptieſme iour || de Juillet || M. D. xxxi."

Paris, Nicolaus Savetier, **1531.** Octav-Format.

Es ist dies die französische Uebersetzung der drei ersten Bücher der „Imitatio Christi" von Thomas a Kempis; jedoch in anderer Reihenfolge wie in dem lateinischen Original, derart, dass hier das erste Buch dort dem zweiten, hier das zweite Buch dem dortigen dritten und das dritte hier dem ersten dort entspricht. Der Titel dieser Ausgabe steht in einer Holzschnitt-Bordüre mit den Initialen N. S. Die Typen sind alte Batarde-Schrift.

Brunet citirt in Band III Columne 450 No. 4 eine Ausgabe: ***Paris, sans nom de libraire, 1531, in -8*** und sagt dazu: „*Cette edition a une épitre dedicatoire de Hubert de Suzanne à sa tante, Madame Estiennette Deduict, abesse de St-Estienne-lez-Soissons, en 2 pp. Les lettres N. et S., que l'on remarque dans la bordure du frontispice, ont fait supposer que le livre se vendait chez Nic. Savetier.*"

Die vorliegende Ausgabe stimmt damit genau überein; es befindet sich aber am Schlusse auch das Colophon, welches gar keinen Zweifel lässt, dass Savetier der Drucker ist: „Cy fine le liure intitule linternelle cõſo||lation nouuellemẽt imprime a Paris par Ni||colas Sauetier demourãt en la rue des Car=||mes a lenſeigne de

lhomme sauuage · Et fut acheue lan · M. D. xxxi. le x · iour de Juing." Wahrscheinlich hat dem von Brunet beschriebenen Exemplare das Blatt mit der Schlussschrift gefehlt. Die Ausgabe enthält 8 ungezählte und 144 gezählte Blätter; die letzte Seite ist leer. —

Robert Etienne oder Stephanus,
1525 bis 1552,
später bis 1559 in Genf.

Simon de Colines, der zweite Gemahl der Wittwe Heinrich Etienne's, übernahm nach dessen Tode die Offizin; bei jenem erlernte der jüngere *Robert* zuvörderst die Buchdruckerkunst und trat alsdann 1525 selbständig mit seinem ersten Werke hervor. Durch seine schönen nnd gelehrten Ausgaben griechischer und lateinischer Classiker machte er sich ebenso berühmt, als durch seine correcten Ausgaben der Bibel bei der Geistlichkeit verhasst, da die veranstalteten Aenderungen den Reformirten Beweisgründe für ihre neue Lehre in die Hand gaben.

Trotz des besondern Schutzes des Königs Franz I., der ihn 1539 zum *Hofbuchdrucker* ernannte, sah er sich doch endlich genöthigt, den Anfechtungen des Clerus zu entfliehen und begab sich 1552 nach Genf. Seine Frau *Katharina* war die dritte Tochter des berühmten *Jodocus Badius*, wie wir auf Seite 386 schon berichteten. —

No. 856.

„G. PLINII SECVNDI NOVOCOMEN- || SIS, Epiſtolarum libri x."

PARISIIS. || EX OFFICINA ROB. STEPHANI || M. D. XXIX.

Octav-Format.

Diese schöne Ausgabe der Briefe des Plinius ist Nachdruck der Aldine von 1518 mit der Vorrede des Aldus Manutius. Sie enthält ausser den Briefen des Plinius noch desselben „*Panegyricus*", „*de Viris Illustribus*", Suetonii „*de Claris Grammaticis*", Julii „*Obsequentis Prodigiorum liber*", und „*Latina interpretatio dictionum*". Auf dem Titel befindet sich in Holz geschnitten das Druckerzeichen der Etienne der Oelbaum, aber *ohne* den Mann, mit der Inschrift: „Noli altum sa||pere, sed time." Der Druck ist schöne Antiqua. —

No. 857.

„NOVUM D. N. JESV || Chriſti teſtamentum." Darunter der Oelbaum mit der Unterschrift: „Oliua Roberti Stephani || M. D. LVI."

Gross Folio-Format.

Diese geschätzte Ausgabe des Neuen Testamentes ist die erste mit den Erläuterungen des gelehrten *Theodor Beza*. Sie ist schon nach der Flucht Etienne's

in *Genf* gedruckt, wir führen sie jedoch wegen des intimen Zusammenhanges mit der typographischen Geschichte von Paris auch unter den Drucken dieser Stadt an. Am Schlusse steht: „EXCVDEBAT ROB ||Stephanus in sua officina, Anno ||M. D. LVII. Calend. Martii".

Christian Wechel & Mathurin Dupuys,
1526 bis um 1554, um 1550.

Christian Wechel ist der Begründer einer berühmten Typographen-Familie, die in gleicher Weise Frankreich wie Deutschland angehört, da Christian Wechel noch gegen das Ende seines Lebens wegen religiöser Streitigkeiten Paris verlassen musste und sich in Frankfurt am Main niederliess, wo er die Ausübung seiner Kunst bis 1554 fortsetzte. Ein gleiches Schicksal hatte sein Sohn *André*, den wir noch kennen lernen; sein Enkel *Johann* gehört schon gänzlich Deutschland an, wonach dessen Erben das Geschäft noch längere Zeit mit Ruhm fortsetzten. —

No. 858.

„ἈΡΙΣΤΟΦΆΝΟΥΣ ΚΩΜΩΔΟΠΟΙΩ͂Ν || πλοῦτος. || Ariſtophanis Poëtę || *COMICI PLVTVS, IAM NVNC* || *per Carolum Girardum Bituricum & Latinus* || *factas, & Commentarijs inſuper ſanè quàm vtiliſs. recèns illuſtra-* || *tus.* || EDITIO PRIMA." Am Ende: „IMPRIMEBAT CHRISTIANVS We- || *chelus ſibi, & Mathurino Dupuys, Anno* 1549."

Quart-Format.

Ziemlich seltener Druck. 214 Seiten und 1 Blatt, auf dessen Rückseite das Druckerzeichen mit dem Pegasus. —

Conrad Badius & Jean Roigny,
1535 bis 1549, 1530 bis um 1550.

Conrad Badius war der Sohn des berühmten *Jodocus Badius*, von dem er die Druckerei erbte. Seine drei Schwager waren *Michel Vascosan*, *Johannes Roigny* und *Robert Stephanus*. Gleich dem Letzteren wurde er wegen Glaubenssachen im Jahre 1549 genöthigt, eine Zufluchtsstätte in Genf zu suchen, wo er noch einige Zeit weiter druckte. *Johannes Roigny* druckte schon in den letzten Lebensjahren des älteren Ascensius mit diesem zusammen, doch hat

er auch viele selbständige Producte geliefert. In nächster Nummer erscheint er mit seinem Schwager Conrad Badius vereint, doch mehr als Verleger betheiligt. —

No. 859.

„IN SARCO SAN-||ctum Jefu Chrifti Euange-||LIVM SECVNDVM JOANNEM || Enarrationes, || JVXTA ERVDITORVM SENTEN-||tiam factae, per Sacræ Theologiæ doctorem, Claudium Guil-|| liandum Belliiocenfem, . . .“ Am Ende: LVTETIAE || EXCVDEBAT CONRADUS BADIUS SVMPTI-||BVS JOANNIS ROIGNY, FRATRIS SVI || SORORII, ANNO M. D. XLVIII: || DIE QVARTA MEN-|| SIS APRILIS.“

Folio-Format.

Auf dem Titel steht das Druckerzeichen, die Buchdruckerpresse mit der Inschrift: PRELVM ASCENSIANVM. Die Darstellung ist hier aber eine andre wie in den Drucken des Jodocus Badius; während in diesen der Drucker den Bengel nur mit einer Hand hält und mit der andern die Kurbel dreht, hat er auf vorliegendem Holzschnitte den Bengel mit beiden Händen gefasst, der Oberkörper ist ganz zurück gelegt, der rechte Fuss weit vorgestellt, der linke hinten aufgestemmt; die ganze Haltung verräth eine gewaltige Kraftanstrengung.

Wenn Faulmann Seite 22 De Vinne's Meinung, dass die Drucker der alten Zeit mit einem grossen Kraftaufwande gearbeitet hätten, widerlegt, so scheint die legere Haltung des Druckers auf jenem Holzschnitte von 1498 allerdings dafür zu sprechen, während De Vinne's Ansicht durch die vorliegende, genau 50 Jahre spätere Abbildung augenscheinlich unterstützt zu werden scheint. Jm Ganzen wird man bei den sich schnurstracks widersprechenden Darstellungen kaum etwas Bestimmtes über das Verfahren sagen können. —

Gervais Chevallon,

um 1539.

No. 860.

„DIVI AMBROSII || Epifcopi Mediolanenfis omnia opera . . . . PARISIIS, || Ex officina Geruafii Cheuallonii. || 1539.“

Gross Folio-Format.

Schöne Ausgabe mit dem Druckerzeichen auf dem Titelblatte. Sie enthält 12 ungezählte und 558 gezählte Blätter. Antiqua-Druck. —

Jacobus Gazellus,

um 1544.

No. 861.

„ΙΩΑΝ||ΝΟΥ ΤΟΥ̃ ΧΡΥΣΟΣΤΟ-||μου περὶ προσευχῆς || βιβλία δύο.

PARISIIS || *Apud Jacobum Gazellum, ſub in-||ſigni Inuidiæ, è regione gymna-ſij Cameracenſis.* || 1544."

Duodez-Format.

Interessanter und seltener griechischer Druck, der die beiden Bücher des Chrysostomus über das Gebet enthält. 26 numerirte Blätter. Ist zusammen gebunden mit dem *Psalterium graeco-latinum, Paris, Carola Guillard* 1545 unter No. 862. —

Carola Guillard,

um 1545.

Panzer VIII pag. 19 No. 757 erwähnt einen Druck von *Carola Guillard* von 1514 nach der Bibliothek le Tellier. Da aber bis zu den vierziger Jahren kein zweiter Druck dieser Firma bekannt geworden, dürfte die Jahrzahl 1514 ein Druckfehler für 1541 sein. —

No. 862.

„PSALTERIVM || DAVIDICVM GRAE-||colatinum, ad fidem ueterum || exemplarium, atque adeò codicis Græci manuſcri-|| pti. D. Victoris, locis || quàm multis repur||gatum c' nito-|| ri ſuo reſti-||tutum . . ." Am Ende: PARISIIS || Excudebat Carola Guillard || anno milleſimo quingenteſimo || quadrageſimo quinto. (1545.)

Duodez-Format.

Hübscher und seltener griechisch-lateinischer Psalter mit 16 ungezählten, 278 gezählten und wieder 2 ungezählten Blättern, wovon ein leeres. Ist zusammengebunden mit *Χρυσοστόμου* „*περὶ προσευχῆς βιβλία δύο*," Paris, Jacobus Gazellus 1544 unter No. 861. —

Petrus Galterus,

1545.

No. 863.

„Juuenci Hi- || *SPANI PRESBYTERI HI-*||STORIA EVANGELICA, *verſu Heroica deſcripta* . . .
PARISIIS || *Excudebat Petrus Galterus, pro Joanne* || *Barbœo & Claudio Garamõtio.* || 1545."

Duodez-Format.

Hübscher Cursiv-Druck. Nach einer Bemerkung auf dem Titel dieser metrischen Bearbeitung der Evangelien blühte der Verfasser *Juvencus Hispanus* unter Constantin dem Grossen um 330 n. Chr. 80 gezählte Blätter. —

Jean Louis Tiletan,

1546.

No. 864.

„THEOPHYLA- || CTI ARCHIEPIS || COPI || Bulgariæ in quatuor Euangelia || enarrationes, innumeris penè || logis recognitæ & || reſtitutæ.
PARISIIS, || Apud Joannem Lodoicum Tiletanum, || ex aduerſo Collegij Remenſis. || 1546."

Octav-Format.

Schöner Antiqua- und Cursiv-Druck dieses bedeutenden Typographen. Auf dem Titel befindet sich das Druckerzeichen. Das umfängliche Werk enthält 8 ungezählte, 417 gezählte und noch 27 ungezählte Blätter. —

Guillaume Morel,

1547 bis 1564.

War zuerst Corrector bei *Louis Tiletan*, späterhin selbständig ein berühmter und gelehrter Buchdrucker, der auch zum Typographen des Königs ernannt wurde. Nach Falkenstein soll dies schon 1551 geschehen sein. Wir besitzen jedoch in Folgendem ein Werkchen vom Jahre 1556, aus welchem hervorgeht, dass er königlicher Typograph für die *griechische Sprache* war, und da wir auf Seite 411 sehen werden, dass im Jahre 1552 noch *Adrien Turnèbe* königlicher Buchdrucker für Griechisch war, und auch für jede

Sprache (Französisch, Lateinisch, Griechisch, Hebräisch) immer nur *ein* königlicher Typograph ernannt wurde, so wird die Zeit seiner Ernennung wohl später zu setzen sein. —

No. 865.

„ΤΟΥ ΜΑΚΑΡΙΩ-||ΤΑΤΟΥ ΙΠΠΟΛΥ-||τȣ, ἐπισκόπου καὶ μάρτυρος, λόγος πε-||ρὶ τῆς συντελείας τȣ̃ κόσμȣ . . .“

Am Schlusse: „PARISIIS, M. D. LVI. || XVIII. CAL. JANVAR. || EXCV-DEBAT GVI-||LIELMVS MORE-||LIVS, IN GRÆCIS || TYPOGRAPHVS || REGIVS.“

Octav-Format.

Diese Ausgabe der Rede des *Hippolyt* „vom Ende der Welt“ ist in sofern interessant, als sie uns dieselben Typen aufweist, mit denen *Adrien Turnèbe* um 1552 mehrere Ausgaben der griechischen Classiker druckte, wie wir auf Seite 411 noch erfahren werden. Daselbst werden auch genauere Anmerkungen über die Geschichte dieser schönen, der königlichen Druckerei zu Paris gehörigen Typen gemacht werden. Das Werkchen enthält 65 gezählte und 3 ungezählte Blätter, der Herausgeber ist *Johannes Picus*, Vorsitzender der Inquisition zu Paris. —

Arnold Birckmann & Jacques Dupuys,
1550.

Der Kölner Buchdrucker Arnold Birckmann druckte nach dem Tode seines berühmten Vaters *Franz Birckmann* um 1530 zu Cöln und setzte daneben auch die Pariser Verbindungen des Letzteren fort. —

No. 866.

„Claudij Galeni Pergameni, me-||dicorum facile principis, aliquot opera, || A LEONARTO FUCHSIO TVBINGENSIS || ſcholæ profeſſore publico, Latinitate donata, & Com-||mentariis illuſtrata || . . .

PARISIIS, || Apud Arnoldum BirKman, & Jacobum Dupuys, . . . 1550.“

Folio-Format.

Diese Ausgabe der ausgewählten Werke des grossen Mediciners Galenus ist von den Bibliographen nicht erwähnt worden, obgleich der höchst wichtige Commentar des berühmten *Leonhart von Fuchs* ihren Werth sichert. Auf dem Titel steht ein Holzschnitt; den Inhalt machen 26 ungezählte und 293 gezählte Blätter nebst einem leeren aus; Druck: Antiqua und Cursiv. —

André Wechel,
um 1550 bis 1573.

Der Sohn *Christian Wechel's,* des Begründers der berühmten Typographen-Familie, welcher wegen religiöser Streitigkeiten gleich seinem Vater Paris verlassen musste und später zu Frankfurt a. M. und Hanau, wo er gegen 1600 starb, gedruckt hat. —

No. 867.

„PRO || SACERDOTVM || BARBIS. || Authore Jo. Pierio Valeriano. || *Priùs Romæ cum Clementis VII. Pont. || Max. Priuilegio emiſſus.*

PARISIIS || *Apud Andream Wechelum, ſub Pegaſo in vico Bellouaco.* || 1558.

Octav-Format.

Die wichtige Frage, ob die Geistlichen einen Bart tragen sollen oder nicht, hat schon in frühen Zeiten die Gelehrten beschäftigt, so auch in dieser kleinen Schrift, die sehr dafür eifert. Auf dem Titel steht das Druckerzeichen Wechel's, der Pegasus. —

Adrien Turnèbe,
1552 bis 1585,

Adrien Turnèbe war Professor der griechischen Sprache und wurde, wie wir sicher annehmen dürfen, *nach* und *in Folge* der Flucht des bisherigen Königlichen Typographen, *Robert Etienne,* im Jahre 1552 zu dessen Nachfolger ernannt, denn er erscheint nicht nur in eben diesem Jahre in verschiedenen Druckwerken mit diesem Titel, sondern es besagt auch ein weiterer Zusatz, dass er mit Typen der *Königlichen Druckerei* gedruckt habe. —

No. 868.

„*ΑΙΣΧΥΛΟΥ* || *ΠΡΟΜΗΘΕΥΣ ΔΕΣΜΩΤΗΣ,* || *ΕΠΤΑ ΕΠΙ ΘΗΒΑΙΣ,* || *ΠΕΡΣΑΙ, ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ,* || *ΕΥΜΕΝΙΔΕΣ,* || *ΙΚΕΤΙΔΕΣ.* ||

PARISIIS || Ex officina Adriani Turnebi Typographi Regij. || M. D. LII. || TYPIS REGIIS."

Octav-Format.

Einer der *ersten* Drucke dieses berühmten Typographen; sehr schöne Ausgabe der *Tragödien des Aeschylos*, über welche man Ebert No. 187 vergleichen möge. Die kleinen griechischen Typen, die nach dem Zusatze auf dem Titel Eigenthum

der *Königlichen Druckerei* in Paris waren, sind von ausserordentlicher Schönheit. Ueber die Geschichte dieser Schriften hat Faulmann auf Seite 289 einige interessante Daten zusammengestellt, denen wir das Folgende entnehmen.

Die ersten griechischen Typen verfertigte in Paris der Buchdrucker *Gilles Gourmont* auf Kosten *Friedrich Tissard's*, Professor's der griechischen Sprache an der Universität zu Paris und druckte damit 1507 das erste griechische Buch „*Βίβλος ἡ γνωμονικὴ*“.

„Aber die Typen Gourmont's standen den aldinischen an Schönheit nach. Daher gab *Franz I.*, welcher wollte, dass Paris Venedig übertreffe, dem 1538 zum königlichen Typographen für Griechisch ernannten *Konrad Néobar* den Auftrag, auf Kosten des Königs schönere griechische Typen herzustellen. Die Zeichnungen dazu lieferte *Ange Vergère*, der Kalligraph des Königs, ein geborner Cretenser, von dessen Kunstfertigkeit das Sprichwort: „er schreibt wie ein Engel“ herrühren soll, und *Claude Garamond* schnitt die Stempel. Die Typen wurden auf 9, 13 und 20 Punkte hergestellt. *Néobar* erlebte die Vollendung nicht, da er 1540 starb. Nach seinem Tode wurde *Robert Etienne*, welcher 1539 zum königlichen Typographen für Hebräisch ernannt worden war, auch zum königlichen Typographen für Griechisch ernannt, er erhielt die Matrizen zum Giessen, deren Stempel in der *Chambres des comptes* deponirt waren und verwendete 1548 diese *typi regii* oder *grecs du roi* zum Druck von *Dionysius Halicarnassensis* Werken. *Als Robert Etienne später nach Genf floh, nahm er die Matrizen und Lettern mit und Ludwig XIII. musste sie um 3000 Livres zurückkaufen.*“

Diesem letzteren Satze steht gegenüber, dass in dem vorliegenden Drucke, wie auf dem Titel angegeben ist, ebenfalls die *typi regii* in Anwendung gekommen sind. Es war nicht möglich, in so kurzer Zeit neue Typen zu fertigen; es ist daher zweifellos, dass es dieselben sind, welche *Garamond* geschnitten, und wir werden die obige Nachricht dahin einzuschränken haben, dass Robert Etienne, wenn diese griechischen Typen überhaupt, so doch nur *einen Theil davon* nach Genf mitgenommen haben kann.

Die seltsame Kunde übrigens, dass Ludwig XIII., der doch erst 50 Jahre später das Licht der Welt erblickte, diese Schriften zurückgekauft haben soll, scheint uns doch noch einer näheren Prüfung zu bedürfen. Die Quelle dieser Nachricht ist leider nicht angegeben. Uebrigens steht damit selbst eine andere Notiz Faulmann's auf Seite 249 einigermassen in Widerspruch.

Danach nämlich schickte König *Heinrich III.*, also der Sohn *Heinrich's II.*, unter dessen Regierung *Robert Etienne mit den Typen* nach Genf geflohen sein soll, den Sohn des letzteren, *Heinrich Etienne*, im Jahre 1575 nach der Schweiz, um dort seltene Bücher und Handschriften zu suchen, und gab ihm eine Pension von 300 Livres für die Verdienste um den Druck schöner griechischer und lateinischer Werke, auch gab er ihm ein Geschenk von 3000 Livres für sein Werk „Précellence du langage“.

Es scheint nicht recht begreiflich, dass der König sich dem Sohne des Typenräubers so gnädig bewiesen haben soll, der noch dazu als Erbe seines Vaters damals noch in ungestörtem Besitze der königlichen Typen hätte gewesen sein müssen. Aber auch *Heinrich Etienne* war bereits lange todt, als Ludwig XIII. geboren wurde, der demnach nur erst von Robert's Enkel *Paul Stephanus* jene Typen zurückgekauft haben könnte. In den circa 70 Jahren aber, die dazwischen liegen, dürften sich diese Schriften wohl kaum derart erhalten haben, dass sie noch 3000 Livres Werth gehabt haben sollen.

Wir werden daher die ganze Nachricht von dem für den berühmten Typographen so wenig schmeichelhaften Typenraube dahingestellt sein lassen; jedenfalls aber daran festhalten, dass *erweislich* im Jahre seiner Flucht 1552 mit den königlichen Typen von *Adrien Turnèbe* **weitergedruckt** worden ist, wie die vorliegende Ausgabe des Aeschylos und die nächste Nummer ebenfalls beweisen. —

No. 869.

„ΣΟΦΟΚΛΕΟΥΣ || ΤΡΑΓΩΔΙΑΙ. || ΑΙΑΣ ΜΑΣΤΙΓΟΦΟΡΟΣ. || ΗΛΕΚΤΡΑ. || ΟΙΔΙΠΟΥΣ ΤΥΡΑΝΝΟΣ. || ΑΝΤΙΓΟΝΗ. || ΟΙΔΙΠΟΥΣ ΕΠΙ ΚΟΛΩΝΩ. || ΤΡΑΧΙΝΙΑΙ. || ΦΙΛΟΚΤΗΤΗΣ. || ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΤΟΥ ΤΡΙΚΛΙΝΙΟΥ || *Περὶ μέτρων οἷς ἐχρήσατο Σοφοκλῆς, || σχημάτων, || Σχόλια.* || TYPIS REGIIS. || PARISIIS, M. D. LIII. Apud Adrianum Turnebum typographum Regium.“

Quart-Format.

Ausgezeichnet schöne und seltene Ausgabe der Tragödien des *Sophocles* mit dem Commentar des *Demetrius Triclinius*, von Ebert No. 21458 als sehr gesucht bezeichnet. Der Commentar ist mit derselben kleinen Type gedruckt wie die vorige Nummer, während die Tragödien selbst mit einer wesentlich grösseren Type hergestellt sind. Letztere enthalten 8 ungezählte und 400 gezählte Seiten; der Commentar 4 ungezählte, 148 gezählte und wieder 16 ungezählte Seiten —

Charles Perier,
um 1555.

No. 870.

„PHILOSOPHO-||RVM QVAE SVNT || APVD CICERONEM DICTA || *& facta.* || PARISIIS. || *Apud Carolum Perier, in vico Bellouaco, ſub Bellerophonte.* || 1555.“

Duodez-Format.

Diese Sammlung der bei Cicero vorkommenden Stellen über die alten Philosophen ist mit einer sehr hübschen Nonpareille-Cursiv gedruckt; auf dem Titel steht das Druckerzeichen: der Bellerophon auf dem Pegasus die Chimära bekämpfend. 315 gezählte und 5 ungezählte Seiten. —

Thomas Richard,
um 1556.

No. 871.

„M. T. CICERO-||nis ad M. filium de Officiis || LIBRI TRES, || . . . PARISIIS || *Ex typographia Thomæ Richardi, ſub Bibliis aureis, è regione collegij Remenſis.* || 1556.“

Quart-Format.

Dieser Ausgabe mit Commentarien von *Erasmus*, *Betuleius*, *Vitus Amerbach*, *Franciscus Maturantius* und Disquisitiones von *Calcagninus* ist von den Bibliographen

nicht gekannt. Sie enthält 4 ungezählte, 256 gezählte und noch 12 ungezählte Blätter, wovon das letzte leer. Der Druck ist sehr hüsch; hauptsächlich bemerkenswerth die schöne Nonpareille-Cursiv-Schrift des Commentar's. Auf dem Titel steht das Druckerzeichen. —

Audoënus Parvus oder Audoin Petit,
1557.

Dieser Typograph ist wahrscheinlich ein Sohn des berühmten *Jean Petit,* der auch unter denselben Zeichen, der goldenen Lilie und dem silbernen Löwen, druckte. —

No. 872.

„BEATISSIMI HIP-| POLYTI EPISCOPI ET || martyris oratio, de Confumma-|tione mūdi, ac de Antichrifto, & || Secundo aduentu Domini no-||ftri Jefu Chrifti, || . . . *Lutetiæ Parifiorum*, M. D. LVII. || *Apud Audoënum Paruum* . . ."

Octav-Format.

Eine griechische Ausgabe dieser von *Johannes Picus* herausgegebenen Schrift des *Hippolyt* lernten wir bereits unter No. 865 kennen; die vorliegende lateinische enthält 4 ungezählte Blätter, 77 gezählte Seiten und noch 1 ungezähltes Blatt, auf dem nur die Worte stehen: „Esto fidelis vsque ad mortē, & da- || bo tibi coronam vitæ. Apoc. 2." —

Heinrich Stephanus II.
1557 bis 1569.

Der Sohn des Vorigen, von dessen Berühmtheit das Wort gilt: *patre excelso filius excelsior.* *Wo* er eigentlich gedruckt hat, ist ungewiss, da er seinen Erzeugnissen den Ort nicht beisetzte. Man könnte annehmen, dass er die Druckerei seines Vaters zu *Genf* fortgesetzt habe; aber er soll von seinem Vater, der in Genf zur reformirten Kirche übergetreten war, von der Erbschaft ausgeschlossen worden sein, weil er katholisch geworden.

Auf seinen Drucken nennt er sich selbst „Typograph des Herrn *Ulrich Fugger*" und jedenfalls hat er auch mit den Mitteln dieses Protectors sein Geschäft betrieben; aber ob vielleicht gar zu *Augsburg,* dem Wohnsitze des Fugger, darüber fehlt alles Urkundliche. Man weiss nur, dass er nach vielem Unglück und spätern Irrfahrten im Krankenhause zu Lyon sein Leben beschlossen hat. Vergleiche Falkenstein Seite 244.

Wir setzen auch den Heinrich Stephanus des Zusammenhangs wegen unter ***Paris***, da die berühmte Familie der Etienne dort ihren Ursprung hatte und ihren grössten Ruhm entfaltete. —

No. 873.

„*Θουκυδίδου τȣ̃ Ολόρου* || *περὶ τȣ̃ Πελοποννησιακοῖ πολέμου* || *βιβλία ὀκτώ*. || Thucydidis Olori filii || de bello Peloponnesiaco || libri octo. || ANNO M. D. LXIIII || Excudebat Henricus Stephanus, illuſtris viri || Huldrichi Fuggeri typographus."

Folio-Format.

Schöne griechische Ausgabe des Thukydides mit dem Commentar des Laurentius Valla. Auf dem Titel der Oelbaum, das Druckerzeichen der Etienne. —

Jacobus Puteanus,
1560.

No. 874.

„CONFESSIO || CATHOLI-||CÆ FIDEI CHRISTIANA: || . . . Deſcriptore D. Sta-||niſlao Hoſio Epiſcopo Varmienſi. || . . . PARISIIS, || Ex officina Jacobi Puteani è regione collegij || Cameracenſis, ſub inſigni Samaritanæ. || 1560."

Octav-Format. 2 Theile in einem Bande.

Der erste Theil enthält 28 ungezählte, 305 gezählte Blätter und ein leeres; der zweite 256 gezählte und 12 ungezählte Blätter. Hübscher Antiqua-Druck eines selten vorkommenden Typographen. —

Claude Fremy,
um 1563.

No. 875.

„OPTATI AFRI, || MILEVITANI || EPISCOPI, LIBRI SEX || De ſchiſmate Donatiſtarum, || Aduerſus Parmenianum. || Multo quàm ante hac emendatiores. || Cum præfatione Fr. Balduini. ||

PARISIIS, || Apud Claudium Fremy, via Jacobæa, || fub infigni Diui Martini. || 1563."

Octav-Format.

Cursiv- und Antiqua-Druck von 32 ungezählten, 94 gezählten und 2 leeren Blättern. —

Gabriel Buon,

1564.

No. 876.

„ADRIANI TVR-||nebi Regij philofophiæ græ-||CÆ PROFESSORIS || ADVERSARORIVM, || *Tomus primus duodecim libros continens.* || ... *PARISIIS*, || *Ex officina Gabriëlis Buonij, in claufo Brunello*, || *fub figno D. Claudij.* || 1564."

Hoch Quart-Format.

Erste seltene Ausgabe der philologischen Streitfragen des berühmten Gelehrten und Buchdruckers *Adrien Turnèbe*. Der zweite Theil mit Buch 13 bis 24 erschien 1565; der dritte mit Buch 25 bis 30 erst 1573. Der obige erste Theil enthält 4 ungezählte, 240 gezählte und noch 18 ungezählte Blätter. Auf dem Titel steht das Druckerzeichen. Zu bemerken sind die schönen Initialen in der Federzeichnungsmanier des *Geoffroy Torry*. Es lässt sich gut annehmen, dass der berühmte Typograph *Turnèbe* seine eigenen Werke wohl nur einem ausgezeichneten Fachgenossen zum Druck übergeben habe; und in der That ist der Antiqua-Druck des Werkes mit grosser Correctheit und Eleganz ausgeführt. —

Philippus Galterus Rovillius,

1564.

No. 877.

„OBSERVATIONVM || DIVINI ET HV-||MANI JVRIS LIBER I. || In quo explicantur. L. Dominico, de Specta-||culis in Cod. Theod. & L. Omnes dies, C. de || feriis . . ,

PARISIIS, || In Ædibus Rouillij, via Jacobæa, fub || figno Concordiæ. || 1564."

Octav-Format.

Verfasser dieses Commentar's über die Verordnungen des Codex Theodosianus bezüglich öffentlicher Schauspiele an Festtagen ist *Barnabas Brissonius*. Auf dem Titel befindet sich das Druckerzeichen; auf der Rückseite desselben das Privileg für *Philippus Galterus Rovillius*. 16 ungezählte und 229 gezählte Seiten. —

Sebaſtian Nivellius,
1579.

No. 878.

„PARATITLA || IN LIBROS IX. || CODICIS JVSTI-||niani repetitæ præ-||lectionis. || OPVS JAC. CVIACII. || . . . PARISIIS, || Apud Sebaſtianum Niuellium, ſub Ciconiis, via Jacobæa. || M. D. LXXIX.“

Duodez-Format.

Dieser Commentar zu den Institutionen des Justinian ist in Cursiv-Schrift gedruckt; er enthält 48 ungezählte und 784 gezählte Seiten. —

Martinus Juvenis,
1582.

No. 879.

„De re grammatica He-|| BRAEORVM OPVS IN GRATIAM || STVDIOSORVM LINGVAE SANCTAE || methodo quàm facilima conſcriptum, || Auctore Johanne Quinquarboreo Qurilacenſi, . . .
PARISIIS, || Apud Martinum Juuenem, via S. Joannis Late-|| ranenſis ad inſigne Serpentis. || 1582.“

Quart-Format.

Diese Grammatik der hebräischen Sprache fängt wie hebräische Bücher rückwärts an. Auf dem Titel steht das Druckerzeichen. Sie enthält 260 gezählte Seiten und als *Anhang*, zwar mit neuem Titel, aber mit der Grammatik typographisch zusammenhängend!, eine Abhandlnng „DE NOTIS HEBRÆORVM LIBER“, welche noch 96 gezählte Seiten umfasst. —

Robert Coulombel,
um 1583.

No. 880.

„LEX SIX COMEDIES DE || TERENCE, CORRIGEES EN PRESQVE INFINIS ENDROITS. PAR M. ANT. DE MVRET || . . .
A PARIS || Pour Robert Coulombel, ruë S. Jean || de Latran. à l’Alde. || 1583.

Sedez-Format.

Ob Coulombel der *Drucker* dieser Uebersetzung des Terenz ist, dürfte Zweifeln unterliegen, vielmehr scheint, wenn das auf dem Titel befindliche Druckerzeichen

der *Aldus* nicht eine *blosse Reclame* ist, die Ausgabe hiernach eine *Ebert* unbekannt gebliebene *Aldine* zu sein; immerhin trägt sie die genaue Adresse des *Pariser Unternehmers*. Der Antiqua- und Cursiv-Druck ist sehr schön. 8 ungezählte, 367 gezählte und ein leeres Blatt. —

Ergänzungs-Literatur zu Paris.

1. Bernard. De l'origine et des débuts de l'imprimerie en Europe. 2 parties. Paris 1853.
2. Bernard. Histoire de l'imprimerie royale du Louvre. Paris 1867.
3. Bibliothèque Nationale. Département des manuscrits, chartes et diplomes. Departement des imprimés. Notice des objets exposés. Paris 1878.
4. Bibliothèque Patoise de M. Burgaud de Marets. Paris 1873.
5. Brunet. Imprimeurs imaginaires et libraires supposés. Paris 1866.
6. De Bure. Bibliographie instructive: ou traité de la connoissance des livres rares et singuliers. 7 tomes. Paris 1763 à 1768.
7. Chevillier. L'origine de l'imprimerie de Paris, dissertation historique et critique. Divisée en quatre parties. Paris 1694.
8. Claudin. Antiquités typographiques de la France. Origines de l'imprimerie à Albi en Languedoc. Paris 1880.
9. (Deschamps). Dictionnaire de Géographie ancienne et moderne par un biliophile. Paris 1870.
10. Firmin-Didot. Catalogue des livres précieux . . . Vente a l'hotel des commissaires-priseurs. Paris 1878 & 1879.
11. Firmin-Didot. Histoire de la typographie. (Extrait de l'Encyclopédie moderne). Paris 1882.
12. Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. Paris 1840.
13. Mohr. Des impressions microscopiques. Paris 1879.
14. Née de la Rochelle. Recherches historiques et critiques sur l'établissement de l'arf typographique en Espagne et en Portugal. Paris 1830.
15. De Petity. Encyclopédie élémentaire, ou introduction à l'étude des lettres, des sciences et des arts. 3 tomes. Paris 1767.
   NB. Enthält in tome III die Geschichte der Buchdruckerkunst, ihre technischen Einrichtungen, zahlreiche Typen-Alphabete und dergleichen. —
16. Catalogue des livres de la Bibliothèque de feu M. le duc de la Vallière. 3 tomes. Paris 1783.

Lübeck

— Lubeca. —

Von allen Städten *Norddeutschlands* ist die alte Hansestadt *Lübeck* wohl jedenfalls die *erste*, welche der Einführung des Buchdruckes ihre Mauern geöffnet hat. Seit neuerer Zeit geniesst sie sogar den Ruf, die Typographie bereits im Jahre ***1468*** eingeführt zu haben. Allein bei genauerer Prüfung der Quelle, woher diese Nachricht stammt, erweist sich leider deren gänzliche Unzulänglichkeit.

In der „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte" Band 3 pag. 254 befindet sich ein Aufsatz des Oberappellationsrathes Dr. Pauli „Beiträge zur Geschichte der ersten Buchdruckerei in Lübeck". Hier lesen wir zunächst eine durch Nichts begründete höchst unwahrscheinliche Hypothese, dass *Johann Koelhoff* von Lübeck vor seinem Auftreten in *Cöln* um 1470 bereits in *Lübeck Buchdrucker gewesen* sein soll. Alsdann fährt der Gelehrte folgendermassen fort:

„Wie dem aber auch sei, so bestand jedenfalls schon vor dem Jahre 1470 in Lübeck eine Buchdruckerei. In diesem Jahre nämlich haben zwei hiesige Bürger, *Cord Hürlemann* und *Ambrosius Segeberg*, eine Anzahl verschiedener gedruckter Bücher: 2 Bibeln, 15 Psalter und 20 Canones einem Dritten zur Verkaufscommission nach *Riga* und *Reval* übergeben. *Ich glaubte anfangs*, in diesen beiden Bürgern *Lübecker Buchdrucker* zu entdecken. Denn in der ersten Zeit nach der Buchdruckerei gab es noch keinen eigentlichen Buchhandel. Nun hat zwar aus mehreren Inscriptionen des Niederstadtbuches sich ergeben, dass diess ***nicht*** *Buchdrucker*, sondern *Kaufleute* waren und wenigstens Ersterer, der Schwiegervater des Letzteren, ein nicht unbedeutender. ***Allein es kommt nicht viel darauf an.***"

Mit diesem bedeutungsvollen Nachsatze glauben wir das Excerpt dieser „Studie" schliessen zu dürfen und können dem Leser selbst das Urtheil über den Werth solcher Untersuchungen überlassen, nach welchen von der *festgestellten Jahrzahl* ***1468*** für die Einführung der Buchdruckerkunst in Lübeck also *gar keine Rede sein kann*, obgleich Herr Dr. v. d. Linde auf Seite 109 seines „Gutenberg" in Folge jener Nachricht die Jahrzahl ***1468*** acceptirt hat.

Immerhin sind auch wir der Ansicht, dass schon ziemlich lange ***vor*** dem *ersten datirten* Drucke Lübeck's „Epithoma Historiarum

ac Chronicarum dictum: Rudimentum Noviciorum" von *Lucas Brandis* **1475,** in Lübeck gedruckt sein wird, denn das genannte Prachtwerk zeigt die typographische Kunst schon in einer solchen Vollkommenheit, dass es unmöglich als Erstlingswerk dieses Druckers gelten kann. Wir glauben auch nicht, dass Norddeutschland sich so lange dem Eingange der herrlichen Kunst verschlossen haben sollte und sind überzeugt, dass mindestens schon vom Jahre **1470** ab in der alten Hansestadt die Kunst geübt sein wird.

Wir glauben daher, wenn auch immerhin hypothetisch, mit *Lübeck* die chronologische Reihe der frühesten **18** Druckorte von **1450** bis **1470** abschliessen zu dürfen, zumal für ***Holland***, dessen früheste typographische Leistungen wir weiterhin ebenfalls besprechen wollen, wenigstens keine authentischen Beweisstücke vorliegen, die uns auch dort mit Sicherheit bis zum Jahre **1470** zurückgeleiten. —

Lucas Brandis,
1474 bis 1499.

Dieser Typograph kommt 1473 schon in *Merseburg* vor und nennt sich dort *aus Delczsch* = Delitzsch gebürtig. In dem ersten datirten *Lübecker* Drucke, dem Rudimentum noviciorum von 1475, heisst er aber *Lucas Brandis de Schasz,* worunter man sich freilich schwer Etwas denken kann. Bodemann in seinen „Incunabeln der Königl. Bibliothek zu Hannover" 1866 pag. 33 substituirt einen Druckfehler: *Schasz* für *Sachsen.*

Wenn wir übrigens annehmen, dass Lucas Brandis in Lübeck ***derselbe*** Typograph sei, dessen Name schon in *Merseburg* vorkommt, so darf er jedenfalls nur als der *erste* ***bekannte*** Lübecker Typograph bezeichnet werden, vor welchem schon um 1470 in Lübeck vielleicht eine *Klosterdruckerei* thätig war, die keine *Firma* führte und deren typographische Erzeugnisse entweder ganz verschwunden sind, oder noch unentdeckt und unbezeichnet in grössern Bibliotheken ruhen. Nachstehendes dürfte wohl der ***früheste*** bekannte Lübecker Druck sein. —

No. 881.

Johannes de Turrecremata: „Expositio super toto Psalterio".

Lübeck, Lucas Brandis, circa **1474.** Klein Folio-Format.

Diese *eminent seltene* Ausgabe wird von *Panzer* nach *Seelen* kurz citirt, und Hain No. 15691 schrieb Panzer nach; aber *kein* Bibliograph hat sie selbst gesehen, und *keiner* hat daher feststellen können, dass sie ein *Druck* von *Lucas Brandis* ist,

der mit *denselben* Typen die „Rudimenta novitiorum“ von 1475 druckte. Aus der Beschaffenheit dieses ohne Druckfirma und Jahrzahl erschienenen Buches kann man im Vergleiche zu dem genannten ersten datirten Drucke bestimmt annehmen, dass es dem letzteren im Drucke *vorangegangen* und daher jedenfalls schon im Jahre **1474** herausgekommen ist, falls Lucas Brandis vielleicht in Merseburg und Lübeck zugleich gedruckt hat.

Eine Eigenthümlichkeit dieses Druckes ist, dass die Anfangsworte eines jeden Psalms *ganz aus Majuskeln* gesetzt sind. Die Ausgabe hat 202 Blätter, in 32 Zeilen gedruckt. Die Schlussschrift auf Seite 202 recto lautet: **Reuerendiſſimi cardinalis tituli ſancti Sixti dm̄ iohan-|| nis de Turrecremata ! expoſitio breuis & utilis ſuper to || to pſalterio Lubec impreſſa.“** Blatt 202 verso ist leer. —

Steffen Arndes,

1487 bis 1519.

Wir haben unter *Foligno* die drei Buchdrucker-Gehilfen erwähnt, mit denen *Johann Numeister* dort seine Druckerei betrieb, und die im Jahre 1473 nach *Perugia* berufen wurden, wo sie die erste Druckerei unter Leitung von *Johann Vydenast,* dem Director der Universität zu Perugia, begründeten. Die von Claudin in seinen „Antiquités typographiques“ pag. 51 veröffentlichten Untersuchungen überlieferten uns durch eine Prozessurkunde die Namen dieser drei Typographen, von denen der erste sich *Stephanus de Moguntia* nannte. In Frezzi „Il Quadriregio“ Perugia 1481 (Hain No. 7362) nennt sich der Drucker dieses Werkes: *„Steffanus arns almano“;* in Francisci de Assisio „Vita e Fioretti“ von demselben Jahre (Hain No. 7326) ist als Drucker abermals verschieden *„Steffanus Arns de Hamborch“* genannt.

Dies schliesst jedoch die Möglichkeit noch nicht aus, dass dieser und *Stephanus de Moguntia* Eine Person seien, denn er könnte in *Hamburg geboren* sein und in *Mainz* die *Buchdruckerkunst erlernt* haben. Natürlich lässt sich dies nicht bestimmt behaupten. Nach Deschamps „Dictionnaire de géographie“ col. 1014 soll sich derselbe Stephan Arns an anderer Stelle *„von Aschaffenburg“* genannt und sich 1481 mit zwei andern Deutschen, *Paul* und *Thomas Berard de Büren,* associirt haben; leider ist aber weder für das Eine noch für das Andere ein Beleg angeführt.

Im Jahre 1486 erscheint derselbe Mann in *Schleswig,* wo er ein Missale druckte, und im Jahre darauf beginnt er seine Thätigkeit in *Lübeck,* die bis 1519 — nicht 1500, wie Falkenstein, und auch nicht 1515, wie Dr. Pauli angiebt — dauert, denn nach Panzer's Zusätzen No. 967c erschien von ihm 1519 noch *„Der Schapherders Kalender“;* alsdann in demselben Jahre von seinem Sohne *Hans Arndes „Ein nyge Calender“,* und 1520 „in *seel. Steffen Arndes*

nagelatenen Druckerye" eine zweite Ausgabe des schon 1492 von ihm gedruckten „*Gharde der Suntheit*". Man vergleiche auch Gesner-Suhl „Verzeichniss der von 1500—1520 gedruckten, auf der Bibliothek zu Lübeck befindlichen Schriften" Seite 87 No. 697 und Seite 88 No. 703.

Eine *seltsame Entdeckung* machte von diesem *Stephan Arndes* Herr Oberapellationsrath Dr. Pauli in seiner vorerwähnten Schrift· Nämlich an eine Aeusserung *Lappenberg's* anknüpfend, der diesen Typographen „einen Mann von ungewöhnlichen Gaben und Thatkraft" nennt, kommt er auf Seite 260 zu der Betrachtung, es könne dies nur auf Grund von Steffen Arndes Buch „*De ghenoglike Gharde der Suntheit*" geschehen sein, „denn in *seiner eigenen eigenthümlichen Vorrede* dieses Buches sage er, etc."

Der Verfasser citirt nun die bekannte Vorrede des Werkes, welche man auch in der ersten *Schöffer'schen* Ausgabe von 1485 unter Nr. 41 unserer Sammlung nachlesen kann, und sagt darauf: „*Hier sind seine Gaben und Thatkraft,* sein Buch ist erschienen 1492. Wann er seine Reise gemacht hat, sagt er uns nicht. Es kann aber nur sein in einem der Jahre, in welchem er, soviel wir wissen, hier keine andern Bücher hat drucken lassen, also zwischen 1489 und 1491, oder genau dem 10. Februar 1492."

Zwar ist die Wissenschaft darüber einig, dass der Autor jener bekannten Vorrede im Hortus sanitatis oder Garten der Gesundheit, Mainz 1485, kein anderer als *Bernhard von Breydenbach,* und dass die darin erwähnte *Reise* dessen berühmte Fahrt *nach dem heiligen Grabe zu Jerusalem* ist, deren Beschreibung 1486 ebenfalls zu Mainz (No. 42 & 43 unserer Sammlung) im Druck erschien, während die Lübecker Ausgabe des „Gharde der Suntheit" nur eine *niedersächsische Uebersetzung* des Mainzer Originales ist, worin auch die bekannte Vorrede mit übergegangen ist. ***„Allein es kommt nicht viel darauf an."*** Vergleiche Seite 418, Zeile 11 von unten. —

No. 882.

„De Biblie mit vlitigher achtinghe: recht na deme latine in dudesck auerghesettet || Mit vorluchtinghe vnde glose: des hoch-||ghelerden Postillatoers Nicolai de lyra || Vnde anderer velen hillighen doctoren."

Lübeck, Steffen Arndes, **1494.** Gross Folio-Format.

Es ist dies die *zweite* Bibel in *Niedersächsischem* Dialekte; eine nicht geringere Seltenheit als die *erste* „Cölner Bibel", die wir unter No. 342 angeführt haben. Bezüglich des Dialektes sind beide Bibeln jedoch dadurch noch verschieden, dass

hier zum ersten Male das *reine Niedersächsische* erscheint, während in der Cölner Bibel das sogenannte *Cölner Niederdeutsch*, eine Mischung des niedersächsischen mit dem *niederländischen* Dialekte vorherrscht.

In *Goezen's* „Historie der Niedersächsischen Bibeln" ist diese Ausgabe in jeder Beziehung erschöpfend beschrieben worden. Dies gilt auch besonders von den interessanten *Holzschnitten*, wozu wir nur noch die *Anzahl* derselben, **150**, hinzusetzen. Die Typen, mit denen der Text gedruckt ist, nennen wir *nicht gothisch*, wie Herr Pastor Goeze, sondern *Schwabacher*.

Die Einfältigkeit der Glossen, welche mit dem Texte fortlaufend gedruckt und nur durch Zeichen unterschieden sind, ist nicht erst dieser Ausgabe zur Last zu legen, sondern auf die älteren Glossatoren, besonders *Lyra* und *S. Victor*, zurück zuführen, die hier lediglich übersetzt sind. Wenn es I. Mose 3, Vers 16 zu der Stelle: „vn̄ he schall auer dy herschopē" (und er soll dein Herr sein) heisst: „Dy vakene to pyneghende vn̄ to slāde" (Dich oft zu peinigen und zu schlagen), so ist diese geistvolle Erklärung nur Uebersetzung einer bezüglichen Glosse des Hugo S. Victor, wie auch Seelen in „Selecta Litteraria" pag. 242 bereits angemerkt kat.

Diese Lübecker Bibel ist das *Hauptwerk* des Druckers Steffen Arndes und gehört besonders in completen Exemplaren, wie das unsrige, zu den grössten Seltenheiten. —

Georg Richolff

druckte vom Ende des 15. Jahrhunderts bis weit in das 16. Jahrhundert; späterhin setzte seine Wittwe das Geschäft fort. —

No. 883.

„Von dem Stein || On hende vom Berge gerissen: || JESV CHRISTO. || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. |. . ." Am Schlusse: „Gedruckt durch Georgen Richolff: M. D. XLIX."

Folio-Format.

10 Blätter. Seltene Schrift des Reformators *Drach* aus Carlstadt, der sich latinisirt *Draconites* nannte. Das seltene Werkchen ist bei uns mit den nachfolgenden beiden zusammengebunden. —

No. 884.

„Von den furstehern || Die Friede leren. || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. || . . ." Am Schlusse: „Gedruckt durch Georgen Richolff: || M. D. L."

Folio-Format.

8 Blätter. Selten wie alle Schriften dieses verdienten Reformators.

No. 885.

„Von des Menschen || Sone: Jesu Christo. || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. || . . .“ Am Schlusse: „Gedruckt durch Georgen Richolff: || M. D. L.“

Folio-Format.

8 Blätter. Ebenso selten wie die beiden vorigen Schriften desselben Autors. —

Johann Balhorn, 1531 bis 1599.

Dieser sprüchwörtlich bekannte Typograph erlangte seine Berühmtheit dadurch, dass er ein ABC-Buch herausgab, auf dessen Titel gedruckt stand „vermehrt und verbessert durch Johann Balhorn“, während die Vermehrung in nichts Anderem als in den Doppelbuchstaben ff, ll, ss, tt, bestand; die Verbesserung dagegen darin, dass er das bis dahin übliche Bild eines *gespornten* Hahnes in das eines *ungespornten* verwandelte, dem ein Paar Eier zur Seite liegen. —

No. 886.

„Von dem Zeichen || Der Niniuiten. || Jesu Christo. || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. || . . .“ Am Schlusse: „Geschrieben zu Lübeck. M. D. XLIX. || Gedruckt zu Lübeck: durch || Joan Balhorn“.

Folio-Format.

10 Blätter. Selten wie alle Schriften dieses Reformators. Ist bei uns mit den nächstfolgenden drei Pièçen zusammengebunden. —

No. 887.

„Vom Euangelischen || Predig Ampt Jesu Christi || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. || . . .“ Am Schlusse: „Geschrieben zu Lübeck. M. D. XLIX. || Gedruckt durch Johann Balhorn.“

Folio-Format.

8 Blätter. Auf der Rückseite des letzten Blattes befindet sich das Portrait des Verfassers in Holzschnitt. —

No. 888.

„Von der Stat || Vnsers Gottes. || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. || . . .“ Am Schlusse: „Geschrieben zu Lübeck. M. D. L. || Gedruckt durch Joann Balhorn.“

Folio-Format.

Ein nur 6 Blätter starkes sehr seltenes Werkchen. —

No. 889.

„Von dem Geist || Der gnaden vnd des gebettes: || JESV CHRISTI. || DOCTOR JOANNES || DRACONITES. || ...“ Am Schlusse: „Geschrieben zu Lübeck. M. D. L. || Gedruckt durch || Johan Balhorn.“

Folio-Format.

8 Blätter starkes und selten vorkommendes Balhorn'sches Druckwerk. —

No. 890.

„Kirchen Ordnung, || Vnser von || Gottes gnaden, Frantzen Hertzogen zu Sachsen, Engern || vnd Westphalen . . . Gedruckt in der Keyserlichen freyen || Reichs Stadt Lübeck, durch || Johan Balhorn. || Anno M. D. LXXXV.“

Quart-Format.

VI und 278 Blätter, davon das letzte leer. Auf der Rückseite des Titels befindet sich das schöne Holzschnitt-Portrait des Herzogs Franz. —

No. 891.

„Der Kayserlichen || Freyen vnd des Heiligen Reichs= || Stadt Lübeck *Statuta* vnd || Stadt Recht. || . . . Gedruckt zu Lübeck, durch Jo= || han Balhorn, im Jar nach || Christi Geburt, || 1586.“

Quart-Format.

Enthält 122 ungezählte Blätter und ist mit Frakturschrift gedruckt. —

Ludwig Dietz,

1534.

Dieser Drucker ist derselbe, welcher von 1509 ab schon in Rostock druckte und nach dem Drucke der schönen *Niedersächsischen*

Lutherbibel, den er in Lübeck besorgte, wieder dorthin zurückgewandert ist, wo er 1559 gestorben.

In der Nachrede eines daselbst um 1548 bis 1553 gedruckten *Niedersächsischen Testamentes* meldet er selbst, dass er den Druck dieses Buches deshalb nicht früher habe beenden können, weil er inzwischen vom *Könige von Dänemark* berufen worden sei, um für ihn 3000 Bibeln in dänischer Sprache zu drucken, und dass er erst nach seiner Rückkehr jenes Neue Testament wieder in die Hand genommen und den Druck vollendet habe. —

No. 892.

„De Biblie || vth der vtleggin-|ge Doctoris Mar-||tini Luthers yn dyth düdesche || vlitich vthgesettet, mit sun-||dergen vnderrichtingen, || alse men seen mach. || Inn der Keyserliken Stadt Lübeck || by Ludowich Dietz gedrücket. || M. D. XXXIII.“ Am Ende: 1534.

Gross Folio-Format.

Es ist dies die *erste* Niedersächsische Bibel, welche nach *Luther's hochdeutscher Uebersetzung* bearbeitet und gedruckt wurde. In der Gesammt-Reihe der Niedersächsischen ist es die *vierte*, da ihr die *Cölner* von circa 1476 (No. 342), die *Lübecker* von 1494 (No. 882) und die *Halberstädter* von 1522 vorausgingen.

Diese niedersächsische Uebersetzung erschien selbst *noch früher*, als die erste Original-Gesammt-Ausgabe der hochdeutschen „*Luther-Bibel*“ von Hans Lufft in Wittenberg 1534, da schon je nach Erscheinen der einzelnen Theile des Originales um 1523 bis 1524 die Uebersetzungen gefertigt wurden, und nachdem auch der verzögerte *letzte* Theil, die Propheten, um 1532 herauskamen, zur rüstigen Vollendung des Ganzen geschritten wurde.

Die Ausstattung dieser Bibel ist eine vorzügliche. Die Typen des Textes sind Schwabacher von ausserordentlicher Schönheit und ebenso schön die meisterhaften Holzschnitte, deren Urheber erst Wiechmann-Kadow 1858 in *Erhard Altdorffer*, Hofmaler des Herzogs Heinrich des Friedfertigen von Mecklenburg, festgestellt hat, worüber des Verfassers interessante Schrift: „*Die mecklenburgischen Formschneider des 16. Jahrhunderts*“, *Schwerin 1848*, erschöpfende Auskunft giebt.

Die Anzahl der *Holzschnitte*, welche noch nirgends angemerkt wurde, beträgt *81*, von denen 4 blattgrosse sind. Auch ist zu erwähnen, dass in diesen Holzschnitten fast gar keine Wiederholungen vorkommen, sondern nur der Titelholzschnitt des *alten Testamentes* ein zweites Mal beim *neuen Testamente* erscheint, im Uebrigen aber jede Darstellung eine *neue* ist. Dieser Umstand unterscheidet den Bilderschmuck der vorliegenden Bibel auf das Vortheilhafteste von den meisten andern Holzschnittwerken jener Zeit, in denen bis zur Ermüdung immer dieselben Darstellungen für die verschiedensten Begebenheiten wiederkehren.

Im Uebrigen hat auch diese Bibel Herr Pastor Goeze so ausführlich beschrieben, dass wir uns an dem Gesagten genügen lassen können und nur noch ihrer grossen Seltenheit Erwähnung thun, welche derjenigen der Lübecker Bibel von 1494 wenig nachsteht, während sie an Schönheit und Kunstwerth jene noch bei Weitem überragt. —

Nachträge
zu Mainz, Bamberg, Straßburg, Cöln, Rom, Basel, Augsburg, Venedig, Ulm und Beromünster.

No. 893.
„Augustini de verae vitae cognitione."
Mainz, Fust & Schoeffer, circa **1460.** Quart-Format.

Höchst seltene Cimelie, mit der *Durandustype* aber *unvollkommener* als das *Rationale* von 1459 gedruckt, daher vielleicht noch älter als das letztere. Diese kostbare Cimelie wird durch 9 lateinische Verse eingeleitet; und offenbar ist es einer der Herren von der Gesellschaft Fust & Schoeffer selbst, der hier den Pegasus reitet, denn es heisst darin: „Vater Augustin! Wie ein Adler strebst Du mit den Geistesflügeln des ***Johannes*** zu dem im Himmel Hochverborgenen, woher Du leuchtend kommst. Du offenbarst den Zweifelnden das Licht, welches ich darauf durch das Buch beständig mache."

Am Schlusse steht das rothe Fust & Schoeffer'sche *Druckerzeichen* ohne Firma und Datirung. Hain No. 2092. Einband von hellem Saffianleder mit echtem Silberbeschläge. —

No. 894.
Florentius Harlemius: „Der sicher Zugang der hymel".
Mainz, Peter Schoeffer, wohl **1466.** Quart-Format.

Dieser *neueste bibliographische Fund* gehört in der That zu den interessantesten Erscheinungen auf dem Gebiete älterer Literatur. Es ist ***das erste in deutscher Sprache zu Mainz gedruckte wirkliche Buch,*** und ***das umfangreichste deutsche Druckwerk*** seit der Erfindung der Buchdruckerkunst. Der Umstand, dass es weder die Firma *Fust & Schoeffer,* noch *Peter Schoeffer* allein trägt, während doch der Letztere nach Fust's Tode 1466 seine Drucke regelmässig mit seinem alleinigen Namen bezeichnet, legt die Vermuthung nahe, dass die Vollendung des Druckes in die Zeit fällt, wo die Nachricht von Fust's Tode zwar von Paris gemeldet, die neue Firma aber noch nicht festgestellt war. Allen Forschungen nach dürfte dieser Bibliothekschatz ersten Ranges wohl ***Unicum*** sein.

Das Buch ist bisher von keinem Bibliographen gesehen worden. Panzer hat es in den Zusätzen Seite 8, No. 39 d, nach einer Notiz in der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" Band 92, Seite 535 angezeigt, wo über seinen Ursprung nichts gesagt ist. Hain No. 9185 hat Panzer nur copirt. Jedenfalls wurde das Buch früher einmal im *Kloster Buxheim* gesehen, woher das Exemplar auch stammt.

Die Type, mit welcher das Werk gedruckt ist, erscheint zuerst im zweiten Theile der „*Grammatica rhytmica*" von 1468; später häufiger. Es ist die Schoeffer'sche *Paulus-Type.* Den Inhalt machen 116 Blätter aus, wovon das letzte leer ist. Die Zeilenzahl variirt zwischen 29 und 20.

Die unvollkommene Technik des Druckes, ungleiche Länge der Zeilen, schlecht gehaltenes Register machen es wahrscheinlich, dass der Druck *älter* als die *Grammatica* von 1468 ist und da man zudem auch annehmen kann, dass Schöffer eine neue Type eher für ein so umfangreiches Buch, als für die kleine Grammatica wird angeschafft haben. Dafür spricht auch der Umstand, dass darin Ligaturen, z. B. ſſz, vorkommen, die im Latein niemals erscheinen. Ebenso die Buchstaben ß, w und k.

Auf dem ersten Blatte befindet sich eine Inschrift, wonach das Kloster Pruell bei Regensburg eine lateinische Uebersetzung davon besass, welche *Laurentius*

Surius, der den Tauler in's Deutsche übertrug, gefertigt hatte. In dieser Inschrift wird auch der Name des Verfassers *Florentius Harlemius* genannt. Das Interessanteste an dem ganzen Werke aber ist die *Sprache*, in der es geschrieben ist. Sie bildet in ihrem Gemisch von *Hochdeutsch* und *Niederdeutsch* eine der auffälligsten linguistischen Erscheinungen. Man wird diese mit der Abstammung des Verfassers, der offenbar ein Niederländer war, in Verbindung bringen dürfen. So ist denn dieses Werk, das man nach seinem Inhalte zur Literatur der Erbauungsbücher zählen darf, die in jeder Beziehung ***wichtigste Entdeckung***, welche auf dem Gebiete alter Druckdenkmäler wohl seit Jahrzehnten gemacht wurde. —

No. 895.

Clementis V. „Constitutiones".

Mainz, Peter Schoeffer, **1467.** Folio-Format.

Von dieser Seltenheit ersten Ranges besitzen wir ein prachtvolles *Pergament-Exemplar.* Es ist die *zweite* Ausgabe der „Clementinen", welche mit denselben Typen gedruckt ist, wie die erste von 1460, nämlich der Text mit der *Clemenstype* oder Bibeltype von 1462, die Glossen mit der Durandustype. Hain No. 5411. — Prachteinband mit Deckeln von verschiedenfarbigen Holzarten zusammengesetzt, die dunkeln Ränder von zweitausendjährigem Eichenholze, das ehemals als Fundament der alten Römerbrücke zu Mainz gedient. —

No. 896.

„Clagen vnd nutzliche lere diß süderlichen buchs auß gemeinen beschriebenen rechten."

Mainz, entweder Johann Numeister vor **1470,** oder Erhart Rewich um **1480.** Quart-Format.

Ueber diese Seltenheit ersten Ranges haben wir unsere begründeten Vermuthungen bezüglich des Entstehens schon auf ***Seite 14*** ausgesprochen. In dem interessanten Opus hätten wir also ein ***zweites*** Mainzer Druckwerk in ***deutscher Sprache*** vor uns, dessen Entstehen in jene frühe Periode fällt, aus der man bisher nur *lateinische* Werke der Mainzer Typographen kannte; denn *vor* der deutschen Ausgabe des „Hortus sanitatis" 1485 sind in deutscher Sprache nur die beiden Strassenplakate bekannt, die wir von Fust & Schöffer unter No. 9 und 10 auf Seite 18—19 aufgeführt haben, während die „Mahnung widder die durken" 1455 sicher nach Bamberg gehört.

Die Typen der obigen deutschen Incunabel sind ein Gemisch von fast allen damaligen Mainzer Typen, als habe der Urheber es sowohl dem Erfinder Gutenberg, wie seinen Nachfolgern Fust & Schöffer gleichthun wollen. Da wohl als sicher anzunehmen ist, dass ***Johann Numeister*** Gutenbergs Mitarbeiter noch nach dessen Trennung von Fust & Schöffer und jedenfalls mit am *Catholicon* beschäftigt war, so kann man kaum anders annehmen, als dass Numeister nach Gutenbergs Rücktritte vom Geschäft sich eine kleine Druckerei auf eigne Faust angelegt, und mit jenen neugeschaffenen schülerhaften Typen bis gegen 1469 eine Reihe Druckwerke geschaffen habe, deren bis jetzt mit dem unsrigen neun bekannt geworden sind.

Im Jahre 1470 taucht Johann Numeister bereits *in Foligno* mit einem eben so schülerhaften ersten Drucke auf, den wir unter No. 802 genauer beschrieben. Derselbe enthält aber wieder ganz und gar ***andere*** Typen, und es ist keine Spur vor-

handen, dass er von Mainz Typen mit nach Italien gebracht habe. Demnach verblieben seine Mainzer Typen auch in Mainz, und von ihnen dürften wohl die bessern Majuskel-Alphabete später in ***Erhart Rewichs*** Besitz gelangt sein, während die übrigen schlecht geformten Alphabete eingeschmolzen wurden.

So erklärt es sich also leicht, dass ein Theil dieser alten Typen — die noch brauchbaren Majuskeln — noch 1488 in ***Erhart Rewichs*** holländischer Ausgabe von Breydenbachs „Heyligen Reisen nach Jerusalem" wieder auftauchen, denn hier finden wir sie in der That wieder. Da aber Erhart Rewich unbestritten besser setzen und drucken liess, als es in der obigen ***deutschen Incunabel*** geschehen ist, so möchten wir diese Schülerarbeit auch nicht dem Rewich zutrauen, sondern mit viel mehr Wahrscheinlichkeit haben wir hier jedenfalls eine frühe Leistung ***Johann Numeisters*** vor uns, die dadurch ein erhöhtes Interesse gewinnt.

Ziemlich gelungene ***Schriftproben*** findet man bei Bernard „Origine de l'imprimerie", Band I auf planche VIII unter No. 10 und 11. Das Werk umfasst übrigens 235 Blätter, in 2 Spalten zu 41 Zeilen gedruckt. Die erste Seite ist leer, am Schlusse ein leeres Blatt. Das darin enthaltene Deutsch ist eben so drollig wie die Interpunction, bei der wir übrigens merkwürdiger Weise dasselbe ganz ***lange Komma*** vorfinden, wie im „Ingang der hymel" unter No. 894 unserer Sammlung. —

No. 897.

Justiniani „Codex".

Mainz, Peter Schoeffer, **1475.** Gross Folio-Format.

Unserer ersten Ausgabe der ***„Institutionen"*** des Justinian von ***1468*** — die übrigens, wie wir zu ***No. 19*** auf Seite 24 nachholen müssen, in einem prachtvollen *Pergament-Exemplare* vorliegen — können wir hier auch ein schönes Exemplar der ersten Ausgabe des ***„Codex"*** Justiniani beifügen. Der Text desselben ist mit der *Bibeltype*, der Glossar mit der *Paulustype* gedruckt. Hain No. 9598. Der Prachteinband des imposanten Werkes besteht in der Hauptsache aus zweitausendjährigem Eichenholze von der ehemaligen Mainzer Römerbrücke, ausgelegt mit andersfarbigen Holzarten.

Schaab sagt über dieses 324 Blätter umfassende riesige Werk in Band I pag. 514: „Dieses kostbare Werk ist äusserst selten; man kennt *nur auf Pergament* gedruckte Exemplare." Demnach wäre unser auf sehr *starkes Papier* gedrucktes Exemplar eine doppelte Seltenheit. Was jedoch Schaab hier sagt, passt wohl auf die „Institutiones", nicht aber auf den „Codex". Das Exemplar der Mainzer Dombibliothek ist nach Schaab spurlos verschwunden. —

No. 898.

„Opusculū magni || Basilii ad iuuenes."

Mainz, Peter Schoeffer, circa **1480.** Quart-Format.

Höchst seltene Mainzer Ausgabe der berühmten Rede des *Basilius* „Wie man die heidnischen Schriftsteller mit Nutzen lesen soll", in der Uebersetzung des *Aretinus*. Hain No. 2690. Das Schriftchen ist in mehrfacher Beziehung interessant. Der Titel ist in zwei Zeilen mit der grossen Psaltertype gedruckt; es ist dies vielleicht das ***erste*** mit einem wirklichen ***Titel*** gedruckte ***Buch,*** obgleich die Ausgabe leider keine Datirung hat. Indessen wird man sie, da der Text noch mit der *Durandustype* von 1459 gedruckt ist, *spätestens* um ***1480*** setzen müssen.

Der Text bietet dadurch etwas Auffallendes, dass er mit einem ausserordentlich ***starken Durchschuss*** gesetzt ist, welcher mindestens doppelt so stark ist als derjenige des Cicero von 1466 unter No. 16 unserer Sammlung. Die Schlussschrift

ist dagegen ***compress*** gedruckt. Hier begegnet man dem ganz vereinzelten Falle, dass darin der Name des ***Rubricators*** typographisch ausgedrückt worden ist.

Derselbe Rubricator, *Martinus Brenningarius*, findet sich übrigens auch in der Schlussschrift einer andern, zu *Ulm* von Johann Zainer gedruckten Ausgabe (Hain No. 2689). Da indessen beide Schlussschriften bis auf das Wort „ulme" für „Maguntie" übereinstimmen, muss man einen ***Nachdruck*** annehmen. Wir möchten jedoch eher die *Ulmer* Ausgabe für die *ältere* halten, da diese noch ***keinen Titel*** hat. Jedenfalls dürfte es danach nicht absolut zu entscheiden sein, ob der sonst unbekannte Rubricator *Brenningarius* ein *Mainzer* oder ein *Ulmer* gewesen ist. —

No. 899.

Bernard von Breydenbach: „Die heylighe beuaerden tot dat heylighe grafft in iherusalem".

Mainz, Erhart Rewich, **1488.** Folio-Format.

Diese *holländische* Ausgabe von Breidenbach's Reisen ist von grösster Seltenheit; sie hat dieselben Holzschnitte wie die *lateinische* und *deutsche* Ausgabe No. 42 & 43 unserer Sammlung; auch steht am Schlusse das *Henneberg*'sche Wappen. Ueber die Eigenthümlichkeiten, welche der Druck aufweist, haben wir schon auf Seite 14 gehandelt.

In Ansehung der interessanten Perspective, welche dadurch für die Bestimmung der an genannter Stelle erwähnten ***8*** *andern Mainzer Drucke* gewonnen wird, ist vorliegende Ausgabe doppelt hoch zu schätzen. Hain No. 3963. Schöner Einband von braunem Leder mit vergoldeten Beschlägen. —

No. 900.

„Dyse Practica vnnd Prenostication ist gedruckt zu Mentz im M. CCCC : XCII. Jar."

Mainz, Jacob Meydenbach, **1492.** Quart-Format.

Wir sprachen schon auf Seite 36 begründete Zweifel gegen die bisherige Annahme aus, dass Jacob Meydenbach von 1491 bis 1495 überhaupt nur ***zwei*** Werke gedruckt habe, die wir unter No. 47 & 48 verzeichneten. Obiges reich illustrirte Werk ist ein Beweisstück für diese unsere Ansicht, denn kein Anderer als *Jacob Meydenbach* kann der Drucker sein, der neben Peter Schöffer im Jahre ***1492*** der einzige Mainzer Drucker war, da erst 1493 *Peter Friedberg* als Dritter hinzukam.

Dazu kommt aber, dass die in obigem Werke verwendeten *Typen* mit denen Friedbergs und Schöffers auch nicht entfernt übereinstimmen, vielmehr einen durchaus verschiedenen Charakter zeigen. Ein fernerer Beweis liegt darin, dass Jacob Meydenbach nach Schaab I pag. 541 in demselben Jahre *die* ***lateinische*** *Ausgabe* der „Pronosticatio" druckte, welche Typen aufweisst, womit er im Jahre 1491 seinen „Hortus sanitatis", No. 47 unserer Sammlung, druckte, und gar nicht anzunehmen ist, dass gleichzeitig ein Anderer die ***deutsche*** Ausgabe der „Pronosticatio" gedruckt haben sollte, was eben auch nur Peter Schöffer gewesen sein könnte, bei dem aber diese Type gar nicht vorkommt.

Es ist nämlich eine ziemlich kleine, äusserst hübsche und lesbare Schwabacher, die sich aber mehr der Gothisch nähert. Der Titel und die Ueberschriften sind aus einer Art Schreibschrift gesetzt, die schon in so früher Zeit an die Typen des Theurdank von 1517 erinnert. Uebrigens umfasst das Buch 46 Blätter mit ebensoviel

zum Theil blattgrossen ***Holzschnitten***, die äusserst wirkungsvoll in der ältesten Manier ausgeführt sind, und die das überaus seltene Werk doppelt werthvoll machen. Von der *lateinischen* Ausgabe existirt ein ganz ähnlicher Nachdruck. —

No. 901.

Johannes Trithemius: Collatio de republica ecclesie et monachorum ordinis diui patris benedicti.

Mainz, Peter Friedberg, **1493.** Klein Quart-Format.

Sehr selten vorkommender Friedberg'scher Druck, den man auch ohne die Druckfirma sofort an dem fetten *S* erkennt, das in dem ganzen 10 Blätter starken Werkchen nur siebenmal verwendet ist, daher gleichsam wie ein Wahrzeichen des Druckers auftritt, und das man hier gleich auf der ersten Textseite ziemlich in der Mitte erblickt. Wir verweisen hier übrigens auf die schon Seite 36 bei No. 49 gemachten Bemerkungen zurück. Obiges Werkchen trägt sowohl auf dem Titel wie am Schlusse die Jahrzahl. —

No. 902.

Johannes Trithemius: De laude Scriptorum.

Mainz, Peter Friedberg, **1494.** Klein Quart-Format.

Auch ohne die vollständige Druckfirma dieses seltenen Werkchens würde man Peter Friedberg an dem schon vorstehend besprochenen fetten römischen *S* erkennen, das hier gleich in dem fünf Zeilen umfassenden vollständigen Titel eingestreut ist, und in dem ganzen Werkchen nur noch siebenmal vorkommt.

Mit vorstehenden ***zwei*** Nummern vermehrt sich die Zahl unserer Friedberg'schen Drucke, die wir auf Seite 36 bis 39 näher besprochen, von elf auf dreizehn. Das vorstehende letzte ist 20 Blätter stark. — Der Autor sucht in diesem Werkchen die jungen Geistlichen zum eifrigen Lesen der Religionsbücher und zur Liebe zu den Wissenschaften anzueifern. —

No. 903.

„Reformacion der Stat Franckenfort am Meine des heilgē Romischē Richs Camer ao 1509."

Mainz, Johann Schoeffer, **1509.** Folio-Format.

Von grösster Seltenheit und einer der schönsten Drucke, die Johann Schöffer geliefert. Schaab und Würdtwein beschreiben diese Original-Ausgabe unter dem Jahre 1509, wo in Frankfurt selbst noch keine Buchdruckerei bestand, daher Schöffer den Auftrag erhielt, den er sichtlich mit ganz besonderer Sorgfalt höchst splendid ausführte.

Der ganze fünfzeilige Titel ist mit zollhohen Buchstaben in Holz geschnitten. Die ganze Rückseite des Titels füllt das Reichswappen, verbunden mit dem Frankfurter Stadtwappen, welches letztere auf roth colorirtem Grunde sehr schön hervortritt. Das 52 Blätter umfassende Werk mit der schönen Schwabacher Type Schöffers ist sehr splendid gedruckt, das Papier kräftig und rund herum mit aussergewöhnlich breiten Rändern. —

No. 904.

„Inscriptiones vestutae romanae et earum fragmenta in Augusta Vindelicorum. et eius dioecesi cura et diligencia Chvonradi Pevtinger. Augustani jurisconsulti." etc.

Mainz, Johann Schoeffer, **1520.** Am Schlusse jedoch mit der Jahrzahl **1525.** Folio-Format.

Diese seltene und geschätzte Ausgabe ist eine Verbindung von Holzschnitt und Typendruck. Schon der Titel befindet sich in einer prächtigen figurenreichen Bordüre, in welche der Titel antiqua ganz in Versalien gesetzt ist.

Die *Augsburger* „römischen Inschriften" sind aus einer grossen Antiqua in Versalien gesetzt, die eigens dazu gegossen sein dürften. Wo die Inschrift beim Originale lädirt gewesen ist, hat man mit grosser Sorgfalt auch die Typen soweit hinweggeschnitten, so dass von manchem Worte blos noch einzelne kleine Fragmente ersichtlich sind.

Die letzten sechs Inschriften nebst der Schlussschrift wiederholen sich auch in der nachfolgenden etwas stärkeren Inschriften-Sammlung, deren Schlussschrift wörtlich dieselbe ist und ebenso das Datum „M. D. XXV. Mense Septemb." trägt. *Schaab* kannte unsere Ausgabe nicht, führt aber in Band I pag. 563—564 eine solche von 1520 „Mense Augusto" an. Er ist übrigens nach pag. 563 Zeile 5 von oben der Meinung, auch die Inschriften seien ganz in Holz geschnitten. Unsere Ausgabe hat übrigens *16* Blätter, am Schlusse das Druckerzeichen. —

No. 905.

„Collectanea antiquitatum in urbe, atque agro Moguntino repertarum."

Mainz, Johann Schoeffer, **1525.** Folio-Format.

Die Sammlung römischer Inschriften von *Mainz* macht ganz den Eindruck der unter voriger Nummer beschriebenen, zumal die letzten drei Blätter dieselben Inschriften enthalten, auch der Titel in dieselbe schöne Bordüre gesetzt und die Schlussschrift mit Datum genau dieselbe ist.

Das 22 Blätter starke interessante und historisch wichtige Opus ist die zweite Auflage, deren erste 1520 erschien. Schaab beschreibt beide ausführlicher in Band I unter den betreffenden Jahrgängen. Auf Seite 575 und 576 giebt Schaab sehr treffend den Streit der Gelehrten wieder, der sich über die vorstehenden beiden Collectaneen seiner Zeit entsponnen hatte. —

No. 906.

Bartholomaeus Coloniensis: Dialogus mytholagicus.

Mainz, Johann Schoeffer, **1521.** Klein Octav-Format.

Schaab führt diesen seltenen Mainzer Druck zwar in Band I Seite 570 an, jedoch mit dem Bemerken „ohne Angabe des Druckers". Entweder hatte er ein uncomplettes Exemplar vor sich, dem das letzte bedruckte Blatt mit der vollständigen Firma Johann Schöffers fehlte, oder er hat sich nach *Panzer* gerichtet, der den Druck in Band VII Seite 414 verzeichnet, und keinen Drucker angiebt. Vielleicht sah auch er das Werkchen nicht selbst. Dasselbe ist antiqua in zweierlei Grössen gedruckt, der Titel mit einer hübschen Bordüre umgeben, und enthält 44 Blätter. —

No. 907.

„Artliche künste mancherlei weise. Dinnten Goldt vnd allerhand Farben zubereyten. Auch Gold vnd Silber sampt allen Metallen, auss der Feder zu schreyben. Mit vil andern nützlichen Künstlen / Schreybfeddern vñ Pergamen allerley farben / zu ferben“ etc.

„Allen Schreybern / Brieff malern / sampt andern solcher Künsten liebhabern / gantz lustig vnd fruchtbarlich zu wissen.“

Mainz, Peter Jordan, **1531.** Quart-Format.

Dieses 11 bedruckte Blätter umfassende kleine interessante Kunstbüchlein blieb, obwohl mit Firma und Jahrzahl versehen, selbst Schaab unbekannt. Es dürfte in seinen Rezepten vielleicht auch für unsere Zeit noch manches Brauchbare enthalten. Die Tinten zum Schreiben und Malen erstrecken sich über alle Farben, auch Gold und Silber. In einigen Anweisungen dürfte vielleicht gar die Kunst wiedergefunden sein, wie man ehedem das Auflegen und Poliren von Gold auf den prächtigen Initialen der Incunabeln bewerkstelligte, eine Kunst, die unserer Zeit verloren gegangen ist. —

No. 908.

L. Florus: De gestis Romanorum libri quatuor, una cum adnotationibus Joan. Camertis.

Mainz, Ivo Schoeffer, **1540.** Klein Octav-Format.

Das seltene Schriftchen ist mit 362 Seiten paginirt, und mit Ausnahme von Seite 176 bis 310, die aus gewöhnlicher Antiqua gesetzt sind, aus einer sehr hübschen kleinen *Cursiv* gedruckt. Es kommen dazu noch 48 Seiten Titel, Vorwort und Index. —

No. 909.

„Ein Christliche lere | zu gründlichem vnd bestendigem vnderricht des rechten Glaubens. Durch den Hochwirdigen Herrn Johansen Bischofen zu Meyssen fürgestellet.“

Mainz, Franz Behem, **1541.** Quart-Format.

Mit einer ziemlich grossen, sehr hübschen gothischen Schrift gedruckt. Das Werk umfasst im Ganzen 104 bezeichnete Blätter, die ganze Rückseite des Titels füllt ein schöner figurenreicher Holzschnitt.

Interessannt ist, dass wir hier mit der Druckfirma auf dem Titel zugleich genauen Aufschluss über die Oertlichkeit der Behem'schen Druckerei erhalten. Es heisst nämlich hier: „Gedrückt zu S. Victor ausserhalb Mentz, durch Franciscum Behem“. —

No. 910.

Valerius Maximus: „Factorum dictorumque memorabilium libri Nouem“.

Mainz, Ivo Schoeffer, **1544.** Klein Octav-Format.

Ein höchst selten vorkommender Mainzer Druck von ziemlichem Umfange, denn er umfasst 475 numerirte Seiten, nebst 12 Blättern Titel, Vorwort und Index. Der Text ist ganz aus einer niedlichen und ungemein leserlichen Cursivantiqua gesetzt. Von den zwei verschiedenen Druckerzeichen Ivo Schöffers befindet sich das kleinere auf dem Titel, während das grössere die letzte Seite eines im Uebrigen leeren Blattes am Schlusse des Werkes einnimmt. Auch an seiner zweimaligen ausführlichen Firma vorn und hinten hat es der Typograph nicht fehlen lassen. —

No. 911.

„Liturgia S. Basilii Magni nuper e tenebris ervta, et in lucem nunc primam edita.“ Cum praevatione Georgii Vuicelij.

Mainz, Ivo Schoeffer, **1546.** Klein Octav-Format.

Seltener Mainzer Druck von 44 Blättern, ohne Firma, aber mit Ivo Schöffers Druckerzeichen in zwei verschiedenen Grössen, auf dem Titel und auf der letzten Seite des niedlichen Werkchens. —

No. 912.

Erasmi Roterdami Opus de conscribendis epistolis. Valentini Libellus vere aureus. Conradi Celtis Methodus. Christophori Hegendorfi Epithome.

Mainz, Ivo Schoeffer, **1550.** Klein Octav-Format.

Wohl der älteste so umfassende Briefsteller, von vier Autoren zusammengetragen, und von grosser Seltenheit. Das Werk enthält 574 numerirte Seiten, 2 Blatt Titel und Vorwort, am Schlusse erst ein ganz leeres Blatt, dann ein zweites, auf dessen Rückseite sich nur das grössere Ivo Schöffer'sche Druckerzeichen befindet. Die Type ist die schon erwähnte kleine zierliche *Cursivantiqua.* —

No. 913.

„Titi Livij deß aller Redſprechſten vnd Hochberümpſten Geſchichtſchreibers, Römiſche Hiſtorien etc.“

Mainz, Ivo Schoeffer, **1551.** Folio-Format.

Mit dieser Erwerbung ist die Reihe der ***neun*** Mainzer *deutschen Ausgaben des Livius* in unserer Sammlung vervollständigt bis auf diejenige von 1538, die wir indess auch noch ausfindig zu machen hoffen. Obiges ist, wie wir nun feststellen können, die ***achte*** und *vorletzte* Ausgabe in einem sehr schön erhaltenen Exemplare im alten Original-Einbande von Schweinsleder mit reicher Pressung.

Diese wenig bekannte Auflage, die auch bei Ebert fehlt, enthält wiederum die historisch wichtige Dedication an Kaiser Maximilian, worin *Johann Gutenberg* ausdrücklich als Erfinder der Buchdruckerkunst zu Mainz im Jahre 1450 anerkannt wird.

Wir haben hiervon den Wortlaut schon bei der ***ersten*** Auflage von ***1505*** auf Seite 40 angeführt, und da auch der Chronist *Trithemius* in den „Annales Spanhemensis" wie in den „Annales Hirsaugienses" nach Mittheilungen von *Peter Schöffer selbst* unter dem Jahre 1450 dem ***Johann Gutenberg*** die Ehre der Erfindung giebt, so kann man nur die Gelehrsamkeit neuerer Forscher bewundern, welche die Existenz eines Erfinders „*Johann Gutenberg*" rundweg verneinen, weil historische Untersuchungen angeblich dagegen sprechen.

Dass auch die *Colner Chronik* von 1499 nach dem Zeugnisse Ulrich Zell's den ***Johann Gutenberg*** als Erfinder nennt, aber *keinen Andern*, darf das heutige viel bessere Wissen nicht geniren; und wenn auch der Eine allenfalls noch einen „Henne Gensfleisch" bestehen lässt, der aber gar nicht unser Johann Gutenberg gewesen sein soll, so streicht der Andere unbarmherzig Alles, was sowohl von Zeitgenossen wie von den spätern Mainzer Historikern und Bibliographen der leichtgläubigen Welt aufgebunden worden ist.

Dass die Mainzer Gelehrten vor fünfzig, hundert und mehr Jahren so manches Nebensächliche noch nicht wussten, was inzwischen erforscht und entdeckt worden ist, finden wir sehr natürlich. Dies hebt aber die Thatsache nicht auf, dass die Mainzer Vorarbeiten der Hauptsache nach die Grundlage der heutigen bibliographischen Wissenschaft gebildet, und ebenso eifrig studirt, wie nachgeschrieben und — verhöhnt worden sind.

Unsere übrigen sieben verschiedenen Mainzer Auflagen des deutschen Livius sind unter „Mainz" mit folgenden Nummern bezeichnet und wo nöthig näher beschrieben worden: No. 60, 68, 86, 108, 121, 124 und 131. Die lateinische Ausgabe findet man in zwei Varianten unter No. 72 und 73. Ein Vergleich derselben ist, wie wir uns in unserm Museum öfter überzeugen konnten, für den Bibliophilen von ganz besonderem Interesse. Uebrigens muss es nunmehr bei der Erläuterung zu No. 131 auf Seite 67 heissen „***neunte*** und letzte Mainzer Auflage" anstatt *achte*. —

No. 914.

Zwei Donat-Fragmente,

mit den Typen der 36 zeiligen Bibel auf Pergament gedruckt.

Bamberg, Albrecht Pfister, wohl um **1458.**

Diese interessanten und bibliographisch hochwichtigen Fragmente befinden sich bei uns noch unabgelöst in den mit Leder überzogenen Holzdeckeln eines alten Buches, das selbst nicht mehr vorhanden ist. Die Fragmente von 7—8 Centimeter Breite bei 24 Centimeter Länge haben wie gewöhnlich zur Befestigung des Buchrückens an die Holzdeckel gedient, wozu das Pergament durch seine Haltbarkeit den Buchbindern das beste Material bot.

Die Fragmente sind auf der nicht festgeklebten Seite vorzüglich erhalten, so dass man den Druck klar und deutlich erkennt. In dieser Beziehung sind sie jedenfalls noch werthvoller, als die beiden berühmten 27 zeiligen Donatfragmente in der National-Bibliothek zu Paris, die wir schon auf ***Seite 80 bis 83*** ausführlich besprochen haben.

Merkwürdiger Weise scheinen auch unsere Fragmente einem Exemplare jenes 27 zeiligen Donatus angehört zu haben, denn bei dem einen Fragmente weist die Columne ebenfalls 27 Zeilen auf, auch scheint da, wo hier unten der Rand weggeschnitten ist, der Druck *nicht* fortgesetzt zu haben, während das zweite Fragment

nur *26* Zeilen hat, hier aber die Columne offenbar um eine Zeile kürzer gewesen sein dürfte, denn es findet sich unten ein 1½ Centimeter breiter leerer Rand.

Das berühmte Pariser „Unicum", über dessen Alter und Ursprung seit mehr als einem halben Jahrhunderte soviel gelehrtes Stroh gedroschen worden ist, dürfte also hier seinen ebenbürtigen Concurrenten gefunden haben. Interessant ist es für den Fachgelehrten, hier alle Eigenthümlichkeiten, welche die Typen der 36zeiligen Bibel aufweisen, so klar und deutlich zu erkennen. Die charakteristischen Versalien C, D, E, F, O und P kommen meist mehrfach vor, und gerade das vielbewunderte von hinten aufwärts geschwänzte F findet sich sechsmal. Dass wir den Donatus weder in das Jahr *1451* setzen, noch ihn dem Johann Gutenberg zuschreiben, haben wir unter „Bamberg", Seite 77 bis 83, schon genugsam motivirt. —

No. 915.

Aurelii Augustini „De duodecim abusivis saeculi".

Strassburg, Huszner & Bekenhub, circa 1474.

Klein Folio-Format.

Mit der hübschen Type Huszner & Bekenhub's gedruckte seltene Ausgabe, di Hain 2104 nicht gesehen hat.

Des heiligen Augustin's „Zwölf Uebel des Jahrhunderts" sind: Ein Weiser *ohne Stärke;* ein Greis *ohne Religion;* ein Jüngling *ohne Gehorsam;* ein Reicher *ohne Barmherzigkeit;* eine Frau *ohne Schamhaftigkeit;* ein Herr *ohne Tugend;* ein Christ, *der streitsüchtig;* ein Armer, *der hochmüthig;* ein König, *der ungerecht;* ein Bischof, *der nachlässig* ist; das Volk *ohne Zucht* und eine Nation *ohne Gesetz.*

Das letzte des nur 8 Blätter starken Schriftchens ohne Firma und Datirung nehmen die beiden kleinen Traktate „De origine animae" und „De divinatione daemonum" ein. —

No. 916.

Gregorii Magni „Regula pastoralis".

Strassburg, Martin Flach, rubrizirt 1475. Quart-Format.

In welchem heitern Zustande sich unsere ganze Bibliographie bis auf den heutigen Tag befindet und wie durch die Bank hindurch der eine grosse Gelehrte dem andern selbst die greifbarsten Irrthümer kritiklos nachschreibt, davon giebt der vorliegende angeblich Mainzer Druck unter tausend ähnlichen Fällen wieder einen recht schlagenden Beweis.

Hain hat diesen allerdings seltenen Druck unter No. 7982 nach dem Exemplare der Münchner Hofbibliothek angeführt, auch im Explizit den Druckfehler in „Johānen" nicht übersehen. Wie er aber die Druckfirma *Fust & Schoeffer* in Parenthese beifügen konnte, ist gradezu komisch, da Mainz auch nicht entfernt eine ähnliche Type aufzuweisen hat, deren origineller Ductus *nur* auf *Strassburg* und allenfalls ähnlich auf *Basel* hinweist. Jedenfalls verliess er sich auf die Schriften seiner grossen Vorgänger, namentlich *Denis* „Supplement zu Maittaire" 1789 II, pag. 577; *Zapf* „älteste Buchdruckergeschichte von Mainz" 1790, pag. 131; *Panzer* „Annales II, pag. 141 und Andere. Ihnen folgten sodann *Ebert* „Bibliographisches Lexicon" 1840, Spalte 710; selbst *Brunet* „Manuel du libraire" 1861, II. Spalte 1727, spricht von „caractères de Fust & Schoeffer vers 1470". Und so findet sich auch nicht *ein* Bibliograph, der sich die Mühe genommen hätte, den Druck genauer anzusehen und ihn lieber dem bekannten „Typographus ignotus" zuzuschreiben, als *Fust & Schöffer*, oder gar dem *Fust* allein.

Dieser Gewissenhaftigkeit der Herren Bibliographen ist es zu danken, dass jener einfache *Strassburger Druck* bisher als Mainzer Reliquie mit hohen Summen bezahlt wurde wenn er ja einmal in den Handel kam. Auch der Herr Verfasser des Auctions-Catalogs der ehemaligen Buxheimer Kloster-Bibliothek, welche im September 1883 in München unter den Hammer kam, führte unter No. 3129 des *Gregorii Pastorale* als Druck von ***Fust & Schoeffer*** auf, sogar mit dem komischen Zusatze ***„ante 1469“***, als ob bis dahin eine Firma „Fust & Schoeffer“ überhaupt existirt habe!

Bekanntlich starb Fust schon ***1466***, und von 1467 ab führt Peter Schöffer in allen seinen Drucken nur seinen *alleinigen* Namen als Druckfirma an. Dass das Buch in Folge jener unrichtigen Catalognotiz doch nur mit 160 Mark erstanden wurde, ist doppelt interessant, erstens weil ein *Fust-Schöffer'scher* Druck von diesem Umfange und bei so schöner Erhaltung *das vierfache werth gewesen wäre*, und zweitens weil der glückliche Ersteher für den nachweislich *Strassburger* Druck mehr als den vierfachen Werth *bezahlt* hat. In der Folge wird man bei solchen Gelegenheiten wahrscheinlich etwas genauer zusehen.

Unser eignes Exemplar des *Pastorale* ist mit 152 Blättern ganz complet und dabei wie neu erhalten, selbst bis auf den reichgepressten Schweinslederband mit gravirten Messing-Beschlägen. Das Buch ist ohne jede Blattbezeichnung, die Initialen sowie die sonstige Rubrication sind mit rother Tinte ausgeführt.

Höchst wichtig ist aber der Umstand, dass der Rubricator am Schlusse gleichzeitig und mit derselben rothen Tinte die ***Jahrzahl 1475*** deutlich beigeschrieben hat. Das Werk ist also in demselben Jahre gedruckt, wie *Martin Flachs* ***erster*** mit *Firma* und *Jahrzahl* 1475 versehener Druck unter No. 202 unserer Sammlung, der *genau* ***mit denselben Typen*** ausgeführt ist, die wir auf Seite 114 und 115 genauer beschrieben haben; auch No. 203 bis 205 haben dieselben Typen. Es liegen also dafür, dass ***Martin Flach*** in Strassburg auch der Drucker der obigen Ausgabe des *Pastorale* ist, bei uns schon vier *zuverlässige Beweisstücke* vor, denen wir aber sogleich noch drei weitere hinzufügen wollen. —

No. 917.

Johannes Andreae: Tractatus, seu summata brevis de sponsalibus et matrimoniis.

Strassburg, Martin Flach, circa **1476.**

Diese auch unter „Summa super quarto decretalium“ aufgeführte Schrift besteht nur aus einer einzigen Lage von 10 Blättern in Klein Folio-Format. Das letzte Blatt ist leer, weshalb Hain unter No. 1068 auch nur *9* Blätter angiebt. Die gothischen Typen sind wieder dieselben, wie in dem vorigen stärkern Druckwerke, und namentlich sind die Versalien J, H, N und P unter hundert andern Alphabeten damaliger Typographen sofort zu unterscheiden.

In Hain's „Repertorium bibliographicum“ — dem Evangelium der Fachgelehrten Welt — darf man sich allerdings nicht wundern, die mit jener originellen Flach'schen Type gedruckten Werke ***bald diesem,*** bald ***einem andern*** Drucker, oder dem beliebten Typographus ignotus zugeschrieben zu sehen; thut er dies doch bei vielen andern Typographen nicht anders.

Während also merkwürdiger Weise das vorstehende Werkchen bei Hain unter No. 1068 ganz richtig dem ***Martin Flach*** zugeschrieben wird, finden wir unter No. 7982 Gregor's „Regula pastoralis“ keiner geringern Firma als dem ***Fust & Schoeffer*** zugeschoben. Die mit der gleichen Type gedruckten *Epistolae* des Barzizius Gasparinus überlässt er unter No. 2669 stillschweigend dem grossen Un-

bekannten, ebenso unter No. 2960 Bernhardi „De honestate vitae"; endlich aber schiebt er unter No. 9336 des Jacobi de Clusa „Tractatus de veritate dicenda aut tacenda" dem ***Bernhard Richel*** in Basel zu! Fürwahr eine erstaunliche bibliographische Virtuosität! —

No. 918.

Albertanus: De arte loquendi et tacendi.

Strassburg, Martin Flach, circa **1477.** Klein Folio-Format.

Diesen Druck hat Hain unter No. 393 richtig dem Martin Flach zugeschrieben, während er, wie wir gesehen, andere Drucke mit genau denselben Typen und derselben Ausstattung bald diesem bald jenem Drucker zuschreibt oder lieber stillschweigt. Auch im Uebrigen hat er den Druck richtig bezeichnet. —

No. 919.

Gasparini Barzizii „Epistolae".

Strassburg, Martin Flach, circa **1478.** Klein Folio-Format.

Ebenfalls mit der ältesten, originellen Type Flach's gedruckte Ausgabe, deren Drucker bisher unbekannt war. Hain No. 2669.

Ueber die Eigenthümlichkeiten dieser Charaktere handelten wir schon ausführlich auf Seite 113 bis 115. Hier sind alle dort angeführten merkwürdig geformten Buchstaben in Flach's ältesten Majuskel-Alphaheten vertreten, auch das schauderhaft schlechte M und G, wie es in der „guldin bull" unter No. 208 unserer Sammlung auftritt. —

No. 920.

Socci „Sermones de tempore et de sanctis".

Strassburg, Johann Grüninger, **1484.** Folio-Format.

Seltener und früher Druck Grüninger's mit seiner Firma und mit der Jahrzahl am Schlusse. Hain No. 14826. Die gothische Type ist eine noch andere Gattung, als diejenigen Grüninger'schen Schriften, welche wir auf Seite 137 bis 143 schon gewürdigt haben. Aus diesem Grunde schon ist der vorliegende Druck von grösstem Interesse. —

No. 921.

Bernhard von Breydenbach: „Heilige Reisen nach Jerusalem".

Strassburg, Johann Pryss, circa **1487.** Folio-Format.

Vorliegende ist die von Hain unter No. 3958 beschriebene *undatirte Ausgabe*, welche von Baumgärtner in den „Nachrichten von merkwürdigen Büchern" II pag. 233 für die *Original-Ausgabe* gehalten wurde. Allein sie ist nur ein ***Nachdruck.*** Panzer sagt zwar in den „Annalen" No. 72, sie käme mit der deutschen *Mainzer* Ausgabe von 1486 „auch in Ansehung der Typen" genau überein und die Holzschnitte wären die gewöhnlichen. Beide Behauptungen sind nicht zutreffend.

Am Auffallendsten erkennt man die Unterschiede an den grossen Typen der *Capitel-Ueberschriften,* die *niemals* in Mainz gebräuchlich waren, dagegen von *Johann*

Pryss in sämmtlichen 4 Auflagen seines „*Hortus sanitatis*“ und auch in dem *mit Firma* und Jahrzahl versehenen „Vocabularius“ von 1512 angewendet wurden. Ebenfalls ist die Schwabacher *Texttype* von der Mainzer Ausgabe *verschieden*, und möglicherweise eine Nachbildung von *Pryss*, der die *Holzschnitte* der Ausgabe von 1486 in vorliegendem Nachdrucke ebenfalls ziemlich *genau* **copirte**, derart, dass man nur bei *genauem Vergleiche* die Verschiedenheit der **Holzstöcke** herausfindet.

Die Widmung an den Churfürsten von Mainz ist hier ausgefallen, ebenso das Hennebergische Wappen am Schlusse; dagegen ist auf dem Titel eine Abbildung, die Ansicht des heiligen Grabes zu Jerusalem, hinzugefügt. Pracht-Einband von dunklem Leder mit vergoldeten Beschlägen.

Es ist jedenfalls bibliographisch von höchster Wichtigkeit, dass es uns gelungen ist, nicht nur **alle drei Mainzer** *Ausgaben* dieses Bibliothekschatzes — lateinisch, deutsch und holländisch — in unserer Sammlung zu vereinigen, sondern auch den so täuschend ähnlichen *Strassburger Nachdruck* hinzufügen zu können, um in das Ganze völlige Klarheit zu bringen. —

No. 922.

„Theologia Teutsch. Das ist ain edles vnd kostlichs buchlin vom rechten verstand was Adam vnd Christus sey vnd wie Adam yn vns sterben vnd Christus ersteen soll.“

Strassburg, Johann Knobloch, **1519.** Quart-Format.

Die Original-Ausgabe *Luthers* von ***1518*** werden wir in unserer Sammlung unter Wittenberg vorfinden. Ausser obiger Strassburger Ausgabe erschien noch im Jahre 1518 auch eine solche bei Otmar in Augsburg; beide sind Nachdruck, aber ebenfalls sehr gesucht, da die überaus seltene Wittenberger Ausgabe von 1518 schwer zu erlangen ist und selten einmal in den Handel kommt. Panzer beschreibt sie unter **No.** 898 in den Annalen. —

No. 923.

Thomas de Aquino: „De beatitudine aeternitatis“.

angeblich: **Cöln,** Johann Veldener, circa **1470.** Quart-Format.

Es sind die Bibliographen *Laire, Panzer* und *Hain* (No. 1363), welche diesen Tractat „über die ewige Seeligkeit“ des Thomas von Aquino dem Johann Veldener in Cöln zuschreiben, ohne dass man sagen könnte, mit welcher grösseren oder geringeren Berechtigung dieses geschehen ist. Dass eine solche aber den grössten Zweifeln unterliegen müsse, scheint uns aus dem gänzlichen Mangel eines Druckerzeugnisses mit der *Firma Johann Veldener's* in ***Cöln*** hervorzugehen, dessen Anwesenheit in dieser Stadt überhaupt wohl nur auf eine conjecturale Annahme zurückzuführen ist.

Hain hat diese Ausgabe, welche die *einzige* des 15. Jahrhunderts ist, nicht gesehen. Zur Ergänzung geben wir Anfang und Schluss: Fol. Ia: „Incipit tractatus beati thome de aquino || ordinis fratrum predicatorum de beatitu || dine eternitatis“. Fol. 36 a: „Explicit tractatus beati thome de aquino || ordis predicator: de btitudine eternitatis“. Fol. 36b ist leer. —

No. 924.

Guillermus: Postilla super epistolas & evangelia.

Cöln, Johannes Koelhoff de Lubeck, **1481.** Gross Quart-Format.

Dieses seltene Predigtbuch zur häuslichen Erbauung hat auch Hain nach No. 8257 nicht selbst gesehen, daher unvollständig angeführt. Wir wollen deshalb das Wichtigste nachtragen. Das Werk enthält 174 Blätter, das erste leer, mit 40 Zeilen und dem alten Wasserzeichen p, und beginnt: „( ) Jtam bonaȝ et exitū beatum“. Am Schlusse die vollständige Datirung und Koelhoffs Firma. Das Buch ist von ausserordentlicher Seltenheit. —

No. 925.

„Cordiale quatuor novissimorum.“

Cöln, Bartholomaeus de Unckel, **1483.** Quart-Format.

Höchst seltene Ausgabe und dadurch interessant, das hier dieselben Charaktere erscheinen, wie sie die „Cölner Bibel“ und Quentel's „Summa Astexani“ von 1479 aufweisen. Ein Beweis, dass diese Druckereien mit einander in Verbindung gestanden haben müssen. Hain No. 5703. —

No. 926.

Lactantii Firmiani Opera.

Rom, Ulrich Han & Simon Nicolas de Lucca, **1474.**
Folio-Format.

Wir lernen durch die Schlussschrift dieses seltenen und prächtigen Folianten noch eine von den wenigen Firmen kennen, welche um diese Zeit in Rom thätig waren, wo der beliebte *Lactantius* mehrfach gedruckt wurde, und dessen frühere römische Ausgabe von Sweinheim & Pannartz ***1468*** wir bereits unter No. 411 kennen lernten.

Ulrich Han oder Hahn fanden wir unter seiner *alleinigen* Firma bereits auf Seite 199–200, und zwar mit zwei seiner schönsten datirten Drucke, wo er sich das einemal „Magister Ulricus Han de Vienna“, das anderemal latinisirt „Udalricus Gallus“ nennt. Im Jahre 1471 verband er sich mit *Simon Nicolas* aus Lucca. Die obige Ausgabe des Lactantius ist mit einer ziemlich grossen Antiqua auf starkes Papier mit sehr breitem Rande splendid gedruckt; sie enthält 257 Blätter mit 37 Zeilen und die vollständige Datirung. Hain führt die schöne Ausgabe unter No. 9811 an, Panzer hat sie in Band II Seite 444 näher bezeichnet, führt auch die ganze typographisch interessante Schlussschrift an. —

No. 927.

„Biblia latina.“

Basel, Berthold Ruppel & Bernard Richel, um **1468** bis **1470.**
Folio-Format.

Für das typographische Curiosum, welches diese höchst seltene ***älteste*** *Baseler Bibel* dadurch aufweist, dass deren *erster*, mit dem Psalter abschliessender Theil mit den Typen ***Berthold Ruppel's,*** der *zweite* Theil dagegen mit den Charakteren ***Bernhard Richels*** gedruckt ist, dürfte eine vollständig befriedigende Erklärung

schwer zu finden sein. Braun I pag. 58 ventilirte die Ansicht, dass das *Alter* dieser Bibel zwischen die Jahre ***1460*** bis ***1465*** zu setzen sei; Ruppel sei mit Richel zusammen bald nach der Erstürmung von Mainz nach Basel gekommen, und Beide hätten alsdann, weil jeder allein einem solchen Werke nicht gewachsen gewesen, dasselbe gemeinschaftlich übernommen, indem sie es auf angegebene Weise unter sich theilten.

Dem widerspricht jedoch der Umstand, dass Richel's erster datirter Druck von 1174 zu weit von jenem Zeitpunkte entfernt liegt. Als *Erstlingswerk* Ruppel's ist der erste Theil dieser Bibel auch deshalb nicht gut anzusehen, weil der Druck desselben schon ein *sehr vollkommener* und jedenfalls viel vorzüglicher ist, als zum Beispiel die Ausführung der von uns unter No. 423 verzeichneten „Moralia in Jobum".

Zweifelhaft erscheint übrigens auch das Urtheil der Herren Stockmeyer & Reber, welche die Typen des von *Richel* gedruckten zweiten Theiles im Gegensatze zu den *Ruppel'schen* Charakteren als *„nicht mehr so roh"* wie die letzteren bezeichnen. Wir erlauben uns, der Ansicht zu sein, dass *Ruppel's* Typen um Vieles *schöner*, glatter und schwungvoller sind, auch der Druck eleganter erscheint, als *Richel's* eigenthümliche Charaktere, die etwas Spitziges und Steifes an sich tragen.

Das Einzige, was indessen den Druck des zweiten Theiles der Bibel zu seinem *Vortheile* von dem ersten unterscheidet, sind die bemerkenswerthen ***Holzschnitt-Initialen,*** welche bedeutend schöner und grösser sind, als diejenigen, die wir in Richel's späterer Bibel von circa 1472 unter No. 433 unserer Sammlung bemerken. Da diese Initialen jedenfalls zu dem ***Frühesten*** gehören, was die Holzschneidekunst in dieser Art von Bücherschmuck hervorgebracht hat, so sind sie um so mehr einer Aufmerksamkeit werth, die ihnen seltsamer Weise bisher auch bei den detaillirtesten Beschreibungen dieser Bibelausgabe ***nicht*** zu Theil geworden ist.

Wir zählen ***83*** dieser Initialen, unter denen sich fast ein completes Alphabet zusammenstellt, als: A, B, C, D, E, F, G, H, I, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, V. Viele dieser Buchstaben sind sogar in doppelter Auffassung vorhanden; die Grösse stellt sich bei sämmtlichen auf 5½ Centimeter im Geviert.

Wenn sich nun dieser *zweite* Theil der Bibel von dem ersten durch den Druck in geschilderter Weise *unterscheidet*, so ist im Uebrigen eine Gleichheit und *Zusammengehörigkeit,* die sich durch das *Papier* mit *gleichem Wasserzeichen,* die *Rubrication* und den gleichzeitigen, beide Volumina vereinigenden Original-Einband unsers schönen Exemplars kundgiebt, gar nicht zu verkennen.

Durch welche besonderen Umstände aber die Verschiedenheit *hier*, und die Gleichartigkeit *dort* entstanden, ebenso die Möglichkeiten, wodurch Ruppel's Thätigkeit vielleicht plötzlich *unterbrochen* wurde, ob durch Tod oder Verlust des Druckwerkzeuges, so dass die Beendigung des Werkes ein Anderer übernehmen musste, — dies Alles gehört in das weite Reich der Conjectur, da es an historischen Belegen jeder Art fehlt, um diese oder jene Ansicht zu stützen.

Zweierlei scheint uns gewiss, dass nämlich der *erste* Theil der Bibel schon zu den *späteren* Drucken mit der *Ruppel'schen* Type, der *zweite* aber zu den *frühesten* mit der Type *Richel's* zu zählen ist, weshalb wir in der Annahme der Jahre ***1468*** bis ***1470*** auch wohl den rechten Zeitpunkt für die Herstellung des ehrwürdigen Bibelwerkes getroffen haben dürften. Die grosse *Seltenheit* dieses Bibliothekschatzes ist uns den sprechenden Thatsachen gegenüber für ein *höheres* als das von uns angenommene Alter nicht massgebend, wenn andererseits auch feststeht, dass die Buchdruckerkunst in Basel um mehre Jahre *früher* ausgeübt wurde, als man bisher angenommen hat.

Die Gründung der Baseler Universität im Jahre 1460 rief sofort auch aus Deutschland Männer als Studenten dahin, die später *als Buchdrucker* erscheinen, und nach dem Studium des unentbehrlichen Latein gewiss sobald wie möglich auch der Erlernung *der Typographie* sich widmeten. In den Matrikeln der Baseler Universität

kommen daher schon in den ersten drei Jahren des sechsten Decenniums ganz bekannte Namen vor, wie Michel Wenssler aus Strassburg, der 1462 als akademischer Bürger vorkommt; ferner Ulrich Gering, Michel Friburger, Martin Krantz, Eberhart Fromolt, Bernhardt Richel und Andere.

Wenn aber zum Beispiel grade dieser *Richel* aus Strassburg erst ***1474*** das Bürgerrecht als Buchdrucker erkaufte, in welchem Jahre auch sein erster datirter Druck, der *Sachsenspiegel*, erschien, so erklärt sich dies dadurch, dass das Bürgerrecht nach altem Herkommen immer erst nach mehrjährigem Aufenthalte ertheilt wurde. Auch *Wenssler* kam schon 1462 von Strassburg nach Basel und kaufte 1473 das Bürgerrecht. Wir verdanken übrigens diese speziellen Mittheilungen aus den Urkunden der Güte des Herrn Universitäts-Bibliothekar *Dr. Sieber* in Basel. —

No. 928.

Oldradus de Laude: Consilia Juridica.

Basel, Eberhart Fromolt, **1481.** Folio-Format.

Wie schon am Schluss von Seite 212 zu No. 438 bemerkt, kennt man von diesem Typographen überhaupt nur ***zwei*** Drucke, und wir freuen uns, hier auch den ***zweiten*** nachtragen zu können. An jener Stelle auf Seite 212 steht übrigens in der letzten Zeile „De laude consilia Juridica" anstatt Olradi de Laude „Consilia Juridica", welchen Satzfehler wir gleichzeitig berichtigen wollen. Hain führt das seltene Werk unter No. 9935 genauer an. —

No. 929.

Petrus Lombardus: Textus sententiarum cum conclusionibus Henrici Gorichem.

Basel, Nicolaus Kessler, **1489.** Mittel Folio-Format.

Schöne Ausgabe mit vollständiger Datirung und Firma Kesslers, mit der das Werk von 1487 bis 1498 ***fünfmal*** gedruckt erscheint. Hain beschreibt die vorliegende Ausgabe unter No. 10196. Firma und Druckerzeichen befinden sich auf Blatt 34 von hinten. —

No. 930.

Augustinus: Liber epistolarum.

Basel, Johann von Amerbach, **1493.** Mittel Folio-Format.

Hain beschreibt diese seltene Ausgabe unter No. 1969 ausführlicher; sie ist antiqua gedruckt, der Titel mit einer sehr grossen Gothisch. —

No. 931.

Isidori Hispalensis „De responsione mundi & astrorum ordinatione".

Augsburg, Günther Zainer, **1472.** Klein Folio-Format.

Die einzige und seltene Ausgabe dieses astrologischen Schriftchens des Isidorus. Sie ist mit derselben schönen Antiqua-Schrift gedruckt, wie die Etymologiarum libri IX desselben Verfassers, Druckers und Jahres. Hain No. 9302. —

No. 932.

Socci Sermones de tempore per circulum anni.

Augsburg, Anton Sorg, **1476.** Gross Folio-Format.

Ein imposanter Foliant von 293 Blättern, am Schlusse nur mit der Jahrzahl versehen. Dass aber Anton Sorg in Augsburg der Drucker ist, beweisst die prächtige gothische Type mit ihren schön gezeichneten und theilweise ganz orginell verzierten Versalbuchstaben, die man auf den ersten Blick wiedererkennt. Denn wer wollte nicht beispielsweise dieses schwungvolle A und K von hundert andern gothischen Alphabeten des fünfzehnten Jahrhunderts sofort unterscheiden.

Diese schönen Typen mögen wohl von einem besonders guten Metalle gegossen gewesen sein, da der Typograph dies in der Schlussschrift von No. 528 unserer Sammlung besonders hervorhebt. Diese Schlussschrift mit der vollständigen Firma Anton Sorgs beweisst aber zugleich, dass wir in den obigen Predigten des *Soccus* wirklich einen Sorg'schen Druck vor uns haben, und wir freuen uns, ein zweites überaus seltenes Werk mit denselben kunstvollen Typen hier nachtragen zu können. Hain No. 14837. Pauzer Annales I pag. 107. —

No. 933.

Hieronymus: „Das buch der heiligen altuäter mit seinen beyspilen, das czu latein genannt ist vitaspatrum".

Augsburg, Anton Sorg, **1492.**

Interessante und seltene deutsche Incunabel, die Hain in der Münchner Hofbibliothek nicht vorgefunden, aber unter No. 8607 ungesehen anführt. Es fehlt daher jede genauere Beschreibung. Das in Quart gedruckte Werk mit Firma und Jahrzahl besteht complet in 284 Blättern, mit zahlreichen in unserm Exemplare altcolorirten *Holzschnitten*, deren wir 260 zählen, darunter ein blattgrosses Titelbild. Alle sind in der alten groben Spielkartenmanier gezeichnet und geschnitten; sie sind zumeist auch durch die Gegenstände der Darstellung hochinteressant. —

No. 934.

Lactantius Firmianus: Opera.

Venedig, Andreas de paltasichis catarensis & Boninus de boninis, **1478.** Folio-Format.

Hain hat diese ziemlich seltene Ausgabe unter No. 9813 nach dem Münchner Exemplare richtig bezeichnet. Unser schönes breitrandiges Exemplar hat am Beginn des Textes auf Blatt 10 eine schöne und höchst interessante Randmalerei. Die Ausgabe hat die vollständige Datirung. —

No. 935.

Gregorius IX., Decretalium nova compilatio Francisci genuensis de monelia cum glossis.

Venedig, Johann von Selgenstadt, **1481.** Gross Folio-Format.

Dieser prächtige Foliant von 313 Blättern wurde nach dem Colophon durch Johann von Selgenstadt „unter den Auspicien der ausgezeichneten Societät Johann

von Cöln und Nicolaus Jenson" gedruckt. Text und Glosse sind mit reizender Gothisch in zweierlei Grössen ausgeführt. Hain No. 8011.

Merkwürdig ist der Umstand, dass man nicht die Mühe gescheut hat, die meist nur aus ein paar Wörtern bestehenden Capitel-Ueberschriften *roth* einzudrucken, während alle Initialen mit der Hand eingeschrieben sind, und zwar zur Hälfte ebenfalls roth, abwechselnd mit Blau. Auch sämmtliche Rubricationszeichen sind roth eingemalt. Offenbar war es dem Künstler darum zu thun, das Werk so pompös wie möglich auszustatten, obgleich man von eigentlichen Malereien und Verwendung von Gold hier abgesehen hat. Am Schlusse findet sich das ziemlich grosse Druckerzeichen in Weiss auf rothem Grunde. —

No. 936.

Augustinus: De civitate Dei cum commento.

Venedig, Octavian Scotus, **1489.** Mittel Folio-Format.

Diese seltene Ausgabe hat Hain No. 2065 nicht vor sich gehabt; sie fehlte in München. Der Titel steht auf der ersten Seite ganz nach links. Die Rückseite enthält einen grossen schönen Holzschnitt mit Zwischensatz von Typen. Es folgen 284 Blätter mit Bezeichnung der Lagen und mit der Schlussschrift endigend, dann 5 Blatt Tabula, auf der ersten Seite des letzten Blattes mit der Druckermarke schliessend, die mit den Buchstaben O, S, M den Drucker Octavianus Scotus aus Monza bezeichnet. Das Werk ist aus der Gothisch in zweierlei Grössen gedruckt. —

No. 937.

Thomas de Aquino: Summae theologiae pars prima. *Venetiis* impressa per Antonium de strata de Cremona. *1489.*

Ejusdem Prima pars secunde partis sacre theologie. *Venetiis* impressa per Theoderū de rogazonibus de asula *1490.*

Mittel Folio-Format.

Zwei schöne gleichmässige Druckwerke, die auch in Bezug auf die Rubrication in Roth und Blau wie aus Einem Guss zu sein scheinen. In Beiden sind die Initialen abwechselnd roth und blau eingeschrieben. Hain No. 1145 und 1450. —

No. 938.

Quintilianus: Declamationes a Georgio Alexandro recognitae.

Venedig, Lucas Venetus, **1482.**

Ejusdem Oratoriae institutiones.

Venedig, Bonetus Locatellus sumptibus Octaviani Scoti, **1493.**

Beide Ausgaben führt Hain unter No. 13649 und 13652 an. Das letztere seltene Druckwerk ist doppelt interessant durch den *Druckfehler* in der Jahrzahl, indem

fälschlich MCCCCLXXIII anstatt MCCCCLXCIII steht. Octavian Scotus betrieb sein Geschäft erst von 1480 ab, zugleich als einer der grössten und reichsten Verleger, da er noch viele andere Druckereien für sich beschäftigte. Auch hier ist, wie die Firma in der Schlussschrift zeigt, der wirkliche Drucker *Bonetus Locatellus;* dennoch steht am Schlusse des Werkes das schon bei voriger Nummer erwähnte Druckerzeichen des Octavian Scotus.

No. 939.

Albertus Magnus: „De adhaerendo vero deo cum aliis tribus tractatibus".

Ulm, Johann Zainer, circa 1470. Klein Folio-Format.

Nach Hassler's „Buchdruckergeschichte Ulm's" stand in dem Exemplare, welches sich von vorliegender Ausgabe dieser 4 kleinen Traktate in dem Benedictiner-Stift St. Georgenberg in Tyrol befand, die Notiz *„emptus 1470"* eingeschrieben. Die Typen hat man mit denen übereinstimmend gefunden, welche Johann Zainer 1473 für die „Epistola Petrachae de insigni obedientia et fide Griseldis" benutzt hat. Demnach wären die römischen Charaktere des vorliegenden Druckes die ***erste*** Schriftgattung, mit welcher Johann Zainer mindestens schon 1470 zu drucken begonnen hätte.

Johann Zainer wäre also nächst *Mentelin,* der jedenfalls schon um ***1462*** seine schönen Antiqua-Drucke mit dem bizarren R zu ediren begann — der ***zweite*** *deutsche Typograph,* welcher mit den unrechtmässig so genannten „Characteres romani" *gedruckt* hat. *Günther Zainer* in Augsburg schlösse sich dann mit seinem Isidorus „Etymologiarum liber" von ***1472*** erst als *dritter* an. Es darf daher der Isidorus nur als *erster* ***datirter*** *deutscher* Antiqua-Druck, keineswegs aber als erster deutscher *überhaupt* gelten, wie dies bisher fast allgemein angenommen worden ist.

Interessant ist das vorliegende Werk auch durch die *xylographische Bordüre,* welche sich auf dem ersten Blatte befindet. Sie wäre ebenso der ***früheste*** *derartige,* von Johann Zainer erfundene Bücherschmuck. Bewundernswerth ist ferner der hier zur Interpunction an ganz beliebigen Stellen benutzte ***Punkt,*** der trotz seiner Kleinheit genau das Bild eines zierlichen Sternchens erkennen lässt, und hier ebenfalls ***zuerst*** vorkommt. Hain No. 429. —

No. 940.

Conradus Thurecensis: Tractatus de Cometis.

Beromünster, Helyas de Louffen, 1472. Folio-Format.

In *Denis* Supplement Seite 680, bei *La Vallière* Seite 527, in „Dictionaire *de géographie*" 180, bei *Panzer* I Seite 203 und *Hain* No. 15512 ist diese Seltenheit ersten Ranges übereinstimmend dem Helyas de Louffen in der Klosterdruckerei ***Beromünster*** zugeschrieben, und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, wenn auch das Opus keine Druckfirma trägt.

Dann aber müssen wir die Annahme, dass diese Druckerei nur „zweierlei Typen" besessen habe, wie wir schon auf Seite 379 bemerkten, dahin berichtigen, dass in den Beromünster Drucken allerdings nur *Gothisch* und *Antiqua* vorkommt, dass aber beide Gattungen wieder in *drei-* und beziehentlich *zweierlei Formen* vorhanden sind. Alle fünf Arten sind eine so kracklich und schülerhaft wie die andere.

Von der grössern Gothisch des Mammotrectus von 1470 giebt Falkenstein auf Seite 268 ein Facsimile, ebenso findet man die Alphabete einzeln und besser aus-

geführt in Brauns Noticia II, Tabula 2 unter No. V. Gleichgrosse und zum Theil noch grössere Versalbuchstaben sind in dem auf Seite 379 von uns beschriebenen Werkchen von *Savagetus* zwischen den Text verstreut, und die Texttypen selbst sehen denen in obigem „Tractatus de Cometis" so täuschend ähnlich, dass man bisher angenommen hat, es seien ganz dieselben.

Diese Annahme ist durchaus falsch, denn in dem zuerst angeführten Werkchen sind 40 compresse Zeilen 20½ Centimeter hoch, im zweiten nur 19¾, und zwar von der höchsten bis zur tiefsten Stelle der längsten Buchstaben gemessen. Aber auch die *Form* der einzelnen Typen ist bei genauerer Vergleichung vielfach verschieden, sowohl in den Majuskeln, wie in den Minuskeln. Ein Vergleich der einzelnen Buchstaben ist hier besonders interessant, denn man stösst da auf Verschiedenheiten, die man vorher gar nicht geahnt hat.

So ist zum Beispiel in dem einen Druckwerke das *v antiqua* und ganz schief, in dem andern hat es vollständig den *Schwabacher* Ductus. Die Vergleichung des E, F, S und Q ist ebenso überraschend. Das M ist bei dem einen Drucke rein Antiqua, die Seitenbalken stehen also *gerade*; beim andern ist dieser Buchstabe himmelweit verschieden, denn hier liegen die Balken schief; besonders stark ist dies beim vordersten der Fall, so dass das M wie zusammengestaucht aussieht. Durch weitere Vergleichungen kommt man bald zu der Ueberzeugung, dass hier ganz und gar verschiedene Typen vorliegen, so überraschend ähnlich sich auch beide Druckwerke auf den ersten Blick dem Auge darstellen. Die Beromünster Drucke sind übrigens von grösster Seltenheit und werden mit enormen Preisen bezahlt. Die Druckerei bestand nur bis zum Jahre 1475. —

Zusatz zu No. 740 auf Seite 347 unter Nürnberg.

Zu der von uns unter No. 740 beschriebenen Ausgabe von *Guillermi „Opera"* möge nach weiteren gründlichen Untersuchungen hier die ergänzende Notiz Platz finden, dass es sich in der That bestätigt, was wir dort schon begründeten: dass nämlich die betreffende Ausgabe ***keineswegs*** ein ***Koberger**'scher Druck* sei. Das Werk ist vielmehr, wie wir nun *ganz bestimmt* versichern können, von ***Johann Schönsperger*** in *Augsburg* gedruckt.

Man vergleiche No. 740 mit dem von Schönsperger gedruckten *Vocabularius* (Hain No. 3709) unter No. 544 unserer Sammlung, so wird man durch die vollständige Uebereinstimmung der Typen beider Druckwerke über Vorstehendes die vollständigste Gewissheit erlangen. Wir wollten hiermit nur noch das *factische Beweisstück* beibringen. —

Einige Bemerkungen über die Prototypographie der Niederlande.

Nach der gänzlichen Vernichtung des Costerianismus durch Dr. van der Linde in dessen „Coster-Legende“ und „Gutenberg“ hat die Stadt *Harlem* nicht nur ihre Rolle als Bewerberin um den Ruhm der Erfindung der beweglichen Typen ausgespielt, sondern sie hat zugleich aufgehört, als Wiege der *niederländischen Buchdruckerkunst* überhaupt zu gelten. Vielmehr muss in der Reihe niederländischer Druckstädte, solange nicht nach gedruckter oder geschriebener documentärer Evidenz etwas Anderes bewiesen wird, die Stadt

Utrecht

unbedingt als *erste* betrachtet werden. Denn hier findet sich das *älteste gedruckte Datum* für die Buchdruckerkunst der Niederlande in der zu Utrecht erschienenen *„Historia Scholastica“*, ***1473*** von Nicolaus Ketelaer und Gherard de Leempt gedruckt. Hier in Utrecht tauchen auch dieselben *Tafeln,* die als *Holzschnitte* in den ältesten *Folio*-Ausgaben des *„Speculum humanae salvationis“* erschienen waren, zuerst in einer 1481 von *Johann Veldener* besorgten *Quart*-Ausgabe wieder auf. In der vortrefflichen Reproduction des *„Speculum humanae salvationis“* von *Berjeau* findet man jene Holztafeln noch *undurchschnitten,* und von der *vorletzten* derselben kann man bei *Holtrop „Monuments typographiques“* Tafel 39 (29) auch die erste Hälfte des *Durchschnittes* sehen.

Campbell führt in seinen „Annales de la Typographie Néerlandaise“ No. 690 den letztgenannten Druck „Epistelen ende Evangelien mitten sermonen van al den jaere“, Utrecht Jan Veldener 1481, mit folgender Bemerkung an: „Comme cette edition des Epistelen contient des planches qui ont fait partie des xylographies employées pour les éditions in-folio du Speculum humanae salvationis et comme c'est ici la première fois qu'elles se montrent sciées en deux parties, on en conclut que *Veldener* les a *trouvées et achetées à Utrecht et aussi que la prototypographie Néerlandaise a été établie dans cette ville.“*

Auch in der fünften Auflage des „Speculum humanae salvationis“, die Johann Veldener in *Culenborg* druckte, wo er sich

inzwischen niedergelassen hatte, kommen dieselben in zwei Hälften getheilten Tafeln vor. Das sind bis jetzt die einzigen Anhaltspunkte, mit welchen man bei Beurtheilung der niederländischen Wiegendrucke als mit unumstösslichen Thatsachen rechnen darf.

Campbell verzeichnet in seinem ausgezeichneten Cataloge auf pag. 517 & 518 sechszehn Werke in nicht weniger als 45 verschiedenen Ausgaben, die bisher von anonymen niederländischen Drucken bekannt geworden sind, und deren Aussehen und Schriftcharakter an ihrer niederländischen Primitivität nicht zweifeln lässt.

Muss man nun freilich die exacte Forschung billigen, die kein anderes als ein urkundlich beglaubigtes Datum anerkennen und demzufolge für die Geschichte des holländischen Buchdrucks keine andere Jahrzahl als etwa „vor 1473" einräumen will, so wird man dennoch im Anblick jener stattlichen Reihe von Wiegendrucken, die doch eine nicht wegzuleugnende Thatsache sind, sich eingestehen müssen, dass es in Holland schon **früher** zum Drucke mit beweglichen Lettern gekommen sein müsse, als die unerbittlich historischen Beweise es zulassen wollen.

Wirft man zum Beispiel nur einen Blick in den durch unsere Sammlung dargebotenen, höchst seltenen holländischen Miscellan-Druck, der die folgenden Schriften vereinigt: Guilielmi de Saliceto „Tractatus de salute corporis"; Johannis de Turrecremata „Tractatus de salute animae"; Pii II „Tractatus de amore"; „Pro laude Homeri praefatio"; „Homeri Ilias e Graeco in Latinum versa"; „Pro laude Homeri illustrium virorum testimonia"; „Epitaphia varia" (Campbell No. 1493), so wird man sich dem totalen Eindrucke der kostbaren Incunabel als dem eines ***sehr** früheren Druckwerkes* gar nicht verschliessen können.

Ja man läuft sogar leicht Gefahr, durch die bei den holländischen Drucken mehr als bei allen andern frühesten Incunabeln auffallende Rohheit und durch die besonders grossen Schriftgattungen derselben verführt zu werden, ihnen ein ***noch** höheres* Alter zu vindiciren als unbedingt nöthig ist; der aufmerksame Beobachter wird jedoch diesen Fehler leicht vermeiden können.

Man hat sich daran gewöhnt, bei Beurtheilung von Incunabeln die Thatsache sprechen zu lassen, dass bei uns in Deutschland nach Erfindung des verbesserten Gussverfahrens alsbald die Gattung der Missaltypen als Textschrift ausser Curs gesetzt wurde, so dass schon bei deutschen Incunabeln der sechsziger Jahre des 15. Jahrhunderts fast allgemein die mit härteren Lettern gedruckten *kleinen* Schriftgattungen Eingang gefunden hatten.

Als nun aber jene niederländischen anonymen Drucke bekannt

wurden, und man ausnahmslos darin jene grossen unbequemen Typen gewahr wurde, die in Deutschland nur die allerfrüheste Zeit markiren, so war der Schluss ebenso leicht als gefährlich, dass man es hier mit mindestens *ebenso alten Drucken* zu thun habe, wie diejenigen sind, die in Deutschland mit derselben Schriftgattung gedruckt wurden. Leider übersah man nur dabei den Einen Umstand, der die Rechnung mit einem Schlage anders stellt.

Während nämlich in Deutschland jene grossen Typen schon in den sechziger Jahren als Textschrift vielfach ausser Gebrauch kommen und nur als Auszeichnungsschrift für Titel, Capitel-Rubriken und dergleichen fortbestehen, geht es in den Niederlanden ganz anders zu. Hier kommen dieselben grossen Schriftgattungen noch in *datirten Druckwerken* der *achtziger* und *neunziger* Jahre als Textschrift vor, wie man auch aus den in unserer Sammlung vertretenen niederländischen Incunabeln leicht ersehen kann. Es ist daher die *Grösse* der meist rohen Charaktere in einem *niederländischen Druckwerke* **nicht** wie bei uns der Beweis für das höhere Alter eines bezüglichen Werkes.

Es ist eine allgemeine Phrase, wenn bezüglich der Erfindung der Buchdruckerkunst, und der zur Zeit überlebten Concurrenz der Niederlande gegen Deutschland, der grosse *Goethe* angeführt wird, der „so treffend“ sagt: „Jedes Zeitalter schwebt in einer Atmosphäre gemeinsamer Gesinnungen und Gedanken, und ist es ebenso natürlich, dass dieselben Entdeckungen von verschiedenen Personen ungefähr um dieselbe Zeit selbständig gemacht werden, als dass in verschiedenen Gärten Früchte einerlei Art zu gleicher Zeit vom Baume fallen.“ — So ein allgemeiner schöner Gedanke ist eben weiter nichts als eine sanfte Musik, die dem Texte einer *factischen Erfahrung* zur erhebenden *Begleitung* dienen kann, aber es ist absurd, damit historische *Lücken ausfüllen* zu wollen.

Wenn es zutrifft, dass die in den alten niederländischen Druckdenkmälern vorgefundenen Typengattungen in ihrer Gestalt von allen deutschen und von Deutschland entlehnten Schriften *verschieden* sind, dass sie dagegen mit dem Ductus der *niederländischen Bücherhandschriften* des 15. Jahrhunderts vollkommen übereinstimmen, so ist leicht eine Erklärung zu finden, ohne dass man das Goethe'sche „Naturwunder“ zu Hilfe zu nehmen braucht.

Es ist eine allgemein bekannte Sache, dass um 1462, vielleicht auch schon früher — da Werner Rolevinck in seinem Fasciculus schon das Jahr 1457 angiebt — sich die Kunst von Mainz aus verbreitete. Wir wissen, dass es *Mainzer Gehülfen* waren, die nach Cöln, Subiaco, Rom, Basel, Nürnberg, Foligno etc. kamen und

auf unmittelbarem Wege zugleich *mit* der Kunst auch ihre in *Mainz erlangte Vollkommenheit* dahin übertrugen. Neben dieser unmittelbaren Fortpflanzung *durch die That*, deren Segnungen gewissen prädestinirten Orten zu Theil geworden, hat aber ohne Frage an andern Orten eine Ueberlieferung nur *durch das Wort* stattgefunden; hierhin und dorthin mag das vielzüngige Gerücht die neue Kunde getragen haben; warum also nicht nach den Niederlanden? Wir glauben dies ganz gewiss!

So sehen wir denn auch hier zwar die grosse *Mainzer Erfindung* verwerthet, aber *unabhängig von den Vortheilen des Verfahrens*, welche die Kunst in Mainz schon gezeitigt hatte; hier sehen wir sie gewissermassen *noch einmal geboren* werden; wir sehen die ersten Niederländer Typographen mit denselben Schwierigkeiten ringen, die vielleicht Jahrzehnte vorher schon *Gutenberg*, der Erfinder, ebenfalls durchgekämpft hatte und zwar, wie wir bereits betonten, findet hier der Kampf mit ungleich geringerem Erfolge statt, denn Jahrzehnte hindurch quälte man sich hier noch mit denselben unbequemen Schriften ab.

Es war also nicht bloss die *Eine* Idee, die nur erst *gegeben*, hier wie dort denselben Effect hervorbringen *musste*. Wir sehen, dass in Holland noch Jahrzehnte hindurch mit denselben *plumpen Schriften* gedruckt wird, während in Deutschland das *verbesserte Gussverfahren* mit härterem Metall fast in unmittelbarem Gefolge der ersten Idee erscheint, und so der *eigentliche* Zweck, *Wohlfeilheit* und *Schnelligkeit*, durch Herstellung kleinerer Typen *erst vollständig* erreicht wird.

Wann und auf welche Weise sehen wir aber die Erfindung bis zu diesem Culminationspunkte auch in den *Niederlanden* emporschreiten? *Dann* erst, als auch in den Niederlanden *deutsche Typographen* ihre Offizinen errichteten, uud endlich durch diese **alle** *Vortheile der Kunst* auch hier verbreitet wurden. Der berühmte *Richard Paffroed* aus Cöln führte in *Deventer* die Buchdruckerkunst ein, *Johann der Westphale*, aus der Gegend von *Paderborn* gebürtig, war 1473 in *Alost* und 1474 in *Löwen* thätig. Beide druckten mit *kleinen deutschen* Schriften, während ringsherum noch die grossen niederländischen Typengattungen in Gebrauch waren.

Unsere Sammlung gewährt die Annehmlichkeit, diese Entwickelung der niederländischen Typographie nicht nur mit dem geistigen Auge, sondern auch an den Originaldrucken selbst erkennen zu können.

So giebt der von uns schon auf Seite 447 angeführte Miscellan. Wiegendruck ein Originalbild, wie die **ersten** *niederländischen*

Drucke aussahen, während das schöne Facsimile-Werk des „Speculum Humanae Salvationis" von J. Ph. Berjeau, Londres 1861, auch eine Vorstellung von diesem für den allerältesten Niederländischen Druck gehaltenen Werke giebt. Eine Seltenheit ersten Ranges erblicken wir ferner in der Editio princeps von Thomae a Kempis „Opera", welche die ersten bekannten Typographen ***Utrecht's, Ketelaer und Leempt,*** daselbst wahrscheinlich noch *vor* 1473 druckten (Campbell No. 1657).

Ein seltener Druck von ***Geraert Leeu in Gouda:*** „Van den leven der heiligher vaderen in der woestinen" 1480 (Campbell No. 937) zeigt ebenfalls noch grosse niederländische Typen; ebenso die beiden kostbaren ***Harlemer*** Drucke des ersten Typographen dieser Stadt ***Jacop Bellaert:*** „Summe le roy of des conincs summe in duytsche door Jan van Brederoede" 1484 (Campbell No. 1630) und Engelsman's „Boeck van den eygenscappen der dingen" 1485, mit interessanten Holzschnitten. (Campbell No. 258).

Ferner citiren wir die frühen ***Delfter*** Drucke von ***Jacques fils de Jacques van der Meer*** oder ***Jacobszoon*** und dessen Socius ***Maurits Yemantszoon:*** „Summe le roy" von 1478 (Campbell No. 1627) und das von ersterem allein gedruckte: „Boec van den ghebodem Gots" 1482 (Campbell No. 802); desgleichen von ***Henrick Eckert van Homberch:*** „Dat Vaderboeck" des Hieronymus 1498 (Campbell No. 939).

Diesen folgen die seltenen Jncunabeln von ***Peter Os de Breda*** in ***Zwolle:*** „Bernardus Sermonen, winter-ende somerstuck" 1495 (Campbell No. 276) mit hochinteressanten Holzschnitten, und des Ludolphus „Boec ons vanden leven heeren Jesu Christi" 1499 mit einer grossen Anzahl prächtiger Holzschnitte (Campbell No. 1185)

Mit allen diesen bieten dann interessante Vergleiche die mit *kleinen* Schriften hergestellten Drucke holländischer Typographen *deutscher* Herkunft, zum Beispiel des ***Johannes de Westphalia*** in ***Loewen:*** Guilleberti Tornacensis „Sermones" circa 1481—83 (Campbell No. 896); Aeneae Silvii „Epistolae ad amicos in quadruplici vitae statu" 1483, mit ***römischer*** Schrift gedruckt. (Campbell No. 23); Johannis Junioris „Scala coeli 1485 (Campbell No. 1044) und Boetii „De consolatione philosophiae libri V" 1485 (Campbell No. 308). Ferner die Drucke des berühmten ***Richard Paffroed*** in ***Deventer,*** von dem ein schönes Exemplar der „Theologia naturalis" des Raymundus de Sabunde circa 1480 (Campbell No. 1490) bei uns vorliegt, wie auch Baptistae Mantuani „de patientia" 1501. und Joannis Pici „Disputationes adversus astrologos" 1502. —

Zu einem andern Genre von Druckwerken gehören die Producte

des ***Colard Mansion*** in ***Brügge*** und des ***Johann Veldener*** in ***Löwen*** und ***Utrecht,*** welcher letztere später auch in ***Culenburg*** druckte. Von beiden Typographen ist es wahrscheinlich, dass sie ihre Vorschule in ***Cöln*** durchgemacht haben und dort die schöne Type des „Recueil des histoires de Troyes" kennen lernten, dessen erste Auflage *Ulrich Zell* mit einer eigens dazu gefertigten *Batarde*-Type im Auftrage des Herzogs Philipp des Guten von Burgund gedruckt haben soll. Denn mit ganz ähnlichen Schriften druckte *Colard Mansion* in Brügge eine ganze Reihe von Werken, und von Jan Veldenaer liegen dessen prächtige Ausgaben des „Fasciculus temporum" von ***Löwen*** 1476 und ***Utrecht*** 1480, letztere mit schönen Holzschnitten (Campbell No. 1478 & 1479), bei uns vor, die eine ähnliche Type aufweisen, wie der „Recueil", von welchem die späteren *englischen* Ausgaben bekanntlich ***William Caxton*** mit denselben Typen gedruckt hat.

Von ***Colard Mansion*** dagegen sind wir so glücklich, einen *kostbaren Druck* zu besitzen, der mit einer *andern* als seiner gewöhnlichen Batarde-Type, nämlich mit einer ziemlich grossen *semigothischen* Schrift gedruckt ist, welche trotz ihrer Härten ebenfalls den deutschen Einfluss unverkennbar hervortreten lässt, der erwähnte Druck, eine Seltenheit ersten Ranges, sind des Dionysius Areopagita „Opuscula" mit der Schlussschrift: Impressum Brugis per Colar- || dum Mansionis" (Campbell No. 579 vers 1480) —

Wir haben am Schlusse dieses ersten Theiles zu unserm Cataloge, welcher nur die ***18*** frühesten Druckstädte bis zum Jahre ***1470*** umfasst, auch die Ansprüche *Holland's* in Kurzem würdigen zu müssen geglaubt, weil die vorhandenen ältesten niederländischen Druckdenkmäler allerdings ***den*** Eindruck in uns hervorrufen, als *könnten* sie ***vor*** 1470 entstanden sein.

Da indessen auf der andern Seite ein früheres Datum als die Jahrzahl ***1473,*** sei es gedruckt oder sonst documentirt, überall ***nicht*** aufzufinden ist, so gehört die ganze Reihe der *holländischen Druckstädte* in das Gebiet unsers später erscheinenden *zweiten* Theiles, in welchem mehr als dreihundertfünfzig zum Theil bisher unbekannte Druckorte ***nach*** 1470 in ***alphabetischer*** Reihenfolge und zumeist mit ihren *frühesten* Erzeugnissen aufzuführen sein werden. Hier werden dann auch die niederländischen Druckstädte im *Einzelnen* zu behandeln sein, während an dieser Stelle mit der Darlegung unserer Motive der Sache Genüge gethan sein möge.

Anhang.

Historische Notizen zu Johann Gutenbergs erster Buchdruckpresse vom Jahre 1441,

wieder aufgefunden im ehemaligen Druckhause Gutenbergs, dem „Hof zum Jungen" in Mainz.

Mit Abbildung als Titelbild zu vorliegendem Cataloge.

Beim Anblick dieser ehrwürdigen Reliquie kann man sich im Geiste so recht in jene grosse Epoche des fünfzehnten Jahrhunderts zurückversetzen, wo Gutenbergs gewaltige Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Typen eine ganz neue, höhere Culturstufe des Menschengeschlechts anbahnte, und man mit Recht ausrufen konnte: Es ward Licht! Denn Finsterniss und Aberglaube umfingen im Allgemeinen die Geister, bevor nach dem Jahre ***1450*** die ersten Druckerzeugnisse Johann Gutenbergs die Welt in Erstaunen setzten, wo nicht nur als erstes grösseres Druckwerk die heilige Schrift, sondern in den folgenden Jahren bald auch andere wichtige Erbauungsbücher, historische und naturwissenschaftliche Werke, Gesetzbücher, Grammatiken und allerhand Bildungsmittel auch für das Volk aus der Presse hervorgingen.

Aus den Studirstuben der Gelehrten, aus den Klöstern und den Schlössern der Reichen drang das Licht hinaus in das Volk, dem es früher kaum vergönnt gewesen war, ein belehrendes Buch zu sehen oder zu lesen, wo man überhaupt schon lesen konnte. Wie schwierig und kostspielig früher ein Schriftwerk herzustellen war, dies zeigt unser Bibliographisches Museum in den verschiedenen prächtig geschriebenen Betbüchern, theologischen Abhandlungen, Psalterien, Missalen und andern handschriftlichen Denkmälern aus dem Mittelalter bis in das fünfzehnte Jahrhundert, die als Vorläufer des gedruckten Wortes unsere ganze Aufmerksamkeit und Bewunderung verdienen.

Dass wir diese prächtigen Schriftwerke zumeist den Klöstern verdanken, ist bekannt; ihrer rühmlichen Thätigkeit im Abschreiben und Vervielfältigen alter Handschriften verdanken wir aber auch die Erhaltung der Meisterwerke vieler klassischer Autoren des griechi-

schen und römischen Alterthums. Als aber die Thätigkeit der Klöster gegen das fünfzehnte Jahrhundert hin in dieser Richtung allmählig nachliess, die Aebte der weltlichen Gelehrsamkeit mehr und mehr entsagten und ihre Sorge auf ein strengeres ascetisches Leben in den Klöstern gerichtet war, da wurden die Werke mancher klassischer Autoren immer seltener, und die Gefahr ihres gänzlichen Verschwindens lag nur zu nahe, als Gutenbergs grosse Erfindung wie ein rettender Engel dazwischen trat.

Wie viele unschätzbare klassische Werke waren aber damals schon gänzlich verloren, von andern fanden sich nur noch vereinzelt Abschriften vor, zum Theil sogar nur Fragmente. Die ersten fünf Bücher des Tacitus fanden sich glücklicher Weise noch in dem Kloster Corvey vor, und wurden durch die Vermittelung von Papst Leo X. ans Licht gezogen. Von den Werken des Polybius, Dio Cassius, Ovidius und mehrern Andern sind wichtige Theile ganz verschwunden, und von des Livius Römischen Geschichten waren von 1505 ab die ersten Auflagen des bis dahin noch Vorhandenen bereits in Mainz erschienen, als man weitere Stücke davon erst in der Dombibliothek zu Mainz selbst, dann im Kloster Lork am Rhein entdeckte. Wie leicht hätten auch diese Fragmente, gleich den immerhin noch heute fehlenden, verloren gehen können, wären sie nicht zum Zwecke der Vervielfältigung durch die Buchdruckpresse an's Licht gezogen und der Allgemeinheit zugeführt worden.

Wie traurig es bis dahin mit der allgemeinen Volksbildung gestanden, kann man leicht ermessen, wenn man die Kostspieligkeit der geschriebenen Bücher vor Gutenbergs Zeit in Betracht zieht. Das Abschreiben war ebenso mühsam und theuer, wie das bis zum vierzehnten Jahrhunderte ausschliesslich dazu verwendete Pergament in hohem Preise stand, denn zu einem leidlich starken Buche mussten schon eine ziemliche Heerde von Schafen oder Ziegen ihr Fell hergeben, woraus das Pergament hergestellt wurde. Von der Seltenheit und dem hohen Werthe der Bücher im Mittelalter mögen hier nur einige Beispiele Platz finden.

Die Geschichte hat es als etwas Ausserordentliches aufbewahrt, dass die Merovingerin Gisela, als sie nach dem Sturze ihres Vaterhauses im 8. Jahrhunderte den Schleier nahm, dem Kloster Kochel in Oberbayern einen Bücherschatz von 21 Bänden mitbrachte, auch im Kloster Benedictbeuren fünf Capläne zum Copiren von Handschriften besoldete. Schon im neunten Jahrhunderte war dieses Kloster berühmt als Pflanzstätte der Wissenschaft und des Bücherwesens, nicht minder Wessobrunnn, Andechs, Rottenbuch, Ettal, Polling, Tegernsee und andere, wo die Bücherei schon frühzeitig blühte.

Von einem Mönche Namens Ulrich hat sich die Nachricht erhalten, dass er im Jahre 1054 einen grossen Weinberg bei Bozen in Tyrol erwarb, den er mit einem schön geschriebenen Messbuche bezahlte. Die Nonne Diemut aus Wessobrunn tauschte im Jahre 1130 ein grosses Landgut am Peissenberge gegen eine von ihr selbst geschriebene lateinische Bibel ein. Um das Jahr 1250 besass der berühmte italienische Rechtsgelehrte Accursius eine der grössten Privatbibliotheken, die in 20 Bänden bestand, aber das umfängliche Corpus juris, das er sehr nöthig brauchte, hatte sich der wohlhabende Mann doch nicht anschaffen können.

Von Kaiser Karl IV. ist bekannt, dass er 1378 seine berühmte Bibliothek von 120 Bänden seiner Vaterstadt Prag hinterliess, und dass aus diesem Bücherschatze die dortige bedeutende Universitäts-Bibliothek hervorgegangen ist. Die ebenfalls hochberühmte Heidelberger Bibliothek begründete Kurfürst Ludwig der Bärtige; er besass den grössten damaligen Bücherschatz von 152 Bänden, den er 1436 der Stadt Heidelberg hinterliess. Noch im Jahre 1455, wo das erste gedruckte Buch in Mainz erschien, verkaufte Anton Pecatellus von Palermo einen schönen Meierhof für 120 Goldgülden, um sich dafür die Abschrift eines Livius zu kaufen; der Verkäufer, Namens Peggio, erwarb aber für diese damals bedeutende Summe ein schönes Landhaus bei Florenz.

Unter solchen Umständen war es sehr natürlich, dass bei dem gewöhnlichen Volke selten ein Buch zu sehen war. Nur die schon besser situirten Leute vermochten allenfalls sich ein einfaches Gebetbuch zu erzeugen; der Arme konnte ja ohnedies selten lesen. Erst die Buchdruckpresse sorgte ausreichender nicht nur für Erbauungsschriften, sondern auch für Unterrichtsbücher, und ermöglichte die Einrichtung von Schulen. Und wenn dies auch im ganzen fünfzehnten Jahrhunderte, ja selbst bis zur Reformationszeit noch ziemlich langsam vor sich ging, so wurde doch ein erfreulicher Umschwung herbeigeführt, und der Anfang zum Besseren war gemacht; dem Volke war geistige Nahrung geboten.

Mögen wir daher auch noch so viele wichtige Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaft, Kunst und Industrie an unserm geistigen Auge vorübergehen lassen, immer werden wir mit erhebendem Gefühle und dankbaren Herzens auch des grossen Erfinders der Buchdruckerkunst gedenken; denn sie war es ja, durch deren Verbreitung Wissenschaft, Kunst und allgemeine Bildung ermöglicht und gefördert, ja grossentheils erst hervorgerufen worden sind.

Ein doppelt erhebendes Gefühl muss aber in uns erwachen,

wenn wir hier die ehrwürdigen Fragmente von Gutenbergs erster *Buchdruckpresse* mit des Erfinders Monogramm J. G. und der Jahrzahl **MCDXLI** vor uns sehen, sorgfältig ergänzt nach alten Abbildungen von Buchdruckpressen des fünfzehnten Jahrhunderts, und dergestalt wieder zusammengefügt, dass die alten Original-Holztheile, sowie sie am 22. März 1856 im ehemaligen Gutenberg'schen Druckhause, dem „Hof zum Jungen" in Mainz, aus dem Brandschutte herausgearbeitet wurden, genau erkenntlich hervortreten.

Die bei unserer Abbildung dunkler gehaltenen obern Parthien zeigen die Fragmente in ihrem Zustande nach der Auffindung; es ist der obere Querbalken mit der Inschrift und die obern Theile der beiden Seitenbalken, mit denen auch die Presse über drei Fuss tief in den Fussboden befestigt war. Nur der Querbalken ist von Eichenholz; alle übrigen Theile und selbst die starken Seitenbalken waren von weicherem Holze; sie zerbrachen und zerfielen daher grösstentheils beim Ausgraben. Die im Fussboden befestigten Seitenbalken mussten von den Arbeitern abgehauen werden, und der eine Stumpf steckt noch heute an der betreffenden Stelle.

Von weiteren Nachsuchungen in der vom Brandschutte nothdürftig befreiten Localität musste abgesehen werden, da es nöthig wurde, in der Gegend, wo die Presse gestanden, schnell eine neue Grundmauer aufzuführen. Bevor die Arbeiter ahnten, was sie vor sich hatten, waren natürlich manche Theile der Presse zerhauen worden, die man hätte retten können. Hinzugekommene Sachverständige retteten wenigstens was noch zu retten war.

Darauf wurden sämmtliche Arbeiter sofort auf die Bürgermeisterei geladen, und über den Hergang einzeln protokollarisch vernommen; auch wurde zur Beglaubigung an sämmtliche ausgegrabene Gegenstände und Fragmente das Mainzer Stadtsiegel gelegt. Diese Siegel sind sämmtlich noch vorhanden. Am obern Querbalken der Presse befinden sich — wie auch unsere genaue Abbildung zeigt — sogar zwei Siegel, bei denen selbst die Anhängefäden noch heute völlig unverletzt sind. Von dem im Mainzer Stadtarchive aufbewahrten Aktenstücke über den wichtigen Fund besitzen wir doppelt beglaubigte Abschrift, die sich ebenfalls bei der Gutenbergpresse befindet.

Mit dieser wurden übrigens in dem nassen Brandschutte noch vorgefunden und ausgegraben mehre Stücke von terra sigillata, einige römische Münzen und acht kleine steinerne Kegel, deren einige auf unserer Zeichnung mit dargestellt sind. Es waren dies wohl ursprünglich römische Gewichtsteine, wie sie in dem Boden

des von den Römern erbauten Mainz sich auch sonst noch finden. Gutenberg benutzte sie aber jedenfalls als Farbenreiber, auch wohl als Handgriff für die „Druckerballen“ zum Auftragen der Druckschwärze, wie sie von jeher und bis zur Erfindung der Gummiwalzen beim Drucken gebräuchlich waren.

Der Mainzer Gymnasiallehrer Dr. Karl Klein, Ehrenmitglied mehrer antiquarischer und historischer Vereine, übernahm nun 1856 die genauere Untersuchung und eingehendere Beschreibung des so überaus wichtigen Fundes. Aus dessen 5 Bogen starken Schrift, welche zu Mainz 1856 in französischer und 1857 in deutscher Sprache erschien und damals grosses Aufsehen in der wissenschaftlichen Welt erregte, mögen nun hier noch einige Notizen mit den nothwendigsten Ergänzungen folgen.

Dass Johann Gutenberg schon in Strassburg von 1436—1439 mit der Herstellung von Druckwerkzeugen sich beschäftigte, geht aus den durch Schöpflin im Jahre 1745 aufgefundenen Strassburger Prozessacten zwischen Gutenberg und seinen Geschäftstheilhabern Riffe, Dritzehn und Heilmann unwiderleglich hervor, so sehr man sich auch von gewissen Seiten Mühe giebt, manche unbestimmte oder veraltete Ausdrücke in den Acten anders zu deuten, um entweder die Anfänge der Gutenberg'schen Erfindung in Strassburg zu leugnen, oder die Erfindung überhaupt dem deutschen Vaterlande streitig zu machen. Wie aber gerade deutsche Gelehrte es fertig bringen konnten, die ganze typographische Thätigkeit Gutenbergs in Strassburg zu leugnen und lächerlich zu machen, bleibt um so unerfindlicher, als man Gutenbergs Aufenthalt in Strassburg von mindestens 1434 ab bis zum Jahre 1444 nicht anzuzweifeln wagt.

Wenn Gutenberg im Jahre ***1440*** sich noch mit nichts Anderm beschäftigt hätte, als „Spiegel zu poliren“, wozu soll er das in den Acten erwähnte viele Blei verbraucht haben? Und wenn er erst ***1450*** seine Erfindung ***in Mainz*** begonnen, also auch nicht früher ***eine Buchdruckpresse*** construirt hätte, wie käme dann die Jahrzahl ***1440*** in so viele alte Chroniken und andere historische Nachrichten! Und würde wohl der Geldmann Fust dem Erfinder im Jahre ***1450*** eine für damalige Zeit enorme Summe von achthundert Gulden vorgestreckt haben „zur Einrichtung der Druckerei“, wenn die Erfindung der beweglichen Typen in der Hauptsache nicht bereits perfect gewesen wäre, und einen angemessenen Gewinn in sichere Aussicht gestellt hätte?

In den Strassburger Prozessacten von 1439 sagt unter anderm der Zeuge Beildeck aus, Gutenberg habe ihn während des Pro-

zesses zu Dritzehn gesandt mit dem Auftrage, dass er ***die Presse***, die dieser bei sich stehen hätte, Niemandem zeigen, auch die zween Würbelein öffnen solle, so fielen die Stücke voneinander; diese solle er dann in oder auf die ***Presse*** legen, so könne Niemand etwas daran sehen oder ausmerken.

Ein anderer Zeuge, Goldschmied Duene, sagte aus: dass er schon vor drei Jahren, also ***1436***, von Gutenberg nahe bei 100 Gulden verdient habe „blos für Sachen, welche zum Drucken gehörten". Die fragliche Presse von 1439 verschwand jedoch spurlos, denn als Beildeck, Gutenbergs Diener, den obigen angeführten Auftrag bei Dritzehn ausrichten wollte, fand sich die Presse nicht mehr vor. Der Prozess wurde aber von Rathswegen am 12. December 1439 zu Gunsten Gutenbergs entschieden, an welchen seine obgenannten Geschäftstheilhaber die damals bedeutende Summe von 160 und beziehentlich 250 Gulden zu zahlen gehabt hatten dafür, „dass Gutenberg ihnen die Kunst lehre".

Als dritter Zeuge in dem Prozesse war ein gewisser Conrad Sahsbach betheiligt, und wir erfahren nicht nur aus den Acten, dass dieser jene Presse gebaut gehabt, sondern er bestätigt auch das Verschwinden derselben bei Dritzehn. Mag nun Gutenberg ***diese*** Presse, wie Manche annehmen, nur zu dem Zwecke erfunden gehabt haben, um auf vortheilhaftere Weise Holztafeldrucke herzustellen, die vordem nur mühsam mit dem Reiber und blos auf einer Seite des Blattes gedruckt werden konnten, so wäre die Erfindung und Herstellung einer Druckpresse durch Gutenberg in Strassburg um 1440 immerhin erwiesen.

Man würde aber in diesem Falle sogar schon mit Recht von einer ***Buchdruckpresse*** reden können, denn um diese Zeit druckte man von geschnittenen Holztafeln sicher schon nicht mehr blos Heiligenbildchen, Ablassbriefe und Spielkarten, sondern auch kleine Bücher blos mit Text, indem man nach geschehenem Druck die einzelnen anopistographischen Blätter mit ihren leeren Rückseiten je zwei und zwei zusammenklebte, wie dies recht augenscheinlich das in unserm Museum unter No. 53 der ersten Abtheilung verzeichnete Original-Exemplar der berühmten „Ciromantia" erkennen lässt, das ebenfalls noch ohne Presse mit dem ***Reiber*** gedruckt ist.

Das Verschwinden jener Druckpresse bei Dritzehn lässt aber um so sicherer annehmen, dass Gutenberg nunmehr zum Baue einer neuen und gewiss auch schon verbesserten Druckpresse verschritt, die nach völliger Auseinandersetzung mit den Erben des inzwischen verstorbenen Socius Dritzehn recht wohl bis zum

Jahre ***1441*** hergestellt sein konnte, und dass wir in unserer ***Gutenbergpresse*** von ***1441*** dieses neue in seiner Art bereits vollkommnere Druckwerkzeug vor uns haben, die aber zugleich die erste wirkliche ***Buchdruckpresse*** war, mit welcher Gutenberg später auch in Mainz Bücher mit beweglichen Typen druckte.

Der Gesellschaftsvertrag Gutenbergs mit Riffe und Heilmann ging Mitte 1443 zu Ende, und jedenfalls im Jahre 1444, wo er im Strassburger Zollbuche unter dem 12. März bei Erlegung von 1 Gulden Zollgebühr zum letztenmale genannt wird, und dann überhaupt nicht mehr vorkommt, zog Gutenberg mit seiner Presse nach Mainz. Ausführlicheres hierüber unter buchstäblicher Anführung der betreffenden Stellen in den Strassburger Acten findet man in Schaab's Buchdruckergeschichte, erster Band Seite 136 bis 160.

In Mainz hatte bereits im Jahre 1443 Gutenbergs Oheim Johann Gensfleisch den „Hof zum Jungen" gepachtet, und hier im Souterrain, dessen Fenster nach dem Hofe gingen, und möglichst abgeschlossen von der Welt richtete Gutenberg seine Werkstatt ein, um seine grosse Erfindung zu vollenden, sie weiter auszubilden und nutzbar zu machen, was keineswegs ausschliesst, dass er auch hier auf seiner Presse vorerst noch Holztafeldrucke hergestellt haben mag. Für kleinere Drucksachen, Donate, Abcdarien und dergleichen Unterrichtsmittel war das Schneiden der Schrift in feste Holztafeln und das Drucken derselben jedenfalls vortheilhafter, als die Anwendung von noch unvollkommenen bleiernen oder gar mühsam herzustellenden geschnitzten Holztypen, deren Anwendung nach den vorhandenen historischen Zeugnissen kaum wegzuleugnen sein dürfte, so entschieden dies auch von einem namhaften Bibliographen der Neuzeit geschehen ist, während Herr Professor Faulmann in Wien in seinem neuesten Werke ad oculus nachweist, dass man mit geschnitzten Holzbuchstaben ganz wunderschön drucken kann. Dass man übrigens noch lange nach Erfindung und Anwendung auch der gegossenen Metalltypen noch von Holztafeln druckte, beweisst in unserer Sammlung unter andern ein Ablassbrief von 1482, ebenso der Donatus von Conrad Dinckmut in Ulm, ein bei seiner grossen Textschrift ganz stattliches Buch, das zwar noch ganz in Holz geschnitten, im Uebrigen aber bereits auf der Buchdruckpresse hergestellt ist.

Dass Johann Gutenberg die beweglichen Typen schon ***vor*** 1450 erfunden gehabt, liegt wohl ausser allem Zweifel, denn der blosse Holztafeldruck war durchaus nichts Neues mehr, und hätte bei seiner einfachen Natur die Einrichtung einer kostspieligen

Druckerei in Mainz gewiss nicht nöthig gemacht. Der Vertrag zwischen Gutenberg und Johann Fust wurde aber bereits im Jahre **1450** abgeschlossen und im Monat August erlegte Johann Fust die ersten 800 Gulden, denen er 1452 noch weitere 800 „zur Vollendung des Werkes“ hinzufügte, worunter aber jedenfalls nicht erst die Vollendung des Druckwerkzeuges, sondern wohl mehr der Weiterdruck der 42zeiligen Bibel zu verstehen ist, die ungeheure Massen von kostspieligem Pergament und Papier erforderte und 1455 vollendet wurde, so dass 1452 wahrscheinlich noch nicht der erste starke Folioband fertig war.

Nach glücklicher Vollendung dieses herrlichen Werkes forderte Johann Fust plötzlich die ganze Vorschusssumme nebst hohen Zinsen von Gutenberg zurück, von dem er wusste, dass er sein ganzes Vermögen ebenfalls der grossen Erfindung geopfert und nicht in der Lage war zu bezahlen, umsomehr als Fust & Schöffer die Druckerei sammt dem ganzen Vorrathe an Bibeln mit Beschlag belegten. Dem einflussreichen Fust wagte das Gericht nicht Unrecht zu geben, und so wurde der beklagenswerthe Erfinder am 6. November 1455 zur Zahlung verurtheilt; da er diese aber nicht leisten konnte, wurde die ganze Druckerei mit allen Vorräthen von Fust & Schöffer in Beschlag genommen.

Fust verlegte ohne Weiteres die Druckerei in sein eignes Haus, den „Hof zum Humbrecht“, das nunmehr für die Folge das neue oder zweite Druckhaus benannt wurde. Bei der Uebersiedelung des Werkzeugs blieb jedoch die in den Fussboden befestigte alte Gutenberg'sche Druckpresse im „Hof zum Jungen“ stehen, wahrscheinlich weil sie nicht von Fust's Gelde angeschafft war und desshalb nicht mit abgepfändet werden konnte. Vielleicht war sie auch schon zu abgenützt, um für Fust & Schöffer einen besondern Werth zu haben.

Gutenberg blieb im „Hof zum Jungen“, und mit pekuniärer Unterstützung des Stadt-Syndicus Dr. Humeri richtete er hier seine neue ***zweite*** Druckerei ein, in der er sich wohl zunächst wieder mit kleinen Drucksachen beschäftigt haben dürfte, von denen nichts auf unsere Zeit gekommen ist, bis endlich im Jahre **1460** sein grosses herrliches „Catholicon“ mit Druckort und Jahrzahl erschien, das wir unter No. 2 der gedruckten Bücher unserer Sammlung schon auf Seite 13 näher besprochen haben.

Dieses grosse lateinische Wörterbuch von 373 Folioblättern war sicher eine ganz gewaltige Leistung Gutenbergs, die er nach Verlust seines ganzen Miteigenthums an der ersten Druckwerkstatt bis zum Jahre 1460 ermöglichte, wahrscheinlich nur unterstützt von

wenigen ihm treu gebliebenen Gehilfen, als welche wohl nur Johann Numeister, Heinrich Kefer und Bertholdt von Hanau zu nennen sein dürften, von denen die letzten beiden am 6. November 1455 bei Entscheidung des Fust'schen Prozesses gegen Gutenberg zugegen waren, und in den Prozessakten ausdrücklich als Gutenbergs Diener bezeichnet werden.

An gedruckten Beweisstücken, dass Gutenberg seine zweite Druckerei auch *nach* 1460 eben so rüstig fortgesetzt habe, fehlt es leider gänzlich, wenn wir nicht die beiden seltenen Druckwerkchen No. 3 & 4 unserer Sammlung in jene Zeit versetzen wollen. Vielleicht siedelte Gutenberg schon 1462 vor der Erstürmung von Mainz nach Eltvil über, wo seine Verwandten Bechtermünze das Druckwerkzeug übernahmen. Die alte Buchdruckpresse von ***1441*** blieb auch bei diesem Umzuge, vielleicht weil nicht mehr brauchbar, im „Hof zum Jungen" stehen. Verfolgen wir nun ihr Schicksal weiter.

Bei der Erstürmung und Verwüstung von Mainz durch Adolph von Nassau am 28. Oktober 1462, wo auch die nahe gelegene Druckerei von Fust & Schoeffer abbrannte, mag wohl auch der „Hof zum Jungen" arg verwüstet worden sein. Der Umstand jedoch, dass bei dem Wiederauffinden der alten Buchdruckpresse nur so wenig andere und meist werthlose Gegenstände mit ausgegraben worden sind, beweisst zur Genüge, dass Gutenberg sein übriges Druckwerkzeug bereits geborgen hatte. Beim Wiederaufbau der verwüsteten Häuser wurde durch bedeutende Aufschüttungen das Niveau dieses tief gelegenen Stadttheiles bedeutend erhöht, und die ganz zu Tage gelegenen Fenster der Gutenberg'schen Werkstatt wurden dabei versetzt und verschüttet.

Eine zweite derartige Planirung fand nach der abermaligen Zerstörung von Mainz durch die Schweden ***1632*** statt, wobei auch das Druckhaus — wie der Hof zum Jungen damals noch immer benannt wurde — zum Theil mit abbrannte, und hierbei dürfte wohl das Souterrain mit Gutenbergs ehemaliger Werkstatt zusammengestürzt sein, weil man es nunmehr ganz verschüttete und beziehentlich mit Brandschutt ausfüllte, um nur oberirdische Localitäten herzustellen. Somit wurde auch die Gutenberg-Presse völlig verschüttet. Durch die wiederholten Aufschüttungen behufs Erhöhung des Stadttheiles kam es auch, dass die Presse bei ihrer Wiederausgrabung über 20 Fuss tief unter dem jetzigen Strassen-Niveau stand. Die Veränderungen des Letzteren bestätigen sich in Wirklichkeit dadurch, dass man bei Aufgrabungen in diesem Stadttheile jedesmal unterirdisch noch auf zweimaliges altes Strassenpflaster stösst.

Im Jahre **1856** wurden hier Aufgrabungen und Neubauten dadurch veranlasst, dass der damalige Besitzer des „Hof zum Jungen", Braumeister Borzner, sich veranlasst fand, im vordern Flügel seines Grundstücks Restaurations-Localitäten und besonders auch Keller herzustellen. Zu diesem Zwecke wurden nun die alten unterirdischen Gewölbe wieder freigelegt, wobei das äussere Mauerwerk wieder benutzt werden konnte. Die Wände waren zum Theil noch vollig gut verputzt und mit einem in den Kalk gedrückten Muster verziert, auch fanden sich noch Reste von Thüren und Fenstern vor.

Hier nun stiessen die Arbeiter, nachdem ein grosser Theil des Brandschuttes bereits entfernt war, auch auf die ***Gutenbergpresse***, natürlich ohne zu wissen was sie vor sich hatten, obwohl sich schon bald die Meinung aussprach, dass es eine Presse sein könne. Die weitern Vorgänge sind bereits weiter oben constatirt worden. Nach völliger Aufräumung und Reinigung des Locals liess der Besitzer dasselbe photographisch aufnehmen. Das interessante Bild befindet sich nicht nur bei der Gutenbergpresse, sondern wurde auch 1870 mit allen auf die Erfindung der Buchdruckerkunst bezüglichen Mainzer Bauten und Merkwürdigkeiten in das prächtige „Mainzer Gutenberg-Album" aufgenommen.

Die wesentlichsten Thatsachen bezüglich des wichtigen Fundes stehen actenmässig fest; die nebensächlichen Vorgänge werden von vielen noch lebenden Mainzer Zeugen bestätigt, darunter auch von dem uns befreundeten Vorbesitzer des „Hof zum Jungen" Herrn Jacob Dollhofen, der die Gutenbergpresse nur ungern verkaufte, aus Rücksicht auf unser Museum aber doch vor einigen Jahren sich davon trennte. Kein Mensch hatte die Aechtheit der Fragmente jemals bezweifelt, oder gar die tolle Idee gehabt, es könne hier ein Betrug vorliegen, indem ein früherer Besitzer des „Hof zum Jungen" eine beliebige Presse 22 Fuss tief unter sein Haus vergraben habe, „um sie später mit grossem Eclat wieder aufzufinden". Das Vergraben könnte dann nur kurz nach dem Schwedenkriege stattgefunden haben, bevor das Haus neu aufgebaut worden ist.

Was nun in neuerer Zeit gegen die Aechtheit der Gutenbergpresse vorgebracht aber mit nichts bewiesen worden ist, beruht theils auf Unkenntniss der Vorgänge und Thatsachen bei der Auffindnng, theils auf Voreingenommenheit gegen Mainz und seine Bibliographen, die nun einmal manchen Leuten schon zu viel Geschichte gemacht und das Beste weggeschrieben haben, daher man ihnen nun alle möglichen „Fälschungen" untergeschoben hat, die sich

auf einen einzigen Fall bei Professor Bodmann reduziren, ein Fall, der sich übrigens nach Schaab Band I Seite 38 wohl nur als ein boshafter Scherz gegen Bodmanns Rivalen Fischer und Oberlin herausstellt, da Bodmann selbst von den auf Gutenberg bezüglichen zwei Schriftstücken keinerlei Gebrauch bei seinen eignen historischen Arbeiten gemacht hat, wie Schaab auf Seite 42 ebenfalls bekundet. —

Nachdem wir nun hier so Manches vorausgeschickt haben, was dem Fachgelehrten genugsam bekannt, aber zur Orientirung vieler Besucher unsers Museums nothwendig ist, halten wir es für eine Ehrenpflicht, bezüglich der ehrwürdigen Fragmente der Gutenbergpresse diejenigen völlig unbegründeten Ansichten klarzustellen, die in der neueren Zeit verbreitet worden sind, durch persönliche Ueberzeugung des betreffenden Herrn aber in der Hauptsache bereits ihre Erledigung gefunden haben, ohne bis jetzt berichtigt zu sein.

Der Herr Verfasser des Werkes „Gutenberg. Geschichte und Erdichtung“, Stuttgart 1878, hatte nämlich auf Grund einer ganz falschen Abbildung des obern Querbalkens der Gutenbergpresse diese selbst und die ganze Mainzer Auffindungsgeschichte in einer Note auf Seite 87—88 seines Werkes vollständig ins Lächerliche gezogen, und zwar in der irrigen Meinung, die Inschrift am Querbalken der Presse sei wirklich ***in Cursivschrift*** eingeschnitten, sowie er sie abgebildet gesehen hatte, während dieser Schriftductus erst Ende des fünfzehnten Jahrhunderts von Aldus Manutius in Venedig erfunden sein soll. Als aber der betreffende Herr Verfasser im Frühjahre 1881 als unser Gast seine Ferien hier in Dresden verlebte, und die Gutenbergpresse selbst in Augenschein nahm, bekannte er freimüthig, dass hier von ***keiner*** Cursivschrift die Rede sein könne, und dass er also leider durch eine falsche Zeichnung getäuscht worden sei!

Bedauerlich bleibt hierbei nur noch, dass in Folge jenes absprechenden Urtheils Herr Professor Faulmann, wie er selbst schrieb, in seiner „Geschichte der Buchdruckerkunst“, Wien 1880, sich hat abhalten lassen, neben den Abbildungen einiger andern alten Pressen auch die Gutenbergpresse mit aufzunehmen, und nur noch auf Seite 777 ihrer flüchtig gedenkt. In Wahrheit liegt nicht der geringste Anhalt vor, an der Aechtheit der Mainzer Fragmente zu zweifeln; denn man wird schwerlich hinwegstreiten können, dass Gutenberg im „Hof zum Jungen“ gedruckt, dass Holz sich auch in nassem Boden Jahrhunderte und länger conservirt, und dass

auch eine Buchdruckpresse sich auf diese Weise recht wohl erhalten konnte. War aber die alte Gutenber'gsche Presse abgenützt, so lohnte es wahrlich nicht, beim Verlassen des Locals den Fussboden, in den sie befestigt war, so tief aufzureissen, abgesehen von der Möglichkeit, dass die schleunige Wegschaffung der Druckerei 1462 erst so kurz vor der Erstürmung von Mainz geschehen sein könnte, dass zur Rettung auch der alten Presse keine Zeit mehr blieb.

Wenn zuletzt als Argument gegen die Presse noch geltend gemacht worden ist, die daran befindliche Jahrzahl MCDXLI sei im fünfzehnten Jahrhunderte gar nicht möglich, weil man die Abkürzung CD für CCCC oder 400 noch gar nicht gekannt habe, so hat der schriftkundige Herausgeber der „Zeitschrift für Museologie", Herr Geheimer Hofrath Dr. Grässe in Dresden, jenen Irrthum schon in Nr. 23 und 24 seiner Zeitschrift von 1882 genugsam widerlegt. Die bei Hain in Menge ersichtlichen Jahrzahlen, in welchen nicht nur die Abkürzung CD, sondern noch viel merkwürdigere Fälle dieser Art vorkommen, sprechen schon genugsam gegen jene Behauptungen; sie beweisen sogar, dass der Gebrauch dieser Abkürzungen ziemlich allgemein bekannt gewesen sein muss, da sie bei Druckern des fünfzehnten Jahrhunderts in den verschiedensten Ländern vorkommen.

Natürlich bediente man sich derselben um so häufiger, jemehr das Jahrhundert zu Ende ging und die erforderlichen römischen Zahlzeichen sich mehrten. Während zum Beispiel der Drucker Bazalerius in Reggio — wie man bei Hain Nr. 5344 sehen kann — zur Jahrzahl 1499 nicht weniger als die 15 Zahlzeichen MCCCCLXXXXVIIII verwendete, macht Aldus Manutius in Venedig in seinem berühmten Polifilo es viel kürzer mit den drei Zeichen MID ab; viele Andere dagegen druckten MCDXCIX, und brauchten also zu derselben Jahrzahl noch immer 7 Zeichen. Ein Beispiel nennen wir nur bei Hain Nr. 14125.

So sind auch die Jahrzahlen MIID, MIIID und dergleichen bei Hain gar nichts Seltenes. Ganz eigenthümlich ist aber noch unter Nr. 15021 die Jahrzahl 1492 durch M.VIIID ausgedrückt. Panzer citirt ein Buch von 1490 mit der ganz richtigen Datirung MXD. Sonderbar erscheint dagegen die Jahrzahl 1477 bei Hain Nr. 13916, wo man anstatt zu kürzen ganz unnöthig viele Zahlzeichen verwendete, indem man MCCCCLXXIIIIIII setzte. Jedenfalls darf man aber nicht annehmen, dass einer von diesen Druckern die Anwendung ihrer besondern Schreibweise selbst erst erfunden habe, sondern dass Jeder annehmen konnte, die Sache sei längst bekannt und gar nicht misszuverstehen.

Warum soll überhaupt die Abkürzung CD für CCCC oder 400 nicht auch schon einige Decennien früher bekannt gewesen sein, als sie schon überall gedruckt vorkommt, und wo beispielsweise sogar die Anwendung des CM für DCCCC oder 900 schon in viel früheren Zeiten nachweisbar ist! In einer Zeit allerdings, wo man noch Muse fand, die längsten Jahrzahlen in den meisten Fällen buchstäblich auszuschreiben oder zu drucken, so dass sie oft ganze lange Zeilen füllten, da verwendete man jene Abkürzungen meist nur in Fällen, wo es sich um Raumersparniss handelte, und dies dürfte grade für den Erbauer der Gutenbergpresse dringende Veranlassung gewesen sein, die Jahrzahl 1441 so und nicht anders einzuschneiden. Unsere heutigen Ziffern kannte man noch nicht, und jene Jahrzahl durch eine längere Reihe römischer Zahlzeichen auszudrücken, hätte nicht nur mehr Raum, sondern auch mehr Arbeit gekostet.

Die Presse blieb übrigens Eigenthum des schon genannten wohlhabenden Braumeisters Borzner bis zu dessen leider früh erfolgtem Tode, trotzdem ihm — wie Professor Dr. Klein in seiner bezüglichen Schrift anführt — von einem Franzosen 25 000 Franken dafür geboten waren. Durch Wiederverheirathung der Wittwe kam die Presse in die Hände des Vorbesitzers, des noch lebenden Herrn Dollhofen. Der Wunsch des Herrn Borzner, die ehrwürdigen Fragmente der Stadt Mainz zu erhalten, ist nicht lange in Erfüllung gegangen, aber sie verbleiben dem deutschen Vaterlande, dafür ist durch den Schreiber dieses gesorgt.

„Die Fragmente sind ohne Zweifel“ — so bemerkt Dr. Klein weiter — „ein Fund, wie wenig ähnliche ihm zur Seite gesetzt werden können, daher seine Auffindung überall, wo die Nachricht hinkam, grosse Aufmerksamkeit erregte. Es ist nicht nur gewiss, dass mit dieser Presse die ersten Druckversuche gemacht, sondern auch das erste Buch gedruckt wurde. Es ist eine Reliquie derjenigen Kunst, welche den grössten und wichtigsten Einfluss auf die Menschen und deren Geschick übt, und welche daher die erste aller Künste genannt wird.“

„Da Gutenberg der grösste Wohlthäter der Menschheit gewesen, so würde gewiss jede Reliquie, welche wir von ihm besässen, der höchsten Ehre werth sein. Da nun die Fragmente zu dem Instrumente gehören, wodurch Gutenberg der grösste Wohlthäter der Menschheit geworden ist, so nennen wir sie die kostbarste Reliquie, welche das Menschengeschlecht besitzen kann.“

Sach-Register.

In diesem Register sind die ***geschriebenen*** Werke und die ***Holztafeldrucke*** No. ***1*** bis ***82*** nur *summarisch* mit angeführt, da sie auf Seite 6 bis 9 dieses Bandes vollkommen übersichtlich verzeichnet sind. Das Register enthält dagegen alle Druckwerke von Seite 11 bis 445, also *mit* Einschluss der *Nachträge.*

Dieser ***erste Band*** unserer Sammlung umfasst also im Ganzen ***1022 Nummern,*** wobei indess alle nur im Texte citirten Druckwerke, die selbst keine Nummer tragen und in diese Abtheilung nicht gehörten, hier auch nicht mit eingerechnet sind.

Alphabetisches Register

der achtzehn ersten Druckorte bis 1470 mit denjenigen Typographen, von welchen dieser Catalog Druckwerke enthält.

NB. Hier, wie auch bei dem darauffolgenden Register sind häufig die **Vornamen** als Stichworte vorangesetzt, weil augenscheinlich oder selbst nachweislich der andere beigesetzte Name nur den **Geburtsort** oder das **Heimathland** des betreffenden Typographen ausdrückt.

Augsburg, 1466.

Seite 239—279, 439—442, 445.

Bamberg, 1454.

Seite 77—90, 434—435.

Basel, um 1464.

Seite 205—238, 439—441.

Beromünster, 1470.

Seite 377—379, 444—445.

Cöln, 1464.

Seite 161—195, 438—439.

Eltville bei Mainz, um 1465.

Seite 14—16.

Foligno, 1470.

Seite 375—377.

Lübeck, um 1470.

Seite 418—425.

Mailand, 1469.

Seite 318—325.

Mainz, 1450.

Seite 11—72, 426—434.

Marienthal, 1468.

Seite 280—283.

Nürnberg, 1470.

Seite 337—371.

Paris, 1470.

Seite 380—417.

Rom, 1467.

Seite 197—202, 439.

Strassburg, 1458.

Seite 91—157, 435—438.

Subiaco, 1464.

Seite 196—197.

Ulm, um 1469.

Seite 325—355, 444.

Venedig, 1469.

Seite 284—317, 412—444.

Alphabetisches Verzeichniss

der sämmtlichen in diesem Cataloge erwähnten Drucker mit Angabe der Orte und der Zeit, in welcher sie thätig waren.

NB. Die mit * bezeichneten Drucker sind diejenigen, von welchen im Cataloge keine Drucke angegeben, sondern die nur in den Bemerkungen aufgeführt und von denen einige auch nur Verleger sind, welche mit ihrer Firma drucken liessen.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 2, No. 14, Zeile 5: Suso statt Saso.

„ 2, „ 14, letzte Zeile: philosophiae, statt philosophicae.

„ 5, „ 44, Zeile 2: Johann statt Johanm.

„ 21, „ 14, „ 3: animalibus statt animabus.

„ 22, „ 16, „ 22 von unten: auf 28 Zeilen des Rationale nur 24 der Officia, statt umgekehrt.

„ 24, „ 19, nach dem Titel beizusetzen: Pergamentexemplar.

„ 25, „ 22, Zeile 7: Schlussschrift der Grammatica rhythmica von 1468 statt des Mammotractus.

„ 27, Zeile 9: **1463** statt **1464.**

„ 45, No. 72, Zeile 9: mit statt mti.

„ 51, „ 87, „ 3 und 4 von unten: Gnade Gottes statt Dankbarkeit gegen Gott.

„ 52, „ 91, „ 3: puritate a-||des statt purititia-|des.

„ 67, „ 131, „ 1 der Anmerkung: neunten statt achten.

„ 73, „ 6, „ 1: Blanck statt Blancken.

„ 75, „ 40, „ 1: Lesser statt Lessern.

„ 75, „ 57, „ **2: (1880)** statt **(1800).**

„ 86, „ 144, „ 10 von unten: Was he statt Was hi.

„ 98, „ 166, „ 11: höchst umfangreiche statt höchs tumfangreiche.

„ 104, „ 186, „ 18: No. **195**a statt **194.**

„ 108, „ 194, „ 9: Seite **106** statt Seite **107.**

„ 108, „ 194, „ 10: Consuetudines statt Consuetutines.

„ 110, Zeile 19: Hanau statt Honau.

„ 110, „ 5 von unten: Der Drucker C. W. = Clas oder Claus Wencker muss nach einer Mittheilung des Herrn C. Schmidt in Strassburg noch immer als räthselhafte Persönlichkeit betrachtet werden. Wir würden für weitere Aufklärung des dunkeln Gegenstandes sehr dankbar sein.

„ 117, No. 216, Zeile 2 von unten: Hollandia statt Hoilandia.

„ 118, „ 218, „ 5: No. **198** statt No. **192.**

„ 119, „ 220 letzte Zeile hinzuzufügen: Nur Heller in seiner Geschichte der Holzschneidekunst (Seite 77) erwähnt dieselbe, doch glaubt er, dass die darin befindlichen Holzschnitte bereits zu einer früheren Ausgabe verwendet gewesen seien.

Seite 131, Zeile 25: Schobser statt Schopser.

„ 139, No. 254, Zeile 3: Die Sermones dormi secure etc. sind nicht als Nachtgebete zu bezeichnen, sondern als Predigten für bequeme Geistliche, die des Nachts schlafen und doch gut predigen wollten.

„ 140, „ 259, „ 3: Bernardus statt Bernadus und weitläufige statt weitläuftige.

„ 144, No. 274, Zeile 1: Ludolphus statt Rudolphus.

„ 151, „ 151, Anmerkung: Unsere Vermuthung, dass Egenolph von Strassburg nach Frankfurt am Main übersiedelte, wird durch neuere Forschungen bestätigt. Vergl. Grotefend, Christian Egenolff, der erste ständige Buchdrucker zu Frankfurt am Main und seine Vorläufer. Frankfurt 1881. 4°.

„ 160, „ 2: Closener statt Clösener.

„ 160, „ 12: Steigenberger statt Steinberger.

„ 167, Zeile 3: astrorꝫ statt astorꝫ.

„ 182, No. 370, Zeile 2: edibs statt edipo.

„ 186, „ 383, „ 2: e greco statt egreco.

„ 188, Zeile 2: **1513** bis **1529** statt **1524** bis **1529**.

„ 188, No. 390, Zeile 3: ad statt ac.

„ 192, Zeile 10: um **1550** bis **1585** statt „um 1568 bis um 1600".

„ 192, vor No. 402 zu setzen: Arnold Mylius (Officina Birckmannica) 1585—1605.

„ 193, Zeile 8: um **1560** bis um **1586** (?) statt um **1570** bis **1575**.

„ 194, „ 2: „ **1565** „ „ **1592** statt um **1580**.

„ 195, „ 8: Arnold Mylius der Schwiegersohn (Arnold) Johann Birckmann's, des älteren Sohnes Arnold Birkmann's, betrieb das Geschäft unter seinem eigenen Namen mit dem Beisatze ex officina Birckmannica seit 1585. Die Firma Haeredes Arnoldi Birckmanni wurde von ihm nach dem Tode seines Schwiegervaters (1574) bis zu genanntem Jahre 1585 beibehalten, wie auch dieser selbst mit seinem Bruder Gottfried Birckmann und wahrscheinlich auch später mit Arnold Mylius neben seiner eigenen Firma Johann Birckmann diese Firma geführt hatte. Wie wir unter No. **406** gesehen haben, liess Arnold Mylius unter der Firma apud haeredes Birckmanni bei Gotefridus Kempensis im Jahre 1579 drucken.

„ 195, zur Ergänzungsliteratur sind noch beizufügen: Kirchhoff. Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. Bd. 1. Leipzig 1851 (Franz Birckmann und seine Familie S. 88—131.) Merlo, Die Buchhandlungen und Buchdruckereien zum Einhorn etc. in Köln. (Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein, Heft 30, Köln 1876.) Pallmann, Sigmund Feyerabend, sein Leben und seine geschäftlichen Verbindungen. Frankfurt 1881.

„ 199, letzte Zeile: Barbatus statt Barbatum.

„ 211: Bernhard Richel **1472—1482** statt **1472—1486**.

„ 212, letzte Zeile: Oldradi de Laude: „Consilia Juridica" statt Oldradi: „De Laude consilia Juridica".

„ 214, Zeile 7 von unten: Brant statt Brand

„ 224, „ 2: Alexandrinus statt Alexdrinus.

„ 228, No. 482, Zeile 5: emarculatior statt emaculator.

„ 233, „ 491, „ 9: toto statt loto.

Seite 233, No. 492, vorletzte Zeile: Gregorius statt Greorgorius.
„ 245, „ 515, Zeile 5 nach Bamberg zu setzen: und Strassburg.
„ 245, „ 515, „ 6 „ Seite 87 zu setzen: und 119.
„ 252, „ 528, „ 2 von unten soll stehen: „Hain No. 900 hat unrichtig stanneis abgeschrieben."
„ 260, „ 544, „ 4: No. 538 statt No. 537.
„ 277, Zeile 6 von unten: Dienecker statt Denecker.
„ 277, „ 5 „ „ : Philipp Uhlhard 1536 fällt dort aus.
„ 277, „ 2 „ „ : und statt oder.
„ 281, vorletzte Zeile: Seite 26 statt Seite 27.
„ 286, No. 589, Zeile 3 von unten: Blatt 23 und Blatt 24 statt Blatt 236 und Blatt 246.
„ 307, Zeile 6: 1494—1515 statt 1494—1516.
„ 309, „ 5: Jacobus statt Jocobus.
„ 310, No. 661, Zeile 4 und 7: Freising statt Freisingen.
„ 312, Zeile 12 von unten: Haeredes statt Aedes.
„ 312, „ 11 „ „ 1515—1529 statt 1517—1529.
„ 314, „ 12: 1540—1561 statt 1540—1562.
„ 316, „ 4: Kohn statt Rohn.
„ 318, „ 2: Mediolanum statt Mediolani.
„ 329, „ 1: Seltenheiten statt Sellenheiten.
„ 334, „ 6: Freising statt Freisingen.
„ 335, No. 714, vorletzte und letzte Zeile: „wo wir auf Seite 237 seiner schon gedachten" fällt aus.
„ 346, „ 738, Zeile 1: Junii statt Jurii.
„ 347, „ 740, „ 5: statt „Nürnberg, angeblich Anton Koberger, circa 1496" zu setzen „Augsburg, Hans Schönsperger, 1496".
„ 359, „ 776, „ 3: M. D. XXIIII statt M. D. XIIII.
„ 364, Zeile 15: zwischen No. und XLVI ist 53 einzufügen und XLVI in ( ) zu setzen.
„ 365, „ 12: um 1523—1527 statt 1525 bis um 1529.
„ 367, No. 788, Zeile 1: Syrach statt Sprach.
„ 372, Zeile 3: Froberger statt Frohberger.
„ 374, No. 4, Zeile 1: Blanck statt Blancken.
„ 380, Zeile 2: Nach Lutetia ist Parisiorum einzufügen und Parisius zu streichen.
„ 386, „ 5: 1494—1520 statt 1494—1120.
„ 388, No. 824, Zeile 2: omnes statt omneis.
„ 388, „ 824, „ 4 von unten: No. 820 statt 819.
„ 395, Zeile 11 von unten: Mercator statt Marcator.
„ 403, No. 854, Zeile 3: sub signo statt subsigno.
„ 404, Zeile 6 und 11: 1526 statt 1525.
„ 405: Zu Christian Wechel ist nach neueren Forschungen zu bemerken, dass nicht er, sondern sein Sohn Andreas (s. die Berichtigung zu Seite 410) sich in Frankfurt am Main niedergelassen hat. Der erwähnte Johann Wechel war nicht der Enkel Christian Wechels, derselbe stammte aus Cöln und scheint in keinem näheren Verwandtschaftsverhältniss zu dem mit ihm gleichzeitig in Frankfurt befindlichen Andreas Wechel gestanden zu haben. (Vergl. Pallmann, Sigmund Feyerabend etc. Frankfurt 1881, und Seibt, Franciscus Modius etc. Frankfurt 1882.)
„ 410, Zeile 2: 1572 statt 1578.

Seite 410: Andreas Wechel, der Sohn Christian Wechels, hatte sich nach der Bartholomaeusnacht mit seiner Familie nach Frankfurt a. Main geflüchtet, war im December 1572 dort Bürger geworden und starb daselbst Ende October 1581. Seine beiden Schwiegersöhne Johann Aubry und Claude de Marne führten das Geschäft unter der Firma „Wechel's Erben" fort, später, Anfang des 17. Jahrhunderts, wurde es nach Hanau verlegt.

„ 413, Zeile 15 von unten: **1557—1598** statt **1557—1569.**

„ 415, No. 876, Zeile 4 von unten: Tory statt Torry.

„ 425, „ 892, „ 16 von unten: Wichmann-Kadow statt Wiechmann-Kadow.

„ 425, „ 892, „ 13 von unten: **1858** statt **1848.**

„ 426 zu No. 894: Hain scheint nach No. 6555 doch ein Exemplar dieser seltenen Incunabel in München gesehen zu haben, während er merkwürdiger Weise dasselbe Buch unter No. 9185 nochmals als ungesehen nach Panzer aufführt.

„ 426, No. 894, Zeile 11 von unten: rhythmica statt rhytmica.

„ 431, „ 906, „ 1: mythologicus statt mytholagicus.

„ 433, „ 911, „ 3: praefatione statt praevatione.

„ 437, „ 919, „ 7: Majuskel-Alphabeten statt Majuskel-Alpbaheten.

„ 444, „ 940, „ 3: Dictionnaire statt Dictionaire.

Officin: Wilhelm Baensch. Dresden.

Officin: Wilhelm Baensch. Dresden.





